



Aufbau
Einheit
Entwicklung

50 Jahre Landessportbund Niedersachsen 1946 - 1996

Aufbau
Einheit
Entwicklung

Impressum

Herausgeber	Landessportbund Niedersachsen e.V. Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10 30169 Hannover
Konzeption und Schriftleitung	Friedrich Mevert
Redaktion und Dokumentation	Kurt Hoffmeister
Gestaltung und Produktion	Walter Minnich
Herstellung und Druck	Druckhaus A. Schlaeger GmbH & Co. KG Woltorfer Straße 118 31224 Peine

Alle Rechte beim Herausgeber

Gedruckt 1996

Inhalt

Grußworte	Präsident des Niedersächsischen Landtags	8
	Niedersächsischer Ministerpräsident	9
	Präsident des Deutschen Sportbundes	10
Vorwort	Präsident des Landessportbundes Niedersachsen	11
Prof. Dr. Ommo Grube:	Von gemeinsamer Sportverständigung	12
Karl Adolf Scherer:	Die Grundpfeiler des Sports	13
Friedrich Mevert:	Viele Landessportbünde wurden vor 50 Jahren gegründet	13
Kurt Hoffmeister:	Aufbau aus den Trümmern des Krieges	16
Willi Bock:	Wie ich zu meinem Auftrag kam	26
Kurt Hoffmeister:	Chronik des LSB Niedersachsen - in Fortsetzungen	27
Friedrich Mevert:	Persönlichkeiten der Aufbaujahre:	
	Heinrich Hünecke - Aufstieg vom Dorfschullehrer zum Vizepräsidenten des DSB	28
	Oscar Drees - Kämpfer für die Einheit des Sports	30
	Dr. Walter Wülfing - Justitiar und Diplomat des deutschen Sports	32
Kurt Plate:	Die erste Geschäftsstelle im Eilenriede-Stadion	34
	Bernhard Baier - enger Vertrauter von Willi Daume	36
	Grete Nordhoff - erste Frau in der DSB-Sportführung	38
Kurt Hoffmeister:	Landesweit Gründung von Sportbünden	40
Günther Volker:	Vereine im Wandel der Zeit	48

Kurt Hoffmeister:	Sportpersönlichkeiten aus Niedersachsen: Hermann Maack 48, Willi Weiß 50, Otto Schade 56, Theo Düver 62, Fritz Kütemeyer 64, Harald Bertram 66, Kurt Hoffmeister 68, Ernst Schmidt 70, Karl Laue 72, Franz Klemm 74, August Wenzel 78, Dr. Jochen Benecke 82, Kurt Blut 102, Willi Staake 104, Elisabeth Schadow 116, Theda Hoch 118, Marianne Stech 120	
	* Albert Lepa - Förderer des Deutschen Sportabzeichens	51
	* Willi Greite - Visionär und Sportpraktiker zugleich	53
	* Dr. Wilhelm Kregel - integrierender Steuermann des deutschen Sports	55
Bernhard Baier:	Die ersten Kontakte mit ausländischen Sportlern	57
Walter Künne:	So erlebte ich den Wiederaufbau des deutschen Sports	60
Karl Volmer:	Meisterehrungen - und einiges mehr	63
Gerhard Glogowski:	Die Bedeutung des Ehrenamtes für die Sportkultur	67
Friedrich Mevert:	Die Sportarten und ihre Entwicklung in Niedersachsen	72
Kurt Hoffmeister:	Meister und Medaillen	87
	Niedersächsische Sportmedaille - in Fortsetzungen	101
Alfred Thies:	Aus der Jugend lebt der Sport	101
Sascha Loos:	Zwischen „Was ist das?“ und „Was soll ich da?“	113
Silvia Funke:	Frauen im Sport - eine endlose Geschichte	115
Reinhard Rawe:	Beispielhafte Aktionen des LSB Niedersachsen	132
	Sportplakette des Bundespräsidenten - in Fortsetzungen	136
Hermann Grams:	Beitrag zur Zukunftssicherung der Vereine	144
Fritz Becker:	Die Sportschule des LSB wird gebaut	155
Claus Mittenzwei:	Vom Bundesleistungszentrum zum Olympiastützpunkt	161
Dr. Karlheinz Gieseler:	Gesundheitspaß am Rockaufschlag	167
Carl-Heinz Engelke:	Das Sportabzeichen und die Niedersachsen	170

Axel Ihde:	Der Schulsport im Wandel der Zeiten	176
Günther Volker:	Jahrzehnte im Dienste des Sports: das Sozialwerk Sporthilfe	179
Dr. Volker Himmelseher:	Die Sportversicherung in der Bundesrepublik und in Niedersachsen	183
Hermann Bringmann:	Öffentliche Sportverwaltung als Partner des LSB	191
Ernst Schmidt:	Sport und Politik - Land und Kommunen	200
Elisabeth Holstein:	Sport und Umweltschutz müssen Partner sein	210
Friedrich Mevert:	Sportliche Sozialarbeit	215
Franz-Josef Schlömer:	Aktion „Sportler gegen Hunger“ in Vechta	217
Marianne Helms:	Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH)	219
Claus Mittenzwei:	47 532 am Starttag - Millionen heute	227
Katharina Kämpel:	Unsere Zeitschrift „Sport in Niedersachsen“	232
Claus Mittenzwei:	Sportjournalisten - Kritiker und Organisatoren zugleich	236
Reinhard Rawe:	Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft	240
Claus Mittenzwei:	Von Uwe Seelers Premiere und einem Ringrichter-K. o.	244
Klaus Witte:	16 Landesfeste „Tag der Niedersachsen“	251
Friedrich Mevert:	November 1989: Die Mauern öffnen sich	255
Hubert Dwertmann:	Gründung des „Sportverbandes Niedersachsen“ 1945	257
Dokumentation:	Einladung zur Gründung des Sportbundes Niedersachsen	259
	Protokoll der Gründung des Sportbundes Niedersachsen am 25. Juli 1946	260
	LSB-Konzeption 1994	263
	Die Vorstands- bzw Präsidiumsmitglieder des LSB seit der Gründung	270
	Die Autorinnen und Autoren	272

Grußwort des Präsidenten des Nieder- sächsischen Landtags



Dem Landessportbund Niedersachsen übermittle ich anlässlich seines 50jährigen Bestehens die herzlichen Grüße der Abgeordneten des Niedersächsischen Landtages. Gleichzeitig verbinde ich damit den Dank des Landesparlaments für die verdienstvolle Arbeit, die der Landessportbund zum Wohle unserer Gesellschaft leistet.

In Niedersachsen sind nach den Ergebnissen empirischer Untersuchungen gegenwärtig mehr als 5 Millionen Menschen sportlich aktiv. Annähernd 2,7 Millionen von ihnen oder 34% der Gesamtbevölkerung unseres Landes sind in den mehr als 8800 Sportvereinen landesweit organisiert und haben dort häufig mehr als nur eine sportliche Heimat gefunden. Damit stellt der Sport die größte Bürgerbewegung und das größte flächendeckende soziale Netzwerk in Niedersachsen dar. An dieser Entwicklung hat der Landessportbund ganz wesentlichen Anteil. Sport ist - vor allem, wenn er in einem Verein betrieben wird - mehr als Kommerz und Siegen um jeden Preis. Er nimmt unter bildungs-, gesundheits- und sozialpolitischen Gesichtspunkten eine hohe Funktion und Aufgabe in unserer Gesellschaft wahr. Sport dient nicht nur dem Erhalt der Gesundheit, sondern führt jung und alt, deutsche und ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger zu fairen Wettkämpfen und sinnvollem Miteinander zusammen und leistet darüber hinaus auch einen wichtigen Beitrag zur Integration behinderter Menschen.

Diese Arbeit wird in den Vereinen, den tragenden Säulen des Sports, und den übergeordneten Verbänden ganz überwiegend ehrenamtlich geleistet. Auch in Niedersachsen sehen sich Vereine und Verbände gegenwärtig mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Dabei denke ich vor allem an die zunehmende Kommerzialisierung des Sports. Hier gilt es, rechtzeitig die Weichen richtig zu stellen, um möglichen Fehlentwicklungen konsequent entgegenzuwirken.

Der Niedersächsische Landtag mit dem zuständigen Ausschuß für Jugend und Sport weiß die zahlreichen Aktivitäten und den Einsatz des Landessportbundes für die Belange des Sports in Niedersachsen zu schätzen. Das Landesparlament wird auch zukünftig die Arbeit des Landessportbundes nach seinen Möglichkeiten fördern und deshalb - wie bisher - den konstruktiven, kreativen und partnerschaftlichen Dialog mit dem Landessportbund pflegen.

Im Zeichen dieser engen Verbundenheit wünsche ich dem Landessportbund Niedersachsen für die vor ihm liegenden Aufgaben weiterhin viel Glück und Erfolg.

A handwritten signature in black ink, which reads "Horst Milde". The signature is written in a cursive, flowing style.

Horst Milde

Die Wurzeln des Sports in Niedersachsen reichen weit in die frühen Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts zurück. Die Gründung des Landessportbundes ist jedoch wie die des Landes Niedersachsen erst das Ergebnis des gesellschaftlichen und staatlichen Neuaufbaus nach der Katastrophe von Naziherrschaft und dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Sportorganisationen und das Land Niedersachsen wurden so Kinder des gleichen Geburtsjahrganges 1946.

Die Neuorientierungen dieser Jahre und die Zeiten des Aufbaus waren schmerzhaft und beschwerlich zugleich. Sie bargen jedoch auch die Chance, aus den Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen und mit dem Blick nach vorn die Zukunft zu gestalten.

So stand für alle Verantwortlichen fest, daß die neue Sportorganisation den gesamten Sport im Lande umfassen sollte, um so die ideologischen, parteipolitischen und konfessionellen Trennungen früherer Jahre zu überwinden. Die verbindende Kraft des Sports wurde bewußt genutzt, um den Aufbau eines demokratischen und solidarischen Gemeinwesens zu stützen und zu fördern.

Die aus diesen Vorstellungen erwachsene neue Partnerschaft zwischen Staat und Sport - der sich in seinem organisatorischen Aufbau an den staatlichen Strukturen ausrichtete - führte zu einer beispiellosen Entwicklung der Sportvereine und Sportverbände. Heute ist mehr als jeder dritte Niedersachse Mitglied in einem Sportverein und der Landessportbund die mitgliedsstärkste, auf freiwilliger Basis beruhende Organisation in Niedersachsen.

Für die Landesregierung darf ich im Rückblick auf die 50jährige Entwicklung des Landessportbundes, seiner Gliederungen, Verbände und Vereine herzlichen Dank sagen und Anerkennung für die seit nunmehr 50 Jahren erbrachten Leistungen im Sport aussprechen. Mit ihrer Mitarbeit haben viele Generationen von ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern nicht nur sportfachliche Aufgaben erfüllt, sondern einen unschätzbaren, gesellschaftspolitisch bedeutsamen Beitrag zum Wohle der Allgemeinheit erbracht.

Mit meiner herzlichen Gratulation zum 50jährigen Jubiläum des Landessportbundes verbinde ich zugleich alle guten Wünsche für ein weiteres erfolgreiches Wirken im Landessportbund Niedersachsen.

Grußwort des Niedersächsischen Minister- präsidenten



A handwritten signature in black ink, which reads "Gerhard Schröder". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Gerhard Schröder

Grußwort des Präsidenten des Deutschen Sportbundes



Drei Namen trug der organisierte Sport im größten Bundesland Norddeutschlands: Gegründet am 23. Juli 1946 in Hannover als „Sportausschuß Niedersachsen“, umgenannt am 23. April 1947 in „Sportbund Niedersachsen“ und schließlich seit dem 16. Juni 1951 „Landessportbund Niedersachsen“. In diesem halben Jahrhundert kam er auch mit nur drei Männern an der Spitze aus: Heinrich Hünecke (1946 bis 1955), Albert Lepa (1955 bis 1983) und Günther Volker (seit 1983). In dieser Festschrift wird die Entwicklung des Landessportbundes Niedersachsen beschrieben und von möglichst vielen Seiten beleuchtet. Andere Landessportbünde verwirklichen ähnliche Projekte. Allen gemeinsam ist der Sinnspruch, der über der Tür zum Hodler-Saal des Rathauses von Hannover steht, in dem am 10. Dezember 1950 der Deutsche Sportbund gegründet wurde: „Nur das Lebendige beherrscht das Leben“. Organisationsformen des Sports sind kein Selbstzweck, sie entwickeln sich in ihrer Gestalt und Struktur über den Sinn, den die Menschen ihnen geben und dem sie folgen. Nach innen, indem sie ihren Mitgliedern ein Angebot zur eigenen Sinnfindung machen, nach außen, indem sie sich abgrenzen gegenüber dem, was man nicht als dazugehörig verstanden wissen will.

Natürlich hat sich in 50 Jahren viel, wenn nicht alles geändert. Im Sport selbst, aber auch durch äußere Einflüsse, denen er ausgesetzt ist. Wer im Sport Verantwortung trägt, muß dies erkennen und darüber nachdenken, wie die Identität des Sports, wie seine Sinnmuster, auf die er sich stützt, erhalten, fortentwickelt oder auch neu bestimmt werden können. Gedenkmarken wie 50 Jahre Landessportbund Niedersachsen geben Impulse, weiter daran zu arbeiten, dem fernen Ziel näherzukommen. Dies gelingt nur mit den vielen freiwilligen Helfern, die schon bisher den Weg bereitet haben. Ihnen vor allem gilt mein Dank, verbunden mit den besten Wünschen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'M. von Richthofen'.

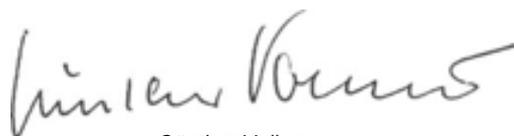
Manfred von Richthofen

Wie sollte eine festliche Chronik aussehen, die vom Landessportbund Niedersachsen anlässlich seines 50jährigen Bestehens herausgegeben wird?

Das war die Überlegung, die nach Diskussionen zu einem nicht alltäglichen Projekt führte: Wir haben insgesamt 29 Autorinnen und Autoren gebeten, hieran mitzuwirken. Es sind Zeitzeugen, deren Erlebniswelt sich auf unterschiedliche Weise mit dem Sport und seiner Entwicklung in Niedersachsen verbindet. So vielfältig sich auch die jeweiligen Standorte unserer Autoren und ihr Zugang zum Gesamtbild Sport unterscheiden, es bleibt ihnen eine Gemeinsamkeit: Alle haben eine persönliche oder berufliche Beziehung zum Sport. Der Leser dieses Jubiläumsbuches wird bald erkennen, daß in den einzelnen Beiträgen neben dem Sachverstand sehr viel Sympathie für unsere gemeinsame Sache mitschwingt. Den Autorinnen und Autoren gilt ein herzlicher Dank für ihre Mitwirkung. Ein Redaktionsteam hat, behutsam formend, die verschiedenen Beiträge in einen Zusammenhang gebracht. So ist eine Dokumentation entstanden, die eindrucksvoll den Weg der Sportentwicklung Niedersachsens in 50 Jahren reflektieren kann. Sie wird sicher den Reiz des Lesens und den Wert vielfachen Bemühens seiner Autoren über das Jubiläumsjahr 1996 behalten.

Wie hat alles einmal angefangen? Wie ist es weitergegangen?

Nicht viele, die in den Jahren nach 1945 im Sport eine neue Spur gelegt haben, sind heute noch dabei. Eine planmäßige Konzeption gab es in jenen Tagen wohl nicht. Und das Ansehen des Sports in der Öffentlichkeit war mehr als bescheiden. Die Menschen hatten andere Sorgen. Die Rolle des Sports nach 1933 war ja gekoppelt an das politische Geschehen jener Jahre. Um so größer sollte heute unsere Bewunderung und der Respekt vor jenen Frauen und Männern sein, die eine wichtige „Nebensache“ ernst und in die Hände nahmen. Auch der Erinnerung an diese Wegbereiter ist dieses Buch gewidmet, aus einem schmalen ersten Pfad ist ein ganz breiter Weg geworden. Die Bestandsaufnahme des Sports in Niedersachsen kann sich sehen lassen!



Günther Volker

Vorwort des Präsidenten des Landes- sportbundes Niedersachsen



Der aus Ostfriesland stammende Prof. Dr. Ommo Grupe, der 1953 sein Examen an der Sporthochschule Köln als bester Absolvent abschloß, ließ eine wissenschaftliche Bilderbuchkarriere folgen: Assistent am Sportinstitut der Universität Tübingen, Direktor des Instituts, Professur und Lehrstuhl für Sportwissenschaften.

Seit den 60er Jahren hat Ommo Grupe ehrenamtlich in zahlreichen Gremien des DSB mitgewirkt, zuletzt von 1986 bis 1994 als DSB-Vizepräsident. Beim DSB-Bundes-tag 1994 wurde er mit der Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Sportbundes ausgezeichnet. Prof. Dr. Grupe war auch Festredner beim 40jährigen Jubiläum des LSB Niedersachsen 1986 in Hannover.

Auszug aus dem Einführungsreferat des Vizepräsidenten des DSB, Prof. Dr. Ommo Grupe, beim DSB-Kongreß „Menschen im Sport 2000“ 1987 in Berlin.

Von gemeinsamer Sportverständigung

Die Folgerungen, die die Gründungsväter des Sports im Nachkriegsdeutschland aus den Erfahrungen der Weimarer Zeit und denen der NS-Zeit zogen, waren konsequent, und sie sind bis heute wirksam. Die erste besteht in der strikten parteipolitischen und weltanschaulichen Neutralität des organisierten Sports: Sport soll etwas Eigenes sein und vor allem seine eigenen Werte entfalten. Die zweite besteht darin, Staat und Sport getrennt zu halten. Ihr Verhältnis soll partnerschaftlich sein, aber Staat (und Politik) sollen nicht regelnd und bestimmend in den Sport eingreifen. Die dritte Folgerung liegt in der Entscheidung zugunsten der Einheit des Sports. Diese Einheit erscheint uns heute als etwas Selbstverständliches. Das ist sie aber nicht.

Bis zur 1933 zwangsweise verfügten Einheit des Sports unter dem Hakenkreuz war die Geschichte der Leibesübungen eben nicht die schöne Geschichte ihrer Einheit, sondern sie war eine Geschichte von Auseinandersetzungen und Abgrenzungen. Die in den Jahren zwischen 1947 und 1950 getroffene Entscheidung für eine nach außen unabhängige und innen tolerante Einheitssportbewegung war demgegenüber sportpolitisch und sportgeschichtlich neu. Und diese Einheit heißt seit jenen Jahren eben nicht nur organisatorische Einheit des Sports, also konkret zwischen Turnen und Sport und zwischen bürgerlichem und Arbeitersport, sondern sie bedeutet auch die Verständigung auf ein gemeinsames Sportverständnis, das von 6 Grundsätzen bestimmt ist:

1. von der Berufung auf den ideellen und gemeinnützigen Charakter des Sports; der Sport soll für möglichst viele Menschen offen sein und in Ehrenamtlichkeit, Selbstorganisation und Eigenleistung seine zentralen Grundlagen finden.
2. von der Forderung, daß Sport freiwillig und ohne Zwang betrieben werden soll, und daß er eigentlich erst dann, wenn dies der Fall ist, seine besonderen Werte entfalten kann.
3. von der Betonung der Bedeutung des Sports für Gesundheit und Wohlbefinden des Menschen in einer zunehmend von Bewegungsmangel und Bewegungsarmut bestimmten Welt.
4. vom Vertrauen in seine auf Fairneß und Solidarität gegründete soziale Bedeutung in einer Gesellschaft, die Gemeinsamkeiten zwischen den Menschen besonders nötig hat.
5. vom Vertrauen in seine erzieherischen Wirkungen, insbesondere im Hinblick auf Kinder und junge Menschen.
6. schließlich von der Bindung der Idee und Praxis des Sports an ein Verständnis des Menschen, das seine Würde und Unverletzlichkeit betont und sein Bedürfnis nach Spiel, Bewegung, Gesundheit, Leistung und Gemeinschaft ernst nimmt.

Die Grundpfeiler des Sports

VON KARL ADOLF SCHERER

Warum Landessportbünde? Diese Frage zu stellen heißt an den Prinzipien zu rühren, nach denen 1945 die Struktur des deutschen Sportes in allen seinen Verästelungen entstanden ist, wie wir sie heute als selbstverständlich hinnehmen, ihr vertrauen und sie hin und wieder als geglückt preisen. Die Landessportbünde - ein großer Wurf, vielleicht der größte in den 50 Jahren Nachkriegszeit.

In den Monaten nach dem Kriegsende 1945, in jener Zeit der „schönen Not“, die den Geist frei machte für alles, was mit demokratischer Ordnung und Aufbau zu tun hatte, gab es Menschen, die in ihrer Sorge für den Alltag auch noch jene für die Zukunft einbetteten. Mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945 war der Deutsche den Siegern ausgeliefert, ihrem Willen, ihrer Willkür oder ihrem Wohlwollen, wie man immer will. Was den Sport betraf, war nur eine weite weiße Fläche, Leere, Nichts, Anarchie. Die Siegermächte hatten weder in der Atlantik-Charta (14. August 1941) noch auf ihren Konferenzen von Casablanca (Januar 1943), Teheran (November 1943), Jalta (Februar 1945) und schließlich Potsdam (Juli und August 1945) einen Gedanken an die politische Lappalie Sport verschwendet, angesichts der Millionen Opfer auch wohl verständlich. Daß im Gefolge der Besatzungsmächte dann Leute nach Deutschland kamen, die in die kulturelle Befriedigung des besiegten Landes den Sport und die Leibesübung oder Körperertüchtigung einzubinden gedachten, wurde teilweise schon im Sommer 1945 deutlich.

Eine gemeinsame Strategie gab es bei den Siegern nicht - außer jener: allen Zentralismus zu verhindern. Briten und Amerikaner kamen ohne konkrete Vorstellungen, obwohl die Engländer in ihren Reihen sogenannte Sportoffiziere hatten und die Amerikaner sich darauf einließen, den lokalen Turn- und Sportverein zu dulden, wenn er von entnazifizierten oder antifaschistischen Kräften geführt wurde. Die Franzosen, die bei keiner der vier genannten Konferenzen mit am Tisch der Sieger saßen, achteten in ihrer Besatzungszone sorgfältig darauf, daß alle Bestrebungen, den Sport für den Deutschen neu zu gestalten, mit der Ausmerzung vormilitärischer Ausbildung einherzugehen hatte. So waren Turnen, Boxen, Ringen und -natürlich - Sportschießen verboten. Es hing in jener Zeit sehr viel von der Einstellung der Kulturoffiziere der Besatzungsmacht ab, wie sich über den lokalen Verein eine Kreis- und Landesorganisation entwickelte. Die Briten waren am liberalsten, die Amerikaner schienen unaufmerksam bis gleichgültig auf der einen Seite und dann wieder missionarisch-eifernd im Verhindern

Viele Landessportbünde wurden vor 50 Jahren gegründet

„Die Grundpfeiler des Sports“ hat der Publizist Karl Adolf Scherer sie in einem bemerkenswerten Beitrag für unser Buch genannt. Er meinte die heutigen Landessportbünde, die - größtenteils noch unter anderen Namen - in den damaligen drei westlichen Besatzungszonen im Nachkriegsdeutschland unter Berücksichtigung der „Direktive 23“ der alliierten Militärregierung überwiegend im Jahr 1946 gegründet wurden. So bringt das Jahr 1996 nicht nur die 100-Jahr-Feier der Olympischen Spiele der Neuzeit, sondern auch mehrere 50jährige Jubiläen der nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches neugeschaffenen Dachorganisationen des freien Sports auf der Ebene der deutschen Bundesländer.

Bereits kurz nach der Kapitulation 1945 wurde am 15. Mai 1945 in Stuttgart von „Männern der ersten Stunde“ um den Arbeitersportler Paul Keller der „Bund für Sport und Körperkultur Württemberg“ gegründet, der auch am 30. November 1945 von der amerikanischen Militärregierung lizenziert wurde und sich sechs Jahre später (1951) mit dem Landessportbund zusammenschloß. Der Badische Sportbund (Nord) wurde am 13. März 1946 in Karlsruhe gegründet und erhielt seine Lizenz am 10. Juli 1946. Wesentlich später (20. November 1949) datiert die Gründung des Badischen Sportbundes (Süd) in Freiburg, der sich aus einer Arbeitsgemeinschaft südbadischer Sportverbände entwickelte.

Der Bayerische Landessportverband wurde unter dem Vorsitz von Georg Maier ebenfalls schon am 18. Juli 1945 ins Leben gerufen, erhielt seine Lizenz aber erst ein Jahr später am 21. Juni 1946. Sein Jubiläum hat er

am 17. Mai dieses Jahres in München mit einem Festakt gefeiert. Besonders schwierig waren die Verhältnisse in der viergeteilten ehemaligen Reichshauptstadt. Hier konnte sich in den westlichen Sektoren der Sportverband Groß-Berlin als Vorläufer des Landessportbundes Berlin erst am 29. Oktober 1949 konstituieren. In der damaligen amerikanischen Enklave an der Unterweser wurde der Sportverband Bremen am 6. Juli 1946 gegründet, fungierte aber bis zum September 1947 als Bezirk im Sportbund Niedersachsen. In Bremen wurde das Jubiläum vom 21. bis 23. Juni mit einem großen Fest gefeiert.

In Hamburg, der anderen norddeutschen Hansestadt, wurde der Hamburger Verband für Leibesübungen bereits am 17. Juli 1945 gegründet. Die Umbenennung in Hamburger Sportbund erfolgte am 1. Juni 1947. Am

geplanter Organisationen auf der anderen Seite. Die Franzosen setzten Prioritäten und Schranken; die Sowjets, die hier freilich wenig interessieren, wußten, daß sie anstelle einer neuen bürgerlichen Turn- und Sportbewegung eine sozialistische Körperkultur einrichten würden.

Am 17. Dezember 1945 erschien die Alliierte Kontrollratsdirektive Nr. 23, diese also ausgehend von der obersten Gewalt im besetzten Deutschland. Sie befahl die Auflösung der Turn- und Sportvereine und Organisationen, die vor der Kapitulation bestanden hatten. Auf einen einfachen Nenner gebracht, ging es dabei um die formelle Liquidierung des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL). Es hieß in dieser Direktive allerdings auch - und dies war der positive Umkehrschluß: „Die Errichtung nichtmilitärischer Sportorganisationen lokalen Charakters ist auf deutschem Gebiet zu gestatten.“

Die Vorstellungen der Besatzungsmächte gingen hier weit auseinander. Die neuen deutschen Sportführungen waren sich indes mit den Vertretern der Siegermächte einig, nicht wieder eine Zentralordnung zu schaffen und über die Fachverbände alles steuern zu lassen, obwohl schon 1948 trizonale Organisationen, teilweise unter Einschluß von Sportausschüssen der



1945 waren in Deutschland viele Sportstätten zerstört, wie hier die Radrennbahn in Hannover.

Sowjetischen Besatzungs-Zone (SBZ), entstanden waren. Die wieder auflebende demokratische Tradition führte zu der Überlegung, über die alten Vereine, die da Überleben übten, Sportbünde zu stützen, die auf „parteipolitisch neutraler Grundlage unter Ausschaltung restlicher militärisch-nazistischer Ideologien“ (Formulierung von Stuttgart am 17. Mai 1945) ihre Arbeit aufnehmen sollten.

In Stuttgart, unter den Amerikanern, entstand an diesem 17. Mai als erste Organisation dieser Art der „Bund für Sport und Körperpflege für Württemberg“. Dieser ist damit der erste Landessportbund in der späteren Bundesrepublik Deutschland. Wie der Prozeß in Niedersachsen verlief, hat Kurt Hoffmeister an anderer Stelle in einem sportpolitischen Aufriß dargestellt.

Nicht nur den Besatzungsmächten, auch den Deutschen selbst war nach 1945 angst und bange vor einer neuen Überorganisation im Sport. Man wollte selbst den Fachverbänden nicht trauen, doch setzten sich vor allem die Fußballer und Leichtathleten, aber auch die Schwimmer durch, die mit den Landessportbünden wenig im Sinn hatten, dafür mehr von Selbstdarstellung hielten. Sie verwiesen - mit einigem Recht - darauf, daß ein internationaler Sport für die Deutschen nur dann wieder möglich werde, wenn sie mit ihren Fachorganisationen erneut Mitglied der internationalen Verbände seien, aus denen sie als Kriegsverlierer herausgefallen waren.

Die oft unter anderem Namen in den einzelnen Bundesländern entstandenen Landessportbünde waren ihren Gründern Garantie für einen demokratischen, überfachlichen und dementsprechend föderalistischen Unterbau des Sports. Daß überall in Deutschland, auch in der SBZ, schon 1945 sportliche Wettkämpfe und 1946 auch schon deutsche Meisterschaften - mit und ohne SBZ-Sportler - stattfanden, gehört zu den Wundern jener Zeit.

Die Landessportbünde waren nach 1945 die regionalen Grundpfeiler des deutschen Sports, auf denen das Haus des deutschen Sports entstand. Daneben wuchsen wieder die alten Strukturen der Fachverbände, die es seit 1938 nur noch als Fachämter im NSRL gegeben hatte. So kamen die Spitzensportler wieder in den olympischen und internationalen Kreislauf. Als 1950 der Deutsche Sportbund (DSB) in Hannover gegründet wurde, waren Landessportbünde und Fachverbände gemeinsam gleichberechtigte Geburtshelfer. Unter den 15 ersten Präsidialmitgliedern des DSB befanden sich mit Bernhard Baier, Oscar Drees, Heinrich Hünecke, Grete Nordhoff und Dr. Walter Wülfing allein fünf Persönlichkeiten aus Niedersachsen, die den demokratischen Aufbruch im Sport in Deutschland in ihrer Person in Haltung und Tat verkörperten.

1. Juni 1946 wurde in Frankfurt am Main der Landessportbund Hessen ins Leben gerufen. Exakt 50 Jahre später gedachte der Landessportbund Hessen am 1. Juni mit einem großen Festakt in der Frankfurter Paulskirche der Gründerpersönlichkeiten um Heinz Lindner.

In Niedersachsen wurde - schon vor der Landesgründung - am 22. September 1945 in Hildesheim der Sportverband Niedersachsen als Vorstufe für den dann demokratisch legitimierten und am 25. Juli 1946 in Hannover konstituierten Sportausschuß Niedersachsen als LSB-Vorläufer begründet. Wegen der Terminüberschneidung mit den Olympischen Spielen in Atlanta will man in Hannover aber erst am 24. August diesen Gründungstag öffentlich feiern.

In Nordrhein-Westfalen gab man sich unter dem starken Einfluß von Dr. Peco Bauwens eine andere - fachverbands- statt vereinsbezogene - Struktur als in den anderen Ländern. Hier wurde der Landessportbund am 6. Mai 1947 in Hagen ins Leben gerufen. Erst in den Sommermonaten

1949 waren im heutigen Rheinland-Pfalz in der französischen Besatzungszone die Gründungen der Sportbünde Rheinland, Pfalz und Rheinhessen möglich, die sich am 4. September

1950 in Bingen zum Landessportbund Rheinland-Pfalz vereinigten. Im damals der französischen Republik eingegliederten Saarland erfolgte am 6. Dezember 1946 die Gründung des Landessportausschusses Saar, der sich im Mai 1948 in Landessportverband für das Saarland umbenannte und nach Klärung der staatlichen Zuordnung des Landes zu Deutschland Ende 1956 dem DSB beitrug. Im nördlichsten Bundesland Schleswig-Holstein erfolgte die Gründung des Landessportverbandes am 25. Januar 1947 in Neumünster.

Friedrich Mevert

Aufbau aus den Trümmern des Krieges

Wie es mit dem Sport in Niedersachsen damals wieder anfang

VON KURT HOFFMEISTER

1. Die Situation im Jahre 1945

9. Mai 1945: Kapitulation Deutschlands. Totaler Zusammenbruch der Staatsmacht, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Militärregierung übernimmt die Regierungsgewalt.

30. Juli 1945: Allierter Kontrollrat für Deutschland in Berlin gebildet. „Übernahme der obersten Regierungsgewalt hinsichtlich Deutschlands“. Deutschland wird in vier Besatzungszonen aufgeteilt.

Der vom nationalsozialistischen Deutschland seit 1939 geführte Krieg endete 1945 mit einem totalen Zusammenbruch der Staatsmacht, der Wirtschaft und der Gesellschaft überhaupt.

1945 hatten die alliierten Truppen nach und nach ganz Deutschland besetzt und die Militärgewalt übernommen. Das Deutsche Reich wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt und den militärischen Befehlshabern unterstellt. Die heutigen Länder Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hamburg und Schleswig-Holstein bildeten die britische Besatzungszone. Bremen wurde eine amerikanische Enklave.

Mit der Übernahme der Regierungsgewalt durch die Militärregierung und den Alliierten Kontrollrat war die Entwicklung des staatlichen, gesellschaftlichen und auch des sportlichen Lebens von diesen Instanzen und ihren nachgeordneten Dienststellen abhängig.

Was aber den Menschen weitaus mehr zu schaffen machte, war die katastrophale wirtschaftliche und bedrückende menschliche Situation.

Deutschlands Städte lagen in Schutt und Asche. Die Innenstadt von Braunschweig war ein einziges Trümmerfeld.



Der Bombenkrieg hatte viele Häuser zerstört. Straßen und Orte lagen in Schutt und Asche. Viele Familien konnten nur notdürftig untergebracht werden oder mußten in beengten Räumen leben. Die Not vergrößerte sich um so mehr, als zahllose Vertriebene und Flüchtlinge aus den Ostgebieten aufgenommen werden mußten. Weit über 10 Millionen Menschen hatten im deutschen Osten Heimat und Besitz verloren.

Es fehlte an allen lebensnotwendigen Gütern. Nahrungsmittel, Wohnungen und Kleidung waren Mangelware. Für die meisten Menschen ging es ums Überleben. Hunger und Not prägten das tägliche Leben der ohnehin durch Strapazen überbelasteten Menschen. Kalorien wurden mit Lebensmittelkarten zugeteilt, lebensnotwendige Waren gab es nur auf Bezugscheine, auf dem Schwarzmarkt oder durch Beziehungen. Es mangelte an Strom und Brennstoffen. Der Verkehr auf Straße und Schiene war zusammengebrochen.

Hinzu kam die Trauer um Gefallene oder Bombenopfer und die Ungewißheit über den Verbleib von Familienangehörigen. Viele Männer waren noch in der Kriegsgefangenschaft und kehrten erst allmählich in die Heimat zurück.

Für das gesellschaftliche Leben, für Wirtschaft, Handel und Verkehr war es die Stunde Null.

2. Die Stunde Null auch für den Sport

Auch für den Sport war die Stunde Null angebrochen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzten die politischen, konfessionellen und gesellschaftlich orientierten Sportverbände ihre Arbeit fort. Der totale Zusammenbruch nach den Zweiten Weltkrieg und das grundsätzliche Verbot der bisherigen NS-Sportorganisation durch die alliierte Kontrollbehörde bedeutete für den Sport einen völligen Neuanfang.

Die meisten Sportvereine knüpften dort wieder an, wo sie im Kriege aufgehört hatten. Man kam zusammen, um bescheiden mit dem Sport zu beginnen, Kameradschaft und Geselligkeit zu pflegen. Denn darin gab es großen Nachholbedarf. Den Vereinen ging es in erster Linie darum, ihren Mitgliedern wieder eine sportliche Betätigung zu ermöglichen und ein Vereinsleben zu entfalten.

Die Sportvereine mußten dabei viele Schwierigkeiten überwinden, ehe sie überhaupt mit dem Sport beginnen konnten. Die Sportanlagen waren weitgehend

Sport in Hannover

Aus dem Hannoverschen Kurier

Der Kommandeur des 94th Fd. Regt. R. A. hatte am Sonnabend eine hannoversche Auswahl aus Spielern von Hannover 96 und Arminia auf dem Sportplatz in der Radrennbahn zu einem Fußballkampf gegen eine Auswahlmannschaft seines Regiments eingeladen. Hannovers große Fußballgemeinde konnte so zum erstenmal seit Kriegsschluß wieder einem schon so lang ersehnten Fußballspiel beiwohnen. Und dichtgedrängt erlebten etwa 4 000 begeisterte Anhänger des weitaus beliebtesten aller Rasenspiele einen spannungsreichen und fairen Kampf. 4. 9. 45

An diesem Wochenende findet auf der hannoverschen Pferderennbahn ein Springturnier statt, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist. Englische Offiziere, die das Turnier reiten werden, haben das aus Bad Harzburg und Schleswig-Holstein zusammengezogene Pferdmaterial in den letzten Wochen Tag für Tag durchgearbeitet, so daß man gute sportliche Leistungen erwarten darf. 28. 9. 45

Am 31. Juli 1945 fand das erste Fußballspiel zwischen Volksen und Döverden auf dem Holtenbüteler Sportplatz statt. Da keine Tor- oder Eckpfosten vorhanden waren - sie wurden im Kriege als Brennholz verwendet - wurden Roggengarben genommen. Nach 20 Minuten mußte das Spiel abgebrochen werden, weil der Fußball nicht mehr mitmachte. KSB Verden

Sport in Hannover

Die 127 Sportvereine des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen sind von der Militärregierung aufgelöst und verboten worden. An ihrer Stelle sind neue Vereine zu gründen.

Für die Hauptstadt Hannover werden von der Militärregierung zwanzig Sportvereine zugelassen, die sich in die verschiedenen Arten des Sports gliedern. Vorstände und technische Leiter dieser Vereine können nur Persönlichkeiten sein, die nicht Mitglied der NSDAP oder ihrer Kampforganisationen waren. Verboten sind alle Übungen, die der Wehrtüchtigung dienen, wie Kleinkaliberschießen, Fechten, Geländespiele usw.

Anträge auf Neugründungen von Vereinen, die nicht die Namen von aufgelösten Vereinen führen dürfen, werden der Militärregierung vom Oberbürgermeister eingereicht. Erst nach Zulassung der Vereine kann der Sport- und Spielbetrieb aufgenommen werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Militärregierung. Für Spiele usw. ist die Spielgenehmigung im Stadtamt für Leibesübungen zu beantragen. 2.11.45

Stichwort: Volkssportverein

Als „Volkssportvereine“ werden Gemischvereine verstanden, in denen ideologische Schranken, wie sie vor 1933 bestanden haben, und auch die sportspezifischen Begrenzungen nach Fachverbänden überwunden sind. Sie entsprachen der Tradition der Arbeitersportvereine. Die Volkssportvereine arbeiten auf breiter Grundlage und gliedern sich nach verschiedenen Sparten. Die Gründung mehrerer Vereine sollte deshalb erst in Mittel- und Großstädten erfolgen. Ab 1946 wird nur noch von Einheitssportvereinen gesprochen.

zerstört oder zweckentfremdet. Sportkleidung und Sportgeräte waren Mangelware. Die Mannschaften, die sich auf dem Sportplatz begegneten, traten oft in einer abenteuerlichen Aufmachung an. Einheitliche Sportkleidung gab es selten, gute Schuhe wurden für den Alltag geschont. Für die Reparatur von Bällen und Tornetzen gab es kaum Material. Aber die Not machte oft erfinderisch. Tauschgesuche wie „Biete Volksempfänger - suche Fußballstiefel“ waren keine Seltenheit.

Für die Sportvereine, die dem NS-Reichsbund für Leibesübungen angehört hatten, bestand zunächst große Unsicherheit, ob sie den Sportbetrieb überhaupt wieder aufnehmen durften.

Eine Sportorganisation gab es nicht mehr. Der NS-Reichsbund für Leibesübungen war verboten und durch Kontrollratgesetz Nr. 2 vom 10. Oktober 1945 formell aufgelöst. Es bestand somit kein Dachverband oberhalb der Sportvereine mehr, der ihnen Halt bieten und Ziele aufzeigen oder den Turn-, Spiel- und Sportbetrieb organisieren konnte.

3. Der Sport mußte sich neu orientieren

In einigen Teilen Niedersachsens nahmen die Sportvereine schon im Sommer 1945 den Sportbetrieb wieder auf. In Hildesheim kam es bereits im Mai zur ersten Fühlungnahme ehemaliger Sportfunktionäre. Sie erreichten, daß schon im Juni die Genehmigung der Militärregierung vorlag, den Sportbetrieb wieder aufnehmen zu können. Von hier aus gingen auch die ersten Modellvorstellungen für einen neuen demokratischen Aufbau des Sports aus. Bei Besprechungen ehemaliger Arbeitersportler im Sommer 1945 wurden Grundsätze für einen demokratischen Neuaufbau festgelegt (Auszug):

Anstelle der früher weltanschaulich gebundenen oder fachlich ausgerichteten Vereine sollen Volkssportvereine treten. In kleinen Orten soll möglichst ein Zusammenschluß zu einem Einheitssportverein mit Fachabteilungen erfolgen. Es sollen nur Persönlichkeiten gewählt werden, die Gegner des Nationalsozialismus waren.

Zunächst sollen die Vereine eine Wiedergenehmigung beantragen, die vor 1933 bestanden haben.

Für jeden Kreis und jede kreisfreie Stadt soll ein Sportbeauftragter bestellt werden.

Diese Grundsätze hatten Modellcharakter, denn sie wurden in den „Richtlinien“ auch in Hannover und Bremen wörtlich übernommen und in Braunschweig praktiziert.

Im Zuge des Neubeginns gründeten sich in vielen Orten sogenannte TSV-Vereine, Turn- und Sportvereine, die früher in verschiedenen Vereinen oder Verbänden organisiert waren und die sich vorher häufig bekämpft hatten. Später kam es verschiedentlich auch wieder zur Trennung, so daß die alten Traditionsvereine wieder auflebten und ihre früheren Namen wieder annahmen, was zunächst nicht erlaubt war.

Etwas mehr Klarheit brachte die Anweisung Nr. 17 der Besatzungsmacht vom 15. September 1945. Danach konnte Sportvereinen die Genehmigung für ihre Arbeit erteilt werden, wenn sie keine nationalsozialistischen oder militärischen Ziele verfolgten. Die Genehmigungspraxis in den einzelnen Gebieten war sehr unterschiedlich. Insgesamt herrschte ein Zustand der Genehmigungsvorbehalte, der Überprüfung und des Mißtrauens durch die Besatzungsbehörden.

Eine Regelung über die Bildung überörtlicher oder überregionaler Organisationen gab es nicht.

4. Erste Ansätze für eine überregionale Sportorganisation

Eine erste Initiative für eine überregionale Sportorganisation ging wiederum von Hildesheim aus. Schon am 3. August 1945 kam es in Hildesheim auf Einladung von Heinrich Krumsiek und Ernst Kipker zu einer Zusammenkunft „mit Vertretern aus Braunschweig und Hannover“, ohne daß der Personenkreis dokumentiert worden ist. Vermutlich hat es sich um ein Treffen ehemaliger Arbeitersportler gehandelt.

Bereits auf einer breiteren Grundlage stand das Treffen am 22. September 1945 in Hildesheim. Teilnehmer waren die für den Sport zuständigen Referenten aller Bezirke des ehemaligen „Gaus Niedersachsen“ mit Ausnahme von Stade.

Man war sich einig, einen „Sportbund Niedersachsen“ ins Leben zu rufen und dafür einen Satzungsentwurf vorzulegen. Es waren in erster Linie Behördenvertreter, die hier zusammengekommen waren, so daß hierbei kaum von einer legitimen demokratischen Verfahrensweise gesprochen werden konnte. Die Absicht war jedoch, Wege für einen einheitlichen Sportbund aufzuzeigen.

Hannover

Der Kreissporttag zur Gründung des Stadtverbandes für Leibesübungen wird auf Sonnabend, 26. Januar 1946, 16 Uhr verlegt. 15.1.46

Einstimmig sprachen sich die Vereine für den Kreis Hannover im Turn- und Sportverband Niedersachsen aus. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: I.Vors. Stadturnrat Kabus; 2. Vors. Berkhof, Arminia; Kassenführer Tolle, 07 Linden, Schrifführer Weiß, TKH; Sportwart Lepa, TKHJugendwart Barche, Hainholz. 29.1.46

Stichwort Arbeitersport

Als eigene Organisation entstand der Arbeitersport erst 1893, seine Tradition geht jedoch bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts zurück. Die Gründung des Arbeiter Turnerbundes (später Arbeiter Turn- und Sportbund/ATSB) muß als Antwort auf die nationalkonservative Orientierung der großen bestehenden, sog. „bürgerlichen“ Sportverbände Deutsche Turnerschaft (DT) und Deutscher Fußballbund (DFB) verstanden werden. Die im ATSB vereinigten Sportarten trugen teilweise ihre eigenen Deutschen Meisterschaften aus. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahre 1933 wurde der ATSB verboten und seine Funktionäre teilweise verfolgt. - Wenn die Arbeitersportler 1945 auch auf die Wiedergründung des ATSB verzichteten, so prägten sie den Neuaufbau des Sports doch entscheidend: einerseits durch die Demokratisierung, andererseits durch die Strukturierung des Sports nach ihrem früheren Organisationsmodell auf der Grundlage gemischter Vereine.

Sportverband Niedersachsen

Der Turn- und Sportverband Niedersachsen gibt bekannt, daß in ihm alle Sportvereine der Provinz Hannover, der Länder Braunschweig und Oldenburg und der Hansestadt Bremen zusammengeschlossen sind. Der Verband steht auf dem Boden des reinen Amateursports und lehnt deshalb den verkappten Berufssport ab; er ist die Sportorganisation, die den Wiederaufbau des Sports im Lande Niedersachsen durchführt.

Hannoverscher Kurier,
15. 1. 1946

18. 7. 1946: Erziehungskontroll-Verordnung Nr. 67 der britischen Besatzungszone regelt das Genehmigungsverfahren für die Gründung von Vereinen. Eine Kreisorganisation darf nur genehmigt werden, wenn sie von der Mehrheit der Vereine im Kreis gewünscht und nicht aufgezwungen wird.

Auf der Zonensporttagung in Detmold vom 6. bis 8. Mai 1946 und auf der Sitzung des Zonensportrates in Minden am 15. Oktober 1946 wurde einstimmig beschlossen, den Unterrichtsverwaltungen und Vereinen vorzuschlagen, statt der bisher gebräuchlichen Ausdrücke „Leibesübungen“ oder „Körperliche Erziehung“, die beide nur die körperliche Seite betonen, die allgemeine Bezeichnung „Sport“ zu wählen. Die Bezeichnung „Turnen“ bleibt dem Geräteturnen vorbehalten, hat also eingeschränktere Bedeutung als der umfassendere Begriff „Sport“.

Am 20. November 1945 fand eine zweite Zusammenkunft in Bremen statt, bei der Heinrich Hünecke zum Vorsitzenden „Vorbereitenden Vorstandes“ gewählt und „Richtlinien für die Neuorganisation des Sports in Niedersachsen“ beschlossen wurden. Es wird eine „einheitliche Sportorganisation vorerst im Gebiet der englischen Besatzungszone“ vorgeschlagen.

Mit einem Schreiben des „Vorbereitenden Vorstandes im Turn- und Sportverband Niedersachsen“ vom 21. Dezember 1945 konnte Heinrich Hünecke bereits mitteilen, der Aufbau der Turn- und Sportvereine sei so weit vorangeschritten, daß die Gründung der Kreissportbünde vorgenommen werden sollte. Auf der Sitzung des „Vorbereitenden Vorstandes“ am 19. Dezember 1945 seien Vorschläge zur vorläufigen Verwaltung der Sportkreise, Sportbezirke und des Turn- und Sportverbandes Niedersachsen erarbeitet worden. Die Vorschläge umfaßten die Zusammensetzung des Vorstandes, des Kreissporttages und die Tagesordnung für den ersten Kreissporttag. Auch für die Bezirke und den Landessportverband wurden entsprechende Regelungen vorgeschlagen.

Außerdem sei es an der Zeit, die Befugnisse der Sportbeauftragten in den Orten und Kreisen den gewählten Vereins- und Kreisvorsitzenden zu übergeben. Damit sollte klargestellt werden, daß die Aufgaben, die bisher von Behördenbevollmächtigten erledigt wurden, nunmehr von den Vertretern des freien Sports wahrgenommen werden sollten.

5. Der Einfluß der Besatzungsmacht

Das Schreiben des „Turn- und Sportverbandes Niedersachsen“ traf zeitlich zusammen mit der unter dem 17. Dezember 1945 veröffentlichten Direktive 23 der Militärregierung, die die Gründung einer Sportorganisation über die Kreisgrenzen hinaus verbot. Damit war den Bestrebungen zum Aufbau einer überregionalen Sportorganisation durch die Besatzungsmacht zunächst Einhalt geboten.

Außerdem nahm die Direktive starken Einfluß auf den demokratischen Aufbau des Sports. In den Ausführungsbestimmungen hieß es „zur sofortigen Ausführung“: *Alle Sportorganisationen, die vor der Kapitulation Deutschlands bestanden haben, sollen sofort aufgelöst werden, falls dies nicht bereits geschehen ist*

Alle bestehenden Sportorganisationen, die unter den Bedingungen der jetzt überholten Verordnung der Militärregierung Nr. 17 gegründet worden sind, müssen bei der Militärregierung um die Erlaubnis für ihr Weiterbestehen einkommen, und die Genehmigung wird normalerweise nur den Organisationen gewährt, die nur Vereine in einem Kreis umfassen. Ohne Genehmigung der Militärregierung werden keine neuen Sportorganisationen die Erlaubnis erhalten, über das Kreisgebiet hinaus zu wirken.

Die Direktive hatte den Namen „Einschränkung und Entmilitarisierung des Sports in Deutschland“. Zu den militärischen Organisationen wurden solche aufgeführt, die sich mit Luffahrt, Fallschirmspringen, Segelfliegen, Fechten, militärischem oder militär-ähnlichem Drill oder Vorführungen und Schießen mit Feuerwaffen beschäftigten. Erst 1950 wurde jene Direktive offiziell aufgehoben.

Die Briten beabsichtigten aber nicht, den Sport ganz zu verbieten. Vielmehr lag ihnen daran, kompetente Ansprechpartner zu finden. Sie bildeten deshalb den Zonensportrat mit Vertretern aus den Ländern ihrer Besatzungszone. Die erste Tagung fand vom 6. bis 8. Mai 1946 in Detmold statt. Als Ergebnis der Tagung wurde ein Zonensportrat gebildet. Aus Niedersachsen waren Heinrich Hünecke und Heinrich Kabus darin vertreten. Der Zonensportrat geriet durch Zerwürfnisse und unterschiedliche Meinungen über den Sportaufbau 1947 in eine Krise. Die Auseinandersetzungen waren gekennzeichnet durch die Anhänger eines einheitlichen Sportbundes einerseits und andererseits die Verfechter des Fachverbandsprinzips, wobei die ersteren in der Mehrzahl waren. Durch die Auflösung des Zonensportrates wurde dann der Weg für die Gründung der Landessportbünde frei.

6. Die Bildung einer Landesorganisation 1946

Unabhängig von den Einschränkungen der Militärbehörden setzte Heinrich Hünecke 1946 seine Bemühungen fort, einen Sportbund in Niedersachsen zu gründen. Ihm standen dabei mehrere Vorteile zur Seite. Als Sportreferent der Oberprovinz in Hannover konnte er von Amts wegen die Koordinierung des Sportaufbaus vornehmen. Außerdem besaß er das Vertrauen des Kultusministers Adolf Grimme. In seiner dienstlichen Funktion konnte er auch die Kreissportreferenten und -dezernenten zu Tagungen einladen. Hünecke war es, der in den Kreisen den Anstoß für die Bildung einer Dachorganisation gab, selbst die Federführung übernahm oder Schlichtungsversuche anstellte.

Die Bildung des Landes Niedersachsen

Durch Verordnung Nr. 55 der britischen Militärregierung vom 1. November 1946 wurde das Land Niedersachsen als Zusammenschluß der früher selbständigen Länder Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Schaumburg-Lippe geschaffen.

Am 23. November 1946 wurde die Staatsregierung gebildet und Hinrich Wilhelm Kopf zum Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen ernannt. Es ist das Gründungsdatum des Landes Niedersachsen.

Niedersachsen

als staatliche Einheit gab es bisher noch nicht. Erst durch den Zusammenschluß vier norddeutscher Länder und einiger kleinerer Gebietsabschnitte im November 1946 durch die Militärregierung entstand das Land Niedersachsen.

Der Name des Bundeslandes verweist auf einen der sieben deutschen Stämme, auf die Sachsen. Zum ersten Mal deutet sich in der Geschichte des Sachsenstammes die Möglichkeit zu einer großen, zusammenfassenden Territorialentwicklung an, als der Weife Heinrich der Löwe Sachsenherzog wird. Sein machtpolitisches Vorgehen führte allerdings im Jahre 1180 zu seinem Sturz. Kaiser Barbarossa verfügte die Teilung des Stammesherzogtums Sachsen in einen westlichen und östlichen Teil. Die erste urkundliche Erwähnung als „Niedersachsen“ im Jahre 1354 betraf den nördlichen Teil zur Küste hin, während der südliche Teil als „Obersachsen“ bezeichnet wurde. 1512 erlangte der Name „Niedersachsen“ zum ersten Male in der Geschich-

te staatsrechtliche Bedeutung, als ein Niedersächsischer Reichskreis eingerichtet wurde, der die Mehrheit der Territorien zwischen Weser und Elbe sowie Holstein, Lauenburg und Mecklenburg umschloß. Mit der Aufhebung des Niedersächsischen Reichskreises war der Name „Niedersachsen“ von der politischen Landkarte verschwunden. Als 1815 der Deutsche Bund gegründet wurde, hatten nur noch sieben Staaten am Gebiet des heutigen Landes Anteil: das Königreich Hannover, nach dem Kriege von 1866 preußische Provinz, das Großherzogtum Oldenburg, das Herzogtum Braunschweig und das Fürstentum Schaumburg-Lippe. Die restlichen drei Territorien waren Gebietssplitter, die bei verschiedenen Grenzkorrekturen, zuletzt 1932, beseitigt wurden. Das „Gesetz über den Neubau des Reiches“ vom 30. Januar 1934 beendete die Eigenständigkeit aller deutschen Länder, die im Rahmen der Gaueinteilung der NSDAP zu Verwaltungsbezirken des Reiches gemacht wurden. Als jedoch im Jahre 1946 Hinrich Wilhelm Kopf den britischen Besatzungsbehörden seine Konzeption für ein neu zu gründendes Land Niedersachsen vorlegte, konnte er sich wesentlich auf Reformpläne der 30er Jahre stützen. Nach: Jürgen Borchers „Die historischen Wurzeln des Landes Niedersachsen“, in: Gründung des Landes Niedersachsen, Hannover 1986

13. 11. 1946: Auf einer Zonensporttagung in Marl schlägt der Sportoffizier der britischen Zone, Mr. Dixon, anstelle eines Nordwestdeutschen Sportbundes eine Dezentralisierung vor. Damit ist der Weg frei, daß sich in Niedersachsen ein Landessportbund bilden kann.

Im Sommer 1946 war der Organisationsaufbau so weit abgeschlossen, daß Heinrich Hünecke in seiner Eigenschaft als Sportreferent die Vertreter der Sportkreise des Gebietes Niedersachsen für Donnerstag, den 25. Juli, in den Hodler-Saal des Rathauses in Hannover zu einer Zusammenkunft einlud. Deren Ziel war es, die Gründung einer einheitlichen Sportorganisation für die frühere Provinz Hannover und die Länder Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe vorzubereiten.

246 Vertreter aus 81 Sportkreisen des Gebietes Niedersachsen folgten der Einladung. Die Teilnehmer kamen aus verschiedenen Bereichen. Zu einem Teil waren es Delegierte, zum anderen Einzelpersonen oder Behördenvertreter. Die Tatsache, daß nahezu alle Sportkreise vertreten waren, gab dieser Tagung ein besonderes Gewicht, so daß man durchaus von der Gründung des „Landessportbundes“ sprechen kann.

Als Ergebnis der Tagung wurde ein „Sportausschuß für das Gebiet Niedersachsen“ gewählt. Ihm gehörten an:

Vorsitzender:	Heinrich Hünecke, Hannover
Hauptsportwart:	Albert Lepa, Hannover
Hauptsportwartin:	Maria Bothe, Hannover
Jugendsportwart:	Willi Thunemann, Celle
Jugendsportwartin:	Ursula Ahrens, Hannover

Der 25. Juli 1946 gilt somit als der Gründungstag des Landessportbundes Niedersachsen.

Daß auf dieser Tagung noch nicht der Name „Sportbund Niedersachsen“ gewählt werden konnte, begründete Heinrich Hünecke auf dem 5. Landessporttag 1951, den er eigentlich als den 6. bezeichnete, wenn man mit dem 25. Juli 1946 zu zählen begänne. „Damals hatten wir keine andere Möglichkeit, wir mußten die Bezeichnung ‚Ausschuß‘ wählen.“ Damit ging er auf die hemmenden Vorschriften der Besatzungsmacht ein.

Um die organisatorischen Maßnahmen vorantreiben zu können, errichtete der Sportausschuß Niedersachsen am 1. November 1946 eine Geschäftsstelle. Dafür diente ein Raum im Tribünenbau des Eilenriedestadions in Hannover. Die äußeren Bedingungen waren trostlos. Es gab kaum geeignetes Mobiliar, der Raum konnte weder geheizt noch elektrisch beleuchtet werden. Als erster Geschäftsführer wirkte Kurt Plate, hinzu kam eine Angestellte. Zunächst ging man daran, ein Anschriftenverzeichnis der Sportsparten sowie der Bezirks- und Kreissportbünde zu erstellen.

Zu einer weiteren Tagung hatte der Gebietsausschuß zum 13. November 1946 in Hannover eingeladen, auf der es wiederum um die Neuorganisation

des Sports in Niedersachsen ging. Im Vordergrund der Diskussion stand die Einordnung der Fachverbände. Sie sollten ihre Angelegenheiten selbst unter voller technischer und finanzieller Selbständigkeit verwalten. Den Sportbünden kämen nur überfachliche Aufgaben zu. Der Landessportbund wurde somit von zwei Säulen getragen.

Mit dem Erscheinen der Sportzeitung „Niedersachsen-Sport“ im Dezember 1946 gab es erstmals ein Publikationsorgan, das die Ziele der Sportorganisation verbreiten und über das sportliche und organisatorische Leben in Niedersachsen berichten konnte. Die Zeitung erschien wöchentlich und wurde von Robert Trost in Kreiensen herausgegeben. Das war unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen äußerst schwierig. Noch im Oktober 1947 mußte jeder Bezieher drei Kilogramm Altpapier abliefern, damit er für ein halbes Jahr die Zeitschrift beziehen konnte.

Am 15. Januar 1947 wurde im „Niedersachsen-Sport“ das „Grundgesetz des Sports“ veröffentlicht. Der Entwurf ging von einer Einheitsorganisation auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene aus. Die Bezeichnung lautete „Bund“, während die Sportarten „Fachverbände“ genannt wurden. Die Kreis- und Bezirkssportbünde wurden aufgefordert, zu diesem Entwurf Stellung zu nehmen.

7. Der erste Landessporttag 1947

Mit Schreiben vom 21. März 1947 lud der „Sportausschuß Niedersachsen“ alle Kreissportbünde zum 1. Bundessporttag für Mittwoch, den 23. April 1947, um 11.00 Uhr, in den Hodler-Saal des Rathauses zu Hannover ein. 159 Delegierte aus 80 Kreisen waren erschienen, davon neun aus Bremen. Mr. Dixon, der Sportoffizier der britischen Zone, hielt die Begrüßungsansprache.

Der Bundessporttag verabschiedete eine für den „Sportbund Niedersachsen“ bindende Satzung. Darin heißt es u.a.:

Der Sportbund Niedersachsen ist die auf freiwilliger Grundlage beruhende Vereinigung der Kreissportbünde, die sich aus Fach- und gemischten Vereinen zusammensetzen.

Der Bund will durch Sport die Gesundheit fördern, den Gemeinschaftssinn wecken und zu gesunder Lebensführung und Lebensbejahung erziehen.

Wirtschaftliche Not

„Zusätzliche Waschmittel stehen nicht zur Verfügung. Der Antrag kann nicht genehmigt werden. Waschmittel dürfen im übrigen nur an Nationalmannschaften anlässlich der Durchführung von Länderspielen ausgegeben werden.“
Antwort des Wirtschaftsamtes der Stadt Salzgitter vom 6. Juni 1946.

Manches Sportgerät wurde wieder geflickt, denn Lederbezüge von Turnpferden waren längst zu Schuhsohlen verarbeitet worden und mußten nun ersetzt werden. Ein Vereinsvorsitzender nahm einen Tag Urlaub und fuhr mit seinem Fahrrad nach Braunschweig, um für seinen Club in Gebhardshagen eine Schiedsrichterpfiffe zu besorgen. Er kehrte mit der Pfeife, aber auch mit einem Paar Schuhsenkel und einer Fußballblase sowie mit einem Medizinball zurück. Die Fahrt hatte sich gelohnt. KSB Salzgitter

Antrag: Für seinen Dienst als Kreisgeschäftsführer benötigt Carl Fritsche, um die Vereine in den einzelnen Ortschaften aufsuchen zu können, dringend eine Fahrradbereifung, bestehend aus zwei Schläuchen und zwei Fahrradmänteln. KSB Salzgitter

Laut Protokollauszug werden zur Wahrnehmung ihrer Tätigkeit an die Schiedsrichter Wippo und Maiworm je eine Fahrraddecke sowie an Harbord und Walkling je ein Fahrradschlauch verlost. Diese Materialien wurden auf Antrag vom Wirtschaftsamt geliefert. KSB Peine

Für ein Paar Ski hat ein Sportgeschäft drei Festmeter Holz und für eine Bindung fünf kg Eisenscheine verlangt. KSB Zellerfeld

Hannover

Am Sonntag, 7. Oktober, 14 Uhr, findet das erste Sportfest der hannoverschen Sportler in der Hindenburgkampfbahn statt. In Form eines Städtekampfes werden die Spieler von Hannover und Linden ihre Kräfte im Fußball- und Handballspiel messen. Während der Pausen werden die Läufer Wettkämpfe in 100 Meter und 800 Meter austragen. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für die Opfer des nationalsozialistischen Terrors bestimmt. 5. 10.45

Der Hodler-Saal

im Neuen Rathaus der Landeshauptstadt Hannover ist eine historische Stätte - auch für den Sport. Hier wurden nicht nur am 26. Januar 1946 der Stadtsportbund und am 25. Juli 1946 der Sportbund Niedersachsen, sondern auch am 10. Dezember 1950 der Deutsche Sportbund gegründet. Weil es nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenig repräsentative Räume gab, war er auch Schauplatz bedeutsamer politischer Ereignisse. Am 29. Januar 1946, nach der Gründung des Stadtsportbundes, konstituierte sich hier der Rat der Stadt, und am 9. Dezember 1946 trat hier der Niedersächsische Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Mit der Einweihung des Neuen Rathauses 1913 verfügte Hannover auch über einen repräsentativen Saal, nach dem Schweizer Maler Hodler benannt. Ferdinand Hodler (1853-1918) hatte 1911 den Auftrag erhalten, für diesen Saal ein Gemälde mit einem Thema aus der hannoverschen Geschichte zu malen. Es entstand das Wandbild „Einmütigkeit“ und erinnert an die Reformation vom 26. Juni 1533. Seine Farben Braunrot, helles Ocker und Rot unterstützen die expressive Kraft des fast 5 Meter hohen und 15 Meter breiten Wandbildes.

Das gesamte sportliche Leben vollzieht sich im Sinne des olympischen Gedankens und ist somit Erziehung im Geiste des Weltfriedens.

Der Bund ist parteipolitisch und konfessionell neutral. Der Bund verpflichtet die Kreissportbünde, den Amateurgedanken im Sport zu verwirklichen. Die Sportbünde gliedern sich auf der Kreis-, Bezirks- und Landesebene in Fachverbände, die ihre Angelegenheiten unter voller technischer und größtmöglicher finanzieller Selbständigkeit verwalten.

Die Sportbünde sind in allen überfachlichen und allgemeinen Fragen zuständig, die Fachverbände lösen die rein fachlichen Aufgaben.

Danach erklärten die Bezirkssportbundvertreter ihren Beitritt mit allen zugehörigen Kreisen. Im Bezirk Lüneburg blieben der Kreis Lüneburg-Stadt,



im Bezirk Stade der Kreissportbund Stade zunächst davon ausgenommen. Beide wollten sich nach Hamburg orientieren.

Der Stadtstaat Bremen nahm insoweit eine Sonderstellung ein, als er zwar einen eigenen Landessportbund bildete, der aber mit allen Rechten und Pflichten als Bezirkssportbund dem Sportbund Niedersachsen angehörte, um den Spiel- und Sportverkehr mit Sportlern aus Niedersachsen pflegen zu können. Erst im Herbst 1947 verselbständigte sich der LSB Bremen.

Die Wahlen zum Vorstand	erbrachten folgendes Ergebnis:
1. Vorsitzender	Heinrich Hünecke, Hannover
2. Vorsitzender	Oscar Drees, Bremen
Schatzmeister	Heinrich Krumsiek, Hildesheim
3. Schriftwart	Dr. Walter Wülfing, Hannover
4. Pressewart	Willi Bock, Stadthagen
5. Jugendwart	Willi Thunemann, Celle
6. Sportwart	Albert Lepa, Hannover
7. Frauenwartin	Maria Bothe, Hannover
1. Beisitzer	Wilhelm Wübbenhorst, Oldenburg
2. Beisitzer	Karl Laue, Hannover
3. Beisitzer	Artur Püschel, Braunschweig

Der Sportbund Niedersachsen umfaßte 1947 8 Bezirkssportbünde, 73 Kreissportbünde und 2 210 Vereine mit 419 910 Mitgliedern, davon 247 716 Erwachsene und 172 194 Jugendliche.

In Niedersachsen waren zunächst die Kreissportbünde Mitglieder des Sportbundes Niedersachsen. Erst beim Landessporttag 1951 wurde die Satzung dahingehend geändert, daß die Vereine unmittelbar Mitglieder des Landessportbundes wurden.

Wiederholt mußten sich die Sporttage des Sportbundes Niedersachsen mit den Eigenbestrebungen der Fachverbände befassen. Deshalb wurde auf dem Bundestag 1949 der Vorstand beauftragt, den Satzungen gemäß zu handeln und eine Urabstimmung durchzuführen, wenn der Bundesgedanke in Gefahr kommen sollte. Dazu ist es bis heute nicht gekommen. Der Gedanke eines einheitlichen Sportverbandes hat in Niedersachsen einen starken Rückhalt. Er ist ein kostbares Gut, das es zu erhalten gilt. Die Entwicklung der ersten Nachkriegsjahre hat den Weg dazu bereitet.

Einladung zum Kreissporttag KSB Land Hadeln am 30. 3.1947

Beginn 9 Uhr. Um 12 Uhr wird eine Mittagspause eingelegt, damit Geist und Körper sich erholen können. Der erstem hat es leicht, der Körper aber ist vom Ernährungsamt abhängig. Oder sollten wir wohl durch gemeinsame Anstrengung zu einer nahrhaften Erbsensuppe kommen können? Und wie wäre es am Nachmittag mit einer Tasse Kaffee? Wir schlagen vor, daß jeder Verein seine Vertreter mit den nötigen Zutaten ausrüstet, je Person etwa 100 g Fleisch oder Speck, 1/2 Pfund Erbsen, 1 Pfund Kartoffeln, ein paar Wurzeln, eine kleine Sellerieknolle, einige Stücke Holz und 30 Kaffeebohnen.

Drei LKW wurden eingesetzt, um die Tagungsteilnehmer aus dem Kreisgebiet nach Otterndorf zu bringen. KSB Land Hadeln

Papierknappheit

Die Liste der Mitgliederzahlen im Januar 1947 wurde mit einer Schreibmaschine auf einen Bestellschein für entrahmte Frischmilch geschrieben. KSB Zellerfeld

Der Fachwart für Fußball schrieb seinen Spielbericht auf einem durchgeschnittenen Bierdeckel, da die Vereine nicht in der Lage waren, geeignetes Papier aufzutreiben. KSB Goslar

Zeitzeugen berichten ...



Willi Bock (1894-1973). Der Arbeitersportler gründete bereits im Herbst 1945 den Sportkreis Schaumburg-Lippe. 1946 nach der Eingliederung des Kreises in den Bezirk Hannover wurde Willi Bock zum stellvertretenden Vorsitzenden des BSB Hannover und 1947 zum ersten Pressewart des Sportbundes Niedersachsen gewählt.

Wie ich zu meinem Auftrag kam

VON WILLI BOCK

Als die Herrschaft der Nazis 1945 zusammenbrach, ging auch für uns Turner und Sportler eine böse Zeit zu Ende. Welcher Sportrichtung wir auch einmal angehört hatten, der Deutschen Turnerschaft oder dem Arbeitersport, dem jüdischen Makkabi- oder dem evangelischen Eichenkreuz-Verband, dem Norddeutschen oder Westdeutschen Fußballverband, alle hatten wir noch in frischer Erinnerung, wie Hitlers Kommissare mit uns und unseren Verbänden 1933 umgesprungen waren, als Turnen und Sport ersetzt werden mußten durch vollmilitärische Wehrmachtsübungen. Zwar hatten sich damals schon viele Getreue aus dem Sportleben zurückgezogen, um ihr Gewissen nicht zu belasten. Andere bis dahin führend gewesene Sportler und Turner erhielten ein Verbot, überhaupt noch mitwirken zu dürfen. Aber alle durften und konnten sich nicht ganz zurückziehen, wenn versucht werden sollte, wenigstens das zu retten, was zu retten noch möglich erschien.

Und nun standen wir im Mai 1945 nicht nur vor den Trümmern des verlorenen Krieges. Was übriggeblieben war von den ehemals so großen und stolzen Verbänden des Sports glich einem Chaos. Zu viele Sportidealisten waren im Kriege gefallen, doch groß stand das Heer der Verkrüppelten vor uns und mahnte: „Fangt an! Fangt von vorne an! Wer wird denn imstande sein, ein gesundes, kraftvolles Volk heranzubilden, wenn nicht Ihr es tut, Ihr Sportfreunde alle, die Ihr noch mit heilen Gliedern überlebt habt?“ Wir hörten diesen Ruf und fühlten die Verpflichtung, neu zu beginnen. Aber wie sollte das gelingen, da doch an Sportwarten und Turnwarten ein riesengroßer Mangel war, vor unseren Augen überall große Lücken im Gefüge des Sports klafften? Ob es sich um die sogenannten ehemals bürgerlichen Verbände und Bünde handelte oder um die Verbände des früheren Arbeitersports: zu wenige Mitarbeiter hatten überlebt. Und diese wenigen standen da, erwachten nur langsam aus ihrer schrecklich langen Nacht. Sie sahen alle das Licht einer neuen Zeit herannahen, aber auch, wie trübe dieses Licht noch war, und sie wußten um die Schwere der Aufgabe, die ihrer harpte. War das Grauen nicht zu groß, um es überwinden zu können? Und wo und wie sollte man anfangen?

Vor diese Fragen stellte uns 1945 das Sportproblem. Denn die britische Besatzungsmacht erlaubte zunächst noch keine Sporttätigkeit. Außerdem waren Sportgeräte so gut wie überhaupt nicht mehr vorhanden. Alle Übungshallen fehlten. Für Flüchtlinge waren sie zu Notquartieren geworden, die Zuflucht gesucht und gefunden hatten, ob sie vom Rhein oder von der Oder stammten. Und die nun in diesen überfüllten Hallen ihr trostloses Dasein verbringen mußten.

Wehe den Besiegten! Wie oft haben wir solche Worte gehört und selber ausgesprochen. Auch auf manche unserer Freunde traf dieses schlimme Wort in bitterer Stunde zu. Denn 1933 hatten sie geglaubt, der Sportjugend zuliebe am Ruder bleiben zu müssen. Nun wurden sie von der Besatzungsmacht in Haft genommen und abgeführt, irgendwohin in ein Sonderlager.

So sah es aus, als 1945 die Naziherrschaft zu Ende ging und das neue Licht zu leuchten begann. Aber es war zuerst ein nur trübes Licht, statt hellem Leuchten nur ein schwaches Glimmen. Und so manche schöne Hoffnung endete in unverdienter Seelennot. Da brauchte man angesichts solcher Zustände schon ein starkes Herz, um alles Widerwärtige zu überwinden, um sich durchzuringen zu Taten und Handlungen, ohne die sich nichts erzwängen läßt.

Freilich wußte auch ich damals nur, daß irgend etwas geschehen müsse, daß nunmehr endlich eine Zeit anbrechen könnte, in der es nicht mehr darauf ankommen kann, den Mund zu spitzen, sondern - so oder so -kräftig zu pfeifen, um die zu sammeln, die übriggeblieben waren und sicher nur auf ein Zeichen warteten. Aber wer sollte dieses Zeichen geben?

Auf dieses Zeichen habe auch ich gewartet, auf einen lauten Pfiff. Der aber kam nicht. Statt dessen erfuhr ich: In Bückeburg, damals noch Sitz der Landesregierung von Schaumburg-Lippe, sei mit Genehmigung der Besatzungsmacht eine Art vorläufige Regierung gebildet worden. War das der Pfiff? War das ein Ruf, auf den ich gewartet hatte? Und auf den sicher auch noch andere Sportfreunde im stillen warteten? Als aber nichts geschah, nahm ich eine sich bietende Gelegenheit wahr, nach Bückeburg zu fahren. Ich suchte das Regierungsgebäude auf, in dem ich während der Weimarer Zeit bereits sehr oft an Sitzungen des „Ausschusses für Turnen, Spielen, Sport und Wandern“ teilgenommen hatte. Und siehe da: Kaum hatte ich es betreten, als mir ein Beamter, der spätere Regierungsamtmann Stock, entgegenkam, der mich freundlich begrüßte und zurief: „Welch ein Zufall, daß ich Sie hier treffe. Stellen Sie sich vor: vor fünf Minuten wurde ich von einem englischen Sportoffizier gefragt, wie die Regierung sich dem Sport gegenüber verhalten wolle.“ „Ist schon was entschieden worden?“ fragte ich zurück. Und Herr Stock antwortete: „Entschieden ist noch nichts, aber wir sollen unsere Auffassung darlegen und sagen, was geschehen kann, um das wilde Treiben auf den Fußballplätzen in geordnete Bahnen zu bringen.“

Als ich nach Stadthagen zurückfuhr, wußte ich, daß das trübe Licht des Sportes bald wieder heller und schöner strahlen würde. Drei Tage später machte ich die Bekanntschaft des britischen Sportoffiziers, unterzeichnete ein Schriftstück und war nun Sportreferent bei der Landesregierung in Bückeburg. Die Aufbauarbeit konnte beginnen.



1946

Am 25. Juli treten 246 Vertreter aus 81 Sportkreisen des Gebietes Niedersachsen zusammen und wählen einen Sportausschuß. Dem Gebietsausschuß gehören an:

Vorsitzender: Heinrich Hünecke, Hannover
Hauptsportwart:
Albert Lepa, Hannover
Hauptsportwartin:
Maria Bothe, Hannover
Jugendsportwart:
Willi Thunemann, Celle
Jugendsportwartin:
Ursula Ahrens, Hannover.

Der 25. Juli 1946 gilt somit als der Gründungstag des Landessportbundes Niedersachsen.

1. November: Der Gebietsausschuß richtet eine Geschäftsstelle im Tribünenbau des Eilenriedestadions ein.
Erster Geschäftsführer: Kurt Plate, Peine.



Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„Wir können zweifelsohne weder dort anfangen, wo wir 1933 standen, noch da, wo der Sport 1945 aufhörte. Die Fehler der Vergangenheit müssen vermieden und das sportliche Leben von vornherein in gesunde Bahnen gelenkt werden. - Die Sportler der 1933 verbotenen und der 1945 von der Militärregierung aufgelösten Vereine nehmen mit gleichen Rechten die Gründung von Vereinen vor. Eine Trennung nach parteipolitischen Gesichtspunkten ist untragbar, denn der Sport ist die Brücke zum gegenseitigen Verstehen.“

Heinrich Hünecke vor dem Zonensportrat

Heinrich Hünecke - Aufstieg vom Dorfschullehrer zum Vizepräsidenten des DSB

Sein sportliches und berufliches Leben war voller Höhen und Tiefen: Vom Dorfschullehrer stieg er zum Schulrat auf, vom Vereinsturnwart zum ersten DSB-Vizepräsidenten, war Begründer, Vorsitzender und schließlich Ehrenvorsitzender des Landessportbundes Niedersachsen - und wurde dennoch am Ende seines Wirkens wegen „bundesschädigenden Verhaltens“ aus der von ihm selbst mitbegründeten Sportorganisation ausgeschlossen.

Heinrich Hünecke wurde am 20. August 1891 als zweiter Sohn eines Bauern in Brebber bei Hoya geboren und besuchte nach der Volksschule zunächst die Präparandenanstalt und anschließend das Lehrerseminar in Bederkesa (Kreis Cuxhaven). 1912 bestand er die erste Lehrerprüfung und trat seine erste Lehrerstelle in Westbeverstedt im damaligen Kreis Geestemünde an; 1914 folgte die zweite Prüfung. Er nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil, schied jedoch nach Verletzungen 1916 aus dem Kriegsdienst aus und nahm seine Lehrtätigkeit wieder auf.

Heinrich Hünecke engagierte sich in der turnerischen Vereinsarbeit, war auf regionaler Ebene im Schulsport überaus aktiv und gehörte für die SPD dem Gemeinderat und dem Kreistag an. 1928/29 absolvierte er im Alter von 37 Jahren ein Studium an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau mit sehr guten Ergebnissen, wurde anschließend Oberschullehrer in Hannover, im August 1934 aber durch die Nationalsozialisten aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Nach einer Tätigkeit als Betriebssportlehrer bei den Deutschen Edelstahlwerken in Hannover-Linden wurde er 1940 wieder als Oberschullehrer für Turnen eingestellt.

Unmittelbar nach Ende des Krieges und der Besetzung Hannovers durch die Briten gehörte Heinrich Hünecke zu den Männern der ersten Stunde bei der Reorganisation und dem Neuaufbau des Sports und des Schulwesens. Er wurde bereits im Juni 1945 durch Regierungspräsident Hinrich-Wilhelm Kopf zum Schulrat berufen, wechselte Ende 1945 aber als Sportreferent in das spätere Kultusministerium, wo er bei Minister Adolf Grimme - den er bereits aus der Vorkriegszeit kannte - großen Freiraum und Unterstützung bei seinen Aktivitäten genoß. Im beruflichen Bereich war er verantwortlich für den Neuaufbau der staatlichen Sportförderung, engagierte sich stark in Fragen des Schulsports und der Sportlehrerausbildung und hatte aufgrund seines Einflusses auf Minister Grimme auch eine Schlüsselrolle bei den Vorarbeiten für die Gründung der Deutschen Sporthochschule Köln.

Parallel dazu wirkte Hünecke führend beim Aufbau der freien Sportorganisation in Niedersachsen, der britischen Zone und der Bundesrepublik mit. Er wurde im Juli 1946 zum Vorsitzenden des Sportausschusses Niedersachsen - des späteren LSB - gewählt und blieb dies bis zu seinem Rücktritt 1955. Er war Initiator der ersten Sporttagung für die britische Zone im Mai 1946 in Detmold und gehörte als ein Exponent des Einheitsverbandsprinzips zu den Vorkämpfern für den Deutschen Sportbund, auch als Beisitzer in der im Oktober 1948 in Bad Homburg gegründeten Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport (ADS).

Die Gründung des Deutschen Sportbundes am 10. Dezember 1950 in Hannover ist ebenfalls mit seinem Wirken eng verbunden. Heinrich Hünecke wurde zum 1. Vizepräsidenten des DSB gewählt und war von 1952 bis 1958 bis zu seinem Rückzug aus dem Sport Beisitzer im DSB-Präsidium. Aus Rücksicht auf Gesundheit und Familie war er bereits im Juni 1955 vom Amt des niedersächsischen LSB-Vorsitzenden zurückgetreten und vom Landessporttag einstimmig zum LSB-Ehrenvorsitzenden ernannt worden. Zu seinen Ehren wurde eine Heinrich-Hünecke-Stiftung für die Ausbildung von Sportlehrkräften errichtet.

Im Zusammenhang mit dem damaligen Toto-Skandal in Niedersachsen legte Hünecke zeitweilig sein Amt als Ehrenvorsitzender des LSB nieder und stellte auch Strafanträge gegen damalige Vorstandsmitglieder; die Verfahren wurden allerdings von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Nach einem langwierigen Schiedsgerichtsverfahren, bei dem sich Hünecke mehr und mehr ins Abseits brachte und schließlich allein stand, wurde er im April 1960 aus dem LSB Niedersachsen ausgeschlossen.

Heinrich Hünecke, der mit Willenskraft und Durchsetzungsvermögen aus kleinen Anfängen heraus eine wichtige Rolle im öffentlichen Leben gespielt und in den ersten Nachkriegsjahren viel für den Aufbau einer Einheitsbewegung des deutschen Sports geleistet hatte, starb im Alter von 80 Jahren am 6. November 1971 in Hannover. F.M.



1. Dezember: Zum ersten Male erscheint die Zeitschrift „Niedersachsen-Sport“, als Organ des Gebietsausschusses. Herausgeber ist Robert Trost, Kreiensen.

1947

23. April: 1. Bundessporttag in Hannover. Es nehmen 159 Delegierte aus 80 Kreisen, davon neun aus Bremen, teil. Verabschiedung einer Satzung für den „Sportbund Niedersachsen“ und Wahl des Vorstandes:

- 1. Vorsitzender:
Heinrich Hünecke, Hannover
- 2. Vorsitzender:
Oscar Drees, Bremen
- Schatzmeister:
Heinrich Krumsiek, Hildesheim Schriftwart:
Dr. Walter Wülfing, Hannover
- Pressewart:
Willi Bock, Stadthagen
- Jugendwart:
Willi Thunemann, Celle
- Sportwart:
Albert Lepa, Hannover
- Frauenwartin:
Maria Bothe, Hannover
- 1. Beisitzer:
Wilhelm Wübbenhorst, Oldenburg
- 2. Beisitzer:
Karl Laue, Hannover
- 3. Beisitzer:
Artur Püschel, Braunschweig

Bestandserhebung am 1. 4. 1947: 8
Bezirkssportbünde, 73 Kreissportbünde
2210 Vereine, 419 910 Mitglieder davon
265 910 Erwachsenen, 172 194 Jugendliche

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„Es wird ein unvergängliches Verdienst und Ruhmesblatt der Männer der früheren bürgerlichen, der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung und der konfessionell gebundenen Turn- und Sportbewegung sein und bleiben, daß sie in der Stunde tiefster Not die Zeit verstanden und in sportlicher Hochgesinnung die Initiative ergriffen, den Weg zu einer einigen und geschlossenen Turn- und Sportorganisation beschrritten, zu einem Organisationsneubau, der die Einigkeit im Sport garantiert und die traditionelle Vergangenheit der deutschen Turn- und Sportbewegung berücksichtigt.“

Der organisatorische Neubau muß den Grundlagen des noch im Werden befindlichen neuen deutschen Staates entsprechen.“

Oscar Drees - Kämpfer für die Einheit des Sports

Sein Elternhaus stand in Burhave im damaligen Großherzogtum Oldenburg. Dort wurde Oscar Drees am 2. Mai 1889 als Kaufmannssohn geboren, turnte als Kind im heimischen Turnverein und begann nach der Schulzeit eine pädagogische Ausbildung im Lehrerseminar in Bremen. Seine erste Anstellung als Hilfslehrer erhielt Drees nach Abschluß der Ausbildung 1911 im Bremer Vorort Habenhausen. Die Militärdienstpflicht und die anschließende Teilnahme am Ersten Weltkrieg unterbrachen die pädagogische Laufbahn des jungen Drees.

Nach Kriegsende kehrte Drees in seinen Beruf zurück und schloß sich -geprägt von den Kriegs- und revolutionären Nachkriegsjahren - 1919 dem Arbeiter-Turn- und Sportverein Buntentor in Bremen an. In der Folgezeit übernahm er zahlreiche örtliche und überregionale Funktionen im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB), engagierte sich insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit und brachte es bis zum Bundesjugendleiter des ATSB und zum Präsidiumsmitglied der Sozialistischen Arbeitersport Internationale (SASI).

Als Mitglied der SPD (seit 1923) wirkte Drees auch über den Sport hinaus in sozialdemokratischen Institutionen und Bildungseinrichtungen. Seinen Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus mußte er nicht nur 1933 mit der Entlassung aus dem Schuldienst bezahlen, sondern er wurde gleich zweimal (1933 und 1944) vorübergehend in ein Konzentrationslager eingesperrt und körperlich mißhandelt. Die NS-Zeit bis 1945 überlebte er als kaufmännischer Angestellter der Weser AG in Bremen.

Unmittelbar nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ konnte Drees in seinen Beruf als Lehrer zurückkehren, wurde zunächst Schulleiter, dann in der Lehrerfortbildung eingesetzt und 1950 zum Bremer Turnrat ernannt. Er engagierte sich für den Neuaufbau des niedersächsischen und des Bremer Sports, wirkte 1946 an der Gründung des Bremer Sportverbandes und 1947 des Landessportbundes Bremen mit und war bis 1966 dessen Vorsitzender. Über Bremen hinaus focht Drees auch im turnerischen und sportlichen Bereich für einen Neuaufbau, wobei für ihn drei Grundsätze galten:

1. Es konnte nur um einen Neuaufbau im Rahmen einer Einheitsbewegung, nicht jedoch um den Wiederaufbau alter Organisationsstrukturen gehen.
2. Die Organisationsform des Sports sollte den Grundlagen des neuen deutschen Staates entsprechen.

3. Die neue Sportorganisation sollte nach den Regeln der Freiwilligkeit und Unabhängigkeit, der Demokratie und der sportlichen Regeln gebildet werden.

Drees war in den vierziger Jahren maßgeblich an den Vorbereitungen sowohl zur Gründung des Deutschen Turner-Bundes (September 1950 in Tübingen) wie des Deutschen Sportbundes (Dezember 1950 in Hannover) beteiligt. Dabei galt es auch, in vielen Tagungen und persönlichen Aussprachen die bestehenden Gegensätze auszugleichen. Zwischendurch wirkte er 1947 für einige Zeit als stellvertretender Vorsitzender des LSB Niedersachsen, als Bremen als Bezirk zum LSB Niedersachsen gehörte. Von 1950 bis 1960 war Drees sowohl stellvertretender Vorsitzender des DTB, der ihn anschließend mit der Ernennung zum Ehrenmitglied auszeichnete, wie auch Vizepräsident des Deutschen Sportbundes. In Hannover hatte seinerzeit bei der Gründungstagung des DSB in einer noblen Geste Dr. Max Danz zugunsten von Oscar Drees auf eine Position als DSB-Vizepräsident verzichtet.

Das Wirken von Oscar Drees wurde vom Bundespräsidenten mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und vom Bremer Senat mit der Senatsplakette gewürdigt. Professor Dr. Theodor Heuss nannte ihn anerkennend den „Einiger des deutschen Sports“. 1957 zog sich Drees in den beruflichen Ruhestand zurück, doch bis 1966 wirkte er noch ehrenamtlich als Präsident des von ihm begründeten Landessportbundes Bremen.

Am 28. Juni 1968 verstarb Drees im 79. Lebensjahr in seiner Heimatstadt an der Weser. Sein Nach-Nachfolger Heinz-Helmut Claußen würdigte 1989 aus Anlaß des 100. Geburtstages in der Broschüre „Auf dem Weg zur Einheit im Sport“ Drees' Wirken mit den Worten, daß ohne dessen beispielhaften Einsatz und Durchsetzungskraft der DTB und der DSB in ihrer heutigen Ausprägung kaum denkbar seien. F.M.



1948

30. April: 2. Bundessporttag im Hodler-Saal des Rathauses. Satzungsänderung: u.a. die Fachverbände müssen ihre Zugehörigkeit zum Sportbund Niedersachsen zum Ausdruck bringen. Sie können Umlagen von den Vereinen erheben. Anstelle von Oscar Drees (Bremen) wird Artur Püschel zum 2. Vorsitzenden gewählt. Neu im Vorstand: Alfred Rosen, Hermann Schönhütte, Elisabeth Schadow. - Die Kreissportbünde Lüneburg und Stade werden aufgenommen.

Dezember: Der Niedersächsische Landtag beschließt ein Sportwettengesetz. Die Niedersächsische Toto-Gesellschaft (Sportbund Niedersachsen und Niedersächsischer Fußball-Verband) richtet im Eilenriedestadion eine Geschäftsstelle ein. Am 2. Januar 1949 beginnt in 250 Annahmestellen der Verkauf von Wettscheinen.

1949

Erstmals Ehrung der Deutschen Meister des Jahres 1948 in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Hinrich-Wilhelm Kopf. 12 Einzel- und 7 Mannschaftsmeister

11. Juni: 3. Bundessporttag im Beethovensaal der Stadthalle. Wahl von Willi Greife zum 2. Sportwart und Kurt Blut zum Landesjugendleiter.

August: Im „Niedersachsen-Sport“ werden die Bedingungen für das Bundessportabzeichen (vorerst Ländersache) veröffentlicht.

15. Dezember: Einzug in das neuerbaute „Haus des Sports“ in der Maschstraße 20 und in das Nachbargebäude des Fußball-Totos.

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„So sehr wir die Beschlüsse von Madrid und Wien bedauern - wir müssen uns mit diesen wichtigen Entscheidungen des Jahres 1965 bis zu einer Wiedervereinigung unseres Vaterlandes abfinden.“

Dr. Wülfing nach dem Beschluß des Internationalen Ruderverbandes (FISA) im Jahre 1965, als letzter der internationalen Verbände der DDR eine eigene Mannschaft zuzugestehen. Den Bemühungen des Deutschen Ruderverbandes, deutsche Gemeinsamkeiten wenigstens im Sport aufrechtzuerhalten, war damit ein Ende gesetzt.

Dr. Walter Wülfing - Justitiar und Diplomat des deutschen Sports

Die Liebe zum Rudersport wurde Walter Wülfing gleichsam in die Wiege gelegt, war doch sein Großvater bereits Ruderer und sein Vater als Mitbegründer der Rudergesellschaft Hannover-Linden von 1899 ebenfalls. Walter Wülfing wurde am 22. Juli 1901 als Sohn einer alteingesessenen hannoverschen Handwerker- und Kaufmannsfamilie geboren, verbrachte seine Schulzeit in Hannover und war schon in seiner Jugendzeit ein erfolgreicher Rennruderer. Nach dem Abitur begann Walter Wülfing 1921 ein Jurastudium in Göttingen, wechselte aus sportlichen Gründen 1923 für ein Semester in die Ruderhochburg Hamburg und legte bereits im Dezember 1924 in Celle sein 1. juristisches Staatsexamen und 1928 in Berlin das Assessor-Examen ab. Während seiner Studien- und Ausbildungszeit war er außer im Rudern auch im Fechten und in der Leichtathletik sportlich aktiv. Er holte zahlreiche Erfolge im Vierer und Achter und nahm 1928 auch an den Olympiaausscheidungen für Amsterdam im Achter teil.

Walter Wülfing, der über „Die Haftung der Kleinbahn“ promoviert hatte, ließ sich als Rechtsanwalt und Notar in seiner Heimatstadt Hannover nieder, war von 1932 bis 1945 zusätzlich zu seiner aktiven Laufbahn Vorsitzender der Rudergesellschaft Hannover-Linden, wurde 1937 auch Mitglied der NSDAP und nahm als Offizier am Zweiten Weltkrieg teil. Nach der Entlassung aus der französischen Kriegsgefangenschaft 1945 galt er als politisch unbelastet und wurde als Anwalt wieder zugelassen. Er war beruflich sehr erfolgreich, wurde ein bekannter Strafverteidiger und angesehener Notar.

Auf dem Trümmerfeld, das der Krieg hinterlassen hatte, machte sich Dr. Walter Wülfing an den Wiederaufbau des von ihm geliebten Rudersports auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. In Hannover vereinte er 1947 mehrere Vereine zum Deutschen Ruder-Club von 1884, war im gleichen Jahr Mitbegründer und 2. Vorsitzender des Arbeitsausschusses Rudern, war Ruderobmann im Sportrat der britischen Zone und wurde am 11. Dezember 1949 bei der Gründung des Deutschen Ruderverbandes in Wetzlar dessen 1. Vorsitzender.

Über den Rudersport hinaus war Dr. Wülfing seit 1946 Gründungs- und Vorstandsmitglied des Landessportbundes Niedersachsen und bereitete auch die Gründung des Deutschen Sportbundes mit vor. Zwar unterstützte er mit den Ruderern das Fachverbandsprinzip, verschloß sich aber auch nicht der Kompromißregelung mit den Landessportbünden, die 1950 die Konstituierung des DSB überhaupt erst ermöglichte.

Die ausgleichende und diplomatische Art Wülfings, sein juristischer Sachverstand bei Satzungs- und anderen Rechtsfragen, sein Verhandlungsgeschick und seine Tatkraft waren überall geschätzt. Die Zahl seiner Ämter, die im folgenden genannt werden, aber hat ihn nie belastet oder unter Druck gesetzt. Stets war er freundlich und um Ausgleich bemüht; manche Nacht ging in froher Runde dabei sehr schnell vorbei.

Dr. Wülfing leitete von 1949 bis 1966 den Deutschen Ruderverband - wo er später als „Vater“ des Deutschland-Achters galt - und führte den deutschen Rudersport an die Weltspitze. Von 1966 bis 1986 war er dessen Ehrevorsitzender. Im Internationalen Ruderverband FISA war er zunächst Mitglied des Verwaltungsrates, wurde 1956 Vizepräsident und später FISA-Ehrenmitglied. Im Deutschen Sportbund war er Gründungs- und Vorstandsmitglied seit 1950, von 1960 bis 1970 DSB-Vizepräsident und wurde 1970 zum Ehrenmitglied ernannt. Dem NOK für Deutschland gehörte Dr. Wülfing seit 1952 an, war von 1961 bis 1973 NOK-Vizepräsident und wurde dann auch dort zum Ehrenmitglied gewählt. 1951 war Dr. Wülfing Gründungs- und Vorstandsmitglied der Deutschen Olympischen Gesellschaft (DOG), zeichnete ab 1952 für zwei Jahrzehnte für die deutschen Olympiamannschaften mitverantwortlich und war 1966 Gründungsmitglied des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele 1972 in München.

Von den Ämtern außerhalb des Sports seien erwähnt der Vorsitz im Fernsehrat des ZDF seit dessen Konstituierung 1962 und der langjährige Vorsitz des niedersächsischen Landesverbandes des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Dr. Walter Wülfing, der sich vor allem im Kreis „seiner“ aktiven Ruderer wohl fühlte, erhielt für sein lebenslanges Engagement für den Sport zahlreiche sportliche und öffentliche Auszeichnungen. 1976 wurde ihm vom IOC der Olympische Orden verliehen. Dr. Walter Wülfing starb am 22. November 1986 im Alter von 85 Jahren in seiner Heimatstadt Hannover.

F.M.



1950

Ehrung der Deutschen Meister: 14 Einzel- und 9 Mannschaftsmeister.

17. Juni: 4. Bundessporttag in den Phönix-Gaststätten in Hannover. Neu im Vorstand: Wilhelm Wolschendorf (Pressewart) und Hermann Maack (Beisitzer)

10. Dezember: Im Hodler-Saal des hannoverschen Rathauses wird der Deutsche Sportbund gegründet. Aus Niedersachsen gehören dem Präsidium: Heinrich Hünecke, Dr. Walter Wülfing (Ruder-Verband) und Bernhard Baier (Schwimm-Verband) sowie später Grete Nordhoff an.

1951

Ehrung der Deutschen Meister: 10 Einzel- und 9 Mannschaftsmeister.

16. Juni: 5. Bundessporttag im Spiegelsaal der Stadthalle zu Hannover. Satzungsänderung: Anstelle der Kreis-sportbünde werden die Vereine Mitglieder des LSB. Änderung des Namens in Landessportbund Niedersachsen. Beschluß: Alle Mitglieder der Vereine sind gegen Sportunfälle versichert. Neu im Vorstand: Otto Engelmann (Stv. Vorsitzender), Theo Düver (Schatzmeister), Fritz Kütemeyer, Herbert Henze und Theodor Ahlers (Beisitzer) Ausgeschieden: Heinrich Krumsiek und Artur Püschel.

Zeitzeugen berichten...



Kurt Plate war von 1946 bis 1952 der erste hauptamtliche Geschäftsführer des Sportbundes Niedersachsen. Er engagierte sich besonders für den Sport in seiner Heimatstadt Peine, war nahezu 40 Jahre Vorstandsmitglied im KSB Peine, Verfechter des Deutschen Sportabzeichens und Gründer der Stiftung Deutsches Sportabzeichen im Landkreis Peine.

Die erste Geschäftsstelle im Eilenriede-Stadion

VON KURT PLATE

Im Tribünenbau des seinerzeit noch nicht von der britischen Besatzungsmacht freigegebenen Eilenriede-Stadions (früher Hindenburg-Stadion) wurde am 1. November 1946 die Geschäftsstelle des damaligen „Sportausschusses Niedersachsen“ eingerichtet. Dunkel und kalt, wie dieser Winter 1946/47, war der nur mit einem Fenster versehene knapp 10 qm große Geschäftsraum, in dem wohl vier Stühle und ein Arbeitstisch, aber weder Ofen, Beleuchtung noch irgendwelche Unterlagen der früheren Sportorganisation zur Verfügung standen.

Es muß an dieser Stelle noch einmal daran erinnert werden, daß es weder städtischen noch staatlichen Dienststellen auch während der nächsten Jahre möglich war, eine Organisation mit damals schon nahezu einer halben Million Mitgliedern bei der Bereitstellung von entsprechenden Geschäftsräumen in der Landeshauptstadt mit Erfolg zu unterstützen. Wie in allen anderen Fällen, so war auch damals schon der Sportbund auf Selbsthilfe angewiesen, zu der allerdings erst im Jahre 1949 durch den Bau des „Hauses des Sports“ in der Maschstraße in Hannover geschritten werden konnte.

Bis dahin glichen die äußeren Gegebenheiten der Geschäftsstelle mehr einem Provisorium, wenn sich auch die genutzte Quadratmeterzahl am 1. April 1948 durch Bereitstellung eines zweiten Raumes verdoppelte.

Wenn es in jener Zeit bis zum Währungsstichtage gelungen ist, sämtliches benötigte Büromaterial, Mobiliar, Heizungsmaterial, Büromaschinen und sonstiges Inventar zwar mit den größten Schwierigkeiten, so doch immer unter normaler Preisgestaltung und ohne Kompensationen zu beschaffen, so erfüllt das die damalige Geschäftsführung noch heute bei aller Bescheidenheit mit einem gewissen Stolz. Unter diesen erschwerten Umständen wurde im Dezember 1946 mit der Zusammenstellung eines Anschriftenverzeichnisses aller Fachverbände, Bezirks- und Kreissportbünde und mit der ersten Bestandserhebung begonnen, die bereits zum 1. Bundessporttag am 23. April 1947 vorlag und damit die Grundlage für sämtliche anderen Aufbauarbeiten und Planungen der Geschäftsführung bilden konnte.

Als nächste Maßnahmen wurden mit den verantwortlichen Vorstandsmitgliedern bzw. Sachbearbeitern eine klare und übersichtliche Finanzordnung erstellt, ein vorbildliches „Sozialwerk“ aufgebaut und stets versucht, das wichtigste Problem einer Sportorganisation, die Unfall- und Haftpflichtversicherung,

im Sinne der Vereine zu lösen. Es wurden seit 1947 die Voraussetzungen für eine schnelle Wiedereinführung des Sportabzeichens geschaffen - ein Gebiet, auf dem Niedersachsen auch bis heute noch unter allen Ländern führend ist. Die Grundlagen für den Aufbau einer intensiven Jugendarbeit wurden erstellt und in der Sportschule Steinhorst unter schwierigsten Verhältnissen die ersten Landeslehrgänge durchgeführt. Als Presseorgan des Bundes erschien bereits im Dezember 1946 die erste Nummer des „Niedersachsen-Sport“, der, nach einem durch Rundschreiben überbrückten Interregnum, durch die heutigen „Amtlichen Mitteilungen“ abgelöst wurde. Darüber hinaus wurde den Fachverbänden, Bezirken, Kreisen und Vereinen in vielen Fällen Rechtsschutz und Unterstützung bei Verhandlungen und im Verkehr mit Behörden und Dienststellen der Militärregierung und außerhalb der Sportorganisation stehenden Instanzen gewährt. Es war auch jederzeit eine Selbstverständlichkeit, daß die Bundesgeschäftsstelle auf Wunsch die Verwaltungsarbeiten der Landesfachverbände, ob mit oder ohne eigene Geschäftsführung, miterledigte.

Als sich im Frühsommer 1948 die kommende Währungsreform abzeichnete, wurde innerhalb der Geschäftsstelle eine Art „Sportbekleidungsabteilung“ errichtet: Durch günstigen Einkauf von STEG-Waren konnte durch diese Maßnahme den Vereinen gut erhaltene und preiswerte Sportbekleidung zugeführt und die finanziell sehr kritischen ersten Monate der D-Mark-Zeit damit für den Bund überbrückt werden.

Im Herbst 1948 liefen die Vorarbeiten für die Einführung des Fußball-Totos, dessen Träger laut Gesetz der Sportbund Niedersachsen wurde, in der Geschäftsstelle an. Der organisatorische Rahmenplan für dieses Unternehmen wurde damals in wenigen Wochen erstellt. Bereits im Januar 1949 konnte sich die Geschäftsführung des Niedersächsischen Fußball-Totos ebenfalls in Ermangelung besserer Unterkünfte im Tribünenbau des Eilenriede-Stadions solange einrichten, bis die Geschäftsstellen beider Organisationen endgültig auf Befehl der Besatzungsmacht im Mai 1949 kurzfristig innerhalb von drei Tagen das Stadion räumen mußten. Da es auch jetzt noch nicht möglich war, in Hannover entsprechende Büroräume zu bekommen, wurde die Geschäftsstelle wiederum behelfsmäßig in einem feuchtkalten Raum (16 qm) mit einem Fenster in der Hausruine Georgsplatz 14 untergebracht, nachdem anfangs ernstlich erwogen war, Zelte aufzuschlagen. Zu dieser Zeit wurde der Grundstein zum Bau des „Hauses des Sports“ in der Maschstraße gelegt, in das am 15. Dezember 1949 Einzug gehalten werden konnte. Damit fand das über drei Jahre währende „Provisorium“ endgültig ein Ende.



1952

- 1. Januar: Obligatorische Haftpflichtversicherung für alle Vereine.
- 5. Januar: Wieder einheitliches Deutsches Sportabzeichen. Albert Lepa: Referent des Deutschen Sportbundes für das Deutsche Sportabzeichen.
- 19. Januar: Meisterehrung - 18 Deutsche Einzel- und 10 Mannschaftsmeister.
- 17. Februar: Der Vorstand beschließt Richtlinien für die Ehrung von verdienten Mitgliedern für 50jährigen Mitgliedschaft im Verein sowie 25- und 40jährige ehrenamtliche verdienstvolle Tätigkeit.
- 2. März: Erstes Hockey-Länderspiel in der Nachkriegszeit Deutschland - Belgien in Hannover.
- 18. März: Sportunfall-Versicherung für alle Vereinsangehörigen.
- 14. Juni: 6. Bundessporttag im Haus der Jugend in Hannover. Der Vorstand wird ermächtigt, im Einzelfalle Behördensportvereine aufzunehmen. Neu im Vorstand: Karl Laue und Franz Klemm (stellvertretende Vorsitzende), Heinz Wessel (Beisitzer).

1953

- 24. Januar: Meisterehrung - 2 Olympiasieger, 1 Weltmeister, 11 Deutsche Einzel- und 10 Mannschaftsmeister. Erstmals werden neben den Deutschen Meistern auch die Ersten der Europameisterschaften, die 1. bis 3. der Weltmeisterschaften, die 1. bis 3. Sieger bei Olympischen Spielen sowie die mit dem Silbernen Lorbeerblatt des Bundespräsidenten ausgezeichneten Sportlerinnen und Sportler des Jahres 1952 durch den LSB geehrt.

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



Einziges „Medaillen-Ehepaar“ der Sommerspiele '36 sind Trudi Meyer-Baier (Mannschafts-Gold Turnen) und Bernhard Baier (Silber im Wasserball).

„Rückschauend kann ich nur dankbar für das sein, was der Sport mir gegeben hat: neben der olympischen Silbermedaille internationale Freundschaften und Fairneß über Grenzen hinweg. Dabei sind die XI. Olympischen Spiele in Berlin meine schönste Erinnerung. Freude und Begeisterung zum Sport waren die Maxime unseres Handelns: weder meine Kameraden noch mich haben, wie oft fälschlich zu lesen ist, politische Motive zur Leistung beflügelt. Vielmehr fand unsere damalige Vorbereitung weitgehend in eigener Verantwortung und Gestaltung statt.“

Bernhard Baier - enger Vertrauter von Willi Daume

„Wir Vertreter der Fachverbände hatten Angst, nach dem Mißbrauch des Sports während der nationalsozialistischen Zeit mit dem Sport wieder in ein politisches Fahrwasser zu geraten“, beurteilt Bernhard Baier heute die langwierigen Verhandlungen um den Neuaufbau der deutschen Sportorganisation nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs 1945. „Das hatte nichts mit den Persönlichkeiten aus dem ehemaligen Arbeitersport zu tun, mit denen wir uns menschlich gut verstanden“, erinnert er sich im Abstand von fünf Jahrzehnten an die damaligen Auseinandersetzungen um die künftigen Strukturen des Sports im Nachkriegsdeutschland.

Bernhard Baier wurde am 12. August 1912 in Hannover geboren, machte dort an der Bismarckschule sein Abitur und studierte anschließend Staatsund Rechtswissenschaften in Heidelberg, Berlin und Göttingen. Nach der Referendarausbildung in Celle und Hannover und dem zweiten Staatsexamen in Berlin leistete er ab 1940 seinen Wehrdienst, in dem er mehrfach ausgezeichnet und verwundet wurde. Als Hauptmann wurde er im Juli 1945 aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen und bereits im Oktober bei der Regierung in Hannover angestellt, wo er seine berufliche Karriere begann.

Seine sportliche Laufbahn startete der am Sport sehr interessierte Schüler 1925 bei den Wasserfreunden Hannover 98, dem Verein, dem er sein Leben lang treu blieb. Viermal - 1936, 1937, 1938 und 1948 - wurde er mit den Wasserfreunden Deutscher Meister im Wasserball, was für ihn heute noch die größten sportlichen Erlebnisse sind. Er bestritt 44 Länderspiele mit der deutschen Nationalmannschaft, gewann mit ihr bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Silbermedaille und 1939 den Europapokal.

Nach dem Krieg half ihm vor allem seine Bekanntheit als Aktiver, über die Grenzen hinaus die alten Kontakte wieder aufzubauen und den deutschen Schwimmsport aus seiner Isolation hinauszuführen. Zusätzlich zu seinen sportlichen Aktivitäten und beruflichen Pflichten übernahm er 1949 den Vorsitz seines Vereins und beim satzungsggebenden Verbandstag des Deutschen Schwimm-Verbandes 1950 in Schwäbisch-Gmünd auch die Präsidentschaft des DSV, den er bis 1960 führte und dem er heute noch als Ehrenpräsident verbunden ist. Bernhard Baier zählte 1950 in Hannover zu den Mitbegründern des Deutschen Sportbundes, dessen Präsidium er bis 1962 angehörte. Von 1950 bis 1972 war er Mitglied des NOK für Deutschland, das ihn 1973 zum Ehrenmitglied ernannte, und von 1966 bis 1973 Vorstandsmitglied des Organisations-Komitees für die Olympischen Spiele München 1972.

Dort leitete er als enger Vertrauter Willi Daumes mit großem Erfolg den wichtigen Sportausschuß. Im Weltschwimmverband FINA wirkte er von 1956 bis 1964 als Mitglied des Präsidiums. Für das NOK leitete er zuletzt die Prüfungskommission für die Olympiabewerbung Berlins.

Auch beruflich stieg Bernhard Baier in hohe Positionen auf, zunächst in der Bezirksregierung Hannover und dann im Niedersächsischen Innenministerium. So war er nacheinander von 1961 bis 1965 Regierungsvizepräsident, anschließend Ministerialdirigent und Abteilungsleiter für öffentliche Sicherheit und Ordnung im Niedersächsischen Innenministerium, schließlich von 1973 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1977 Regierungspräsident von Hannover. Aus dem Ruhestand heraus wurde er 1978 zum Staatssekretär des Innenministeriums berufen, eine verantwortungsvolle Aufgabe, die Bernhard Baier bis zu seinem 70. Geburtstag 1982 engagiert wahrnahm.

Bernhard Baier, der nicht nur beruflich Hervorragendes leistete, sondern auch in seinen sportlichen Ehrenämtern viele schwierige Probleme mit diplomatischem Geschick löste, wurde dafür staatlicherseits wie auch durch den Sport mit hohen Auszeichnungen geehrt, so u. a. dem Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, dem Großen Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens und dem Olympischen Orden des IOC (1986).

Seit 1940 ist er mit Ehefrau Trudi, geb. Meyer, verheiratet, die ihm bei den Olympischen Spielen 1936 als Turnerin mit dem Gewinn der Goldmedaille mit der Frauenmannschaft sportlich sogar noch etwas voraus war. Bernhard Baier nimmt auch im 85. Lebensjahr am aktuellen Sportgeschehen regen Anteil, ist nach wie vor seinem Verein Wasserfreunde Hannover 98 verbunden, dem er schon über 70 Jahre angehört, und als sportlicher Ratgeber oft gefragt.

F.M.



1953

15. Februar: Sozialwerk des Niedersächsischen Sports. Veröffentlichung der Richtlinien für Beihilfen der Sportverletzten.

13. Juni: 7. Landessporttag im Haus der Jugend in Hannover. Beschluß über den Schlüssel für die Konzessionsabgabe, für die Versicherungsprämie und die Sportstättenbau-Mittel zwischen dem LSB und dem NFV. Neu im Vorstand: August Wenzel (Schriftführer) und Willi Weiß (Pressewart). Der LSB hat jetzt über eine halbe Million Mitglieder.

14. August: Auf der Sitzung des Bundesvorstandes kommt es zu einer ausführlichen Diskussion über die „Bundesidee“. Von den Turnern wird der Standpunkt vertreten, daß Turnen keine Fachart ist, sondern umfassende erzieherische Arbeit, die auch Sportarten umfaßt, die von anderen Fachverbänden betrieben werden. Es besteht aber Einmütigkeit, an der bisherigen Organisationsform festzuhalten.

24. Oktober: Der erweiterte Vorstand des LSB beschließt eine Sportordnung sowie eine Rechts- und Strafordnung. Außerdem wird beschlossen, eine sportärztliche Reihenuntersuchung für die Sportjugend einzuführen; ab 1. April müssen alle Jugendlichen einen Gesundheitsvermerk im Sportpaß nachweisen.

15. Dezember: Erstmals erscheint ein Leitfaden für Sozialwarte.

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„Wenn wir von Erziehung sprechen, können wir nur die Gesamterziehung meinen, die den Menschen geistigseelisch und körperlich formt und bildet. Die Einheit von Leib und Seele, die Ganzheit des harmonischen Menschen läßt keine Trennung wie auch immer zu. Naturgemäß steht in unseren Gemeinschaften die körperliche Erziehung im Vordergrund, wir sind aber verpflichtet, auch der geistig-seelischen, der musischen Veranlagung des Menschen Rechnung zu tragen, sie nicht zu vernachlässigen oder gar zu verachten. Besonders sind festliche Stunden und echte Feiern geeignet, die musischen Kräfte zu wecken und zur Entfaltung zu bringen.“

Grete Nordhoff - erste Frau in der DSB-Sportführung

In Gronau (Hannover) wurde sie am 6. Oktober 1899 geboren und kam nach Schulbesuch und Ausbildung als junge Lehrerin 1921 nach Osterholz-Scharmbeck im niedersächsischen Umland von Bremen. Dort begann ihr turnerischer Lebensweg im Turnverein Gut-Heil Osterholz, in dem sie 1928 eine Frauen-Gymnastik-Abteilung gründete und auch die Leitung übernahm. Durch ihre pädagogischen Fähigkeiten wurde sie bald über ihren Verein und den Turnkreis hinaus bekannt, wurde Mitglied in der Georg-Wiechmann-Turnschule in Bremen, übernahm 1934 das Amt der Frauenwartin im Turnbezirk der Hansestadt und schon zwei Jahre später bis 1942 die gleiche Aufgabe im damaligen Turngau Niedersachsen. Während der Kriegsjahre konnte der Turnbetrieb nur mit Mühe aufrechterhalten werden, doch Grete Nordhoff wirkte bis zum Verbot ihres Turnvereins durch die Militärregierung als Frauenturnwartin im Vorstand mit.

Als sich nach dem Zusammenbruch dann im Herbst 1945 das sportliche Leben langsam wieder zu regen begann, war auch Grete Nordhoff bei der Gründung des Vereins für Sport und Körperkultur Osterholz-Scharmbeck (VSK) dabei, der als Gemeinschaftsverein aus den Resten der früheren Vereine des Ortes gegründet wurde, und übernahm später auch die Leitung der Frauenabteilung des Vereins.

In Grete Nordhoff vereinten sich turnerisches Können, pädagogische Fähigkeiten und Organisationsgeschick in idealer Weise. Sie galt als anerkannte Turnpädagogin, deren Rat und Mitarbeit bald auch in übergeordneten Sportgremien gefragt war und geschätzt wurde. So wurde sie auf Vorschlag der niedersächsischen LSB-Frauenwartin Elisabeth Schadow 1951 auch in den Frauenbeirat des Deutschen Sportbundes berufen und zur Vorsitzenden gewählt. Damit gehörte sie seit 1951 auch dem Präsidium des Deutschen Sportbundes an, der bei seiner Gründungstagung im Dezember 1950 in Hannover - an der Grete Nordhoff als einzige weibliche Delegierte des Deutschen Turner-Bundes teilnahm - ausdrücklich einen Platz für eine Frau im neugewählten Führungsorgan freigelassen hatte.

Grete Nordhoff nahm engagiert diese Aufgabe als Vertreterin der Frauen in der deutschen Sportführung bis 1968 wahr, als sie beim Bundestag in Stuttgart im Präsidium durch Dr. Inge Bausenwein abgelöst und zur Ehrenvorsitzenden des Frauenbeirats ernannt wurde. 1970 wurde sie für ihre Verdienste in den Jahren des Neuaufbaus vom DSB-Bundestag zum Ehrenmitglied des Deutschen Sportbundes berufen. Mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse war sie für ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Wirken für Turnen und Sport bereits 1961 ausgezeichnet worden.

Grete Nordhoff war trotz ihrer hohen Ämter und ihres Ansehens immer eine einfache und bescheidene Lehrerin geblieben. So leitete sie auch als Mitglied des DSB-Präsidiums bis 1968 die Frauenabteilung ihres VSK Osterholz-Scharmbeck und stellte sich nach ihrer Pensionierung weiterhin als Lehrerin ihrer Findorff-Schule zur Verfügung, in der sie fast ein halbes Jahrhundert als Pädagogin wirkte.

„Grete Nordhoff stand nie für vordergründige Liebenswürdigkeit“, schrieb Lisa Scheller einmal über sie in einer Schrift über die Entwicklung des Frauenturnens im nordwestdeutschen Raum. Statt dessen strahlte Grete Nordhoff, deren lebenslanger Einsatz den Menschen im Turnen und im Sport galt, stets Herzenswärme und Hilfsbereitschaft aus. Sie war eine Frau, die es in der Umgebung von nur Männern nicht einfach hatte, sich durchzusetzen, aber es dank ihrer Persönlichkeit schaffte. Am 6. Mai 1976 verstarb Grete Nordhoff im Alter von 76 Jahren in ihrer Heimatstadt Osterholz-Scharmbeck: eine Frau, die als Pädagogin von hohem Rang zeitlebens das turnerische und sportliche Leben in ihrer Heimat und darüber hinaus in Deutschland als Führungspersönlichkeit mitgeprägt hatte. F.M.



Landessportwart Willi Greife (Mitte), Geschäftsführer Harry Domke (links) und Pressewart Willi Weiß vor dem im Bau befindlichen Landesjugendheim Clausthal-Zellerfeld.



1954

23. Januar: Ehrung der Deutschen Meister im Haus des Sports in Anwesenheit von Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf. 18 Deutsche Einzel- und neun Mannschaftsmeister.

11. April: Der Vorstand beschließt Fahrtkostenzuschüsse zu den Meisterschaften auf Bundes- und Landesebene.

19. Juni: 8. Landessporttag in Hannover, Maschsee-Gaststätten. Satzungsänderung: u. a. Verkleinerung des Vorstandes - Fortfall der Beisitzer. Beschluß: Bau eines Landesjugendheimes in Clausthal-Zellerfeld.

Zum LSB zählen jetzt 22 Fachverbände.

12. November: Der Niedersächsische Landtag beschließt auf Betreiben des LSB, daß der Amateursport von der Vergnügungssteuer befreit wird.

Von 1949 bis 1954 wurden in Niedersachsen 27 000 Sportabzeichen erworben.

12. November: Der Vorstand stimmt dem Vorschlag des Turnverbandes zur Einführung eines Gymnastik-Abzeichens zu, mit der Maßgabe, daß es von allen Mitgliedern des LSB erworben werden kann.

3. Dezember: Für die Ausschreibung eines Heimleiter-Ehepaares für das Landesjugendheim Clausthal-Zellerfeld sind 240 Bewerbungen eingegangen.

Der Vorstand befaßt sich wiederholt mit der Benachteiligung der Sportjugend durch den Landesjugendring.

30. Dezember: Einweihung des Landesjugendheimes.



Unser Landeswappen

Fast gleichzeitig mit dem Namen „Niedersachsen“, aber ohne ursächlichen Zusammenhang damit, taucht das Pferd als heraldisches Zeichen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf. Der Weifenherzog Albrecht II. von Braunschweig-Grubenhagen brach im Jahre 1361 mit der Tradition seiner Familie, Löwen bzw. Leoparden im Siegel zu führen, und verwendete statt dessen ein heraldisch rechts schreitendes Pferd. Andere Mitglieder der Weifenfamilie folgten rasch seinem Beispiel und führten das Roß in der Helmzier über den traditionellen Löwen bzw. Leoparden. Im 19. Jahrhundert setzte sich das Sachsenroß im Dienstsiegel der hannoverschen Landesbehörden, auf Münzen, Fahnen und auf Uniformknöpfen allgemein durch. Auch nach der Annexion durch Preußen behielt die Provinz Hannover ihr springendes weißes Pferd im Wappen. An diese Wappentradition konnte das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete Bundesland Niedersachsen problemlos anknüpfen, zumal auch im Braunschweiger Landeswappen das Pferd seinen Platz hatte.

Nach: Jürgen Borchers „Die historischen Wurzeln des Landes Niedersachsen“, in: Gründung des Landes Niedersachsen, Hannover 1986

Landesweit Gründung von Sportbünden Die Entwicklung der Organisation

VON KURT HOFFMEISTER

Am 21. Dezember 1945 konnte der „Vorbereitende Vorstand des Turn- und Sportverbandes Niedersachsen“ in einem Schreiben an die Sportbeauftragten der Kreise des Regierungsbezirks Hannover mitteilen: *„Zu meiner größten Freude habe ich erfahren, daß der Aufbau der Turn- und Sportvereine weit fortgeschritten ist und erfreuliche Anfänge im sportlichen Leben sich zeigen. Ich wäre Ihnen nun sehr verbunden, wenn die noch ausstehenden Kreise die Kreissporttage möglichst bald durchführen würden.“* Unterschrieben ist das Schreiben von Heinrich Hünecke.

In verschiedenen Zusammenkünften war bereits Klarheit über die Struktur der Verbände erzielt worden: Es sollten Einheitssportbünde entstehen. Heinrich Hünecke faßte es so zusammen: *„Eine Aufspaltung der Sportorganisation in verschiedene selbständige Verbände, getrennt nach politischen und konfessionellen Fronten oder nach Facharten, widerspricht dem Sinn des Sports.“*

Das aber rief die Verfechter des Fachverbandsgedankens auf den Plan. Sie wollten dem Sportaufbau nach Fachverbänden Priorität geben. Bei verschiedenen Tagungen gab es darüber immer wieder Diskussionen. Über diese tiefgreifende Meinungsverschiedenheit zerbrach auch der Zonensportrat, was schließlich die Bildung der Landessportbünde förderte.

Auch in Niedersachsen gab es einige Kreissportbünde, die dem Fachverbandsprinzip den Vorzug gaben.

In Salzgitter z. B. bestanden zuerst die Fachsparten Fußball, Handball und Leichtathletik. An einem Kreissportbund waren sie nicht interessiert, auch an der Zusammenarbeit mit dem Bezirkssportbund nicht, so daß dieser mahnte: *„Sollte der Kreis Watenstedt-Salzgitter sein Benehmen und seine Arbeit in allernächster Zeit nicht ändern, so stellt er sich außerhalb des Bezirks und müßte die Konsequenz selbst tragen.“*

Sonst aber organisierten sich die Kreis- und Bezirkssportbünde nach dem Einheitsprinzip: die Vereine wurden ihre Mitglieder. Als zweite Säule konstituierten sich die Fachverbände. Aufgabe der Sportbünde war die überfachliche Arbeit, während die fachlichen, d. h. die sportspezifischen Aufgaben von den Fachverbänden wahrgenommen wurden.

Der demokratische Aufbau des Sports in Niedersachsen ging mit unterschiedlicher Geschwindigkeit vor sich. Während einige Kreise sich bereits Ende 1945/Anfang 1946 konstituierten, war die Gründung in anderen Regionen erst 1947 abgeschlossen. Dabei spielte eine entscheidende Rolle, ob es sich um Städte oder um ländliche Gebiete handelte.

Im Bezirk Hildesheim konnte sich das sportliche Leben am frühesten entfalten. In der Domstadt waren Personen am Werk, die schon früh Richtlinien für einen demokratischen Sportaufbau und den organisatorischen Rahmen für eine Sportorganisation schufen. Zu nennen sind Prof. Dr. Abmeier als Regierungs-Sportdezernent, Heinrich Krumsiek als Sportbeauftragter der Bezirksregierung, Ernst Kipker als Sportbeauftragter der Stadt und Hermann Kölling als Sportbeauftragter des Landkreises Hildesheim. Sie suchten auch die Zusammenarbeit mit den übrigen Bezirken.

Die Entwicklung war vor allem von zwei Faktoren abhängig: Erstens mußten sich politisch unbelastete Personen finden, die die Initiative ergriffen, zweitens war von Bedeutung, daß es eine zentrale Anlaufstelle für die Vereine gab.

Zu den handelnden Personen gehörten zumeist Sportler, die in der Weimarer Zeit bereits Funktionen ausgeübt hatten, vorwiegend Arbeitersportler, deren Organisation 1933 verboten worden war. Zu ihnen zählen Heinrich Krumsiek, Ernst Kipker, Hermann Kölling (Hildesheim), Artur Püschel, Walter Weiss, Kurt Blut (Braunschweig), Heinrich Kabus, Karl Behnsen, Karl Thormann, Otto Barche (Hannover), Willi Nasemann, Friedrich Gleue (Hannover-Land), Willi Bock (Schaumburg-Lippe), August Schlüter (Osterholz), Oscar Drees, Max Jahn, Paul Eule und Fritz Piaskowski (Bremen). Prof. Dr. Abmeier (Hildesheim) gehörte der Deutschen Jugendkraft an, und Heinrich Hünecke, Albert Lepa (Hannover) und Klemens Karwisch (Lingen) hatten sich im „Dritten Reich“ nicht politisch engagiert.

Weitere Initiativen beruhten auf dem Engagement von Jugendpflegern und Einzelpersonlichkeiten. Einige von ihnen wurden als Sportbeauftragte in den Orten, Kreisen und Städten bestellt. Als Behördenvertreter verfügten sie über eine gewisse Beweglichkeit, um Vereinsgründungen und den Zusammenschluß auf Kreisebene herbeizuführen. Sie beriefen auch die ersten Gründungs- oder Kreissporttage ein. In den meisten Fällen wurden sie auch zu Vorsitzenden gewählt, was zum Teil dazu führte, daß berufliches Amt und ehrenamtliches Mandat in einer Hand lagen. In den Bezirken Braunschweig, Oldenburg, Aurich, Stade und Lüneburg gab es keine Sportbeauftragten. Die Gründungsinitiative lag bei Einzelpersonen



1955

8. Januar: Das Landesjugendheim in Clausthal-Zellerfeld nimmt den Betrieb auf. Es dient auch der Betreuung von Rekonvaleszenten nach Sportunfällen.

22. Januar: Meisterehrung. 14 Deutsche Einzel- und 12 Mannschaftsmeister.

März: Der Niedersächsische Landtag verabschiedet ein neues Sportwetten-gesetz. Die Trägerschaft geht vom LSB/NFV auf eine Gesellschaft über. - 40 Prozent der Konzessionsabgabe, die der LSB/NFV erhalten, müssen für den Neubau und die Erweiterung von Sportstätten verwendet werden. - Die Niedersächsische Fußball-Toto-GmbH wird am 11. Juni gegründet.

11. Juni: 9. Landessporttag in Hannover im Fleischer-Innungshaus. Satzungsänderungen u. a.: Alle Vereine sind Mitglieder des Bundes und der Verbände, deren Sportarten betrieben werden. Die Mitgliedschaft in einem Verband setzt die Mitgliedschaft im LSB voraus. Neuer 1. Vorsitzender: Albert Lepa. Heinrich Hünecke wird Ehrenvorsitzender. Neu im Vorstand: Karl Duensing für Fritz Kütemeyer und Hermann Maack als stellvertretende Vorsitzende.

„Heinrich-Hünecke-Stiftung“ zur Ausbildungsförderung von Sportlehrkräften.

8697 Sportabzeichen-Verleihungen und 584 Wiederholungsprüfungen. Niedersachsen setzt sich an die Spitze aller Bundesländer.

Schlußstrich

Der erweiterte Bundesvorstand zog in seiner Sitzung am 20. Januar 1952 den Schlußstrich unter die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem Landessportbund und dem Niedersächsischen Fußballverband hinsichtlich der Verteilung und Verwendung der Totomittel bestanden. Nach den Ausführungen des Landessportbund-Vorsitzenden Hünecke über die bisherige Verteilung der Totomittel und dem Hinweis auf die Förderung des Sports durch den Staat wurde folgende zusammengefaßte Stellungnahme einstimmig gutgeheißen:

1. Der Landessportbund Niedersachsen erwartet, daß mit Verabschiedung des neuen Totogesetzes, spätestens mit Beginn des Etatjahres 1952/53, dem freien Sport mindestens 10% vom Wetteinsatz des Niedersächsischen Fußballtotos direkt zufließen. Er geht darin einig mit dem Niedersächsischen Fußballverband.
2. Darüber hinaus erwartet der Landessportbund die Bereitstellung namhafter Beträge für die Gewährung von Beihilfen aus Landesmitteln für den Bau von Schwimmbädern, Turnhallen, Sportjugendheimen an Gemeinden und Vereine, damit die Voraussetzungen für die sportliche und jugendpflegerische Betreuung der Jugend gewährleistet sind.
3. Anfang Februar wird der Sportbund Niedersachsen Vertreter der Landesregierung, des Landtags, der Presse und der Wirtschaft zu einem Ausspracheabend einladen, um die Probleme des Sports und der Jugend zu erörtern.

oder den Vereinen selbst. In Braunschweig waren Artur Püschel, in Oldenburg Wilhelm Wübbenhorst, in Stade Alfred Rosen und in Lüneburg Hermann Maack die treibenden Kräfte.

Die genauen Gründungsdaten einer großen Anzahl von Sportbünden lassen sich heute nicht mehr feststellen. In den Turbulenzen der ersten Nachkriegsjahre wurden sie nicht festgehalten oder sind untergegangen. Eine geordnete Dokumentation fand nicht statt, oft gab es nicht einmal Schreibpapier. Das Büro des Vorsitzenden bestand meistens aus einer Aktenmappe. Schied dieser aus, so wurden die Unterlagen vielfach nicht weitergegeben.

Ein weiteres Prinzip war die Einteilung der Kreise und Bezirke auf der Grundlage der politischen Grenzen. Allerdings sollte dies nach Zweckmäßigkeitsgründen geschehen.

Zu diesem Zeitpunkt bestanden in Niedersachsen folgende vier staatlichen Einheiten: die Provinz Hannover und die selbständigen Länder Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe. Insgesamt waren es 80 Kreise und 8 Bezirke. Zur Provinz Hannover gehörten die Regierungsbezirke Hildesheim, Hannover, Lüneburg, Stade, Aurich und Osnabrück. Aber die Kreis- und Bezirkssportbünde, die Berührung mit anderen Ländern oder Bezirken hatten, gingen oftmals einen Sonderweg.

Eine Sonderentwicklung nahmen die Länder Schaumburg-Lippe und Lippe-Deimold. Sie pflegten zunächst Kontakte zum Regierungsbezirk Minden, der zu Westfalen gehörte. Die Initiative zum Sportaufbau ging von Willi Bock aus, der zum Sportreferenten bei der Regierung in Bückeburg ernannt worden war. Bock war Leiter des Arbeitsamtes in Stadthagen. Schon am 19. 8. 1945 fand die Gründung und am 8. 11. 1945 der erste Kreissporttag des Sportkreises Schaumburg-Lippe statt, und Willi Bock wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt. Im Mai 1946 wurde das Land Schaumburg-Lippe dem Regierungsbezirk Hannover zugeordnet. Der Sportkreis kam zum Bezirk Hannover, und Willi Bock wurde zum 2. Vorsitzenden, später auch zum Pressewart des Sportbundes Niedersachsen gewählt.

Auch die Grafschaft Bentheim im Bezirk Osnabrück orientierte sich zunächst nach Westfalen, zu dem Sportbeziehungen bestanden. Erst am 10. 8. 1950 erfolgte der Anschluß an den Landessportbund Niedersachsen. Verden orientierte sich mit einigen Fachverbänden zunächst nach Bremen. Auch der Kreis Osterholz besaß gewachsene Beziehungen zu Bremen. August Schlüter gründete hier am 31. 3. 1946 den Sportkreis

Osterholz-Scharmbeck, der sich erst nach der Gründung des Sportbundes Niedersachsen diesem anschloß.

Die beiden Kreise Stade und Lüneburg schlossen sich zunächst Hamburg an. Ein Beitritt zum Sportbund Niedersachsen erfolgte erst im Jahre 1948.

Aus den gewachsenen Beziehungen heraus bestanden bei den zum Bezirk Lüneburg gehörenden Kreisen Celle und Gifhorn Bestrebungen, sich Hannover bzw. Braunschweig anzuschließen.

Die zum Regierungsbezirk Hannover gehörenden Kreise Hoya und Diepholz verfolgten ebenfalls Sonderbestrebungen. Sie bildeten den Bezirkssportbund Huntégau und knüpften damit an frühere Traditionen an. Am 17. 2. 1946 gründeten 19 Vereine den „Turn- und Sportverband des Kreises Grafschaft Diepholz“. Zum 1. Vorsitzenden wurde Hans Finke (Diepholz), gewählt. Die Vereine der Grafschaft Hoya schlossen sich am 8. 12. 1945 unter Vorsitz von Fritz Bothe (Syke) zu einem Kreissportverband zusammen. Beide Kreise vereinigten sich am 18. 5.1946 zum Bezirkssportbund Huntégau, zum 1. Vorsitzenden wurde Hans Finke gewählt. Der Huntégau war der neunte Bezirkssportbund im Landessportbund. Erst 1977 ging der Huntégau in den Bezirkssportbund Hannover auf.

Nachdem die Gründung der Kreissportbünde weitgehend abgeschlossen war, konnte die Konstituierung der Bezirkssportbünde vor sich gehen. Sie fanden wie folgt statt:

- | | |
|-------------|--|
| 18. 5.1946 | Hoya und Diepholz schließen sich zum Bezirk Huntégau zusammen. Vorsitzender: Hans Finke |
| 10. 8. 1946 | Gründung des Bezirkssportbundes Osnabrück. Vorsitzender: Albert Schade |
| 24.8. 1946 | Gründung des Bezirkssportbundes Stade in Cuxhaven. Vorsitzender: Alfred Rosen
Sommer 1946 Gründung des Bezirks Oldenburg. Vorsitzender: Wilhelm Wübbenhorst |
| 06.9.1946 | Acht Kreise des Regierungsbezirks Hannover gründen den Sportbezirk Hannover. Vorsitzender: Heinrich Kabus |
| 21. 9:1946 | Gründung des Bezirkssportbundes Braunschweig in Wolfenbüttel. Vorsitzender: Artur Püschel |
| Herbst 1946 | Gründung des Bezirkssportbundes Aurich. Vorsitzender: Ferdinand Abegg |
| 29. 3.1947 | Gründung des „Bezirks-Turn- und Sportbundes Lüneburger Heide“ in Uelzen. Vorsitzender: Erich Schäffer |
| 18. 5.1947 | 1. Bezirkssporttag des Bezirks Hildesheim in Juliusmühle bei Einbeck. Vorsitzender: Erich Stein |



1956

21. Januar: Meisterehrung. 11 Einzel- und 11 Mannschaftsmeister, insgesamt 67 Titelträger.

Einführung des Zahlenlottos in Niedersachsen.

Februar: Beginn der Aktion „Ausbreitung des Sports“ in Niedersachsen, als Vorbild für ähnliche Initiativen in anderen Bundesländern. Ziel: Beseitigung der „weißen Flecken“ auf der Landkarte des niedersächsischen Sports.

16. Juni: 10. Landessporttag in Hannover im „Fleischer-Innungshaus“. Satzungsänderungen u. a.: Außerordentliche Mitglieder nehmen an den Sitzungen des erweiterten Vorstandes und am Landessporttag beratend teil; Die Landesjugendleiterin gehört dem Vorstand an. Anträge: DJK-Vereine und Reit- und Fahrvereine werden als ordentliche, die Schützen und Sportangler als außerordentliche Mitglieder aufgenommen. Anstelle von Alfred Rosen wird Wilhelm Zierenberg zu einem der stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Irma Bockelmann wird als Landesjugendleiterin bestätigt und in den Vorstand aufgenommen.

1957

12. Januar: Meisterehrung. 1 Olympiasieger, 3 Weltmeister, 12 Deutsche Einzel- und 7 Mannschaftsmeister.

15. Juni: 11. Landessporttag in Hannover im „Fleischer-Innungshaus“. Satzungsänderung: Der Landessporttag findet alle zwei Jahre statt. Neu im Vorstand: Joseph Güdner für Wilhelm Zierenberg, Ilona Vogt für Elisabeth Schadow als Frauenwartin.

Unser Haus des Sports

Im Frühjahr 1949 wurde der Grundstein für das „Haus des Sports“ gelegt. Bereits am 17. August konnte Richtfest gefeiert werden, und nach äußerst kurzer Bauzeit konnten die Räume am 15. Dezember 1949 bezogen werden.

Vor der Ruine, auf der 1949 das Haus des Sports in Hannover, Maschstraße 20, errichtet wurde (von rechts): Heinrich Hünecke, der erste 1. Vorsitzende des Sportbundes Niedersachsen, unbekannt, Heinz Going (Niedersächsische Toto-Gesellschaft), Heinrich Krumstiek, Schatzmeister, Albert Lepa, der damalige Sportwart, Dr. Walter Wülfing, Schriftführer, und Heinrich Kabus, Leiter des Stadtsportamtes und Vorsitzender des KSB Hannover.



Die Brandruine mußte abgerissen werden



Mit der Bildung der Bezirkssportbünde war der organisatorische Aufbau nach der Gründung des Landessportbundes Niedersachsen abgeschlossen.

1945/46 bestanden im Gebiet Niedersachsen 80 Kreise und 9 Bezirke. Durch verschiedene Zusammenlegungen (z. B. im Landkreis Hildesheim die Kreissportbünde Marienburg-Nord und -Süd mit Hildesheim-Land und später mit Hildesheim-Stadt) hat es immer wieder eine Reduzierung der Kreise gegeben.

Im Laufe der Zeit, zumeist nach der Gebietsreform, haben sich die Kreissportbünde in den kreisfreien Städten in Stadtsportbünde umbenannt.

Von besonderer Bedeutung für die Struktur des Landessportbundes war die Kommunalreform 1974 und die Bezirks- und Gebietsreform im Jahre 1979. Der Vorstand des Landessportbundes hat stets den Standpunkt vertreten, daß die Grenzen der Kreis- und Bezirkssportbünde mit den politischen Grenzen übereinstimmen müssen. Die Fördermaßnahmen aus dem staatlichen Bereich lassen keine andere Lösung zu.

Für die Kreise und Bezirke, die innerhalb der letzten 30 Jahre zusammengewachsen waren, ihre Traditionen, Veranstaltungen und Sportverbindungen entwickelt hatten, waren die Veränderungen besonders gravierend. Dementsprechend setzten sie den Veränderungen zum Teil erheblichen Widerstand entgegen. Es waren auf mehreren Landessporttagen entsprechende Beschlüsse notwendig, um die Konsequenzen aus den politischen Entscheidungen auch durchzusetzen.

Im Zuge der Kreisreform 1974 wurde der KSB Braunschweig-Land aufgelöst und seine Vereine auf die Kreise Braunschweig-Stadt, Helmstedt, Wolfenbüttel und Peine aufgeteilt. Der KSB Peine, bisher BSB Hildesheim, schloß sich daraufhin dem BSB Braunschweig an.

Die KSB Hannover-Land, Neustadt, Burgdorf und der Restkreis Springe schlossen sich zum Sportkreis Hannover-Land zusammen.

Die KSB Hann. Münden und Duderstadt schlossen sich mit dem KSB Göttingen-Land zusammen zum KSB Göttingen-Land. Der KSB Göttingen-Stadt behielt seine Selbständigkeit.

Am 1. Januar 1976 trennte sich der Stadtverband Wolfsburg vom KSB Gifhorn und bildete einen eigenen Stadtsportbund.

Chronik

1958

4. Januar: Meisterehrung in den Maschsee-Gaststätten. 1 Europameister, 16 Deutsche Einzel- und 5 Mannschaftsmeister.

Seit Einführung der sportärztlichen Untersuchungen wurden in Niedersachsen über 140 000 Jugendliche untersucht.



V. l.: Becker, Domke, Plate

1. April: Fritz Becker wird Nachfolger von Harry Domke als Geschäftsführer des LSB.

1. April: Beihilfen des LSB für die Beschäftigung hauptamtlicher Sportlehrkräfte in Vereinen und Vereinsgruppen.

1959

20. Februar: Meisterehrung. Mit je einem Welt- und Europameister, 19 Deutschen Einzel- und 16 Mannschaftsmeistern in 15 Sportarten wird die bisher höchste Zahl an Titeln erreicht.



Zwei „Landesväter“: Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf und der Vorsitzende des Niedersächsischen Fußballverbandes, Karl Laue (unten).



Wesentlich umfangreicher war die Bezirksreform im Jahre 1979. Aus den bisher neun Bezirkssportbünden gingen schließlich vier Bezirkssportbünde hervor. Die Auflösung von fünf Bezirkssportbünden war besonders schmerzlich und erfolgte zum Teil erst nach Übergangslösungen. Der LSB-Vorstand erreichte die Reduzierung nur, indem er für eine Übergangszeit Untergliederungen zuließ. Die Veränderungen stellen sich wie folgt dar:

BSB Braunschweig Zusammenschluß mit Hildesheim (südl. Bereich, teilweise)

BSB Hannover Zusammenschluß mit Hildesheim (teilweise), Huntdegau

BSB Lüneburg Zusammenschluß mit Stade

BSB Weser-Ems Zusammenschluß mit Aurich, Oldenburg, Osnabrück

Auf Kreisebene gab es folgende Zusammenschlüsse:

Norden und Aurich zum KSB Aurich; Hildesheim und Alfeld zum KSB Hildesheim; Land Hadeln, Cuxhaven und Wesermünde zum KSB Cuxhaven; Soltau und Fallingbostal zum KSB Soltau-Fallingbostal; Lingen, Meppen, Aschendorf-Hümmling zum KSB Emsland; Zellerfeld ging in den KSB Goslar auf; Gandersheim, Einbeck und Northeim zum KSB Northeim-Einbeck; Hoya und Diepholz zum KSB Diepholz; Grafschaft Schaumburg und Schaumburg-Lippe vereinen sich zum KSB Schaumburg; Springe und Hameln zum KSB Hameln-Pyrmont; Bremervörde und Rotenburg zum KSB Rotenburg; Bersenbrück, Melle, Wittlage und Osnabrück-Land zum KSB Osnabrück-Land.

Von den bisher neun Bezirkssportbünden und 65 Kreissportbünden sind damit nach der in mehreren Abschnitten vollzogenen Gebietsreform vier Bezirkssportbünde und 48 Kreissportbünde übriggeblieben; letztere weisen allerdings in ihren Größenordnungen (Stand 1980) erhebliche Unterschiede auf. So umfaßt der kleinste Kreissportbund (Delmenhorst) 37 Vereine mit 17 000 Mitgliedern, während im größten Kreissportbund Hannover-Land 344 Vereine mit 132 000 Mitgliedern betreut werden.

Dem Strukturwandel trägt auch eine Satzungsänderung Rechnung, die bei einem außerordentlichen Landessporttag am 11. Oktober 1980 beschlossen wurde.

Mehr als 33 Jahre hatte die Satzung des Landessportbundes Bestand gehabt. Nur zweimal wurden wesentliche Änderungen eingefügt:

- 1953 traten die Vereine als Mitglieder anstelle der Kreissportbünde;
- 1979 wurden die Kreise und Bezirke verpflichtet, sich den Gegebenheiten der Gebietsreform anzupassen.



In der neuen Fassung wurde nun geregelt, daß die Kreis- bzw. Stadtsportbünde Gliederungen des LSB sind, die in ihrem politischen Bereich ansässigen Sportvereine als Mitglieder des LSB betreuen.

Der Vergrößerung der Kreis- bzw. Stadtsportbünde und der damit gewachsenen Bedeutung wurde dadurch Rechnung getragen, daß ihre Vorsitzenden Mitglied des Hauptausschusses, des zweithöchsten Gremiums des LSB, wurden. Ihm gehören außerdem die Bezirksvorsitzenden, die Vorsitzenden der Landesfachverbände und der LSB-Vorstand sowie die Vorsitzenden der außerordentlichen Mitglieder, letztere allerdings ohne Stimmrecht, an. Der Hauptausschuß tritt mindestens zweimal im Jahr zusammen. Die Kreise erhielten damit direktes Einwirkungsrecht auf die Beschlüsse des LSB.

Diese Struktur hat bis heute Bestand, sieht man einmal davon ab, daß der Vorstand in Präsidium umbenannt wurde und sich die Zusammensetzung des Präsidiums im Laufe der Zeit mehrfach geändert hat.



1959

20. Juni: 12 Landessporttag. Wahl Fritz Küttemeyers zum stellvertretenden Vorsitzenden und Theda Hochs zur Frauenwartin.

Erfolg der Aktion „Ausbreitung des Sports“: 70 neue Vereine und 220 neue Vereins-Abteilungen gegründet.

1960

23. Januar: Meisterehrung. 15 Deutsche Einzel- und 10 Mannschaftsmeister.

Mit einem 28%-Anteil liegt Niedersachsen an der Spitze der Sportabzeichen-Prüfungen aller Bundesländer, insgesamt 20 370 Verleihungen.

1961

21. Januar: Meisterehrung. 4 Olympia-medailen, 1 Weltmeister, 20 Deutsche Einzel- und 19 Mannschaftsmeister.

22. April: 13. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Satzungsänderung: Das Geschäftsjahr ist gleich dem Kalenderjahr. Beschluß: Bau eines Unterkunfts- und Lehrgebäudes im Sportpark Hannover. Adolf Krick wird anstelle von Joseph Güldner zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

1962

20. Januar: Meisterehrung. 21 Einzel- und 14 Mannschaftsmeister.

Zehn Prozent der Gesamtbevölkerung Niedersachsens sind jetzt Mitglieder in Sportvereinen.



Hermann Maack

(1893 bis 1989)

Hermann Maack hat sich schon in ganz jungen Jahren der Turnerei verschrieben. 1907 gehörte er als Jugendlicher zu den Mitbegründern des Turnvereins Stelle, eines Vereins, dem er als Vorsitzender von 1924 bis 1933 und nach 1945 wieder zur Verfügung stand. Stelle war der Mittelpunkt seines Lebens. Hier war er später Bürgermeister und Kreistagsabgeordneter. Fleiß, Aufrichtigkeit und unvergleichliche Willenskraft haben sein Wesen ausgemacht. Der heimatverwurzelte und heimatbewußte Niederdeutsche, der sich vor allem durch seine Gradlinigkeit auszeichnete, hat nach 1945 den Kreissportbund Harburg-Land mitbegründet und den Einheitsgedanken des Sports leidenschaftlich vertreten. Zehn Jahre hat er den „Bezirks-Turn- und Sportbund Lüneburger Heide“ geleitet und ab 1952 16 Jahre lang dem Vorstand des LSB angehört, zunächst als Beisitzer und von 1955 bis 1965 als stellvertretender Vorsitzender. Im Kreissportbund Harburg-Land wurde Hermann Maack Ehrenvorsitzender, im LSB war er eines der wenigen Ehrenmitglieder. Die Turn- und Sportorganisation verlieh ihm die höchsten Auszeichnungen. In seiner Pflichterfüllung, Treue und Aufrichtigkeit war Hermann Maack stets ein leuchtendes Vorbild für folgende Generationen.

K.H.

Vereine im Wandel der Zeit

VON GÜNTHER VOLKER

„Als wir noch jung waren, war alles anders.“ Diese Bemerkung fiel auf dem Jubiläumskbänkett eines 100jährigen Vereins. Unter den Älteren gab es beifällige Zustimmung. Die anwesende Jugend nahm das ohne eigene Stellungnahme zur Kenntnis. Man darf den jungen Mitgliedern keinen Vorwurf machen, wenn sie von dem unberührt bleibt, was in den Erinnerungen der Älteren immer wieder auftaucht. Aber es ist ein Irrtum zu glauben, daß Traditionen lediglich Reminiszenzen sind. Tradition ist mehr als ein Thema, das man bei Stiftungsfesten und anderen Anlässen in schwungvollen Reden behandelt. Es ist etwas, was ständig und immer ohne Pathos mitschwingt. Gerade in den alten Vereinen sollte man sich darüber klar werden, daß die Jugend nur dann in das langjährig Gewachsene eindringen kann, wenn Tradition noch immer zum Wesen des Vereins gehört und dort auch bleibt.

Vor 50 Jahren gab es für viele Vereine einen Neuanfang. Natürlich, es war immer der Zweck eines Sportvereins, daß in ihm Sport getrieben wurde. Aber es war wohl zu allen Zeiten und unter verschiedenen Gegebenheiten nur ein Teil dessen, was „Verein“ ausmacht. Der Augenschein und das Erlebte machen deutlich, daß unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten die Geselligkeit oder Gemeinschaft in besonderem Maße gesucht wurde. Viele Vereinsmitglieder denken weniger darüber nach, wie sehr sie durch Vereine in freiwilligen sozialen Verstrebungen hängen. Auf der einen Seite quillt uns überall blühendes Vereinsleben entgegen, andererseits wird dieses Vereinsleben von Kritikern als „Vereinsmeierei“ gern in Mißkredit gebracht. Man beurteilt skeptisch das Leben und die Organisationsform der Vereine als Zeichen des Konservatismus und der Behäbigkeit und hält fast genierlich Deutschland für das Land der Vereine. Das ist natürlich ein eklatantes Vorurteil, vor allem, wenn man die angelsächsische Vereinsfreudigkeit betrachtet. Richtig ist wohl, daß viele Sportvereine einen alten Gemeinschaftsmantel mit ideologischen Vorzeichen inzwischen abgelegt haben und in ihrem Charakter weit mehr englischen Clubs entsprechen als dem Ideal aus der Gründerzeit mit teilweise missionarischer Aufdringlichkeit.

Dieser Wandel hat seine Ursachen im Neuanfang nach 1945. Die Folgerungen und Lehren, die die Begründer eines neuen Vereinslebens aus den Erfahrungen der Weimarer Zeit und der erzwungenen Anpassung in einen politischen Gleichschritt nach 1933 zogen, waren konsequent: sie bestanden in strikter parteipolitischer und weltanschaulicher Neutralität, im Westen



1956: Protest gegen die Kürzung der Sportfördermittel. Sechzig Jungen und Mädchen aus 26 niedersächsischen Sportverbänden protestieren vor dem Eingang des Niedersächsischen Landtages in Hannover gegen die Kürzung staatlicher Zuschüsse infolge des ständig sinkenden Totalaufkommens. Ministerpräsident Hellwege passiert das Spalier der demonstrierenden Jugendlichen.

übrigens anders als im Ostteil Deutschlands. Und bei dem Zusammenschluß aller Vereine zu Organisationsformen in Sportbünden und Fachverbänden war die Einheit des Sports ein Grundgedanke, der uns heute selbstverständlich ist. Dieses Verständnis lag im ideellen und gemeinnützigen Wirken, in der erzieherischen Wirkung auf junge Menschen und im fairen und solidarischen Verhältnis und Verhalten seiner Mitglieder untereinander.

Und dennoch, es gibt nicht den „Durchschnitts- oder Einheitsverein“ und demzufolge auch kein Idealbild für ein praktiziertes Vereinsleben. Jeder Verein muß erkennen und beurteilen und entscheiden, was seine Mitglieder wollen, und seine Unterschiede zum anderen machen die Vielfalt unseres Vereinslebens aus. Es gibt also kein Gleichheitsprinzip, es gibt nur einige Gemeinsamkeiten, die auch unter den Gemeinschaften verschiedener sozialer Schichtungen sichtbar bleiben: ein Verein steht in der Öffentlichkeit, er wirkt repräsentativ, über Erfolge oder Mißerfolge wird berichtet. Die Geselligkeit im Verein entlastet vom Ärger des Alltags, von der Enge

Chronik

1963

19. Januar: Meisterehrung. 22 Deutsche Einzel- und 17 Mannschaftsmeister.

9. März: 14. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Ein Antrag des Kanu-Verbandes, daß die Mitgliedschaft im LSB die Mitgliedschaft in den Fachverbänden voraussetzt, wird abgelehnt. Professor Dr. König wird erstes Ehrenmitglied des LSB.

12. November: Richtfest der LSB-Sportschule Hannover.

1964

18. Januar: Meisterehrung. 1 Europameister, 21 Deutsche Einzel- und 19 Mannschaftsmeister.

Erstmals finanzielle Entschädigung für Übungsleiter.

1965

16. Januar: Meisterehrung. 8 Olympiamedaillen, 25 Deutsche Einzel- und 17 Mannschaftsmeister

13. März: 15. Landessporttag im Wülfeler Biergarten in Hannover. Otto Schade für Hermann Maack und August Knippert für Adolf Krick werden als stellvertretende Vorsitzende gewählt, Landesjugendleiterin Gisela Nolte wird bestätigt. Hermann Maack wird Ehrenmitglied.

Start des Sportabzeichen-Familienwettbewerbs in Niedersachsen.

18. November: Einweihung der Sportschule des LSB in Hannover.

Fortsetzung Seite 59



Willi Weiß
(1903 bis 1972)

Der Hannoveraner Willi Weiß war ein Meister des geschliffenen Wortes und der Sprache. Er fühlte sich stets der Gemeinschaft verpflichtet, besonders aber dem Sport, dem er publizistisch diente.

Fast 50 Jahre war Willi Weiß Mitglied im Turnklub zu Hannover. Die Hälfte dieser Zeit war der Turner Schriftleiter der Vereinsnachrichten. Bei der Gründung des Stadtsportbundes Hannover stellte er sich als Schriftführer im Vorstand zur Verfügung.

1953 wurde Willi Weiß in den Vorstand des LSB gewählt. 18 Jahre hat er diesem Gremium angehört, bis ihn 1971 eine Krankheit zwang, sich aus dieser Arbeit zurückzuziehen. Als Pressewart war er auch verantwortlich für die Zeitschrift „Sport in Niedersachsen“. Er hat nicht nur den Kurs der Zeitschrift bestimmt, sondern ist mit zahlreichen Artikeln hervorgetreten. Der geschliffene Stil verriet sofort die Feder von Willi Weiß, auch wenn der Beitrag nicht mit „wiwe“ gezeichnet war. Überhaupt hatte er oftmals die Rolle des „Ghost-writers“ übernommen.

Willi Weiß war ein lebensfroher Mensch, der in geselliger Runde als Rezitator wahre Lachsalven erzeugen konnte. Der Verwaltungsbeamte bei der Stadt Hannover wurde für seine Verdienste mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. K. H.

der Familie, man findet eine vermittelnde Mitte zwischen Bindung und Freiheit, Heiterkeit und Ernst, und jedes Übergewicht trägt ein Mißlingen in sich.

In diesem Spannungsfeld zwischen Persönlichem und Unpersönlichem kann man wohl auch den Grund dafür vermuten, daß sich jeder Verein an einem immer noch erstaunlichen Ausmaß ehrenamtlicher Tätigkeit erfreut. Es mögen dabei Sachhingabe, Ehrgeiz oder Kompensationsbedürfnis die Motive im Hintergrund sein. Aber wenn ein Verein pure Zweckorganisation wäre, würden viel weniger bereit sein, Verpflichtung, Zeit und Arbeit zu opfern, es sei denn, sie würden dafür angemessen entlohnt. Aber dann wären viele nicht mehr dabei. Geselligkeit im Verein gewährt indessen immaterielle Entlohnung, schafft Zufriedenheit im „Ansehen“ vor sich selbst und anderen, also im Spannungsverhältnis zwischen Verpflichtung und Freiwilligkeit.

Im Flächenland Niedersachsen machen kleine und mittlere Vereine die Vielzahl aus. In ihnen hat der Breiten- und Wettkampfsport Priorität. Die Betreuung sportlicher Spitzenleistung wird in einem Verein immer nur dann möglich sein, wenn er im Zuge von Konzentration über eigene Übungsstätten verfügt. Die Abwanderung talentierter Athleten von seinem „Heimatverein“ in Sportzentren oder einen „höherstehenden“ Verein wird zwar immer wieder beklagt, aber ist wohl unumgänglich, weil die Verbindung von sportlicher Leistung und gesellschaftlicher „Bildung“ zum Hebel des Aufstiegs und der Mobilität wird. Der einzelne Verein wird auch immer, je nach Sportarten, gruppenspezifische Schichten an sich binden. Der Sport im Verein wäre nämlich überfordert, wenn man von ihm die Überwindung aller sozialen Schichtungen erwarten wollte. Aber man sollte nicht übersehen, daß er sich an Chancengleichheit und Offenheit von keiner anderen gesellschaftlichen Institution übertreffen läßt, auch nicht vom bundesdeutschen Bildungssystem.

Schließlich sollte nach 50 Jahren nicht vergessen werden, daß sich Vereine nach 1945 als Integrationskraft gegenüber vielen zugewanderten Menschen außerordentlich bewährt haben. In unserer Zeit hat sich der Sport mit der ihm verbundenen Vereinsgeselligkeit für die ständig wachsende Zahl ausländischer Mitbürger als gute Möglichkeit für ein verträgliches Miteinander bewiesen. Viele, die durch Sozial- oder Berufsschicksal „vereinzelt“ wurden, haben mit Hilfe der Vereine sich neue Lebenskreise erschließen können. Und was das wichtigste ist: Für junge Menschen bringt der Verein neben Familie, Schule oder Beruf eine kaum ersetzbare Hinwendung zur Gemeinschaft, und auch im Wandel der Zeit ist der Verein durch nichts Besseres zu ersetzen.

Albert Lepa - Förderer des Deutschen Sportabzeichens

Sein Leben galt von früher Jugend an dem Sport und wurde wesentlich auch vom Sport bestimmt. Als Albert Lepa 1983 als Vorsitzender des Landessportbundes Niedersachsen zurücktrat, ging eine von ihm gestaltete sportliche Epoche im größten norddeutschen Bundesland zu Ende. Dabei gehörte seine besondere Liebe dem Deutschen Sportabzeichen, dessen Entwicklung in der Nachkriegszeit in bedeutender Weise von ihm mitbestimmt wurde.

Albert Lepa wurde am 9. Dezember 1907 in einer gutbürgerlichen Beamtenfamilie in Hildesheim geboren. Er war das jüngste von sieben Kindern des Postinspektors Ludwig Lepa und dessen Ehefrau Johanna und wurde durch einen älteren Bruder seinem ersten Verein VfB Hildesheim zugeführt, wo er ab 1920 mit großer Begeisterung Fußball spielte. Nach dem Abitur 1927 am Hildesheimer Gymnasium Andreanum entschied sich Lepa für eine Ausbildung in der Finanzverwaltung, die ihn zunächst nach Wesermünde und dann nach Hannover führte, wo er nach Abschluß seiner Ausbildung 1930 als Supernumerar in den Beamtendienst übernommen wurde.

Nach einer beruflich bedingten Zwischenstation beim ATSB Bremerhaven, wo er Handball spielte und Leichtathletik betrieb, trat Lepa 1929 dem Turnklub zu Hannover bei, dem er dann bis zu seinem Tode treu verbunden blieb und bei dem er 1931 als Volksturnwart und Vorsitzender der Leichtathletikabteilung auch sein ehrenamtliches Engagement in der Sportführung begann. 1935 wurde Lepa zum Kreisobmann für das Reichssportabzeichen ernannt, gab aber 1938 aus politischen Gründen alle Ämter ab. Nach zweijährigem Frontdienst (1939 bis 1941) als Soldat vom Kriegseinsatz freigestellt, übernahm er in Hannover wieder sportliche Funktionen und wirkte bis zum Kriegsende neben seinen beruflichen Tätigkeiten in Hannover als Kreissportwart und Sportabzeichenobmann.

Nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ 1945 gehörte Albert Lepa von Beginn an zu den „Männern der ersten Stunde“. Er wurde 1946 Sportwart des Kreissportbundes Hannover, Mitglied des Zonensportausschusses für die britische Zone, Turnwart im Zonensportrat und Sportwart im Sportausschuß Niedersachsen, dem Vorläufer des LSB. 1948 setzten die Bemühungen zur Wiederbelebung des Sportabzeichens ein. Albert Lepa übernahm den Vorsitz des Sportabzeichenausschusses der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport“, der Vorläuferin des DSB, und wirkte nach der Gründung des Deutschen Sportbundes in Hannover, an der er 1950 für den LSB Niedersachsen teilnahm, von 1952 bis 1989

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„Die Gründung des Landessportbundes Niedersachsen war eine mutige Tat. Der verlorene Krieg mit seinen Opfern und Zerstörungen sowie die materielle und seelische Not der Menschen in der Nachkriegszeit waren kaum zu sportlicher Betätigung angetan. Doch schon bald regte sich sportliches Leben, die Vereine entstanden wieder und schlossen sich zu Kreissportbünden zusammen. Reglementierungen der Militärregierung ließen eine Organisation über die Kreisgrenzen hinaus nicht zu. Trotzdem kam es 1946 zum ersten regionalen Zusammenschluß, dem Sportausschuß Niedersachsen - dem Vorläufer des Landessportbundes Niedersachsen. Mit der Bildung einheitlicher Sportorganisationen wurde uns ein wertvolles Gut geschenkt. Ältere Sportkameraden erinnern sich noch an die Zerrissenheit der Sportverbände bis 1933 und den Zwangszusammenschluß bis 1945. Der freiwillige Zusammenschluß zu Sportbünden brachte uns die Einheit im Sport. Diese Einheit gilt es zu bewahren.“



Nach 28jähriger Tätigkeit an der Spitze des Landessportbundes Niedersachsen wurde Albert Lepa 1983 zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Sein Nachfolger Günther Volker überreichte ihm die Urkunde.

Albert-Lepa-Preis Wettbewerb zur Förderung des Deutschen Sportabzeichens

Zur Förderung dieser Bemühungen und in Würdigung der außerordentlichen Verdienste des Ehrenvorsitzenden des LSB um die Entwicklung des Sportabzeichens hat der Vorstand des Landessportbundes am 30. Mai 1983 beschlossen, alljährlich einen Wettbewerb aller Kreis- und Stadtsportbünde in Niedersachsen durchzuführen, der die erfolgreiche Sportabzeichenarbeit in allen Bereichen bewertet. Der Wettbewerb ist mit DM 20000 dotiert und trägt den Namen „Albert-Lepa-Preis“. Die Vergabe erfolgt erstmalig im Jahre 1985 für die im Sportabzeichenjahr 1984 erzielten Leistungen.

ununterbrochen als Sportabzeichenbeauftragter des DSB. Dabei war er insbesondere darum bemüht, daß das Sportabzeichen seinem Charakter entsprechend nicht von einem Leistungs- zu einem bloßen Teilnahmeabzeichen abgewertet wurde. Lepa entwickelte die Idee des Sportabzeichens als Lebensbegleiter (Gold mit Zahlen) und des Familienwettbewerbs und propagierte das Auslandssportabzeichen als „Brücke zur Heimat“.

In Niedersachsen trat Lepa 1955 die Nachfolge von Heinrich Hünecke als Vorsitzender des Landessportbundes an, in dem er zuvor als Sportwart und stellvertretender Vorsitzender gewirkt hatte. 28 Jahre - bis 1983 - führte Lepa den LSB und verstand es vor allem, durch einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessengruppen die Einheit der Sportorganisation zu stärken und auszubauen. Außer für das Sportabzeichen engagierte er sich vor allem bei der Förderung des Sportstättenbaus und setzte sich für eine flächendeckende Versorgung mit Sportanlagen auch auf dem „flachen Land“ ein. Beruflich wechselte Albert Lepa - zwischenzeitlich zum Oberregierungsrat in der Finanzverwaltung aufgestiegen - 1967 als Direktor zur Niedersächsischen Toto- und Lotto-Gesellschaft. 1975 trat er - 67jährig - in den beruflichen Ruhestand, um sich fortan noch intensiver seinen Ehrenämtern widmen zu können.

Albert Lepa hat auch in hohen sportlichen Funktionen nie den Bezug zur Basis im Verein verloren; er überzeugte durch Bescheidenheit und Willenskraft. Für seine Verdienste wurde er mit dem Großen Niedersächsischen Verdienstorden, dem Großen Bundesverdienstkreuz und dem Finnischen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Beim Bundestag 1980 ernannte ihn der DSB zum Ehrenmitglied, 1983 der LSB Niedersachsen zum Ehrenvorsitzenden.

Beim Sport im TK Hannover hatte Albert Lepa auch seine Frau Marie kennengelernt. Sie unterstützte ihren Mann nicht nur bei dessen ehrenamtlichem Engagement, sondern betätigte sich selbst auch als aktive Sportabzeichenprüferin. Stolz war das Ehepaar Lepa auf die Tochter Marianne, die im Volleyball nicht nur zwölf deutsche Meistertitel gewann, sondern über 150 Länderspiele mit der Frauen-Nationalmannschaft bestritt. Vier Wochen vor seinem 84. Geburtstag erlag Albert Lepa am 10. November 1991 auf dem Weg zu einem Hockeyturnier einem Herzversagen.

Der LSB Niedersachsen hat ihm zu Ehren bereits 1983 einen Albert-Lepa-Preis zur Förderung des Deutschen Sportabzeichens gestiftet. F.M.

Willi Greite - Visionär und Sportpraktiker zugleich

In einem Interview mit seiner Heimatzeitung im Januar 1985 antwortete er auf die Frage, wie er denn in seinem Alter - Willi Greite war damals 74 Jahre, ging aber glatt als Mittfünfziger durch - die zahlreichen Aufgaben und Repräsentationspflichten bewältigen könne: „Man kann vieles machen, wenn man kein schläfriger Mensch ist!“ Und er ergänzte dazu, daß er immer sehen müsse, daß „etwas zustande komme“.

Willi Greite hatte ein in jeder Hinsicht erfülltes Leben und war von Kindheit an dem Turnen und dem Sport in besonderer Weise verbunden. Geboren am 30. Januar 1911 in Vechelde im damaligen Herzogtum Braunschweig, wurde er bereits als Achtjähriger Mitglied im Turn-Club Vechelde. 1923 wechselte er in den MTV Vechelde, dem er bis zu seinem Lebensende verbunden blieb. Vorturner, Jugendwart und Oberturnwart im Verein waren bis zum Abitur 1931 in Braunschweig die ersten Stufen seines ehrenamtlichen Engagements. Willi Greite war selbst ein hervorragender Athlet und siegte u. a. bei den Deutschen Turnfesten 1933 in Stuttgart und 1938 in Breslau im leichtathletischen Fünfkampf.

Nach dem Studium der Erziehungs- und Kulturwissenschaften an der TH Braunschweig trat Willi Greite im Oktober 1935 seine erste Lehrerstelle in Thedinghausen an, wechselte von dort an die Mittelschule Wolfenbüttel und wurde 1937 mit 26 Jahren zum jüngsten Gausportwart im Reichsbund für Leibesübungen für den Gau Niedersachsen/Bremen gewählt. 1940 zum Wehrdienst einberufen, wurde er im Zweiten Weltkrieg als Infanterieleutnant mehrfach verwundet. Aus seiner im Krieg geschlossenen Ehe mit Irmgard Rotermund gingen drei Kinder - Elke, Wulf und Helma - hervor.

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft engagierte sich Willi Greite zunächst als Hauptsportwart im MTV Braunschweig, bevor er 1949 im Landessportbund Niedersachsen das Amt des Landessportwartes übernahm, das er in beispielhafter Weise über 37 Jahre ausübte. Im beruflichen Bereich wurde er über die Zwischenstufen als Lehrer und Rektor in Wolfenbüttel als Sportreferent in das Niedersächsische Kultusministerium berufen, wo er vom Regierungsrat bis zum Leitenden Ministerialrat aufstieg, bevor er 1976 in den Ruhestand trat. Niedersachsens ehemaliger Kultusminister Oschatz würdigte Greites berufliches und ehrenamtliches Wirken anlässlich der Verleihung des Großen Verdienstkreuzes 1985 u. a. mit den Worten: „Viele Aktivitäten und Entwicklungen, deren Vaterschaft andere für sich beanspruchen, sind Ihre Initiativen. Bundesjugendspiele und die pädagogische Ausgestaltung des Bundeswettbewerbs der Schulen

Persönlichkeiten der Aufbaujahre



„Der Gedanke, daß es für den Sport so etwas wie einen Scheideweg zwischen Breitensport und Spitzensport gäbe, ist ganz abwegig. Es geht nicht um entweder - oder - nie Breitensport, nie Elitensport -, es geht nur um ein Sowohl-als-Auch. Es ist höchste Zeit, endlich mit den altbackenen Ansichten über das Höchstleistungsstreben im Sport aufzuräumen. Es hat sich seit Prometheus nichts geändert: Dem Menschen wohnt der Drang inne, das Feuer vom Himmel holen zu wollen, und der Hinweis auf das Gasfeuerzeug (in seiner Hosentasche) kann daran gar nichts ändern. Wenn der Mensch nicht mehr nach den Gipfeln strebt - jeder nach seinem - dann hat er aufgehört, ein vollwertiger Mensch zu sein.“



Anlässlich seines 70. Geburtstages bekam Willi Greite vom damaligen DSB-Präsidenten Willi Weyer ein Fahrrad geschenkt

„Immer wieder ist die soziale und gesellschaftspolitische Bedeutung der Vereine für das Miteinander der Bürger in Staat und Gemeinde von höchsten Repräsentanten unseres Staates hervorgehoben worden. Erst vor wenigen Tagen bei der Verleihung der Sportplakette des Bundespräsidenten hat Richard von Weizsäcker das Lob der Vereine unter Hinweis auf diese Wirkung erneut unmißverständlich unterstrichen: ‚So ist unsere gesamte Gesellschaft durchwirkt und getragen von einem großen vielfältigen Netz freier Verbände und Vereine. Man denke sich einmal die freien Vereine aus unserer Gesellschaft weg!... ‚Wieviel ärmer und kälter wäre das Leben in unserer Gesellschaft. Das freie Vereinsleben gehört zu einem freien Staat wie das Grün zum Baum.‘ Um so notwendiger ist es, alles zu tun, um die Position der Vereine zu stärken und ihnen zu helfen bei ihren Bemühungen, zu verhindern, daß sich das Klima in unserer Gesellschaft nicht weiter abkühlt, daß das Leben in ihr nicht noch ‚ärmer und kälter‘ wird.“ Willi Greite

„Jugend trainiert für Olympia“ tragen heute noch an vielen Stellen die Handschrift Willi Greites . .

Nachdem er bereits von 1966 bis 1970 DTB-Vizepräsident war, führte Willi Greite über zwölf Jahre von 1974 bis 1986 den Deutschen Turner-Bund als Präsident. Dabei war ihm wie in seinem Beruf die Förderung des Breitensports als Angebot für viele Menschen ein besonderes Anliegen. Hierfür setzte er auch als LSB-Sportwart in Niedersachsen mit dem Aktionsprogramm „Ausbreitung des Sports“, das ein Modell für den späteren „Zweiten Weg des deutschen Sports“ wurde, ebenso besondere Akzente wie mit dem Förderprogramm für hauptberufliche Sportlehrkräfte in Vereinen und Verbänden. Die beiden Deutschen Turnfeste in Hannover 1978 und in Frankfurt am Main 1983 waren besondere Höhepunkte seiner Amtszeit als DTB-Präsident.

Im Deutschen Sportbund gehörte er dem Wissenschaftlichen Beirat von 1964 bis 1978 an, zählte als Mitglied des damaligen Arbeitskreises Zweiter Weg von 1960 bis 1970 zu den Mitbegründern der heutigen Sport-für-alle-Bewegung und wurde 1978 in das Präsidium des DSB gewählt. Dort wirkte er bis 1986 mit vielen Initiativen als Vorsitzender des Bundesausschusses Ausbildung und als stellv. Vorsitzender der DSB-Führungs- und Verwaltungsakademie in Berlin. Auslandskontakte baute er seit 1960 vor allem zu Finnland und Frankreich auf. Er war Vorstandsmitglied der Deutsch-Finnischen Gesellschaft und Mitbegründer des Komitees Niedersachsen-Normandie. Als Willi Greite aus Altersgründen von seinen Ehrenämtern zurücktrat, wurde er vom DTB zum Ehrenpräsidenten und vom DSB und LSB Niedersachsen zum Ehrenmitglied ernannt.

Willi Greite war ein Visionär, dessen Gedanken und Überlegungen stets weit vorausgingen, dessen Dynamik und Tatendrang aber auch das in der Praxis Machbare erkannte und der es verstand, Beruf und Ehrenämter ideal zur Umsetzung seiner Ideen zu verbinden. Seine Gradlinigkeit und sein Humor, seine Eloquenz und Selbstsicherheit einerseits wie seine Toleranz und Liberalität andererseits zeichneten Willi Greite unter den Führungspersonlichkeiten im deutschen Sport aus.

Am 29. Dezember 1992 starb Willi Greite im 82. Lebensjahr an einem Herzversagen in Hänigsen. Einen schweren Verkehrsunfall wenige Jahre vorher, bei dem der Tod schon an der Schwelle stand, hatte er zwar mit großer Willenskraft überstanden, doch der Substanzverlust war auch für ihn zu groß gewesen.

F.M.

Dr. Wilhelm Kregel - integrierter Steuermann des deutschen Sports

Im luxemburgischen Rümelingen ist er am 20. Februar 1909 als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Kregel und dessen Ehefrau Mathilde geboren worden, seine Kindheit verbrachte er in Lothringen, und dennoch waren sein Leben und auch sein beruflicher Werdegang immer eng mit Niedersachsen und der Stadt Verden an der Aller verbunden. In kleinen Dörfern im Landkreis Verden waren bereits sein Urgroßvater und sein Großvater Lehrer gewesen, und auch einer seiner vier Brüder ergriff diesen Beruf des Pädagogen.

Doch Wilhelm Kregel machte das Abitur an der Leibniz-Schule in Hannover, studierte Jura an den Universitäten Marburg und Göttingen, wurde 1931 promoviert und trat anschließend seine erste Referendarstelle beim Amtsgericht Verden an. Die weiteren Stationen seiner steilen beruflichen Laufbahn waren: 1934 Gerichtsassessor, 1938 Landgerichtsrat in Hannover, 1943 Oberlandesgerichtsrat in Celle, 1949 Tätigkeit im Niedersächsischen Justizministerium, 1951 Bundesrichter in Karlsruhe, 1956 Landgerichtspräsident in Verden, 1966 bis zur Pensionierung 1974 Präsident des Niedersächsischen Oberlandesgerichts in Celle. Im Zweiten Weltkrieg kämpfte er in Frankreich und Rußland, wurde sechsmal verletzt und war Träger des Goldenen Verwundetenabzeichens. Als Hauptmann der Reserve geriet er im Mai 1945 in britische Gefangenschaft, aus der er jedoch schon zwei Monate später wieder entlassen wurde.

Wilhelm Kregel hat zeit seines Lebens Beruf und sportliches Engagement miteinander vereint. Er war ein begeisterter Turner und Reiter, leitete bereits in seiner Schulzeit in Hannover den Schülerturnverein der Leibniz-Schule, startete als Student im Akademischen Neunkampf, war im Fußball und Handball aktiv und betrieb den Reitsport bis ins hohe Alter beim Verdener Schleppjagd-Reitverein. Es war eine tragische Fügung des Schicksals, daß er seine Frau Gertrud, die mit ihm die Passion für den Pferdesport teilte, 1982 ausgerechnet durch einen Reitunfall verlor. Die 1939 geschlossene Ehe war kinderlos geblieben.

Schon früh hat Wilhelm Kregel ehrenamtliche Führungsämter im Turnen und Sport übernommen. Er war Mitbegründer und von 1957 bis 1961 Vorsitzender des Akademischen Turnerbundes, stand von 1964 bis 1970 als Präsident an der Spitze des Deutschen Turnerbundes, wobei in seine Amtszeit u. a. die Gründung der Deutschen Turnschule 1967 in Frankfurt/Main fiel, und wurde am 24./25. Mai 1970 in einer Kampfabstimmung gegen Willi Weyer beim Bundestag des Deutschen Sportbundes in



„Wer würde den Vereinen als Ganzes noch helfen, wenn nicht die Landessportbünde? In dieser Frage steckt schon die Gewißheit, daß die nach 1945 gefundene Organisationsstruktur richtig und die Schaffung der Landessportbünde wichtig war. Sie stellen einen unersetzlichen Teil unserer Turn- und Sportbewegung dar, wobei sie - wie andere Organisationen des Sports auch - erst am Anfang großer Aufgaben stehen. Die Ausweitung des Sports ist eine Aufgabe, die sich heute ebenso stellt wie vor 25 Jahren - trotz immer neuer Spiel- und Sportplätze, trotz ständig steigender Mitgliederzahl in unseren Verbänden. Viel ist getan - mehr bleibt noch zu tun: Öffnung der Vereine für jedermann, Erweiterung der Vereinsangebote und Verbesserung der Effektivität der Vereinsarbeit. Dies sind nur einige und grob umrissene Ziele. Die Landessportbünde können dabei uneigennützig Helfer sein.“



Otto Schade
(1910 bis 1973)

Otto Schades Lebensweg ist der eines Pädagogen, Sportführers und Politikers, der immer wieder in enger Verbindung mit der Jugend blieb. Otto Schade war im Schuldienst in Celle tätig. Im Jahre 1967 unterbrach er diese Tätigkeit, als er als CDU-Abgeordneter, in den Niedersächsischen Landtag gewählt wurde. Im Sport war Otto Schade von 1965 an für zehn Jahre stellvertretender Vorsitzender des LSB, Vorsitzender des Bezirkssportbundes Lüneburger Heide und des Kreissportbundes Celle. Im Fußballverband versah er die Aufgaben eines Referenten für Schulfußball. Im Landesjugendausschuß des LSB war er einige Jahre Referent für Jugenderholung. Otto Schade zeichnete sich nicht nur durch enorme Schaffenskraft aus, er steckte auch immer voller Ideen. Die „Kulturtag des Sports“ in Celle, die Aktionen „Gesund durch Bewegung“, der „Goldene Schuh“ und der „Goldene Fisch“ in Celle wurden von ihm initiiert. Als er durch eine tückische Krankheit aus dem Leben schied, hinterließ er eine empfindliche Lücke. Für seinen Dienst an der Gemeinschaft wurde er mit dem Niedersächsischen Verdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

K. H.

Mainz als Nachfolger von Willi Daume zum Präsidenten des Deutschen Sportbundes gewählt. Mit Beginn seiner Amtszeit wurde das Ressort-Prinzip in der Führung des DSB eingeführt. Als ihm im Zusammenhang mit der Sportpolitik gegenüber dem DTSB der DDR 1974 Hermann Neuberger mit dem Deutschen Fußball-Bund die Gefolgschaft versagte, trat der stets honorige und integre Wilhelm Kregel aus Selbstachtung vorzeitig von seinem Amt als oberster Sportführer der Bundesrepublik zurück.

Dr. Wilhelm Kregel gehörte von 1964 bis 1974 dem NOK für Deutschland und von 1965 bis 1979 dem Präsidium der Deutschen Olympischen Gesellschaft an. Als Rotarier stand für ihn immer der Dienst an der Gemeinschaft im Mittelpunkt seines Handelns. In diesem Sinne wirkte er auch als langjähriges Mitglied in der Synode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers (1962 bis 1976). Für sein Wirken wurde er mit der Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Turnerbundes und des Deutschen Sportbundes ausgezeichnet. Der Bundespräsident ehrte ihn 1973 mit dem Großen Bundesverdienstkreuz, sein Heimatland 1974 mit dem Großen Niedersächsischen Verdienstorden.

Dr. Wilhelm Kregel, der nie ein Mann der großen Worte war, aber auch sehr bestimmend und konsequent sein konnte und sich vor allem durch hohe fachliche Qualifikation Anerkennung erwarb, lebte nach dem Tod seiner Ehefrau in der ihm eigenen Bodenständigkeit zurückgezogen in seiner Heimatstadt Verden, zuletzt in der Obhut eines kirchlichen Heims. Nach einem kurzen Krankenlager verstarb er am 3. Juni 1994 im 86. Lebensjahr an einem Herzversagen und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der deutschen Sportführung auf dem Johannisfriedhof der alten Reiterstadt beigesetzt.

F. M.

Die ersten Kontakte mit ausländischen Sportlern nach dem verlorenen Krieg

VON BERNHARD BAIER

Mit meinen Erinnerungen beziehe ich mich zwar nicht speziell auf unsere niedersächsische Heimat, sondern möchte die Vielseitigkeit des Sports beleuchten und mich der Verbindung zum internationalen Sport widmen. Damit wird vielleicht auch die Buntscheckigkeit dieses Jubiläumsbuches des LSB charakterisiert.

Die Erinnerungen und mein persönliches Erleben gehen auch auf fast 50 Jahre zurück. Ich spare mir die historische Entwicklung unserer sportlichen Zusammenschlüsse auf Orts-, Kreis- und Landesebene nach dem Jahre 1945, da diese Problematik schon in der geschichtlichen Darstellung des Landessportbundes Niedersachsen behandelt wird. Im übrigen waren die Voraussetzungen in den drei westlichen Besatzungszonen sehr unterschiedlich.

Wir Schwimmer durften uns, wie auch die anderen Sportsparten, zunächst nicht überregional verbandsmäßig organisieren. Die Kontrollratsgesetze hatten in dieser Beziehung für uns eine Schranke errichtet. Wir Sportler versuchten aber am „Rande der Legalität“ dennoch eine Verbindung über die Landesgrenzen hinaus zu schaffen und schlossen uns zu losen Arbeitsgemeinschaften zusammen. So geschah es auch bei den Schwimmern. Sie gründeten die Arbeitsgemeinschaft Schwimmen (AGS) und führten 1949 die Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Peine durch. Unsere Zielsetzung ging dahin, möglichst bald wieder an internationale Verbindungen anknüpfen zu können. Das war allerdings nur möglich als verbandsmäßiges Mitglied des Internationalen Schwimmverbandes (FI-NA). Uns war bekannt, daß die FINA im September 1949 in Mailand eine Sitzung anberaumt hatte. Wir faßten den Beschluß, uns dort zwecks Wiederaufnahme in den Weltschwimmverband zu bewerben. Hierzu waren aber mindestens zwei Voraussetzungen erforderlich: Eine „AGS“ wäre niemals als Mitglied in die FINA aufgenommen worden, und ferner mußte ein Repräsentant gefunden werden, der unseren Antrag in Mailand vertreten konnte.

Die Landesverbände der westlichen Zonen entschlossen sich kurzerhand in Peine, ohne Satzung und sonstige Formalitäten die AGS umzubenennen und die Wiedegründung des Deutschen Schwimmverbandes (DSV) auszurufen. Die erforderlichen Regularien wurden erst auf dem 1. Verbandstag des DSV in Schwäbisch Gmünd im Frühjahr 1950 beschlossen. Der Repräsentant

Zeitzeugen berichten. . .



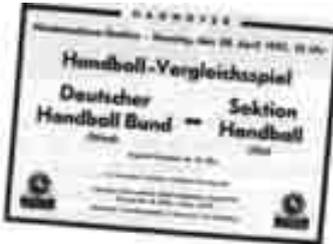
Bernhard Baier, dessen Vita an anderer Stelle beschrieben ist, ist als herausragender Wasserballspieler bekannt geworden. Der Hannoveraner war von 1950 bis 1960 Präsident des Deutschen Schwimm-Verbandes. Er gehörte zu den Gründern des DSB und seinem Präsidium von 1950 bis 1962 an. Bernhard Baier ist ein Sportpolitiker und Ministerialbeamter von hohem Rang.



für die FINA sollte Bernhard Skamper werden. Er war für uns ein Glücksfall. Bernhard Skamper war 1920/21 Meisterschwimmer und Rekordhalter. Er war jüdischer Abstammung und hatte nach größten Schwierigkeiten - mit Hilfe seiner Schwimmkameraden - das Dritte Reich überstanden und war inzwischen ein international anerkannter Sportjournalist geworden.

Bernhard Skamper kam aus Mailand zu unserer großen Freude mit einem positiven Bescheid der FINA zurück. Der DSV war damit als erster deutscher Sportverband wieder international anerkannt. Nach dem Ersten Weltkrieg war der DSV erst 1925 wieder in die FINA aufgenommen worden. Nachdem 1949 auch das Nationale Olympische Komitee für Deutschland (NOK) wiedergegründet worden war, war der Weg für einen internationalen Wettkampfverkehr geebnet. Es gestaltete sich, wenn auch zögernd, recht zufriedenstellend; die ersten bilateralen Begegnungen fanden statt.

Der Prüfstein sollte aber 1952 Helsinki sein, der Austragungsort der XIV. Olympischen Spiele. Hier konnte der Maßstab angelegt werden, in welcher Form uns auf neutralem Boden in Helsinki als Olympiastadt die anderen teilnehmenden Nationen begegnen würden.



Unsere Aktiven hatten wir auf die Gesamtsituation hingewiesen, auf unsere geschichtliche Vergangenheit und auf die gewisse Distanz, die uns gegenüber eingenommen werden könnte. Wir wollten als faire Sportler auftreten, uns nicht aufdrängen oder „anbiedern“, aber für Begegnungen und Kontakte aufgeschlossen sein. Ich glaube, unsere Olympia-Mannschaft ist dieser Haltung allgemein gerecht geworden. Dennoch war nicht zu verkennen, daß einige Nationen aus berechtigtem Grunde eine besondere Nähe vermieden; dabei nenne ich besonders Belgien und Holland. Helsinki hat dann aber doch für uns gegenüber der übrigen Welt das „Eis gebrochen“.



Dazu möchte ich gern auch einige persönliche Erlebnisse schildern. Ich war bis 1939 Mitglied der deutschen Wasserball-Nationalmannschaft und ab 1950 Präsident des Deutschen Schwimmverbandes, war in Helsinki Ersatzmann der Wasserball-Mannschaft und gleichzeitig Leiter der Mannschaft des DSV. Die Repräsentanten der anderen Nationen kannten mich aus der Aktiven-Zeit und hatten auch nach Aufnahme des internationalen Sportverkehrs Vertrauen zu mir. Das war der Bonus des früheren Aktiven und jetzigen Präsidenten des Verbandes, der uns zugute kam.

Unmittelbar vor dem ersten Wettkampf im Schwimmstadion in Helsinki wurde ich von meinem Platz auf der Tribüne an den Beckenrand gerufen.

Als ich am Schwimmbecken angekommen war, kam mir ein großer Herr mit schlohweißem Haar entgegen, den ich zunächst gar nicht erkannte, breitete seine Arme aus und rief laut: „Mon cher Bernard!“. Es war das französische Wasserballidol Henri Padou, der an vier Olympischen Spielen aktiv teilgenommen hatte, nun der Equipen-Chef des französischen Wasserballs war und gegen den ich oftmals gespielt hatte. Dieser Vorgang vollzog sich deutlich im Blickwinkel der vollbesetzten Tribüne und blieb nicht ohne Folgen.

Wenige Tage später sprach mich Moritz Blitz, ein Jude aus Belgien, im Beisein verschiedener Vertreter anderer Nationen an. Moritz Blitz hatte 1928 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam das Endspiel im Wasserball Deutschland gegen Ungarn geschiedsrichterlich, als Deutschland die Goldmedaille errang. Die Familie von Moritz Blitz wurde durch das NS-Regime vollständig ausgerottet. Doch Moritz Blitz sagte zu mir: „Bernhard, deine Mannschaft wieder in Antwerpen und meine Mannschaft wieder in Köln.“

Beide Ereignisse haben mich innerlich sehr bewegt. Sie sind sicherlich auch ein positiver Schritt gewesen für die Entwicklung der deutschen Sportverbände gegenüber den anderen internationalen Spitzenverbänden und für die Wiedereingliederung des deutschen Sports in die internationale Sportgemeinschaft.



Im Wasserball war Hannover eine Hochburg



1966

15. Januar: Meisterehrung. 1 Europameister, 32 Deutsche Einzel- und 24 Mannschaftsmeister.

Neuer Sportabzeichen-Rekord: 40 150 Prüfungen und rund 8000 Wiederholungen in Niedersachsen.

1967

14. Januar: Meisterehrung.

2 Welt- und 5 Europameister, 30 Deutsche Einzel- und 27 Mannschaftsmeister.

11. März: 16. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Satzungsänderung u. a. Der Landessporttag muß nicht im ersten Vierteljahr, sondern innerhalb eines halben Jahres nach Ablauf von zwei Geschäftsjahren stattfinden.

Steigerung der Sportabzeichenprüfungen von 40 947 auf 54 700 Verleihungen, also um etwa 33 Prozent.

1968

13. Januar: Meisterehrung. 4 Welt- und 2 Europameisterschaftsmedaillen, 27 Deutsche Einzel- und 27 Mannschaftsmeister.

Übergangsregelung für die Übungsleiter-Lizenz. 4300 Übungsleiter erwerben bis Ende des Jahres die Lizenz.

21 Sportlerinnen und Sportler aus Niedersachsen nehmen an den Olympischen Spielen in Mexico-City teil.

2. September: Beginn der zweisemestrigen Sportlehrerausbildung des Kultusministeriums in der Sportschule des LSB.

Zeitzeugen berichten. . .



Walter Künne hat Kanugeschichte geschrieben. Er gehört zu den ersten Männern des Sports sowohl in Hannover als auch in Niedersachsen und darüber hinaus im Bundesgebiet. Als Mitbegründer, Organisator und langjähriger Vorsitzender war er ein bedeutender Repräsentant des Kanusports, der auch überfachlich ein zuverlässiger Partner war.

So erlebte ich den Wiederaufbau des deutschen Sports nach der Kapitulation

VON WALTER KÜNNE

Durch das Kontrollratsgesetz 23 der Militärregierung vom 17. Dezember 1945 waren alle vor der Kapitulation des Dritten Reiches bestandenen Sportorganisationen aufgelöst worden. Zur Gründung eines örtlichen Vereins war daher die Genehmigung der Militärregierung erforderlich. Die Besatzungsmächte ließen allmählich, zumeist unter Auflagen, Sportvereine wieder zu. Nach der Gründung des „Sportausschusses Niedersachsen“ wurde Anfang November 1946 im früheren „Hindenburg-Stadion“ in Hannover eine dem niedersächsischen Sport dienende Geschäftsstelle eingerichtet. Kurt Plate (Peine) nahm hier als Geschäftsführer diese wichtige Aufgabe wahr. Im Dezember desselben Jahres erschien schon der erste „Niedersachsen-Sport“. Zweck dieses Sportausschusses war, den im Entstehen begriffenen Vereinen, Kreisen, Bezirken und Fachverbänden bei ihrer Wiedergründung, insbesondere der Militärregierung gegenüber, behilflich zu sein. Schon im Oktober 1945 war von einem kleinen Kreis von Sportmitarbeitern Heinrich Hünecke zum Vorsitzenden des „Turn- und Sportverbandes Niedersachsen“ gewählt worden. Als nach Kriegsende frisch berufener Sportreferent beim Oberpräsidenten der Provinz Hannover konnte Hünecke die Möglichkeiten des staatlichen Apparates für den Aufbau einer niedersächsischen Sportorganisation nutzen. Ein Jahr danach war es dann soweit, den Landessportbund Niedersachsen - unter seinem Vorsitz - zu gründen (26. Juli 1946), bald danach die Fachverbände und 1949 das Nationale Olympische Komitee. Hünecke entwickelte darüber hinaus den einheitlichen Aufbau des Sports in der damaligen Britischen Zone und war außerdem aktiv tätig im Vorbereitenden Ausschuß für die Bildung des zu gründenden Sportverbandes für die Bundesrepublik, des späteren Deutschen Sportbundes. Außerdem aber drängten die inzwischen vereinten Sportfachverbände zu einem Verbund, damit alle deutschen Sportler vereinigt wurden. Man erkannte schon damals, daß der Sport nach dem unseligen Krieg zu keiner Zeit in der Geschichte des deutschen Volkes so bedeutende Aufgaben zu erfüllen hatte. Man spürte zu jener Zeit schon die Folgen des Herannahens des modernen Zeitalters der Automation. Der Jugend galt vor allem die Aufmerksamkeit. Man sah es als Aufgabe an, durch den Sport Kameradschaft und Ritterlichkeit für das Leben wieder zu erlernen.

Als am 24. Mai 1950 die Alliierte Kommission keine Einwände mehr zur Gründung eines Sportverbandes für die Bundesrepublik von sich gab, sah man das Ziel zur Schaffung einer Sportdachorganisation für die noch junge Bundesrepublik

als erreicht. Am 10. Dezember 1950 war es dann soweit, das Ziel eines Verbundes im „Hodler-Saal“ des hannoverschen Rathauses im Geiste der hodlerschen Einmütigkeit „Ein Volk von Brüdern“ geradezu herauszufordern.

Prälat Wolker und der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Kolb hatten die schwierigen Vorverhandlungen geführt und waren damit auch wesentlich verantwortlich für den Ablauf dieses geschichtlichen Vorgangs. Die hohen Erziehungsziele des Sports sollten vordergründig in den anstehenden Satzungsbeschlüssen zum Ausdruck kommen. Wortwörtlich wurde vorgetragen, daß der Sport eine der wenigen Lebensformen unseres Jahrhunderts sei, den Materialismus unseres Zeitalters zu überwinden und an seine Stelle die Ideale der olympischen Idee zu setzen. Es ging um die Einigung aller Kräfte im deutschen Sport und um eine repräsentative Dachorganisation des Sports. Alle damit verbundenen Schwierigkeiten, Spannungen, Organisations- und Personalfragen mußten mühsam überwunden werden. Fachverbände und Landessportbünde waren in dieser Verantwortung gefragt - mit dem deutlichen Hinweis, persönliche oder Verbandsinteressen außer acht zu lassen und hinter dem Gesamtziel, der wahrhaften Einigung im Sport, zurückzustellen. Stimmrechtsfragen standen zunächst im Vordergrund. Danach war strittig, ob in dem Namen der Dachorganisation



Die Gründung des Deutschen Sportbundes am 10. Dezember 1950 im Hodler-Saal des Rathauses in Hannover.



Die Angehörigen der Geschäftsstelle des LSB anlässlich eines Betriebsausfluges nach Barsinghausen vor dem NFV-Heim in den sechziger Jahren

1969

11. Januar: Meisterehrung. 10 Medaillen bei den Olympischen Spielen, 1 Welt- und 1 Europameister, 27 Deutsche Einzel- und 26 Mannschaftsmeister.

Der Sportausschuß beschließt ein Programm für die Talentsuche und Förderung der Talente.

17. Mai: 17. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Zu stellvertretenden Vorsitzenden werden Ernst Hornbostel für Karl Laue und Kurt Blut für August Knippert gewählt. Neu im Vorstand Landesjugendleiter Willi Staake und Landesjugendleiterin Syna Adam.

Oktober: Erstmals über eine Million Mitglieder. Am Jahresende umfaßt der LSB 4304 Vereine mit 1 061 416 Mitgliedern in 31 Fachverbänden.

Mit 63 773 erfolgreichen Prüfungen 1969 setzt sich Niedersachsen wieder an die Spitze aller Bundesländer. Rund ein Viertel aller Sportabzeichen werden in Niedersachsen erworben.



Theo Düver
(1913 bis 1981)

Schon kurz nach seiner Einschulung trat Theo Düver in den Turnverein Uelzen ein und turnte vom zehnten Lebensjahr an auch im Schülerturnverein des Gymnasiums. Später wurden die Leichtathletik und die Ballspiele seine bevorzugten Sportarten. Nach Kriegsende setzte sich Theo Düver mit ganzer Kraft ehrenamtlich für den Aufbau der Sportorganisation ein. Im Jahre 1945 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des TV Uelzen und war 1946 Mitbegründer des Kreis-sportbundes Uelzen, des Kreisfußballverbandes und des Bezirkshandballverbandes. Im gleichen Jahr wurde der Verwaltungsfachmann Schatzmeister des neu gegründeten Bezirks-Turn- und Sportbundes Lüneburger Heide. Diese Tätigkeit übte er bis 1957 aus und war danach 2. Vorsitzender. Im LSB wurde der Uelzener 1950 zum Revisor gewählt und 1951 zum Schatzmeister. Diese Funktion übte er bis 1981 in enger Zusammenarbeit mit Albert Lepa aus. Auch beruflich war Theo Düver eng mit dem Sport verbunden. Seit 1949 war er Bezirksstellenleiter der Niedersächsischen Toto-Lotto GmbH. Für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit erhielt Theo Düver das Bundesverdienstkreuz und wurde 1981 zum Ehrenmitglied des LSB berufen. K. H.

beide Begriffe, Turnen und Sport, zum Ausdruck kommen müßten. Der Vorsitzende der Turner-Organisation (Drees - Bremen) erklärte dazu, daß sich die Turner am Ende dem Mehrheitsbeschluß fügen würden. Die weit überwiegende Mehrheit stimmte dann für den Vorschlag „Deutscher Sportbund“!

Danach wurden zehn Grundsätze für die Tätigkeit des Deutschen Sportbundes beschlossen.

Nach vorangegangenem Streit um den Posten des Präsidenten wurde der Handballer Willi Daume aus Dortmund mit 84 zu 64 Stimmen zum Präsidenten gewählt. LSB-Vorsitzender Heinrich Hünecke wurde zum ersten stellvertretenden Präsidenten gewählt, als Beisitzer aus den Fachverbänden Dr. Walter Wülfing und Bernhard Baier - beide Hannover.

Präsident Daume schloß die denkwürdige Versammlung, die es sich wahrhaftig nicht leicht gemacht hatte, mit den Worten: „Möge uns alle der Geist der wahren Dienstbarkeit beherrschen und jeder ehrlichen Herzens seinen Teil dazu beitragen.“ Damit waren praktisch wieder alle sportlichen Ebenen in Funktion. Von Interesse sind sicher auch die niedersächsischen Gründungsmitglieder, die im Dezember 1950 bei diesem historischen Akt dabei waren.

Als Vertreter des Landessportbundes Niedersachsen waren dies Heinrich Hünecke, Artur Püschel und Albert Lepa.

Als Vertreter der Fachverbände nahmen aus Niedersachsen teil: Karl Laue (Deutscher Fußball-Bund), Heinz Wöltje (Deutscher Hockey-Bund), Walter Künne (Deutscher Kanu-Verband), Walter Weiß (Deutscher Leichtathletik-Verband), Wilhelm Quatfasel (Deutscher Rollsport-Bund), Dr. Walter Wülfing und Erich Maack (beide Deutscher Ruder-Verband), Bernhard Baier (Deutscher Schwimm-Verband), Richard Stephanus (Deutscher Tennis-Bund), Karl Körner und Grete Nordhoff (beide Deutscher Turner-Bund).

Der Verbund untereinander entwickelte sich allmählich zu einer verantwortungsvollen Gemeinschaft im niedersächsischen und darüber hinaus im bundesdeutschen Sport, z. T. bis hinein in die internationalen Sportfachverbände. Dies war immerhin ein beachtlicher Beitrag niedersächsischer Idealisten am Wiederaufbau unserer einst zerstörten Sportbewegung!

Meisterehrungen - und einiges mehr

VON KARL VOLMER

Meisterehrungen in den 50er Jahren im „Haus des Sports“ waren „Familienfeste“ des niedersächsischen Sports und die anschließenden „nächtlichen Zusammenkünfte“ im Kellergeschoß mit Initiator Fritz Kütemeyer eine willkommene Gelegenheit, neue menschliche Kontakte zu knüpfen und bestehende Freundschaften zu vertiefen.

Die ersten Ehrungen der Deutschen Meister (1949 erstmals Ehrung der Deutschen Meister von 1948) fanden im Festsaal des „Hauses des Sports“ in Hannover in der Maschstraße 20 statt. Sie hatten damals noch einen familiären Charakter und verliefen in einer sehr persönlichen und kameradschaftlichen Atmosphäre.

Später wurden der Gartensaal und die Vorhalle (Foyer) hinzugenommen. Der Kreis der Eingeladenen war überschaubar (es gab 1952 nur 24 Fachverbände); man kannte und freute sich immer auf ein Wiedersehen, dem sich meistens noch ein Erfahrungs- und Gedankenaustausch bei einem Glas Bier oder Wein in der Gaststätte im Kellergeschoß anschloß.

Initiator dieser „nächtlichen Zusammenkünfte“ war oftmals der unvergessene Tennisboß Fritz Kütemeyer. Wenn jemand versuchte, sich aus dem Kreis der „Auserwählten“ abzusetzen, dann reagierte Kütemeyer verärgert mit den Worten: „Was wollt Ihr denn zu Hause, da kennt Euch doch jeder.“

Bei einer „Abschlußfeier“ im Kellergeschoß kam Fritz Kütemeyer auf die verrückte Idee, mich aufzufordern, die noch im Festsaal verbliebene Schwester von Bernhard Baier auf beiden Händen zu tragen und ihm zu präsentieren. Für diesen „Kraftakt“ erhielt ich einst drei Flaschen Sekt!

Die bis 1956 (ab 1957 in den Maschsee-Gaststätten Hannover) im „Haus des Sports“ durchgeführten Meisterehrungen waren durchweg schlicht und eindrucksvoll und gehörten zu den „Sternstunden“ des niedersächsischen Sports. Für die Meister war es immer eine besondere Auszeichnung, wenn der damalige Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf gekommen war, um persönlich an der Meisterehrung teilzunehmen.

Feierlich wurde es dann immer, wenn der 1. Vorsitzende des Landessportbundes, Heinrich Hünecke, an das Rednerpult trat und den Meistern neben anerkennenden Worten auch eine Lebensweisheit mit auf den Weg gab:

Zeitzeugen berichten. . .



Karl Volmers Wirken ist untrennbar mit der Entwicklung der Schwerathletik der Nachkriegszeit in Niedersachsen verbunden. Der Hannoveraner, der jetzt in Kassel wohnt, hat sich als Vorsitzender des Schwerathletik-Verbandes und ab 1973 bis 1990 als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der Schwerathletik-Verbände Gewichtheben, Ringen, Rasenkraftsport und Sportakrobatik große Verdienste erworben.



Fritz Kütemeyer
(1912 bis 1989)

Fritz Kütemeyer wurde für seinen jahrzehntelangen Einsatz für den Sport beim Landessporttag 1983 zum Ehrenmitglied des LSB ernannt. Damit wurde ihm der Dank abgestattet für seine 32jährige Tätigkeit in verschiedenen Bereichen des LSB. Über den Handball kam er zum Tennis, wo er als Aktiver Westdeutscher Meister und Mitglied der Großen Meden-Mannschaft Niedersachsen wurde und als ehrenamtlicher Funktionär höchste Aufgaben wahrnahm: 1950 wurde er Vorsitzender des Niedersächsischen Tennisverbandes, von 1958 bis 1967 war er Vizepräsident des Deutschen Tennis-Bundes, von 1967 bis 1973 Präsident des DTB und danach Ehrenpräsident. 30 Jahre lang leitete er den Hannoverschen Tennis-Verein. Außerdem war er von 1964 bis 1973 Vorsitzender des Stadtsportbundes Hannover.

Im Vorstand des LSB war Fritz Kütemeyer von 1951 an tätig, zunächst als Beisitzer, ab 1959 als stellvertretender Vorsitzender bis 1981 und danach als Sozialwart und Vorsitzender der Sporthilfe Niedersachsen. Trotz der Fülle der Aufgaben besaß Fritz Kütemeyer immer ein freundliches Wesen und einen niemals sinkenden Humor. In geselliger Runde war ihm keine Stunde zu lang. K. H.

„Leben und Streben ist wie das Rudern gegen den Strom, hört man auf, gleitet man zurück. Nie nachzulassen und mit gesundem Idealismus an gestellte Aufgaben herangehen, neben Streben nach einer großen Leistung stets sportliche Haltung bewahren und damit eine Kameradschaft zeigen, die sich auf alle überträgt und zugleich Vorbild ist, dessen sollte sich jeder Sportler immer bewußt sein.“

Hausverbot für die Sportschule

Erich Wehrspohn, KSC Ricklingen, leidenschaftlicher Zigarettenraucher und 1. Vorsitzender des Niedersächsischen Schwerathletik-Verbandes (1969-1972), brachte seine Passion bei seinen öfteren Besuchen in der Landessportschule am Maschsee wiederholt Ärger bis zum „Hausverbot“ ein. Für die damalige resolute Leiterin Erna Thaler waren die „Spuren“ in Form von Asche, die der Schwerathletik-Boß stets hinterließ, nicht mehr hinnehmbar und schon lange ein Ärgernis. Kurzerhand sprach sie ihm eines Tages ein „Hausverbot“ aus. Diese ungewöhnliche Maßnahme blieb dem amtierenden LSB-Hauptgeschäftsführer und Schwerathletik-Sympathisanten Fritz Becker nicht lange verborgen. So hob er diese einmalige „Entscheidung“ nach einem „Dreiergespräch“ sofort wieder auf, und der „Hausfrieden“ war wieder hergestellt.

Hausmeister Kurt Wilke als „Hansdampf in allen Gassen“

Kurt Wilke war als langjähriger Hausmeister in der Maschstraße 20 vor Ort Ansprechpartner für viele Fachverbände und hatte immer ein offenes Ohr für deren Probleme. Innerhalb des „Hauses des Sports“ galt er als eine feste Institution, auf die immer Verlaß war. Ob Vorstandsmitglieder nach Sitzungen nach Hause gefahren werden mußten, weil sie es allein nicht mehr schafften, er half aus bei der Vorbereitung von Verbandstagen, stellte seine Frau Frieda als Garderobenfrau zur Verfügung, wußte immer Rat, wenn insbesondere kleine Fachverbände in der Aufbauphase Anfang der 50er Jahre weder über einen Vervielfältiger noch über ausreichende Finanzmittel zum Kauf von Papier verfügten.

In diesen Fällen hatte er immer ein Geheimtip parat: Beim „mächtigen“ Fußball-Verband im 1. Stock fanden wir alles, was das Herz höher schlagen ließ. Das war gewissermaßen die „Geburtsstunde“ meiner Verbandsrundschriften, die den Kontakt zwischen der Verbandsführung und den angeschlossenen Vereinen erleichterten und sich positiv auf die spätere gesamte Verbandsarbeit auswirkten. Für diese unfreiwillig praktizierte „Entwicklungshilfe“ sei dem NFV auf diesem Wege noch nachträglich herzlich gedankt!



Abschied von Kurt Wilke: Mit einem Empfang im „Haus des Sports“ in Hannover verabschiedeten der Landessportbund und die in der hannoverschen Maschstraße ansässigen Landesverbände Hausmeister Kurt Wilke, der nach über 32jähriger Tätigkeit in der Verwaltungszentrale des niedersächsischen Sports in den Ruhestand getreten ist. Unser Bild zeigt Kurt Wilke und seine Gattin, umrahmt vom LSB-Vorsitzenden Albert Lepa, LSB-Schatzmeister Ernst Schmidt, den Vertretern der Landesverbände und den Mitarbeitern der LSB-Geschäftsstelle.

Erna Hensel war anspruchslos und treu

Als die frühere LSB-Mitarbeiterin Erna Hensel nach 15 jähriger Zugehörigkeit zur Geschäftsstelle des LSB Niedersachsen verstarb, attestierte man ihr, daß sie die Zuverlässigkeit in Person gewesen sei, kameradschaftlich, hilfsbereit, anspruchslos und treu. Ein Beispiel dienstlicher und persönlicher Verlässlichkeit.

Sie war die ganzen Jahre die rechte Hand, das gute Gewissen und das nie versagende Gedächtnis des Landessportwartes Willi Greite. Für mich war es schon erstaunlich, mit welcher Bescheiden- und Gelassenheit Erna Hensel ihren „vorläufigen“ Arbeitsplatz im Flur an der Heizung im Erdgeschoß Anfang der 50er Jahre über einen längeren Zeitraum akzeptiert hatte.

Das Personal mußte bei wachsenden Aufgaben und stetigem Mitgliederanstieg notwendigerweise aufgestockt werden, aber der Mangel an geeigneten Arbeitszimmern blieb noch für eine längere Zeit erhalten. Erst der



1970

17. Januar: Meisterehrung in der Stadthalle in Hannover. 22 Welt- und Europameisterschaftsmedaillen, 32 Deutsche Einzel- und 21 Mannschaftsmeisterschaften.

Ende 1970 hat der LSB die Millionen-Marke mit 1 110 557 Mitgliedern in 4416 Vereinen erreicht und überschritten. Der Anteil der weiblichen Mitglieder beträgt 33 Prozent, also ein Drittel.

1971

23. Januar: Meisterehrung: 9 Welt- und 10 Europameisterschaftsmedaillen, 30 Deutsche Einzel- und 16 Mannschaftsmeister.

22. Mai: 18. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Neu im Vorstand Fredy Gundelach anstelle von Kurt Blut als stellvertretender Vorsitzender, Kurt Hoffmeister für den verstorbenen Willi Weiß als Pressewart. 65 410 Sportabzeichen in einem Jahr. Mit 78 761 neuen Mitgliedern in einem Jahr hat der LSB die höchste Zuwachsrate (7,1 %) erreicht. Der Anteil der weiblichen Mitglieder beträgt jetzt 34 Prozent.

260 Familien haben sich am Familien-Sportabzeichen-Wettbewerb beteiligt.

1972

22. Januar: Meisterehrung: 3 Welt- und Europameisterschaftsmedaillen, 27 Deutsche Einzel- und 23 Mannschaftsmeister.

26 Läufer, 47 Radfahrer und 10 Reiter tragen das Olympische Feuer durch Niedersachsen.

34 Sportlerinnen und Sportler aus Niedersachsen nehmen an den Olympischen Spielen in München teil.



Harald Bertram

Harald Bertram entstammt einer alten Peiner Turnerfamilie. Mit sieben Jahren wurde er Mitglied im MTV „Vater Jahn“, dessen Vorsitzender über 18 Jahre sein Vater war. Er betätigte sich aktiv im Turnen, in der Leichtathletik, im Handball und im Fußball. Von 1954 an hat der Peiner Rechtsanwalt ständig Funktionen in der Sportorganisation übernommen: bis 1960 Pressewart im KSB Peine, von 1960 bis 1966 Vorsitzender des Schiedsgerichtes des LSB, von 1960 bis 1968 Vorsitzender des KSB Peine, von 1966 bis zu seiner Auflösung 1979 durch die Gebietsreform Vorsitzender des Bezirkssportbundes Hildesheim. In dieser Eigenschaft schuf er die Bezirkssportkonferenz mit dem Regierungspräsidenten und sämtlichen Oberkreisdirektoren, die sich mit stets wechselnden Themen befaßte. 1975 kam Harald Bertram anstelle des verstorbenen Otto Schade als stellvertretender Vorsitzender in den Vorstand des LSB und blieb es bis 1981. Harald Bertram ist einer der wenigen Ehrenmitglieder des LSB. Er zeichnete sich durch Einsatzfreudigkeit, Ideenreichtum und Kontaktfreudigkeit aus und ist noch immer ein engagierter Streiter für die gute Sache des Sports.

K. H.

Umzug der NFV-Geschäftsstelle im Jahre 1980 nach Barsinghausen brachte dann für einige Jahre endlich die räumliche Entlastung im „Haus des Sports“ in der Maschstraße.

Festtag für den niedersächsischen Sport

Durch die erste Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in Niedersachsen an den verdienstvollen 1. Vorsitzenden des Niedersächsischen Fechtverbandes, Otto Bethmann, durch den Reg.-Vizepräsidenten zur Nedden im Jahre 1955 wurde die erweiterte Bundesversammlung im „Haus des Sports“ schnell zu einer Festversammlung umfunktioniert. Die Konferenz der führenden Männer im niedersächsischen Sport erhob sich von ihren Plätzen. Jeder von uns fühlte, daß mit ihm und in ihm der niedersächsische Sport geehrt worden war. Otto Bethmanns Ausbildungsplan war lange Zeit hindurch das Standardwerk der deutschen Fechtabteilungen. Durch seine Arbeit im Fechten er zog er im besten Sinne des Wortes viele Generationen. Schatzmeister Theo Düver spendierte aus diesem Anlaß eine Runde „kalte Ente“, die Sitzung wurde unterbrochen und später in einer gelockerten Atmosphäre fortgesetzt, wobei der Ausgezeichnete verständlicherweise im Mittelpunkt der anschließenden Gespräche stand.



in geselliger Runde: (von links): Albert Lapa, Wilh. Gram, Karl Volmer, Friedrich Meiwert und Fritz Küttemeyer.

Die Bedeutung des Ehrenamtes für die Sportkultur

VON GERHARD GLOGOWSKI

Die Diskussionen um das Ehrenamt inner- und außerhalb des Sports werden immer vernehmbarer geführt. Bereits 1982 hatte der Deutsche Sportbund seinen Bundestag in Düsseldorf unter dieses Thema gestellt. 1993 gab es in Nordrhein-Westfalen ein „Jahr des Ehrenamtes“. Im Herbst 1995 hat in Berlin ein groß angelegtes Hearing über das Ehrenamt im Sport stattgefunden. Eine Vielzahl von Arbeitsgruppen und Gremien, u. a. auch die Sportministerkonferenz, beschäftigt sich mit dem Thema und berät Vorschläge zur Stärkung des Ehrenamtes und des Engagements des Bürgers für gesellschaftlich wichtige Aufgaben.

Bei soviel Aktivität könnte sich der Schluß aufdrängen, das Ehrenamt sei in einer ernsthaften Krise. Tatsächlich hören wir Klagen über nichtbesetzte Führungsämter in Vereinen und Sportverbänden und von den Schwierigkeiten, immer, wieder Bereitschaft zu finden oder zu wecken, um den umfangreichen Übungsbetrieb, die Aktivitäten des Spiel- und Wettkampfsystems, aber auch das Vereinsleben insgesamt in Schwung zu halten.

Schaut man jedoch ein wenig tiefer und prüft z. B. auch Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen zum Ehrenamt im Sport, so ergibt sich ein viel differenzierteres Bild, das Pauschalurteile über die Krise des Ehrenamtes verbietet.

Zunächst ist festzustellen, daß der Sport in Niedersachsen, auf der Basis der Ehrenamtlichkeit begründet, eine 50jährige Entwicklung verzeichnen kann, die mit der anderer gesellschaftliche Gruppen vergleichbar wäre. Der Landessportbund ist heute in Niedersachsen die größte auf Freiwilligkeit beruhende Personenvereinigung. Gäbe es die diagnostizierte Krise des Ehrenamtes, so müßte diese am Zustand des Sports und seiner Organisation sichtbar werden. Dies ist nicht der Fall und beweist die Tragfähigkeit und Funktionsfähigkeit des Ehrenamtes im Sport bis heute. Den Vereinen ist es seit Bestehen des Landessportbundes immer wieder gelungen, ihre Sportangebote dem Wandel der Nachfrage anzupassen und mit einer Verbreiterung ihrer Inhalte und Angebotsstruktur den Erfordernissen zu entsprechen. Heute bestimmen immer mehr Formen des Freizeitsports, Gesundheitssports und von Fitneßprogrammen unsere Vereinswirklichkeit und dokumentieren, daß diese Anpassung mit ehrenamtlicher Führung und Mitarbeit möglich wurde. Übungsleiter und Trainer finden in der Regel



1973

Unfallversicherung für Platzwarte, Kassierer und nebenberufliche Trainer und Übungsleiter über die Verwaltungsbereichsberufsgenossenschaft (VBG)

In Niedersachsen gibt es jetzt 6 500 lizenzierte Übungsleiter.

17. Februar: Meisterehrung. 10 Olympiamedaillen, 4 Welt- und Europameisterschaftsmedaillen, 36 Deutsche Einzel- und 20 Mannschaftsmeister.

23. Juni: 19. Landessporttag in Barsinghausen im NFV-Heim. Neu im Vorstand: Dr. Jochen Benecke für Franz Klemm und Marianne Stech für Theda Hoch als Frauenwartin. Franz Klemm wird 3. Ehrenmitglied des LSB.

Mit 1 327 096 Mitgliedern ist der LSB die größte Organisation in Niedersachsen. 17,6 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Mitglieder in einem der 4575 Sportvereine

1974

19. Januar: 25. Meisterehrung. Gold und zweimal Bronze bei den Weltmeisterschaften, einmal Gold und je dreimal Silber und Bronze bei den Europameisterschaften sowie 54 Titel bei den Deutschen Meisterschaften in 16 Sportarten; davon 33 Einzeltitel und 21 Mannschaftsmeisterschaften werden von 90 Sportlerinnen und Sportler errungen.

25 Jahre Niedersachsen-Toto. Erster Spieltag war der 9. Jan. 1949. „Vom Waschkorbetrieb haben wir uns zum modernen elektronisch arbeitenden Unternehmen entwickelt“ sagt Albert Lepa, Geschäftsführer der Niedersächsischen Fußballfoto-GmbH.



Kurt Hoffmeister

Kurt Hoffmeister war über 40 Jahre lang für den Landessportbund in vielfacher Form publizistisch tätig, von 1954 bis 1971 für die Sportjugend als Mitglied des Landesjugendausschusses und danach bis 1994 als Pressewart im Vorstand des LSB. Auch in seinem Verein und im Kreis-sportbund Braunschweig hat Kurt Hoffmeister über Jahrzehnte Tätigkeiten vom Jugendleiter über den Pressewart bis zum 1. Vorsitzenden ausgeübt und wurde dafür mit der Ehrenmitgliedschaft bedacht. Die Stadt Braunschweig ehrte ihn für sein ehrenamtliches und publizistisches Wirken mit der Sportmedaille.

Kurt Hoffmeisters besondere Neigung ist die Heimat- und Sportgeschichte. Zahlreiche Bücher, Schriften und Beiträge zeugen davon: Heimatliteratur, Bücher über Wilhelm Raabe und die Braunschweiger und niedersächsische Sportgeschichte. Seit 1981 ist Kurt Hoffmeister Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat und seit 1984 stellvertretender Vorsitzender des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya. Der LSB zeichnete ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Amt mit der Goldenen Ehrennadel mit Brillanten und der Ehrenmitgliedschaft aus. Für sein ehrenamtliches Engagement für die Gemeinschaft erhielt er das Bundesverdienstkreuz.

F. M.

in ihren ehrenamtlichen Einsatzfeldern eine hohe Befriedigung, und auch in der Führung und Organisation des Vereins- und Verbandswesens erkennen wir eine bemerkenswerte Kontinuität und Robustheit ehrenamtlicher Tätigkeiten. Auch bei jungen Menschen ist das Engagement im Sport und über den Sport hinaus ein bedeutsames Phänomen, über das in der Tagesdebatte allzuleicht hinweggeschaut wird. Immerhin weist der „Jugendkompaß Niedersachsen“ für das Jahr 1994 aus, daß 21% aller Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren in irgendeiner Form ehrenamtlich tätig sind.

Ein Grund für das positive Erscheinungsbild des Ehrenamtes im Sport ist wohl mit in der Tatsache zu sehen, daß der Sport in der Allgemeinheit eine hohe Akzeptanz und Reputation erfährt, an der die ehrenamtlich Engagierten auch für sich partizipieren können.

Dennoch darf man nicht die Augen davor verschließen, daß der gesellschaftliche Wandel Tendenzen begünstigt, die die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern erschweren. So sind die Erwartungen und Anforderungen an Übungsleiter und Mitarbeiter in Sportvereinen und Sportorganisationen infolge der öffentlichen Erwartungen an qualifizierte Sportangebote immer mehr gestiegen. Die Tendenz der Professionalisierung führt zu Spannungen im Grundgefüge der Ehrenamtlichkeit, weil es immer schwerer zu vermitteln ist, warum einzelne Mitarbeiter honoriert werden, andere dagegen sich ehrenamtlich einsetzen sollen. Gerade in unseren großen Vereinen und größeren Verbänden, die sich am weitesten den Bedürfnissen der Bevölkerung geöffnet haben und fast schon in die Nähe von Dienstleistungsunternehmen rücken, gibt es eine Schnittlinie zwischen Professionalität und Ehrenamtlichkeit. Diese kann zu einer „Krise der Moral“ der Ehrenamtlichkeit führen, da Ehrenamtliche sich im Vergleich zu hauptberuflich Tätigen leicht benachteiligt fühlen können oder auf mangelnde Anerkennung ihres Einsatzes stoßen, wenn sie mit „Profis“ verglichen werden.

Weitere Schwierigkeiten für das Ehrenamt ergeben sich aus dem allgemeinen Wertewandel, der individuelle Lebensstile und Selbstverwirklichungstendenzen begünstigt. Ehrenamtlich Tätige sehen sich so in ihrem Engagement leichter in Frage gestellt oder geraten in Begründungszwänge.

Eine der größten Gefahren für die Ehrenamtlichkeit sehe ich in der Überforderung und Überbeanspruchung der Einsatzbereitschaft und des guten Willens. Solche Belastungen ergeben sich aus den Rahmenbedingungen, vor denen heute ehrenamtlich Tätige agieren müssen. Durch eine Regelungs- und Perfektionssucht des Staates ist ein so dichtes Netz an Vorschriften entstanden, vor denen Ehrenamt-

liche fast kapitulieren müssen. Wenn es z. B. immer schwieriger und teurer wird, eine Sportveranstaltung im Freien genehmigt zu erhalten, wenn die Sportförderung immer komplizierter oder geringer wird, wenn Sportstättennutzungsgebühren eingeführt oder erhöht werden, wenn Steuerfahnder die Vereine bedrohen, dann nimmt der Frust zu und die Bereitschaft zum Ehrenamt ab. Gegen diese für das Ehrenamt lauenden Gefahren muß gezielt angegangen und dadurch eine Entlastung erreicht werden.

Abgesehen davon ist der Wert ehrenamtlicher Tätigkeit für die Gesellschaft und für den einzelnen selbst von hohem Rang. Dies sollten und müssen wir uns immer wieder, besonders auch im Sport, klarmachen. Nichts trägt mehr zur Stützung und Stärkung des Ehrenamtes bei als die selbstverständliche Anerkennung und das allgemeine Bewußtsein, daß die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten ethisch wertvoll und für eine demokratisch legitimierte Gesellschaft unverzichtbar ist. Zum Begriff des gebildeten Menschen müssen wir deshalb heute die Fähigkeit und Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit hinzurechnen. In den immer komplexer werdenden politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Wirklichkeiten gelingt die Einsicht in Zusammenhänge und das Begreifen der Welt am ehesten durch eigenes Tun in exemplarischen Handlungsfeldern. Erwerbsarbeit kann dabei in der Regel nur einen schmalen Ausschnitt der Wirklichkeit abbilden.



Ministerpräsident Gerhard Schröder und Innenminister Gerhard Glogowski anlässlich eines Empfangs mit ausgezeichneten Sportlern

Chronik

1974

September: Seit dem Beginn der Aktion „Ausbreitung des Sports“ im Februar 1956 wurden rund 500 Vereine und 2800 Abteilungen gegründet oder Sportarten in Orten und Vereinen eingeführt, die bisher noch nicht vorhanden waren. Für die Zukunft wird der Schwerpunkt Sport für Ältere, Mutter- und -Kind-Gruppen und gemischte Gruppen (Er + Sie) gesetzt. 11. November: Feierliche Grundsteinlegung des „Bundesleistungszentrums Nord“ in Hannover in der Nähe der Landessportschule. Der LSB errichtet einen zweiten Wohntrakt vor allem für die Benutzer des Leistungszentrums. 1. Dezember: Erweiterungsbau der Bildungsstätte der Sportjugend in Clausthal-Zellerfeld eingeweiht

1975

18. Januar: Meisterehrung. 1974 war das erfolgreichste Jahr bisher. Weltmeisterschaften: dreimal Gold, zweimal Silber, sechsmal Bronze. Europameisterschaften: neun Gold-, zwei Silber- und vier Bronzemedailles. Deutsche Meisterschaften: 48 Einzel- und 38 Mannschaftstitel. 17. Juni: 19. Landessporttag. Referat des neuen DSB-Präsidenten Willi Weyer zum Thema „Sport und Politik. „Ich schäme mich nicht, Funktionär zu sein. Denn Funktionär drückt aus: ehrenamtlich für eine Gemeinschaft tätig zu sein und etwas zu leisten, damit es funktioniert.“ - Zu stellvertretenden Vorsitzenden werden gewählt: Gustl Wenzel (bisher Schriftführer) anstelle von Ernst Hornbostel, Günther Volker anstelle von Fredy Gundelach und Harald Bertram für den verstorbenen Otto Schade. Zum Schriftführer wird Hans-Jürgen Koch gewählt.



Ernst Schmidt

Ernst Schmidt ist ein Weggefährte von Gustl Wenzel. Beide lernten sich 1946 nach dem Krieg in Einbeck kennen. Daraus wurde eine lebenslange Freundschaft und ein gemeinsamer sportlicher Weg. Für den SV Einbeck 05 leisteten sie in den Nachkriegsjahren Aufbauarbeit. Ernst Schmidts berufliche Qualifikation als leitender Kommunalbeamter machte sich später auch der Sport zunutze. Er wurde Vorsitzender des Finanz- und Wirtschaftsausschusses des NFV. Als er 1981 aus seinem Dienst als Leiter der Verwaltungsdirektor im Landkreis Northeim ausschied, wurde er zum Schatzmeister des LSB gewählt. Für beide Organisationen wurde Ernst Schmidt zum Glücksfall. Auch andere Organisationen sicherten sich seine Fähigkeiten. Er war ehrenamtlich tätig im Aufsichtsrat der Toto-Lotto-GmbH, im Vorstand der Altenheimstiftung der Toto-Lotto Niedersachsen, Kassenprüfer im DFB, Mitglied und stellvertretender Vorsitzender im Finanzausschuß des DSB und Vorsitzender des Zentralen Sportstättenförderungsausschusses von LSB und NFV. Als er nach 13jähriger Tätigkeit als Schatzmeister des LSB auf eigenen Wunsch ausschied, wählte ihn der Landessporttag 1994 zum Ehrenmitglied und zeichnete ihn mit „Standing ovations“ mit der Goldenen Ehrennadel mit Brillanten aus. K. H.

Breitere Felder eröffnen sich in ehrenamtlichen Tätigkeiten und gewähren dadurch Zugänge zu einer erweiterten Lebenserfahrung und Lebensbewältigung. So gesehen sind nicht nur Anerkennung und Belohnungssysteme für ehrenamtlich Tätige die Motoren für das Ehrenamt, sondern mehr noch und eigentlich die Möglichkeiten, die sich dem einzelnen im Engagement für andere in bezug auf seine eigene Persönlichkeitsbildung ergeben. Diese sind ein Gewinn, der sich nicht in Heller und Pfennig auszahlt, wohl aber im Zuwachs an Einsichten, Erfahrungen und Verankerung in zwischenmenschlichen Beziehungen, die letztlich die Stärke und das Gewicht einer Persönlichkeit bestimmen.

Ein solches Verständnis von Ehrenamt könnte auf kleinliche Aufrechnungen von unentgeltlich erbrachten Leistungen für die Gemeinschaft verzichten, die im weiten Felde unserer Gesellschaft erbracht werden. So weisen zwar die vom Deutschen Sportbund ermittelten Daten der Finanz- und Strukturanalyse des deutschen Sports (FISAS) imponierende Zahlen auf. Diese können aber nach kritischer Würdigung nur wenig über die Motivation, die innere Einstellung und positive Zuwendung zur Aufgabenwahrnehmung engagierter Mitarbeiter im Sport aussagen, die in Niedersachsen nach Tausenden zählen.

Das Ehrenamt ist von anderer Qualität, ein Wert an sich, der weit über den Sport hinaus Bedeutung hat. Das Prinzip der Ehrenamtlichkeit ist ein Element der Demokratie und Solidarität in Staat und Gesellschaft. Dies immer wieder herauszustellen, heißt zugleich all denen Anerkennung und Respekt zu bekunden, die mit ihren Entscheidungen für das Ehrenamt letztlich die 50jährige imponierende Aufbauleistung des Sports in Niedersachsen ermöglicht haben.

Auch für die Zukunft braucht der Landessportbund, brauchen unsere Vereine und Verbände immer wieder Frauen und Männer, die sich für die Sache des Sports in die Pflicht nehmen lassen. Dies wird bei der Größe und den Entwicklungstendenzen im Sport allerdings nur dann gelingen, wenn die Rahmenbedingungen dafür gegeben sind. Die Bemühungen um die Stärkung und Sicherung des Ehrenamtes sind deshalb für die Zukunft des Sports mit von hoher Bedeutung. Die Sportminister der Länder haben sich deswegen zu Recht dieses Problems angenommen und sind bemüht, zusammen mit dem Deutschen Sportbund ein Handlungskonzept für Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht vor allem eine durchgreifende Verwaltungsreform, die sich auf eine Entbürokratisierung im öffentlichen Bereich ebenso richtet wie auf die Beseitigung von Hemmnissen in der eigenen Sportorganisation. Darüber hinaus wird eine Vielzahl einzelner Projekte geprüft, die das Ehrenamt im Sport entlasten können.



Der niedersächsische Innenminister Gerhard Glogowski ist sportlich aktiv. Er besteigt die höchsten Gipfel und betreibt Unterwassersport. Der regelmäßige Erwerb des Deutschen Sportabzeichens ist für ihn selbstverständlich.

Der Katalog reicht von Initiativen im öffentlichen Dienst, bei dem ehrenamtliches Engagement bei dienstlichen Beurteilungen und Einstellungen stärker Berücksichtigung finden könnte, bis hin zu steuerlichen Erleichterungen.

Bei all diesen Bemühungen dürfen wir aber nicht übersehen, daß letztlich Maßnahmen, die auf materielle „Belohnungen“ ehrenamtlicher Tätigkeit hinauslaufen, das Ehrenamt nicht stärken. Es besteht leider das Paradox, daß das, was uns und der Gesellschaft das Ehrenamt wert ist, nicht mit Geld erkaufte oder in Geld aufgerechnet werden kann. Aber gerade dies ist es, was uns das Ehrenamt so wertvoll macht. Der Begriff Ehre, so antiquiert er erscheinen mag, drückt diese besondere Qualität aus. Das Amt, das „ehrenhalber“ ausgeübt wird, verlangt für eine dauerhafte Wirkung letztlich, daß es in einem solidarischen Umfeld ausgeübt und anerkannt wird. Dem Landessportbund Niedersachsen ist aus Anlaß seines Jubiläums zu wünschen, daß es ihm wie in der Vergangenheit auch für die Zukunft gelingen möge, die Solidarität im Sport zu erhalten und zu fördern, die das beste Fundament für alle im Sport engagierten Frauen und Männer ist.

Chronik

Im Leistungszentrum Nord sollen vorwiegend Sportlerinnen und Sportler der Fachverbände Leichtathletik, Schwimmen, Fechten, Volleyball, Rugby und Turnen gefördert werden.

1976

17. Januar: Meisterehrung. Bei Weltmeisterschaften je eine Gold-, Silber- und Bronzemedaille. Europameisterschaften: achtmal Gold, fünfmal Silber und siebenmal Bronze. 64 Deutsche Meisterschaften, davon 37 in Einzel- und 27 in Mannschaftswettbewerben.

Februar: Der LSB veröffentlicht die Rahmenrichtlinien für die Organisationsleiter-Ausbildung

Juni: Durch Förderung des Landes werden im LSB 154 hauptamtliche Sportlehrkräfte beschäftigt, davon für Vereine 110, für Vereinsgruppen oder Kreissportbünde 44.

8456 Übungsleiter besitzen eine Lizenz, aber nur rund 1500 erhalten einen Zuschuß. 2,2 Mill. DM werden von Land und LSB dafür bereitgestellt. Das wurde in der Sitzung des Landessportausschusses bekanntgegeben.

Juni: Nach der Mitglieder-Statistik überschreitet der LSB die 1,5-Millionen-Marke. Jeder fünfte Einwohner Niedersachsens ist Mitglied in einem Sportverein.

Juni: Der LSB veröffentlicht Richtlinien über die Ausbildung, Prüfung und Lizenzierung von Übungs- und Jugendleitern.

Das Land Niedersachsen verändert das Gesetz über Sportwetten und beschränkt die dem Sport zustehenden Toto-Lotto-Mittel zugunsten des Haushaltsausgleichs des Landes.



Karl Laue
(1906 bis 1968)

„Kaiser Karl“ nannten ihn seine Anhänger im Niedersächsischen Fußballverband (NFV), den er 1946 mit gegründet und mehr als 20 Jahre geleitet hat. Im Alter von erst 40 Jahren hat er die Führung des NFV übernommen. In seinem Verband galt er jedoch stets als „der Alte“. Das mag an dem patriarchalischen Geist gelegen haben, den er ausstrahlte. Mit Überzeugungskraft und der Kraft seiner Souveränität lenkte er die Menschen und seinen Verband. Mit seinen offenen Worten verschaffte er sich immer wieder Achtung und Respekt.

Laues sportliche Laufbahn begann mit 12 Jahren, als er 1918 dem Verein 1910 Limmer beitrug. Von 1922 bis 1932 spielte er als Torwart in der ersten Fußballmannschaft. Bei der Gründung des NFV 1946 wurde er an die Spitze des Verbandes berufen und bis zu seinem frühen Tode stets einstimmig wiedergewählt. Der Aufbau dieses großen Verbandes ist sein Lebenswerk. 1949 setzte er sich für die Gründung des Fußballtotos in Niedersachsen ein. Mit dem Bau der verbandseigenen Sportanlage in Barsinghausen Anfang der 50er Jahre und anschließend der Sportschule mit der

Fortsetzung Seite 74

Der Zustrom zum Sport ist ungebrochen Die Sportarten und ihre Entwicklung in Niedersachsen

VON FRIEDRICH MEVERT

Mountain-Biking, Inline-Skating, Power-Walking, Free-Climbing, Snow-Boarding, Beach-Volleyball, Bungee-Jumping oder Para-Gliding - wer heute nicht die englische Sprache beherrscht, der hat es schwer, sich unter den „Fun“-Sportarten auszukennen. Dabei kommen diese neuen Leibesübungen gar nicht aus England, dem Mutterland der klassischen Sportarten, sondern sind aus den Vereinigten Staaten über den Atlantik zu uns herübergeschwappt. In den 70er Jahren ging die Modernisierungswelle mit Aerobic los, und dann folgte - ähnlich wie bei den sich immer mehr in Klein- und Kleinstverbände zersplitternden ostasiatischen Kampfsportarten - eine neue Disziplin nach der anderen, publicityträchtig gesteuert auch von der Sportartikel- und Bekleidungsindustrie, die immer wieder für neue Bedürfnisse bei jungen wie auch älteren Menschen sorgte. Denn etwas haben diese neuen Modesportarten fast alle gemein: die Ausrüstung und die Bekleidung müssen aufwendig, teuer und auf dem letzten technischen Stand sein. Sie werden in der Regel nicht in den gemeinnützigen Sportvereinen betrieben, sondern kommerziell gesteuert und gegebenenfalls auch wieder vom Markt genommen, wenn sich das eine oder andere wirtschaftlich nicht mehr lohnt. Dann müssen neue Modesportarten kreiert werden, damit in der Fitneßindustrie durch neue „Waren“ auch neue Kunden angelockt werden können, ob diese nun Callanetics, Ramborobic, Aeromix oder Funkaerobic heißen.

Doch trotz dieser auf und ab schwappenden Modewelle hält der Zustrom in die Sportvereine mit ihrem traditionellen Angebot in den klassischen Sportarten unvermindert an. Der Boom zum Sport im Verein unter dem Motto „Sportvereine - für alle ein Gewinn“ ist ungebrochen, wobei allerdings die Zuwachsraten in den verschiedenen Disziplinen unterschiedlich sind. Wer hätte z. B. bei der Wiederbegründung des Deutschen Tennis-Bundes 1949 in Rüsselsheim ahnen können, daß sich Tennis zu einem Volkssport entwickeln und der DTB fünfzig Jahre später der drittgrößte deutsche Sportverband sein würde? Wer hätte an diese Entwicklung des Tischtennis gedacht, einer Sportart, die erst im Nachkriegsdeutschland immer mehr an Beliebtheit gewann? Und wer hätte geahnt, daß nach der Technisierung der Landwirtschaft das Pferd eine neue Bedeutung als „Sportgerät“ erhalten würde, so daß heute die Deutsche Reiterliche Vereinigung noch vor dem Deutschen Schwimm-Verband achtstärkster Spitzenverband im Deutschen Sportbund ist? Wer hätte in den ersten Nachkriegsjahren ahnen können, daß 1995 der Deutsche Golf-Verband und der Deutsche Basketball-Bund die

stärksten Zuwachsraten unter allen Sportverbänden haben würden?

Vor fünfzig Jahren bei der Gründung des Sportausschusses Niedersachsen 1946 stellte sich das Bild noch anders dar. Es waren die Sportarten Fußball, Turnen, Leichtathletik, Tischtennis, Handball, Schwimmen, Boxen, Tennis, Ski, Kanu, Schwerathletik, Rudern, Radsport, Rugby, Hockey und Fechten, die mit ihren Ausschüssen - die Verbände waren aufgrund der geltenden Bestimmungen der Militärregierung noch nicht gegründet worden - gemeinsam mit den Vertretern der kommunalen Sportvertretungen die neue Dachorganisation für den Sport in Niedersachsen ins Leben riefen. Heute - fünf Jahrzehnte später - gehören dem Landessportbund 52 Landesfachverbände an, und weitere stehen aufnahmebegehrnd vor der Tür.

Schon fünf Jahre nach der Gründung des heutigen Landessportbundes deutete sich überall in den Jahresberichten 1951/52 der zwischenzeitlich gegründeten niedersächsischen Fachverbände der bevorstehende Aufschwung an. Die Basketballer waren dabei, ihre Sportart über die Universitätsstädte Göttingen,



LSB-Präsident Günther Volker, LSB-Ehrenvorsitzender Albert Lepa und Hauptgeschäftsführer Friedrich Mevert (v.l.) bei einem Sportfest



1977

3. Januar: Das Bundesleistungszentrum in Hannover nimmt seinen Betrieb auf.

22. Januar: Meisterehrung. Bei den Olympischen Spielen errangen niedersächsische Sportlerinnen und Sportler 4 Gold-, 2 Silber- und eine Bronzemedaille. Die Weltmeisterschaften erbrachten zweimal Gold und siebenmal Bronze, die Europameisterschaften zweimal Gold und je dreimal Silber und Bronze. 116 Deutsche Meistertitel verteilen sich auf 73 Einzel- und 43 Mannschaftsmeisterschaften. 1976 brachte bisher die größte Erfolgsbilanz des niedersächsischen Sports.

April: Der Landessportausschuß beschließt, die Aktion „Ausbreitung des Sports“ auf das Sportangebot für Frauen zu erweitern.

4. Mai: Der erweiterte Bundesvorstand erläßt Richtlinien für die Aufnahme der Sportschützen.

11. Juni: Der 20. Landessporttag bringt keine Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes.

20 Jahre besteht das Zeltlager der Sportjugend auf der Nordseeinsel Langeoog.

September: In „Sport in Niedersachsen“ wird die Freizeitsportpolitische Konzeption des DSB veröffentlicht.

Dezember: Der 4. Bauabschnitt der Bildungsstätte der Sportjugend mit einer Sporthalle und sanitären Räumen wird in Clausthal-Zellerfeld eingeweiht.

großen Sporthalle hat sich Karl Laue ein Denkmal gesetzt. Viele Nationalmannschaften haben hier Station gemacht. 1960 entstand das Verbandsjugendheim. Der schöne Komplex im Fuchsbachtal am Deister zeugt von der großen Leistung Karl Laues. Im Vorstand des Landessportbundes war der Hannoveraner von 1947 bis 1952 zunächst Beisitzer und anschließend bis 1968 stellvertretender Vorsitzender. Er war nicht immer ein leichter Partner, weil er stets aus seinem fachverbandlichen Denken urteilte. Karl Laue hat dennoch engagiert am Aufbau eines einheitlichen Sportbundes mitgewirkt.

Karl Laue war ein echter Niedersachse, der sich guter Beziehungen zu seinem Freund Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf rühmen konnte. Diese heimatverbundene Persönlichkeit, die mit beiden Beinen fest auf der Erde stand, verstarb schon im 63. Lebensjahr. Mit ihm ist eine ganze Ära des Fußballs in der Nachkriegszeit in Niedersachsen zu Ende gegangen. K. H.

Franz Klemm

(1898 bis 1984)

Franz Klemm war ein begeisterter Förderer des Turnens und Schwimmens. Der Pädagoge, der 1924 sein Examen an der Preußischen Hochschule für Leibesübungen in Berlin ablegte, war von 1928 bis 1945 Vorsitzender der Halberstädter Turnerschaft. Von 1933 an war er Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft und von 1947 bis 1958 Bundesschwimmwart des Deutschen Turner-Bundes. Seine Erfahrungen hat er in dem 1949 erschienenen Buch „Grundschule des Schwimmens“ niedergelegt, das neun Auflagen erreichte. Nach 1945 wurden Niedersachsen und Bad Harzburg seine Wahlheimat. Der Studienrat wurde Vorsitzender des MTK Bad Harzburg und 1952 Vorsitzender

Fortsetzung Seite 76

Hannover und Braunschweig hinaus zu verbreiten, hatten schon 1949 mit der (damaligen) TG 46 Göttingen (heute ASC) den Basketballmeister der britischen Zone gestellt und zählten bereits 30 Vereine mit Basketballabteilungen. Der Boxsport war noch stark verbreitet, jede kleine Stadt hatte ihre eigene Vereinsstaffel, und der Amateurboxverband war stolz auf zwei Deutsche Meister aus Niedersachsen. Die Eissportler litten unter der milden Witterung des Winters auf den Natureisbahnen des Harzes, verfügten aber bereits über fünf Eishockeyvereine im Lande. Kunsteisbahnen gab es damals - im Gegensatz zu Bayern und Nordrhein-Westfalen - in Niedersachsen noch nicht. Die Fechter konnten von erfreulichen Erfolgen bei den Deutschen Einzel- und Mannschaftsmeisterschaften - so wurde Richard Liebscher (TKH) zum 7. Male Deutscher Meister im Säbel - sprechen. Stützpunkte gab es in Lüneburg, Hannover, Göttingen und Quakenbrück.

Der Volkssport Fußball nahm eine steile Aufwärtsentwicklung und begeisterte vor allem die Jugend. Das neue NFV-Verbandsheim in Barsinghausen übertraf als Schulungsstätte und als Tagungsort die weitgesteckten Erwartungen. Mit knapp 200 000 Mitgliedern und fast 8500 spielenden Mannschaften war der NFV der stärkste Landesverband im Deutschen Fußball-Bund. Im Handball, der noch überwiegend auf dem Feld gespielt wurde, wurden bereits erste rückläufige Tendenzen gemeldet. Eine stärkere Ausbreitung des attraktiveren Hallenhandballs scheiterte aber vor allem am Mangel an geeigneten Hallen. Im Kanusport wurde der Anschluß an die deutsche Spitzenklasse erreicht. Mit den „Maschseetagen 1951“ gab es in Hannover die größte internationale Kanu-Regatta, die bis dato in Deutschland durchgeführt wurde. Auch der Hockeyverband war mittlerweile auf 26 Vereine angewachsen und konnte Neugründungen in verschiedenen Orten vermelden. Goslar 08 (bei den Herren) und Hannover 78 (bei den Damen) nahmen als Niedersachsenmeister an der deutschen Endrunde teil. In der Leichtathletik trug die Breitenarbeit ihre Früchte. Mit Friedel Schirmer (FC Stadthagen) und Horst Bodenstein (VfL Bückeberg) stellte Niedersachsen in diesen Jahren die besten deutschen Mehrkämpfer. Die Mannschaftsmeisterschaften und die Großstaffeln in vielen Gemeinden und Städten bildeten einen Schwerpunkt in der Arbeit der Leichtathletik.

Seit der Neugründung des Radsportverbandes war dieser zu einem der stärksten Verbände im Bund Deutscher Radfahrer herangewachsen und stellte nicht nur deutsche Spitzenfahrer bei den Bahnfahrern - wie Werner Potzernheim - und auf der Straße, sondern hatte auch im Hallenradsport eine führende Stellung in Deutschland. Auch im Wanderfahren leisteten die Vereine Beachtliches. Niedersachsens Rollsportler waren nicht nur zufrieden über die zwischenzeitlich erfolgte Gründung ihres Landesverbandes,

sondern auch stolz auf die Erfolge des hannoverschen Paares Sigrid Kna-ke/Günter Koch, die in Turin Vizeweltmeister geworden waren und Deutschland mit Erfolg international vertraten.

Das Ruderjahr 1951 hatte nicht nur einen Anstieg der Mitgliederzahlen in den Vereinen, sondern auch neue Wege in der Ausbildung der Ruderwarte gebracht, die erstmalig im Winter im Harz stattfand. Die Rennrunder vom DRC Hannover 1884 gewannen die Deutschen Meistertitel im Vierer mit und Vierer ohne Steuermann. Auch im Rugby wurde das abgelaufene Jahr den Erwartungen gerecht. Allein in Hannover gab es einen Zuwachs von zehn Prozent an Jugendlichen. Victoria Hannover-Linden hatte erneut ungeschlagen die Deutsche Meisterschaft gewonnen.

In der Schwerathletik, in der damals noch Ringen, Gewichtheben, Judo, Rasenkraftsport und Kunstkraftsport in einem Verband vereint waren, richtete sich das Hauptaugenmerk der Verbandsleitung auf die Förderung der Jugend. Doch die hohen Kosten für die Sportgeräte und Matten bildeten ein schwieriges Hindernis für eine weitere Ausbreitung dieser Disziplinen. Niedersachsens Schwimmer profitierten von der Fertigstellung vieler neuer Bäder und verstärkten die Lehrarbeit. Als bester deutscher Schwimmverein wurde 1951 der BTSV Eintracht Braunschweig vom Deutschen Schwimmverband ausgezeichnet. Auch Niedersachsens Wasserballer gehörten zur deutschen Spitzenklasse. Bereits 52 Mitgliedsvereine zählte der Harzer Ski-Verband, der - bei großer Schneefülle - in Braunlage die Deutschen Nordischen Skimeisterschaften ausrichtete und im Winterhalbjahr erstmalig die Prüfungen für das touristische Leistungsabzeichen des Deutschen Skiverbandes abnahm.

Auch auf allen niedersächsischen Segelrevieren nahm die segelsportliche Entwicklung 1951 einen erfreulichen Aufschwung. Sowohl auf den Küsten- wie auf den Binnenrevieren wuchs der Flottenbestand weiterhin an. Zahlreiche beschlagnahmte Segelboote wurden von der Besatzungsmacht an die früheren Eigner zurückgegeben. „Ein erfolgreiches Jahr“ betitelte auch der Tischtennisverband seinen Jahresrückblick. In der neugeschaffenen Oberliga Nord konnten mit dem unvergessenen TTC Blau-Weiß Harsum, das damals als das deutsche Tischtennisdorf galt, OTV Osnabrück und Arminia Hannover drei niedersächsische Vereine mitspielen. Im Tennis konnte sich Niedersachsen damals zu Recht als spielstärkstes Bundesland in Deutschland bezeichnen, wenn auch der „weiße Sport“ damals für die Bevölkerung noch als Sport der Begüterten galt. In Hannover stand das 50jährige Jubiläum des Deutschen Tennis-Bundes bevor, das mit Länderkämpfen gegen Australien (Herren) und Amerika (Damen) begangen werden sollte.

Chronik

1978

30. Meisterehrung: 2 Silber- und 1 Bronzemedaille bei Weltmeisterschaften, dreimal Gold, 7mal Silber und neunmal Bronze bei Europameisterschaften. Bei Deutschen Meisterschaften wurden in 19 Sportarten 48 Einzel- und 36 Mannschaftstitel gewonnen.

Zirka 270 Sportlerinnen und Sportler, die zum A-, B- und C-Kader gehören, wurden im Sportmedizinischen Untersuchungszentrum des Bundesleistungszentrums untersucht.

Der LSB-Vorstand, die Sportjugend sowie DSB-Präsident Willi Weyer protestieren beim Kultusminister Dr. Remmers gegen den Abbau von Schulsportstunden.

Für das Aktionsprogramm „Behindertensport in Niedersachsen“ stellt das Land dem LSB 60 000 DM zur Verfügung.

März: In der Bildungsstätte der Sportjugend in Clausthal-Zellerfeld konnte die Sporthalle mit Funktionsräumen eingeweiht werden.

1. April: Friedrich Mevert wird Hauptgeschäftsführer des LSB als Nachfolger von Fritz Becker.

Mai: Im Komplex der Sportschule des LSB in Hannover kann die Sporthalle in Betrieb genommen werden.

Vom 30. Juli bis 5. August findet in Hannover das Deutsche Turnfest mit rund 45 000 Teilnehmern statt.



des Niedersächsischen Turner-Bundes. 1958 schied er aus dem Schuldienst aus, um sich ganz seinen Aufgaben im Turner-Bund widmen zu können. Bis 1966 war Franz Klemm Bundesoberturnwart und hat in dieser Eigenschaft bemerkenswerte Akzente gesetzt: mehrere Kongresse, die Gymnaestrada 1961, das Deutsche Turnfest 1963 und vier Landesturnfeste trugen seine Handschrift. Dem Vorstand des LSB gehörte Franz Klemm von 1953 bis 1973 an, danach wurde er zum Ehrenmitglied gewählt. Unter seinen zahlreichen Auszeichnungen ragt das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens hervor. Franz Klemm war eine rastlos schaffende Turner-Persönlichkeit und ein Mann des geschliffenen Wortes. In allem aber war er ein aufrechter Turnbruder und Freund mit großer Überzeugungskraft, der die Synthese von Körper, Geist, Schönheit und Menschlichkeit erstrebte. K. H.

Die Turner hatten durch ihr Landesturnfest in Verden neue Anregungen für die Gestaltung des turnerischen Alltags erhalten, und die Kreis- und Bezirksturnfeste wiesen 1951 eine große Steigerung der Teilnehmerzahlen gegenüber den Vorjahren auf. Aber auch die Leistungssteigerung im Männer- und Frauenturnen war beachtlich. Allein vier niedersächsische Turnerinnen gehörten der Olympia-Kernmannschaft des DTB für Helsinki 1952 an. Planmäßig ging auch die Entwicklung der Vorturnerschaften in den Turnkreisen - eine Vorstufe der späteren Lizenzübungsleiterausbildung - voran.

22 Sportarten vom LSB anerkannt

Das Aufkommen neuer Sportarten und die wachsende Zahl von Verbänden beschäftigten 1953 auch den Bundesvorstand des Landessportbundes, und zwar sowohl hinsichtlich der Anerkennung als Leibesübungen wie auch bezüglich der damit verbundenen finanziellen Förderung. In seiner Sitzung am 13. November 1953 beschloß der Bundesvorstand einstimmig, daß innerhalb des LSB nachfolgende Sportarten anerkannt und durch Verbände oder Fachausschusses betreut werden: Basketball, Boxen,



Landesturnschule in Melle

Eissport, Fechten, Fußball, Handball, Hockey, Kanu, Kegeln, Leichtathletik, Radsport, Rollsport, Rudern, Rugby, Schlittensport, Schwerathletik, Schwimmen, Segeln, Ski, Tennis, Tischtennis und Turnen. „Andere Sportarten, als die vorstehend genannten, werden durch den Landessportbund, die Verbände, Ausschüsse und Organe nicht mehr betreut. Dieser Beschluß ist von den Kreissportbünden bis spätestens 31. März 1954 durchzuführen.“ Damit einher ging eine intensive Diskussion, was unter Sport denn verstanden werde, was Sport im echten Sinne dieses Wortes sei.

Überspringen wir in der Statistik nun mehr als vier Jahrzehnte, einen Zeitraum, in dem die Sportbewegung in der Bundesrepublik Deutschland eine unvorhergesehene Entwicklung nahm. Forderte noch DSB-Präsident Willi Daume beim DSB-Bundestag im November 1962 in Berlin, es müßten „eine Million mehr!“ aktive Sportlerinnen und Sportler in den Vereinen neu dazugewonnen werden - die Mitgliederstatistik betrug damals um die fünf Millionen - so betreuen die 85 000 Vereine im wiedervereinten Deutschland heute über 25 Millionen Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, deutsche und ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Das war der Stand 1986

Doch gehen wir bezüglich der Entwicklung der Sportarten noch einmal zehn Jahre zurück in das Jahr 1986, als der Landessportbund Niedersachsen sein vierzigjähriges Bestehen feiern konnte, und schauen wir uns die Jahresberichte der damals bereits 50 Landesfachverbände im LSB an. Überblenden wir dabei die großartigen Erfolge, die niedersächsische Sportlerinnen und Sportler in den 50er bis 80er Jahren unseres Jahrhundert hatten, ebenso wie die unvergeßlichen Veranstaltungen, die in niedersächsischen Sportstätten in diesen Jahrzehnten durchgeführt wurden und von denen an anderer Stelle berichtet wird.

1986 war für die Badmintonspieler die Schlagzeile des Jahres, daß Badminton olympische Sportart werden würde. Der 1954 gegründete *Niedersächsische Badminton-Verband* verzeichnete weiterhin steigende Mitgliederzahlen, allerdings überwiegend Interessenten am Breitensport, die zunächst organisatorische Probleme mit sich brachten.

Vor seinem 25jährigen Jubiläum stand der *Niedersächsische Bahnengolfverband*, dessen Spielerinnen und Spieler in den Vorjahren zahlreiche Europa- und Deutsche Meisterschaften gewinnen konnten und der sehr von seinem neuen Leistungszentrum in Hannover-Mühlenberg profitierte.



1979

Meisterehrung: Weltmeisterschaften: 5 Gold-, 6 Silber- und 3 Bronzemedailles, bei Europameisterschaften 4 Gold- und 5 Bronzemedailles. Niedersachsens Sportler sichern sich 73 Deutsche Meisterschaften.

23. März: Erster Modellehrgang für Organisationsleiter, einer neuen Ausbildungsform im Sport zur Erlangung einer Lizenz.

23. Juni: Der Landessporttag leitet mit Satzungsänderungen eine größere Satzungsreform ein, um die seit 30 Jahren bestehende Satzung den Gegebenheiten anzupassen. Auf einem außerordentlichen Landessporttag

1980 sollen entsprechende Beschlüsse gefaßt werden. Der Vorstand wird in der bisherigen Besetzung wiedergewählt. Als Landesjugendleiterin wird Bärbel Schüler bestätigt.

Der Landessportausschuß faßt die sportpraktischen Richtlinien neu. Darunter werden geregelt: Ausbreitung des Sports, Aus- und Fortbildung, hauptamtliche Lehrkräfte, nebenamtliche Übungsleiter, Fonds zur Verbesserung der Lehrgangsvoraussetzungen, abrufbare Lehrgangsmittel, Betriebskostenzuschüsse, Sportschulen und Talentförderung.

Beschluß des Vorstandes: Die Verhandlungen zur Neugliederung der Kreise und Bezirke müssen bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Ab

1981 sollen alle Gliederungen den politischen Grenzen entsprechen.

Erstmals „Sporthandbuch Niedersachsen“, das alle zwei Jahre erscheinen soll. Auf 412 Seiten behandelt das Buch alle Themenkomplexe, die den Sport und seine Förderung betreffen.



August Wenzel

„Gustl“ Wenzel ist eine der großen Persönlichkeiten des niedersächsischen Sports. Als Vorsitzender des mitgliederstarken Niedersächsischen Fußballverbandes (NFV) von 1969 bis 1988 und im Vorstand des Landessportbundes von 1953 bis 1988 sowie als Inhaber zahlreicher weiterer Ämter hat er nicht nur eine Fülle von Aufgaben ausgeübt, sondern auch eine große Machtfülle besessen. Im Laufe seines jahrzehntelangen ehrenamtlichen Wirkens haben zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Sport die Fachkompetenz und auch die Freundschaft des in Aschaffenburg geborenen Sportführers schätzengelernet. Sein Rat und seine Urteilskraft waren und sind weiterhin gefragt, wenn es um wichtige sportpolitische Entscheidungen geht. Aufgrund seiner persönlichen Verbindungen war Gustl Wenzel für den niedersächsischen Sport viele Jahre ein wertvoller Mittler zur Landesregierung und anderen staatlichen Stellen. Gustl Wenzel bekleidete lange Zeit zahlreiche Ehrenämter nebeneinander. Nach der Wiedergründung von Einbeck 05 wurde er Vorstandsmitglied des Vereins und dann Vereinsvorsitz-

Fortsetzung Seite 80

Der *Niedersächsische Basketballverband* konnte seine Position als zweitgrößter Landesverband im DBB halten und war sowohl bei den Damen wie den Herren in der 1. Bundesliga als der höchsten deutschen Spielklasse vertreten.

Über eine erfreuliche Entwicklung berichtete auch der *Behinderten-Sportverband Niedersachsen*, der zu dieser Zeit 209 Behindertensportvereine bzw. -abteilungen mit über 15 000 Mitgliedern betreute und zur Lösung besonderer Probleme einen Wissenschaftlichen Beirat berufen hatte.

Der *Billard-Verband Niedersachsen* stellte in der Saison 1986/87 die Hälfte aller Mannschaften in der 1. Bundesliga und dominierte bundesweit auch durch seine hervorragende Jugendarbeit. Da geeignete Räumlichkeiten fehlten, fiel die Gründung neuer Vereine allerdings sehr schwer.

Um den Bau einer sportgerechten Schlittenbahn auf dem Gelände der früheren Bobbahn am Bocksberg in Hahnenklee bemühte sich der *Niedersächsische Bob- und Schlittensportverband*, stieß aber bei den Naturschutzbehörden auf unverständliche Widerstände, so daß der Bau trotz gesicherter Finanzierung nicht zustande kam. Durch Lehrgänge in Winterberg und Königssee konnten die Rodler dennoch einigermaßen den Anschluß an die süd- und westdeutschen Schlittensportler halten.

Der *Niedersächsische Amateur-Box-Verband* konnte die Arbeit in seinen Stützpunkten ausbauen und vermeldete einen sportlichen Aufstieg bei den Jugendlichen und Junioren sowie die dritte Deutsche Meisterschaft des Fliegengewichtlers Thomas Dubielzig.

Der *Niedersächsische Eissport-Verband* beklagte den Mangel an Eissportanlagen im Flächenland Niedersachsen. Dennoch konnten im Eishockey Landesmeisterschaften in vier Nachwuchsklassen ausgetragen werden, wurde im Eiskunstlauf Anschluß an die deutsche Spitzenklasse gehalten und konnten auch die Eisstocksützen gute Erfolge erzielen.

Im *Fechten* war speziell im Jugendbereich gut gearbeitet worden und die -so der Verband - „jahrelange Ohnmacht gegenüber Emil Becks Kadenschmiede in Tauberbischofsheim“ einem neuen Selbstbewußtsein gewichen. Dennoch mangelte es an ausreichenden Trainingszeiten, Fechräumen und geeigneten Lehrkräften, so daß die Mitgliederzahlen stagnierten.

Nach vorn gerichtet war der Blick beim *Niedersächsischen Fußballverband* als dem damals mitgliedstärksten LSB-Fachverband. In 2408 Vereinen nahmen 18 052 Mannschaften am Wettspielbetrieb in den verschiedenen Klassen teil.

Die niedersächsische C-Jugendauswahl gewann das DFB-Schülerlager 1986 in Duisburg, und erstmalig wurde Mädchenfußball in den Schulwettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“ aufgenommen. Ebenfalls erstmals bot der NFV Lehrgänge für Freizeitsport-Trainer an, um dem wachsenden Heer der sogenannten Freizeitsportler attraktive Sportmöglichkeiten anbieten zu können.

Im *Gewichtheberverband* wurde das offizielle Angebot um Kraftdreikampf und Fitneß-Muskeltraining erweitert, was zu einem erfreulichen Mitgliederzuwachs führte. Drei deutsche Einzel- und ein Mannschaftsmeistertitel - allesamt vom VfL Wolfsburg - standen in der Leistungsbilanz dieses Jahres, ebenso Erfolge bei Welt- und Europameisterschaften.

Auf eine Zuwachsrate von mehr als 10 Prozent konnte der *Golfverband Niedersachsen-Bremen* zurückblicken, weitere Golfplätze waren im Bau. Martina Koch vom Golfclub Hannover wurde neue Europameisterin der Damen, nachdem sie kurz zuvor - mit Bernhard Langer - die Nationalen Meisterschaften von Deutschland gewonnen hatte. Durch Trainingslager und Lehrgänge wurde vor allem die Jugendarbeit im Verband gefördert.

Mit seinen fast 6000 Mannschaften war der *Handballverband Niedersachsen* 1986 größter Landesverband im Deutschen Handball-Bund, doch die Analyse der Mannschaftszahlen zeigte im Jugendbereich erhebliche Rückgänge. Mit dem VfL Hameln konnte sich nach längerer Abwesenheit wieder eine niedersächsische Mannschaft für die 1. Bundesliga qualifizieren. Sportlicher Höhepunkt war die B-Weltmeisterschaft der Frauen, die in 26 Spielorten Niedersachsens ausgetragen wurde.

Im *Hockey* kennzeichneten Licht und Schatten den Verlauf der Saison. Bedauert wurde, daß sich weder die niedersächsischen Verbandsmannschaften noch die Bundes- und Regionalligateams auf Kunstrasen vorbereiten konnten, da zu diesem Zeitpunkt lediglich in Bückeburg ein Kunstrasenplatz zur Verfügung stand. Dies war ein erhebliches Handicap gegenüber den Mannschaften aus anderen Landesverbänden.

Im *Judo* wurde der Aufwärtstrend des Damenjudo durch die Einstufung als olympische Disziplin anerkannt. Der Niedersächsische Judo-Verband war 1986 nicht nur der leistungsstärkste Landesverband im Deutschen Judo-Bund, sondern auch auf seine Breitenarbeit und vor allem das erfolgreiche Pilotprojekt „Judo mit Behinderten“ stolz.

Im *Kanusport* war die Arbeit des Verbandes durch die Vielseitigkeit und die große Bandbreite geprägt. Zahlreiche deutsche Meistertitel zeigten, daß

Chronik

1979

Neuer Sportabzeichen-Rekord: über 120 000 abgelegte Prüfungen. Bei der Wertung der Sportabzeichenprüfungen zur Bevölkerungszahl liegt Niedersachsen klar an der Spitze aller Bundesländer.

Der LSB hat einen außergewöhnlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Die Steigerung von 5,6 Prozent ist die höchste seit vielen Jahren. Der Zuwachs von 100 000 Mitgliedern entspricht der Einwohnerzahl einer Großstadt.

1980

Meisterehrung: 129 Sportlerinnen und Sportler erringen bei Weltmeisterschaften zweimal Gold, fünfmal Silber und viermal Bronze, bei Europameisterschaften eine Gold-, fünf Silber und acht Bronzemedailien und bei den Deutschen Meisterschaften 40 Einzel- und 25 Mannschaftstitel.

Olympia-Boykott. Die Sportlerinnen und Sportler der Bundesrepublik nehmen nicht an den Olympischen Spielen in Moskau teil.

Der LSB-Film „Jeder Vierte“ wird uraufgeführt.



Filmaufnahmen mit Albert Lepa

zender. 1949 wurde er Kreissportbund-Vorsitzender und kam 1953 als Schriftführer in den Vorstand des LSB. 1975 wurde er stellvertretender Vorsitzender. Nach 35jähriger Tätigkeit stellte er sich 1988 nicht wieder zur Wahl, wurde zum Ehrenmitglied des LSB gewählt und mit der Goldenen Ehrennadel mit Brillanten ausgezeichnet. Gustl Wenzels Vorliebe gehört dem Fußball. 1955 wurde er Vorsitzender des Kreisfußballverbandes Einbeck. Dem Vorstand des NFV gehört er seit 1964 an. Hier hatte er sich längst profiliert, als er am 6. Januar 1969 nach dem plötzlichen Tode von Karl Laue die Führung des großen Verbandes übernehmen mußte. Viele Jahre war er Präsident des Norddeutschen Fußballverbandes, und dem Deutschen Fußball-Bund stellte er sich in verschiedenen Ämtern und von 1977 bis 1989 als Präsidiumsmitglied zur Verfügung. In Niedersachsen war der Einbecker mehrfach Vorsitzender des Aufsichtsrates der Fußball-Toto GmbH sowie in der Altenheimstiftung der Toto-Lotto-GmbH und im neu berufenen Landesrundfunkausschuß tätig. Für seine herausragenden Leistungen wurde Gustl Wenzel mit den Großen Verdienstkreuzen der Bundesrepublik und des Landes Niedersachsen ausgezeichnet. Der NFV ehrte ihn mit der Ehrenpräsidentschaft, der Goldenen Ehrennadel und als erster Träger mit dem Goldenen Ehrenring. Was Gustl Wenzel besonders auszeichnet, ist seine Fähigkeit als glänzender Unterhalter. In geselliger Runde sprühen sein Geist, Witz und sein Temperament. Ihm ist nichts wichtiger als die Freundschaft zu seinen Sportkameraden, und er selber ist einer der besten Sportkameraden, die man sich denken kann.

K. H.

die Arbeit im Landesleistungszentrum Hannover-Limmer gute Früchte getragen hat. Anlässlich des 50. Geburtstages des Maschsees fanden die Deutschen Kanupolomeisterschaften in Hannover statt.

Im *Karate-Verband Niedersachsen* konnten die ersten Startschwierigkeiten überwunden werden. Er war im September 1984 durch die Fusion der bisherigen drei Karateverbände in Niedersachsen entstanden. Mit Lehrgängen und Meisterschaften wurden die Sportler der verschiedenen Stilrichtungen zusammengeführt.

Bei den *Kegelsportlern* war die sportliche Entwicklung erfreulich, doch zeigte sich auch wachsende Konkurrenz für die Vereine durch die kommerziell genutzten Anlagen. Das Bestreben für die Zukunft war es deshalb vor allem, durch verschiedene Maßnahmen den Mitgliederbestand zu halten.

Im *Friesischen Klootschießerverband* konnte auch 1985 in allen Bereichen eine positive Bilanz vorgelegt werden. Einen besonderen Höhepunkt bildete der dreitägige Mehrkampf in den friesischen Traditionssportarten mit über 600 Teilnehmern.

Im *Leichtathletikverband* gab es einen Führungswechsel an der Spitze von Heinz-Werner Otto zu Harry Jirjahlke. Beklagt wurde, daß kaum Sponsoren zur Verfügung standen, so daß namhafte Athleten - bedingt durch angebotene Studien- und Arbeitsplätze - Niedersachsen verließen und in andere Bundesländer abwanderten.

Der kleinste Landesfachverband im LSB - der *Verband für Modernen Fünfkampf* - konnte die Aufbauarbeit der vorangegangenen Jahre fortsetzen und in weiteren Vereinen Fünfkampfabteilungen begründen. Am Landesstützpunkt Göttingen wurden die meisten Lehrgänge und Wettkämpfe durchgeführt.

Der Trend des *Radsports* zum Volkssport hielt an, aber auch bei Welt- und Europameisterschaften waren Niedersachsens Radsportler/-innen erfolgreich vertreten. Großveranstaltungen wie die Internationale Niedersachsenrundfahrt der Radamateure, der Continental-Straßenpreis und die „Nacht von Hannover“ zeugten von den organisatorischen Leistungen des Verbandes und der Popularität des Radsports in Niedersachsen.

Im *Rasenkraftsport* wurde der VfL Wolfsburg zum sechstenmal hintereinander Deutscher Mannschaftsmeister in der Männerklasse. Um die Mitgliederzahl zu



Der Nachwuchs ist mit Eifer und Ehrgeiz dabei

stabilisieren, besuchte der Vorstand alle Vereine des Verbandes, um deren besondere Probleme vor Ort kennenzulernen.

Der *Niedersächsische Reiterverband* war 1986 im nationalen und internationalen Rahmen besonders erfolgreich. Dafür seien stellvertretend die Namen Paul Schockemöhle, Franke Sloothaak, Claus Erhorn und Christoph Wagner genannt. Gute Arbeit wurde aber auch in den Fachschulen des Verbandes in Hoya, Verden, Vechta und Hohenhameln geleistet.

Von einer erfolgreichen Jugendarbeit sprach der *Niedersächsische Ringerverband*, der in den Mannschaftswettbewerben im norddeutschen Raum weiterhin führend war. Gezielte Lehrgänge galten der Ausbildung von Übungsleitern und Kampfrichtern.

Steigende Mitgliederzahlen verzeichnete der *Rollsportverband*, vor allem im Rollhockey. Niedersachsens Rollhockeyspielerinnen nahmen für den DRB in den Länderspielen gegen England und Holland die Nationalvertretung wahr. Auch Skateboard gewann an Bedeutung.

Chronik

8. April: Verabschiedung der Richtlinien über die Ausbildung, Prüfung und Lizenzierung von Organisationsleitern.

11. Oktober: Außerordentlicher Landessporttag für die Verabschiedung einer reformierten Satzung. Die Kreissportbünde sind im Hauptausschuß (bisher erweiterter Vorstand) vertreten.

1981

Meisterehrung: Weltmeisterschaften einmal Gold, zweimal Silber, zweimal Bronze, Europameisterschaften dreimal Silber, zweimal Bronze, Deutsche Meisterschaften 48 Einzel- und 25 Mannschaftstitel.

Der 2. LSB-Film „Einfach anfangen“ befaßt sich mit dem Behindertensport.

5. Februar: Die Verwaltungs- und Führungsakademie des DSB in Berlin nimmt ihre Arbeit auf.

Erstmals mehr als 2 Millionen Mitglieder im LSB. Der Zuwachs beträgt 6,2 Prozent.

27. Juni: 22. Landessporttag in Barsinghausen. Wahlen zum stellvertretenden Vorsitzenden: Hans-Jürgen Koch für Harald Bertram, Ortwin Kaiser für Fritz Kütemeyer, Schatzmeister Ernst Schmidt für Theo Düver. Fritz Kütemeyer wird Sozialwart. Neue Ehrenmitglieder: Theo Düver, der 30 Jahre Schatzmeister war, und Harald Bertram.

22/23. August: 1. Tag der Niedersachsen in Celle unter großer Beteiligung des Sports.



Dr. Jochen Benecke
(1910 bis 1991)

Jochen Beneckes Lebensweg war bestimmt durch seine Liebe zum Turnen. 1945 kam der gebürtige Halberstädter zum Osnabrücker Turnerbund, den er längere Jahre als Vorsitzender geprägt hat. Auch auf Kreis- und Bezirksebene leistete Jochen Benecke wertvolle Aufbauarbeit. Als Sportdezernent bei der Bezirksregierung Osnabrück konnte er behördlichen Einfluß nehmen, tat das aber nie bürokratisch, das entsprach nicht seinem Wesen. Der gelernte Sportpädagoge konnte vornehmlich sein Wissen und Können in die staatliche Förderung von Schul- und Vereinssport einbringen. Dem Niedersächsischen Turnerbund stand er von 1972 bis 1984 vor, nachdem er sich bereits viele Jahre als Landesoberturnwart und stellvertretender Vorsitzender bewährt hatte. Der Ausbau der Landesturnschule in Melle, die jetzt seinen Namen trägt, zählt zu seinen großen Verdiensten. In seiner 30jährigen Vorstandsarbeit war er auch maßgeblich an der Durchführung der Landesturnfeste und auch

Fortsetzung Seite 84

Im *Rudern* fiel der deutsche Vereinspokal des DRV zum neuntenmal in ununterbrochener Reihenfolge an den Hannoverschen Ruder-Club. Zahlreiche Deutsche Meisterschaften und ein Weltmeistertitel brachten eine positive sportliche Bilanz, doch auch beim Wanderrudern lagen niedersächsische Vereine mit auf den vorderen Plätzen.

Im *Rugby* gehören 18 Spieler aus dem DRV-Leistungskader zur Nationalmannschaft. Im Jugendbereich wurden bei internationalen Turnieren hervorragende Ergebnisse erzielt. Auch Neugründungen von Vereinen waren in Vorbereitung.

Der *Landesfachverband Schießsport* setzte die Lehrarbeit und insbesondere die Aus- und Fortbildung von Jugendleitern fort. Die Mitgliederzahl der dem LSB gemeldeten Sportschützen war zwischenzeitlich auf über 106 000 angestiegen.

Mit der glänzend organisierten Deutschen Schwimmwoche 1986 war Hannover mit seinem Stadionbad und dem Bundesleistungszentrum eine Woche lang das Zentrum des bundesdeutschen *Schwimmsports*. Die Mitgliederentwicklung im SVN war weiterhin positiv, zumal in der Verbandsarbeit der Breitensport stärkere Berücksichtigung fand.

Der *Seglerverband* konnte durch den Einsatz von Verbandsbooten eine Leistungssteigerung erzielen. Die See-Segellehrgänge im Leistungszentrum Hooksiel fanden regen Zuspruch. Sorgen bereiteten bereits die einschränkenden Verordnungen zur sportlichen Nutzung der Seeflächen von Nordsee, Dümmer und Steinhuder Meer.

Bei den *Luftsportlern* waren die Mitgliedszahlen in den Sparten Segelfliegen, Fallschirmspringen und Hängegleiten ansteigend. Steigende Schwierigkeiten ergaben sich durch den Widerstand von Umweltschützern bei der Verlängerung und Neubeantragung von Platzgenehmigungen.

Der *Niedersächsische Skiverband* konnte auf das 90jährige Bestehen des Oberharzer Ski-Clubs als seines Vorgängers zurückblicken. In Clausthal-Zellerfeld konnten die Voraussetzungen für den Bau einer Skirollerstrecke mit Schießstand als Leistungszentrum für Biathlon und Langlauf geschaffen werden.

Der - seinerzeit noch selbständige - *Niedersächsische Sportakrobatik-Verband* setzte sich eine flächendeckende Verbreitung der Sportakrobatik zum Ziel. Bei den Schülern und Jugendlichen wurde die Spitzenstellung im Bundesgebiet gehalten.

Der 1977 gegründete *Squash-Rackets-Verband* hatte auch 1986 wieder steigende Mitgliedszahlen. Zwei niedersächsische Vereine waren in der Bundesliga der Damen und Herren vertreten.

Teakwondo, die aus Korea stammende Variante des Karate, wurde von über 2000 Aktiven in 41 niedersächsischen Vereinen betrieben. Die immer weitere Ausbreitung führte zur Neugründung vieler Vereine.

Der *Niedersächsische Tanzsportverband* konnte mit dem A-Team des Braunschweiger Tanzsport-Clubs den Vizeweltmeister im Formationstanz stellen. Die damals noch vorhandene Zweigleisigkeit im Tanzsport im Bereich des LSB belastete die Verbandspolitik. Einen guten Schritt tat der NTV mit der Eingliederung des Rock 'n' Roll.

Tauchsport wurde in 42 Vereinen betrieben. In den verschiedenen Disziplinen konnten 1985/86 17 deutsche Meistertitel gewonnen werden. Der Gewässer- und Umweltschutz genöß einen hohen Stellenwert.

Der *Niedersächsische Tennis-Verband* konnte seine Mitgliedszahlen vervielfachen und umfaßte jetzt 890 Vereine mit rund 180 000 Mitgliedern. In zahlreichen Talentfördergruppen, Bezirksstützpunkten und dem modernen Landesleistungszentrum in Bad Salzdetfurth wurde vor allem Jugendarbeit großgeschrieben.

Der *Tischtennis-Verband* belegte nach Fußball, Turnen und Tennis den vierten Rang in der Mitgliederzahl innerhalb des LSB. Über 10 000 Mannschaften von der 3. Kreisklasse bis zur Bundesliga bestritten den - nach Fußball - umfangreichsten Punktspielbetrieb im Lande.

Im *Niedersächsischen Turnerbund* konnte das 25jährige Bestehen der Jugendbildungsstätte Baltrum und das 30jährige Jubiläum der Landesturnschule Melle gefeiert werden. Große Beachtung fand das Seniorenturnen, auch durch eine im Dritten Fernsehprogramm ausgestrahlte Serie. NTB-Mobil hieß das Motto einer Informationskampagne, die an 20 verschiedenen Orten im Lande durchgeführt wurde.

Der *Volleyballverband* hatte eine große Resonanz durch seine erstmals durchgeführten Aktionen „Volleyball am Strand“ auf der Insel Langeoog. Der VfL Oythe bei den Damen und der MTV Celle bei den Herren vertraten die niedersächsischen Vereine in der 1. Bundesliga.

... und heute

Im Jubiläumsjahr 1996 gehören dem Landessportbund 54 Landesfachverbände an, als jüngstes Mitglied der Niedersächsische Landesverband für Bergsteigen im Deutschen Alpenverein, der im April 1996 durch den



1981

Der LSB startet sein Aktionsprogramm „Sport für aeltere“

30. Oktober: Gründung des „Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya“ (NISH). Der LSB ist der wichtigste Träger der Einrichtung.

5. Dezember: Beschluß des Hauptausschusses: Eine „Allgemeine Geschäftsordnung“ ergänzt künftig die Satzung des LSB.

1982

Meisterehrung: Weltmeisterschaften: eine Goldmedaille, Europameisterschaften: neunmal Gold, siebenmal Silber und sechsmal Bronze. 76 Deutsche Meisterschaften.

25 Jahre Zeltlager Langeoog der Niedersächsischen Sportjugend. Fröhliche Jubiläumsveranstaltung auf der Nordseeinsel.

Der LSB gründet eine Wassersportkommission. Sie soll sich zu den Problemen der wassersporttreibenden Verbände äußern und ihren Belangen Geltung verschaffen.

Erstmals Wettbewerb des LSB „Wir suchen die beste Vereinszeitung“

1983

35. Meisterehrung. Erfolge bei den Weltmeisterschaften: drei Gold-, sechs Silber- und drei Bronzemedailles, bei den Europameisterschaften wurden fünf Gold-, drei Silber und fünf Bronzemedailles geholt. Von den 93 Deutschen Meisterschaften entfielen 60 auf Einzel- und 33 auf Mannschaftstitel.

Fortsetzung Seite 101

am bundesoffenen Jahn-Schwimmen in Osnabrück beteiligt. In den zwölf Jahren seiner Tätigkeit im Vorstand des LSB von 1973 bis 1985 hat er immer wieder die Erkenntnis verbreitet, daß der Sport in seiner universellen Bedeutung gesehen werden muß. Mit Humor und Scharfsinn hat er stets das Turnen, aber auch den Sport insgesamt vertreten. Jochen Benecke war ein wackerer Turnersmann, idealistisch und grundsatzfest. Zeit seines Lebens war er ein Rufer, ein Mahner und getreuer Ekkehart des Turnens und Sports. Der Niedersächsische und der Deutsche Turner-Bund sowie der LSB verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Das Land Niedersachsen zeichnete Jochen Benecke mit dem Großen Verdienstkreuz und der Bundespräsident mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse aus.

K. H.



Das Deutsche Turnfest fand 1978 in Hannover statt.

Hauptausschuß des LSB aufgenommen wurde und das Spektrum der anerkannten Sportarten wieder erweitert.

Wenn man die Beliebtheit der Sportarten in Niedersachsen auf der Grundlage der Bestandserhebung der zwischenzeitlich 8 828 Mitgliedsvereine des LSB analysiert so liegen - wie schon bei der Gründung vor einem halben Jahrhundert - Turnen und Fußball weit an der Spitze. Zusammengefaßt betreuen der Niedersächsische Turner-Bund (25,32%) und der Niedersächsische Fußballverband (23,27%) fast die Hälfte aller sportlich engagierten Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Einen großen Sprung nach vorn haben in diesen Jahrzehnten Tennis, Schießsport und Pferdesport gemacht. Fast 10% sind Anhänger des „weißen Sports“, der aber mehr und mehr auch in bunter Sportbekleidung betrieben wird, was früher einmal undenkbar erschien.

Ein kurzer - und natürlich nicht vollständiger - Überblick über die heutige „Verbandslandschaft“ zeigt, daß es bei den *Amateurboxern* im Aufwind der erfolgreichen deutschen Profis wieder einen Aufwärtstrend gibt, der sich auch zu stabilisieren scheint. Im *Eissport* verursacht die wachsende Professionalisierung im Eishockey (DEL) erhebliche Probleme. Die Auslastung der wenigen Eis-Sportstätten in Niedersachsen ist ein Hinderungsgrund für eine sportliche Aufwärtsentwicklung in den vom NEV betreuten Disziplinen. *Fechter* aus Niedersachsen stehen in Bundes- und Weltranglisten mit auf den vorderen Plätzen, auch wenn leider kein Atlanta-Ticket erkämpft werden konnte.

Im *Fußball* wurden von Niedersachsen aus zahlreiche bemerkenswerte Entwicklungen eingeleitet; bedauerlich allerdings, daß kein niedersächsischer Verein mehr in der 1. Bundesliga vertreten ist und Hannover 96 im Jubiläumsjahr sogar in die Regionalliga absteigen mußte. „Kein Verein in der Bundesliga“, so auch NFV-Präsident Engelbert Nelle, „und nur drei Vereine in der 2. Liga sind für ein so großes Land wie Niedersachsen einfach zu wenig.“ Hier sind die *Gewichtheber* auf Bundesebene sportlich erfolgreicher, die auch Kämpfer zu den Welt- und Europameisterschaften entsenden konnten. Großen Aufschwung nahm der *Golf* in den letzten Jahren, zumal neue Golfplätze gebaut und Vorurteile gegen diesen Sport abgebaut werden konnten. Der *Handball-Verband* setzte seinen Schwerpunkt in den letzten Jahren im Frauenbereich, verfügt in Niedersachsen aber auch in der Männer-Bundesliga über sportliche Aushängeschilder. Im *Hockey* konnte ein Zuwachs vor allem bei der Jugend erreicht werden, wozu auch die Schulhockey-Meisterschaften in Braunschweig und Hannover beigetragen haben. Im *Judo* wird die Beliebtheit vor allem bei Kindern und Jugendlichen sowie als Breitensport immer größer, doch zeugen zwei niedersächsische Olympiastarter auch vom hohen Leistungsstand.

Ähnliches kann vom *Kanusport* berichtet werden, der in den verschiedenen Sparten im Leistungs- und Breitensport sehr erfolgreiche Arbeit leistete, dem allerdings die wachsenden Gewässersperrungen vor allem für den Wandersport große Sorgen bereiten. Im *Karateverband* wurden eine neue Verbandsstruktur und eine neue Sportkonzeption entwickelt und durch einen neuen Vorstand neue Ziele gesetzt. Der *Keglerverband* Niedersachsen war mit der Großzahl seiner Meistertitel Deutschlands erfolgreichster Landesverband, will aber auch auf einer neuen Breitensportschiene noch mehr Hobby- und Freizeitkegler für sich gewinnen. Zufrieden mit der Entwicklung sind auch die friesischen *Klootschießer*, wenn auch ein geringfügiger Rückgang bei jugendlichen Mitgliedern zu beobachten ist. In der *Leichtathletik* macht sich die zielstrebige und kontinuierliche Aufbauarbeit der letzten Jahre im NLV deutlich positiv bemerkbar. Sorgen bereitet dagegen die Entwicklung im *Modernen Fünfkampf*, der nur noch in vier niedersächsischen Vereinen betrieben wird.

Mehr und mehr verbreitet sich dagegen das aus Südfrankreich stammende Boulespiel *Petanque*, das immer mehr Anhänger findet. Im *Radsport* finden vor allem die neuen Disziplinen wie Mountainbike und BMX starken Zulauf. Herausragende Veranstaltung ist nach wie vor die „Internationale Niedersachsenrundfahrt“ im April jeden Jahres. Konstant ist seit Jahren der Kreis der Anhänger des *Rasenkraftsports*. Im Reiterverband Niedersachsen gab es auch in den letzten Jahren in den verschiedenen Disziplinen des *Pferdesports* einen nationalen und internationalen Medaillensegen und damit einhergehend einen Anstieg in der Mitgliederzahl des Verbandes. Einer der kleinsten Fachverbände ist der *Niedersächsische Ringer-Verband*, der zahlreiche Schwierigkeiten überwinden mußte, um den Leistungsstand zu halten. Im *Rudern* dürfen neben den erfreulichen spektakulären Siegen auch die Aktivitäten der Ruderjugend und der rührigen Wanderruderer nicht vergessen werden. Auch hier sorgen Befahrenseinschränkungen auf Gewässern für erhebliche Probleme.

Seit wenigen Jahren ist *Rugby* in Niedersachsen offiziell als Schulsport anerkannt, was vor allem in der Hochburg Hannover die Jugendarbeit unterstützen hilft. Im *Rollsport* haben sich die veränderten Wettkampfstrukturen im Kunstlauf positiv für die weitere Entwicklung ausgewirkt, so daß der gute Leistungsstand gehalten werden konnte. Der *Schachverband* will vor allem seine noch vorhandenen Lücken in den ländlichen Bereichen schließen. Die zum viertgrößten Fachverband herangewachsenen *Schießsportler* werden auch in diesem Jahr wieder mit ihren besten Schützen aus Niedersachsen bei den Olympischen Spielen dabei sein. Im *Schwimmsport* hat sich in den letzten Jahren die intensive Jugendarbeit in den vier Fachsparten Schwimmen, Wasserball, Springen und Synchron-

Anzahl der Vereine 1996

1. Turnen	2 759
2. Fußball	2 677
3. Tennis	1 469
4. Schießsport	1 876
5. Pferdesport	815
6. Tischtennis	1 942
7. Handball	803
8. Schwimme	533
9. Leichtathletik	924
10. Volleyball	1 098
11. Tanzsport	593
12. Klootschießen	307
13. Badminton	865
14. Judo	358
15. Segeln	252
16. Behindertensport	339
17. Kegeln	377
18. Basketball	365
19. Golf	36
20. Karate	215
21. Ski	169
22. Kanu	166
23. Radsport	221
24. Rudern	74
25. Luftsport	97
26. Schach	248
27. Jujutsu	132
28. Tauchsport	87
29. Taekwondo	99
30. Motorbootsport	81
31. Hockey	54
32. Boxen	65
33. Eissport	32
34. Squash	66
35. Rollsport	42
36. Gewichtheben	37
37. Rugby	13
38. Triathlon	101
39. Billard	53
40. American Football	26
41. Motorsport	17
42. Aikido	43
43. Fechten	43
44. Bahnengolf	32
45. Baseball und Softball	42
46. RKB „Solidarität“	16
47. Petanque	32
48. Ringen	12
49. Casting	5
50. Gehörlosensport	7
51. Rasenkraftsport	18
52. Bob- und Schlittensport	7
53. Moderner Fünfkampf	4

Anzahl der Mitglieder 1996

	Mitglieder	Anteil
1. Turnen	689 726	25,32%
2. Fußball	634 059	23,27%
3. Tennis	262 722	9,64%
4. Schießsport	169 825	6,23%
5. Pferdesport	122 459	4,49%
6. Tischtennis	114 785	4,21%
7. Handball	103 557	3,80%
8. Schwimmen	79 009	2,90%
9. Leichtathletik	64 960	2,38%
10. Volleyball	58 444	2,15%
11. Tanzsport	42 836	1,57%
12. Klottschießen	42 817	1,57%
13. Badminton	40 908	1,50%
14. Judo	29 812	1,09%
15. Segeln	29 721	1,09%
16. Behindertensport	27 514	1,01%
17. Kegeln	26 385	0,97%
18. Basketball	23 899	0,88%
19. Golf	19 156	0,70%
20. Karate	15 584	0,58%
21. Ski	13 275	0,49%
22. Kanu	11 886	0,44%
23. Radsport	9 163	0,34%
24. Rudern	9 746	0,32%
25. Luftsport	8 216	0,30%
26. Schach	7 873	0,29%
27. Jujutsu	7 517	0,28%
28. Tauchsport	6 148	0,23%
29. Taekwondo	5 629	0,21%
30. Motorbootsport	5 163	0,19%
31. Hockey	5 057	0,18%
32. Boxen	4 194	0,15%
33. Eissport	3 349	0,12%
34. Squash	2 534	0,09%
35. Rollsport	2 477	0,09%
36. Gewichtheben	2 452	0,09%
37. Rugby	2 342	0,09%
38. Triathlon	2 342	0,09%
39. Billard	2 082	0,08%
40. American Football	2 057	0,08%
41. Motorsport	1 939	0,07%
42. Aikido	1 806	0,07%
43. Fechten	1 705	0,06%
44. Bahnengolf	1 545	0,06%
45. Baseball und Softball	1 508	0,06%
46. RKB „Solidarität“	1 253	0,05%
47. Petanque	1 063	0,04%
48. Ringen	820	0,03%
49. Casting	743	0,03%
50. Gehörlosensport	707	0,03%
51. Rasenkraftsport	325	0,01%
52. Bob- und Schlittensport	230	0,01%
53. Moderner Fünfkampf	34	0,00%
Gesamt	2 724 358	100,00%

schwimmen positiv ausgewirkt. Ein Glanzlicht waren die Deutschen Meisterschaften 1996 in Braunschweig. Bei den *Seglern* nehmen die Probleme um Befahrenseinschränkungen auf dem Dümmer und Steinhuder Meer viel Zeit in Anspruch, doch gab es gute Erfolge in der Breite und Spitze.

Mit den neuen Loipen im Nationalpark stehen für Niedersachsens *Skisportler* jetzt im Harz gute Wettkampfstrecken im schneesicheren Gebiet zur Verfügung, sofern die Wetterlage winterlich ist. Auch die Radsportler der *Solidarität* konnten im Radball und Kunstradfahren auf Bundesebene wieder gute Erfolge erzielen. Für die *Teakwondo-Union* gab es nicht nur eine positive Mitgliederentwicklung, sondern auch die Anerkennung als olympische Disziplin durch das IOC. Im *Tanzsport* konnte der Braunschweiger TSC seine weltweit führende Position bei den Standard-Formationen erneut unter Beweis stellen; auch konnte das dringend benötigte Landesleistungszentrum eröffnet werden. Der mittlerweile in bald 90 Vereinen betriebene *Tauchsport* gewinnt immer mehr Bedeutung auch als „Erlebnissport“ und im Natur- und Umweltschutz.

Zum drittgrößten Verband im LSB ist der *Niedersächsische Tennisverband* seit seiner Gründung herangewachsen und befindet sich mit seinem Breiten- und Spitzensportkonzept auf einem sehr erfolgreichen Weg, wozu auch die ausgebaute Landeslehrstätte in Bad Salzdetfurth wesentlich beiträgt. Im *Tischtennis* soll neben einer verstärkten Lehrarbeit das Serviceangebot für die Vereine weiter verbessert werden. Positiv verliefen die Mini-Meisterschaften und die Aktion „Weißer Fleck“. Im ab dem Jahr 2000 ebenfalls olympischen *Triathlon* wurden in den letzten beiden Jahren in Niedersachsen hervorragende sportliche Akzente gesetzt und auch international ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Der *Niedersächsische Turner-Bund* als größter Landesverband hat sich mit seinem breitgefächerten Angebot den Bedürfnissen unserer modernen Gesellschaft hervorragend angepaßt, ohne dabei die gewachsenen Traditionen über Bord zu werfen. Davon zeugte nicht zuletzt auch wieder das 11. Niedersächsische Landesturnfest über Pfingsten 1996 in Stade. Als Ausrichter zahlreicher Spitzenveranstaltungen hat sich der NTB ebenfalls einen Namen gemacht. Über 1000 Vereine spielen in Niedersachsen heute *Volleyball*, wobei es vor allem im Jugendbereich hervorragende Erfolge auch auf Bundesebene von niedersächsischen Vereinen gibt.

Meister und Medaillen Niedersächsische Spitzensportler

VON KURT HOFFMEISTER

Solange der Landessportbund Niedersachsen besteht, veranstaltet er Meisterehrungen für die besten Sportlerinnen und Sportler aus seinen Vereinen und Verbänden. In jedem Jahr werden die Olympiasieger, Welt- und Europameister, die weiteren Medaillengewinner sowie Deutsche Meister zu einer Feierstunde mit Landespolitikern und führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeladen.

Bei der ersten Meisterehrung vor 50 Jahren betrug die Zahl der von niedersächsischen Sportlern errungenen deutschen Meistertitel ganze 28. Die Ehrung fand in bescheidenem Rahmen im Haus des Sports in der Maschstraße in Hannover statt. 100 Quadratmeter genügten dafür. Internationale Medaillenerfolge gab es noch nicht, denn Deutschland war auch im Sport noch weltweit isoliert.

Die Erfolgliste des Jahres 1995 verzeichnet 124 Meistertitel und Medaillengewinne bei Europa- und Weltmeisterschaften. Insgesamt mithin 96 mehr als damals. Vor fünfzig Jahren waren 62 Sportlerinnen und Sportler an den Erfolgen beteiligt, 1995 waren es dagegen nicht weniger als 211 Athletinnen und Athleten.



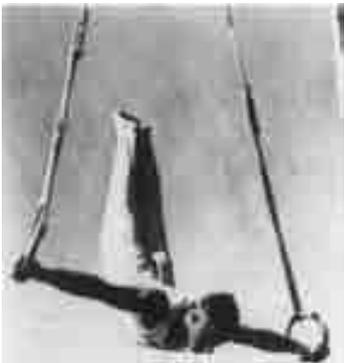
Sport ist eine freiwillig auferlegte Anstrengung um ihrer selbst willen, eine schöpferische Pflicht, die man liebt, weil man sie sich selbst befiehlt. Leben in vollem Sinne ist immer eine freiwillig übernommene Anstrengung! Deswegen ist Leben, wenn wir es als Aufgabe nehmen, Sport!

Ortega y Gasset

Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf im Kreise der Deutschen Meisterinnen und Meister 1953 aus Niedersachsen



Sportlerinnen werden zu Stars. Die Leichtathletin Jutta Heine gibt bereitwillig Autogramme.



Alfred Schwarzmann, Deutschlands bester Turner 1952 in Helsinki

Diese 50 Jahre haben eine unglaubliche Steigerung der sportlichen Leistungen gebracht. In den fünf Jahrzehnten gab es immer neue Meisterschaftswettbewerbe, immer neue Meistertitel, immer mehr technische Perfektion, immer mehr Entscheidungen um Hundertstelsekunden. Persönlicher Einsatzwille, viel Fleiß und Schweiß, große Zielstrebigkeit und der Verzicht auf so manche Verlockung aus der Konsumwelt sind nötig, um „auf dem Treppchen“ ganz oben zu stehen. Dahinter steht ein riesiges Potential an Menschen, die ihre freie Zeit ehrenamtlich in den Dienst des Sports stellen. Hier liegt die große Kraft, die den Sport, so wie er sich heute darstellt, erst ermöglicht. Vom Leistungssport, vor allem von Höchstleistungen, geht eine große Faszination aus. Die Medien erlauben heute, daß viele Millionen Zuschauer herausragenden Sportveranstaltungen am Fernsehschirm beiwohnen. Die Zahl der publikums- und öffentlichkeitswirksamen Meisterschaften, die nach Niedersachsen fielen, ist verhältnismäßig gering. Dies wurde oft von der Presse bei den Meisterehrungen kritisiert und hat vielfältige Gründe. Insbesondere liegen sie in der - im Verhältnis zu Süd- und Westdeutschland - mangelhaften Unterstützung des Hochleistungssports durch Wirtschaft und Industrie.

Immerhin hat der Spitzensport erheblich dazu beigetragen, die gesellschaftliche Stellung des Sports, sein Gewicht als Faktor des öffentlichen Lebens und der Politik beachtlich zu heben.

Seit 1986 werden die besten niedersächsischen Sportlerinnen und Sportler auf einem gemeinsamen Empfang der Landesregierung und des Landessportbundes geehrt. Die Zahl der zu Ehrenden läßt aber nur eine begrenzte Auswahl der Titelträger nach festgesetzten Kriterien zu, zumal auch die Niedersächsische Sportmedaille für verdiente Athleten, Sportpersönlichkeiten und Vereine verliehen wird. Es bleibt aber die Anerkennung der Leistung, wenn auch die frühere Form der „Meisterehrung“ nicht mehr beibehalten wurde.

Sie waren die Vorbilder

Es gibt nur wenige Sportler, die ihre Popularität und Leistungsfähigkeit aus den 30er Jahren auch nach 1945 erhalten haben. Dazu zählen zweifelsohne Alfred Schwarzmann und Gottfried von Cramm.

Alfred Schwarzmann (MTV Goslar) kam 1945 nach Niedersachsen, wurde Vereinsturnlehrer im MTV Braunschweig und wechselte 1947 nach Goslar in den Schuldienst. Der gebürtige Fürther gehörte über 20 Jahre der Nationalriege der Kunstturner an. Seinen größten Erfolg erzielte er bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin, als er an den Geräten drei Gold- und zwei Bronzemedailien gewann und zum erfolgreichsten Sportler der Spiele wurde. Sechzehn Jahre später holte er sich als Vierzigjähriger bei den

Olympischen Spielen 1952 in Helsinki eine Silbermedaille am Reck. Nur mit dem knappsten Unterschied von fünf hundertstel Punkten verfehlte er die Goldmedaille. Daß er als Landeskunstturnwart, als Bundeslehrwart und als Mitglied im Präsidium der Deutschen Olympischen Gesellschaft von 1952 bis 1956 sowie als Kampfrichter sich ehrenamtlich betätigte, wies ihn als guten Kameraden aus, dem der öffentliche Ruhm nichts anhaben konnte. Der Bundespräsident zeichnete Alfred Schwarzmann mit dem Silbernen Lorbeerblatt und dem Bundesverdienstkreuz aus.

Gottfried von Cramm (DTV Hannover) war schon vor dem Kriege eine Legende. Der „Tennisbaron“ war dreimal hintereinander Wimbledon-Finalist und siegte 1933 mit Hilde Krawinkel im gemischten Doppel in Wimbledon, dem Tennis-Mekka. 37mal hat er für Deutschland im Daviscup gespielt und insgesamt 27 deutsche Titel errungen, vier davon 1948 und 1949. 1947 und 1948 wurde er zum „Sportler des Jahres“ in den westlichen Besatzungszonen gewählt. Er trat als 48jähriger 1957 vom aktiven Turniersport zurück. Unmittelbar nach dem Kriege beteiligte sich Gottfried von Cramm am Wiederaufbau des Sports in Hildesheim und Hannover. Er verunglückte 1976 bei einem Autounfall in Ägypten. Geblieden ist Gottfried von Cramms legendärer Ruf eines untadeligen Sportsmannes. Er war der verdiente Förderer junger Talente und der nobelste Repräsentant des deutschen Tennis, dessen Fairneß auch im härtesten Kampf ein leuchtendes Vorbild blieb.

Höchstleistungen trotz Schicksalsschlägen

Der Sport ist besonders für jene unverzichtbar, die im Laufe ihres Lebens harte Schicksalsschläge erleiden mußten.

Rudi Lüttge (BTSV Eintracht Braunschweig) erkrankte 1941 im Rußlandfeldzug an Flecktyphus und wurde 1943 so schwer verletzt, daß er nach einjährigem Lazarettaufenthalt aus dem Wehrdienst entlassen wurde. Doch sein eiserner Wille ließ ihn zum besten Geher in den ersten Nachkriegsjahren werden. Rudi Lüttge errang insgesamt 16 deutsche Titel im Bahn- und Straßengehen und gewann sechsmal hintereinander das qualitativ hochstehende Gehen „Quer durch Berlin“. 1948 stellte er einen Weltrekord über 30 km auf, der aber nicht anerkannt wurde, weil Deutschland noch nicht wieder im Internationalen Leichtathletik-Verband aufgenommen war. 1952 nahm er an den Olympischen Spielen teil. Sein Schicksal scheint es zu sein, daß man ihm Höchstleistungen nicht zutraute. Schon in der Schule schrieb man dem schmalen Rudi ins Zeugnis: „Sportlich unbegabt, ohne körperliche Veranlagung und Interesse“. Diese „sportliche Niete“ schaffte es mit Selbstüberwindung und eisernem Willen, sportliche Höchstleistungen zu erzielen.



Der „Tennisbaron“ Gottfried von Cramm war einer der populärsten deutschen Sportler



Trotz Rollstuhl eine erfolgreiche Sportlerin: Lena Stumpf



Friedel Schirmer: erfolgreicher Mehrkämpfer, Bundestrainer und Sportpolitiker



Werner Potzernheim gewann bei den Olympischen Spielen in Helsinki 1952 eine Bronzemedaille

Lena Stumpf (TV 1860 Leer/Werder Bremen) war die erste Frau in der Bundesrepublik, der 1950 das „Silberne Lorbeerblatt“ verliehen wurde. Die Deutsche Jugendmeisterin von 1942 im Fünfkampf erkrankte 1944 an Diphtherie und war mit Lähmungserscheinungen zwei Jahre an den Rollstuhl gefesselt. Danach gab sie nicht auf und begann ihre eigentliche Karriere 1949 mit einem Weltrekord im Fünfkampf, der international allerdings keine Anerkennung fand. Insgesamt errang Lena Stumpf 11 Deutsche Meisterschaften im Fünfkampf, Weitsprung, in der 4x100-m-Staffel und im volkstümlichen Vierkampf. Vor den Olympischen Spielen 1952 und 1956 zog sie sich schwere Verletzungen zu, die ihre Teilnahme unmöglich machten. Ihre Wettkampferfahrung gab Lena Stumpf als Sportlehrerin am Harzburger Gymnasium und im MTK Bad Harzburg an den Nachwuchs weiter.

1952 in Helsinki dabei

Deutschland durfte 1952 zum ersten Male nach dem Zweiten Weltkrieg wieder an den Olympischen Spielen in Helsinki teilnehmen, nachdem die deutsche Mannschaft 1948 in London von der Weltgemeinschaft noch ausgeschlossen blieb. An den Erfolgen in Helsinki waren auch niedersächsische Sportler beteiligt.

Friedel Schirmer (FC Stadthagen) hatte die große Ehre, die deutsche Fahne beim Einmarsch zur Eröffnungsveranstaltung ins Stadion zu tragen. Im Zehnkampf belegte er den 8. Platz. Der Mehrkämpfer sicherte sich insgesamt sieben deutsche Titel. Von 1961 bis 1968 war er Bundestrainer der Zehnkämpfer. Unter seiner Ägide holten die deutschen Zehnkämpfer bei den Olympischen Spielen und Europameisterschaften 9 von 12 möglichen Medaillen. Auch im politischen Mehrkampf stellte er seinen Mann als Kommunal- und Ministerialbeamter sowie als Bundestagsabgeordneter für den niedersächsischen Wahlkreis Schaumburg. Seit Jahren ist er Vorsitzender der Gemeinschaft deutscher Olympiateilnehmer (GdO). 1995 wurde er mit dem Sievert-Preis ausgezeichnet.

Werner Potzernheim (RC Blau-Gelb Hannover) kehrte mit einer Bronzemedaille im 1000-m-Malfahren von den Olympischen Spielen in Helsinki zurück. Der Dritte bei den Weltmeisterschaften 1953 und fünffache Deutsche Fliegermeister gewann später als Berufsfahrer bis 1965 noch zehn Meisterschaften. 1952 wurde er durch den Bundespräsidenten mit dem Silbernen Lorbeerblatt ausgezeichnet.

Die fünfziger Jahre waren die hohe Zeit des niedersächsischen Rollsports und Eislaufs. *Sigrid Knake und Günter Koch* (RESC Hannover) traten das Erbe der Falks an, in deren Schatten sie jahrelang gestanden hatten.

1952 wurden sie Deutsche Meister und Weltmeister im Paarlafen auf Rollschuhen. Insgesamt errangen sie 12 Deutsche Meisterschaften, davon neun auf Rollschuhen und drei im Eistanz, vier Welt- und zwei Europameisterschaften. Paarlaf und Tanz beherrschten sie gleich exzellent. Sie setzten ihre Karriere für zehn Jahre bei internationalen Eisshows fort. In diesem Zusammenhang müssen auch *Marlies Fahse (Grüner)*, die Welt- und Deutsche Meisterin 1960 im Rollkunstlauf, und *Rita Mensching-Blumenberg* (beide RESC Hannover), Welt-, Europa- und Deutsche Meisterin und Teilnehmerin an den Olympischen Spielen 1960, genannt werden. Mit ihrem Ehemann *Werner Mensching* gewann sie noch mal die gleichen Titel im Paarlaf, bis sie danach in seiner Eisrevue auftrat und sich der Trainertätigkeit widmete.

Erika Claus-Fisch (MTV Osterode, Hannover 96) war zwischen 1955 und 1965 die beste deutsche Leichtathletin im Weitsprung und im Hürdenlauf. Sie erkämpfte sich 10 Deutsche Einzel-, Staffel- und Mannschaftsmeisterschaften im Freien und 9 in der Halle. Die aus Osterode stammende vielseitige Sportlerin belegte bei den Olympischen Spielen 1956 in Melbourne trotz Verletzung den vierten Platz im Weitsprung. Erika Fisch gilt als „Olympischer Pechvogel“. 1960 zog sie sich beim Skilaufen einen Beinbruch und 1964 einen Gelenkkapselriß zu, so daß sie an den Olympischen Spielen in diesen Jahren nichtteilnehmen konnte. 1956 lief sie in einer gesamtdeutschen Staffel über 4x100 Meter Weltrekord, 1958 gelang ihr ein Deutscher Rekord im Weitsprung. Sie war Vorbild für eine ganze Generation von Sportlerinnen und wurde mit dem Rudolf-Harbig-Preis des DLV und der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.

Erfolge auch im Wintersport

Selten gelingt es Flachländern, sich in Sportarten durchzusetzen, die im Hochgebirge betrieben werden.

Angelika Duballa-Dünhaupt (VfL Wolfsburg) gelang es als Flachländerin, im Rennrodeln eine olympische Medaille zu erringen. Die 22jährige gewann bei den Olympischen Winterspielen 1968 in Grenoble Bronze im Einsitzer. Im vorolympischen Jahr 1967 sicherte sie sich eine Silbermedaille bei den Europameisterschaften und die Deutsche Meisterschaft. Schon als Jugendliche sammelte Angelika Titel zuhauf: Norddeutsche, Harzer, Niedersächsische und Deutsche Meisterschaften. Schließlich stammt sie ja aus Hahnenklee, wo das Rennrodeln eine besondere Pflegestätte hatte. Den Rennrodelsport gab sie nach einem Trainingsunfall auf, blieb aber sportlich aktiv als Tischtennisspielerin und Übungsleiterin.



Erika Fisch war eine erfolgreiche und vielseitige Leichtathletin. Sie wurde mit dem Rudolf-Harbig-Preis des DLV ausgezeichnet.



Angelika Duballa-Dünhaupt sicherte sich als Flachländerin eine Bronzemedaille bei den Olympischen Winterspielen 1968



Der Allround-Ruderer Wolfgang Hottenrott war Teilnehmer an drei olympischen Regatten



Die Familie Stumpf aus Celle beherrschte jahrelang die Wildwasser-Szene (hier Dr. Otto Stumpf).

Dr. Helmut Berndt (MTV Seesen) gewann noch als 45jähriger die Weltmeisterschaft 1960 im Rennrodeln der Einsitzer und zwei Jahre vorher die Deutsche Meisterschaft. Früher war der Sudetendeutsche ein erfolgreicher Leichtathlet gewesen. Mehrfacher sudetendeutscher und tschechoslowakischer Meister im Hürdenlauf und Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1936. 1961 wurde er mit dem Silbernen Lorbeerblatt und 1988 mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet. 37 Jahre war Dr. Berndt Vorsitzender des Niedersächsischen Bob- und Schlittensportverbandes sowie in Vorständen vom Kreissportbund bis zum Internationalen Rodelverband aktiv.

... und auf dem Wasser

Niedersächsische Sportler waren auch auf dem Wasser recht erfolgreich.

Wolfgang Hottenrott (DRC 1884 Hannover) war ein Allround-Ruderer. Ob im Deutschland-Achter, Zweier oder Vierer, ob bei Olympischen Spielen, Europameisterschaften oder Deutschen Meisterschaften, über viele Jahre saß Hottenrott im Siegerboot. Der Hannoveraner hat an drei Olympischen Spielen teilgenommen, Gold und Bronze gewonnen, Gold und zweimal Silber bei den europäischen Titelkämpfen und acht deutsche Meistertitel geholt. 1987 wurde er mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet. Sein Wirken steht für tadelloses, vorbildliches Auftreten, Leistungsbereitschaft und das Bemühen, dem sportlichen Nachwuchs durch eigene Erfahrung und Kenntnisse Ansporn und Vorbild zu sein.

Günther Perleberg (Magdeburg, Kanu-Club Limmer) ist ein Kanute, der in beiden Teilen Deutschlands erfolgreich war. Er wurde Olympiasieger 1960 im Vierer-Kajak mit der gesamtdeutschen Mannschaft, dann Olympiazweiter 1964 mit der bundesdeutschen Mannschaft. Er war dreimal Europa- und 15mal DDR-Meister. Günther Perleberg ist Träger des Silbernen Lorbeerblattes.

Heiner Stumpf (Kanu-Gesellschaft Celle) hatte bereits sieben Deutsche Jugend-Meisterschaften auf dem Konto, als er 1956 zum ersten Mal Deutscher Meister wurde. Und er blieb es unangefochten und ununterbrochen 11 Jahre lang. Die Mannschaftstitel mitgerechnet, hat er 19 Deutsche Meisterschaften gewonnen. 1957 wurde er gemeinsam mit seinem Bruder *Dr. Otto Stumpf* Weltmeister. Zweimal brachte er Silbermedaillen von Weltmeisterschaften nach Hause. Für seine herausragenden Erfolge und sein beispielhaftes Verhalten wurde ihm 1962 das Silberne Lorbeerblatt verliehen. Noch als fast 50jähriger spielte er noch in derselben Mannschaft Handball. Der schon erwähnte Bruder Otto war in sieben Einzel- und 14

Mannschaftsmeisterschaften im Einer-Canadier bei Kanu- und Wildwasserwettbewerben erfolgreich. Als Ministerialbeamten und heutigem Landtagsabgeordneten ist ihm der Umweltschutz ein besonderes Anliegen. 1987 erhielt er die Niedersächsische Sportmedaille. Ebenso erfolgreich war *Kirsten Stumpf-Schmidt*, die zwischen 1962 und 1972 neun Deutsche Meisterschaften, Gold und Silber und Bronze bei Weltmeisterschaften im Kajak-Slalom gewann. Alle drei haben maßgeblich zu den 15 Mannschaftsmeisterschaften der Kanu-Gesellschaft Celle beigetragen.

Hervorragende niedersächsische Schützen und Reiter

Olympiasieger im KK-Dreistellungskampf zu werden und Weltrekordler im Kniend-Anschlag, das schaffte *Bernd Klingner* (Schützengesellschaft Bremervörde) als erster Deutscher bei den Olympischen Spielen 1968 in Mexiko. Ein Jahr vorher hatte er bei den Weltmeisterschaften ebenfalls Gold geholt mit einem Weltrekord mit dem Luftgewehr. Mit der Mannschaft wurde er viermal WM-Dritter, neunmal Europameister und zweimal Vize-Europameister. 26 Einzeltitel und 30 Mannschaftsmeisterschaften sind seine nationalen Erfolge. Bernd Klingner nahm außerdem 1960 und 1972 an den Olympischen Spielen teil, 1964 fehlte ihm ein Zehntelmillimeter für die Qualifikation. Für seine herausragenden und konstanten Leistungen erhielt er das Silberne Lorbeerblatt und 1985 die Niedersächsische Sportmedaille.

Sein Klubkamerad *Peter Kohnke* war bereits als 16jähriger Junioren-Weltmeister. 1960 wurde er mit 18 Jahren Olympiasieger im KK-Liegend-kampf und nahm auch 1968 in zwei Wettbewerben an den Spielen in Mexico-City teil. Spitzenerfolge und Rekorde bei Welt- und Europameisterschaften sowie 24 Deutsche Meisterschaften zeichneten das Jungtalent aus, das 1975 tödlich verunglückte. Der Bundespräsident verlieh ihm das Silberne Lorbeerblatt.

Niedersachsen ist sehr stolz auf seine Pferdezucht und seine erfolgreichen Vielseitigkeits- und Springreiter.

Horst Karsten (Reiterverein Ganderkesee) und sein Pferd „Sioux“ gehören zu den erfolgreichsten deutschen Militaryreitern überhaupt. Mit der Mannschaft wurde er zweimal Olympia-Dritter, Weltmeister 1974 sowie Europa- und Vize-Europameister. Dreimal gewann er die Einzelwertung bei den Europameisterschaften und fünf Deutsche Meisterschaften. Horst Karsten wurde zweimal mit dem Silbernen Lorbeerblatt ausgezeichnet.

Mit *Hermann Schridde* (Reiterverein Meißendorf) begann eine internationale Erfolgsserie der deutschen Springreiter ohnegleichen. 1960 holte er sich seine erste Deutsche Meisterschaft, wurde 1964 mit der Mannschaft Olympiasieger in Tokio und gewann im Einzelwettbewerb die Silbermedaille.



Bernd Klingner: Olympiasieger, Weltmeister und Weltrekordler aus Bremervörde



Der Schwimmer Werner Lampe wartete mit spektakulären Erfolgen auf und ist heute DSV-Schwimmwart.



Hermann Schneide war als Springreiter und Trainer erfolgreich



Klaus Glahn: Deutschlands bester Judoka aller Zeiten

1968 bei den Olympischen Spielen in Mexiko gewann er mit seinem Erfolgspferd „Dozent“ mit der Mannschaft Bronze. 1978 zog sich der Europameister von 1965 vom aktiven Sport zurück, wurde Trainer und 1980 Bundestrainer. Er kam am 18. Mai 1985 beim Absturz seines Privatflugzeuges ums Leben. Nahe des von ihm geschaffenen Fallschirmspringerplatzes Meißendorf-Brunsiek hatte er vier Springer in 3000 m Höhe absetzen wollen. Dabei blieb einer der Fallschirme am Höhenleitwerk hängen und riß es ab. Unkontrollierbar stürzte daraufhin die Maschine ab.

Auf Hermann Schridde folgte *Hartwig Steenken* (Reiterverein Hannover). Olympiasieger 1972 in München mit der Mannschaft sowie Welt- und Europameister im Einzelwettbewerb sind die herausragenden Erfolge des Springreiters und seines Pferdes „Simona“. Außerdem holte sich der Mellendorfer drei deutsche Titel. Hartwig Steenken starb 1978 im Alter von erst 36 Jahren an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Alwin Schockemöhle (Reiterverein Mühlen) war von 1960 bis 1976 der erfolgreichste deutsche Springreiter. Seinen ersten Wettkampferfolg feierte er als 15jähriger bei einer Military. Er war viermal Deutscher Meister, dreimal Vize-Europameister, was ihm den Ruf des „ewigen Zweiten“ einbrachte. Bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom kam er zu Mannschafts-Gold, 1968 in Mexico-City zu Bronze mit der Equipe, in Montreal 1976 wurde er auf „Warwick Rex“ überlegen Olympiasieger und mit der Mannschaft Silbermedaillengewinner. Während seines Finalritts ging unter dramatischen Umständen ein tobendes Gewitter nieder. 58mal ritt Alwin Schockemöhle im „Preis der Nationen“ in der deutschen Mannschaft und war dreimal Deutscher Derbysieger. 1977 erklärte er seinen Rücktritt vom aktiven Sport. Der mit dem Silbernen Lorbeerblatt Ausgezeichnete wurde für einige Zeit Equipenchef der deutschen Reiter.

In der Springreitermannschaft bei den Olympischen Spielen 1976 in Montreal standen zwei Brüder: Alwin und *Paul Schockemöhle*. Pauls Erfolgsstory begann 1979, als er sein Pferd „Deister“ sattelte. 1978 hatte er den Wallach aus dem Nachlaß des verstorbenen Hartwig Steenken übernommen. Für ein Jahrzehnt war der Mühlener die überragende und alles beherrschende Persönlichkeit des deutschen Turniersports. 60mal ist er für Deutschland geritten, hat bei den Olympischen Spielen 1976 und 1984 mit der Mannschaft Silber und Bronze gewonnen und wurde 1981 Mannschafts- Europameister. In Einzelwettbewerben gewann er dreimal die Europameisterschaft und sechsmal den deutschen Titel. Mit „Deister“ hat er mehr Null-Fehler-Ritte in Nationenpreisen erreicht, als jeder andere Reiter der Welt. Als großer Sportsmann erwies sich Paul Schockemöhle, als er bei der Deutschen Meisterschaft 1988 sein verletztes Pferd „Deister“ im letzten Umlauf aus dem Parcours nahm.

Rekorde auch in der Leichtathletik

Mit raumgreifenden 130 Schritten beendete *Jutta Heine* (DHC Hannover, Hannover 96) ihren 200-m-Lauf bei den Olympischen Spielen 1960 in Rom: Sie gewann damit die Silbermedaille hinter der US-Amerikanerin Wilma Rudolph. Auch in der 4x100-m-Staffel gab es Silber. Anfang der sechziger Jahre war die blonde, langbeinige Jutta Heine der Star der deutschen Leichtathletinnen. Ihre Erfolge können sich sehen lassen: Sie war viermal Deutsche Meisterin über 200 m und einmal über 100 m, 1962 wurde sie Europameisterin über 200 m und Zweite über 100 m, 1963 Studentenweltmeisterin über 200 m und im 80-m-Hürdenlauf. Sie erzielte in ihrer kurzen sportlichen Laufbahn drei deutsche Rekorde und wurde bei 16 Länderkämpfen eingesetzt. Die mit dem Silbernen Lorbeerblatt ausgezeichnete Jutta Heine beendete nach den Olympischen Spielen 1964 den Wettkampfsport.

Die gebürtige Sulingerin *Liesel Westermann-Krieg*, die 1964 zu Hannover 96 kam und sich vier Jahre später TuS 04 Leverkusen anschloß, war die erste Frau der Welt, die den Diskus über 60 Meter warf. Am 5. November 1967 stellte sie in Sao Paulo mit 61,26 m einen Weltrekord auf. 1968 in Mexiko gewann sie olympisches Silber. Ihre sportliche Laufbahn krönte sie mit 12 deutschen Einzeltiteln, davon 10 in ihrer Spezialdisziplin und je einem im Kugelstoßen im Freien und in der Halle, sowie 11 Mannschaftstiteln. Die zweifache Vize-Europameisterin verbesserte von 1966 bis 1972 15mal den Deutschen Rekord und viermal den Weltrekord. Zweimal wurde „Diskus-Liesel“ Sportlerin des Jahres, 1967 weitbeste Leichtathletin und 1969 Weltsportlerin des Jahres. Liesel Westermann, die von 1963 bis 1976 51 Länderkämpfe bestritt, hat ihre Erfahrungen in einer Biographie mit dem bezeichnenden Titel „Es kann nicht immer Lorbeer sein“ niedergelegt.

Der Zehnkämpfer *Hans-Joachim Walde* (LAZ Südheide-Bomlitz, USC Mainz) nahm an zwei Olympischen Spielen teil und gewann 1964 Bronze und 1968 Silber. Er ist der erste Zehnkämpfer, dem es gelang, seinen Olympiaerfolg zu wiederholen. 1967 wurde der Zehnkämpfer Studentenweltmeister, 1971 Dritter der Europameisterschaft und 1964 und 1969 Deutscher Meister. Dr. Hans-Joachim Walde ist heute Leitender Arzt für den Bereich Unfallchirurgie und Sportmedizin in der Chirurgischen Klinik des Nordwest-Krankenhauses Sanderbusch (Kreis Friesland). 1986 wurde er mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.

Hildegard Falck-Kimmich (Hannover 96, VfL Wolfsburg) hatte einen steilen Aufstieg zur Spitzenathletin. In zwei Jahren erklomm sie als deutsche 800-m-Meisterin den



Liesel Westermann war die erste Frau der Welt, die den Diskus über 60 m warf



Hans-Joachim Walde war nicht nur ein erfolgreicher Mehrkämpfer, sondern wurde auch ein anerkannter Mediziner



Innerhalb von zwei Jahren stellte die Mittelstrecklerin Hildegard Falck absolute Weltspitze dar

absoluten Gipfel als Europameisterin, bis zum Weltrekord und Olympiasiegerin. 1971 war sie die erste Frau, die unter zwei Minuten blieb und mit 1:58,3 Minuten einen neuen Weltrekord aufstellte. Bei den Olympischen Spielen 1972 in München sicherte sie sich die Goldmedaille in neuer olympischer Rekordzeit. Mit der Staffel über 4x400 m gab es noch einmal Bronze. Sie bestritt 24 Länderkämpfe mit 33 Einsätzen. EM-Silber mit der Staffel und zwei Deutsche Meisterschaften vervollständigen die Erfolgsbilanz von Hildegard Falck, die sich 1973 vom aktiven Sport zurückzog. Die Olympionikin ist Trägerin des Silbernen Lorbeerblattes.

Vom Segeln bis zum Turnen

Fünfmal hat *Karsten Meyer* (Schaumburg-Lippischer Seglerverein) zwischen 1960 und 1976 an den olympischen Segelwettbewerben teilgenommen, sooft wie wohl kaum ein anderer. 1972 holte er im Starboot zusammen mit Willi Kuhweide Bronze. In der Solingklasse wurde der Segler 1972 Weltmeister und 1974 Europameister, zehn Deutsche Meisterschaften gehen auf das Konto des erfolgreichsten deutschen Vorschoters. Karsten Meyer liebt die Auseinandersetzung mit Wasser, Wind und Wellen und war auf allen Weltmeeren zu Hause. Er ist Träger des Silbernen Lorbeerblattes und wurde 1989 mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.

Dr. Horst Meyer (DRC von 1880 Hannover, Ratzeburger RC) ist der erfolgreichste Achter-Schlagmann aus Niedersachsen. Der Ruderer wurde 1968 Olympiasieger und 1964 Silbermedaillengewinner im Deutschland-Achter. Außerdem saß er in Booten, die zweimal Weltmeister, viermal Europa- und achtmal Deutscher Meister wurden. Der mit dem Silbernen Lorbeerblatt Ausgezeichnete setzte seine sportliche Laufbahn als persönliches Mitglied des Nationalen Olympischen Komitees und Präsidentsmitglied der Deutschen Olympischen Gesellschaft fort und engagierte sich vor allem in der Friedensinitiative.

Klaus Glahn (PSV Hannover, VfL Wolfsburg) gilt als Deutschlands erfolgreichster Judoka aller Zeiten. Seine Bilanz ist unübertroffen: 16 deutsche Titel, dreimal Europameister, dreimal Vizeweltmeister und bei den Olympischen Spielen 1964 Bronze und 1972 Silber. Im Jahr danach trat er vom aktiven Sport zurück wurde Bundes- und Vereinstrainer, Vorsitzender des Niedersächsischen Judo-Verbandes, Präsident des Deutschen Judo-Bundes und zeitweilig Leiter des Olympiastützpunktes Hannover-Wolfsburg. Als Vereinstrainer führte er den VfL Wolfsburg auf Anhub von der Bezirksebene bis in die Bundesliga und zur Deutschen Vizemeisterschaft. Der Klub wurde von 1972 an insgesamt achtmal Deutscher Mannschaftsmeister.



Der Segler Karsten Meyer nahm an fünf olympischen Segelregatten teil

Werner Lampe (u. a. Waspo Hannover) hat international bereits Anerkennung gefunden durch die Aufnahme 1974 in die Ruhmeshalle des Schwimmsports in Fort Lauderdale/USA. Dazu haben je eine Silber- und Bronzemedaille bei den Olympischen Spielen 1972 in München, eine Weltmeisterschaft, drei Europameisterschaften, 28 Deutsche Meisterschaften, acht Europarekorde und dazu sieben deutsche Rekorde des Kraulschwimmers beigetragen. Die optimalen Vorbereitungen des Hannoveraners gingen bis zum äußersten Extrem. Der langmähige Lampe trat 1972 in München mit kahlgeschorenem Kopf auf den Startblock. Bei der Siegerehrung verbarg er seine Glatze dann allerdings unter einer Perücke. Heute ist er Schwimmwart des Deutschen Schwimm-Verbandes.

Ute Luxon (TG Jugenddorf Salzgitter) ist gemessen an der Zahl der ersprungenen Welt-, Europa- und Deutschen Meisterschaften wohl die erfolgreichste niedersächsische Sportlerin und wohl auch die beste Trampolinturnerin der Welt. Das junge Mädchen begann 1963 mit ihrer Spezialsportart, wurde 1968 und 1978 Weltmeisterin im Synchronturnen, 1969 Europameisterin im Trampolin, 1975 und 1977 Europameisterin im Synchronturnen. Außerdem wurden von ihr 4 WM-Vizetitel und 2 EM-Vizetitel sowie 32 Deutsche Meisterschaften gewonnen. Ihr Können und ihre Erfahrung gibt sie als Trainerin an den Nachwuchs ihres Vereins weiter, der mit seinen Turnerinnen und Turnern in dieser Disziplin zum erfolgreichsten deutschen Verein wurde. Ute Luxon erhielt das Silberne Lorbeerblatt und 1985 die Niedersächsische Sportmedaille. Auch die TG Jugenddorf wurde mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet.

Frank Wienecke (VfL Wolfsburg), der gebürtige Hannoveraner, der für die Volkswagenstädter startete, gewann bei den Olympischen Spielen 1984 völlig überraschend Gold im Judo-Mittelgewicht und erzielte als Außenseiter eine perfekte Sensation. Als erster deutscher Judoka sicherte sich Frank Wienecke eine Goldmedaille. Das olympische Klima scheint dem Judoka besonders gut zu bekommen. In Seoul 1988 war er wieder ganz nahe an seinem zweiten Gold. Erst 13 Sekunden vor einem erneuten Triumph verlor er durch einen Konter. Zwischen den Spielen von Los Angeles und Seoul liegen ein Europatitel und vier Deutsche Meisterschaften, aber auch große Mißerfolge. Frank Wienecke erhielt 1984 die Niedersächsische Sportmedaille.

Andreas Aguilar (TK zu Hannover), in Barcelona geboren und auf den Philippinen aufgewachsen, kam 1971 nach Hannover. Mit 14 Jahren begann er mit dem Turnen und zählte bald zu den besten deutschen Jugendturnern. 1982 und 1983 holte er sich seine ersten Deutschen Meisterschaften im Ringeturnen. Seit 1985 belegte er auch international vordere Plätze. An den Ringen wurde er 1989 Weltmeister. Er war



Ute Luxon ist die Rekordtitelträgerin, nicht nur im Trampolin-Turnen



Frank Wienecke überraschte 1984 im Judo mit einer Goldmedaille



*Turnweltmeister Andreas Aguilar: 1989
siegreich an den Ringen*

der erste deutsche Turner, der nach 15 Jahren wieder einen Welttitel erringen konnte. Andreas Aguilar avancierte zum zweiten Weltmeister in der Geschichte des Deutschen Turner-Bundes überhaupt. Der EM-Dritte 1987 und 1989 und sechsfache Deutsche Meister erhielt das Silberne Lorbeerblatt und die Niedersächsische Sportmedaille.

Für Hannover startet seit der Wende ein weiterer Weltmeister im Kunstturnen, der von Potsdam übergesiedelte *Ralf Buchner* (TK zu Hannover). Er wurde 1991 Welttitelträger am Reck. Es war der einzige Sieg der deutschen Turner bei den Weltmeisterschaften. Mit Präzision und Risiko absolvierte er seine Kür. Ein medizinisches Wunder war geschehen: 19 Tage nach einem doppelten Bänderriß wurde der Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Spielen in Seoul Turn-König am Reck.

1996 in Atlanta dabei

Im Jahr des 100. Jubiläums der Olympischen Spiele richten sich unsere Blicke vor allem auf die Athleten aus Niedersachsen, die in Atlanta Medaillenchancen haben.

Im Flaggschiff des Deutschen Ruder-Verbandes, dem Deutschland-Achter, sitzen seit Jahren *Roland Baar* und *Frank Richter* (Hannoverscher RC 1880). Roland Baar wird auch im fünften Jahr in Folge als Schlagmann den richtigen Rhythmus angeben. Vier WM-Titel konnte er seit 1988 erringen, dazu sechs Deutsche Meisterschaften. Bei der olympischen Regatta in Barcelona 1992 langte es für den erfolgsgewohnten Deutschland-Achter „nur“ für eine Bronzemedaille. Als 10-jähriger startete Roland Baar 1975 seine Ruderkarriere. 1985 wechselte er nach Hannover. Zwischen dem extrem harten Training fand er noch Zeit, sein Maschinenbaustudium erfolgreich abzuschließen. Roland Baar gilt nicht nur als einer der ausdauerndsten und kräftigsten Ruderer, sondern auch als absolute Führungspersönlichkeit. 1990 schaffte der Hannoveraner *Frank Richter* erstmals den Sprung in Deutschlands Paradeboot, den Achter, und holte zwei Jahre später Olympiabronze sowie zwei Weltmeisterschaften und in verschiedenen Booten neun Deutsche Meisterschaften. Mit Baar startete er auch schon erfolgreich als Renngemeinschaft. Während sich Baar dem Rudertrainingszentrum Hansa Dortmund anschloß, blieb Richter seinem Heimatverein treu.

Erste sportliche Erfolge erzielte *Franke Sloothaak* (Mühlen) als 10-jähriger - im Eisschnelllauf in seiner holländischen Heimat. 1975 entdeckte ihn Alwin Schockemöhle und holte ihn 1976 nach Mühlen. Seit 1979 besitzt Franke Sloothaak



Bei der Verleihung der Niedersächsischen Sportmedaille werden auch stets Behindertensportler geehrt, hier Birgit Frank im Gespräch mit Ministerpräsident Dr. Albrecht, links LSB-Präsident Günther Volker.

die deutsche Staatsbürgerschaft. Bei Paul Schockemöhle avancierte er zum Weltchampion. Mit seinem Hannoveraner Fuchswallach „Walzerkönig“ hat er seine größten Erfolge erzielt. 1988 gewann er mit der Mannschaft beim Olympischen Championat in Seoul die Goldmedaille, nachdem er 1984 bereits Bronze gewonnen hatte. 1994 folgte der Welttitel im Einzelwettbewerb und mit der Mannschaft. Auf seine Initiative hin entstand im Bezirk Weser-Ems ein Schülerwettbewerb, der jährlich wiederholt wird. Einen Traum konnte er sich in jüngster Zeit erfüllen, denn in Damme bei Vechta besitzt er jetzt einen eigenen Hof.

Melanie Paschke (LG/MTV Braunschweig) ist gegenwärtig Deutschlands schnellste Frau. Seit 1993 beherrscht sie die Kurzstrecken in der Leichtathletik. 1995 wurde zum Höhepunkt ihrer Karriere. Bei den Weltmeisterschaften in Göteborg wurde sie Sechste über 100 m, Vierte über 200 m und holte sich mit der deutschen 4x100-m-Staffel noch Bronze. Bei den Hallen-Weltmeisterschaften sicherte sie sich über 60 m eine Silbermedaille. Melanie Paschke ist die einzige niedersächsische Leichtathletin von Weltformat. Die FH-Studentin startet seit 1996 aber nicht mehr für ihren Braunschweiger Verein, sondern für Wattenscheid.

Große Erfolge auch im Mannschaftssport

Die Trauben des Erfolgs hängen dort besonders hoch, wo die Sportarten eine breite Grundlage haben. Das gilt besonders im Mannschaftssport.

Hannover 96 wurde 1938 und 1954 Deutscher Fußballmeister, zwischen 1960 und 1967 fünfmal Deutscher Fußballmeister der Amateure und zweimal Deutscher Amateur-Vizemeister. Seit 1963 gibt es die Fußball-Bundesliga, der der *BTSV Eintracht Braunschweig* von Anfang an angehörte. Die Mannschaft wurde von Experten aber stets als graue Maus und Abstiegskandidat abgestempelt. In der Saison 1966/67 belegten die Braunschweiger lange Zeit den ersten Tabellenplatz und standen schon vor dem letzten Spieltag als Deutscher Fußballmeister fest. Der *TSV „Victoria Linden“* ist Deutschlands erfolgreichster Rugby-Club. Zwischen 1929 und 1993 holten sich die Hannoveraner 18 Deutsche Meisterschaften und dreimal den Pokal. Sie setzten sich gegen starke Konkurrenz aus Hannover und der weiteren Rugby-Hochburg Heidelberg durch. Zwischen 1958 und 1976 sicherte sich der *1. Volleyball-Club Hannover* 18 Deutsche Meisterschaften bei den Damen und zwei bei den Herren. Der *1. VCH* war der bahnbrechende und führende Verein in Deutschland bei der Einführung des Volleyballspiels. Große Erfolge im Turnier-Tanzsport hat der *Braunschweiger Tanzsport-Club im Post SV* zu verzeichnen: In



Franke Sloothaak setzt die große Tradition der niedersächsischen Reiter fort.



Melanie Paschke (Braunschweig/Wattenscheid) ist Deutschlands schnellste Frau



Häufiger Gast bei den Meisterehrungen war auch der Niedersächsische Ministerpräsident Dr. Georg Diedrichs (1961-1970), der gelegentlich zur Feier ein nachdenkliches Gedicht beisteuerte.

Wir feiern immer nur die Sieger,
 Und wer gedenkt der Unterlieger?
 Wenn sie sich nicht zum Wettkampf
 stellen,
 Zerschellen für die Sieger - Welten!
 Drum laßt uns derer auch gedenken!
 Die durchs Dabeisein uns die Sieger
 schenken,
 Denn Fairness ist und bleibt nicht nur
 ein Wort,
 Sie gilt vom ersten bis zum letzten stets
 im Sport.
 Drum sei in dieser Stunde herzlich
 auch gedacht
 aller - die mitgemacht

der Standardformation holten die Braunschweiger Tänzerinnen und Tänzer vier Weltmeisterschaften, sieben Europameisterschaften und vier Deutsche Titel - und noch ist kein Ende abzusehen.

Herausragende Spitzensportler werden in der Ehrengalerie des niedersächsischen Sports im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte in Hoya aufgenommen.



Die Standard-Formation des Post SV Blau-Gelb Braunschweig anlässlich des Jahresempfangs des niedersächsischen Sport.

Wettkampf und Sieg haben ihre intensivste Wirkung im Augenblick des Erlebens. Das Glücksgefühl, das der Erfolg, das der Sieg auslöst, ist ein schöner Lohn für alle Anstrengungen der Willens- und Körperkräfte. Das Erlebnis des Triumphes erhöht das Lebensgefühl der Stunde. Aber was uns wirklich bewegt, was wir mit ganzer Seele und mit allen Sinnen erstrebt und erlebt haben, das geht auch in die Persönlichkeit ein und bleibt lebendig und wirksam für das ganze Leben (Willi Greite). „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm“, heißt es in Goethes Faust. Die Stars von gestern, deren Namen zu ihrer Zeit in alle Munde waren, wecken Erinnerungen. Sie sollten möglichst viele Nachahmer finden. Nicht alle Blümenträume von herausragenden Erfolgen reifen, aber einige! Immerhin.

Aus der Jugend lebt der Sport

VON ALFRED THIES

Der Sport in seiner Gesamtheit ist eigentlich immer eine Jugendbewegung gewesen. Auch anläßlich der Olympischen Spiele in Atlanta heißt es wieder - wie immer in der sogenannten Neuzeit der Olympischen Spiele - „Ich rufe die Jugend der Welt zum friedlichen Wettstreit.“

Wer ist „die Jugend“? Wer ist jung?

Sportlichkeit ist heute geradezu ein Synonym für Jugendlichkeit. Besonders gegenwärtig signalisiert unter dem Einfluß von Werbung und Mode Sportlichkeit, Jugendlichkeit, Jugend. Sport ist in: Erwachsene imitieren den sportlichen Habitus der Jugend und möchten als jugendlich gelten. Wenn man der Frage nachgeht, was denn aber eigentlich Jugend als soziologischer Begriff ist, so sind die Antworten unterschiedlich. Kein Handbuch liefert eine allgemein gültige Definition von Jugend. Was das Jugend-Alter angeht, sind bei verschiedenen Befragungen unterschiedliche Altersgruppen angesprochen. So wurden z. B. im Rahmen der IBM-Jugendforschung 14- bis 24jährige befragt, während das Institut der Deutschen Wirtschaft 16- bis 29jährige in den neuen Bundesländern zählte und interviewte. Der Sport zählt in der Regel alle bis 18jährigen zur Sportjugend. Das ist eine Grenze, die an sich physiologisch und soziologisch unsinnig ist und die nur im Interesse des Wettkampfsportes gezogen worden ist, aber auch im Hochleistungssport manchmal bedenkenlos unterschritten wird.

Das neue Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz von 1990 (KJHG) geht von einem Jugendalter aus, das bis zum 27. Lebensjahr andauert. Diese Definition wird von Pädagogen und Soziologen gestützt. Im Sinne dieses Gesetzes ist folglich der größte Teil der im Wettkampfsport aktiven Mitglieder des Deutschen Sportbundes jugendlich. Es ist deshalb nicht ganz von ungefähr, wenn Öffentlichkeit und Medien in ihrem Sprachgebrauch Jugend und Sport gleichsetzen.

Was ist die „Jugend“ im Sport?

Prof. Dr. Volker Rittner vom Institut für Soziologie der Deutschen Sporthochschule Köln kommt in einem Vortrag, den er 1992 vor dem Hauptausschuß der Deutschen Sportjugend gehalten hat, u. a. zu der Feststellung, daß der Sportbund in vielen Fällen Vertretungen und Positionen wahrnimmt, bei denen Rittner persönlich eigentlich Vertreter der Sportjugend erwartet hätte. Der größte deutsche Jugendverband, so stellt er weiter fest,



1983

Zum ersten Mal legt der LSB eine Broschüre zur Aus- und Weiterbildung vor.

4. Juni: 23. Landessporttag in Barsinghausen. Nachfolger von Albert Lepa wird Günther Volker. Albert Lepa, der 37 Jahre an der Spitze des LSB gestanden hat, zunächst als Sportwart, dann als stellvertretender Vorsitzender und 27 Jahre als 1. Vorsitzender, wird zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Stellvertretende Vorsitzende werden Georg Kugland für Günther Volker und Elso Wilts für Hans-Jürgen Koch. Fritz Kütemeyer, der dem Vorstand seit 1959 angehörte tritt zurück. An seiner Stelle wird Helmut Riechel zum Sozialwart gewählt. Fritz Kütemeyer wird zum Ehrenmitglied gewählt.

Satzungsänderung: Der Vorstand kann Landesausschüsse für Leistungssport, Breitensport und Lehrarbeit sowie für Finanzfragen bilden.

Beschluß des Vorstandes: Der „Albert-Lepa-Preis“ soll an den engagierten Förderer des Deutschen Sportabzeichens erinnern und jährlich dem besten Kreis verliehen werden.

Das NISH schreibt einen „Dr.-Bernhard-Zimmermann-Preis“ für die beste sporthistorische Arbeit aus. Er wird alle zwei Jahre verliehen.

Der LSB startet einen Modellversuch „Arbeit statt Haft“. Verurteilte werden zur Pflege von Sportstätten eingesetzt.



Kurt Blut
(1908 bis 1979)

Kurt Blut hat von der Vereinsebene bis zum Deutschen Sportbund viele Funktionen ausgeübt. Schon als Jugendlicher übernahm der aktive Leichtathlet und Handballer ehrenamtliche Verantwortung im Arbeitersport. Nach 1945 stellte er sich beim Neuaufbau sofort wieder zur Verfügung. Er wurde Mitbegründer des ersten Sportvereins in Braunschweig und des Kreissportbundes. In beiden Organisationen übernahm er die Aufgaben des Jugendleiters. 1946 wurde ihm die Leitung des städtischen Sportamtes übertragen. Im Kreissportbund war er mit Unterbrechung dann 17 Jahre 2. Vorsitzender und von 1959 bis 1967 1. Vorsitzender. Zehn Jahre stand er an der Spitze des Bezirkssportbundes Braunschweig und wurde dafür mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Sein Hauptaufgabengebiet sah er stets in der Jugendarbeit. Mit ihm begann 1948 die sportliche Jugendarbeit im Landessportbund Niedersachsen. 20 Jahre lang war er Landesjugendleiter und damit Vertreter der Jugend im Vorstand des LSB. Viele Jahre lang war er daneben Mitglied im Arbeitsausschuß der Deutschen Sportjugend. Als er 1969 als Landesjugend

hat sowohl intern, als aber auch in seiner Darstellung gegenüber der Öffentlichkeit ein Image, das in krassem Gegensatz steht zu den überzeugend und deutlich formulierten Zielen und Inhalten sowie zu den Jugend- und sportpolitischen Stellungnahmen und Aussagen in den eigenen Publikationen. Diese allgemeinen Aussagen zum Erscheinungsbild decken sich in der Tendenz mit Feststellungen, die man immer wieder und überall im Sport machen kann: Die „Erwachsenen-Organisation“ übernimmt in guter Absicht und wie selbstverständlich oft die Vertretung jugendspezifischer Interessen. Die Jugendorganisation Sportjugend ist in vielen Vereinen als Organisationsgliederung nicht existent und bei den Mitgliedern nicht bekannt. Sie wird auf den Verbandsebenen als Meinungs- und Willensträger kaum wahrgenommen, bestenfalls geduldet oder ertragen. - Andererseits sind aber auch aus dem Bereich der Sportjugend kaum Meinungsäußerungen z. B. zur Problematik des Höchstleistungssports für Kinder laut geworden. Aber was soll man von der Sportjugend auch erwarten, wenn selbst aus den Reihen der Sportmediziner, der Pädagogen und der Soziologen nur vereinzelt zaghafte Stimmen zu vernehmen sind.

Kritische Verlautbarungen zur gegenwärtigen Organisationsform und zum Selbstverständnis des Sports in dieser Zeit sind ebenfalls Mangelware, oder aber sie werden integriert und sind als eigener Beitrag der Jugend nicht mehr erkennbar.



Die Bildungsstätte der Sportjugend in Clausthal-Zellerfeld, wie sie sich heute darstellt.

Darunter leidet das Profil der Sportjugend. Es sieht also so aus, als sei der Sport nicht nur von seinem Charakter her eine Jugendbewegung, er ist es auch in der Realität und leider auch in der Banalität seines administrativen Übergewichtes. In der Wichtigkeit rangiert die Jugend innerhalb der Sportorganisation oft nicht auf dem ihr zweifellos gebührenden ersten Platz. Aus der Jugend aber, aus den Kindern und Jugendlichen, die immer wieder in großer Zahl in unsere Vereine strömen, lebt der Sport. Einstellungen, Wertmaßstäbe und Betrachtungsweise der Jugend sind morgen bestimmend für Erscheinungsformen in der Gesellschaft und natürlich prägend auch für den Sport.

Die „Jugend“ ist der Sport von morgen

Der ehemalige Vorsitzende der Sportjugend Niedersachsen, Klaus Witte, jetzt Präsidialmitglied für Breitensport im Landessportbund, hat 1986 in seinem Jahresbericht zur Vollversammlung der Sportjugend Niedersachsen u. a. geschrieben: „Wir sind der Landessportbund der 90er Jahre!“ Er wollte damit deutlich machen, daß es keinen Zweifel gibt an der Tatsache, daß die Sportjugend ein integrierter Bestandteil des Landessportbundes ist, und daß es keine gravierenden Gegensätze zwischen den Generationen gibt. Er hatte aber mit diesem Satz auch den Anspruch auf die volle Mitwirkung im Sinne von personeller und inhaltlicher Führung angemeldet. Das war angemessen und legitim und hat sich in personeller Hinsicht auch relativ unproblematisch umsetzen lassen.

Bei diesem Anschein von Übereinstimmung zwischen den Vertretern der unterschiedlichen Generationen erhebt sich dann aber logischerweise und konsequent die Frage: „Wo ist denn in diesem Spektrum eigentlich der Platz und Stellenwert der Jugendorganisation Sportjugend?“

Brauchen wir die Sportjugend überhaupt? Oder - provokativ zugespitzt - die Aufforderung an die Adresse der Sportjugend gerichtet: „Stell Dir vor, die Sportjugend ist abgeschafft. Und keiner hat etwas gemerkt!“

Warum Sport-Jugend? Wo liegen die Wurzeln?

Was ist also Sinn und Zweck der Sportjugend und wo liegen die Wurzeln, die engagierte und verantwortungsbewußte Männer und Frauen nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches 1945 bewogen haben, die Sportjugend als Organisation zu gründen? Welches waren die Inhalte, die damals wie heute Richtschnur sind und das Selbstverständnis der Sportjugend in den Folgejahren bestimmt haben?



1984

Meisterehrung: Zwei Gold-, drei Silber und zwei Bronzemedailles bei Weltmeisterschaften, sieben Gold-, vier Silber und acht Bronzemedailles bei Europameisterschaften. 120 Deutsche Meistertitel.

Ausbau der Sportschule des LSB in Hannover mit einem großen Gemeinschaftsraum, Lehrraum, Sauna und Kegelbahnen.

Georg Kugland zum Btx-(Bildschirm-) Beauftragten ernannt. Der LSB wird Anbieter im Btx-Programm.

Erstmals Ausschreibung des NISH-Wettbewerbs „Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“. Der Wettbewerb wird alle zwei Jahre für niedersächsische Sportvereine wiederholt.

Bei den Olympischen Spielen waren niedersächsische Sportlerinnen und Sportler mit einer Gold-, zwei Silber und sechs Bronzemedailles erfolgreich.

Der Bundespräsident stiftet eine „Sportplakette“ für Turn- und Sportvereine, die hundert Jahre und älter sind.



leiter abtrat, blieb er noch als stellvertretender Vorsitzender im Vorstand des LSB, um sich dann Aufgaben im Verein und im Bezirkssportbund Braunschweig zu widmen. In der Epoche von Kurt Blut entwickelte die Sportjugend ein Konzept sportlicher Jugendarbeit, das noch heute die Grundlage für die Arbeit bildet. Kontakte zu anderen Landessportbünden und internationale Begegnungen waren sein besonderes Anliegen. K. H.

Willi Staake

„Bube“, wie ihn seine Freunde nennen, hat in seinem Leben Verantwortung nie gescheut. Meistens hat er mehrere Ehrenämter nebeneinander ausgeübt - er war immer ein „Multifunktionär“. Der Sport und sein Einsatz für seine Mitmenschen bestimmen den Inhalt seines Lebens. Schon als Kind trat er in einen Sportverein ein, später wurde Handball seine bevorzugte Sportart. 1946 hat er seine erste ehrenamtliche Funktion übernommen. In seinem Verein, dem BTV Eintracht Braunschweig, wurde er nacheinander Jugendleiter, Abteilungsleiter und von 1968 bis 1974 Vizepräsident des niedersächsischen Traditionsvereins.

Willi Staakes Aufgaben in der Verbandsarbeit fand er zunächst als Jugendleiter im Bezirkssportbund und im Niedersächsischen Handball-Verband. Von nun an war der Sprung nicht mehr weit bis in den Landesjugendausschuß. Als Jugendringvertreter der Sportjugend und Vorsitzender des Landesjugendringes Niedersachsen hat er sich verdient gemacht. 1969 wurde er Nachfolger von Kurt Blut als Landesjugendleiter und damit auch LSB-Vorstandsmitglied. 16 Jahre lang, bis 1984, war er ein dynamischer und engagierter Jugendführer. In seiner zupackenden Art und mit großem Durchsetzungsvermögen betrieb er die Erweiterung des Landesjugendheimes in Clausthal-Zellerfeld zur zentralen Bildungsstätte der Sportjugend und den Ausbau des vorbildlichen Zeltlagers

Fortsetzung Seite 108

Bei einer Tagung des „Zonensportrates“ mit den damaligen Kreissportreferenten im Juli 1946 in Hamburg wurde der Tagesordnungspunkt „Erwachsenensport und Jugendsportvereine“ behandelt. In der Diskussion zu diesem Punkt wurden Aussagen gemacht, die sich auch heute noch frappierend aktuell anhören:

- „Wir wissen, daß sich die Jugend in großer Zahl zu sportlicher Betätigung sammelt. Wir müssen daher den Sport als Angelpunkt für die geistige und kulturelle Ausrichtung der Jugend benutzen.“
- „Die Kreissportreferenten müssen in jeder Weise geeignet sein. Sie müssen sich ihrer Aufgabe bewußt sein, daß sie die Jugend nicht nur einseitig sportlich zu betreuen haben, sondern auch in ideal-geistiger Hinsicht, ja selbst in politischer, die nur eine staatsbeherrschende sein kann.“

Vom Sportkameraden Hünecke wurde bei dieser Tagung ein Antrag gestellt, der einstimmig angenommen wurde mit der Maßgabe, ihn der Kontrollkommission (der britischen Militärregierung) zu übergeben; diese stimmte dem Antrag zu und stellte damit Weichen für eine Struktur des Sports, die heute gilt.



Ferienfreizeiten überall



Besuch im Zeltlager Langeoog. Im Hintergrund die Gemeinschaftshalle.

Der Antrag lautete:

„Im Interesse der Jugendbetreuung müssen die Jugendabteilungen der Sportvereine bestehen bleiben. Sie sind den Vereinen angegliedert und verwalten ihre Angelegenheiten selbst.

An der Spitze steht ein gewählter Jugendausschuß aus etwa 3 bis 7 Mitgliedern und einem Vorsitzenden als selbstregierende Körperschaft unter Betreuung und Überwachung durch den Jugendwart bzw. durch die Jugendwartin des Vereins. Neben der sportlich-kulturellen steht die geistigkulturelle Jugendarbeit. Die Vereine lassen den Jugendabteilungen alle Förderungen zuteil werden....“

In knappen Worten wurden neben der für den Sport existenziellen Aussage, daß es keine selbständigen Jugendsportvereine geben sollte, sondern die Jugendabteilungen Bestandteil der Sportvereine bleiben sollten, inhaltliche Aussagen gemacht, die in der Folge für das Verhältnis zwischen Sportjugend und Sportbünden von entscheidender Bedeutung sein sollten. Das Selbstverständnis der Sportjugend beruht bis zum heutigen Tage auf dem Grundsatz,



1985

Erstmals findet ein Jahresempfang des niedersächsischen Sports, gemeinsam veranstaltet von der Landesregierung und dem LSB, statt. Damit wird Abschied genommen von der traditionellen Meisterehrung. Die Einladung der erfolgreichen Sportlerinnen und Sportler erfolgt nach einem neuen Modus.

Die ersten zwölf Empfänger der vom Ministerpräsidenten neu gestifteten „Niedersächsischen Sportmedaille“ werden von Ministerpräsident Dr. Albrecht ausgezeichnet. Die „Sportmedaille“ wird jährlich auf Vorschlag des LSB in den Kategorien für hohe sportliche Leistungen, für ehrenamtliches Engagement und für herausragende Vereinsarbeit verliehen.

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften einmal Gold, viermal Silber und zweimal Bronze, Europameisterschaften viermal Gold, viermal Silber und viermal Bronze. 97 Deutsche Meisterschaften, davon 62 Einzeltitel und 35 Mannschaftstitel. 1984 brachte das zweitbeste Ergebnis seit 1948.

Auch die Behindertensportler waren daran beteiligt. Bei den Weltspielen holten sie 12 Gold-, 7 Silber- und 5 Bronzemedailen.

Der LSB-Vorstand erläßt Richtlinien für Trainerkostenzuschüsse und die Förderung von Veranstaltungen besonderen Charakters.

LSB und NFV gründen eine „Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft mbH“. Damit geht Niedersachsen als erster LSB mit Btx- Informationen über den Sport auf den Bildschirm.



daß sie neben der sportlichen Betätigung auch für die individuelle Entwicklung der Persönlichkeiten der sporttreibenden Jugendlichen zuständig ist, unter Einbeziehung der politischen Bildung und mit dem Ziel des Aufbaus einer demokratischen Gesellschaft. Bedeutsam ist auch die damalige Aussage, daß die Jugendabteilungen ihre Angelegenheit selbst verwalten sollten. Vor dem Hintergrund der starken Bemühungen um Demokratisierung in allen Bereichen, nachdem das totalitäre Nazisystem durch den Krieg mit dem Sieg der Alliierten endgültig beseitigt war, handelte es sich nicht nur um eine administrative Regelung, sondern um eine inhaltliche Frage: Demokratie heißt Teilhabe an der Meinungs- und Willensbildung von der Basis aus, von der Vereinsjugendgruppe aus.

Gemessen an dem damaligen Wollen muß die heutige Praxis, die wir vorfinden, nicht zufriedenstellen. Von den Zielen, selbständig agierende Vereinsjugendgruppen und von den Jugendlichen gewählte Vereinsjugendleiter, sind wir auch heute noch in vielen Vereinen meilenweit entfernt. Die Akzeptanz der Sportjugend bei den Jugendlichen im Verein ist nicht sehr ausgeprägt. Es wäre zu einfach, wenn man heute von Seiten der „Erwachsenen“ nur einwenden würde: „Die Jugend hat ihre Chancen nicht genützt.“



Sport spricht alle Sprachen!



Vorstellung des Wettbewerbs „Ich bin fair - Du auch?“ V. I. mit Klaus Witte, Landtagspräsident Dr. Edzard Blanke und LSB-Präsident Günther Volker.

Sie macht auch heute keinen Gebrauch von den Möglichkeiten, die sie in den Vereinen hat." Das wäre nur ein Bruchteil der Wahrheit.

Denken, Handeln, Streben sowie große Teile des emotionalen und rationalen Verhaltens der jeweiligen jungen Generation haben ihre Wurzeln in den älteren Generationen. Die Jugend ist immer auch ein Produkt der Gesellschaft, in die sie hineingeboren wird und in der sie aufwächst. So gesehen hatten und haben die jeweiligen älteren Generationen eine gehörige Portion Verantwortung. Damals wäre es freilich leichter gewesen; heute ist es ungleich schwerer, dieser Verantwortung gerecht zu werden und der Jugend dabei zu helfen, auch in allen Sportvereinen Selbstbestimmung zu leben. Schuldzuweisungen bringen allerdings in der gegenwärtigen Situation auch nichts. Worauf es heute ankommt, das ist, daß erkannt wird, daß die Vereinsjugendgruppe das wichtigste Glied im Geflecht der Beziehungen der gesamten Sportorganisation ist, daß der Sport Verantwortung hat für den einzelnen Jugendlichen, der zu uns kommt, daß aber auch eine Gesamtverantwortung für die Jugend gegenüber unserer Gesellschaft besteht so wie es die „Väter“ schon 1946 gewollt haben.



**OHNE
RAUCH**



GEHT'S AUCH!



auf der Nordseeinsel Langeoog. Er wurde der erste Ehrenvorsitzende der Sportjugend Niedersachsens. Daneben war „Bube“ von 1960 an Vorstandsmitglied und ab 1968 Vorsitzender des Deutschen Jugendherbergswerkes, Landesverband Hannover, und wurde bei seinem Ausscheiden Ehrenvorsitzender.

Der gebürtige Braunschweiger wurde 1977 an die Spitze des Stadtsportbundes Braunschweig gewählt. In seiner un-nachahmlichen Art setzte er viele Forde-rungen des Sports durch. Die Stadt zeichnete ihn 1984 mit der Sportmedaille und für sein soziales Wirken mit der Bürgermedaille aus, der SSB ernannte ihn 1990 bei seinem Ausscheiden zum Ehrenvorsitzenden.

Sein soziales Engagement bewies er auch beruflich in seiner zwölfjährigen Tätigkeit als Stadtjugendpfleger und ab 1972 als Vorsitzender des Gesamtpersonalrates der Stadtverwaltung. „Bube“ Staake ist nicht nur vom Sport geprägt worden, er hat auch selbst den Sport über Jahrzehnte mitgestaltet. Stets hat er die Interessen des Sports vertreten, war immer ein guter Sportka-merad, der Geselligkeit nie abgeneigt. Der LSB ernannte ihn zu seinem Ehren-mitglied, das Land Niedersachsen ehr-te ihn mit dem Niedersächsischen Ver-dienstorden 1. Klasse und auch der Bun-despräsident mit dem Bundesver-dienstkreuz 1. Klasse.

K. H.

Die Jugend im Sportverein

Der Sportverein ist eine Sozialisierungsinstanz, die für Kinder und Jugendliche, aber auch für die älteren Jugendlichen oder jungen Erwachsenen, also für die über 18jährigen, eine wichtige Rolle spielt. Elternhaus, Schule, der Freundeskreis, die Clique sind ebenfalls wichtig, aber die Erfahrungen, die in einem stark selbstbestimmten Bereich unter Gleichaltrigen, die zudem gleiche Interessen haben, gemacht werden, sind nicht zu unterschätzen. Der Verein stellt ein soziales Übungsfeld dar mit einem großen Erfahrungsraum für soziale Aktivitäten, für Mitgestalten und Übernahme von Verantwortung und Erfüllen von Aufgaben. Auch die Mitarbeit in den Gremien eines Vereins oder die Tätigkeit als Gruppenleiter, Betreuer, Übungsleiter oder auch Schiedsrichter dient zur Herausbildung und For-mung sozialaktiver Persönlichkeiten.

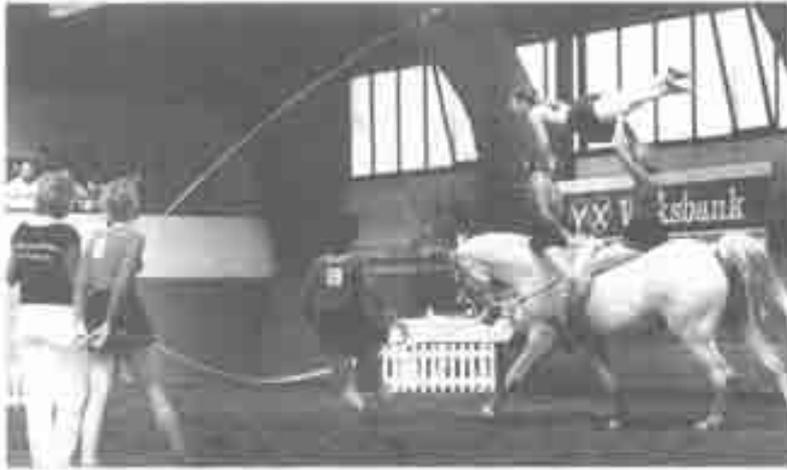
Aus der Jugend rekrutiert der Sport immer wieder sowohl seine sportlichen Leistungsträger wie aber auch seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf den verschiedensten Ebenen.

Die Jugend braucht den Sport - den Sportverein ...

Zwischen einem längerfristigen und systematischen Sportengagement und der Entwicklung der Persönlichkeit gibt es zweifellos Zusammenhänge. Diese Erkenntnis zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Sportjugend bis in die heutige Zeit. Der Beitrag des Sports zur Selbstfindung der Persönlichkeit und Herausbildung eines Selbstbewußtseins, gekoppelt mit der Fähigkeit zu sozialen Kontakten und Beziehungen, bekommt allerdings in der Gegenwart eine noch größere Dimension:

Der vielbeklagte „Wertewandel“ oder „Werteverlust“ in einer Gesellschaft, die von allen Dingen den Preis, aber nur von wenigen den Wert kennt, geht einher mit einer Verunsicherung und Orientierungslosigkeit der Jugend. Erfahrungen aus zweiter Hand dominieren, sei es aus dem Computerbereich oder aus dem täglichen Fernseh- oder Videokonsum. Irrationalitäten, Sekten und die verschiedenen Formen von Sucht sind Ausdruck einer problemüberladenen Suche nach der eigenen Identität. Das Klarkommen mit dem Alltag mit seinen Halbwahrheiten, mit der Fülle von oft an der Oberfläche bleibenden Informationen, mit seiner zwischenmenschlichen Kälte und seiner materialistischen Betrachtungsweise aller Dinge macht zunehmend mehr Schwierigkeiten.

Die Frage ist, ob und in welchem Umfange die Sportjugend in den Sportvereinen angesichts dieser Situationsbeschreibung Räume bieten kann,



Niedersächsische Sportmedaille

Der Niedersächsische Ministerpräsident verleiht in jedem Jahr auf Vorschlag des Landessportbundes Sportmedaillen für hervorragende sportliche Leistung, für ehrenamtlichen Einsatz und für vorbildliche Vereinsarbeit.

Verleihung für hohe sportliche Leistungen 1985:

1. Hans-Joachim Böhm
- Behindertensport-(BSG Aurich)
2. Erika Claus-Fisch
- Leichtathletik -
(MTV Osterode/Hannover 96)
3. Klaus Glahn
- Judo-(VfL Wolfsburg)
4. Ute Luxon
- Trampolinturnen -
(TG Jugenddorf Salzgitter)
5. Frank Wieneke
- Judo-(VfL Wolfsburg)

1986:

6. Bernd Klingner
- Schießen-
(Bremervörder Schützengesellschaft)
7. Helga Köhler
- Reiten -
(Verden)
8. Kai Schröder
- Behindertensport-(Nienburger BSV/BSV Hannover)
9. Dr. Hans-Joachim Walde
- Zehnkampf-
(TSV Dorfmark/USC Mainz)

1987:

10. Wolfgang Hottenrott
- Rudern -(DRC Hannover)
11. Klaus Mikuszak
- Behindertensport-(BSG Langenhagen)
12. Dr. Otto Stumpf
- Kanu -
(Kanu-Gesellschaft Celle)

die die Selbstfindung der Persönlichkeit, das Erkennen der Gesellschaft und das Ausmachen des eigenen Standortes in dieser verworren erscheinenden Gesellschaft unterstützen helfen.

Der Sportverein ist kein Reparaturbetrieb für Mißstände dieser Gesellschaft. Er kann nichts leisten, was über seine materiellen und personellen Kräfte geht. Aber für Kinder und Jugendliche aller Bevölkerungsgruppen und auch unterschiedlicher Nationalitäten stellt er einen bedeutsamen Integrationsfaktor und ein wichtiges soziales Unterstützungssystem dar. Dieses zu erkennen und mit allen Kräften zu fördern ist der aktuelle Appell der Sportjugend an die Gesamtorganisation. Diese kann wiederum gegenüber dem Staat die Legitimität ihrer öffentlichen Förderung nur unterstreichen, wenn sie sich für die Jugend stark macht.



Munteres Kinderturnen

... und der Sport braucht die Jugend

In der 1951 beschlossenen ersten Jugend-, Turn- und Sportordnung" des „Sportbundes Niedersachsen" heißt es unter 2. „Zweck und Ziel" im zweiten Absatz: „Von der Erkenntnis ausgehend, daß der Mensch eine Einheit von Leib, Seele und Geist ist, fordert die Turn- und Sportjugend von allen, die sich zu ihr bekennen, zielbewußtes Streben nach höherer körperlicher und geistiger Leistung unter Beachtung sportlicher Kameradschaft." Und unter 3. „Aufgaben" ist ausgeführt: „Die Turn- und Sportjugend erfaßt und bildet den jungen Menschen in seiner Gesamtheit. Neben der Hauptaufgabe der sportlichen Erziehung stehen die Aufgaben der geistig-kulturellen Arbeit und der allgemeinen Jugendpflege."

Es klingt heute etwas einfacher, wenn man sagt, daß zu einer harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit sowohl der Körper wie auch der Geist gehören. Die Seele wird seit etwa 20 Jahren in diesem Zusammenhang nicht mehr erwähnt. Was nicht bedeutet, daß es sie nicht mehr gäbe. Aber es mag sein, daß die Sportjugend und der Sport schlechthin sich für seelische Betreuung nicht zuständig, weil wenig kompetent, fühlen.

Jugendbildung oder nur Körperertüchtigung?

Bis in die Gegenwart wird von der Sportjugend immer die Auffassung vertreten, daß der Sport bildende Komponenten enthält, die aber ergänzt, gefördert und bewußt gemacht werden müssen. Zur reinen Ausübung des Sports muß für Kinder und Jugendliche noch etwas hinzukommen: Die besondere Ausprägung des Fair-play-Begriffes. Die Achtung vor der individuellen Leistung gegenüber der absoluten Leistung. Die Fähigkeit, Niederlagen zu ertragen. Die Erkenntnis, daß es im Sport keine Gegner, sondern nur Partner gibt. Die Freude an der vollbrachten Leistung, ohne daß daraus unbedingt der Zwang zu weiterer Leistung erwächst oder damit Prestigegewinn verbunden sein muß. Dieser Auffassung, Sport als ein Mittel zur Jugendbildung zu begreifen, stand eine andere Ansicht gegenüber, die von einigen als verhängnisvoll, von anderen als pragmatisch apostrophiert wird: Jugendarbeit im Sport dient nur dem Zweck, die körperlichen Fähigkeiten auszubilden mit dem Ziel, den Nachwuchs für den Hochleistungssport herauszubilden. Um es in einen gängigen Begriff zu münzen: Die Teilnahme zählt wenig, der Erfolg ist alles. Bei kritischer Betrachtung der Entwicklung des Sports scheint die zweite Auffassung im Vormarsch zu sein. Die ständig wachsenden Mitgliederzahlen sprechen für die Akzeptanz des Sports in seiner gegenwärtigen Form. Die Unkenrufe der Sportjugend, daß der Mangel an ehrenamtlichen Mitarbeitern die Funktionalität in Frage stellt, daß die Jugendlichen teilweise die Vereine wieder verlassen



1985

Der LSB, unterstützt vom Kultusministerium, startet das bundesweit erste Aktionsprogramm zur Beschäftigung arbeitsloser Sportlehrer (ABM-Programm)

5. Tag der Niedersachsen in Verden in Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker.

22. Juni: 24. Landessporttag in Walsrode. Höhepunkt ist die Rede von DSB-Präsident Willi Weyer. „Der Sport will Partner der Politik sein". Wahl von Horst Blau zum stellvertretenden Vorsitzenden für Dr. Jochen Benecke. Bestätigung des neuen Vorsitzenden der Sportjugend, Klaus Witte, und der stellvertretenden Vorsitzenden, Elisabeth Holstein. Dr. Jochen Benecke und Willi Staake werden zu Ehrenmitgliedern gewählt.

Richtlinien für das Aktionsprogramm „Sport für behinderte Kinder und Jugendliche" und „Sport für ambulante Koronargruppen" veröffentlicht. Die Einrichtung von Behindertensportgruppen wird vom LSB finanziell gefördert.

„Sport in der Krebsnachsorge" wird ein neues Programm des LSB-Frauenausschusses

Seit 1964, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, hat sich in Niedersachsen die Zahl der Vereine verdoppelt, die Zahl der Mitglieder in den Vereinen verdreifacht.

Seit 1952 wurden in Niedersachsen zwei Millionen Sportabzeichen abgelegt. Niedersachsen steht weiterhin klar an der Spitze der erworbenen Sportabzeichen im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in der Bundesrepublik.

Niedersächsische Sportmedaille

1988:

13. Horst Karsten
 - Military reiten -(RV Ganderkesee)
14. Rudi Lüttge
 - Leichtathletik - (BTSV Eintracht Braunschweig)
15. Dr. Helmut Berndt
 - Rennrodeln - (MTV Seesen)
16. Bernd Munkc
 - Handball- (MTV Eintracht Hildesheim)

1989:

17. Dr. Georg Folz
 - Behindertensport- (BSG Langenhagen)
18. Karsten Meyer
 - Segeln - (Schaumburg-Lippischer Seglerverein)

1990:

19. Andreas Aguilar
 - Kunstturnen -(Turn-Klubb zu Hannover)
20. Werner Lampe
 - Schwimmen -(Schwimmverein Arpke)
21. Erwin Skamrahl
 - Leichtathletik -(Post SV Hannover/ VfL Wolfsburg)
22. Werner Schwager
 - Leichtathletik - (BTSV Eintracht Braunschweig)
23. Karl-Heinz Jebok
 - Seniorensport-(Turn-Klubb zu Hannover)

1991:

24. Lena Stumpf
 - Leichtathletik -(TV Germania Leer/ Werder Bremen)
25. Gerhard Weidner
 - Leichtathletik -(TSV Salzgitter)

und nur im Kinderbereich von 7 bis 14 Jahren hohe Mitgliederzahlen vorhanden sind, daß Fair play schon bei Jugendlichen nur auf das Einhalten von Regeln reduziert wird („Fair play ist, wenn der Schiedsrichter nicht pfeift“), daß sich die sportbezogenen Interessen der Jugendlichen mit zunehmendem Alter verändern, daß schon im Jugendbereich sportliche Leistungen materiell belohnt werden, daß durch und mit Spitzensportlern Traumeinkommen erzielt werden und die Vereine und Verbände bei der öffentlichen Hand „fechten gehen“ usw. usw. Diese Unkenrufe verhallen.

Sicherung der sportlichen Jugendarbeit ist eine Existenzfrage

Ist also „alles paletti“? Sollen wir dem gegenwärtigen Trend folgen, oder ist es nicht sehr viel fortschrittlicher und substanzerhaltender, wenn man sich auf die Wurzeln besinnt und wenn man mit allen Konsequenzen nach der Einsicht handelt, daß allein aus der Jugend der Sport lebt, daß die Vereine auf Dauer nur eine Chance haben, wenn es ihnen gelingt, die Jugend zu gewinnen, zu halten und ihnen einen Hort sozialer Geborgenheit im Verein zu bieten.

Die „Väter“ der Sportjugend haben 1946 die Sportjugend gegründet, weil sie auf die Kompetenz der jungen Generation gebaut haben, die adäquaten Antworten auf die Fragen der jeweiligen Zeit zu finden. Die Enkel und Urenkel haben es heute schwerer. Sie brauchen ungleich mehr Anerkennung und Unterstützung.

Die sportliche Jugendarbeit in den Sportvereinen langfristig zu sichern und auszubauen und gleichzeitig die dem Sport innewohnenden Werte zu bewahren, wird daher nicht nur zur sportpolitischen Existenzfrage, sondern auch zu einer gesellschaftspolitisch relevanten Aufgabe der nächsten Jahre werden.

Abschließend sei an ein Zitat von Kurt Blut, den damaligen Landesjugendleiter der Sportjugend, aus dem Jahre 1951 erinnert:

„Man muß erkennen, daß die Jugend stets das Fundament der Vereine und darüber hinaus nicht nur unserer Sportbewegung, sondern auch des Staates ist . . .

Wir brauchen jetzt nur zu entscheiden:

Wollen wir nur sportlichen Betrieb oder wirkliche Jugenderziehung? Entscheiden wir uns für das erstere, brauchen wir nichts zu ändern . . .“

Die Sportjugend hat sich damals für das letztere entschieden, der Erfolg hat ihr recht gegeben. Der Sport lebt - aus der Jugend!

Zwischen „Was ist das?“ und „Was soll ich da?“ Jugendliche in der Sportjugend

VON SASCHA LOOS

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben es gezeigt: Jugendliche zur Mitarbeit in Vereinen und Verbänden zu motivieren gleicht einer Sisyphusarbeit. Aus diesem Grund hat es sich der Sport in diesem Land zur Aufgabe gemacht, Jugendliche dazu zu bewegen, sich stärker in einem ehrenamtlichen Job zu engagieren. Tja, tja, die Stärkung des Ehrenamtes.

Warum ist es denn nun so schwierig? Eine der größten Schwierigkeiten besteht meines Erachtens darin, daß die Basis zu wenig über die Sportjugend weiß, bzw. sie manchmal gar nicht kennt. Öffentlichkeitsarbeit muß daher eine unserer Hauptaufgaben in der Zukunft sein.

Doch selbst wenn ein Jugendlicher einen weitergehenden Kontakt zu einem Sportverband oder dessen Gliederung aufgebaut hat, bleibt es schwierig, ihn davon zu überzeugen, wie wichtig die Ziele der Sportjugend sind und welche Chancen sich für den einzelnen aus der überfachlichen sportlichen Jugendarbeit ergeben.

Aus meiner eigenen Erfahrung kann ich nur sagen, daß einem kaum etwas Besseres passieren kann, als in einem Verein sportfachliche und überfachliche Jugendarbeit kennengelernt zu haben. Durch gute Jugendarbeit war es möglich, Erfahrungen in allen Spannungsbereichen des gesellschaftlichen Lebens zu sammeln und diese auch an Dritte weiterzugeben. Die Integration von Ausländern in die Mannschaft, das Ablehnen von Drogen, das Kennenlernen ferner Länder und Kulturen durch internationale Begegnungen, das Teamwork zur Durchführung von Jugenderholungsmaßnahmen, jugendpolitische Diskussionen und das Kennenlernen vieler interessanter Persönlichkeiten mit den unterschiedlichsten Meinungen und Lebensgeschichten, all dies wurde zu einem aktiven Bestandteil meines Lebens, welcher ohne Sportjugend auf allen Ebenen so nicht denkbar gewesen wäre. Aus sehr vielen Aktionen und Teilnahmen haben sich Freundschaften entwickelt, die mit wenig zu vergleichen sind und die ich niemals missen möchte.

Daß vielen anderen Jugendlichen die Möglichkeit vorenthalten wird, die gleichen Erfahrungen zu sammeln, ist leider auch und oft die Schuld der Erwachsenen. Viele Trainer haben leider immer noch nur die sportfachliche Brille auf und versäumen es,



1986

Leistungsbilanz: dreimal Gold und viermal Silber bei den Weltmeisterschaften, fünfmal Gold, zwölfmal Silber und zehnmal Bronze. 109 Deutsche Meisterschaften, davon 70 Einzeltitel und 39 Mannschaftstitel. Die Behindertensportler holten drei Gold-, sechs Silber- und drei Bronzemedailles bei den Weltspielen, neun Gold- zwei Silber- und 3 Bronzemedailles bei den Europameisterschaften.

Bei dem gemeinsamen Jahresempfang von Landesregierung und LSB werden 12 „Niedersächsische Sportmedaillen“ verliehen.

25. Oktober: Der 25. Landessporttag in Hannover steht im Zeichen von „40 Jahre Landessportbund Niedersachsen“ mit einer Festveranstaltung, einer Ausstellung und Uraufführung des Filme „40 Jahre LSB“.

Neu in den Vorstand wurden gewählt: Jürgen Zander als stellvertretender Vorsitzender für Ortwin Kaiser, Herwig Matthes als Sportwart für Willi Greife und Ellen-Margot Stechmann als Frauenwartin für Marianne Stech. Der zurückgetretene Sportwart Willi Greife, der seit 1949 dem Vorstand angehört hatte, wird zum Ehrenmitglied gewählt.

1. November: 40 Jahre LSB-Geschäftsstelle

In Hannover wird der Olympia-Stützpunkt Hannover/Wolfsburg insbesondere für die Fachverbände Judo, Leichtathletik, Schießen, Schwimmen, Tennis und Turnen gegründet.

Niedersächsische Sportmedaille

1992:

26. Roland Baar
- Rudern -
(Hannoverscher Ruderclub)
27. Ralf Pelle
- Trampolinturnen -
(TG Jugenddorf Salzgitter)
28. Karin Seick
- Schwimmen - (Winsener Schwimmverein)

1993:

29. Waltraud Zehne
- Tischtennis-
(ASC Göttingen)
30. Stefanie Werremeier
- Rudern -
(Osnabrücker Ruderverein)
31. Heidrun Finke
- Orientierungslaufen - (RSV Hannover)
32. Frank Pfortmüller
- Ski- (BSV Hannover)

1994:

33. Friedel Schirmer
- Leichtathletik -
(FC Stadthagen/TK Hannover)
34. Frauke Eickhoff
- Judo -
(PSV Braunschweig)
35. Silvia Rieger
- Leichtathletik - (TuS Hinte)

1995:

36. Petra Damm
- Fußball - (VfR Wolfsburg)
37. Melanie Paschke
- Leichtathletik - (Braunschweiger MTV)
38. Andreas Schnieders
- Boxen - (LFSG Haselünne)
39. Franke Sloothaak
- Springreiten -
(Reiterverein Damme)



Aktivitäten am Strand

ihren „Schützlingen“ einen erweiterten Horizont zu verschaffen. Andererseits werden vielfach Informationen über Programme, Lehrgänge und Maßnahmen der Sportjugend und ihrer Gliederungen selten oder nur spärlich an die Jugendlichen im Verein weitergeleitet.

„Aus der Jugend lebt der Sport!“ - Klar, aber der Vorstand besteht zumeist aus Mitgliedern einer gänzlich anderen Generation. Es wäre falsch zu glauben, daß man auf die Erfahrung altgedienter, oft junggebliebener Funktionäre und Vorstände verzichten kann, doch leider bemerke und höre ich oft, daß der große Altersunterschied zwischen den Beteiligten dazu führt, daß die Jugendlichen mit ihren Meinungen und Wünschen nicht angehört, geschweige denn ernstgenommen werden. Solange sich dies auf allen Ebenen der Vereins- und Verbandsarbeit nicht ändert, solange wird es schwer bleiben, Jugendliche für das Ehrenamt zu gewinnen.

Als letztes bleibt die Hoffnung, daß die öffentlichen Aussagen der Politiker und Spitzenfunktionäre im Sport zum Thema Förderung der Jugend und zur Wichtigkeit der Jugendarbeit mit dem Medium Sport sich nicht als „heiße Luft“ erweisen. Eine weitere Kürzung der finanziellen Mittel würde das Aus für die sportliche Jugendarbeit bedeuten. Das muß wieder einmal deutlich betont werden!

Jugendliche treiben immer Sport. Es bleibt die Aufgabe von uns allen, sie davon zu überzeugen, daß das Engagement und Mitmachen im Verein nicht die Freizeit einschränkt, sondern ein Schritt in die richtige Richtung ist, weil Sport im Verein nun einmal am schönsten ist.

Wenn alle an einem Strang ziehen, dann schaffen wir es.

Frauen im Sport – Eine endlose Geschichte



VON SILVIA FUNKE

Der Sport - in den Anfängen das Turnen - war eine Erfindung der Männer. Später ab 1830 gab es dann bereits im organisierten Sport Mädchenabteilungen in Turnvereinen und ab 1848 Frauenabteilungen. Die Leibesübungen wurden aus medizinischen Gründen auch für das weibliche Wesen befürwortet. Zu Olympischen Sommer-Spielen waren Frauen erstmals 1928 an Wettbewerben innerhalb der Stadien zugelassen. Dies betraf einige leichtathletische Wettkämpfe und das Turnen in 8er-Gruppen.

Rechte in Vereinsangelegenheiten oder Stimmrecht hatten die Frauen jedoch kaum. Der Kampf um die Mitbestimmung im Sport begann. Einzelne Erfolge kamen jedoch über die Anfänge nicht hinaus. Eine dieser ersten Frauen in der Sportführung war Grete Nordhoff, die bereits 1942 das Amt der Frauenwartin im damaligen Turngau Niedersachsen übernahm.

Als sich nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches das sportliche Leben nach 1945 wieder zu regen begann, war auch Grete Nordhoff wieder eine der ersten, die bei der Gründung ihres Vereins in Osterholz-Scharmbeck half und später die Leitung der Frauenabteilung übernahm.

Zunächst standen die Frauen jedoch nach dem politischen Zusammenbruch völlig im Hintergrund, obwohl sie in den schwierigen Kriegsjahren die Zellen der Vereine, Kreise und höherer Instanzen am Leben erhalten haben. Die Männer nahmen die gesamte Führung und den Aufbau des Nachkriegs-Sportbundes in die Hand. An den Auseinandersetzungen um die Form der Organisation des Sports beteiligten sich ausschließlich Männer, die damit auch über den Sport von Frauen bestimmten. Erst zwei Jahre nach der Gründung des Landessportbundes Niedersachsen wurden sich die Männer der Tatsache bewußt, daß ein wesentlicher Prozentsatz (damals ca. 20 bis 25%) der Mitglieder Frauen waren und diese von mindestens einer Frau im Vorstand vertreten sein mußten. So wurde die „Kameradin“ Elisabeth Schadow 1948 zur ersten Frauenwartin im Vorstand des Sportbundes Niedersachsen gewählt, die aktiv wurde. Sie bekleidete ihr Amt neun Jahre und wurde 1957 von Ilona Vogt abgelöst.

Elisabeth Schadow beschäftigte sich ständig mit der Tatsache der auf Tagungen und Versammlungen fehlenden Frauen. Wie können die Ämter, die zur Wahl stehen, im gleichen Verhältnis mit Frauen besetzt werden, wie es

1987

7. Februar: Jahresempfang des niedersächsischen Sports.

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften sechsmal Gold, achtmal Silber, sechsmal Bronze, Europameisterschaften achtmal Gold, fünfmal Silber und viermal Bronze. 93 Deutsche Meisterschaften 54 in Einzelwettbewerben und 39 in Mannschaftswettbewerben. Bei den Weltspielen der Behinderten fielen acht Gold-, drei Silber- und vier Bronzemedallien an niedersächsische Sportlerinnen und Sportler.

Auf Langeoog wird das neue Küchengebäude im Zeltlager der Sportjugend seiner Bestimmung übergeben.

In Berlin findet der DSB-Kongreß „Sport im Jahr 2000“ statt. 180 Verbands- und Vereinsvertreter aus Niedersachsen sind als Teilnehmer dabei.

In Hannover, zwischen Maschsee und dem Sportpark, findet das 1. Trimm-Festival statt.

6000 Aktive aus Sportvereinen wirken beim 7. Tag der Niedersachsen in Lingen mit.

Neues Aktionsprogramm des LSB: „Förderung des Deutschen Sportabzeichens“

Eine Finanz- und Strukturanalyse ergibt für Niedersachsen: 200 000 ehrenamtliche Führungskräfte, Übungsleiter, Jugendleiter, Betreuer und Schiedsrichter, 40 Millionen geleistete Arbeitsstunden und ebenso viele unentgeltlich gefahrene km. Über 60 Hauptsportarten werden in den Vereinen betrieben, während kommerzielle Sportanbieter sich auf etwa 15 marktfähige Sportarten beschränken.



Elisabeth Schadow
(1905 bis 1990)

Elisabeth Schadow wurde 1948 als Frauenwartin in den Vorstand des Landessportbundes Niedersachsen gewählt und blieb es bis 1957. Elisabeth Schadow kommt aus der Turnbewegung und hatte bereits 1938 das Amt der Frauenwartin im Gau VIII Bremen - Hannover - Braunschweig übernommen. Am Anfang „fühlte ich mich zunächst noch ohne Aufgaben. Ich wagte höchstens einmal auf einem Landessporttag die Delegierten daran zu erinnern, daß in ihren Vereinen die Frauen einen Teil ihrer Mitglieder bilden“.

Die erste Frauentagung, die Elisabeth Schadow organisierte, fand unter dem Motto „Ich suche den Menschen“ 1951 in Celle statt und eine weitere 1953 in Oldenburg. Besonders eng arbeitete sie mit den Frauen des Turnerbundes zusammen und redigierte auch die Frauenbeilage im „niedersachsenturner“. Auf ihren Vorschlag hin wurde Grete Nordhoff 1951 als erste Frau in das Präsidium des DSB gewählt. Ihre Klage aber war: „Bedauerlicherweise sehen in einigen Fachverbänden die verantwortlichen Männer noch nicht ein, daß es unbedingt nötig ist, die weiblichen Mitglieder von einer Frau betreuen zu lassen. Denn letzten Endes liegt das Ziel unserer Arbeit nicht in den Leistungen um jeden Preis, sondern in einer vernünftigen Gesundheitsführung.“ K. H.

der Bedeutung ihrer Abteilungen entspricht? Sind Frauen von wesentlicher Bedeutung für den Verein? Sind Frauen nicht an der Geschäftsführung interessiert?

Schon Goethe stellte fest: „*Alles Gescheite ist schon einmal gedacht worden. Man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken.*“

Elisabeth Schadows Aussage lautete dann auch, daß Frauen durch ihr tägliches Leben in Familie und Beruf den Anforderungen jeglicher Geschäftsführung gewachsen sind. Es gab damals bereits viele Frauen, die ausgezeichnete Leiterinnen von Turnerinnen- und Kinderabteilungen waren, aber selten Vorstandsmitglieder wurden. Damit deren Arbeit jedoch das nötige Gewicht bekommt, mußten sie in die Vorstände. Es war für sie eine „demokratische Ehrenpflicht“, Frauen als Abgeordnete in die Sportgremien zu entsenden. So hat Elisabeth Schadow aufgrund dieser Ehrenpflicht 1951 Grete Nordhoff für den Frauenbeirat des Deutschen Sportbundes vorgeschlagen, die daraufhin zur Vorsitzenden dieses Beirates gewählt wurde und danach als erste Frau dem Präsidium des Deutschen Sportbundes angehörte.

Weitere Themen ihrer Überlegungen waren „Wie kann ich eine Frau gewinnen und überzeugen, ein ‚Ehrenamt‘ zu übernehmen?“. Anfangen wollte sie bei der Abordnung von Delegierten zu Hauptversammlungen. Sie erkannte, daß einerseits weibliche Mitglieder hier bereits viel bewegen und durch die Teilnahme an solchen Versammlungen für sich selbst Erfahrungen sammeln können, andererseits sie zu bescheiden seien, um sich selbst vorzudrängeln. So ihr Appell an die Männer: „Ebnet Sie den Frauen den Weg!“ Den Frauen hält niemand zu Hause den Rücken frei, so wie dies Männer erwarten können, wenn sie Ämter und Funktionen übernehmen. Denn solange die familiäre Arbeitsteilung nicht revolutionär wird, solange werden sich für die freigehaltenen Plätze nicht genügend Frauen finden lassen!

Die Satzung des damaligen Sportbundes Niedersachsen sah bereits 1951 einen Landesfrauenausschuß vor, dem die Landesfrauenwartin, die Frauensportwartinnen der Landesverbände bzw. Fachausschüsse und die Bezirksfrauenwartinnen angehörten. Ihnen oblag die Regelung der allgemeinen Fragen des Frauensports.

10 Jahre später - 1956 - wurde die Vertreterin der Sportjugend aufgrund einer Satzungsänderung in den Vorstand des Sportbundes mit Sitz und Stimme aufgenommen. Es war Irma Bockelmann.

Im Jahre 1957 endete der Bericht des Vorsitzenden Lepa des ab sofort Landessportbund genannten Sportbundes Niedersachsen mit den Worten:

„In diesen Dank sind auch die Frauen mit einbegriffen, die daheim still und selbstlos immer wieder gewartet und verzichtet haben.“

Es wurde in der Satzung der Absatz „Der Landesfrauenausschuß“ dahingehend geändert, daß die Jugendleiterin ebenfalls zum Ausschuß gehört. Er regelt allgemeine Fragen, die sich auf die Förderung der Frauen- und Mädelarbeit im LSB beziehen.

Nachdem Elisabeth Schadow nicht mehr kandidierte, wurde einstimmig „Fräulein“ Ilona Vogt gewählt, die kurze Zeit später aufgrund beruflicher Belastung das Amt wieder zurückgeben mußte. Das Amt wurde bis zum nächsten Sporttag nicht neu besetzt.

Beim Sporttag 1959 stellte sich mit Theda Hoch eine neue Kandidatin für die Position der Frauenwartin vor. Theda Hoch war im Sport großgeworden als deutsche Spitzenathletin im Diskus, Hochsprung, Mehrkampf und als „Boß“ der deutschen Volleyballmannschaft. Sie war damals bereits Vorsitzende eines Vereins, den sie selbst gegründet hat. Sie hatte als Sportdozentin an der Pädagogischen Hochschule Hannover darüber hinaus die „Fähigkeit, auch im Kreise von zwölf Männern zu bestehen. Dazu braucht man nämlich eine gewisse seelische Robustheit und auch Schlagfertigkeit.“



Sportstunde mit originellem Gerät

Chronik

1988

Jahresempfang: Ministerpräsident Dr. Albrecht verleiht 12 „Niedersächsische Sportmedaillen“.



FIFA-Schiedsrichter Gerhard Schulenburg erhält aus der Hand des Kultusministers Hormann die Niedersächsische Sportmedaille. Darüber freut sich LSB-Präsident Günther Volker.

Leistungsbilanz: fünf Gold-, vier Silber und zwei Bronzemedailles bei den Weltmeisterschaften, acht Gold-, zehn Silber- und zwei Bronzemedailles bei den Europameisterschaften. Zwei Goldmedaillen bei den Weltspielen der Behinderten und drei Gold-, je eine Silber- und Bronzemedaille bei den Europameisterschaften. 90 Deutsche Meisterschaften davon, 54 Einzel- und 36 Mannschaftstitel.

LSB und BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) wollen verstärkt zusammenarbeiten.

Im Hoya eröffnet das NISH eine Ehrengalerie des niedersächsischen Sports für Spitzensportler und bedeutende Persönlichkeiten.

Der LSB entwickelt ein EDV-Konzept für Vereine. Im Vorstand wird Georg Kugland damit beauftragt.



Theda Hoch

Die geborene Ostfriesin lebte seit 1954, seit ihrer Berufung als Sportdozentin an die Pädagogischen Hochschule, in Hannover. Sie hat nicht nur ihren Studentinnen und Studenten wichtige sportliche und pädagogische Grundlagen vermittelt, sondern auch dem Sport in Hannover und im Landessportbund wichtige Impulse gegeben. Theda Hoch, geborene Stumpf, war wie ihre Schwester Lena Stumpf eine vielseitige Sportlerin und mehrfache Hochschulmeisterin.

In der Landeshauptstadt verhalf sie dem damals in der Bundesrepublik noch unbekanntem Volleyballspiel zum Durchbruch. Mit dem 1. Volleyball-Club Hannover gewann sie zwischen 1958 und 1976 18 Deutsche Meisterschaften mit den Damen und zwei bei den Herren. Der 1. VCH wurde zum deutschen Rekordmeister. Als ehrenamtliche Bundestrainerin war sie bemüht, diese schöne Sportart in der Bundesrepublik dem Weltniveau anzupassen.

1959 wurde Theda Hoch Frauenwartin im Vorstand des Landessportbundes und blieb es bis 1973. Für sie stand immer der Sport im Vordergrund ihres Lebens. K. H.

Das war die Meinung eines Vorstandsmitgliedes. Frau Hoch wurde einstimmig gewählt. Sie bekleidete das Amt bis 1973.

Ab 1971 bildete der Frauenausschuß einen Arbeitskreis.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des LSB wurde vorgeschlagen, „zur Meisterehrung alle Kreisvorsitzenden einzuladen und auch einmal Frauen. Ich alle glaube, das sollte man nach 25 Jahren einmal tun“.

1973 ereilte Theda Hoch das Schicksal vieler Frauen, die aufgrund der vielfältigen Aufgaben in ihrem Privatleben einschließlich Beruf nicht mehr die nötige Zeit aufbringen können, die das Ehrenamt erfordert. Sie wurde in Abwesenheit und bei Aufstellung einer Gegenkandidatin nicht wieder gewählt.

Die Nachfolgerin wurde vorgeschlagen mit den Worten: „Wenn ich mir die Statistik ansehe, bin ich mit der Mehrheit der Auffassung, daß wir eine Frauenwartin brauchen. Und zwar dies aufgrund der abfallenden weiblichen Mitgliedschaften ab dem 14. Lebensjahr. Ich stelle fest, daß hier noch eine Menge Arbeit vor uns liegt.“ Aus dem Bezirkssportbund Ostfriesland wurde Marianne Stech vorgeschlagen, die mit überwältigender Mehrheit gewählt wird. Marianne Stech kam, obwohl ihre aktive Einstiegssportart ursprünglich die Leichtathletik war, aus dem Bereich Schwimmen, Turnen und der musischen Arbeit. Sie war darüber hinaus in ihrem Verein ehrenamtlich tätig und Frauenwartin im Bezirkssportbund. Das Schwimmen war aber ihr Metier. Die Positionen, die sie dort bekleidete, reichten von Schwimmwartin, Kampfrichterin, Jugendwartin, Lehrwartin, Schiedsrichterin, Frauenwartin bis zur 1. Vorsitzenden des Schwimmkreises Aurich.

Der Frauenausschuß mit der Vorsitzenden Marianne Stech hatte vier weitere Mitglieder, und zwar Karla Runge, Gisela Severitt, Olly Lohsträter und die Pressesprecherin Annegret Eichhorn.

Nachdem Marianne Stech zwei Jahre später (1975) wiedergewählt wurde, bestätigte ihr der Vorsitzende in seiner Rede, daß sie als Vertreterin aus dem höheren Norden in dieses Amt etwas mehr Wind eingebracht habe.

Von einer Vertreterin der Sportjugend wurde im gleichen Jahr bereits der Antrag auf Satzungsänderung gestellt, wonach die weiblichen Delegierten zum Landessporttag der Anzahl der weiblichen Mitglieder entsprechen sollten. Leider konnte dieser an sich selbstverständliche Antrag bis heute, 21 Jahre danach, noch immer nicht verwirklicht werden. Eins muß jedoch klar sein:

Die alleinstehende Frau - meist als Frauenvertreterin - in irgendwelchen Gremien nützt der Stärkung der Fraueninteressen rein gar nichts. Um eigene Positionen vorbringen und durchsetzen zu können, müssen Frauen mindestens ein Drittel eines Gremiums besetzen, ansonsten werden sie aufgegeben.

1976 wurde Margrit Döllner Pressesprecherin des Frauenausschusses. Im gleichen Jahr wurde zum ersten Mal im Haushaltsplan ein Titel für Frauensport ausgewiesen. Der Vorsitzende Lepa betonte, daß die Frauen immer ein offenes Ohr bei ihm finden würden. Auf die Satzung angesprochen, erklärte er sich bereit, bei den Bezirksbesprechungen darauf hinzuweisen, daß die Frauen auf allen Gebieten mehr beteiligt werden sollen.

Der LSB, vertreten durch die Frauen im LSB, wurde Mitglied und war künftig mit einer Stimme im Landesfrauenrat Niedersachsen vertreten.

Marianne Stech bemühte sich in den folgenden Jahren um die Motivation und Fortbildung der Frauen durch eine stetig steigende Anzahl von Lehrgängen und Tagungen. Sie und kompetente Referenten und Referentinnen, teilweise vom DSB, informierten die Frauen über z. B.: - Suchtgefahren durch Medikamente und Alkohol - Tips zur Vorbereitung einer Veranstaltung - Frauenarbeit in den Großbezirken und Kreisen - Ausbildung von Führungskräften - Informieren, motivieren, Mitarbeiterinnen gewinnen - Richtig informieren (Pressearbeit) - Organisationsleiterlehrgänge für Frauen - Methoden der Gesprächsführung und vieles andere. Unter ihrer Leitung wurden auch der Sport für Frauen in der Krebsnachsorge und Lehrgänge für Führungskräfte und Übungsleiterinnen ins Leben gerufen.

In dieser Zeit fingen die Frauen an, Netzwerke zu knüpfen. Sie stellten fest, daß durch Kontakte mit anderen Frauenorganisationen sich die Möglichkeiten verbessern ließen, ein neues Verständnis von Sport als Freizeitaktivität, Gesundheitshilfe und Lebensbereicherung in der Öffentlichkeit darzustellen und zu vertreten. Es wurde eine Arbeitshilfe für Frauenwartinnen im Verein erarbeitet. Das vom DSB in der „Freizeitpolitischen Konzeption“ geforderte Recht auf Bewegung für alle Bürger - und damit insbesondere auch für Frauen - kann nur verwirklicht werden in Partnerschaft mit anderen Trägern. In einem Kapitel zur Situation der Frau im Sport und in der Gesellschaft heißt es: „Überkommene Vorstellungen von der ‚Rolle der Frau‘ wirken sich ungünstig auf ihre soziale Stellung aus; und dies hindert viele Frauen am weiteren beruflichen und freizeitorientierten Engagement.“ Dies ist den Frauen schon immer bewußt; hier heißt es nun, es auch ins Bewußtsein der Männer zu bringen und mit ihnen über mögliche Modelle der Änderung zu diskutieren.



Im Jubiläumsjahr zum 75jährigen Bestehen des Deutschen Sportabzeichens werden in Niedersachsen die bisher meisten Sportabzeichenprüfungen abgelegt.

22. Oktober: 26. Landessporttag in Walsrode. Satzungsänderungen. Der Vorstand wird in Präsidium umbenannt. Statt des Frauenausschusses gibt es künftig eine Frauen-Vollversammlung. Für die Aufnahme von Landesfachverbänden werden Richtlinien beschlossen.

Gustl Wenzel stellt sich nach 35jähriger Vorstandstätigkeit nicht mehr zur Wahl und wird zum Ehrenmitglied gewählt. Sein Nachfolger im Präsidium wird Hennig Hofmann. Zur Vizepräsidentin wird Elisabeth Holstein für Jürgen Zander, zum Vizepräsidenten Udo Könecke für Elso Wilts und zur Lehrwartin Lotta Ubben gewählt.

1989

Jahresempfang: Ministerpräsident Dr. Albrecht überreicht acht Niedersächsische Sportmedaillen. LSB-Präsident Günther Volker kann bekanntgeben, daß 1988 im Leistungssport das erfolgreichste Jahr in der Geschichte des LSB war.

Leistungsbilanz für Niedersachsen: Die Olympischen Spiele brachten vier Gold- und eine Silbermedaille. Bei den Weltmeisterschaften gab es einmal Gold, fünfmal Silber und dreimal Bronze. Bei Europameisterschaften verteilen sich die Medaillen auf dreimal Gold, viermal Silber und sechsmal Bronze. Bei den Paralympics der Behinderten holten Niedersachsen zweimal Gold und je einmal Silber und Bronze. Bei Deutschen Meisterschaften wurden 97 Titel errungen, davon 54 in Einzel- und 43 in Mannschaftswettbewerben.



Marianne Stech

Marianne Stech gewann beim Landessporttag 1973 eine Kampfabstimmung gegen Theda Hoch und wurde dadurch Frauenwartin des LSB. Die engagierte Auricherin legte während ihrer Amtszeit die Grundlagen für die Frauenarbeit im Landessportbund, die schließlich in dem heutigen Frauenförderplan mündeten.

Die geborene Eßlingerin und aktive Leichtathletin kam 1962 mit ihrer Familie ins ostfriesische Aurich und entdeckte ihre Liebe zum Schwimmsport. Sie ließ sich als Übungsleiterin, Kampfund Schiedsrichterin ausbilden und war auch als Trainerin tätig. Ihre Führungseigenschaften blieben auch anderen nicht verborgen. Im Schwimmbezirk wurde sie bald Jugend-, Frauen- und Lehrwartin. Regelmäßig führte sie Lehrgänge für Übungsleiter durch. Für ihre fast 30jährige Tätigkeit erhielt sie viele sportliche Auszeichnungen und den Niedersächsischen Verdienstorden. Im LSB setzte sich Marianne Stech für Frauenausschüsse auf allen Ebenen ein. Sie organisierte abwechslungsreiche und interessante Lehrgänge und wußte stets hervorragende Referenten zu finden. Mit Rat und Tat stand sie allen Neulingen in ihren Ämtern zur Verfügung

Denn, so heißt es dort weiter: „Die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Mädchen und Frauen in der Bundesrepublik leben, gelten in gleichem Maße auch für den Sport. Frauen haben im Sport die gleichen Rechte, aber noch nicht die gleichen Möglichkeiten wie Männer. Dies wird z. B. deutlich in:

- weniger Sportangeboten für Mädchen und Frauen (es gibt immer noch rund 10 000 reine Männersportvereine)
- der geringeren Anzahl möglicher Wettkampfdisziplinen für Mädchen und Frauen (z. B. stehen für Männer 23 olympische Disziplinen in der Leichtathletik, für Frauen nur 14 Disziplinen im Programm).

Die Netzwerke wurden weiter geknüpft. 1980 wurde der LSB über den DSB Mitglied im Deutschen Frauenrat. Lehrpläne der Führungs- und Verwaltungsakademie in Berlin wurden diskutiert und Lehrgänge besucht. Marianne Stech wurde Mitglied im Lehrausschuß und appellierte an alle, auch für die anderen Ausschüsse Frauen für die Mitarbeit zu gewinnen. Gleichzeitig bat sie, verstärkt darauf hinzuwirken, daß mehr Frauen für Führungsaufgaben gewonnen werden, damit für freier werdende Ämter bei Mitgliederversammlungen und Sporttagen Frauen vorgeschlagen werden können.

Nachdem 10 Jahre vorher Frauenfußball noch verboten war, berichtete Margarete Bartel vom Niedersächsischen Fußballverband, daß die Entwicklung im Frauenfußball gut ist. Die Teilnahme am aktiven Wettkampf hindere die Frauen jedoch daran, an Wochenendlehrgängen teilzunehmen. Die Aktivitäten nehmen immer mehr zu und persönliche Anschreiben zu Einladungen der Frauenwartinnen untereinander endeten nicht häufig mit dem Satz: „Du siehst, der Kalender ist wieder voll!“

Marianne Stech erhielt zahlreiche Auszeichnungen in Form von silbernen und goldenen Ehrennadeln ihres Vereins, der Sportjugend, des LSB und des Schwimmverbandes Niedersachsen. Für ihre Leistungen wurde sie 1983 schließlich durch den Kultusminister mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet.

Hier noch einige Themen der damaligen Tagungen: „Freizeitsport - Vereinzelung oder neue Geselligkeit“, „Nutzen die Frauen ihre Rechte?“, „Sport - was ist das?“ usw. Referenten und Referentinnen waren z. B. Norbert Wolf (damals Abteilungsleiter für Wissenschaft und Bildung im DSB) und Ruth Brosche (Vorsitzende des Bundesausschusses Frauensport im DSB). Ruth Brosche sagte in einem Referat 1981: „Ich glaube, daß der deutsche Sport, seine Vereine und seine Verbände auf das Potential der Frauen, die willig und fähig zur Mitarbeit sind, in Zukunft ... nicht wird verzichten können.“



Übungsstunde einmal anders

Mehr noch, daß er sie nötigst braucht, wenn unsere Vereine immer politisch handlungsfähig bleiben sollen und wenn sie ihr Angebot... in der Sportpraxis und im geselligen Beisammensein als echte Lebenshilfe verstehen." Dies waren Sätze, die auch heute noch Gültigkeit haben.

1981 war ein weiteres Jahr, in dem der Frauenausschuß versuchte, mehr Frauen in die Führungspositionen zu bekommen. Es wurden Organisationsleiterlehrgänge nur für Frauen geplant, die dann 1982 auch durchgeführt wurden. „Die Frauen brauchen eine Vertretung ihrer Interessen im Vorstand“ war die Devise. Darum wurde verstärkt versucht, Frauenwartinnen auf allen Ebenen einzufordern. Eine Tagung mit Prof. Gisela Bentz zum Thema „Die Situation der Frau im Sport, Sportaktivitäten und Mitverantwortung“ führte zu der Überlegung, eine solche Veranstaltung auch mit den „Herren“ abzuhalten, denn Frauen sind Partner, sie machen mit, leisten etwas für andere und gewinnen etwas für sich. Führung als etwas Schönes verkaufen, dann fällt alles leichter. Frauen denken mit, entscheiden mit. Partnerschaft im Sport lebt von der Eigenberechtigung der Partner.

Die Netzwerke wurden in der Folgezeit weiter ausgebaut. Seminare der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung wurden besucht,



1989

Der Sport beteiligt sich an der Messe „Auto-Boot-Freizeit“ in Hannover mit einem ansprechenden Programm. 20 Landesverbände nehmen mit Ständen und Vorführungen daran teil und tragen zur Öffentlichkeitsarbeit für den Sport bei.

22. April: Als erster LSB im DSB verabschiedet Niedersachsen einen „Frauenförderplan“. Der LSB will die Frauen stärker in Führungsaufgaben auf allen Ebenen des Sports einbinden.

Der LSB hat ein Positionspapier „Sport und Umwelt“ erarbeitet und zur Stellungnahme an die Landesverbänden und Gliederungen weitergeleitet

17. Mai: Für den Neubau des LSB-Verwaltungsgebäudes auf dem Gelände der Sportschule in Hannover wird der erste Spatenstich vollzogen.

Zum 40jährigen Bestehen der Bundesrepublik findet ein Staffellauf statt, der quer durch Niedersachsen führt.

Start des Projektes „Sport für alle/Sport mit Aussiedlern“. Das erklärte Ziel dieser Initiative ist, den Aus- und Übersiedlern mit Hilfe der Sportvereine die Integration in Deutschland zu erleichtern.



und bemühte sich, Frauen für die Übernahme von Ämtern zu motivieren. Immer wieder suchte sie nach neuen Wegen in der Frauenarbeit. Kein Weg war ihr zu weit, obwohl sie aus dem äußersten Nordwesten Niedersachsens anreisen mußte. Sie vertrat auch die Sportlerinnen im Niedersächsischen Frauenrat.

Im LSB-Vorstand vertrat sie engagiert die Sache der Frauen und war oft eine einsame Ruferin und Mahnerin für eine stärkere Berücksichtigung der Frauen in den Gremien des Sports. Als sie 1986 aus ihrem Amt ausschied, hatte die Frauenarbeit unter ihrer Führung große Fortschritte gemacht. K. H.



wenn es sich um Themen handelte, die Frauen betreffen. Frauen müssen verstehen, daß politisch betätigen nicht gleichbedeutend mit parteipolitisch betätigen ist. Wir bringen unsere Anliegen, auch die Anliegen des Sports, nicht voran, wenn wir uns dem politischen Anspruch entziehen.

Ab 1984 gehörten zum neuen Arbeitsausschuß Frauensport: Marianne Stech, Anneliese Wellmann, Anneliese Paulsen, Ilse Fanger, Brigitte Gaebel, Syna Momberg-Adam, Leonore Dahlmann und Marietta Mickat. Ein Jahr später kam auch Ellen-Margot Stechmann dazu.

Marianne Stech gab das Amt der Frauenwartin 1986 ab. Ihre Nachfolgerin wurde Ellen-Margot Stechmann aus dem Bezirkssportbund Lüneburg. 1947 war Ellen-Margot Stechmanns Einstiegssportart in Horneburg das Turnen. Ihre Karriere reichte von der Spartenleiterin Tischtennis über Schriftwartin, Übungsleiterin Turnen bis zur Obfrau für das Deutsche Sportabzeichen. Sie war bis zu ihrer Wahl 10 Jahre Frauenwartin des Kreissportbundes Stade und hatte sich dort bei den Vereinen einen Namen durch die Gestaltung vieler Lehrgänge und Tagungen gemacht. Durch ihre Mitgliedschaft im Frauenausschuß des Bezirks Lüneburg konnte sie vielfältige Erfahrungen auf Landes- und Bundesebene sammeln.

Ellen-Margot Stechmann als Frauenwartin bildete mit den beiden Bezirksfrauenwartinnen Anneliese Paulsen (Lüneburg) und Annelie Wellmann (Weser-Ems) ein „Dreigestirn“. Als vierte gehörte Brigitte Gaebel (Braunschweig) dazu, wodurch aus dem Dreigestirn ein „Kleeblatt“ wurde.

Im Jahre 1988 erhielt der Ausschuß einen neuen Namen. Er nannte sich fortan „Ausschuß für Frauensport“. Er bestand nicht mehr aus den Bezirksfrauenwartinnen, sondern erhielt eine neutrale Zusammensetzung aus den Gliederungen. Mitglieder kraft Amtes waren die Frauenwartin des LSB und die Vorsitzende oder stellvertretende Vorsitzende der Sportjugend. Dazu wurden vom Präsidium fünf weitere Frauen berufen.

Vier Damen und vier Herren haben damals einen Frauenförderplan für den LSB erarbeitet. Dieser sollte gemeinsam mit einem Förderplan für die Sportjugend im Jahre 1989 zur Verabschiedung vorgelegt werden. Eine Workshop-Info-Börse für den Sport für Frauen in der Krebsnachsorge hatte eine gute Resonanz zu verzeichnen. Die Einrichtung von Sportgruppen für Frauen in der Krebsnachsorge wurde im Rahmen eines Pilotprojektes vom LSB unterstützt. Die Arbeit des Ausschusses für Frauensport in der Geschäftsstelle wurde aufgewertet durch die Zuordnung von Karin Lohreggel, die neben ihrer Lehrtätigkeit für den Ausschuß zur Verfügung stand.

„Wir bleiben nicht gut, wenn wir nicht immer besser zu werden trachten.“ (Gottfried Keller)

Und wieder konnten sich Frauen durch zahlreiche Lehrgänge weiterbilden. Unter anderem wurden der Einsatz und die Handhabung von Medien vermittelt. Die Lehrgänge richteten sich vornehmlich an Nachwuchskräfte und Anfängerinnen.

Auf dem Landessporttag 1988 kandidierte erstmals eine Frau als Vizepräsidentin des LSB. Es war Elisabeth Holstein, die vorher ab 1983 stellvertretende Vorsitzende der Sportjugend war. Sie wurde vom Präsidium mit den Worten empfohlen: „Die Kandidatur einer Frau für einen der fünf zur Verfügung stehenden Posten der Vizepräsidenten ist zur Zeit eine ganz logische Folge der Diskussion zu dem Thema ‚Mehr Frauen in die Verantwortung‘. ... Ich denke, daß es dem Präsidium des Landessportbundes sowieso ganz gut ansteht, vielleicht nicht nur eine Frau, sondern vielleicht auch eine zweite und möglichst eine dritte in seinen Reihen zu haben.“ Die weitere Frau, die gewählt wurde, war die Lehrwartin Lotta Ubben. Das Präsidium hatte somit erstmals vier Frauen in seinen Reihen.

„Erkenne, wo Du stehst, wo Du hinwillst. Mach Deinen Plan. Und dann geh!“

Einen weiteren Erfolg konnte die Arbeit der Frauen verzeichnen, als der LSB Niedersachsen als erster Landessportbund innerhalb des DSB durch den Hauptausschuß im April 1989 den von Frauen und Männern gemeinsam erarbeiteten Frauenförderplan für den Landessportbund beschloß. Im gleichen Jahr wurde der Frauenförderplan des Deutschen Sportbundes ebenfalls verabschiedet. Hans Hansen, der Präsident des Deutschen Sportbundes, sagte auf dem Bundestag in Würzburg: „Frauenförderpläne rufen zum Gemeinschaftswerk von Frauen und Männern auf. Ohne Frauen läßt sich die Zukunft des frei organisierten Sports nicht gestalten.“ Er meinte damit, daß ein Frauenförderplan auf die tatsächliche Integration der Frauen und Mädchen in den Sport zielt. Die Realisierung solcher Pläne aber kann nur als gemeinsame Aufgabe von Frauen und Männern bewältigt werden.

Im Februar 1989 fand die 1. LSB-Frauenvollversammlung statt. Erika Dienstl, die Vizepräsidentin des DSB, war als Ehrengast anwesend. Hans Hansen, der Präsident des Deutschen Sportbundes, besuchte ebenfalls außerplanmäßig diese Gründungsveranstaltung. Auf Vorschlag der Vollversammlung wurde im März 1989 der neue Ausschuß für Frauensport vom Präsidium berufen. Neben der Frauenwartin als Vorsitzende gehörten ihm an Silke Brill, die Stellv. Vorsitzende der Sportjugend, Silvia Funke als Stellvertreterin,



1990

Jahresempfang: Insgesamt 11 Leistungssportler, ehrenamtlich Tätige und herausragende Vereine erhalten die Niedersächsische Sportmedaille.

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften: drei Gold-, zwei Silber- und fünf Bronzemedailles, Europameisterschaften: zehn Gold-, zehn Silber- und zwei Bronzemedailles. 104 Deutsche Meistertitel, davon 60 Einzel- und 44 Mannschaftswettbewerbe.

Vertreter der benachbarten Sportbezirke Schwerin, Magdeburg, Halle und Erfurt aus der DDR informieren sich kurz nach der Öffnung der Mauer beim LSB über den Aufbau demokratischer Sportorganisationen in der Bundesrepublik.

Der LSB Niedersachsen übernimmt die Partnerschaft zu dem neugegründeten LSB Sachsen-Anhalt.

Das LSB-Positionspapier „Sport und Umwelt“ fordert umweltverträglichen Sport und stellt heraus, daß Sport und Umwelt keine Gegensätze sind.

13. Oktober: 27. Landessporttag in Hannover. Neu im Vorstand: Sylvia Funke, Frauenwartin für Ellen-Margot Stechmann, Diethard Heinemann, Sozialwart für Helmut Riechel, Silke Brill, stellvertretende Vorsitzende der Sportjugend.

7. Dezember: Die LSB-Geschäftsstelle bezieht das neue Gebäude am Ferd.-Wilh.-Fricke-Weg 10. Nach nur eineinhalbjähriger Bauzeit wurde der Erweiterungsbau im Sportpark Hannover zwischen Stadion und Stadionsporthalle fertiggestellt.

Niedersächsische Sportmedaille

Verleihung für ehrenamtlichen Einsatz

1985:

1. Frieda Busch (TSV
Wörpedorf)
2. Dr. Ernst Heinrich (Hildesheimer
Skiklub)
3. Anneliese Kreikenbaum (Turn-Club
Einbeck von 1880)
4. Heinrich Stallmann (MTV
Wittmund)

1986:

5. Luise Burgstedt
(Turnerbund Stöcken)
6. Friedrich Kopp (Turngemeinde
Northeim)
7. Hermann Lankhorst (TuS
Neuenhaus)

1987:

8. Werner Niemann (VfL
Wolfsburg)
9. Wilhelm Wegener
(RTC Merkur Hildesheim)

1988:

10. Erich Frede (Oldenburger
Turnerbund)
11. Hermann Harting (TV
Jahn Welsede)
12. Gertrud Hoeper (MTV
Braunschweig)
13. Kurt-Günther Jagau
(Reit- u. Fahrverein Luhmühlen)

1989:

14. Gerda Ohmert (Sportfreunde
Niedersachsen Vechta)
15. Willi Gade (ATSC
Cuxhaven)
16. Gerhard Schulenburg (SV Germania
Grasdorf)

1990:

17. Ilse Weseloh
(TV Jahn Schneverdingen)
18. Anni Schwanz
(BTSV Eintracht Braunschweig)

Ursula Möller, Gudrun Stiekel, Gerda Kortmann und Gaby Biermann.

Der Ausschuß diskutierte 1989 über eine verstärkte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Regelmäßige Berichte sollten in „Sport in Niedersachsen“ erscheinen und bei besonderen Anlässen sogar eine herausnehmbare Doppelseite. Der Schwerpunkt der Umsetzung des Frauenförderplans sollte bei der Aus- und Fortbildung liegen, denn „nur qualifizierte Frauen schaffen den Weg in Führungspositionen“. Es wurden zur Mitarbeiterinnengewinnung Frauenstammtische und Gesprächsrunden angeregt. Zur besseren inhaltlichen Arbeit bildete der Ausschuß für Frauensport kleinere Gruppen. In den Bezirken wurde intensiv über die Umsetzung des Frauenförderplans diskutiert. Da Karin Lohrengel der Doppelbelastung nicht mehr gewachsen war, wurde die Einrichtung eines Referats Frauensport in der Geschäftsstelle beantragt. Frauenarbeit und Umsetzung des Frauenförderplans waren nach Auffassung des Präsidiums seinerzeit ein Vorhaben auf Zeit und beinhalten lediglich Lehrarbeit, so daß die Einstellung einer ABM-Kraft mit einem zeitlich befristeten Auftrag geplant wurde.

Da es sich bei den Aufgaben des Ausschusses nicht nur um Frauensport handelt, sondern es um alle Frauen im Sport und deren Interessen geht, wurde eine Änderung des Namens diskutiert. Ab 1990 arbeitete der Ausschuß unter dem Titel „Ausschuß für Frauen im Sport“. Gisela Dreßler wurde zu seiner Unterstützung für das Projekt „Umsetzung des Frauenförderplans“ eingestellt.

Der Ausschuß für Frauen im Sport war sich einig, daß nach dieser „Grundsteinlegung“ nun die inhaltliche Arbeit getan werden muß, wobei die Bezirksfrauenwartinnen einen festen Bestandteil bilden werden, denn sie haben ursprünglich die Grundlagen für die jetzige Arbeit der Frauen im Sport in Niedersachsen geschaffen. Ziel der Arbeit ist es, die Situation der Mädchen und Frauen im Sport zu verbessern. Dies gilt für alle Ebenen: für den Verein, für die Kreis- und Stadtsportbünde, für die Bezirke und die Fachverbände.

Die 2. Frauenvollversammlung 1990 wurde unter das Motto „Frauen in Führungspositionen des Sports“ gestellt. Wie aus dem Grußwort hervorgeht, war das LSB-Präsidium noch immer der Meinung, daß die einzige Aufgabe der Frauenwartin und ihres Ausschusses bei der Umsetzung des Frauenförderplanes darin bestehe, Frauen zu qualifizieren und so zum Abbau von Nachteilen beizutragen.

Ellen-Margot Stechmann gab bekannt, daß sie beim Landessporttag nicht wieder als Frauenwartin kandidiert und schlug Silvia Funke als neue Kandidatin vor. Die Vollversammlung unterstützte die Kandidatur. Beim Landessporttag 1990 wurde

Silvia Funke zur neuen Landesfrauenwartin gewählt. Sie trat ihr Amt mit den Worten an: „Gemeinsam mit dem Ausschuß für Frauen im Sport will ich unsere Arbeit für die Frauen und mit den Frauen von und zur Basis sowie nach oben zu anderen Gremien, auch der Politik und des öffentlichen Lebens, offen und aktiv gestalten. Wir wollen gemeinsam mehr Frauen ermutigen und überzeugen, ihre Fähigkeiten gezielt einzubringen. Und wir wollen dies in Zusammenarbeit mit den Männern tun,



In der Rhythmischen Sportgymnastik werden Höchstleistungen verlangt

Chronik

1991

Jahresempfang des niedersächsischen Sports mit Ministerpräsident Gerhard Schröder.

Leistungsbilanz: sechs Gold-, fünf Silber- und neun Bronzemedailles bei den Weltmeisterschaften, fünf Gold- und je eine Silber- und Bronzemedaille bei den Europameisterschaften. Die Behinderten-Weltmeisterschaften brachten achtmal Gold, je fünfmal Silber und Bronze. Insgesamt 70 Deutsche Meisterschaften, davon 44 Einzeltitel und 26 Mannschaftsmeisterschaften.

Klaus Fischer wird neuer Sportabzeichen-Beauftragter des LSB.

Der LSB erhöht die Mittel für nebenamtliche Übungsleiter von 7,1 auf 10 Millionen DM jährlich.

Der LSB engagiert sich in der Aktionsgemeinschaft „Bündnis gegen Ausländerhaß und Fremdenfeindlichkeit“.

1992

Jahresempfang: Es werden wieder je drei Sportler, ehrenamtliche Mitarbeiter und Vereine mit der „Niedersächsischen Sportmedaille“ ausgezeichnet.

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften: 6 Gold-, fünf Silber- und eine Bronzemedaille. Europameisterschaften: sieben Gold-, acht Silber- und sechs Bronzemedailles. Europameisterschaften der Behinderten: vier Gold-, eine Silber- und 3 Bronzemedailles. 61 Deutsche Meisterschaften, davon 45 Einzel- und 16 Mannschaftstitel.

Niedersächsische Sportmedaille

19. Horst Buresch
(1. Jugendsportverein Hannover)
20. Erich Gienke
(SV Scharnebeck)

1991:

21. Trudel Müller (TV
Kleefeld)
22. Frieda Schwanz (TV
Ehlershausen)

1992:

23. Else Pfeift
(SG Eintracht Bad Salzdetfurth)
24. Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Limbach (TSV
Rottorf)
25. Ferdinand Schinkel (RV Orkan 01
Hainholz)
26. Heinz Stöcker
(MTV von 1861 Bad Pyrmont)

1993:

27. Hans-Heinrich Clausen (Rot-Weiß
Cuxhaven)
28. Johannes Voß
(TuS Pewsum)
29. Prof. Dr. Wilhelm Henze (ASC
Göttingen)
30. Hedwig Höthker
(TuS Bramsche)

1994:

31. August Gaßmann (MTV
Jever)
32. Ernst Hettwer
(Lohne)
33. Ruth Sieburg (SV
Hardeggen)
34. Sigismund Mühlen (MTV
Dannenberg)

1995:

35. Margret Fick (Osnabrücker
Turnerbund)
36. Birgit Frank
(BSG im Braunschweiger MTV)
37. Herbert Kuhnt (Behinderten-
Sportgemeinschaft Lauenau)
38. Wilhelm Zuttermeister
(TuS Rehren)

denn auch diese müssen nicht nur bereit sein, Frauen anzuerkennen, sondern sie müssen auch aktiv ihre Bereitschaft beweisen, indem sie mithelfen, die Freiräume und damit die Voraussetzungen für die aktive Arbeit von Frauen zu schaffen. Ich weiß, dies ist ein großes Stück Arbeit. Aber ich bin zuversichtlich, daß wir alle gemeinsam es schaffen können."

Auch die Zusammensetzung des Ausschusses für Frauen im Sport änderte sich nach dem Sporttag. Es gehörten als berufene Mitglieder künftig dazu: Waltraud Buder aus dem NTB, Heide Grünhagen vom Bezirk Braunschweig, Gerda Kortmann als Bezirksvertreterin (später Stellv. Vorsitzende des Bezirks Weser-Ems), Ursula Möller aus dem Leichtathletikverband als Expertin für Leistungssport und Gudrun Stielke aus Celle als Finanzexpertin. Da Frauen im Sport überall beteiligt sind, konnte die Mitarbeit in allen Fachausschüssen kraft Amtes oder kooptiert erreicht werden.

Mit Gisela Dreßler als hauptamtlicher Referentin fing eine intensivere Tätigkeit zur Umsetzung des Frauenförderplanes an. Als erstes wurde noch 1990 die intensive Schulung von Mitarbeiterinnen als Multiplikatorinnen in Angriff genommen. Es handelte sich um ein Konzept zur Gewinnung und Qualifikation von Mitarbeiterinnen im Sport. Referentin aus dem Bereich Lehrarbeit war hierfür Karin Lohrengel. Die Themen der Ausbildung reichten von zunächst



Frauenfußball - heute eine Selbstverständlichkeit

„Planung und Organisation einer Veranstaltung“ über „Organisationsstrukturen des Sports“, „Wie sieht meine Vereinssatzung aus?“ und „Frauenförderung im Sport - Warum und für wen?“ bis zu „Kooperation und Kommunikation - Frauen und Männer gemeinsam im Sportverein“.

Im Jahre 1991 erfolgte eine Anfrage des Tischtennisverbandes Niedersachsen nach einer Projektförderung zur Übungsleiterinnenausbildung. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover durchgeführt. Das folgende zweite Projekt „Ausbildung zur C-Trainerin im Handballverband Niedersachsen“ wurde ebenfalls mit dem Institut für Sportwissenschaften der Uni Hannover durchgeführt. Es fand 1993 statt und endete mit dem Bericht 1995. Beide Projekte standen unter dem Motto „Förderung der Mitarbeit von Frauen in Sportvereinen und Verbänden“. Diese Modelle haben beim Deutschen Sportbund Aufsehen erregt und werden als Muster bei Bedarf an Interessierte weitergereicht. Der Handballverband hat nach dem Modellprojekt vier weitere Maßnahmen in Eigenverantwortung durchgeführt. Alle ausgebildeten Trainerinnen und Übungsleiterinnen werden jährlich in Fortbildungsseminaren weitergeschult. Das Modell des Handballverbandes ist mit Kinderbetreuung durchgeführt worden und hat umfangreiche Erkenntnisse auf diesem Gebiet gebracht. Neben den routinemäßigen Arbeitstagen mit den Frauenvertreterinnen aus Bezirken, Kreis- und Stadtsportbünden sowie Fachverbänden fanden Seminare für Frauen in Führungspositionen der Landesfachverbände statt.

Die Umsetzung des Frauenförderplanes bewirkte, daß beim Landessporttag 1994 eine Satzungsänderung erfolgte. Die weibliche Sprachform wurde durchgängig für die Satzung und alle Ordnungen im LSB eingeführt. Im Rahmen einer Reform im Bereich Präsidium wurden die Begriffe „Wart“ und „Wartin“ abgeschafft und geändert in „Präsidialmitglieder für ...“ (Frauen im Sport, Leistungssport, Breitensport, Bildung und Ausbildung).

Das Gesicht des Sports - auch für Frauen - verändert sich ständig für die Öffentlichkeit. Der Sport wird ehrenamtlich geführt, und das ist gut so. In den Vereinen, den Gliederungen und im LSB finden alle zwei Jahre Wahlen statt, so daß neue Menschen die Möglichkeit haben, ihren Sport mitzugestalten. Wir hoffen, daß es bald auch soviel Frauen sein werden, wie es ihrem Anteil an der Mitgliedschaft entspricht. Erst dann wird der Sport verstärkt weibliche Züge tragen.

Leider konnte der Anteil der Frauen im Präsidium nach dem Jahre 1988 nicht mehr gesteigert werden. Im Gegenteil, im Jahre 1992 trat für die Position Lehrwartin/Lehrwart ein Gegenkandidat an, der Lotta Ubben bei der Wahl überrunden konnte. Auch eine im gleichen Jahr neu gewählte Vertreterin der Sportjugend blieb aufgrund der für sie als jungen Frau ungünstigen Strukturen des



1992

Der LSB beschließt eine neue Rechtsund Verfahrensordnung.

31. Oktober: Landessporttag in Hannover. Satzungsänderung: Für die Bezirke wird einheitlich ein Hauptausschuß als Organ vorgesehen. Der LSB verpflichtet sich zur Beachtung des Schutzes der Umwelt. Neuwahlen: Zu Vizepräsidenten werden gewählt: Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, Rudolf Eckhoff, Werner Luchtmeier, Klaus Witte. Ausgeschieden sind Georg Kugland, Udo Köneke, Horst Blau und Hennig Hofmann. Lehrwart wird Hans-Dieter Werthschulte für Lotta Ubben. Für die Sportjugend werden bestätigt: Otto-Heinz Schunk für Klaus Witte und Ulrike Diestel für Silke Brill.

1993

Jahresempfang: 11 Niedersächsische Sportmedaillen durch die Landesregierung verliehen.

Leistungsbilanz: Olympische Spiele: zweimal Gold, dreimal Silber, zweimal Bronze. Paralympics der Behinderten: fünfmal Gold, zehnmal Silber, sechsmal Bronze. Weltmeisterschaften: sechs Gold-, zwei Silber- vier Bronzemedailles, Europameisterschaften: sieben Gold-, acht Silber- und sechs Bronzemedailles. 66 Deutsche Meisterschaften, davon 52 Einzel- und 14 Mannschaftstitel.

Im Bündnis gegen Ausländerhaß und Fremdenfeindlichkeit übernimmt der LSB den Vorsitz (Dr. Wolf-Rüdiger Umbach) und die Geschäftsführung (Friedrich Mevert).

Niedersächsische Sportmedaille

Verleihung für beispielhafte Vereinsarbeit

1985:

1. Reit- und Fahrverein Hohenhameln (KSB Peine)
2. Verein für Leibesübungen Wolfsburg (SSB Wolfsburg)
3. Männer-Turnverein Schweringen (KSB Nienburg)

1986:

4. Turn- und Sportverein Aschendorf (KSB Emsland)
5. Turn-Klubb zu Hannover (SSB Hannover)
6. MTV Treubund Lüneburg von 1848 (KSB Lüneburg)
7. Osnabrücker Turnerbund (SSB Osnabrück)

1987:

8. TSV Bevern (KSB Rotenburg)
9. Delmenhorster Turnverein (SSB Delmenhorst)
10. Turn- und Sportverein Weener (KSB Leer)

1988*

11. TuS Bützfleth von 1906 (KSB Stade)
12. SV Fortuna Eggermühlen (KSB Osnabrück-Land)
13. MTV Soltau von 1864 (KSB Soltau-Fallingbostal)
14. SV Nienhagen (KSB Celle)

1989:

15. Mentzhauser Turnverein (KSB Wesermarsch)
16. MTV Aurich (KSB Aurich)
17. ASC Göttingen (SSB Göttingen)
18. MTV Wolfenbüttel (KSB Wolfenbüttel)

Ehrenamtes auf der Strecke. Wegen ihres Berufes konnte sie die Sitzungszeiten ihres Amtes nicht einhalten und mußte ihr Mandat zurückgeben. Da sie durch keine Frau ersetzt werden konnte, blieb die weibliche Vertretung der Sportjugend im Präsidium bis zum Jahre 1994 unbesetzt, bzw. wurde von einem Mann wahrgenommen. Erst beim Landessporttag 1994 konnte die Sportjugend mit Gudrun Loos eine neue stellvertretende Vorsitzende vorstellen, die als Mitglied des Präsidiums bestätigt wurde.

In der Sportjugend Niedersachsen wirkten seit 1946 Frauen engagiert mit. Teilweise als Jugendleiterin, als stellvertretende Vorsitzende, für die Jugendpolitik, für die Jugenderholung, als Jugendpressesprecherin usw. So wurde ein ehemaliges Mitglied des Ausschusses für Frauen im Sport, Gudrun Stielkel, 1994 Finanzreferentin der Sportjugend. Bis zu ihrer Wahl als Vizepräsidentin im LSB war auch Elisabeth Holstein stellvertretende Vorsitzende der Sportjugend.

Die Zusammenarbeit der Frauen im LSB mit den Mädchen und Frauen der Sportjugend wurde ständig angestrebt und war unterschiedlich intensiv. Die Jugendordnung wurde beim Landesjugendtag 1973 geändert. Es mußte künftig entweder der Jugendleiter oder sein Stellvertreter weiblich sein. Der Ausschuß für Mädchenarbeit wurde abgeschafft. Die Jugendvertreter waren mit dem Vorsitzenden und der stellvertretenden Vorsitzenden mit Sitz und Stimme im LSB-Vorstand vertreten. Die damalige Jugendleiterin Syna Adam schreibt in einem Artikel „Vom Nebeneinander zum Miteinander“: „...Die Mädchenbildung in der Sportjugend ist nur im Zusammenhang mit der gesamten Situation des Mädchens in unserer modernen Gesellschaft zu sehen. Der besonderen Beachtung bedürfen dabei die Doppelbelastungen der Frau durch Familie, Haushalt und Beruf. In allen unseren Vorhaben war es unser Bestreben, nicht in der Isolation zu verharren, sondern in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Jungen und Mädchen, zwischen Mann und Frau an der Gestaltung des Sportgeschehens mitzuwirken und Frauen zur Mitarbeit zu gewinnen.“

„Was morgen ist, auch wenn es Sorge ist, ich sage: Ja!“

Alle bisher erwähnten Frauen, die „Ja“ gesagt haben, bilden nur einen kleinen Teil der in den letzten 50 Jahren an der Frauenarbeit im Sport beteiligten Frauen. Angefangen von den Vereinen, über die Stadt- und Kreissportbünde bis zu den Bezirkssportbünden und Fachverbänden gab es zahlreiche Frauen, die sich sehr intensiv um verschiedene Belange bemüht haben.



Im Dauerlauf zum Ziel

Wenn ich in diesem Beitrag einige erfolgreiche und aktive Frauen nenne, so kann dies nur beispielhaft sein. Die Bezirksfrauenwartin Anneliese Paulsen aus Bremervörde war seit 1948 ehrenamtlich im Sport tätig. Es begann mit der Gründung einer Frauenabteilung in ihrem Verein, ging über verschiedene Vorstandspositionen bis zum geschäftsführenden Vorstand des Vereins. Sie war Frauenwartin im Turnbezirk Stade, Kreisfrauenwartin und Bezirksfrauenwartin in Lüneburg bis 1991. Das Projekt „Sport in der Krebsnachsorge“ hat sie mitgeschaffen und mitgetragen. Sie kann auf zahlreiche Auszeichnungen, wie silberne und goldene Ehrennadeln, Ehrenurkunden, Ehrenbriefe, Ehrenmitgliedschaft im Bezirkssportbund Lüneburg bis hin zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes stolz sein.

Annelie Wellmann aus Osnabrück kam erst 1964 zum aktiven Sport. 1969 übernahm sie ihre erste ehrenamtliche Aufgabe als Leiterin der Turnabteilung des VfL Osnabrück. Sie war danach Kreissportbund-Frauenwartin und ein Jahr später Bezirkssportbund-Frauenwartin in Osnabrück. Nach der Gebietsreform 1980 wurde sie Frauenwartin des Bezirkssportbundes Weser-Ems und bekleidete dieses Amt bis 1994. Die ihr verliehenen Ehrennadeln in Bronze, Silber und Gold vom Verein, vom Stadtsportbund und vom LSB sollen ihr für ihren Einsatz und ihr Engagement danken.

Chronik

1993

16. Oktober: Außerordentlicher Landessporttag in Hannover. Der Sport protestiert gegen die geplanten Kürzungen der Sportförderung im Landeshaushalt. Vertreter von Regierung und Parteien erhalten Gelegenheit, zum Thema „Sportförderung auf dem Prüfstand“ Stellung zu nehmen.

1994

Jahresempfang: 3 Leistungssportler, 4 ehrenamtliche Mitarbeiter und 4 herausragende Vereine werden mit der „Niedersächsischen Sportmedaille“ ausgezeichnet.

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften: sechs Gold-, fünf Silber- und vier Bronzemedailles, Europameisterschaften: 18 Gold-, 7 Silber- und 12 Bronzemedailles, 76 Deutsche Meisterschaften, davon 47 Einzel- und 29 Mannschaftstitel. Europameisterschaften der Behinderten: dreimal Gold und zweimal Silber.

Für den Sport, der bisher beim Kultusministerium ressortierte, ist jetzt der Innenminister zuständig. Der Schulsport verbleibt im Kultusministerium. „Sportminister“ wird Gerhard Glogowski.

Die Bildungsstätte der Sportjugend in Clausthal-Zellerfeld besteht 40 Jahre.

Der Hauptausschuß beschließt die „LSB-Konzeption 1994“. Eine Strukturkommission hatte zuvor für alle wichtigen Aufgabenbereiche des niedersächsischen Sports eine Konzeption erarbeitet. Sie stellt die Weichen für die künftige Arbeit des LSB.

Niedersächsische Sportmedaille

1990:

19. Sportverein Siegfried Braunschweig (SSB Braunschweig)
20. Sportverein Teutonia Sorsum (KSB Hildesheim)
21. Vereinigte Turnerschaft Rinteln von 1848 (KSB Schaumburg)
22. Kunstturnverein Lingen (KSB Emsland)

1991:

23. Braunschweiger MTV von 1847 (SSB Braunschweig)
24. TuS Holtriem (KSB Wittmund)
25. TuS Ofen (KSB Ammerland)

1992:

26. Behinderten-Sportgemeinschaft Langenhagen (KSB Hannover-Land)
27. Oldenburger Turnerbund (SSB Oldenburg)
28. Verein für Sport- und Körperpflege Osterholz-Scharmbeck (KSB Osterholz-Scharmbeck)
29. Turn- und Sportverein Bramsche (KSB Osnabrück-Land)



Gymnastik mit Luftballons



Wann sind wir dran?

Syna Momberg-Adam aus Gifhorn hat sich in verschiedenen Bereichen Niedersachsens ehrenamtlich engagiert. Sie war ab 1959 im Bezirk Lüneburger Heide Jugendleiterin im damaligen Turn- und Sportbund. Ab 1973 bekleidete sie bis zur Gebietsreform die Position der Frauenwartin des gleichen Bezirks. Ab 1969 war sie Landesjugendleiterin der Sportjugend Niedersachsen. 1985 wurde sie dann Frauenwartin des Kreissportbundes Gifhorn und 1989 Frauenwartin des Bezirkssportbundes Braunschweig. In all diesen Positionen arbeitete sie - wie alle anderen Frauen - an Entscheidungen für den LSB und DSB und damit für den Sport von Frauen mit. Auch ihre Liste der Ehrungen ist lang und reicht von der Jugendleiter-Ehrennadel bis zur goldenen Ehrennadel des LSB.

Aber all diese Frauen konnten nichts erwirken ohne die vielen anderen in den Kreis- und Stadtsportbünden sowie in den Fachverbänden. Das geht bis hinunter zu den vielen Frauen, die im Vorstand ihrer Vereine ehrenamtlich tätig waren und sind. Vergessen dürfen wir dabei nicht die vielen Übungsleiterinnen mit ihrer guten Arbeit und den neuen und guten Ideen, wie der Sport für Frauen attraktiver gestaltet werden kann.

Gleich nach dem Krieg, nachdem die Männer wieder die Herrschaft übernommen hatten, begannen Frauen sich vermehrt um Frauen im Sport und damit um mehr Frauen im Ehrenamt zu bemühen. Bis in die sechziger Jahre standen die Frauen in ihrem Bildungsstand und ihrer Bildungswahrnehmung auch in bezug auf Aktivitäten im Ehrenamt und in ihrer Beteiligung am Berufsleben weiter hinter den Männern zurück. Wenn wir die Geschichte in längeren Zeiträumen betrachten, so hat sich eigentlich im Bereich Frauen seit Anfang dieses Jahrhunderts bereits eine Revolution vollzogen. Frauen und Männer haben heute dieselben Bildungschancen. Nur in der Besetzung der Ämter und beim Weiterkommen im Beruf müssen Frauen immer noch bedeutend besser als Männer sein, wenn sie berücksichtigt werden wollen. Wir sehen immer nur unsere kleinen Schritte und meinen, wir bewegen nichts. Wir sollten aber nicht unglücklich sein über diese kleinen Schritte, denn wir haben doch über Zeitabläufe, die man über längere Zeit betrachten muß, relativ viel und auch Positives entwickelt, und daraus sollten wir viel Mut schöpfen. Dennoch meine ich, gibt es noch eine Menge zu tun. Wie LSB-Präsident Günther Volker im Rahmen seiner Grußansprache zur Frauenvollversammlung 1992 zitierte: „Ich lese bei Lisa Scheller: ‚Die Frau hat sich in unserer Gesellschaft einen Platz erobert, nicht mehr dienend, sondern helfend, fördernd, lehrend, organisierend, verwaltend.‘ Und weil dieses alles nun so sei, müsse sie auch nutzbar gemacht werden: die Mitwirkung auf pädagogischem, gesellschaftspolitischem und sozialem Sektor. Das erfordere ein rollenspezifisches Umdenken für Frau und Mann im Verein, Verband und in der ganzen Organisation des Sports. Ich weiß natürlich auch, daß vielen von Ihnen dieser Umdenkungsprozeß nicht schnell genug geht, aber das Beharrungsvermögen in den Köpfen der Männer ist nun einmal ein Faktum. Dem kann man nur mit Beharrlichkeit begegnen.“

Ich wünsche allen Frauen, daß sie immer genug Beharrlichkeit haben, um das Beharrungsvermögen in den Köpfen der Männer verändern zu können.

Lisa Scheller hat auch gesagt: „Wer die Welt verändern will, darf sie nicht genießen wollen.“



26. November: 29. Landessporttag in Vechta. Satzungsänderung mit den Schwerpunkten „Zusammensetzung und Stimmrecht des Landessporttages“ und „Zusammensetzung des Präsidiums“. Presse- und Sozialwart entfallen, das Aufgabengebiet des Sportwartes wird in Breiten- und Leistungssport aufgeteilt. In der Satzung wird durchgehend die weibliche Form aufgenommen. Neuer Vizepräsident wird Otto-Heinz Schunk für Klaus Witte, der jetzt für Breitensport zuständig ist. Leistungssport übernimmt Kurt-Heinrich Maier, Schatzmeister wird Wolfgang Behrens. Ausgeschieden sind Sportwart Herwig Matthes, Pressewart Kurt Hoffmeister, Schatzmeister Ernst Schmidt und Sozialwart Diethard Heinemann. Kurt Hoffmeister und Ernst Schmidt werden zu Ehrenmitgliedern gewählt. Wolfgang Wellmann und Gudrun Loos werden als Vorsitzende der Sportjugend bestätigt.

Der LSB schreibt einen „Breitensport-Wettbewerb“ aus, mit dem vorbildliche Aktionen in den drei Kategorien Kleinvereine, Mittelvereine und Großvereine prämiert werden sollen.

1995

Jahresempfang: Elf Niedersächsische Sportmedaillen werden durch Innenminister Glogowski verliehen.

„Countdown Atlanta“ ist eine Initiative des LSB und der Toto-Lotto Niedersachsen GmbH, die niedersächsischen Olympia-Kandidaten die optimale Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1996 ermöglichen soll.

Niedersächsische Sportmedaille

1993:

30. Post Sportverein Blau-Gelb Braunschweig (SSB Braunschweig)
31. Männerturnverein Grone (SSB Göttingen)
32. Eintracht Hildesheim (KSB Hildesheim)

1994:

33. Turn- und Sportverein Glane (KSB Osnabrück-Land)
34. Turn- und Sportgemeinschaft Wettbergen (SSB Hannover)
35. Turngemeinschaft Jugenddorf Salzgitter (KSB Salzgitter)
36. Männer-Turn-Verein Schoningen (KSB Northeim-Einbeck)

1995:

37. Sportgemeinschaft Diepholz von 1870 (KSB Diepholz)
38. Deutscher Sportverein Hannover 1878 (SSB Hannover)
39. Sportvereinigung Munster (KSB Soltau-Fallingbostal)
40. Fußballclub Schüttdorf 09 (Grafschaft Bentheim)

Beispielhafte Aktionen des LSB Niedersachsen

VON REINHARD RAWE

Jubiläen von Sportvereinen und -verbänden und in diesem Zusammenhang herausgegebene Festschriften reduzieren die Entwicklung der jeweiligen Organisation häufig auf die Beschreibung positiver Ereignisse und erzielter Erfolge; Schwierigkeiten, Mißerfolge und Versäumnisse werden meistens in den Darstellungen „unterschlagen“. Gremienbeschlüsse und einzelne Personen werden zudem in vielen Fällen ausschließlich mit Adjektiven wie „richtungweisend“, „weitsichtig“, „gestalterisch“ oder „beispielhaft“ bezeichnet und charakterisiert.

Unter der Themenstellung „Beispielhafte Aktionen des LSB Niedersachsen“ soll ein anderer Weg beschritten werden. Die nachstehende Aufzählung von einzelnen Aktivitäten ist der Versuch, einzelne vom LSB entwickelte Maßnahmen und Aktionen, die die Entwicklung des Sports in Niedersachsen unzweifelhaft entscheidend geprägt und zum Teil auch bundesweit beispielhaft gewirkt haben sowie die Aktivitäten aufzuzeigen, die aufgrund von Entwicklungen in den Vereinen und Landesfachverbänden vom LSB gewissermaßen nachvollzogen wurden. Gleichzeitig soll der Blick über das Jubiläumsjahr 1996 hinaus in die Zukunft gerichtet und skizzenhaft die Frage beleuchtet werden, wie die Rolle des Landessportbundes im nächsten Jahrtausend sein könnte.

Wenn im nachfolgenden Text Aussagen über den Landessportbund gemacht werden, ist der LSB jeweils in seiner Dachverbandsfunktion gemeint.

Aktion „Ausbreitung des Sports“

Die Sportvereine, Landesfachverbände und letztlich auch der LSB waren in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges vorrangig damit beschäftigt, einen Wettkampfbetrieb in den einzelnen Sportarten aufzubauen und zu organisieren sowie die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen im Sportstättenbau zu schaffen. Nachdem von 1953 bis 1956 ein Rückgang in den Mitgliedszahlen in den Vereinen zu verzeichnen war und mit der Einführung des Zahlenlottos im Jahr 1956 zusätzliche Finanzmittel zur Verfügung standen, wurde vor allem vom damaligen Landessportwart Willi Greife mit dem Programm „Ausbreitung des Sports“ eine Aktion entwickelt, die das Ziel hatte, mehr Menschen für den Sport zu gewinnen. Grundlage der „Aktion Ausbreitung des Sports“ war durch die gezielte Bereitstellung von Finanzmitteln

für Geräteanschaffungen, Übungsleiterbezuschussungen und Fahrtkosten-erstattungen für Übungsleiter die Initiierung der Neugründung von Sportvereinen und die Erweiterung des Sportangebots in bereits bestehenden Vereinen über das ausschließlich wettkampforientierte Sportangebot hinaus. Mit Sonderprogrammen für familienbezogene Sportgruppen, wie „Mutter und Kind“, „Er und Sie“, „Sport für Ältere“, für Gruppen von bisher weniger am Sport Beteiligten, wie „Sport für behinderte Kinder und Jugendliche“ und „ambulante Koronarsportgruppen“ oder auch im Sport unterrepräsentierter Bevölkerungsgruppen, wie Frauen und Mädchen, wurde mit dieser Aktion ein beispielhafter Beitrag zur später dann so benannten „Sozialen Offensive des Sports“ geleistet. Bereits 1959 konnten 52 Neugründungen von Sportvereinen und 365 Neugründungen von Abteilungen mit den genannten Angebotsschwerpunkten gefördert werden. Von 1956 bis 1991 wurden im Rahmen dieser Aktion weit mehr als 1 000 Vereinsneugründungen, über 5 000 Abteilungsgründungen in bestehenden Vereinen und fast 2 000 Sondergruppen finanziell unterstützt.

38	Freizeitsportvereine	100%	100%	✓
219.17	Gewinn	53%	✓	86.25
2.92.52	ab 1963		✓	124.-
				2.15.25 ✓
	1963. 1. bedauerlich nah Berlin			
	Hessisch. 1. bedauerlich			

Nach 35jähriger „Laufzeit“ wurde dieses Programm 1991 eingestellt. Hierzu zwangen einerseits finanzielle Schwierigkeiten innerhalb des Haushalts des LSB, andererseits aber auch die Erkenntnis, daß mit mehr als 8 500 Sportvereinen und nahezu 20 000 Abteilungen der Sport über eine flächendeckende Infrastruktur in Niedersachsen verfügte, die eine pauschale Förderung von Vereinsneugründungen

Chronik

Leistungsbilanz: Weltmeisterschaften 20 Gold-, 17 Silber- und 13 Bronzemedailien. Europameisterschaften 10 Gold-, 10 Silber- und 5 Bronzemedailien, Deutsche Meisterschaften insgesamt 85, davon 50 Einzel- und 35 Mannschaftstitel. Winter-Paralympics zweimal Gold, Behinderten-Weltmeisterschaften 10 Gold-, 8 Silber- und 1 Bronzemedaille.

Sportbeauftragter der EXPO 2000 in Hannover, wird Prof. Dr. Jürgen Dieckert (Oldenburg), der Präsident des Deutschen Turner-Bundes.

Der LSB beschließt für 1996 eine Veranstaltungsreihe „Forum Sport“. Die „Foren Sport“ sollen den Grundstein legen für weitere Planungen im Rahmen der Vereinskampagne des DSB/LSB.

Das LSB-Präsidium verabschiedet eine Gesamtkonzeption „Sport und Gesundheit“. Damit soll die weitere Entwicklung gesundheitsorientierter Sportangebote in Niedersachsen koordiniert und erweitert werden.

„Sportvereine - Für alle ein Gewinn“, heißt die neue DSB-Kampagne, die vom LSB mit einer Auftaktveranstaltung gestartet wird. Niedersachsens Innenminister Glogowski übernahm die Schirmherrschaft. Mit der Kampagne soll der Stellenwert der Sportvereine hervorgehoben werden.

Entschließung

Aufgrund der bei der Arbeitstagung des Deutschen Sportbundes am 7./8. November 1959 in Duisburg gewonnenen Erkenntnisse sind die Delegierten der deutschen Turn- und Sportverbände zu folgender Auffassung gekommen:

1. Der Deutsche Sportbund begrüßt um der personellen Entfaltung des Menschen willen den durch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung gegebenen Zuwachs an freier Zeit.
2.
3. Der Deutsche Sportbund sieht in Turnen, Sport und Spiel einen wichtigen und ausbaufähigen Faktor des modernen Freizeitlebens, der über die Erhaltung der biologischen Substanz des Volkes von der Jugend bis ins Alter hinaus zur ganzmenschlichen Erfüllung entscheidend beizutragen vermag.
4. Die im Deutschen Sportbund vereinte Turn- und Sportbewegung möchte durch eine sinngemäße Gestaltung des Übungsbetriebes und den Ausbau ihrer Anlagen dazu beitragen, daß bessere und vielseitigere Möglichkeiten für ein nach persönlicher Wahl gestaltetes Freizeitleben zur Verfügung stehen.

und auch von neuen Abteilungen nicht mehr rechtfertigte. Zudem hatte der Zuschuß des LSB für manche Vereine mittlerweile nur noch einen „Mitnahmeeffekt“.

Mit der Aktion „Ausbreitung des Sports“ ging vom LSB Niedersachsen der Anstoß und die Initiierung der späteren DSB-Maßnahme „Zweiter Weg“ aus, wie es der damalige DSB-Präsident Willi Daume beim Landessporttag 1969 formulierte¹⁾. Aus dem „Zweiten Weg“ wurde in den folgenden Jahren unter der noch heute gültigen Begrifflichkeit „Sport für alle“ die Grundmaxime der Sportpolitik in der Bundesrepublik Deutschland entwickelt.

Einher mit der „Aktion Ausbreitung des Sports“ ging ein ebenfalls von Willi Greife 1958 entwickeltes **Bezuschussungsprogramm für hauptberufliche Sportlehrkräfte**. Die Tatsache, daß die Vereine ihr Angebot einerseits erheblich erweitert und für neue Zielgruppen geöffnet hatten, erforderte auf der anderen Seite verstärktes Fachpersonal, das auch zu den Zeiten einsetzbar sein mußte, zu denen ehrenamtliche Übungsleiter und Übungsleiterinnen nicht verfügbar waren. Zudem war auch zu dieser Zeit schon ein Mangel an ehrenamtlichen Übungsleitern festzustellen¹⁾. Über die Einstellung von hauptberuflichen Sportlehrkräften direkt bei Vereinen und andererseits über Kreis- und Stadtsportbünde für den Einsatz in mehreren Vereinen (Wandersportlehrer) wurde in den folgenden Jahren ein umfangreiches Netz von hauptberuflichen Mitarbeitern über Niedersachsen gespannt. Von 1986 bis 1988 wurde als bundesweites Pilotprojekt vom LSB gemeinsam mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und der Arbeitsverwaltung ein zusätzliches Programm entwickelt, in dem im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) zusätzlich qualifizierte Sportlehrkräfte von Vereinen eingestellt und vom LSB bezuschußt wurden²⁾. 1991 wurden vom LSB mehr als 300 hauptberufliche Sportlehrkräfte bezuschußt, während die Gesamtzahl von hauptberuflichen Sportlehrern in den Vereinen, Kreis- und Stadtsportbünden sowie Landesfachverbänden mittlerweile aber schon sehr viel höher war.

Einzelne Vereine, aber auch Kreis- und Stadtsportbünde, hatten sich im Laufe der Jahre allerdings überproportional mit vom LSB bezuschußten hauptberuflichen Sportlehrkräften „versorgt“, während mehr als die Hälfte der KSB/SSB aus den verschiedensten Gründen keine hauptberuflichen Sportlehrer eingestellt hatten. Neueinstellungen bei Vereinen konnten aus finanziellen Gründen seit Mitte der achtziger Jahre - mit Ausnahme des ABM-Programms - nicht mehr entsprechend bezuschußt werden. Da zudem mit dem Zuschußbetrag des LSB von fast 5 Mio. DM jährlich nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl an Vereinen und letztlich Vereinsmitgliedern erreicht wurde, das grundsätzliche Ziel - die Initiierung der Einstellung von hauptberuflichem Fachpersonal - erreicht war und der LSB ab 1990

seine Aktivitäten in der Ausbildung von nebenamtlichen Übungsleiterinnen und Übungsleitern erheblich verstärkt hatte, erfolgte 1994 eine Veränderung dieses Bezuschussungsprogramms. Der LSB bezuschußt seit 1995 nur noch hauptberufliche Sportlehrkräfte bei Kreis- und Stadtsportbünden sowie Landesfachverbänden, die in der Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren sowie in der direkten Beratung der Sportvereine tätig sind. Vereinssportlehrkräfte werden vom LSB nicht mehr bezuschußt. Mit der verstärkten Ausbildung von nebenamtlichen Übungsleitern wird der allgemeinen Entwicklung im Sport Rechnung getragen, daß Vereine nicht nur ein umfassendes sportliches Angebot vorhalten, sondern Übungsleiterinnen und Übungsleiter zumindest über eine Grundqualifikation (Übungsleiterlizenz) verfügen sollten, um den Ansprüchen und Erwartungen der Vereinsmitglieder gerecht werden zu können.

In der **Aus- und Fortbildung von nebenamtlichen Übungsleitern** hat der LSB im Rahmen der Umsetzung der neuen DSB-Rahmenrichtlinien seit 1990 eine dezentrale und damit vereinsnahe Ausbildungskonzeption entwickelt. Diese bietet zum einen eine inhaltliche Orientierung an den Bedürfnissen der Vereine und zum anderen ein flächendeckendes Aus- und Fortbildungsangebot. Zu diesem Zweck hat der LSB innerhalb der Bezirkssportbünde regionale Strukturen aufgebaut. Das Lehrgangsangebot und die Zahl der ausgebildeten Übungsleiter konnte so kontinuierlich gesteigert werden. Von 1991 bis 1995 wurden in fast 100 Ausbildungsmaßnahmen über 2 000 Übungsleiterinnen und Übungsleiter in Lizenzmaßnahmen qualifiziert. Außerdem fanden von 1991 bis 1995 über 150 Fortbildungsmaßnahmen statt.

Durch die Zusammenarbeit von Landessportbund und Niedersächsischem Turner-Bund (NTB) wurden 1995 erstmalig die Ausbildungslehrgänge zum Übungsleiter „Breitensport“ gemeinsam ausgeschrieben. Um die inhaltliche Qualität und Vergleichbarkeit der Übungsleiter-Ausbildungen zu sichern, wurden in Kooperation von LSB und NTB Ausbildungsmaterialien entwickelt. Das Materialienpaket umfaßt einen Ordner mit zahlreichen Informations- und Arbeitspapieren sowie einen Karteikasten mit vielen Praxisbeispielen für den Einsatz im Verein. Ein weiterer Materialienband für Referentinnen und Referenten hält Vorschläge zur Umsetzung der Themen bereit.

Durch die Bereitstellung von entsprechenden Mitteln für Lehrgangsmaßnahmen sowie durch Zuschüsse für die Beschäftigung von hauptberuflichen Sportlehrkräften sind die Landesfachverbände verstärkt in die Lage versetzt worden, auch ihre Ausbildungskapazitäten zu erweitern. Inhaltlich und strukturell werden die Entwicklungen des LSB in diesem Bereich vom

Er fordert deshalb weiterhin, daß bei der Schaffung von allgemeinen Freizeiteinrichtungen Anlagen für Spiel und Sport eine angemessene Berücksichtigung finden und die Einrichtung von Übungsstätten, Spielplätzen, Turn- und Schwimmhallen großzügig gefördert wird. . .

5. Neben den bisher bewährten Formen des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes der Vereine und Verbände ist ein zweiter Weg aufzubauen, der dem Erholungs-, Spiel- und Sportbedürfnis breiterer Volksschichten entspricht.
- 6
- 7
8. Zur Erfüllung dieser Aufgaben bedarf es einer größeren Zahl ehrenamtlicher Helfer und hauptamtlicher Kräfte. Ihre Ausbildung muß nachdrücklich in Angriff genommen werden.

aus: DSB (Hrsg.): Sport und Freizeit, Berichtsheft Arbeitstagung Duisburg 1959, Frankfurt 1960

Sportplakette

des Bundespräsidenten

Die Sportplakette des Bundespräsidenten erhalten Sportvereine, die hundert Jahre und älter sind, als Auszeichnung für die in langjährigem Wirken erworbenen besonderen Verdienste um die Pflege und Entwicklung des Sports.

Verleihungen an niedersächsische Vereine

1985

1. TSV Achim von 1860 (KSB Verden)
2. Sportvereinigung Alfeld (KSB Hildesheim)
3. Schützenverein Ardorf von 1881 (KSB Wittmund)
4. Schützengilde Artlenburg und Umgegend von 1849 (KSB Lüneburg)
5. MTV Aurich von 1862 (KSB Aurich)
6. Auricher Schützenverein von 1616 (KSB Aurich)
7. MTV Bad Bevensen (KSB Uelzen)
8. MTV von 1862 Bad Gandersheim (KSB Northeim-Einbeck)
9. Schützengesellschaft von 1572 Bad Gandersheim (KSB Northeim-Einbeck)
10. MTV von 1861 Bad Pyrmont (KSB Hameln-Pyrmont)
11. „Eintracht“ von 1859 SVG Bad Salzdorf (KSB Hildesheim)
12. Baltische Segler-Vereinigung Wunstorf (KSB Hannover-Land)
13. Schützenverein Bassum (KSB Diepholz)
14. Turn- und Sportverein Bergen (KSB Celle)
15. VfL Bleckede (KSB Lüneburg)

Deutschen Sportbund zwar als beispielhaft bezeichnet, gleichwohl kann diese Einschätzung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Aus- und Fortbildung von nebenamtlichen Übungsleiterinnen und Übungsleitern innerhalb des LSB bis 1990 eine untergeordnete Rolle gespielt hat. Erst 1987 beschloß der Vorstand die Einstellung eines hauptberuflichen Referenten für Lehrarbeit innerhalb der Geschäftsstelle des LSB, und erst 1988 wurde ein entsprechendes eigenständiges Ressort im Vorstand des LSB geschaffen. Von 1946 bis 1988 waren die Bereiche Aus- und Fortbildung, Breitensport und Leistungssport innerhalb des Vorstandes einem Sportwart zugeordnet, und hauptberufliche Zuarbeit und Unterstützung war kaum vorhanden. Erst mit der genannten Veränderung im Bereich „Aus- und Fortbildung“ beginnend erfolgte dann 1989 die Einstellung eines Referenten für Breitensport, 1991 die eines Referenten für Leistungssport und 1994 die Schaffung von entsprechenden Ressorts innerhalb des LSB-Präsidiums. Einige Entwicklungen in den Bereichen Breitensport und Leistungssport sind daher in Niedersachsen zum Teil erst verspätet oder noch gar nicht eingeleitet worden. Mit aus diesem Grund beauftragte der Niedersächsische Kultusminister 1991 eine unabhängige Expertengruppe, Empfehlungen für die weitere Sportentwicklung auszuarbeiten³⁾.

Unabhängig hiervon wurden vom LSB weitere Einzelinitiativen entwickelt, die sich auch als Empfehlungen in dem Gutachten der Expertengruppe wiederfinden. Ein konkretes Beispiel ist der Themenkomplex „Sport und Gesundheit“. Das Motiv „Gesundheit“ gehört zu den Schwerpunktthemen sportlicher Betätigung in der heutigen Zeit^{4, 5)}. Viele Vereine haben hierauf reagiert und vielfach über Kursangebote entsprechende Eigeninitiativen entwickelt. Seit Anfang der 90er Jahre bemüht sich auch der Landessportbund verstärkt darum, gesundheitsorientierte Angebote in noch mehr Vereinen zu bringen und noch mehr Landesfachverbände davon zu überzeugen, daß ihre Aktivitäten über den Wettkampfsport hinaus sich verstärkt breiten- und freizeitsportlichen Aktivitäten zuwenden sollten, um die Mitglieder langfristig an die Vereine zu binden. Ein Schwerpunkt wird hierbei in der Ausbildung von Übungsleitern im Bereich Gesundheitsvorsorge gesetzt. Ein entsprechendes Aktionsprogramm ist 1996 angelaufen, mit dem gesundheitsorientierte Dauerangebote in den Vereinen vom Landessportbund bezuschußt werden.

1995 verabschiedeten der LSB und das Niedersächsische Kultusministerium ein Aktionsprogramm für die **Zusammenarbeit von Schule und Sportverein**. Vordringliches Ziel dieses Programms ist die Schaffung von Kooperationsgruppen, in denen ein den Wünschen und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen entsprechendes breites Spektrum sportlicher und spielerischer Aktivitäten entfaltet werden soll. Dabei sind sowohl freizeit- und gesundheitsbezogene Inhalte möglich wie auch leistungsorientierte und sportübergreifende Konzepte.

Mit diesen Programmen wird in Niedersachsen nach jahrelangem Bemühen seitens der Sportorganisation die Institution Schule ein Stück weit für die Belange des Vereinssports geöffnet, ohne daß die Schule ihren eigentlichen Auftrag (Erziehung zur Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz) damit in Frage stellt oder gar auf den Sportverein überträgt⁶⁾.

Der **Förderung des Deutschen Sportabzeichens** als Leistungsnachweis für vielseitige körperliche Fitneß kommt im LSB Niedersachsen seit der Wiedereinführung im Jahre 1952 insbesondere durch das Engagement des langjährigen LSB-Vorsitzenden und DSB-Sportabzeichenbeauftragten Albert Lepa eine besondere Bedeutung zu. Durch Förderprogramme, aber insbesondere durch zahlreiches persönliches Engagement auf vielen Ebenen, ist Niedersachsen im Bundesvergleich seit Jahren klarer Spitzenreiter bei den abgelegten Prüfungen. Seit einiger Zeit ist jedoch leider auch ein Rückgang festzustellen. Abzüglich der Absolventen bei Bundeswehr, Grenzschutz und Polizei sowie der Kinder und Jugendlichen, die das Sportabzeichen größtenteils im Schulsport absolvieren, verbleiben noch gerade um die 50 000 Absolventen, die das Sportabzeichen im Verein ablegen (vgl. Abb. 1).

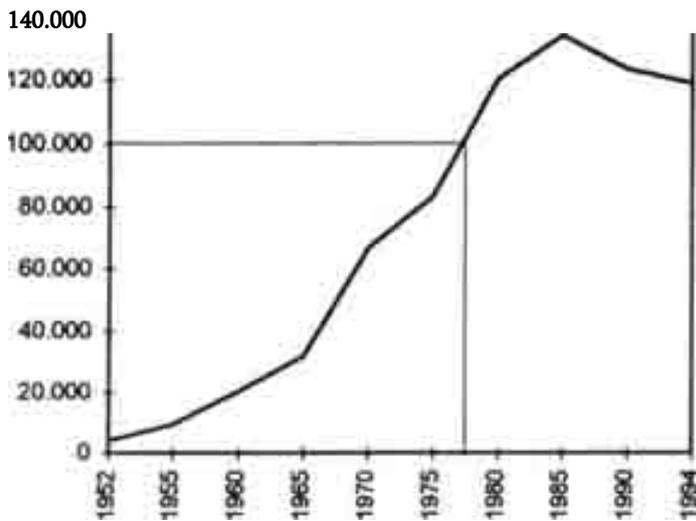


Abb. 1: Sportabzeichenprüfungen im LSB 1952-1994

16. MTV Bockenem (KSB Hildesheim)
17. Braker Turnverein von 1860 (KSB Wesermarsch)
18. Braunschweiger MTV von 1847 (SSB Braunschweig)
19. Turn- und Sportverein Bremervörde (KSB Rotenburg)
20. FTSV „Jahn“ Brinkum von 1884 (KSB Diepholz)
21. Schützenverein Brüninghausen (KSB Hameln-Pyrmont)
22. Vereinigte Turnerschaft von 1861 Bückeburg (KSB Schaumburg)
23. Schützengilde der Stadt Buxtehude von 1539 (KSB Stade)
24. Reitverein Celler Pferdefreunde von 1834 (KSB Celle)
25. MTV Celle von 1847 (KSB Celle)
26. Schützengesellschaft Clausthal von 1523 (KSB Goslar)
27. Turn- und Sportgemeinde von 1849 Clausthal-Zellerfeld (KSB Goslar)
28. Schützenverein Dahlenburg von 1826 (KSB Lüneburg)
29. Delmenhorster Turnverein von 1856 (SSB Delmenhorst)
30. Sportgemeinschaft Diepholz 1870 (KSB Diepholz)
31. Schützenverein Dornum (KSB Cuxhaven)
31. Schützenverein Dörrielloh (KSB Diepholz)
33. Turnclub Einbeck (KSB Northeim-Einbeck)
34. Schützencompagnie Esens 1577 (KSB Wittmund)
35. Bürgerschützengemeinschaft Fürstenau von 1658 (KSB Osnabrück-Land)
36. MTV Gifhorn 1861 (KSB Gifhorn)

Sportplakette

des Bundespräsidenten

37. Uniformiertes Schützenkorps Gifhorn (KSB Gifhorn)
38. BSV HANNOVERA Gleidingen (KSB Hannover-Land)
39. Privilegierte Schützengesellschaft Goslar (KSB Goslar)
40. Hadler Schützencorps von 1863 (KSB Cuxhaven)
41. Hadler Reitclub Cuxhaven-Altenbruch (KSB Cuxhaven)
42. Ruderverein „Weser“ Hameln (KSB Hameln-Pyrmont)
43. Deutscher Schützenverein Hameln (KSB Hameln-Pyrmont)
44. Schützenverein Hameln von 1862 (KSB Hameln-Pyrmont)
45. Turn-Club Hameln von 1880 (KSB Hameln-Pyrmont)
46. VfL Hameln von 1849 (KSB Hameln-Pyrmont)
47. Hannoverscher Jagdclub von 1878 (SSB Hannover)
48. DSV Hannover 78 (SSB Hannover)
49. Fechtklub Hannover 1862 (SSB Hannover)
50. Turn-Klubb zu Hannover (SSB Hannover)
51. VfB Hannover-Wülfel (SSB Hannover)
52. VfL Hannover von 1848 (SSB Hannover)
53. Turnerschaft Hannover von 1852 (SSB Hannover)
54. Deutscher Ruder-Club Hannover (SSB Hannover)
55. Hardegser Sportverein von 1872 (KSB Göttingen-Land)
56. TuRa Hechthausen von 1863 (KSB Cuxhaven)
57. Turn- und Sportverein Helmstedt von 1849 (KSB Helmstedt)
58. MTV von 1848 Hildesheim (KSB Hildesheim)
59. SG „Eintracht/PSG Hildesheim (KSB Hildesheim)

Neben der in den letzten Jahren überlagernden Diskussion über die verwaltungstechnische Abwicklung des Sportabzeichens - der LSB Niedersachsen ist der einzige Landessportbund in der Bundesrepublik, der die Sportabzeichenunterlagen mit einem computergesteuerten Belegleser erfaßt - ist eine verstärkte inhaltliche Diskussion zu führen, die sowohl Fragen der Sinnhaftigkeit von einzelnen Bedingungen als auch der Motivation und Qualifikation der Sportabzeichenprüfer beinhalten sollte. Das Sportabzeichen zum sportlichen Angebot eines jeden Sportvereins in Niedersachsen werden zu lassen wäre ein lohnendes Ziel im Rahmen eines Breitensportentwicklungsprogramms.

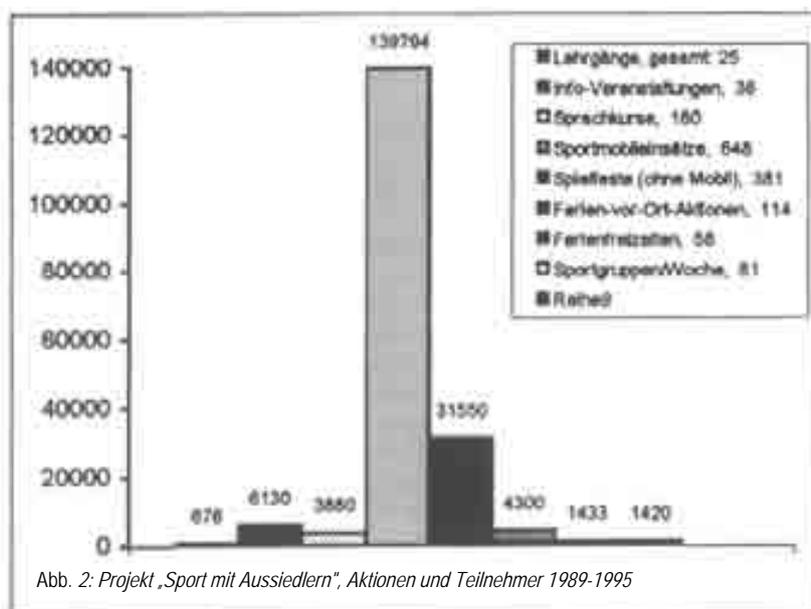
Im Bereich Leistungssport wurde auf Initiative des LSB in den 70er Jahren in Niedersachsen ein **flächendeckendes Netz von Stützpunkten und Leistungszentren** entwickelt, in denen sportliche Talente entsprechend geschult werden sollten. Dieses Programm wurde ab Mitte der 80er Jahre dahingehend verändert, daß den Landesfachverbänden nur sehr globale Vorgaben bezüglich ihrer Leistungssportförderung gemacht wurden und eine inhaltliche Begleitung und Prüfung durch den Landessportbund nicht erfolgte. Diese Auffassung und Handhabung stellte sich insbesondere im Zusammenhang mit der Entstehung und Entwicklung des Olympiastützpunktes Hannover/Wolfsburg als nicht hilfreich heraus und wurde 1994 korrigiert (vgl. „Vom Bundesleistungszentrum zum Olympiastützpunkt“, Seite 161).

Als erster Landessportbund in der Bundesrepublik Deutschland hat der LSB Niedersachsen 1989 einen **Frauenförderplan**⁶⁾ verabschiedet, der das Ziel formuliert, durch geeignete Maßnahmen die sportlichen Betätigungsmöglichkeiten für Frauen zu verbessern und die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Mitarbeit von Frauen günstiger zu gestalten. Zwar sind zahlreiche Weiterbildungsmaßnahmen und Modellprojekte in den vergangenen Jahren durchgeführt worden, jedoch zeigt sich trotz dieses Förderplans leider bisher noch kein durchgreifender Erfolg dergestalt, daß Frauen verstärkt in einflußreichen Führungspositionen der Kreis-, Stadt- und Bezirkssportbünde, Landesfachverbände sowie der Gremien des LSB integriert sind. Nach wie vor sind weniger als 20% Frauen in den Führungsgremien des Sports vertreten, während der Organisationsgrad der Mädchen und Frauen bei den Mitgliedschaften bei ca. 41% liegt.

Hier müssen dem erklärten politischen Willen noch mehr und konkretere Handlungen folgen, denn das Einbeziehen von Frauen in die Führung des Sports ist weniger eine Frage einmaliger und punktueller Entscheidungen, sondern eher eine Frage systematischer Förderung und Veränderung des Blickwinkels bei Männern und Frauen. Positive Wege der Zusammenarbeit

können nur über das Erkennen und Respektieren der „kulturellen Unterschiede“ führen. Frauen und Männer haben unterschiedliche Wissensbestände und Erfahrungen, Wertmaßstäbe und Kommunikationsgebaren sowie unterschiedliche Interessen. Es bestehen Unterschiede in der Verfügbarkeit zeitlicher und materieller Ressourcen, im Geflecht informeller Beziehungen und Außenkontakte. Die Wege ins „Ehrenamt“, die Anforderungen an Ämter, die Einbindungsmechanismen sowie die Anreizmittel sind insoweit kritisch zu überprüfen.

1988 gehörte der LSB Niedersachsen zu den ersten Landessportbünden, die sich mit der Thematik und Problematik der **Integration von Aussiedlern** mit Hilfe des Sports beschäftigten. In dem Bewußtsein, daß der Sport mit seinen vielschichtigen Funktionen (Kommunikation und Kontaktaufnahme mit anderen, Gesundheitsaspekt, Geselligkeit, Erkennen und Verbessern der eigenen Leistungsfähigkeit, Übernahme von Verantwortung im Verein) eine große Integrationskraft besitzt, hat sich der LSB in diesem Aufgabenbereich besonders engagiert⁷⁾. 1989 erfolgte der Projektbeginn durch die Einstellung von Personal und Bereitstellung von entsprechenden Finanzmitteln zunächst aus dem eigenen Haushalt. Später erfolgte eine erhebliche Erweiterung, nachdem in umfangreichem



60. Schützenverein Hittfeld und Umgebung von 1879 (KSB Harburg-Land)
61. Turn- und Sportvereinigung Hitzacker (KSB Lüchow-Dannenberg)
62. Turn- und Sportverein Hoya 1879 (KSB Nienburg)
63. Schützenverein Huxfeld (KSB Osterholz)
64. MTV Jever (KSB Friesland)
65. Sportgemeinschaft von 1874 Laatzen (KSB Hannover-Land)
66. MTV „1872“ Langelsheim/Harz (KSB Goslar)
67. Turnverein Lautenthal von 1862 (KSB Goslar)
68. Turn-Verein Leer von 1860 (KSB Leer)
69. Lehrter Sportverein von 1874 (KSB Hannover-Land)
70. Schützenverein Lemförde von 1801 (KSB Diepholz)
71. Schützengesellschaft Liebenburg von 1872 (KSB Goslar)
72. Turn- und Sportverein Lilienthal (KSB Osterholz)
73. Schützenverein Lilienthal von 1863 (KSB Osterholz)
74. TuS Lüchow von 1861 (KSB Lüchow-Dannenberg)
75. MTV Lüneburg (KSB Lüneburg)
76. Meiler Schützengilde (KSB Osnabrück-Land)
77. MTV Moringen 1862 (KSB Northeim-Einbeck)
78. TSV Neuhaus Oste (KSB Cuxhaven)
79. TSV Neustadt von 1862 (KSB Hannover-Land)
80. Nienburger Schützencorps von 1860 (KSB Nienburg)
81. Sportverein Nordenham (KSB Wesermarsch)
82. Turngemeinde Northeim (KSB Northeim-Einbeck)

Sportplakette

des Bundespräsidenten

83. Schützenverein Kloster Oesede von 1660 (KSB Osnabrück-Land)
84. Oldenburger Schützen von 1816 (SSB Oldenburg)
85. Oldenburger Turnerbund (SSB Oldenburg)
86. Osnabrücker Turnerbund von 1876 (SSB Osnabrück)
87. Verein für Sport- und Körperpflege von 1848 Osterholz (KSB Osterholz-Scharmbeck)
88. MTV Osterode (KSB Osterode)
89. Turn- und Sportverein Pewsum von 1863 (SSB Emden)
90. Quakenbrücker TuS von 1877 (KSB Osnabrück-Land)
91. VfL Rastede (KSB Ammerland)
92. Vereinigte Turnerschaft Rinteln von 1848 (KSB Schaumburg)
93. Schützenverein Leiferde (KSB Gifhorn)
94. MTV von 1866 Salzhausen (KSB Lüneburg)
95. Vereinigte Sportl. Vereinigung von 1861 Sarstedt (KSB Hildesheim)
96. Seefelder Turnverein (KSB Harburg-Land)
97. MTV Soltau von 1864 (KSB Soltau-Fallingb.ostel)
98. TuS Sulingen (KSB Diepholz)
99. Schützenverein von 1848 Sulingen (KSB Diepholz)
100. TuS Schöppenstedt (KSB Wolfenbüttel)
101. VfL Stadthagen (KSB Schaumburg)
102. MTV Tostedt Turn- und Sportverein von 1879 (KSB Harburg-Land)
103. Schützenverein Thülow-Fahrenhorst (KSB Gifhorn)
104. Turnverein Uelzen von 1860 (KSB Uelzen)

Bundesmittel für dieses Projekt zur Verfügung standen. So konnten von 1989 bis 1995 über 1 500 Aktionen durchgeführt werden, an denen mehr als 180 000 Personen teilgenommen haben (Abb. 2).

Mittlerweile sind die Ziele des Projektes (Sensibilisierung der Vereine, Information und Einbeziehung der Aussiedler über den Vereinssport) zu einem festen Bestandteil der Arbeit vieler Vereine geworden. Beispielhaft für die Integrationsarbeit von mehr als 30 Stützpunktvereinen, die intensiv in dem Projekt mitarbeiten, wurde die SG Diepholz 1995 mit der Niedersächsischen Sportmedaille ausgezeichnet. In der Begründung für diese Auszeichnung hieß es: „Was die SG Diepholz besonders auszeichnet, ist die hohe soziale Verantwortung dieses Vereins. Sie stellt damit unter Beweis, daß die Sportvereine in besonderer Weise geeignet sind, soziale und menschliche Kontakte zu knüpfen.“

Beispielhaft und über das Jubiläumsjahr hinaus in die Zukunft weisend sind die Planungen, die die Beteiligung des LSB Niedersachsen an der Vorbereitung und Durchführung der **sportbezogenen Aktivitäten im Rahmen der Weltausstellung „EXPO 2000“** in Hannover betreffen. Neben der Durchführung von Sportveranstaltungen, Vorführungen, Shows, Ausstellungen und Kongressen, der Darstellung der Vielfalt des Sports sowie seiner Bedeutung für den Menschen in unterschiedlichen Sinnfeldern kommt der Einbindung und Einbringung sportbezogener Belange im Rahmen der Stadtentwicklung eine besondere Bedeutung zu. Der LSB Niedersachsen hat erheblich dazu beigetragen, daß aktuelle und zukunftsweisende Aspekte der Sportstättenentwicklungsplanung in die Bauplanungen der EXPO-Siedlung Kronsberg eingebracht werden konnten^{8, 9}.

Während in diesem Bereich richtungsweisende Sportpolitik praktiziert wurde, hat sich der LSB Niedersachsen im Sportstättenbau ausschließlich auf die Bereitstellung von Zuschüssen für Vereinsvorhaben beschränkt. Eine inhaltliche Begleitung der Bauprojekte oder eine Initiierung von Modellvorhaben gab es bisher kaum. Unabhängig von der zur Zeit schwierigen Finanzsituation besteht hierin jedoch eine Notwendigkeit, da die Sportentwicklung, die Gewinnung neuer Zielgruppen und somit neuer Mitglieder mit einer Sportstättenentwicklung korrespondieren muß. Wenn der LSB einerseits seine Mitgliedsvereine motiviert, gesundheitsorientierte Dauerangebote zu machen und Übungsleiter hierfür ausbildet, ist zu bedenken, daß bei den Vereinen hierdurch ein zusätzlicher Sportstättenbedarf entsteht. Bei der Sportstättenplanung geht es nicht nur um den Neubau von Sportanlagen, es geht auch um die Schaffung ganz allgemein von Sportgelegenheiten oder auch um die Umwidmung von Liegenschaften für den Sport. Hier sind in Zukunft verstärkte Initiativen erforderlich!

Zusammenfassung und Ausblick

Die unvollkommene und bei weitem nicht vollständige Aufzählung von beispielhaften Aktionen des LSB ist immer im Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen, finanziellen, personellen, strukturellen und sportpolitischen Rahmenbedingungen zu sehen. Eine Berücksichtigung dieser Faktoren und somit umfassende Betrachtung war an dieser Stelle nicht möglich und auch nicht beabsichtigt. Gleichwohl stellt sich jedoch die Frage, welche beispielhaften Aktionen der LSB für die kommenden Jahre noch vor hat, welche er entwickeln muß, auf welche Entwicklungen er reagieren oder sich zumindest einstellen muß, um seine Aufgaben als Dachorganisation des niedersächsischen Sports weiterhin überzeugend zu erfüllen.

Die 50jährige Entwicklung des LSB ist qualitativ und auch quantitativ sehr erfolgreich verlaufen. In jedem Jahr gab es Steigerungen bei den Mitgliedschaften in den Sportvereinen und eine Erhöhung der Anzahl der Mitgliedsvereine im LSB (Abb. 3).

Diese Entwicklung hat der LSB durch politisches Handeln und gezielte Förderprogramme mit beeinflusst. Die Tatsache, daß Sport allgemein positiv „besetzt“ ist, daß elektronische Medien und Printmedien Themen des Sports - wenn auch häufig verzerrt und auf wenige Bereiche reduziert - täglich und massenhaft transportieren, daß der Anteil der arbeitsfreien Zeit in den letzten 30 Jahren stetig gestiegen ist, daß Land und Kommunen die Bedeutung des Sports für das Gemeinwesen akzeptierten und ihn förderten, waren bestimmt von ebensogroßer Bedeutung für die Entwicklung des Sports in Niedersachsen wie die Arbeit des LSB als Dachverband. Dennoch ist es sicherlich nicht vermessen zu behaupten, daß der LSB von einer nicht ersetzbaren Bedeutung war und auch in Zukunft sein wird. Er verkörpert den Einheitsgedanken des Sports in sich und zieht seine Stärke mehr aus seiner Heterogenität und Vielschichtigkeit als aus der Möglichkeit, seinen Mitgliedsvereinen und -verbänden Handlungen vorzuschreiben. Entscheidungen des LSB sind immer das Ergebnis eines teilweise langwierigen Prozesses, der aber dann auch den Vorteil der Einbindung vieler in sich trägt.

Der LSB als Dachorganisation kann und sollte nicht den Anspruch für sich erheben, die Probleme des Sports in ihrer ganzen Breite von der Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Schaffung notwendiger finanzieller Rahmenbedingungen bis hin zu den sportlichen Angeboten und entsprechenden Qualifikationen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verwaltungsbereich und sportpraktischen Bereich der Vereine und Landesfachverbände abdecken zu wollen. Fachkompetenz gibt es auf allen Ebenen des Sports,

105. VfL Uetze (KSB Hannover-Land)
106. Vareler Schützenverein (KSB Friesland)
107. MTV Vienenburg von 1885 (KSB Goslar)
108. Schützenkorps Vorbrück von 1881 (KSB Soltau-Fallingb.ostel)
109. Schützenverein von 1848 Warberg (KSB Helmstedt)
110. Schützenverein Warle (KSB Wolfenbüttel)
111. TuS Weener (KSB Leer)
112. Turn- und Sportgemeinde Westerstede von 1877 (KSB Ammerland)
113. Schützenverein Wiesede von 1875 (SSB Wilhelmshaven)
114. Schützenverein Wilsche von 1877 (KSB Gifhorn)
115. MTV Wittingen (KSB Gifhorn)
116. Schützengesellschaft Witting von 1617 (KSB Gifhorn)
117. Schützenverein Wittmund (KSB Wittmund)
118. MTV Wolfenbüttel (KSB Wolfenbüttel)
119. TuS Wunstorf von 1862 (KSB Hannover-Land)
120. TuS Bramsche (KSB Osnabrück-Land)
121. Braunschweiger Schützengesellschaft 1545 (SSB Braunschweig)
122. Schützencorps Emden (SSB Emden)
123. Harlinger Reitercorps Esens (KSB Wittmund)
124. Delmenhorster Turnerbund (SSB Delmenhorst)

Quellen:

- 1) LSB (Hrsg.): Protokolle der Landessporttage 1956, 1957, 1969, 1994
- 2) Mevert, Friedrich:
ABM im Sport - Probleme, Verantwortung und Programmentwicklung für die Zeit danach. In: Anders/Trosien: Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Sport, Witten 1988

Sinnvolle Arbeit für Arbeitslose. In: DSB-Information 15/89, Frankfurt
- 3) Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Freizeitsportland Niedersachsen - Gutachten der Expertengruppe Sportentwicklung, Hannover 1992
- 4) Rittner, Volker (1995): Sport in der Freizeitgesellschaft. Referat beim Sportparlament der Niedersachsen-CDU, 26. August 1995
- 5) Schröder, Jürgen: Sportentwicklung in der Stadt Göttingen, Münster 1994
- 6) LSB (Hrsg.): Sport in Niedersachsen, Jahrgänge 1955 bis 1995
- 7) Rawe, Reinhard: Stellungnahme des LSB Niedersachsen. In: DSB (Hrsg.): Sport mit Aussiedlern, Frankfurt 1989, Seite 33 bis 37
- 8) Koch, Jürgen: Sport EXPO 2000. Gutachten zur Sportstättenleitplanung für den Entwicklungsbereich Kronsberg. Abschlußbericht 9. Juni 1995.
- 9) Rawe, Reinhard: Sport und EXPO. Referat im Rahmen der Anhörung zum Flächennutzungsplan Bereich Kronsberg, 16. Februar 1995
- 10) Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung (Hrsg.): Alternativer Sportstättenbau - Umnutzung von Liegenschaften für den Sport, Hannover 1995

wodurch Sportentwicklung immer stärker ein basisdemokratisches Unterfangen wird und Dachorganisationen immer stärker aus ihrer ursprünglichen Funktion herausgedrängt werden¹⁰⁾. Der LSB muß sich auf diese Veränderungen und Entwicklungen einstellen und seinen Auftrag den neuen Bedingungen anpassen. Er sollte weiterhin darum bemüht sein, neue Entwicklungen im Sport unter seinem Dach zu bündeln und gleichzeitig darauf hinarbeiten, daß die Sportvereine in Niedersachsen nicht zu reinen Dienstleistungsbetrieben werden. Der Dienstleistungsverein in Reinkultur hat keine Zukunft, da er irgendwann seine

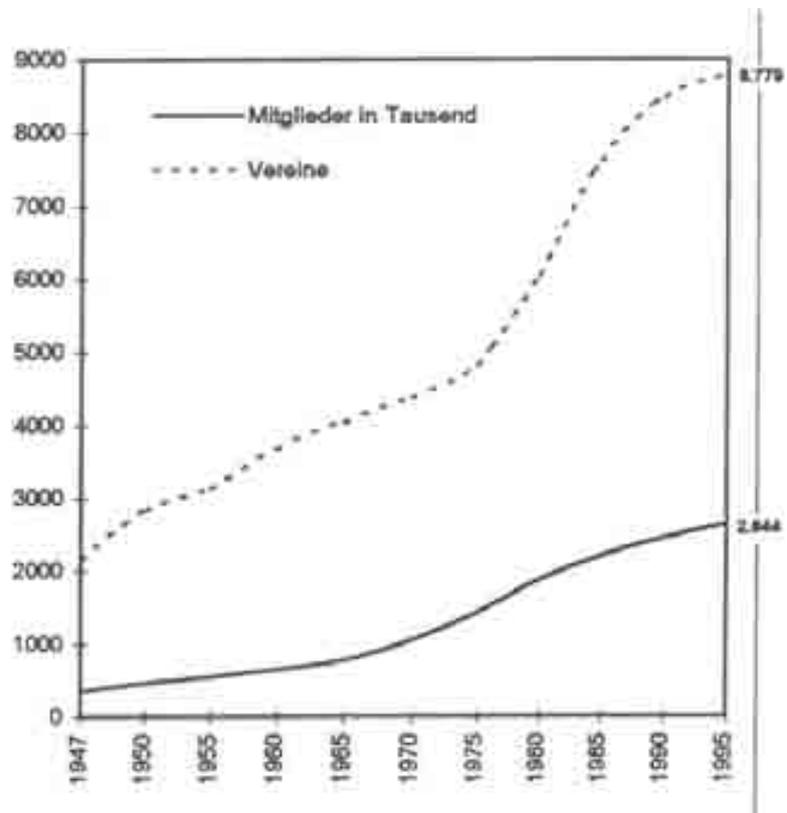


Abb. 3: Mitgliederbewegung im LSB 1947-1995
Vereine/Vereinsmitglieder (in 1000)

Anziehungskraft verlieren würde¹²⁾. Sicherlich muß der Verein den Interessen seiner Mitglieder und allgemein der Bevölkerung durch ein vielseitiges Angebot entgegenkommen, somit auch Dienstleistungsbetrieb werden, aber er muß ein „sozialer Dienstleistungsbetrieb“ bleiben¹³⁾. Der Verein ist ein auf Bürgerinitiative beruhendes Sozialgebilde und hat nur als solches Zukunft. Der LSB muß deshalb noch stärker als bisher die sozialen, integrativen und pädagogischen Aspekte des Vereinssports herausstellen und gleichwohl als Dachverband Dienstleister für seine Mitgliedsvereine und -verbände sein. Sportvereine sind etwas Besonderes¹⁴⁾ und somit der LSB als Dachverband der Vereine auch. Die Besonderheit begründet sich auf hoher Eigenfinanzierung, hohem ehrenamtlichen Engagement und der Identität von Zielen der Organisation mit den Interessen der Mitglieder. Dieses gilt es zu bewahren! Gleichzeitig muß der LSB den beschriebenen Gegensatz praxisbezogen aufarbeiten.

Die DSB-Kampagne „Sportvereine - für alle ein Gewinn“, an deren Umsetzung sich der Landessportbund seit 1995 intensiv beteiligt, ist ein richtiger und wichtiger Schritt auf diesem Weg.

Wenn der LSB seine Beratungsfunktion für die Vereine weiter verstärkt und diesen bei aufgetretenen Problemen noch mehr als bisher Hilfestellungen und Lösungen anbieten kann, durch politische Aktivitäten die Rahmenbedingungen für eine rechtliche und finanzielle Grundlage der Vereinsarbeit sichert und durch eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit die Bedeutung des Sports für das Gemeinwesen verdeutlicht, sind hiermit seine Schwerpunktaufgaben und seine Funktion für die Zukunft beschrieben. Der Landessportbund Niedersachsen wird sich wie alle Sportorganisationen in den kommenden Jahren verändern (müssen); seine grundsätzliche Bedeutung wird er gleichwohl auch in den kommenden Jahrzehnten behalten.

- 11) DSB (Hrsg.): Digel, Helmut; Volknant, Stefan (Red.): Der DSB befragt seine Mitgliedsorganisationen, Frankfurt 1992
- 12) Bädeker, Kirsten: Der Dienstleistungsverein. In: Wopp Christian (Hrsg.): Die Zukunft des Sports, Aachen 1996
- 13) Dieckert, Jürgen: Der Verein als Baum (1988). In: DTB (Hrsg.): Turnen ist mehr, Frankfurt 1995, Seite 156 bis 158 Der Verein-Auslaufmodell oder Solidargemeinschaft der Zukunft (1994). In: DTB (Hrsg.): Turnen ist mehr, Frankfurt 1995, Seite 165 bis 170 Der soziale Verein (1995). In: DTB (Hrsg.): Turnen ist mehr, Frankfurt 1995, Seite 171 bis 176
- 14) Heinemann, Klaus; Horch, Heinz-Dieter: Ist der Sportverein etwas Besonderes? In: Sportwissenschaft 4/1991, Seite 384 bis 398 Baßmann, Winfried: „Die TUS ist meine Schule“ in: Beispiele 4/87, Hannover

Rawe, Reinhard: Sportstättenplanung der Stadt Hannover. Referat im Rahmen der Anhörung der Stadt Hannover zur Sportstättenentwicklungsplanung, 13. November 1995
 Landessportbund Niedersachsen (Hrsg.): Frauenförderplan des LSB Niedersachsen, Hannover 1989 Landessportbund Niedersachsen/Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.): Aktionsprogramm für die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein in Niedersachsen, Hannover 1995
 LSB: Protokolle der Sitzungen des Bundesvorstandes 1955 und 1956 LSB: Protokoll der Arbeitstagung des Landessportausschusses 10. bis 12. Februar 1956
 LSB (Hrsg.): Protokolle des Präsidiums des Landessportbundes 1990 bis 1995
 LSB Jahresstatistik 1996

1986

1. TuS Abbehausen (KSB Wesermarsch)
2. Schützencorps Aerzen (KSB Hameln-Pyrmont)
3. MTK Bad Harzburg (KSB Goslar)
4. Schützengilde Bleckede (KSB Lüneburg)
5. Schützenverein Boldecker Land Jembke (KSB Gifhorn)
6. Schützenverein Bomlitz (KSB Soltau-Fallingb.ostel)
7. Bovender Sportverein (KSB Göttingen-Land)
8. TuRa Braunschweig (SSB Braunschweig)
9. TV Bruchhausen-Vilsen (KSB Diepholz)
10. TuS Esens (KSB Wittmund)
11. Uniformiertes Schützenkorps Fallersleben (SSB Wolfsburg)
12. Turngemeinschaft Freden (KSB Hildesheim)
13. Schützenverein Friedeburg (KSB Wittmund)
14. Turnverein „Gut Heil“ Georgsmarienhütte (KSB Osnabrück-Land)
15. Allgemeiner Sportclub Göttingen (SSB Göttingen)
16. TuSpo Göttingen (SSB Göttingen)
17. Hager Sportverein (KSB Cuxhaven)
18. Schützengesellschaft Hankensbüttel (KSB Gifhorn)
19. MTV „Brunonia“ Harlingerode (KSB Goslar)
20. MTV Herzberg (KSB Osterode)
21. Schützengilde Kirchrode (SSB Hannover)

Beitrag zur Zukunftssicherung der Vereine

Lehr- und Bildungsarbeit des LSB

VON HERMANN GRAMS

„Die vordringlichste Aufgabe der Lehrarbeit ist die Heranbildung und Vervollkommnung der Übungsleiter/innen der Vereine. Der Übungsleiter gestaltet das sportliche Leben auf den Sportübungsstätten; von seinem fachlichen Können, seinen methodischen und pädagogischen Fähigkeiten, von seiner Begeisterungsfähigkeit und seiner Sportauffassung hängen Wert und Wirkung der sportlichen Bildungsarbeit der Vereine und damit des Bundes in hohem Maße ab.“
(Willi Greite: Grundsätze über Aufbau, Durchführung und Finanzierung der Lehrarbeit im Haushaltsjahr 1950/51)

Diese aus den Anfängen des Sportbundes Niedersachsen stammende Grundsatzposition ist zwar alt an Jahren, aber nach wie vor aktuell. Wenn wir heute die Lehr- und Bildungsarbeit innerhalb der Sportorganisation als wesentlichen Beitrag zur Zukunftssicherung der Vereine und Verbände in den Mittelpunkt von Förderungsmaßnahmen stellen, so kann dies zweierlei bedeuten. Wichtige Ziele konnten entweder noch nicht erreicht werden, oder die Aus- und Fortbildung hat sich zu einer notwendigen, fortlaufenden und die Arbeit in Vereinen und Verbänden begleitenden Aufgabe entwickelt. Aus heutiger Sicht trifft beides zu. Um so interessanter mag der Blick auf einzelne Stadien der Entwicklung der Lehrarbeit sein. Dies soll nachfolgend nicht in chronologischer Folge, sondern an wenigen Beispielen in direkter Gegenüberstellung von den Anfängen in die Gegenwart versucht werden.

Stätten für Lehrarbeit in Niedersachsen

Die Amtlichen Nachrichten des Sportbundes Niedersachsen aus dem Jahr 1949 weisen auf eine große Anzahl geeigneter Lehrstätten hin. In den 9 Bezirkssportbünden werden insgesamt 36 Lehrstätten empfohlen. Mit 11 Lehrstätten führt der damalige Bezirkssportbund Hildesheim die Liste an. Sportplatz, Turnhalle und Freibad sind in der Regel Bestandteil des Raumprogramms. Meistens handelt es sich dabei um Jugendherbergen und Jugendheime in Anbindung an örtliche Sportanlagen. Heute können wir auf verbandseigene große Sportschulen zurückgreifen, die, ausgestattet mit modernen Medien, als zentrale Ausbildungsstätten dienen. Der Niedersächsische Fußballverband verfügt in

Barsinghausen über seine zentrale Ausbildungsstätte. Modernisiert und mit einem erweiterten Raumprogramm bietet der Niedersächsische Turner-Bund in seiner Landesturnschule in Melle einen attraktiven Rahmen für Aus- und Fortbildungsangebote. Themen der Jugendarbeit, von und mit Jugendlichen, können in der Bildungsstätte der Sportjugend Niedersachsen in Clausthal-Zellerfeld effektiv bearbeitet und umgesetzt werden. Und schließlich bietet der Landessportbund mit seiner Sportschule in Hannover eine zentrale Lehrstätte für Fachverbände und für eigene Maßnahmen. Einer Modernisierung im Zuge eines Erweiterungsbaus zur Aufnahme der LSB-Geschäftsstelle im Jahr 1990 folgt derzeit der Bau einer zweiten Sporthalle sowie der Neubau eines Wohnheimes. Die Anzahl kommunaler Lehrstätten ist in den letzten Jahren leider immer weiter zurückgegangen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß sich beispielsweise in einer Initiative aus dem Jahr 1994 verstärkt Jugendherbergen als für Sportlehrgänge geeignete Lehrstätten anbieten (siehe 1949!).

Lehrarbeit vor Ort ist vereinsnah

Für die damalige Zahl von 2361 Mitgliedsvereinen im Jahr 1949 stellen die über 30 Ausbildungsstätten bereits ein weitreichendes Angebot dar. Die von Willi Greife aus dem Jahr 1950 zitierten „Grundsätze ...“ beziehen dabei die Gliederungsebene der Kreis- und Stadtsportbünde mit ein. Das heutige Stichwort hierzu heißt „dezentrale Lehrarbeit“. Aus- und Fortbildung in direkter Vereinsnähe ermöglicht An- und Einbindungen in den Alltag der Sportvereine. So ergibt sich eine Aufgabenteilung zwischen zentralen Maßnahmen in den großen Sportschulen und dezentralen Umsetzungsangeboten, die möglichst flächendeckend die Sportvereine erreichen sollen.

Von der „Akademie vor Ort“ spricht Friedhelm Kreiß, Vorsitzender des Ausschusses für Aus- und Weiterbildung im Deutschen Sportbund, und verweist damit auch auf das Personalprogramm als einen zentralen Baustein in der 1996 eröffneten neuen DSB-Kampagne „Sportvereine - für alle ein Gewinn“.

Der Trend zur Dezentralisierung in der Lehr- und Bildungsarbeit ist unverkennbar und wird heute von einer Reihe von Landesfachverbänden im LSB umgesetzt. Der Landessportbund konnte in den letzten Jahren ein nahezu flächendeckendes Netz für die Aus- und Fortbildung der Übungsleiter im Breitensport entwickeln. Nicht in jedem KSB/SSB, aber in insgesamt 23 Ausbildungsbereichen, die von den Bezirkssportbünden koordiniert werden, können die Lizenzen für Übungsleiterinnen und Übungsleiter erworben werden. 1996 umfaßt die Angebotspalette 24 Ausbildungen und 71 Fortbildungen. Weitere 13 Ausbildungslehrgänge bietet der

22. Schützengesellschaft von 1886 Kreiensens (KSB Northeim-Einbeck)
23. Schützenverein Fischbeck (KSB Hameln-Pyrmont)
24. Schützenverein Lamstedt (KSB Cuxhaven)
25. MTV Bad Lauterberg (KSB Osterode)
26. MTV Lingen (KSB Emsland)
27. Schützenverein Moisburg (KSB Harburg-Land)
28. Turn- und Sportverein Nesse 1860 (KSB Cuxhaven)
29. Norder Turnverein (KSB Aurich)
30. MTV Obernkirchen (KSB Schaumburg)
31. VfL von 1875 Oker (KSB Goslar)
32. Osnabrücker Sportclub (SSB Osnabrück)
33. Ovelgönner Turnverein (KSB Wesermarsch)
34. TuS Rotenburg (KSB Rotenburg)
35. Kehdinger Reitclub von 1884 (KSB Stade)
36. Schützenverein von 1853 Klein Twülpstedt (KSB Helmstedt)
37. Turn- und Rasensportverein „Gronenberg“ Melle (KSB Osnabrück-Land)
38. Schützenkorps Diepholz (KSB Diepholz)
39. Elsfl ether Turnerbund von 1862 (KSB Wesermarsch)
40. Schützenverein von 1864 Remlingen (KSB Wolfenbüttel)
41. Turn- und Sportvereinigung von 1863 Bad Münder (KSB Hameln-Pyrmont)
42. Freiburger Schützengilde (KSB Stade)
43. MTV Seesen (KSB Goslar)
44. TuS Grünendeich-Steinkirchen (KSB Stade)

Sportplakette des Bundespräsidenten

45. Stader Schützenverein von 1854 (KSB Stade)
46. Schützenverein Todemann von 1886 Rinteln (KSB Schaumburg)
47. Schützen-Vereinigung Döhren (SSB Hannover)
48. Verein für Bewegungsspiele Fallersleben (SSB Wolfsburg)
49. Schützengesellschaft zu Bremervörde (KSB Rotenburg)
50. Schützenverein Siedenburg (KSB Diepholz)
51. Scharmecker Schützenverein (KSB Osterholz-Scharmbeck)
52. Schützenverein Schladen (KSB Wolfenbüttel)
53. TuS Schnackenburg (KSB Lüchow-Dannenberg)
54. VfL Stade (KSB Stade)
55. Stedinger Turnverein (KSB Wesermarsch)
56. Vareler Turnerbund (KSB Friesland)
57. Turnabteilung des TSV Verden (KSB Verden)
58. Schützenbrüderschaft Vorsfelde (SSB Wolfsburg)
59. Schützenverein Wellingholzhausen (KSB Osnabrück-Land)
60. Schützenkorps Winsen (KSB Harburg-Land)
61. Schützenverein Wörpedorf (KSB Osterholz-Scharmbeck)
62. Schützenverein Worswede (KSB Osterholz-Scharmbeck)
63. Schützenverein Bückeberg (KSB Schaumburg)
64. Schützenclub Elze (KSB Hannover-Land)

1987

1. Gymnasial-Turngemeinde Wolfenbüttel (KSB Wolfenbüttel)

Niedersächsische Turner-Bund (NTB) 1996 in zentralen und dezentralen Maßnahmen mit demselben Lizenzabschluß an. Die Zusammenarbeit zwischen NTB und LSB bezieht sich auf eine landesweite Terminkoordinierung, Unterstützung durch Lehrkräfte vor Ort sowie die Verwendung von gemeinsam erstellten Ausbildungsmaterialien.

Den Erfolg dieser veränderten Angebotsstruktur können wir ganz einfach daran feststellen, daß das Ausbildungsinteresse in dem Maße wächst, wie es gelingt, dezentrale - also vereinsnahe - Lehrgänge zu organisieren. Die räumliche Nähe zum (eigenen) Verein bietet darüber hinaus auch zahlreiche Möglichkeiten, die Ausbildung sozusagen an der Basis zu verknüpfen. So können Lehrversuche teilweise im eigenen Verein durchgeführt und einzelne Veranstaltungen, wie zum Beispiel Sport- oder Spielfeste, konkret im Lehrgang erprobt werden.

Die Einrichtung flächendeckender Aus- und Fortbildungsangebote zählt zweifelsohne zu den Erfolgsmeldungen im verbandlichen Lehrwesen. Diesen positiven Entwicklungsschritten stehen aber enorme Entwicklungsraten auf Seiten der Vereine und der zu betreuenden Sportgruppen gegenüber. 346 723 Mitglieder in 2134 Vereinen kennzeichnen das Jahr 1947. Im Jubiläumsjahr 1996 lauten die statistischen Daten: 2 679 268 Mitglieder in 8828 Vereinen. Ergebnisse einer Vereinsbefragung zur Situation der Übungsleiter aus dem Jahr 1992 relativieren die



Arbeitsergebnisse werden unter Einsatz moderner Medien ...

vorgenannten Bewertungen; denn sechzig Prozent der Übungsleiter in den Vereinen besitzen danach noch keinen Lizenzabschluß. Dies muß im Umkehrschluß heißen, möglichst viele dieser engagiert tätigen Betreuungskräfte in den Sportvereinen zu qualifizieren. Insofern bleibt das Thema „Qualifizierung“ als ständige verbandliche Aufgabenstellung auf der Tagesordnung erhalten. Die ansteigenden Teilnehmerzahlen in unseren dezentralen Maßnahmen zeigen uns, daß sich die Sportorganisation hier auf dem richtigen Weg befindet.

Qualifikationsmerkmale in der Lehrarbeit

Im historischen Eingangszitat wird der Figur des Übungsleiters eine zentrale Bedeutung auch für die Wirkung des Sports und des Vereins nach außen zugeschrieben. Diesen Anspruch einzulösen heißt, Bedingungen und Anforderungen an diejenigen zu richten, die für die Aus- und Fortbildung verantwortlich sind. In den Grundsätzen aus dem Jahr 1950/51 wird dies durch die Ausbildung von Lehrwarten auf den verschiedenen Ebenen gefordert.



... und Methoden erarbeitet und präsentiert.

2. MTV Nienburg (KSB Nienburg)
3. Schützengesellschaft Altenceller Vorstadt (KSB Celle)
4. Wilhelmshavener Schützenverein von 1861 (SSB Wilhelmshaven)
5. Verein für Freihandschießen Hannover (SSB Hannover)
6. MTV Vater Jahn Peine (KSB Peine)
7. Schützengilde Estebürge und Umgegend (KSB Stade)
8. Schützenverein Cadenberge von 1787 (KSB Cuxhaven)
9. Donnerschwer Turnverein 1887 Oldenburg (SSB Oldenburg)
10. Altenceller Schützengesellschaft von 1477 (KSB Celle)
11. Altstädter Schützengilde von 1579 (KSB Celle)
12. Hehlentor-Schützengesellschaft 1880 Celle (KSB Celle)
13. Neustadt-Allthäuser Schützengesellschaft 1620 Celle (KSB Celle)
14. Schützenges. Klein Hehlen von 1880 Celle (KSB Celle)
15. Schützenges. Westercelle von 1763 (KSB Celle)
16. Schützengilde Hohne von 1708 (KSB Celle)
17. Schützenverein Lachendorf von 1881 (KSB Celle)
18. Schützenverein Eversen von 1745 (KSB Celle)
19. Schützenverein Eschede von 1840 (KSB Celle)
20. Privileg. Schützenges. Salzgitter (KSB Salzgitter)

Sportplakette

des Bundespräsidenten

21. Schützengesellsch. der Stadt Duderstadt (KSB Göttingen-Land)
22. Bürger-Schützenver. von 1877 Uslar (KSB Northeim-Einbeck)
23. Schützenverein Schleptrup von 1862 (KSB Osnabrück-Land)
24. Turnverein Stollham von 1862 (KSB Wesermarsch)
25. Schützenverein Bevern von 1882 (KSB Holzminden)
26. Schützenverein von 1882 Calberlah (KSB Gifhorn)
27. Schützenverein Brockel von 1887 (KSB Rotenburg)
28. Schützenges. Bad Harzburg von 1662 (KSB Goslar)
29. Schützengilde Fredelsloh von 1536 (KSB Northeim-Einbeck)
30. MTV von 1887 Bad Grund (KSB Osterode)
31. Schützenbrüdersch. Hornburg von 1437 (KSB Wolfenbüttel)
32. Schützen-Corps Lehrte von 1875, (KSB Hannover-Land)
33. Schützengesellsch. Edingen von 1862 (KSB Lüneburg)
34. Turn- und Sportverein Hannover-Hainholz (SSB Hannover)

1988

1. MTV von 1863 Dannenberg (KSB Lüchow-Dannenberg)
2. Schützenbrüdersch. Hellern (SSB Osnabrück)
3. Schützenverein Pattensen und Umgebung (KSB Hannover-Land)
4. MTV Himmelpforten (KSB Stade)

Die sogenannten Hauptsportarten Turnen, Handball, Leichtathletik und Schwimmen standen in dieser Zeit im Vordergrund. Heute sind im LSB und in den 53 Landesfachverbänden Lehrwartinnen und Lehrwarte für die Aus- und Fortbildung verantwortlich. Einen wesentlicher Eckpfeiler im verbandlichen Lehrwesen bilden die Rahmenrichtlinien des Deutschen Sportbundes. Dem Einheitsgedanken im Sport folgend, umfassen diese Richtlinien inhaltliche und organisatorische Leitlinien für den Gesamtbereich des DSB. Die bundesweite Anerkennung der Lizenzabschlüsse sichert damit auf der einen Seite die inhaltlich-konzeptionelle Qualität und garantiert für die Vereine vor Ort die Förderung zum Beispiel durch kommunale Zuschüsse.

In mehreren Etappen, 1966 beginnend, hat der DSB seine Rahmenrichtlinien fortgeschrieben und damit an die Entwicklungen im Sport angepaßt. Die letzte Neufassung wurde im Jahr 1994 auf dem DSB-Bundestag in Travemünde verabschiedet. Über die Spitzenverbände der Bundesebene werden auch in Niedersachsen die Lehrbereiche der jeweiligen Landesfachverbände eingebunden. Der Landessportbund versteht sich dabei als Berater und Begleiter der Verbände. Weniger in der fachlichen Arbeit, als in der Unterstützung bei konzeptionellen Fragestellungen bietet der LSB seine Erfahrungen an. Für Lehrwarte und Lehrkräfte aus Landesfachverbänden findet diese Beratung unter dem Thema „Lehren und Lernen in der verbandlichen Ausbildung“ statt.

Als Träger für die Übungsleiterausbildung im Breitensport konnte der LSB in den letzten Jahren nicht nur dezentrale Strukturen und neue Formen der Zusammenarbeit mit Verbänden und Gliederungen einrichten. Wesentliche Veränderungen haben auch - gefordert durch die DSB-Rahmenrichtlinien aus dem Jahr 1990 - in der inhaltlichen-konzeptionellen Ausgestaltung stattgefunden: weg von einer überbetonten Wissenschaftlichkeit und Hinwendung zu einer stärkeren Orientierung an den Teilnehmern als lernende Erwachsene. Konsequenterweise folgt der LSB der vom DSB vorgesehenen Differenzierung nach Ausbildungsprofilen (Abbildung 1). Danach werden Übungsleiter für die im vielseitigen Breitensport zu betreuenden Gruppen getrennt nach zwei Altersprofilen ausgebildet. Zum einen für den Bereich der Erwachsenen und Älteren, zum anderen mit dem Profil für Kinder und Jugendliche. Letzterer Schwerpunkt wird in enger Zusammenarbeit mit der Sportjugend Niedersachsen begleitet.

Die modellhafte Entwicklung von Ausbildungsgängen hat in der gesamten Sportorganisation seit 1990 großen Einsatz erfordert. Zur Erstellung neuer Konzeptionen, aber ebenso zur Sicherung in der dezentralen Umsetzung ist die intensive Einbindung und Begleitung durch hauptberufliche Sportlehrkräfte notwendig. „Für die Umsetzung der Lehrarbeit sind die Möglichkeiten einer Unterstützung durch hauptberufliche Sportlehrkräfte verstärkt zu nutzen“ - dies forderte Hans-Dieter Werthschulte als Lehrwart des LSB

im Rahmen eines Vortrags zum Thema „Schwerpunktaufgaben für die Zukunft - Lehrarbeit“ beim LSB-Hauptausschuß im Dezember 1992. Im Zusammenwirken mit vielen ehren- und nebenamtlichen Lehrkräften sowie mit den Lehrwarten können wir für den Bereich der Übungsleiterausbildung deshalb heute zu Recht von einem funktionierenden Netzwerk sprechen.

„Lust auf Lehrarbeit“

Diese oder ähnliche Überschriften sollen zum Einstieg und zur Mitwirkung in der Lehrgangsarbeit einladen. In sogenannten Referenten-Workshops erhalten neue

5. Turnverein Loxstedt (KSB Cuxhaven)
6. Turn- und Sportverein Zetel (KSB Friesland)
7. Turn- und Sportverein „Jahn“ Carolinensiel (KSB Wittmund)
8. Turn- und Sportverein Sande (KSB Friesland)
9. Schützengesellsch. Bemerode (SSB Hannover)
10. Turnverein Kleefeld (SSB Hannover)
11. Verein Hannoverscher Kegler (SSB Hannover)
12. Männerturnverein Stolzenau (KSB Nienburg)
13. Sportvereinig. „Adler“ Hämelerwald (KSB Hannover-Land)
14. Schützenverein Sülfeld (SSB Wolfsburg)
15. Alte Schützengilde zu Sarstedt (KSB Hildesheim)
16. Schützenverein Coppenbrügge (KSB Hameln-Pyrmont)
17. Schützengesellschaft Lehre (KSB Helmstedt)
18. Schützengesellsch. Klein Lafferde (KSB Peine)
19. Turn- und Sportverein Westerode (KSB Goslar)
20. TSG Uslar (KSB Northeim-Einbeck)
21. Herzberger Schützengesellschaft (KSB Osterode)
22. Schützenbrudersch. von 1613 Bilshausen (KSB Göttingen-Land)
23. Schützenverein Hoiersdorf (KSB Helmstedt)
24. Turn- und Sportgemeinschaft Jerstedt (KSB Goslar)
25. Schützenverein Großburgwedel (KSB Hannover-Land)
26. Schützenverein von 1863 Göttingen (SSB Göttingen)
27. Schützengesellschaft Ricklingen (SSB Hannover)

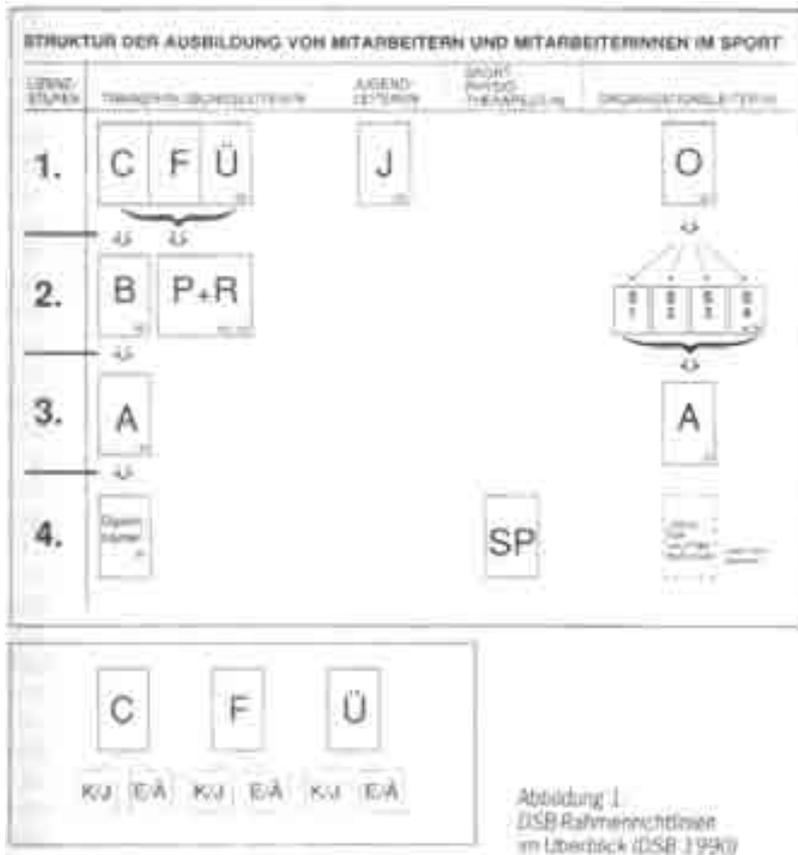


Abbildung 1: DSB-Rahmenschichten im Überblick (DSB 1990)

Sportplakette

des Bundespräsidenten

1989

1. Schützenverein Ahnsbeck (KSB Celle)
2. Schützenverein Bodenwerder (KSB Holzminden)
3. Turn- und Sportverein Eldagsen (KSB Hannover-Land)
4. Emder Turnverein (SSB Emden)
5. MTSV Jahn Eschershausen (KSB Holzminden)
6. MTV Goslar (KSB Goslar)
7. Jesteburger Schützenverein (KSB Harburg-Land)
8. Schützenverein Malbergen (KSB Osnabrück-Land)
9. Schützenverein Groß Hehlen (KSB Celle)
10. TSV Bad Sachsa (KSB Osterode)
11. Schützengesellschaft Zellerfeld (KSB Goslar)
12. Schützenverein Rethem/Aller (KSB Soltau-Fallingb.ostel)

1990

1. Turn- und Sportverein Lengde von 1890 (KSB Goslar)
2. Sportverein Eintracht Oldenburg (SSB Oldenburg)
3. Turn- und Sportverein Pattensen (KSB Hannover-Land)
4. Turn- und Sportgem. Bündheim-Schlewecke (KSB Goslar)
5. Schützengilde Ringelheim von 1872 (KSB Salzgitter)
6. Turnverein Germania Wiedelah (KSB Goslar)
7. Männer-Turnverein Bettingerode (KSB Goslar)
8. Schützenverein Drochtersen (KSB Stade)
9. Schützengesellschaft Bad Grund von 1590 (KSB Osterode)
10. Turnverein Schweiburg von 1890 (KSB Wesermarsch)

Lehrkräfte Tips und Hinweise zum Einstieg in die Ausbildungskonzeption und zum Einsatz der Ausbildungsmaterialien. Weitere Workshops dienen der ständigen Fortbildung sowie dem Erfahrungsaustausch. Daß Lehrgänge auch Spaß machen sollen, gilt gleichermaßen für Lehrkräfte wie für Teilnehmer und hat nichts mit geringeren Anforderungen zu tun. Diese Forderung ergibt sich, wenn man die Lernsituation und die Lernmöglichkeiten der Teilnehmer in den Mittelpunkt der Lehrarbeit stellt. Ein Blick zurück in ältere Lehrgangspläne zeigt eine hoffnungslose Überfrachtung mit Lernzielen und mit einem aus der eigenen Schulzeit und der Ausbildung wohlbekannten Prüfungsdruck als Abschluß. Eine Verarbeitung und praktische Anwendung konnte dabei innerhalb der Lehrgänge nur ansatzweise stattfinden.

Die Ausgangsfrage zur Entwicklung erwachsenengerechter Lehr-Lernkonzepte lautet deshalb: „Wie müssen Lernprozesse organisiert werden, an deren Ende die praktische Anwendung gelingt, und welche Materialien und Arbeitshilfen können diesen Prozeß unterstützen?“ Mit der .Schaffung einheitlicher und verbindlicher Ausbildungsmaterialien für die Übungsleiterausbildung konnte 1995 ein wesentlicher Schritt zur Umsetzung der Konzeption abgeschlossen werden. Im Sinne von Arbeitshilfen werden diese Materialien erst innerhalb der Ausbildung durch die Teilnehmer vervollständigt.



Abbildungen 2 bis 4: „Begleiter“ der Arbeitsmaterialien für die ÜL-Ausbildung im Breitensport

Ein Ordner mit Unterlagen wird durch eine Karteisammlung mit fast 200 Praxiskarten ergänzt. Anregungen und Vorschläge zur Vermittlung und Bearbeitung von Themen sind in einem weiteren Informationspaket für Lehrkräfte vorbereitet. Die „Übungsleiter“ (Abbildungen 2-4) sind dabei anregende Begleiter.

Führungskräfte im Sport

Ein der Übungsleiterausbildung vergleichbares System der Qualifizierung von Führungskräften in Vereinen und Verbänden ist zwar in konzeptioneller Hinsicht vorhanden - die bislang erreichten Zahlen zur Umsetzung können aber nicht überzeugen.

Dabei mangelt es nicht an Versuchen, zum Beispiel durch die Schaffung eines Ausbildungsgangs für Organisationsleiter, der in Anlehnung an die ÜL-Ausbildung nach 120 Unterrichtseinheiten den Erwerb einer DSB-Lizenz ermöglicht. Wie in der Abbildung 1 zu erkennen, ist dieser Abschluß in das mehrstufige Lizenzsystem des Deutschen Sportbundes integriert. Betrachtet man von der ersten Fassung der Ausbildungsrichtlinien aus dem Jahr 1974 über die letzte Fortschreibung im Jahr 1990 die Anzahl der vom LSB bis heute ausgestellten Lizenzen für Organisationsleiter, so kann die Zahl von 320 Abschlüssen nicht zufriedenstellen. Die jährlich vom LSB angebotene zentrale Ausbildung ist in den letzten Jahren wieder verstärkt von Vereinsvertretern in Anspruch genommen worden. Dies mag auch daran liegen, daß sich die Lehrgangsthemen vorrangig an Praxisfeldern der Vereinsarbeit orientieren. Unsere Erfahrung zeigt, daß sich die Teilnehmer sehr konkret auf die für die Amtsausübung notwendigen Grundlagen und Hilfen konzentrieren. Wir sind davon überzeugt, daß das zentrale Angebot allein nicht ausreicht, die verantwortlichen Führungskräfte in den Vereinen zu aktuellen Themen zu beraten und zu schulen.

Die Perspektive muß auch hier die dezentrale Umsetzung sein. Erste kleine Themenblöcke hierzu werden noch in diesem Jahr in dezentralen Kurz-Lehrgängen erprobt.

Multiplikatoren in der Lehrarbeit

Um von zentralen Lehrgängen und Konzepten zu flächendeckenden Umsetzungen zu gelangen, werden Partner benötigt. Mit Hilfe eines Multiplikatoren-Modells hat der LSB einen Weg zur Einbindung vorhandener und zur Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgezeigt. Konkret konnte dieses Modell im Rahmen von Lehrgängen für „Frauen im Sport“ und zur Umsetzung

1991

1. Verdener Ruderverein (KSB Verden)
2. TSV Liebenburg (KSB Goslar)
3. Schützengilde Königslutter von 1470 (KSB Helmstedt)
4. Baljer Schützengesellschaft von 1691 (KSB Stade)
5. Turn- und Sportverein von 1890 Borkum (KSB Leer)
6. Turn- und Sportverein Gnarrenberg von 1891 (KSB Rotenburg)
7. Turn- und Sportverein Reithen (Leine) (KSB Hannover-Land)
8. TSV Immenrode von 1891 (KSB Goslar)
9. TSV Rhüden (KSB Goslar)
10. Turn- und Sportverein Barsinghausen (KSB Hannover-Land)
11. Turn- und Sportverein Badenstedt von 1891 (SSB Hannover)
12. Schützenverein Ochsendorf von 1891 (KSB Helmstedt)
13. Schützenverein Garßen 1891 (KSB Celle)
14. Wilsdter Schützenverein gegr. 1882 (KSB Rotenburg)
15. Meyenburger Schützenverein von 1891 (KSB Osterholz)

1992

1. Radfahrer-Touren-Club „Merkur“ Hildesheim (KSB Hildesheim)
2. MTV Hohenkirchen (KSB Friesland)
3. TuS Hoheneggelsen (KSB Hildesheim)
4. Wintersportverein Braunlage (KSB Goslar)

Sportplakette

des Bundespräsidenten

5. Turnverein Cloppenburg (KSB Cloppenburg)
6. MTV Boffzen (KSB Holzminden)
7. Bürgerfelder Turnerbund (SSB Oldenburg)
8. Hannoverscher Schwimm-Verein (SSB Hannover)
9. Hildesheimer Tennisverein (KSB Hildesheim)
10. Turnverein Scheeßel (KSB Rotenburg)
11. TuS Wennigsen/Deister (KSB Hannover-Land)
12. Schützengesellschaft Parsau/Ahnebeck (KSB Gifhorn)
13. Schützengesellschaft Gittelde (KSB Osterode)
14. Schützenverein Rüstringen (SSB Oldenburg)
15. MTV Groß Lafferde von 1892 (KSB Peine)
16. Turn- und Sportverein Ganderkesee (KSB Oldenburg-Land)
17. TSV von 1892 Münstedt (KSB Peine)

1993

1. SV Eintracht Einbeck von 1893 (KSB Northeim-Einbeck)
2. Männerturnverein Langwedel 1893 (KSB Verden)
3. TSV Fichte (KSB Helmstedt)
4. Schützengesellschaft Lerbach (KSB Osterode)
5. MTV „Eintracht“ Kreiensen (KSB Northeim-Einbeck)
6. TSG Hannover von 1893 (SSB Hannover)
7. MTV Herrenhausen (SSB Hannover)
8. MTV Wangelstedt von 1893 (KSB Holzminden)
9. Turn- und Sportverein Eystrup (KSB Nienburg)

des Frauenförderplans seit 1988 genutzt werden. In einer dreiteiligen Ausbildungsreihe werden sogenannte Multiplikatorinnen für die Leitung und Durchführung von Lehrgangsmaßnahmen qualifiziert. Das Modell in Abbildung 5 gibt einen Überblick. Heute stehen den Frauenwartinnen in den Bezirkssportbünden für die Durchführung von Lehrgangsmaßnahmen bis auf KSB/SSB-Ebene 37 ausgebildete Multiplikatorinnen zur Verfügung.

Sport & Gesundheit

Ein aktuelles Thema für Vereine und Verbände. Insbesondere deshalb, weil auf einem sich rasant und wechselhaft entwickelnden Markt weitere Anbieter als Konkurrenz zu traditionellen Sportangeboten der Vereine zu erkennen sind. Daß sich das Sporttreiben im Verein immer auch als Beitrag zur Gesundheit versteht, bedarf angesichts der heutigen Entwicklung mehr denn je einer Präzisierung und Konkretisierung. Mit einem Aktionsprogramm unterstützt der Landessportbund seit 1996 Mitgliedsvereine, die gesundheitsorientierte Sportgruppen einrichten und sie im Sinne eines dauerhaften Angebots betreuen möchten. Wichtige Vorbedingung ist der Nachweis einer entsprechenden Qualifikation der verantwortlichen Übungsleiter. Die Rahmenrichtlinien des DSB (siehe Abbildung 1) bieten hierzu in der zweiten Lizenzstufe einen speziellen Ausbildungsgang für den Bereich Prävention & Rehabilitation an. Mit dem Profil Gesundheitsvorsorge hat der LSB in Kooperation mit dem Niedersächsischen Turner-Bund erste Modellehrgänge seit 1994 durchgeführt. In Anlehnung an die Struktur der ÜL-Ausbildung der 1. Lizenzstufe finden 1996 zentrale und dezentrale Ausbildungen statt. Ebenso wird an der Erstellung von einheitlichen Ausbildungsmaterialien für Teilnehmer und Lehrkräfte gearbeitet.

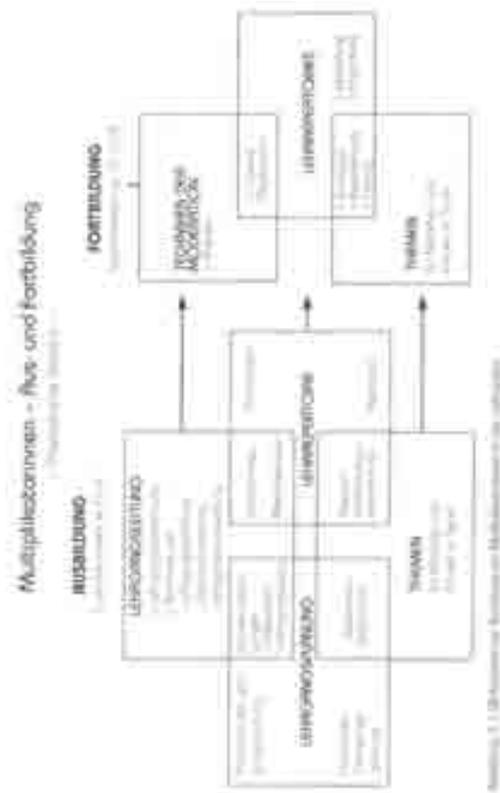
Perspektiven...

Am Ende dieses kurzen Beitrags sei nochmals der Bezug zu den Anfängen der Lehrarbeit vor 50 Jahren erwähnt. Bis heute läßt sich eine kontinuierliche Linie verfolgen, die der Lehr- und Bildungsarbeit innerhalb des niedersächsischen Sports einen hohen Stellenwert einräumt. Daß die verbandliche Lehrarbeit heute immer noch vor einem recht großen Berg an Aufgaben steht, ist dabei in erster Linie Ausdruck einer sich ständig wandelnden Sportentwicklung. Es ist aber auch kritisch anzumerken, daß die über Jahrzehnte entstandenen Aus- und Fortbildungsstrukturen wenig geeignet sind, schnell und flexibel auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren. Die Leitlinien einer zukunftsorientierten Lehr- und Bildungsarbeit müssen neben dem Ausbau dezentraler Netzwerke auch Strategien zur besseren

10. Schützenkorps Rotenburg (KSB Rotenburg)
11. MTV Stederdorf von 1893 (KSB Peine)
12. Lehdorfer Turn- und Sportverein (SSB Braunschweig)
13. Nieders. Sportschützenverband
14. Zwischenahner Segelklub (KSB Ammerland)
15. Schülerverein „Saxonia“ (KSB Hildesheim)
16. Keglervereinigung Goslar und Umg. (KSB Goslar)
17. TSV Dungenbeck (KSB Peine)
18. MTV „Deutsche Treue“ Olsburg (KSB Peine)

1994

1. Sportl. Vereinigung Laatzen (KSB Hannover-Land)
2. Turnverein Deutsche Eiche Holzminde (KSB Holzminde)
3. Turnverein Glück Auf Oldenburg/Osternburg (SSB Oldenburg)
4. TuS Eversten (SSB Oldenburg)
5. VfL Oldenburg (SSB Oldenburg)
6. Schützenverein Wiefelstede (KSB Ammerland)
7. Turnverein Eintracht Sehnde (KSB Hannover-Land)
8. Sportgemeinschaft Adenstedt (KSB Peine)
9. Turnverein Eintracht Algermissen (KSB Hildesheim)
10. Turn- und Sportgemeinschaft Bad Pyrmont (KSB Hameln-Pyrmont)
11. Turnverein Einigkeit Röcke (KSB Schaumburg)
12. Schützengilde Hameln (KSB Hameln-Pyrmont)
13. TSV Neuenkirchen (KSB Osterholz)
14. TSG Dissen (KSB Osnabrück-Land)



Sportplakette

des Bundespräsidenten

15. Schützenverein Westerstede (KSB Ammerland)
16. Turnverein Nordhorn (KSB Graftsch. Bentheim)
17. Turn- und Sportverein Jork (KSB Stade)
18. VfB Einbeckhausen (KSB Hameln-Pyrmont)
19. MTV Gittelde (KSB Osterode)

1995

1. TSV Kirchdorf (KSB Hannover-Land)
2. Braunschweiger TC (SSB Braunschweig)
3. Turn- und Sportvereinigung Egestorf (KSB Hannover-Land)
4. Sport-Club Bodenfelde (KSB Northeim-Einbeck)
5. BTSV Eintracht Braunschweig (SSB Braunschweig)
6. VSV Hohenbostel (KSB Hannover-Land)
7. TuS Kaierde (KSB Holzminden)
8. Verein für Volkssport Hildesheim (KSB Hildesheim)
9. TuS Loccum (KSB Nienburg)
10. Schützenverein Behrens (KSB Hameln-Pyrmont)
11. Schützenverein Tötensen-Westerhof (KSB Harburg-Land)
12. TSG Hatten-Sandkrug (KSB Oldenburg-Land)
13. Schützenverein Lustgarten (SSB Osnabrück)



Aufgabenverteilung und Koordinierung enthalten. Formen der Zusammenarbeit innerhalb des verbandlichen Lehrwesens müssen verstärkt und die Einbindung von Partnern außerhalb der Sportorganisation sollte gesucht werden.

Aus der Sicht der Sportvereine bedarf dies einer kontinuierlichen Beratung und flexiblen Unterstützung vor Ort, wobei die Gewinnung und Betreuung von Mitgliedern und Mitarbeitern eine die Zukunft der Vereine sichernde Funktion übernehmen wird.



Teilnehmer an einer Sportbildungs-Woche stellen sich mit LSB-Präsident Günther Volker zum Abschluß dem Fotografen

Ab 1961:

Die Sportschule des LSB wird gebaut

VON FRITZ BECKER

Ein besonderer Höhepunkt in meiner Amtszeit als LSB-Hauptgeschäftsführer war der Bau der Sportschule des Landessportbundes in Hannover.

Die für die Durchführung des Sportbetriebes in den Vereinen, deren Zahl ständig zunahm, erforderlichen Übungsleiter wurden zunächst meist auf Kreis- und Bezirksebene ausgebildet. Eine zentrale Lehrtätigkeit nahm der LSB Niedersachsen dann 1947 in der Sportschule Steinhorst in der Heide auf und konnte im ersten Jahr bereits 34 fachliche und 29 überfachliche Lehrgänge mit weit über 1000 Teilnehmern durchführen. Nachdem der Niedersächsische Fußballverband Steinhorst übernahm, wurde die Lehrarbeit des LSB in die Sportschule Wilhelmshaven-Rüstersiel verlegt. Ab 1955 wurde zusätzlich im Landesjugendheim Clausthal-Zellerfeld gelehrt, in der vom LSB 1954/55 erbauten Bildungsstätte der Niedersächsischen Sportjugend. Durch den wachsenden Bedarf an Übungsleitern war es erforderlich, eine zentrale Stätte für eine einheitliche Ausbildung zu schaffen. Diese Erkenntnis führte auf dem Landessporttag 1961 in Barsinghausen zu dem Beschluß, in Anlehnung an den Sportpark Hannover im Masch-Ohe-

Gelände ein Lehr- und Unterkunftsgebäude zu errichten.

Die Stadt Hannover kam den Wünschen des LSB weitgehendst entgegen und stellte ein Grundstück mit der Möglichkeit für Erweiterungsbauten bereit. Es wird begrenzt im Norden vom Niedersachsen-Stadion, im Süden von der 1964 eingeweihten „Stadionsporthalle Hannover“ und im Osten vom Sportpark - einer Mehrkampfanlage - mit vielfältigen Anlagen wie Sport- und Tennisplätzen, dem Stadionbad, dem Bundesleistungszentrum und dahinter dem Maschsee mit seinen Wassersportanlagen. Vor der Sportschule befindet sich ein großer Parkplatz, so daß es beim Besuch der Sportschule niemals Parkprobleme geben wird.

Noch im gleichen Jahr - 1961 - wurde mit dem Bau des Lehrgebäudes begonnen, und im November 1963 wurde es gerichtet. Ab April 1965 wurden bereits LSB-Lehrgänge und Fortbildungslehrgänge des „Niedersächsischen Zentralinstitutes für Sporterziehung“ des Kultusministeriums, das ebenfalls in der LSB-Schule untergebracht wurde, durchgeführt. Und nachdem die Sportschule die Belastungsprobe - 75 Lehrgänge und Tagungen mit über 2900 Teilnehmern - bestanden hatte, fand am 18. November 1965 eine

Einweihungsfeier statt. An dieser Feier nahmen u. a. Kultusminister Richard Langeheine, Landtagspräsident Richard Lehnert, Mitglieder des Ausschusses für Sport und Jugendpflege im Niedersächsischen Landtag sowie ein Vertreter der Landeshauptstadtteil. Alle zollten dem LSB für sein Vorhaben hohe Anerkennung. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß es doch ein erfolgversprechender Umstand sei, Übungsleiter und Mitarbeiter der Vereine und Schulsportlehrer im gleichen Haus ausbilden zu können.

In dem Lehrgebäude sind folgende Räume vorhanden: zwei Hörsäle, zwei Wohnungen für Verwalter und Koch, eine moderne Küche mit großem Mehrzweck-, EB- und Tagungsraum für 150 Personen und ein Sitzungsraum. Im Kellergeschoß wurden zunächst untergebracht: eine Kegelbahn, ein Kanu-Trainingsbecken, eine Sauna und eine Begegnungsstätte. In das langgestreckte 66 m breite Gebäude gelangte man über eine großzügig angelegte Freitreppe, neben der die Außenfront der Sportschule durch ein Mosaik „Einzug der Hellebardenträger“ von Prof. Geyer (Frankfurt) belebt wird. Bald folgte auch der Bau des ersten Wohnheimes mit 30 Doppel- und 12 Einzelzimmern für bis zu 72 Lehrgangsteilnehmer.

Nachdem das Kultusministerium, das das Bauvorhaben des LSB unterstützt



Das Präsidium begutachtet 1989 das Konzept des neuen Gebäudes zusammen mit dem Architekten Werner Schumann (5. v. l.) am Modell

hatte, beschloß, neben seinen Fachlehrgängen aller Art ab 1966 noch eine zweisemestrige Ausbildung von Sportlehrern für Schulen durchzuführen, mußte sich der damalige LSB-Vorstand wegen der räumlichen Enge mit dem Ausbau der Lehrstätte befassen. Die Zahl der Mitglieder und der Vereine hatte sich seit der Inbetriebnahme der Sportschule fast verdoppelt. Als dann noch der Bau des seit neun Jahren auf höchster Ebene geplanten und im Dezember 1972 beschlossenen Bundesleistungszentrums im Sportpark Hannover - das letzte von 22 Sportleistungszentren im

Bundesgebiet - 1973 in der Erwartung begonnen wurde, die Teilnehmer in der Sportschule unterbringen zu können, wurde der Bau eines zweiten Wohngebäudes erforderlich. Dieser Wohntrakt mit 32 Zimmern, 74 Betten und einer Wohnung für die Verwalterin der Heime wurde 1976 seiner Bestimmung übergeben. Das BLZ Nord als Mitbenutzer des zweiten Heimes wurde nach der Grundsteinlegung 1974 auf dem Gelände des Masch-Ohe-Sportparks im Januar 1977 in Betrieb genommen für die Sportarten Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Fechten, Rugby und Volleyball. Dem BLZ-Kuratorium gehörten an:





das Bundesinnenministerium, das Kultusministerium Niedersachsen, die Stadt Hannover, der LSB Niedersachsen und die beteiligten Bundesfachverbände.

Bald stellte es sich heraus, daß infolge der steigenden Zahl der Lehrgänge nicht mehr genügend Hallen vorhanden waren. Vor allem fehlte eine Halle, die allein vom LSB genutzt werden sollte, da die Räume der Stadionsporthalle meist ausgebucht waren.

Das seinerzeit von der Stadt dankenswerterweise bereitgestellte Gelände war groß genug, um neben dem Lehrgebäude noch eine Spielhalle zu errichten. Die 24 x 45 m große Halle mit Dusch- und Umkleieräumen wurde im September

1978 in Betrieb genommen. Mit dieser Sporthalle konnte der LSB in seinem Schulbereich eine Lücke schließen und wurde damit attraktiv für Lehrgänge aller Art.

Daß das Hauptgebäude der Sport- schule auch als Filmkulisse diente, sei noch nebenbei erwähnt. Es wurde im Herbst 1970 für den Fernsehfilm „Taxi nach Leipzig“, dem ersten „Tatort-Krimi, zur Empfangshalle des Messe-Flughafens Leipzig-Schkeuditz umfunktioniert.

Bereits 1969 überschritt die Mit- gliederzahl des LSB die Millionen- grenze bei über 4300 Vereinen, was auch durch die vielseitige Ausbildung



LSB-Präsident Günther Volker beim „Verlesen der Urkunde“. Der erste Spatenstich ist gesetzt, in einer Schatulle wandern Dokumente, Tageszeitungen und Münzen in das Fundament.

von Übungsleitern für die Vereine in der Sportschule möglich wurde. Damit hatte die LSB-Aktion „Ausbreitung des Sports“ von Sportwart Willi Greite zu einem ungeahnten Erfolg geführt.

Die Vielfalt und der Umfang der Aufgaben des LSB und seiner Geschäftsstelle wuchs naturgemäß mit der ständig steigenden Zahl der Vereine und seiner Mitglieder. Als 1986 die Mitgliederzahl auf über 2,3 Millionen stieg, wurde immer deutlicher, daß die Räumlichkeiten der

Geschäftsstelle, die sich seit 1949 in dem auf einer Ruine errichteten „Haus des Sports“ in der Maschstraße 20 - zwischen dem „Haus der Jugend“ und dem Traditionsgebäude des Turn-Klubb zu Hannover - befand, nicht mehr den ständig wachsenden Anforderungen genügten.

Nach eingehenden Beratungen und Planungen beschloß das LSB-Präsidium im Januar 1987, das Lehrgebäude der Sportschule aufzustocken, um die LSB-Geschäfts-

stelle mit über 50 Mitarbeitern dort in modernen Räumlichkeiten unterzubringen. Die Grundsteinlegung erfolgte im Rahmen einer kleinen Feier am 17. Mai 1989 und bereits vier Monate später das Richtfest am 29. September 1989. Die offizielle Einweihung des Neu- und Erweiterungsbaues fand am 20. April 1991 in Gegenwart des Kultusministers Prof. Wernstedt und des Oberbürgermeisters



An der Stelle, wo die Sportschule steht, wurde 1989/90 durch einen Überbau der Verwaltungstrakt des LSB errichtet und zugleich die Voraussetzungen für die Sportschule verbessert

Schmalstieg statt. Durch den Ergänzungsbau wurde ein weiterer Hörsaal sowie ein Bibliotheks- und Leseraum und das Archiv - zu Lasten des Kanubeckens - geschaffen. Die LSB-Verwaltung und der Lehrbetrieb befinden sich somit unter einem Dach, und die Voraussetzungen für die Bewältigung der zahlreichen neu hinzukommenden Aufgaben sind gegeben.

Die Geschäftsstelle, zunächst 1946 für den Sportausschuß Niedersachsen - später LSB - im Eilenriede-Stadion in Hannover mit dem Geschäftsführer und 2 Angestellten untergebracht, verließ also nach 42 Jahren die traditionsreiche Maschstraße und bezog im Dezember 1990 die zweckmäßig ausgestatteten Räume in dem 2geschossigen Überbau der Sportschule Ferdinand-Wilhelm-Fricke-Weg 10. Die beiden „Häuser des Sports“ in der Maschstraße wurden dem Stadt- und Kreissportbund, dem Deutschen Ruderverband und zahlreichen Landesfachverbänden zur Verfügung gestellt und blieben somit der Sportorganisation als Verwaltungszentralen erhalten.

Da das 1964 erbaute erste Wohnheim nicht mehr den neuesten Anforderungen entsprach, wurde im Februar 1996 mit dem Abriß des Gebäudes und dem Neubau eines neuen mehrgeschossigen Wohnheims begonnen. In diesem Großbau werden

neben Einzel- und Doppelzimmern mit 62 Betten eine Mehrweckhalle, ein Fitneßraum sowie eine Bibliothek untergebracht. 1997 soll es in Betrieb genommen werden. Damit wird die LSB-Sportschule über 136 Betten verfügen. Einige Zimmer sind für ein

Internat des Olympiastützpunkts Niedersachsen vorgesehen.

Der Sportpark Hannover hat mit der Sportschule und den Gebäuden und Einrichtungen eine Abfindung gefunden.



Durch Abriß eines Wohntraktes werden 1996/97 neue Sportmöglichkeiten und bessere Unterkünfte geschaffen

Sind Sie
 Amateur-Sportler/-in
 oder in einer
 Amateur-Mannschaft
 des Landes
 Niedersachsen oder
 des Landes Bremen
 und haben sich
 in besonderem Maße
 um den
 Amateur-Sport
 verdient gemacht,
 so bewerben Sie sich
 noch heute
 um die
GILDE SPORT-TROPHY.

Dem Monats-Sieger
 winken die
GILDE SPORT-TROPHY
 und Geldpreise
 (für einzelne Athleten
 5.000,- DM
 und für Mannschaften
 10.000,- DM).

Wenn Sie mindestens
 16 Jahre alt sind,
 schicken Sie
 Ihre Bewerbung mit
 einer kurzen
 Begründung an
 folgende Adresse:

“GILDE SPORT-TROPHY”
 28171 Bremen 100




GILDE SPORT-TROPHY



Wir suchen den/die Amateur-Sportler/-in oder die Mannschaft des Monats.



Gilde Brauerei

Antenne



Das Radio

Landessportbund
 Bremen e.V.



Landessportbund
 Niedersachsen e.V.

Vom Bundesleistungszentrum zum Olympiastützpunkt

Geschichte in drei Etappen: Gründung - Umbau - Konsolidierung

VON CLAUS MITTENZWEI

Die ereignisreiche Entwicklung eines der jüngeren Kinder des Landessportbundes ist in drei Etappen oder auch Kapitel zu teilen: Bau und Einweihung des Bundesleistungszentrums Nord mitten im Masch-Ohe-Sportpark der Landeshauptstadt - Einrichtung des Olympiastützpunktes Hannover/Wolfsburg - und schließlich die Konsolidierung zum bedeutenden Dienstleistungsunternehmen des niedersächsischen Sports mit dem Ziel, möglichst viele Athleten und Athletinnen der Fachverbände und Sportklubs des Landes auf dem Weg zu den Olympischen Spielen die Wege zu ebnen, die Sportler und Sportlerinnen in die Form zu bringen, daß sie im Wettkampf auch möglichst ihre Optimalform erreichen.

Wie in kaum einem anderen Bereich sind die Resultate der Arbeit sofort anschließend in Form des Edelmetalls in Gold, Silber, Bronze sowie der angepeilten Endkampfpplatzierungen abzulesen. Mit den Ergebnissen sind dann auch die Vertreter von Politik, Industrie und Wirtschaft des Landes und der Kommunen zu überzeugen, daß ihre Finanzspritzen - in erster

Linie von der Volkswagen AG in Wolfsburg und der Toto/Lotto-Gesellschaft in Hannover - gut angelegt sind.

1. Etappe: Pläne und BLZ-Bau

In einem siebenseitigen Papier der Landeshauptstadt Hannover wurde am 30. November 1972 der Wettbewerb für ein „Kombiniertes Bundesleistungszentrum Nord im Sportpark Hannover“ ausgelobt. Unter Anlaß und Zweck des Wettbewerbs hieß es damals: „In gemeinsamer Abstimmung zwischen dem Deutschen Sportbund, dem Bundesinnenministerium, dem Niedersächsischen Kultusministerium und der Stadtverwaltung besteht die Absicht, in Hannover ein kombiniertes BLZ zu errichten.“ Der Auslober stellte den fünf zum Wettbewerb aufgeführten Planungs- und Architekten-Gemeinschaften zwei Standorte zur Auswahl. In einer informativen Schrift des Deutschen Sportbundes wurde auf 15 Seiten mit viel Bildmaterial und Skizzen schon bald das BLZ vorgestellt:

„Mit der Einweihung dieser bemerkenswerten Anlage durch Bundesinnenminister Professor Dr. Werner

Maihofer am 13. Februar 1977 wurde das Bauprogramm der Leistungszentren für den Spitzensport auf Bundesebene weitgehend abgeschlossen. Den im DSB zusammengefaßten Sportfachverbänden stehen nunmehr 22 Bundesleistungszentren für 28 Sportarten zur Verfügung.“ Niedersachsen war lediglich mit dem BLZ in Hannover für die Sportarten Fechten, Leichtathletik, Rugby, Schwimmen, Turnen sowie außerhalb des BLZ in eigenen Anlagen des Tennis-Bundes im Gelände des Hannoverschen Tennis-Vereins verzeichnet.

Trainingsbetrieb seit Anfang 1977

Im Monatsdienst des Presse- und Informationsamtes der Landeshauptstadt hieß es in Nummer 1 vom Januar 1977 in 103 Zeilen über das BLZ: „Am 13. Februar 1977 um 11 Uhr ist es soweit.“

Nach rund zweijähriger Bauzeit werden Repräsentanten des öffentlichen Lebens und des Sports das BLZ Nord im Sportpark einweihen. Damit finden Überlegungen und Planungen ihren Abschluß, die bereits 1965 begonnen und in mehreren Gesprächen zwischen Vertretern des BMI, des Niedersächsischen Kultusministeriums, des DSB, des LSB Niedersachsen, der Spitzenfachverbände und der Stadt Hannover zu einem Planungskonzept geführt haben.



Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, hat die Premiere aber schon stattgefunden. Seit Anfang des Jahres läuft der Trainingsbetrieb zum Teil auf vollen Touren. Am 5/6. Februar wird die rund 3600 qm große Leichtathletikhalle bei den Niedersächsischen Hallenmeisterschaften der Leichtathletik im Blickpunkt stehen."

So euphorisch auch damals alle Beteiligten von ihrem Werk schwärmten, hinter vorgehaltener Hand wurden auch kritische Stimmen geäußert. Die „Hannoversche Presse“ faßte sie am 2. Juni 1976 in der Fragezeile zusammen. „Sport-Zentrum ein ‚Kuckucksei‘?“ Im Text stellte der Kritiker fest. „Im Rathaus hört keiner gern, daß sich dieser 33-Millionen-Mark-Bau als ‚Kuckucksei‘ für Hannovers Steuerzahler entpuppt. Um das zu verhindern, reist Sportdezernent Professor Karl Bungenstab nach Bonn. Dabei geht es um die jährlichen Unterhaltskosten von 1,8 Millionen Mark.“

Kritische Meinungen waren auch in den folgenden Jahren immer wieder gewissermaßen als Mahnung an die politischen und sportlichen Instanzen zu lesen. Ganz falsch lagen die Mahner und Warner nicht. Bis zum heutigen Tag wurde und wird zwischen Bund, Land und Stadt Hannover über die Unterhaltskosten für das BLZ diskutiert, das längst im Olympia-

stützpunkt integriert werden sollte, der sich vom OSP Hannover/Wolfsburg inzwischen zum OSP Niedersachsen weiterentwickelt hat.

Gewissermaßen als Beruhigung merkte das Informationsamt der Landeshauptstadt in seinem Pressetext im Januar 1977 mit dem Schlußabsatz über das BLZ an: „Nicht ohne Stolz dürfen die Hannoveraner feststellen, daß sich das Bundesleistungszentrum nahtlos in die Kette der hervorragenden Sportstätten einfügt, die Georg von Opel 1959 bei Vorlage des Goldenen Planes in der

Öffentlichkeit veranlaßten, Hannover die ‚Sportstadt Nummer 1‘ zu nennen“.

2. Etappe: Im OSP von Glahn zu Schlotmann

In der Kuratoriumssitzung des BLZ Nord am 13. Juni 1980 forderte der damals Leitende Direktor Helmut Meyer vom Bundesausschuß Leistungssport des DSB ganz konkret einen sportfachlichen Leiter an die Seite des Verwaltungsleiters. Namen wurden offiziell nicht genannt, jedenfalls nicht im Protokoll an jenem



Bau des Bundesleistungszentrums im Sportpark Hannover

13. Juni festgehalten. „Leistungs-Meyer“, wie der spätere Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes damals genannt wurde, schlug später in der Person von Klaus Glahn einen der erfolgreichsten deutschen Judoka aller Zeiten vor. Der Ex-Europameister, dreimalige Olympia-Medaillengewinner (zweimal Silber, einmal Bronze) und zweifache Vize-Weltmeister war längst von Hannover nach Wolfsburg verzogen und im Deutschen Judo-Bund zum Präsidenten gewählt worden. 1986 übernahm Glahn (44) die Dépendance des Stützpunktes Wolfsburg im OSP, Rainer Junghans die gleiche Funktion in Hannover.

Am 15. Januar 1987 schließlich berief das am 11. September 1986 gegründete Kuratorium des OSP auf seiner Tagung in Wolfsburg Glahn zum Leiter des Olympiastützpunktes Hannover/Wolfsburg, der gleichzeitig in die Trägerschaft des Landessportbundes überging. Mit Glahn, normalerweise Vertreter der „sanften Kunst“, gab es in der Folgezeit erhebliche Differenzen, so daß er im April 1988 wieder ausschied.

In Heft 7/88 von „Sport in Niedersachsen“ erfolgte per zweispaltiger Anzeige die Ausschreibung eines „Olympia-Stützpunktleiters“ zum 1. September. Eine Findungskommission wurde eingesetzt, um aus einem Kreis von 58 Bewerbern den richtigen auszuwählen. Am 1. Oktober 1988 trat mit Axel Schlotmann (49) der Vorsitzende des Arbeitskreises Jugend

und Sport der CDU-Landtagsfraktion seinen Posten an. Das Kuratorium hatte sich einmütig für den Major a.D. aus Nienburg entschieden. Schlotmann unterschrieb einen „Werkvertrag zum Aufbau des OSP Hannover/Wolfsburg“ über drei Jahre, der aber mit Schlotmanns Schreiben vom 23. November 1990 „mit Wirkung vom 31. Dezember 1990 im Einvernehmen aufgelöst worden“ ist.

Fragebogen-Aktion mit 46 Antworten

In der Folgezeit vollzog sich eine Trennung der Stützpunkte Hannover und Wolfsburg, die unter der Trägerschaft des LSB mit der lokalen Leitung von Rainer Junghans und Wolfgang Vulperhorst mehr oder weniger selbständig tätig wurden. In einer Fragebogen-Aktion unter den Fachverbänden und Trainern mit 46 Rückmeldungen wurde vom LSB in 16 Punkten gefragt: „Was erwarten Sie vom Leiter Ihres Olympiastützpunktes?“ Am 20. Februar 1991 gab es in der Landessportschule ein Informationsgespräch mit den Sportfachverbänden. Eingeladen dazu hatte Herwig Matthes in seiner damaligen Funktion als Sportwart des Landessportbundes.

„Widerspenstige Niedersachsen fühlen sich ohne Chef wohl“, überschrieb die

„Frankfurter Allgemeine“ am 11. Januar 1992 einen Situationsbericht über den Olympiastützpunkt. Die Deutsche Presse-Agentur (dpa) suchte in ihrem Korrespondentenbericht am 8. September 1992 einen „OSP-Retter“ und stellte fest: „Unruhe in der ‚Gold-Schmiede‘.“

Was war geschehen? Im Frühjahr 1992 hatte der OSP-Träger die Stelle öffentlich ausgeschrieben und unter 70 Kandidaten den 42 Jahre alten Tischtennis-Manager und Ex-Trainer Karl Kamps aus Grenzau auserkoren. Trotz verbindlicher Zusage sagte Kamps jedoch kurzfristig ab. Das Interregnum an der Spitze des Olympiastützpunktes hielt also an, LSB-Geschäftsführer Reinhard Rawe, der die Geschäfte zusätzlich zu seinen sonstigen Funktionen bereits monatelang geführt hatte, fungierte zunächst weiter.

3. Etappe: Bruckerts Aktivitäten

Im 41 Jahre alten ehemaligen Wasserball-Trainer Jürgen Bruckert (Eintracht Braunschweig, Hellas Hildesheim) war bald der neue Leiter gefunden. Bruckert war seit April 1988 Leiter des OSP Münsterland in Warendorf, hatte also genaue Kenntnisse von seiner Funktion. Bei der ursprünglichen Kandidaten-Wahl stand er bereits in der engsten Wahl. Am 15. April 1993 übernahm er die OSP-Leitung. Damit begann die dritte



Bundesleistungszentrum: Gesamtübersicht nach Fertigstellung

und entscheidende Etappe beim Ausbau des Olympiastützpunktes zu einem Dienstleistungsunternehmen für die besten Sportler des Landes.

Zu den ersten Aufgaben Bruckerts gehörte die Sicherstellung der Bonner Zuschüsse, so daß dpa in einem Korrespondenten-Bericht nach Verhandlungen mit den „Sparkommissaren“ des Bundes am 3. Dezember 1992 melden konnte: „Damit ist der Betrieb des wichtigsten Dienstleistungsunternehmens für den Sport in Niedersachsen unter der Trägerschaft des Landessportbundes garantiert. Die Stellen-Abstriche

betreffen die Koordinatoren Andreas Hundt in Wolfsburg und Rainer Junghans in Hannover.“ Hundt übernahm am OSP-Hauptsitz Hannover den Posten des Laufbahnberaters für den gesamten Stützpunkt, Junghans widmete sich seiner Funktion als Verwaltungsleiter des Bundesleistungszentrums und Geschäftsführer im Verein zur Förderung des Spitzensports in Hannover.

Bruckert fühlte sich nach eigenen Worten nach den Irrungen und Wirrungen der ersten OSP-Jahre als eine Art „Geburtshelfer“ und sprach

von der vielen Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit, die jetzt zu leisten sei: „Das bisherige Gießkannen-Prinzip ist vorbei. Der OSP wird mit seinen Einrichtungen in der Lage sein, den angeschlossenen Verbänden die gewünschten Basis-Service-Leistungen anzubieten. Wir sind eine mobile Einrichtung, die am Ort der Kaderathleten helfen kann.“

Ende für das Gießkannen-Prinzip

Knapp ein Jahr nach seiner Berufung zum OSP-Leiter stellte sich Jürgen Bruckert in Hannover der Presse und klärte einige Mißverständnisse auf: „Die Olympiastützpunkte sind keine Institutionen zur Barmittel-Beschaffung. Wir müssen uns, genauso wie andere Einrichtungen auch, mit den geringer gewordenen Zuschüssen der öffentlichen Geldgeber abfinden.“ Dabei entsprache der OSP-Haushalt für 1994 mit 841 000 Mark in etwa den Planungen.

In den Sportanlagen des BLZ trainierten im Frühjahr 1994 zahlreiche der 186 Kaderathleten, die am OSP Hannover/Wolfsburg Dienstleistungen in der pädagogisch-sozialen Betreuung und Laufbahnberatung, medizinischen und biomechanischen Leistungsdiagnostik und Trainingssteuerung, in Physiotherapie und Krankengymnastik sowie mit EDV und Informatik entgegennehmen und beanspruchen können.

In der OSP-Verwaltung, untergebracht im Obergeschoß der neuen LSB-Zentrale in der Landessportschule mitten im Masch-Ohe-Sportpark, waren Jürgen Bruckert als Leiter, Annerose Möbius als „rechte und linke Hand“ des OSP-Leiters, Andreas Hundt als Laufbahnberater, Dr. Hannelore Oschütz und Detlef Spreen (vom Stützpunkt Wolfsburg Anfang 1996 nach Hannover gewechselt) für Trainingswissenschaft, Heinrich Otten als Physiotherapeut sowie das Ärzteteam am Sportmedizinischen Zentrum (SMZ) mit Dr. Uwe Tegtbur für die Athleten aktiv. Dabei hatte sich längst eine enge Zusammenarbeit mit Kurt-Heinrich Maier, dem beim Landessporttag 1993 gewählten neuen Präsidiumsmitglied für den Leistungssport, und Leistungssport-Referent



Sporthalle im BLZ

Rudi Kratochwille entwickelt. Alle Kaderathleten profitierten davon.

Dennoch war schon bald zu erkennen: Die Angebote am Olympiastützpunkt reichten doch nicht mehr aus, um alle Spitzensportler der Region tatsächlich in Niedersachsen zu halten. In zunehmendem Maß wurde von Vereinen der Olympiakandidaten geklagt, daß mit lukrativen Angeboten - wie übrigens in der Vergangenheit auch - versucht worden war und neuerdings wieder versucht wurde, Kadersportler in den Süden und Westen der Bundesrepublik abzuwerben.

Aktion Atlanta von LSB und Toto/Lotto

LSB-Präsident Günther Volker lud am 19. Juli 1994 die Vertreter der Landesverbände Schwimmen, Fechten, Leichtathletik, Kanu, Schießsport, Judo, Turnen, Hockey, Rudern, Behindertensport und Ski nordisch zum 1. September in die LSB-Zentrale. Das Thema: „Unterstützung von voraus-sichtlichen Teilnehmern an den Olympischen Spielen in Atlanta“. Eine Idee war geboren. Anfangs hieß sie noch „Förderkonzept künftiger Olympiateilnehmer des Landessportbundes Niedersachsen“. Doch bald hatte sich die für die Medien griffige Bezeichnung „Aktion Atlanta“ durchsetzen können, die schließlich in

der Aktion „Countdown Atlanta“ einmündete.

Begründet wurde die im LSB-Haus entwickelte Idee mit folgenden Sätzen: „1988 bei den Olympischen Spielen in Seoul war Niedersachsen mit 22 Sportlern vertreten, die fünf Medaillen gewannen. 1992 in Barcelona konnten 26 Olympiateilnehmer elf Medaillen mit nach Hause bringen. Diese Steigerung, die trotz der hinzugekommenen Konkurrenz aus den neuen Bundesländern erreicht werden konnte, ist sicherlich (auch) auf die konzentrierte Trainingsarbeit am Olympiastützpunkt Hannover/Wolfsburg zurückzuführen. Um 1996 in Atlanta sowohl die Teilnehmerzahl als auch die Erfolgsziffer noch freundlicher gestalten zu können, hat sich der Landessportbund dieses Konzept einfallen lassen.“

250 000 Mark von der Lottostiftung

Aus dem Topf der Lotto-Stiftung Niedersachsen kam der Sockelbetrag von 250 000 Mark als Anschubfinanzierung. Auf Vermittlung von Wirtschaftsminister Dr. Peter Fischer sowie Innenminister Gerhard Glogowski wurden Niedersachsens führende Wirtschafts-Unternehmen um zusätzliche Unterstützung gebeten. Die Aktion läuft erfolversprechend,

so daß die Initiatoren von „Countdown Atlanta“ sicher sind, die Spitzensportler auch über die Sommerspiele 1996 hinaus finanziell unterstützen zu können. Die Anfangsförderung für rund 30 Athleten und Athletinnen der Sportarten Schwimmen, Wasserball, Leichtathletik, Turnen, Judo, Kanu, Hockey, Rudern, Behinderten- und Schießsport lag bei 400 Mark monatlich.

Dennoch: Deutschlands schnellste Frau Melanie Paschke (von Braunschweig nach Bochum-Wattenscheid), die Meisterschwimmer Chris-Carol Bremer (von Seelze nach Hamburg) und Silvia Gerasch (von Hannover zurück nach Berlin) wanderten ab. Einen gewissen Ausgleich hatte dafür das Leichtathletik-Team 85 Hannover dank der Initiativen seines Vorsitzenden Klaus Künne mit der Verpflichtung von Grit Breuer geschaffen, die nach ersten Trainings-Wochen in der Leichtathletik-Halle des BLZ mit der Hallen-Europameisterschaft über 400 m schon bald den ersten Titel für den OSP Niedersachsen gewann.

OSP-Leiter Jürgen Bruckert ist überzeugt: „Wir sind auf dem richtigen Weg. Mit den Sommerspielen in Atlanta ist unsere Arbeit noch längst nicht beendet. Unser Ziel sind bereits die Olympischen Spiele 2000 in Sydney.“

Gesundheitspaß am Rockaufschlag Das Deutsche Sportabzeichen als Lebensbegleiter

VON DR. KARLHEINZ GIESELER

1996 ist wieder ein Olympiejahr! In Atlanta werden Spitzenathleten aus aller Welt um wenige Medaillen kämpfen. Beim Deutschen Sportabzeichen liegt dagegen für jeden eine Medaille bereit, wenn er ausreichend vorbereitet ist. Der olympische Wahlspruch „citius, fortius, altius“ (höher, schneller, weiter) ist nicht etwa für eine kleine



Elite an der Spitze der Sport-Pyramide zu verstehen, sondern auch in seiner Gültigkeit für die tragende breite Basis des Sports in unserem Land zu werten. Das Olympia des Deutschen Sportabzeichens ist für alle offen, die sich freudig diesem alljährlichen Fitneß-Test stellen. Es ist an der Zeit, noch mehr stille Reserven des Sportabzeichens zu mobilisieren, vor allem in den Vereinen.

Vorbilder für das Sportabzeichen sind die von Carl Diem bei seinen Reisen in die USA mit dem Athletic-Badge (von 1904) und nach Schweden mit dem Idrotts-Märke (von 1907) gemachten Erfahrungen mit Auszeichnungen für Sportleistungen. Die am 29. September 1912 im „Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele“ beschlossene und am 21. März 1913 veröffentlichte „Auszeichnung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen“ wurde anfangs nur an Männer und „Mitglieder von Verbänden“ verliehen; ab 1921 konnte das inzwischen umbenannte „Deutsche Turn- und Sportabzeichen“ dann von allen Männern und Frauen erworben werden, auch außerhalb der Vereine. 1934 wurde ein „Deutsches Sportabzeichen“ daraus, 1937 eine „Deutsche Reichsauszeichnung für Leibesübungen“ und nach kurzer Vakanz in den Nachkriegsjahren am 1. April 1952 dann endgültig das „Deutsche Sportabzeichen“.

Die gute Idee eines allgemeinen Fitneß-Tests gewann sehr schnell Anhänger. 1921 kam wie gesagt das Sportabzeichen für Frauen hinzu, 1925 das für Jungen, 1927 das für Mädchen, 1942 das für Versehrte und 1959 das

für Schüler und Schülerinnen. Am 14. November 1935 fand das Sportabzeichen zum ersten Mal staatliche Anerkennung; am 1. September 1937 wurde sogar ein „staatliches Ehrenzeichen“ unter der Zuständigkeit des Reichssportamtes daraus. Seit dem 4. Juli 1958 ist das Deutsche Sportabzeichen in allen drei Klassen als „Ehrenzeichen“ vom Bundespräsidenten anerkannt.

Soviel zur historischen Entwicklung des „Sportordens“, der immer mehr als Gesundheitspaß am Rockaufschlag getragen wird. Die letzte große Strukturanpassung, die einhergeht mit der Computererfassung bei den Landessportbünden, brachte das Sportabzeichen am 1. Januar 1993 auf eine völlig neue Linie. Die wichtigsten

Olympia für alle!

Einen Erfolg könnte jeder von uns leichter gewinnen: Die eigene Bestleistung, die den Menschen in unserer Zeit und insbesondere auch in unserem Volk so not tut. Insoweit ist nämlich Olympia für alle offen. Der Entschluß kann vielleicht sogar ganz leicht fallen, wenn die Notwendigkeit erkannt wird: Frage nur Deinen Arzt! Wo also ist Dein Olympia? Das Deutsche Sportabzeichen wurde jüngst 50 Jahre alt. Zwei Millionen Menschen haben es erworben.

als Anreiz für die Jüngeren,
als aktives Altenteil,
als Segen für die Gesundheit. Das
Zukünftige bestimmt immer auch das
Gegenwärtige. Und umgekehrt! Das Jahr 1964
sei auch das Jahr des Sportabzeichens!

Willi Daume



DSB-Präsident Willi Weyer bedankt sich bei dem langjährigen Beauftragten für das Deutsche Sportabzeichen, Albert Lepa

Änderungen: Unabhängig vom Alter erfolgt bei den Erwachsenen bei der ersten Verleihung die Vergabe des Bronzeabzeichens, bei der dritten erfolgreichen Prüfung die Verleihung in Silber und bei der fünften die Verleihung in Gold. Die Vergabe des Goldabzeichens mit Zahlen beginnt jetzt erst mit „10“.

Beim Schüler- und Jugendsportabzeichen wird bei der ersten Verleihung das Bronze-Abzeichen vergeben, bei der zweiten erfolgreichen Prüfung das Silberabzeichen und bei der dritten erfolgreichen Prüfung das Goldabzeichen; bei der fünften erfolgt die Vergabe des Goldabzeichens mit

der Zahl „5“. Die Altersklassen wurden erweitert auf 70 bis 74 Lebensjahre sowie 75 und älter. Neue Übungen im Medizinball-Werfen, Bankdrücken und Wandern (10 Kilometer) kamen hinzu. Die Altersgrenze des Jugendsportabzeichens endet mit 17 Jahren (bisher 18). Eine gesonderte Altersklasse wird für Schüler und Schülerinnen eingeführt: „8 Jahre“. Dieser gravierende Wandel fußt auf neuen Erkenntnissen der Medizin, Pädagogik und Soziologie. In seinen mehr als 80 Lebensjahren hat das Sportabzeichen schon so manche Änderung erfahren. Ziel ist aber immer geblieben: Das Sportabzeichen wird nicht zu einem Teilnehmer-Abzeichen, sondern immer mehr zu einem Lebensbegleiter!

Angemessene Leistung ist gefordert bis ins hohe Alter. Die ständige Wiederholung gilt als Herausforderung, fortlaufend etwas für die Fitneß zu tun. Knapp die Hälfte der erfolgreichen Prüfungen (342 971) waren 1993 Wiederholer.

Stets lebte das Sportabzeichen von den Ideen entschlossener Sportführer wie Carl Diem, mit dem Vorsitzenden des Reichsausschusses, Viktor von Podbielski, an dessen 150. Geburtstag man sich 1994 erinnerte, und vielen Freunden vor allen Dingen in der Publizistik. Nach dem Krieg waren es vorrangig Albert Lepa (von 1952 bis 1989 Beauftragter des DSB für das Deutsche Sportabzeichen),



Einer der prominentesten Sportabzeichen-Erwerben Bundespräsident Richard von Weizsäcker

Josef Waitzer und Dr. Max Danz, die dem Sportabzeichen wieder Wind unter die Flügel gaben.

Willi Daumes Jubiläums-Rede zum 50. Geburtstag des Sportabzeichens am

6. Juni 1964 stellt einen besonderen Höhepunkt dar mit dem denkwürdigen Satz: „Die absolute, die olympische Höchstleistung einiger weniger wird hier abgelöst durch die persönliche Bestleistung möglichst vieler!“

Nahezu 17 Millionen haben das Sportabzeichen bereits erworben, seitdem es am 7. September 1913 in Berlin zum ersten Mal an 22 Männer verliehen worden war, darunter Carl Diem und Oberleutnant Walter von Reichenau, später Feldmarschall und Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees. Das Sportabzeichen verzeichnet neben dem großen Heer unbekannter Sportsleute eine lange - vom DSB offiziell nicht geführte - Liste prominenter Persönlichkeiten - Minister und Manager, Professoren und Schauspieler, Bischöfe und hohe Offiziere.

An der Spitze aller steht der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, der das Sportabzeichen in seiner Amtszeit mehrfach wiederholte. Hierher gehören auch noch Wilhelm Prinz von Preußen (1925), Sepp Herberger (1925), Ministerpräsident Franz-Josef Strauß (1966), unter den Schauspielern Hans-Joachim Fuchsberger und unter den Unter-

nehmern Philipp Rosenthal. Von ihnen gingen wichtige Motivationen aus.

„Immer bis zur Schmerzgrenze -und dann noch ein bißchen weiter.“ Das ist die Devise von Anne-Lies Hoffmann. Die 79jährige aus Brühl bei Köln ist keine Olympiasiegerin, aber - wie der DSB bescheinigt - „Deutschlands sportlichste Oma“. Schon 52mal hat sie das Deutsche Sportabzeichen wiederholt. Ein Rekord im Breitensport.

Bei den Männern liegen der 1909 geborene Walter Herrlau, Walter Schwager (1911), Gerhard Heibey, Gerd Mühlbauer (1916), Kurt Schönfeld (1910), Gerhard Soese (1914), Rudolf Tellbüscher (1910) und Otto Böhm (1911) mit „Gold 55“ vorn.

Über diesen lauten Jubel darf allerdings nicht vergessen werden, daß der Erfolg des Sportabzeichens nur erreicht werden konnte, weil es die große Schar unermüdlicher Sportabzeichen-Prüfer gibt, Männer und Frauen, jederzeit bereit, bei Wind und Wetter - Sportabzeichen-Aspiranten sind keine Schönwetter-Sportler - immer Ratgeber und Animateur zugleich.

Denn schließlich werten sie mehr mißlungene Übungen als geglückte. Der DSB schätzt, daß 1993 1,8 Millionen Menschen den Sportabzeichen-Test versucht haben, aber nur weniger als die Hälfte von ihnen, genau 717 501, hat ihn bestanden. Das Sportabzeichen ist ein Leistungsabzeichen. Fast 80 000 Prüfer stehen inzwischen bereit, gut ausgebildet und ausgerüstet, in Schulen, Bundeswehr, Bundesgrenzschutz, Polizei und immer mehr Vereinen, das Sportabzeichen abzunehmen.

1988, im Jahr des 75jährigen Jubiläums, engagierten sich der DSB und die Landessportbünde ganz besonders für das Deutsche Sportabzeichen. Mit 818 633 wurde deshalb die bisherige Spitzenmarke erreicht. 1993 wiederholten 342 971 Sportler das Sportabzeichen. Diese Anzahl ist fast die Hälfte aller Prüfungen. Damit ist das eigentliche Ziel des Deutschen Sportabzeichens, nämlich das Sporttreiben über mehrere Jahre hinweg, durchaus erreicht. An 54 566 Soldaten wurde das Deutsche Sportabzeichen 1993 verliehen; außerdem an 4 641 behinderte Sportler. Das Sportabzeichen im Ausland erhielten 3 652 Personen in 29 Staaten, dabei liegen die Schüler und Schülerinnen mit 1 836 erfolgreichen Prüfungen an der Spitze. Die absolut meisten Sportabzeichen im Ausland wurden nach Argentinien vergeben (1 889).

Das Sportabzeichen und die Niedersachsen

VON CARL-HEINZ ENGELKE

Die Niedersachsen waren beim Sportabzeichen von Anfang an dabei. Im Stiftungsjahr 1913 gehörte Dr. Friedrich Munter vom Turnclubb Hannover zu den ersten Sportlern, denen die vom Deutschen Reichsausschuß für die Olympischen Spiele gestiftete „Auszeichnung für vielseitige Leistungen auf dem Gebiet der Leibesübungen“ in Gold verliehen wurde. Als der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen 1921 erstmalig ein Sportabzeichen für Frauen ausschrieb, war Adele Schacke, eine vielseitige Sportlerin vom Akademischen Sportclub in

Göttingen, die erste Frau in Deutschland, die die geforderten Bedingungen für das „Deutsche Turn- und Sportabzeichen für Frauen“ erfüllte.

Aber das gehört nicht zur Historie des Landessportbundes Niedersachsen, die erst 1946 begann.

Albert Lepa, der Vater des Sportabzeichens

Die Nachkriegsgeschichte des Deutschen Sportabzeichens ist das Lebenswerk Albert Lepas, erst Sportwart und dann 27 Jahre lang



Läuferinnen und Läufer am Start

Vorsitzender des Landessportbundes, davor seit 1935 Sportabzeichenobmann in Hannover und ab 1941 Bezirksobmann.

Schon bald nach Kriegsende bemühte sich Lepa um einen Neubeginn der Sportabzeichenprüfungen. Das war schwierig. Auf einem Güterwagen fuhr er ins Hauptquartier der Militärregierung der britischen Besatzungszone nach Bünde und trug dem Sportoffizier Major Dixon sein Anliegen vor.

„Was wollen Sie? Ein Sportabzeichen? Also schon wieder einen deutschen Orden. Das schlagen Sie sich aus dem Kopf!“ Nach längerem Austausch der Argumente fragte Lepa: „Ja oder nein?“ Die Antwort lautete: „No comment!“ Daraufhin wurde in Niedersachsen einfach angefangen.

Natürlich hielten sich die Prüfungen in bescheidenem Rahmen. Inmitten aller Trümmer stand „Otto Normalverbraucher“ noch nicht der Sinn nach sportlichen Leistungsprüfungen. Bis 1952 wurden in Niedersachsen aber bereits 11 050 Prüfungen für das „Bundesabzeichen“ des Landessportbundes abgelegt.

Inzwischen hatten vorbereitende Sitzungen zur bundesweiten Wiedereinführung des Deutschen Sportabzeichens stattgefunden. Zunächst in der „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sport“ und dann nach der Gründung des Deutschen Sportbundes am 10. Dezember 1950 in Hannover im



Radfahren für das Sportabzeichen

DSB-Sportabzeichenausschuß, jeweils unter dem Vorsitz von Albert Lepa.

Am 1. April 1952 war es soweit: Der Deutsche Sportbund verleiht das „Deutsche Sportabzeichen“ für Männer und Frauen. Neu sind die Goldabzeichen mit Zahlen und die Leistungsabstufungen mit zunehmendem Alter. Ergänzt durch das „Deutsche Jugendsportabzeichen“ und später durch das „Deutsche Schülersportabzeichen“ ist das lebensbegleitende Leistungsabzeichen des Breitensports geboren und bietet Anreiz nicht nur zum einmaligen Mitmachen, sondern zum ständigen Weitermachen.

Niedersachsens Erfolgswahlen

Lepa wird nicht müde, das Sportabzeichen den niedersächsischen Vereinen zu empfehlen. Sein Modell der Kreisobleute, der Stützpunktleiter, der Prüfer und Prüferinnen schafft die Voraussetzungen für die führende Stellung Niedersachsens in der Bundesrepublik. Er stärkt der Basis das Rückgrat, indem er als Kilometermillionär immer wieder durchs Land fährt, lobt, ermuntert und auszeichnet.

Dennoch nehmen sich die Anfangszahlen eher bescheiden aus. 1957 werden erstmalig mehr als 10000 Prüfungen abgelegt. Jedes Jahr müssen neue Bewerber für den „Fünfkampf gegen sich selbst“

angeworben werden. Das ist in den Landkreisen leichter als in den Ballungsgebieten der Großstädte. Auf Anregung des Sportabzeichen-Arbeitskreises der Landessportbünde wird 1976 durch eine Ausweitung der Altersklassen der älteren Generation eine größere Chance beim Sportabzeichen eingeräumt. Ab 1977 wird das Urkundenheft bundesweit durch eine zweiteilige Prüfkarte ersetzt. Nur Niedersachsen bleibt beim alten Verfahren. Während bei den übrigen Landessportbünden der erhoffte Aufwind durch diese Vereinfachung ausbleibt, legt Niedersachsen weiterhin bei den Sportabzeichenzahlen zu. In diesem Jahr legen 110 147 Schüler, Jugendliche und Erwachsene beiderlei Geschlechts eine erfolgreiche Prüfung ab. 1983 ist die Anzahl der Verleihungen und Wiederholungen auf 146 358 gestiegen. Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl kann kein anderes Bundesland auch nur annähernd mithalten.

Am 1. Juli 1986 wird Rosemarie Senftleben aus Eime im Kreis Hildesheim vor Vertretern der Sportorganisation, der Landesregierung und der Presse als zweimillionste Sportabzeichenträgerin besonders geehrt.

Zum 75jährigen Jubiläum des Deutschen Sportabzeichens im Jahre 1988 meldet Niedersachsen die Rekordzahl von 152 391 erfolgreichen Prüfungen. Dieses von einer bundesweiten Werbung unterstützte Ergebnis konnte bisher noch nicht

Sportabzeichenprüfungen in Niedersachsen

Jahr	Verleihungen	Wiederholungen	Gesamtzahl
1952	4 030	129	4159
1953	5 159	231	5 390
1954	6 142	280	6 422
1955	8 697	584	9 281
1956	8 842	584	9 426
1957	10 898	674	11 572
1958	13 788	1 018	14 806
1959	18 701	1694	20 395
1960	17 959	2411	20 370
1961	15 903	2 244	18147
1962	17010	2 325	19 335
1963	20 027	2 437	22 464
1964	29 507	3616	33123
1965	26 540	5 476	32 016
1966	32 143	8 804	40 947
1967	44 803	9 897	54 700
1968	37 104	12 990	50 094
1969	51 674	12 099	63 773
1970	52 316	14 421	66 737
1971	50417	14 993	65 410
1972	48 598	14 781	63 379
1973	49 747	15 579	65 326
1974	51 515	16182	67 697
1975	64 574	18 772	83 346
1976	73 658	23 797	97 455
1977	84 418	25 729	110147
1978	78 442	32 088	110 530
1979	89 590	30 521	120111
1980	84 820	35 703	120 523
1981	86 471	33 541	120012
1982	95 451	36 777	132 228
1983	105 627	40 731	146 358
1984	84 787	43 215	128 002
1985	91 231	43170	134 401
1986	89 343	43 849	133192
1987	85 483	44 610	130 093
1988	105 983	46 408	152 391
1989	87 934	48 378	136312
1990	79 098	44 426	123 524
1991	78 312	42 511	120 823
1992	75 198	39 454	114652
1993	87 943	26109	114052
1994	86 041	33 027	119 068
1995	92 962	30 536	123 498
Gesamt	2 428 876	906 801	3 334 677



Auch Gerhard Schröder, Niedersachsens sportlicher Ministerpräsident, ist Träger des Sportabzeichens

wieder erreicht werden. Inzwischen ist in der Gesamtzahl die 3-Millionen-Grenze überschritten. Bis 1995 wurden 3 335 677 Sportabzeichen der verschiedenen Altersgruppen gezählt.

Das Sportabzeichen, ein gutes Zeichen für die ganze Familie

Die erfolgreiche Sportabzeichenarbeit in Niedersachsen beruht auf einer Reihe besonderer Aktivitäten. Vorausschauend war die Einführung eines Familienwettbewerbs für mindestens drei Familienangehörige im Jahr 1969.

Familien-sport orientiert sich an den Bedürfnissen der Menschen und nicht an den Sachbedingungen einer Sportart, fordert keine überzogenen

Fertigkeiten, erzeugt keinen Leistungsstreß und ermöglicht gemeinsames sportliches Tun in der gleichen Gruppe. Die meisten Landessportbünde folgten unserem Beispiel, weil ein Sportabzeichen-Familienwettbewerb solchen Zielvorstellungen gerecht wird. Eine vom DSB initiierte Familien-Sportplakette mußte dennoch scheitern, weil sie an der Schritt-länge des Kommerz gemessen wurde.

Dagegen können sich die Zahlen aus Niedersachsen sehen lassen. Sportliche Großfamilien sind zwar seltener geworden, aber es gibt sie noch. Unerreicht sind die zehn Geschwister der Familie Freese aus Visbeck, die 1983 und 1984 am Wettbewerb teilnahmen. Sie kamen

aus dem Kreissportbund Vechta, der wie einige andere familienfreundliche Kreise seit Jahren die meisten Teilnehmer meldet. Insgesamt konnten seit 1969 56 973 Familien mit 193 180 Angehörigen eine Urkunde des Landessportbundes entgegennehmen. Zusätzlich kamen wertvolle Buchpreise zur Verlosung.

Sportabzeichenjubilare aus Niedersachsen

Die Anzahl der Wiederholungsprüfungen hat im Laufe der Jahre mit leichten Schwankungen immer mehr zugenommen. Dies ist auch ein Beweis dafür, daß bei der Wiedereinführung des Sportabzeichens nach dem Kriege die Weichen richtig

gestellt wurden. Bewerberinnen und Bewerber, die 25mal erfolgreich waren, erhalten eine Ehrengabe des DSB, eine Ehrung, die sich nach jeweils fünf weiteren Jahren wiederholt.

Niedersachsens Frauen und Männer nehmen in der Bundesstatistik viele vordere Plätze ein. Albert Lepa nannte sie die Vorbilder, die die lebensbegleitende Idee des Sportabzeichens verwirklichen und dafür sorgen, daß der Sportabzeichenwagen immer weiterrollt und möglichst viele aufspringen. Unsere erfolgreichsten „Wiederholungstäter“ sind Annemarie Riese aus Rotenburg und Werner Schwager aus Holzminden. Am 14. Februar 1984 standen sie im Mittelpunkt der Sportberichterstattung in Norddeutschland. Dabei stand nicht die Würdigung olympischer

Spitzenleistungen auf dem Programm. Die Geehrten ragten durch eine einzigartige Leistung aus dem Millionenheer der Sporttreibenden heraus. Die Sportabzeichenprüfung, das „Olympia für alle“, hatten Annemarie Riese zum 40. Mal und Werner Schwager zum 50. Mal bestanden. Ihr Vorhaben, gemeinsam 100 Prüfungen (45 + 55) zu erreichen, ging 1989 in Erfüllung. Zwei Jahre später erreichte Gerhard Heibey aus Emden das Goldabzeichen mit der Zahl „55“. Mit den 60 Prüfungen des „Sportabzeichen-Weltmeisters“ Walter Herrlau können wir uns nur anteilmäßig schmücken, weil der inzwischen Verstorbene schon vor Jahren von Niedersachsen nach Bremen verzogen ist. Im erlesenen Club der „Goldenen Fünfziger“ haben sich noch Werner Borges aus Hannover und Dr. Georg Folz aus Langenhagen eingetragen.

Inzwischen hat Annemarie Riese im Alter von 78 Jahren Gold „50“ erworben und nimmt in der „ewigen Bestenliste“ des DSB den zweiten Platz ein. Almut Nagel aus Delmenhorst, die 1994 ihre 45. Prüfung absolvierte, könnte es ihr gleichtun. Elisabeth Eckstein vom MTV Stederdorf hat mit 18 Jahren angefangen und zwischenzeitlich Gold „40“ erreicht. Sie kann die Anzahl der Prüfungen noch in besondere Höhen bringen.

Schulwettbewerb der Bezirkssportbünde

Der Anteil des Deutschen Schüler-sportabzeichens an den Sportabzeichenprüfungen insgesamt liegt in Niedersachsen bei 45%. Die Prüfungen für das Deutsche Jugendsportabzeichen machen fast 20% aus. Das macht deutlich, welche Bedeutung dem Schulsport in diesem Bereich zukommt. Deshalb wurden die Anforderungen für das Sportabzeichen mit den geforderten Leistungen bei den Bundesjugendspielen koordiniert.

Gerade die Jüngsten sind mit großer Begeisterung bei der Sache, wenn ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich im sportlichen Fünfkampf zu messen. Rennen, Springen, Werfen und Schwimmen entsprechen eben dem natürlichen Bewegungsdrang, der in



Insgesamt 142 Sportabzeichenprüfungen haben Werner Borges, Hannover, Annemarie Riese, Rotenburg, und Werner Schwager, Holzminden, bis 1985 abgelegt



Stolz nahmen sie ihre Auszeichnung entgegen: Rosemarie Senftleben, die zweimillionste Sportabzeichenerwerberin seit 1952, und Gerhard Heibey, der die DSB-Ehregabe „Gold 50“ erhielt. Die Auszeichnungen wurden vom LSB-Vorsitzenden Günther Volker (l.) und dem DSB-Beauftragten für das Deutsche Sportabzeichen, Albert Lepa (r.), vorgenommen.

diesem Alter noch nicht durch andere Einflüsse verschüttet ist. Mit dem Schulwettbewerb der Bezirkssportbünde hat der Landessportbund zusätzliche Anreize im Schüler- und Jugendbereich geschaffen. Am besten hat der Bezirkssportbund Braunschweig diese Vorgabe umgesetzt. Die jährlichen Verleihungsfeiern gemeinsam mit der Bezirksregierung sind beispielhaft.

Albert-Lepa-Preis

In Würdigung der außerordentlichen Verdienste des Ehrenvorsitzenden des LSB um die Entwicklung des Sportabzeichens hat der Vorstand des Landessportbundes am 30. Mai 1983 beschlossen, alljährlich einen

Wettbewerb aller Kreis- und Stadtsportbünde in Niedersachsen durchzuführen, mit dem die erfolgreiche Sportabzeichenarbeit in allen Bereichen bewertet wird. Der mit 20 000 DM dotierte Preis wurde erstmalig im Jahre 1985 für die im Jahr 1984 erzielten Leistungen vergeben. Von dem Wettbewerb werden weitere Impulse für die Sportabzeichenarbeit erwartet, vor allem, weil tatkräftiges Wirken nun auch eine äußere Anerkennung findet. Besondere Aktivitäten, wie die „Stiftung Deutsches Sportabzeichen“ des KSB Peine oder der Nato-Wettbewerb im KSB Rotenburg finden über die Verleihungszahlen Eingang in die Wertung des Albert-Lepa-Preises.

Noch Perspektiven für das Sportabzeichen?

Es stimmt, die Sportabzeichenabnahmen stagnieren. Imponierende Zahlen sind das aber noch immer. Dabei ist das Erlebnis jedes einzelnen Menschen, der sich in diesem Fitneßtest versucht hat, wichtiger als die große Zahl. Natürlich wäre es wünschenswert, daß sich mehr Bürger der Herausforderung einer sportlichen Leistungsprüfung stellen. Doch auch unter dem vom DSB ausgegebenen Motto „Sport für alle“ bleibt der Erwerb des Sportabzeichens bestenfalls ein Angebot für viele.

Wenn mehr Vereine sich diese Erkenntnis zu eigen machen, könnten sie ihre Mitgliedszahlen noch erhöhen. Weil immer mehr Menschen bis ins hohe Alter eine aktive sportliche Beteiligung suchen, hat auch das Sportabzeichen weiterhin Perspektiven. Sollte der Prophet im eigenen Lande nichts gelten, so sei zum Schluß an eine Aussage von Willi Klein, dem Nachfolger Albert Lepas im Amt des DSB-Beauftragten für das Sportabzeichen, erinnert: „Allein wenn alle Landessportbünde die gleichen Ergebnisse wie Niedersachsen aufweisen würden, wäre die Millionengrenze (jährlicher Prüfungen) schnell überschritten. Diese Ergebnisse werden ja nicht erzielt, weil die Bevölkerung dort in einem besseren körperlichen Zustand ist, sondern weil hier von der Organisation und den Aktivitäten her Zeichen gesetzt werden.“

Der Schulsport im Wandel der Zeiten

VON AXEL IHDE

Die fünfziger Jahre

Es ist das Jahr 1950: Der zehnjährige Achim steht im Klassenverband, immer zu zweit nebeneinander in einer langen Schlange, vor dem damals schmucken Umkleidegebäude des Jahnplatzes in Göttingen. Die 3. und 4. Klassen der Grundschule sind nach einem leichtathletischen Sportfest in einheitlicher Sportkleidung angetreten, um die Punktbesten zu ehren. Der Beste wird aufgerufen, erhält eine Urkunde mit einer Schleife und darf sich auf einem Geschenkisch ein Geschenk aussuchen. Achim ist der Viertbeste und sucht sich einen Tuschkasten aus.

1952, eine Sportstunde am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen: Die Schüler stellen sich, in einheitlicher blau-weißer Sportkleidung, in Linie zu drei Gliedern der Größe nach auf. Die Stunde beginnt mit Rechts-, Links- und Kehrtwendungen in der Formation und mit rothenweisem Marsch durch die Halle: Ordnung muß sein! - Achim gehört zu den Größeren und Schnelleren, so daß er mit dem am Hallendach befestigten Rundlauf und beim Völkerballspiel am Ende der

Stunde gut zurechtkommt. Die Stunde endet, wieder angetreten, mit einem donnernden: „Hurra“!

Der Schulsport in den fünfziger Jahren war gekennzeichnet von den Sporterfahrungen vor 1945. Manche sprechen von einem „entnazifizierten Schulsport“. Eng verknüpft wurden damit Begriffe wie Abhärtung, Kräftigung oder das Lernen des Gemeinschaftssinnes. Prof. Dr. Diem forderte eine Persönlichkeitsbildung „im Gewande jugendlicher Freude beim Spiel und Sport, beim Turnen und Schwimmen“. Sein ständiges Mahnen führte dazu, daß im Bundesinnenministerium ein Fachreferat Sport gebildet wurde.

Im Niedersächsischen Kultusministerium übernahm Heinrich Hünecke das Sportreferat, das er bis 1956 leitete. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Niedersachsen Richtlinien für die „Sporterziehung der Mädchen (bzw.) Jungen“ und 1964 die teilweise veränderten „Richtlinien für die Volksschulen“ (Klassen 1 - 9).

Die Absolventen der neuen Ausbildungsstätten begannen nach und nach methodisch mehr auf die Schüler

ausgerichtete Unterrichtsstunden zu planen. Das Themenangebot ergab sich aus den bekannten Sportarten, insbesondere Leichtathletik, Turnen und den bekanntesten Spielen wie Handball oder Fußball. Auch die Turnspiele wie Schlagball oder Faustball waren aktuelle Unterrichtsinhalte. Wer kannte schon das Basketballspiel genauer, Volleyball gab es noch nicht. Schwimmen lernte man in der Familie oder bei Bekannten, jedenfalls nicht in der Schule. Beheizte Freibäder waren nahezu unbekannt.

Wer die fünfziger Jahre als Schüler miterlebte, muß im nachhinein sagen, daß die Entwicklung der Leibeserziehung, wie sie damals hieß, bemerkenswert rasant verlief. Die inhaltliche Nähe zum Vereinssport hatte den Vorteil, daß gute Sportler in den Vereinen sofort Anschluß fanden. Schulischer und außerschulischer Sport standen sich so nahe, daß sich der Schulsport als Talentsichtung geradezu anbot.

Die Sporterziehung entfaltet die körperlichen und geistig-seelischen Kräfte und weckt den Sinn für gesunde Lebensführung ...

Die weibliche Jugend soll sich auch im Wettkampf messen und ihre Kräfte und Leistungen steigern lernen. Dabei darf das Gefühl für die Anmut gelöster Bewegungen nicht verlorengehen.

*Richtlinien für den Unterricht
an den Schulen des Landes Niedersachsen*



Vor dem Start

Die sechziger und siebziger Jahre

1967: Achims aktive Handball-Laufbahn bei Göttingen 05 nähert sich dem Ende. Er hat sich nach einigen kurzen Umwegen entschlossen, Lehrer zu werden. Für das Höhere Lehramt (Gymnasien) hätte er an einem der Institute für Leibeserziehung (IfL) studieren müssen, für die anderen Lehrämter an einer Pädagogischen Hochschule (PH) - oder nacheinander an beiden Einrichtungen. Achim entscheidet sich für die PH Göttingen. Und dort, unter der Leitung von Prof. Dr. Häusler, lernt er eine Art Sport und einen Sportunterricht kennen, wie er ihn bis dahin nie gekannt hat: Das Eingehen auf schwache Schüler, Differenzieren nach Leistung, Größe

oder Können, das methodisch kleinschrittige Vorgehen, das Überlegen, wie man Kompliziertes vereinfacht. - Ein paar hundert Meter weiter, am IfL, das Prof. Dr. Henze leitet, geht es deutlich leistungsbezogener zu, da werden oft Grenzen der Erschöpfung erreicht. Die unterschiedlichen Grundauffassungen von Schulsport und den Qualifikationen für den Lehrerberuf führen gar zu völligem Unverständnis der beiden Lehrstuhlinhaber füreinander und teilweise zu tiefen Gräben zwischen den Studierenden hier und jenen dort, weil die einen sich für „richtig“ ausgebildet halten und die anderen mit dem Ruch der „Zweitklassigkeit“ leben müssen. Diese Differenzen lassen sich noch bis heute aufzeigen.

In den sechziger Jahren wurde vieles anders: Auf Bundesebene wurden die Rahmenrichtlinien für den Sportunterricht verabschiedet. Auf die Textgestaltung hatte die niedersächsische Landesregierung stark Einfluß nehmen können. Dabei war von großer Bedeutung, daß Niedersachsen seit 1964 über modernisierte Richtlinien verfügte, die viele vorausschauende Elemente enthielten. Mit diesen Veränderungen ist der Name Willi Greite eng verbunden, der seit 1956 das Sportreferat im Kultusministerium übernommen hatte. Mit Greite, der stets auch gute Kontakte zu den Universitäten und Hochschulen hielt, trat nun auch formal eine enge Verbindung von Landesregierung und Landessportbund ein, denn Willi Greite war gleichzeitig im Ehrenamt auch Sportwart im LSB.

Wechselseitig war er nun sein eigener Ratgeber, Geldgeber, Weisungsberechtigter oder Kontrolleur. Er verfügte nun auch über Ansprechpartner bei den damals noch acht Regierungspräsidenten. Diese Sportdezernenten, die zu den Schulabteilungen gehörten, sollten den politisch-administrativen Willen der Landesregierung umsetzen. Namen wie Dr. Jochen Benecke, Ernst Martens oder Dieter Voß stehen stellvertretend für den Typus des damals tatkräftigen und auch schon mal hemdsärmeligen Sportdezernenten, die auch alle ihre Bindungen in den Sportorganisationen hatten.

1976 übernahm Hermann Bringmann die Leitung des Sportreferates im Kultusministerium. Ein blühender Sportstättenbau, finanziert von Bund, Land, den Kommunen und vom Landessportbund aus den Toto-Lotto-Mitteln, führte dazu, daß sich die Rahmenbedingungen für den Schulsport, aber auch für die Sportvereine, außerordentlich verbesserten.

Die neuere Zeit

Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre sollten wichtige sportpädagogische Grundsatzentscheidungen fallen, die den neueren Auffassungen vom Schulsport entsprachen. Diese Überlegungen mündeten in die „Rahmenrichtlinien Sport“, die von 1982 an gültig wurden und bis heute gelten. Sie zeichnen sich durch eine vergleichsweise große Offenheit aus, die Raum läßt für sehr verschiedenartige schulsportliche Entwicklungen.

Achims Tochter besteht 1987 ihr Abitur. Ihr schulsportlicher Werdegang hat mit dem Schulsport ihres Vaters nahezu nichts mehr gemein. Sie hat Sportarten kennengelernt, an die im Zusammenhang mit Schulsport damals niemand dachte, wie z. B. Skilaufen, Surfen, Tischtennis, Badminton oder Tennis. Sie beherrscht Schwimm-techniken, die damals nur Spezialisten

konnten. Sie hat Unterrichtsformen kennengelernt, die damals niemand wagte. Sie hat eine Bandbreite des Sports in einer „weicheren“ Form kennengelernt, wie dies früher nicht vorstellbar war.

Allerdings hat ihr der Sportunterricht oft auch nicht gefallen. Meistens dann nicht, wenn er zu wenig Abwechslung bot. Der von Schülern nicht akzeptierte Sportunterricht ist ein Element jenes Begriffes „Schulsportmisere“, der seit den fünfziger Jahren den Schulsport begleitet. Man mag diesen Begriff benutzen oder ablehnen: Tatsache ist, daß der Schulsport trotz aller Fortschritte und Bemühungen kränkelt und derzeit sogar ernsthaft zu erkranken droht.

DSB und LSB haben immer wieder auf die Problemfelder hingewiesen. Der organisierte Sport war am 1. (1972) und 2. Aktionsprogramm für den

Schulsport (1985) beteiligt, er hat u. a. auf die Bedeutung des Sports an Berufsschulen aufmerksam gemacht (1982), an der Vereinbarung über die Durchführung sportlicher Wettbewerbe für Schule und Sportverbände (1973) mitgewirkt oder vielfach die 3. Sportstunde eingefordert. Der LSB Niedersachsen hat Ende 1995 mit dem Kultusministerium das „Kooperationsmodell Schule und Verein“ auf den Weg gebracht. Der LSB war und ist immer auch ein Wächter und Mahner für die Sache des Schulsports.

Ausblick

Und dennoch: Der Schulsport droht an jenen Zwängen zu zerbrechen, die ihm derzeit auferlegt werden. Die bisher bekannte und bewährte Form der sportbezogenen Schulaufsicht droht unter dem Stichwort „Verwaltungsreform“ zerschlagen zu



Schulsport - mit Begeisterung dabei

werden, die Haushalte der Schulträger sind bis an die Grenzen belastet, die Zahl der Sportstunden laut „Stundentafel“ und der tatsächlich erteilten Stunden sinkt, die Universitäten befrachten den Unterricht mit unendlichen und immer neuen Anforderungen. Die Kluft zwischen verpädagogisiertem Schulsport und außerschulischer Sportwirklichkeit ist manchmal zu groß: Der Schulsport soll alles können, ihm stehen dafür aber nur begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Selbst diese Möglichkeiten scheinen unter dem Diktat problematischer Finanzen geringer zu werden. Und trotzdem gehört der Schulsport immer noch zu den besonders beliebten Unterrichtsfächern.

Der Schulsport wird, gleich in welcher Organisationsform, bedeutsam bleiben, wenn er politisch wirklich gewollt wird, wenn er die notwendigen Rahmenbedingungen bekommt, wenn er sich inhaltlich zukunftsorientiert präsentiert, wenn man ihn nicht mit zu hohen Anforderungen befrachtet und wenn er die notwendige Unterstützung Interessierter, z. B. der Elternräte und ihrer Dachverbände und der Sportorganisationen erhält. Der Schulsport ist ein nicht zu ersetzendes, nicht austauschbares pädagogisches Mittel für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Schulsport sollte deshalb auch mehr bedeuten als nur das Verfolgen fachlicher Ziele.

Jahrzehnte im Dienste des Sports: das Sozialwerk Sporthilfe

Über die Anfänge der Sporthilfe Niedersachsen

VON GÜNTHER VOLKER

Der jetzt in Peine ansässige erste Geschäftsführer des Landessportbundes, Kurt Plate, weiß vielfach, wie alles nach 1946 wieder begonnen hat. So hat er über die Anfänge eines „Sozial- und Jugendwerkes“ im Landessportbund berichtet:

„Vom Gründungstage an hatte es sich der Landessportbund zu einer seiner vornehmsten Aufgaben gemacht, durch die Einrichtung des ‚Sozialwerks‘ seinen Verehrten und in wirtschaftliche Not geratenen Sportlerinnen und Sportlern Hilfe und Unterstützung zu gewähren.“

Das war die Einleitung zu einem Geschäftsbericht über dieses Sozialwerk des Jahres 1950. Es war also ein Vorhaben des Sportbundes als überfachliche Einrichtung mit dem Zweck, Sportlerinnen und Sportler, die bei sportlicher Betätigung verletzt oder durch Unfallfolge in Not geraten waren, zu helfen.

Die Hilfen erstreckten sich in jenen Jahren in besonderen Fällen auf die Einweisung zur Behandlung in dafür vorgesehene Heilstätten für Sportverletzte (Hellersen und später

Sanderbusch) und damit verbundene Kosten sowie die Minderung des Verdienstausfalls bei Arbeitsunfähigkeit. Zur Finanzierung dieses ersten „Sozialwerks“ wurden die Mitglieder des Landessportbundes verpflichtet. Das waren damals noch die Kreissportbünde. Zur Finanzierung mußten die Vereine der Kreissportbünde bei allen Veranstaltungen mit dem Eintrittsgeld von Zuschauern einen „Sportgroschen“ abführen, und diese Beträge waren zweckgebunden für das „Sozial- und Jugendwerk“ des Sportbundes. Die Erträge aus diesem Sportgroschen blieben bis auf 10 % bei den Kreissportbünden. Dort wurden sie verwaltet und zum Teil über die Kreisfachverbände den sozialen Zwecken zugeführt. 10 % aller Einnahmen aus dieser Zweckeinrichtung gingen an den Landessportbund.

Darüber hinaus hatten Vereine zusätzlich Privatversicherungen für ihre Mitglieder auf den Weg gebracht, aber das führte bald zu dem Wunsch, eine gemeinsame Versicherung abzuschließen. Der Beschluß im § 12 der Satzung des Landessportbundes

im Jahre 1950 besagte:

„Der Landessportbund schließt für seine Mitglieder Versicherungen für Unfall und Haftpflicht ab. Die Vereine der Kreissportbünde entscheiden über den Beitritt zu dieser Versicherung. Für alle Vereine besteht aber Versicherungspflicht. Die Versicherungsprämien für Unfall und Haftpflicht sind gesondert zu entrichten.“

Ein vom Landessporttag eingesetzter Versicherungsausschuß erledigte die Vorarbeiten, und das führte zu einem Vertragsabschluß mit dem Gerling-Konzern zum 1. Januar 1959 und umfaßte alle Vereinsmitglieder mit Ausnahme der Kinder, die über die Kommunalbehörden bei der „SCHUFAG“ anzumelden waren. Die Versicherungsleistungen umfaßten Schäden im Unfallbereich (Tod, Invalidität, Heilkosten, Verdienstausfall) sowie im Haftpflichtbereich bei Personen- und Sachschäden.

Eine weitere Bemühung des Sozialwerks im Landessportbund galt der vorsorglichen Betreuung der Jugendlichen. Die Voraussetzung für die sportärztlichen Untersuchungen wurde 1953 für Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren erreicht. Dazu gab es vom* Niedersächsischen Sozialministerium zwei Erlasse, die die Gesundheitsämter veranlaßten, Sportärzte und anteilige Kosten zur vorbeugenden Gesundheitsüberwachung bereitzustellen. Der

Anteil des Sportbundes an diesem Vorhaben betrug 1953 ca. 150 000,- DM. Die allgemeine Entwicklung hat die sportmedizinische Betreuung durch den LBS inzwischen auf den Leistungssport begrenzt.

Seit 1949 hatten Landessportbund und Fußballverband als Gesellschafter mit dem Land die Einführung des Fußball-Totos erreicht. Die Zweckbestimmungen über die Erträge erlaubten auch, daraus Versicherungsleistungen

zu übernehmen. Aus den zwischen Landessportbund und Fußballverband aufgeteilten Beträgen ergaben sich getrennte Sozialausschüsse, die mit dem 1.1. 1958 in eine Vereinbarung mündeten, diese Aufgaben künftig gemeinsam zu erledigen. Das war die Geburtsstunde der Sporthilfe Niedersachsen, die bis heute als eine Gemeinschaftsaufgabe des niedersächsischen Sports Bestand hat. Der leitende Ausschuß ist paritätisch besetzt, die Geschäftsführung der Geschäftsstelle des

Sozialwerk

des Landessportbundes Niedersachsen

Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen

1. Der Landessportbund Niedersachsen kann seinen Sportverletzten, sofern sie durch einen Unfall in eine besonders schwierige wirtschaftliche Notlage geraten sind, auf Antrag eine Beihilfe gewähren. Ein Rechtsanspruch besteht nicht.
2. Über Anträge auf Beihilfen aus dem Sozialwerk entscheidet der hierfür eingesetzte Sozialausschuß.
3. Die Beihilfen sind kein Ersatz für etwa entstandenen Verdienstausfall. Vielmehr muß in den Anträgen die soziale Notlage des Antragstellers nachgewiesen werden.
4. Nachteile und Schäden, die durch eigenes Verschulden entstanden sind, dürfen aus Mitteln des Sozialwerks nicht ausgeglichen werden.
5. Die Anträge sind auf Formblättern vom Verein über den Kreissportbund an das Sozialwerk des Landessportbundes zu stellen. Die Formulare sind bei der Geschäftsstelle anzufordern.
6. Zuwendungsfähig sind insbesondere:
 - a) entstandene und noch ungedeckte Behandlungskosten, notwendige Erholung;
 - b) Zuschüsse für die Beschaffung von Prothesen und in besonderen Härtefällen eingetretener Arbeitsverdienstausfall.
7. Vereine und Kreise haben die sorgfältig ausgefüllten Fragebogen genau zu prüfen und die anerkannten Fälle durch eigene Zuwendungen zu unterstützen. Falsche Angaben auf dem Fragebogen annullieren den Antrag und führen zur Wiedereinziehung etwa gezahlter Unterstützung auf dem Rechtswege.
8. Zur Unterstützung des Antrages sind, sofern sie nicht bereits dem Versicherer (Sportunfallversicherung des LSB) eingereicht wurden, Unterlagen beizufügen, wie: Verdienstbescheinigung des Arbeitgebers, Abrechnung der Krankenkasse, Rechnungen usw.

Sport in Niedersachsen 15. 10. 55

63 Personen gerettet

Mit dem auf dem Steinhuder Meer eingesetzten Rettungsboot „Niedersachsen“ wurden in der jetzt abgeschlossenen Saison 63 Personen, die mit ihren Kanus, Ruder- und Segelbooten gekentert waren, aus dem Wasser geborgen.

Sporthilfe Niedersachsen

Sport in Niedersachsen 1.11.62

Landessportbundes zugeordnet. Den Vorsitz in der Sporthilfe hatte bis vor zwei Jahren der vom Landessportbund zu wählende Sozialwart. Durch eine Änderung der Satzung ist inzwischen bei Wegfall dieses Amtes die Erledigung durch ein Präsidiumsmitglied des Landessportbundes vorbehalten, die Einvernehmlichkeit mit dem NFV hat seit fast 40 Jahren problemfrei funktioniert.

Die Finanzierung der Aufgaben der Sporthilfe wird aus dem Gesamtaufkommen der Lotto-Toto-Mittel vorgenommen. Die Vereine sind für die Bereiche Unfallfolgen, Haftpflichtansprüche, Vertrauensschäden und Rechtsschutz gemeinschaftlich versichert und insoweit von den Eigenleistungen befreit. Sachversicherungen und andere spezielle Risiken (Tierhalterhaftpflicht usw.) sind dabei ausgenommen.

Nach dem zweimaligen Wechsel der Versicherungsgesellschaften (Gerling und Versicherungsgruppe

Hannover) bekam nach einer Ausschreibung 1992 die ARAG-Sportversicherung den Zuschlag. Im Jahre 1995 betrug der Versicherungsbeitrag des Landessportbundes/Niedersächsischer Fußballverband 2,8 Mio. DM. Der Verlauf dieses Vertrages wird alljährlich vom Versicherer den Mitgliedern der Sporthilfe erläutert, dazu

gehört die Zahl der gemeldeten Fälle (1995 = 9 924), die Schadenszahlungen und die erfolgten Rückstellungen für unerledigte Fälle. Darüber hinaus leistet die Sporthilfe Beihilfe in besonderen Notfällen (1995 = 53 630,- DM) und für die im Verein, tätigen nebenamtlichen Übungsleiter (2 400-DM-Grenze) mit einem Pauschalvertrag mit der Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG) bei einer jährlichen Beitragszahlung von zur Zeit etwa 550 000,- DM. Die Sporthilfe Niedersachsen hat sich als Sozialwerk des Sports von ihren Anfängen bis heute außerordentlich gut bewährt. Neuen Aufgaben wird sie sich im Auftrag der Vereine immer wieder neu zu stellen haben.



Der Sporthilfeausschuß besucht die Abteilung Unfallchirurgie und Sportmedizin im Nordwest-Krankenhaus Sanderbusch. In der Mitte der Leitende Abteilungsarzt Dr. Hans-Joachim Walde, erfolgreicher Zehnkämpfer und Olympiateilnehmer

ARAG. Die Sportversicherung Nummer 1.

Sicherheit für die schönste Nebensache der Welt.



ARAG. Wir machen das schon.

Die Sportversicherung in der Bundesrepublik und in Niedersachsen

VON DR. VOLKER HIMMELSEHER

1. Geschichte der Sportversicherung in Deutschland

Die Absicherung der Risiken des Sports durch private Versicherer hat eine lange Tradition. Bereits 1906 existierte ein Angebot der ZÜRICH Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-AG für eine Kollektiv-Unfallversicherung. Bis etwa 1925 blieb die Absicherung Aufgabe der einzelnen Vereine oder Sportler. Erste Kollektivversicherungen auf größerer Basis wurden - teilweise mit staatlicher Hilfe - erst in den 20er und verstärkt in den 30er Jahren eingeführt. Nach dem 2. Weltkrieg waren es zunächst die Kreissportbünde, denen die Verantwortung für Sporthilfe und Sportversicherung zugesprochen wurde. Der Neuaufbau der Sportbewegung ab 1950 führte dann zum heutigen, föderalistischen System auf der Ebene der Landessportbünde.

Durch obligatorische Gruppenversicherungsverträge auf der Landessportbundebene haben sich schon früh Kollektive von beachtlichen Größenordnungen ergeben, die es den Versicherern ermöglichten, abweichend vom Standard allgemeiner Versicherungsbedingungen

sportspezifische Risiken in die Verträge zu übernehmen und den Versicherungsschutz den jeweiligen Bedürfnissen des Sports anzupassen. Dabei galt es, Sport und Versicherung zu koordinieren und sich in die schwierige versicherungstechnische Materie einzuarbeiten.

Ähnlich wie die großen Industriebetriebe haben sich die meisten Landessportbünde von Beginn an eines professionellen Beraters bedient, der die spezifischen Versicherungsbedürfnisse und ökonomischen Rahmenbedingungen des Sports ebenso kannte wie die Möglichkeiten der Versicherungswirtschaft. Diesen Sachverstand hat der Sport bei der Firma Himmelseher in Köln gefunden. Herr Erwin Himmelseher hat die Landessportbünde bereits seit dem Neuaufbau bei der Ausgestaltung der Sportversicherung beraten. Heute betreut die Firma Himmelseher neben dem LSB Niedersachsen noch elf weitere Landessportbünde und ist im Sport national und international ein Begriff. Dabei bedient sie sich seit Jahrzehnten der ARAG Sportversicherung in Düsseldorf, Deutschlands Sportversicherung Nr. 1. Seit 1993 ist auch der Sportversicherungsvertrag des LSB Niedersachsen bei der ARAG abgedeckt.

Sportversicherungsverträge werden zumeist über einen Zeitraum von 5 Jahren geschlossen, um dem Landessportbund Planungssicherheit für den Haushalt und dem Versicherer eine Mindestlaufzeit als Kalkulationsgröße für notwendige Investitionen (Merkblätter, Einrichtung eines eigenen Versicherungsbüros usw.) zu geben. Vor längeren Laufzeiten scheuen die Versicherer meist zurück, weil das Risiko sich über so lange Zeiträume erheblich verändern kann, ohne daß eine Chance auf Vertragsänderung besteht. Im August 1995 hat der LSB Niedersachsen mit der ARAG eine Vertragslaufzeit von 10 Jahren vereinbaren können, die dem Sport in Niedersachsen Sicherheit bis in das nächste Jahrtausend garantiert. Dies ist ein Zeichen besonders vertrauensvoller Partnerschaft.

2. Grundsätze der Sportversicherung

Organisatorische Veränderungen, materielle Ausweitungen des Sportbetriebes durch neue Sportprogramme und neue Sportarten und nicht zuletzt die wirtschaftliche Entwicklung wirken sich auf den Umfang und die Leistungen der Sportversicherung aus. Dies bedeutet für die Verantwortlichen, daß sie die Entwicklung im Sport ständig beobachten und neue Erfahrungen und Erkenntnisse umsetzen müssen.



Jubiläumsveranstaltung „10 Jahre Lauftreff“ in Hahnenklee mit Olympiasiegern (v. r.): Emil Zatopek, vierfacher Olympiasieger, seine Frau Dana, Olympiasiegerin 1952 im Speerwurf, Kraft Schepke, Ruder-Olympiasieger, Klaus Wolfermann, Olympiasieger 1972 im Speerwurf, und Frank Elstner, der Initiator des Lauftreffs.

Deshalb werden auch in Niedersachsen regelmäßig Anpassungen, Erweiterungen und Verbesserungen in der Sportversicherung vorgenommen.

Folgende Maxime sind dem Merkblatt im Sportversicherungsvertrag vorangestellt:

a) Die Leistungen aus dem Sportversicherungsvertrag können nur als Beihilfe für die Verbände, Vereine oder Mitglieder verstanden werden. Sie können keinesfalls die private Vorsorge ersetzen. Darum müssen Leistungen primär für schwere Unfälle zur Verfügung stehen, während gesundheitliche Bagatellschäden nicht zu Lasten der Gemeinschaft gehen dürfen.

b) Soweit vertretbar, sollen in bestimmten Fällen Versicherungsleistungen aus der Sportversicherung erst dann erbracht werden, wenn ein Schadenausgleich nicht anderweitig erreicht werden kann.

Beispiel Heilkostenversicherung: Das gesamte Leistungspaket der Sportversicherung kostet für das einzelne Mitglied nur wenige Mark im Jahr, während eine normale umfassende Heilkostenversicherung einige

hundert Mark im Monat kostet. Deshalb kann die Sportversicherung nur subsidiär zu dieser Heilkostenversicherung leisten.

c) Die Gleichbehandlung aller Vereine und Mitglieder muß sichergestellt sein. Niemand soll aufgrund der von ihm betriebenen Sportart oder wegen seiner persönlichen Verhältnisse bessergestellt sein.

Beispiel Heilkosten: Mitglieder, die in ihrem privaten Krankenversicherungsschutz aus Gründen der Beitragsersparnis hohe Selbstbeteiligungen vereinbart haben, sollen nicht besser entschädigt werden als Mitglieder, die gesetzlich krankenversichert sind.

Die Sportversicherung versteht sich als ein Sozialwerk, das es ermöglicht, einem großen Kollektiv von

Versicherten Versicherungsschutz zur Verfügung zu stellen, den der einzelne weder dem Umfang noch dem Beitrag nach jemals für sich erwerben könnte. Zudem entlastet die Sportversicherung durch ihre hohen Invaliditätsleistungen und den umfassenden Haftpflichtversicherungsschutz bei schwersten Schadenfällen die öffentliche Hand: Gerade im Sport sind sehr viele junge Menschen aktiv, die schon aufgrund ihres Lebensalters selten für private Vorsorge gesorgt haben. Ohne die Leistungen der Sportversicherung wäre der volkswirtschaftliche Schaden ungleich höher. Diese Selbsthilfe des Sports wird allerdings vom Staat „bestraft“, indem für die Sportversicherung Versicherungsteuer (derzeit 15%) abgeführt werden muß, obwohl private Vorsorge wie Lebens- oder Krankenversicherungen steuerfrei



Noch sind die Boote dicht beieinander

sind. Das jährliche Aufkommen an Versicherungssteuer allein aus den obligatorischen Sportversicherungsverträgen wird auf derzeit über 10 Millionen DM geschätzt.

3. Inhalt des Sportversicherungsvertrages des LSB Niedersachsen

Der Versicherungsschutz ist so umfassend wie möglich geregelt: Er gilt nicht nur für die sogenannten „natürlichen Personen“ (Mitglieder, Nichtmitglieder und Mitarbeiter), sondern auch für „juristische Personen“ (Verbände und Vereine).

Die Sportorganisationen sind als Veranstalter bei der Durchführung der üblicherweise dem Verbands- oder Vereinsbetrieb zuzuordnenden Veranstaltungen versichert. Als Veranstaltungsformen sind z. B. zu nennen: Training, Wettkämpfe, sportliche Demonstrationen, Versammlungen, Tagungen, Lehrgänge oder Abteilungs- und Ausschußsitzungen, nichtöffentliche gesellige oder gesellschaftliche Veranstaltungen.

Die Versicherten genießen dann Versicherungsschutz, wenn sie in ihrer jeweiligen Funktion an den versicherten Veranstaltungen teilnehmen. Kein Versicherungsschutz besteht z. B. für die Ausrichtung nationaler oder internationaler Veranstaltungen eines

Spitzenfachverbandes, für touristische Fahrten/Vergnügungsfahrten sowie für Gewerbebetriebe. Gaststätten in eigener Regie oder z. B. der Würstchenstand bei einer Veranstaltung sind nach sportnaher Betrachtung keine Gewerbebetriebe in diesem Sinne und somit versichert.

Die Ausweitung der Sportbegegnungen auf überregionalen, z. T. sogar auf internationalen Ebenen ist in der Sportversicherung ebenfalls berücksichtigt. Für alle Sparten gilt in der Regel, daß der Versicherungsschutz weltweit im In- und Ausland geboten wird.

Der Versicherungsschutz wäre lückenhaft, würden nicht auch Schadenfälle versichert sein, die sich auf dem Weg zu oder von einer versicherten Veranstaltung oder Tätigkeit ereignen.

War die Sportversicherung ursprünglich als eine reine Sport-Unfallversicherung mit Absicherung des Haftpflichtrisikos als „Abfindung“ des Versicherungsschutzes konzipiert, so hat sie sich heute zu einem Gesamtpaket verschiedenster Sparten entwickelt. Gesteigertes Anspruchsdenken in unserer Bevölkerung, von dem auch der Sport nicht verschont bleibt, die Verwaltung teilweise hoher Vereinsgelder und nicht zuletzt die Ausweitung des Sportverkehrs auch auf das Ausland machten es erforderlich, auch andere Versicherungssparten zu integrieren.

Ein moderner Sportversicherungsvertrag - wie die Sportversicherung in Niedersachsen - umfaßt nicht weniger als fünf Versicherungssparten:

- Unfallversicherung
- Haftpflichtversicherung
- Vertrauensschadenversicherung
- Heilkostenversicherung
- Rechtsschutzversicherung

Die Sport-Unfallversicherung des LSB Niedersachsen umfaßt fünf Leistungsblöcke:

1. Die Todesfall-Leistung

Der Tod eines Sportlers gehört zu dem Tragischsten, mit dem sich der Verein, insbesondere aber die Hinterbliebenen auseinandersetzen müssen. Die Beihilfe für die Hinterbliebenen ist einheitlich. Sie erhöht sich jedoch für Verheiratete und wenn unterhaltsberechtigende Kinder vorhanden sind.

2. Die Invaliditäts-Leistung

Invalidität bedeutet eine dauernde Beeinträchtigung der Arbeitsfähigkeit. Die Invaliditäts-Leistung ist für alle versicherten Sportler gleich, und zwar unabhängig von der Tätigkeit oder Funktion der Versicherten im Verein. Die Invaliditäts-Leistung wird zusätzlich zu anderen Leistungen, ob aus der Sportversicherung, aus gesetzlichen Versicherungen oder anderen Unfallversicherungen gezahlt.



Das Hallenhandballspiel gewinnt immer mehr Anhänger

3. Die Übergangsleistung

Nach schweren Unfällen mit lang andauernder Arbeitsunfähigkeit und langwierigen Heilbehandlungsmaßnahmen kann sich der Zeitpunkt, an dem eine Invalidität abschließend festgestellt werden kann, lange verzögern. Für derartige Fälle ist eine Übergangsleistung vorgesehen, die nach 6 Monaten und ein weiteres Mal nach 9 Monaten fällig wird.

4. Bergungskosten

Bergungskosten entstehen beim Transport von Verletzten ins nächste Krankenhaus oder auch bei Suchaktionen. Müssen dabei

Spezialgeräte oder Hubschrauber eingesetzt werden, können erhebliche Kosten entstehen, die von den Krankenkassen oft nicht oder nur zum Teil ersetzt werden.

Besondere Vertrags- erweiterungen in der Sport- Unfallversicherung

Es gibt im Sport typische Gefahren, die nicht ohne weiteres Gegenstand einer privaten Unfallversicherung sind bzw. sogar üblicherweise als „Einzelrisiko“ gar nicht versichert werden können.

Uneingeschränkt mitversichert sind alle Verrenkungen, Zerrungen und Zerreißen, und zwar nicht nur, wie

in der Unfallversicherung üblich, wenn Wirbelsäule oder Gliedmaßen betroffen sind, sondern z. B. auch bei Bauchmuskelerkrankungen. Wiederum eine Besonderheit, die gerade für die aktiven Sportler von Bedeutung ist. Verletzungen durch Verrenkungen des Bandapparates sind oft Folge von Abnutzung durch langzeitige Überbeanspruchung. In der Sportversicherung werden Vorerkrankungen oder erkennbare Abnutzungserscheinungen, man spricht von degenerativer Mitwirkung, nicht berücksichtigt, d. h. eine Leistungskürzung wird nicht vorgenommen.

Eine besondere Aufgabe des Sports ist es, Randgruppen in das Vereinsleben einzubeziehen. Dieser sozialen Komponente hat die Sportversicherung Rechnung getragen, indem z. B. Geistesranke und Personen, die von schweren Nervenleiden befallen oder dauernd vollständig arbeitsunfähig sind, die wichtigsten Leistungen aus der Unfallversicherung in Anspruch nehmen können. Dieser Personenkreis ist in einer normalen Unfallversicherung gar nicht versicherbar.

Sport-Haftpflichtversicherung des LSB Niedersachsen

Schadenfälle mit Anspruchssummen, die bis an die Millionengrenze gehen, sind im Sport leider nicht mehr selten und können den Fortbestand des Vereinsbetriebes gefährden oder

Personen, gegen die sich der Anspruch direkt richtet, wirtschaftlich völlig ruinieren.

Nach der geltenden Gesetzgebung und Rechtsprechung setzt die Verpflichtung zum Schadenersatz - von wenigen Ausnahmen abgesehen - ein Verschulden voraus. Aufgabe der Haftpflichtversicherung ist es, zunächst zu prüfen, ob der gegen die Sportorganisation oder den Versicherten geltend gemachte Anspruch aufgrund der Sach- und Rechtslage berechtigt ist. Trifft dies zu, wird die Sport-Haftpflichtversicherung leisten, d. h., dem Geschädigten den Schaden ersetzen. Unberechtigte Ansprüche werden auf Kosten der Versicherung abgewehrt, wenn es sein muß auch durch Aufnahme eines Prozesses.

Auch die Haftpflichtversicherung ist auf die besonderen Belange des Sports zugeschnitten. Anders jedoch als bei der Sport-Unfallversicherung, die ja ausschließlich für den Sportler selbst gilt, ist hier auch das Risiko der Verbände und Vereine und ihrer Organe berücksichtigt.

Vertrauensschadenversicherung des LSB Niedersachsen

Bei allen Sportorganisationen sind erhebliche Geldbeträge, z. B. Mitgliedsbeiträge, Spenden, Einnahmen aus dem Sportbetrieb (Eintrittsgelder), Umsätze aus Getränkeverkäufen zu

verwalten. Dafür sind die gewählten Kassensführer zuständig. In der Regel handelt es sich dabei um Vertrauenspersonen, die die fachliche Befähigung in Geld- und Finanzfragen haben und darüber hinaus das Vertrauen der Vereinsmitglieder und des Vereinsvorstandes besitzen.

Dennoch kommt es hin und wieder vor, daß solche Vertrauenspersonen ihre Stellung mißbrauchen und den Verein um Gelder betrügen, Urkunden fälschen oder Unterschlagungen begehen. Unter Umständen wird durch solche Handlungen die ordnungsgemäße Fortführung des Sportbetriebes oder gar die Existenz des Vereins gefährdet. Um den Vereinen in dieser Notsituation zu helfen, ist die Erstattung der nachgewiesenen Vermögensverluste vorgesehen.

Selbstverständlich bedeutet das nicht, daß durch diese Versicherung eine nicht ordnungsgemäße Verwaltung von Vereinsgeldern gedeckt wird: Zwar wird der Schaden ersetzt, der für den Schaden Verantwortliche wird allerdings regreßpflichtig gemacht.

Auch ohne Verschulden können Gelder oder Geldwerte in Verlust geraten, z. B. durch Raub, Erpressung, Feuer oder Einbruchdiebstahl. In solchen Fällen leistet der Versicherer für die verlorengegangenen bzw. vernichteten Geldwerte ebenfalls.

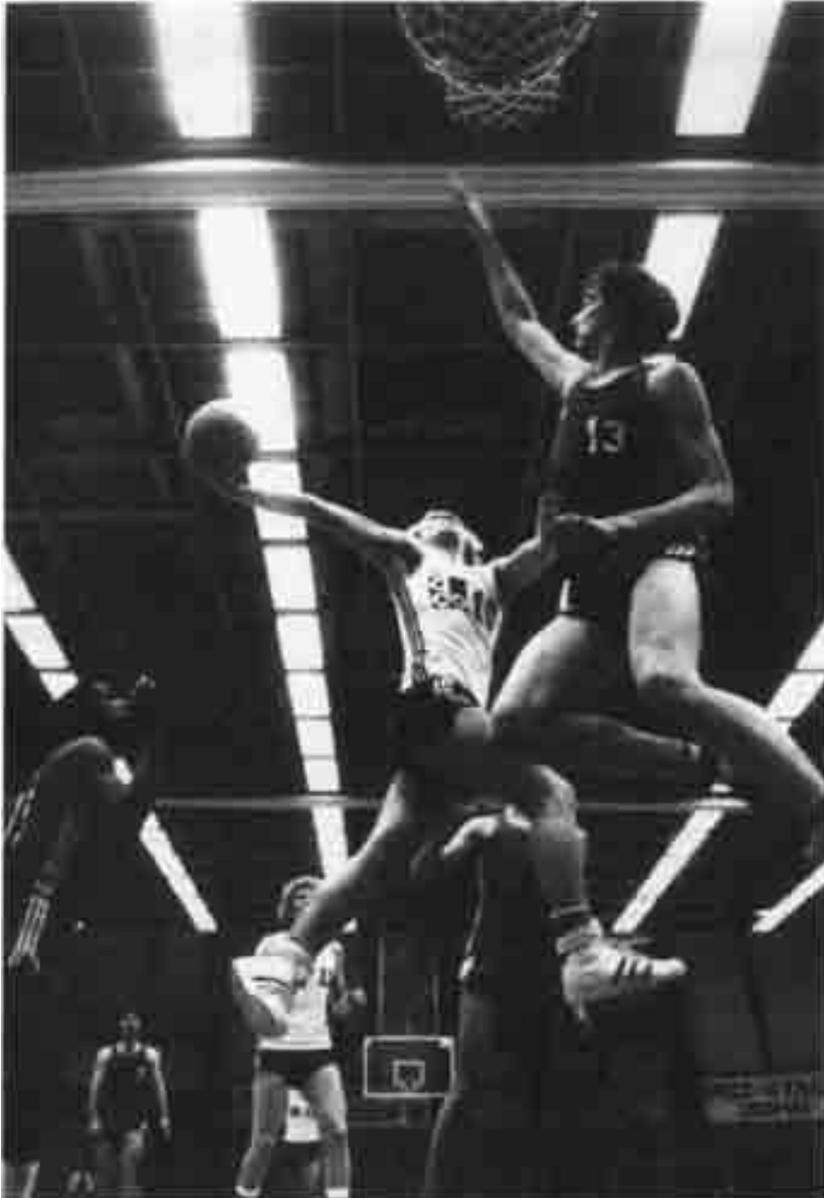
Heilkostenversicherung des LSB Niedersachsen

Wenn nach Vorleistung durch einen gesetzlichen oder privaten Krankenversicherungsträger Restkosten verbleiben, werden diese im Rahmen der Heilkostenversicherung erstattet. Diese leistet dabei nicht nur bei Unfällen, sondern auch bei Krankheit, sofern diese bei einem auswärtigen Aufenthalt eintritt, der länger als 24 Stunden dauert.

Das Leistungsspektrum ist nicht nur begrenzt auf die reinen Heilbehandlungskosten. Auch für Brillen, Sportbrillen und Kontaktlinsen, die bei einem Unfall beschädigt werden oder verlorengehen, werden Zuschüsse zu den Leistungen der Krankenversicherer gezahlt.

Von Bedeutung sind auch die Leistungen für nach einem Sportunfall erforderliche Zahnbehandlungen bzw. Zahnersatz. Bekanntlich erstatten sowohl die gesetzlichen als auch die privaten Versicherungsträger bei derartigen Verletzungen nur Teilkosten.

Abgerundet wird die Heilkostenversicherung durch die Übernahme von Rückführungskosten für erkrankte Personen sowie Überführungskosten für Verstorbene an den Heimatort; dies sind im übrigen Kosten, die von den Krankenversicherungen überhaupt nicht oder nur zu einem geringen Teil übernommen werden.



Viel „action“ unter dem Korb

In der jüngsten Zeit aufgekommene Forderungen, den Sportunfall aus der gesetzlichen Krankenversicherung auszugrenzen, müssen von den Sportorganisationen vehement abgewehrt werden. Schon allein der nachweisliche Gesundheitswert des Sportes - also Sport als Krankheitsverhinderer - rechtfertigt dies.

Sport-Rechtsschutzversicherung des LSB Niedersachsen

Die Sport-Rechtsschutzversicherung übernimmt das Kostenrisiko, wenn es darum geht, einen Anspruch gegenüber Dritten durchzusetzen oder sich in einem Strafverfahren verteidigen zu müssen. Mitversichert sind auch Arbeits-, Sozialgerichts- und Vertrags-Rechtsschutz. Ebenso wie die Haftpflichtversicherung entwickelt sich die Rechtsschutzversicherung im Sport mehr und mehr zu einer der „Kernsparten“, ohne die ein geregelter Vereinsbetrieb nur mit hohen wirtschaftlichen Risiken möglich wäre.

Volkswettbewerbe und Trimm-Aktionen

Die Aktivitäten der meisten Vereine erschöpfen sich nicht mehr nur im Trainings- und Wettkampfbetrieb für ihre Mitglieder. Neben dem üblichen Vereinsprogramm soll durch Freizeit- und Breitensportangebote auch die breite Öffentlichkeit animiert werden, sich sportlich zu betätigen.



Beachball wird immer beliebter

Im Rahmen der Sportversicherung wird deshalb auch Nichtmitgliedern Versicherungsschutz gewährt, wenn sie an bestimmten Freizeit-sportprogrammen - sogenannten Volkswettbewerben und Trimm-Aktionen - teilnehmen. Vereinsmitglieder sind bei Teilnahme an den Programmen ihrer Vereine natürlich ohne jede Einschränkung versichert.

4. Die Kfz-Zusatzversicherung

Die Kfz-Zusatzversicherung ist die wichtigste Zusatzversicherung für die Verbände und Vereine. Durch sie sind (selbstverschuldete) Unfallschäden an Kraftfahrzeugen gedeckt, die zur Beförderung von Aktiven und Funktionären zu und von bestimmten Veranstaltungen eingesetzt werden. Hat der Geschädigte eine eigene

Vollkaskoversicherung, kann er wählen, ob er diese in Anspruch nimmt und sich von der ARAG die Selbstbeteiligung seiner Vollkasko ersetzen oder ob er den Schaden lieber durch die Kfz-Zusatzversicherung regulieren läßt. In dem Falle verliert er nicht seinen Schadenfreiheitsrabatt, muß sich aber die vom Verein gewählte Selbstbeteiligung zwischen 300 DM und 800 DM anrechnen lassen. Insgesamt haben in allen bei der ARAG versicherten Landessportbünden über 13 000 Verbände und Vereine diese Kfz-Zusatzversicherung abgeschlossen. In den letzten 10 Jahren sind für alle Verträge Leistungen in Höhe von über 43 Millionen DM für beschädigte Kraftfahrzeuge gezahlt worden. Ohne diese Leistung würde es vielen Vereinen sicher schwerfallen, Gönner und Förderer, aber auch die

Mitglieder selbst dazu zu bewegen, ihre Fahrzeuge für den Verein einzusetzen.

5. Ausblick

Die Zusammenarbeit zwischen dem LSB Niedersachsen, der Firma Himmelseher und der ARAG Sportversicherung hat ihre Bewährungsprobe längst bestanden - zum Wohle der Sportler in Niedersachsen. So werden im Versicherungsbüro, das die ARAG eigens für die Abwicklung der Sportversicherung in ihrem Haus in Hannover eingerichtet hat, Jahr für Jahr über 10 000 Schadenfälle bearbeitet. Das Schadenvolumen im Jahr 1994 betrug über 4,3 Millionen DM. Setzt man diese Leistung in Relation zu den geringen Jahresbeiträgen, die für den einzelnen nicht einmal soviel kosten wie ein Glas Cola, so wird schnell deutlich, welche Serviceleistung der LSB Niedersachsen seinen Verbänden, Vereinen und Mitgliedern mit der Sportversicherung bietet. Wichtig ist, daß auch in Zukunft die Leistungen der Sportversicherung kontinuierlich an die jeweiligen Gegebenheiten angepaßt werden/Auch müssen ständig neue Überlegungen diskutiert und erforderlichenfalls umgesetzt werden, die den Service der Sportversicherung verbessern und die Vereinsmitgliedschaft auch durch den gebotenen Schutz noch attraktiver machen.

50 Jahre öffentliche Sportverwaltung in Niedersachsen als Partner des Landessportbundes

VON HERMANN BRINGMANN

Der Neuaufbau des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens nach der Katastrophe von Nazi Herrschaft und Zweitem Weltkrieg bot nach 1945 in Niedersachsen neue Ansätze für eine zukunftsorientierte, demokratisch legitimierte Partnerschaft zwischen Staat und Sport. Der Neuanfang war jedoch mit heute unvorstellbaren Schwierigkeiten verbunden. Die alliierten Siegermächte übten die Staatsgewalt aus und bestimmten im Zuge ihrer Gesamtstrategie, die mit Stichworten wie Entnazifizierung, Entmilitarisierung und Demokratisierung gekennzeichnet ist, auch die Rahmenbedingungen für den Sport. Die Militärregierung der britischen Besatzungszone, zu dem das Gebiet des heutigen Niedersachsen gehörte, versuchte bereits früh durch entsprechende Direktiven und Instruktionen, insbesondere aber mit als Sportoffizieren eingesetzten Militärs die Wiederbelebung bzw. Neugründung von Sportvereinen zu kontrollieren und die Bildung von Zusammenschlüssen zunächst bis zur Kreisebene zu steuern.

Die Militärregierung bediente sich dabei natürlich auch der staatlichen Verwaltungsorgane, die auf der Ebene der preußischen Provinz Hannover beim Oberpräsidenten und den sechs Regierungspräsidien sowie den Verwaltungen der vormaligen Länder Braunschweig, Oldenburg und Schaumburg-Lippe angesiedelt waren. Seit 1937 gab es in Preußen bereits die Funktionsstellen der „Bezirksturnräte“, die für die Sportaufsicht und Sportbetreuung sowohl im schulischen wie außerschulischen Bereich zuständig waren. Dasselbe gilt für die Kreise und großen Städte, wo eine Sportfachverwaltung, wenn auch noch lückenhaft, eingerichtet war.

Entscheidend für das Gelingen des mühsamen Wiederaufbaues sportlichen Lebens war neben vielen örtlichen Initiativen vor allem das engagierte Wirken einzelner Persönlichkeiten in der Sportverwaltung. In erster Linie sei hier Heinrich Hünecke genannt, der, zunächst als kommissarischer Bezirksturnrat beim Regierungspräsidenten Hannover eingesetzt, noch Ende 1945 als Schulsportreferent ins Provinzial-Schulkollegium beim Oberpräsidenten in Hannover berufen und mit Gründung des Landes

Niedersachsen 1946 sein erster Sportreferent wurde.

Der Aufbau der öffentlichen Sportverwaltung

Ohne die Initiativen und Impulse aus den Bezirksregierungen wäre die Gründung des Landessportbundes 1946 kaum denkbar gewesen. Die entscheidenden Struktur- und Satzungsfragen wurden von den Sportbeauftragten der Bezirksregierungen bereits 1945 gelöst, wobei die Autorität von Heinrich Hünecke besonders wirksam zur Geltung kam. Aber auch der Leiter der Abteilung Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beim Oberpräsidenten Hannover und spätere erste Niedersächsische Kultusminister Adolf Grimme war an der Weichenstellung für eine neue Partnerschaft zwischen Sport und Staat maßgeblich beteiligt. Unter seiner Leitung fand bereits im Mai 1946 die erste Zusammenkunft des Zonensportrates in Detmold statt, an der neben den Dezernenten für Sport bei den Oberpräsidien, den Landesregierungen und Bezirksregierungen auch Vertreter der Hochschulen und 16 Sprecher von Sportorganisationen teilnahmen. Es ging bei der Tagung neben der Beratung um Sorgen und Nöte des Sports und der Grundsatzzfragen zur Sportorganisation vor allem aber auch um die öffentliche Sportverwaltung. So kann man in dem Protokoll lesen: „Die Behördenvertreter

für Sport (Kreissportreferenten, Dezernenten für Sport bei den Oberpräsidenten, Chefs der Landesregierungen und den Regierungspräsidenten) müssen Fachleute sein, die auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung größte Erfahrung gesammelt und eigene sportliche Leistungen aufzuweisen haben, damit eine fachlich einwandfreie Betreuungsarbeit gewährleistet wird. Bei den Oberpräsidenten, Chefs der Landesregierungen, Regierungspräsidenten und Oberbürgermeistern der größeren Städte muß die bedeutungsvolle Aufgabe des Sports in die Hände von hauptamtlich angestellten Fachleuten gelegt werden. Diese haben die Aufgabe, den Sport in Schulen und Vereinen nach den Grundsätzen einer wahren Erziehung einheitlich zu lenken. Die Schule vermittelt eine gute körperliche Grundausbildung und pflegt auch das Leistungsturnen auf breitester Basis. In der turnsportlichen Jugendarbeit innerhalb der Vereine führt die Grundausbildung zur Leistungsschulung im Spezialsport. Die Jugendabteilungen der Turn- und Sportvereine werden nach den Vorschriften der Militärregierung über die Gründung von Jugendgruppen gebildet. Sie verwalten ihre Angelegenheiten selbst und wachsen so in die Lebensform der Selbstverwaltung und Eigenverantwortlichkeit unter Leitung der Jugendwarte und Jugendwartinnen hinein. In allen Angelegenheiten ist



Ministerialrat Hermann Bringmann, Niedersächsisches Innenministerium, referiert vor Sportmitarbeitern

allein der Kreissportreferent (Kreissportbeauftragter) als Fachmann den deutschen Behörden und der Militärregierung gegenüber zuständig und verantwortlich. Der Kreissportreferent arbeitet eng mit dem Jugendamt und dem Jugendpfleger zusammen. Die Bestellung eines Kreisjugendpflegers als Kreissportbeauftragter ist nur möglich, wenn er ein ausgesprochener Sportler mit reichen Erfahrungen in der turnsportlichen Jugendarbeit ist. Die Ämter 'Jugendpfleger' und 'Sportreferenten' in den Bezirken und Kreisen sind zu trennen. Für die Betreuung der Sportorganisationen sind in den Regierungsbezirken neben

den Jugendpflegern hauptamtliche Sportreferenten zu bestellen."

In Niedersachsen sind diese Forderungen nach der Gründung des Landes weitestgehend erfüllt worden. Neben dem Sportreferat im Kultusministerium, das bis 1994 auch für den außerschulischen Sport zuständig war, wurden bei den ursprünglich acht niedersächsischen Regierungs- und Verwaltungsbezirken Sportdezernenten tätig, die aus den Stellen der früheren Bezirksturnräte hervorgegangen waren. Als letzte der Bezirksregierungen erhielt Lüneburg 1954 eine Planstelle für das Sportdezernat. Auch die Landkreise und kreisfreien Städte richteten Stellen für Sportreferenten ein, die sich weiter zu Sportämtern oder zu Organisationseinheiten für Sportanlässen entwickelten.

Die Amtsbezeichnungen für die Sportdezernenten änderten sich allerdings im Laufe der Jahre. So wurde nach 1946 die Bezeichnung Bezirksturnrat in „Bezirkssportrat“ geändert. Ab 1958 gab es den „Regierungssportrat“. Ab 1966 hießen die Dezernenten Sporträte, Obersporträte bzw. Sportdirektoren.

Vor allem in den ersten Jahrzehnten nach dem Kriege nahmen Vertreter der öffentlichen Sportverwaltung neben ihren amtlichen Aufgaben in der Regel auch führende ehrenamtliche Tätigkeiten im Sport wahr. Die Partnerschaft zwischen Sportorganisationen und öffentlicher Sportverwaltung beruhte so

nicht nur auf formellen Kriterien, sondern konnte sich auf feste personelle Bindungen gründen. So war der erste Sportreferent des Landes, Heinrich Hünecke, fast 10 Jahre zugleich Vorsitzender des Landessportbundes und Vizepräsident des Deutschen Sportbundes. Sein Nachfolger im Amt, Willi Greite (Sportreferent von 1956 bis 1976), war viele Jahre Sportwart im Landessportbund Niedersachsen und Präsident des Deutschen Turnerbundes. Dr. Jochen Benecke, Sportdezernent der Bezirksregierung Osnabrück von 1948 bis 1975, nahm ehrenamtlich die Funktionen des Oberturnwartes und des Vorsitzenden des Niedersächsischen Turnerbundes wahr. Heimke Ahsbahs, als Nachfolger von Rudolf Lambrecht Sportdezernent

bei der Bezirksregierung Braunschweig von 1968 bis 1990, war zugleich Präsident des Niedersächsischen Leichtathletikverbandes. Die Sportdirektoren Ernst Martens (Dezernent in Lüneburg von 1968 bis 1986 und Nachfolger von Friedrich Preugschat) und Dieter Voß (Dezernent in Oldenburg von 1969 bis 1987 und Nachfolger von Hans Oppel) hatten ehrenamtliche Funktionen beim Niedersächsischen Turnerbund. Desgleichen war der Amtsinhaber der Dezernentenstelle bei der Bezirksregierung Hildesheim (und nach deren Auflösung als Nachfolger von Sportdirektor Fritz Fromm bei der Bezirksregierung Hannover), Bernard Frölich, viele Jahre Vorsitzender des Kreissportbundes Hildesheim. Von 1976 bis

1994 bekleidete er als Schul-sportreferent das Amt des stellvertretenden Leiters des Sportreferats im Kultusministerium.

Auch die amtierenden Sportdezernenten bei den Bezirksregierungen, die Sportdirektoren Wolfgang Kück (Braunschweig, seit 1990), Karl-Ernst Horn (Lüneburg, seit 1986), Axel Ihde (Hannover, seit 1976) und Günter Westermann (Weser-Ems, seit 1988) haben sich in vielen Aufgabenbereichen der Sportorganisationen engagiert und stützen so personell die gewünschte und notwendige Partnerschaft zwischen öffentlicher Sportverwaltung und Sportorganisationen.



Der Vorstand des LSB bei Ministerpräsident Alfred Kübel, v. l. Harald Bertram, MF Kübel, Albert Lepa, Gustl Wenzel, Günther Volker

Das Sportwettengesetz als Grundlage der Sportförderung

Die Partnerschaft zwischen Staat und Sport in Niedersachsen war von allem Anfang geprägt durch das Prinzip der Autonomie der Sportorganisationen. Diese konnten sich, gestützt auf die im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland insbesondere in den Artikeln 8 und 9 verbrieften Rechte, frei entfalten und in Unabhängigkeit vom Staat die als öffentlich bedeutsam angesehenen Aufgaben des Sportes mit eigenen Kräften auf ehrenamtlicher Basis erfüllen. Der Staat war nur

dort gefordert, wo die eigenen Kräfte zur Bewältigung der im öffentlichen Interesse liegenden Aufgaben nicht ausreichen. So entwickelte sich im Laufe der Jahre eine auf dem Prinzip der Subsidiarität basierende Sportförderung in Niedersachsen.

Am Anfang dieser Entwicklung stand der Fußballtoto, der zunächst als Selbsthilfemaßnahme des Sportes initiiert wurde, um Mittel für den Aufbau der Sportorganisationen für einen sich ausdifferenzierenden Wettkampfund Spielbetrieb und für das Lehrgangswesen zu erhalten. Der Staat sanktionierte und steuerte diese Initiative und vergab mit der Verabschiedung eines „Niedersächsischen Gesetzes über Sportwetten“ 1949 (Nds. GVBl. S. 48) dem Landessportbund als dem Träger des Totos die Lizenz für die Veranstaltung der Wetten. Zugleich legte der Kultusminister nach Erarbeitung des Entwurfs durch Heinrich Hünecke mit Runderlaß vom 21. Mai 1949 (V/2132/49) die Empfänger der Konzessionsabgabe und die Zwecke fest, für die die Mittel verausgabt werden durften.

Das Sportwettengesetz blieb seit 1949 bis heute die wesentliche gesetzliche Grundlage für die Sportförderung in Niedersachsen und wirkte als Garant für die Eigenständigkeit und Autonomie der freien Sportorganisationen. Mit der Zweckbindung der Konzessionsabgabe aus Toto/Lotto und den später

hinzutretenden öffentlichen Lotterien wie Spiel 77 besitzt der Sport einen gesetzlichen Anspruch auf öffentliche Förderung. Darauf beruhen seine weitestgehende Unabhängigkeit gegenüber speziellen Regelungen des Landeshaushaltes und eine im Fördersystem des Landes einmalige garantierte Stellung.

Das Sportwettengesetz hat jedoch im Laufe der Jahre gewisse Änderungen erfahren. Zunächst gab es nur den Fußballtoto, dessen „Überschüsse“ ursprünglich ausschließlich Sportförderzwecken vorbehalten waren. Mit der Änderung des Gesetzes 1952 (Nds. GVBl. S. 43) hatte der Landessportbund Niedersachsen und



Ministerpräsident Dr. Albrecht als Gast bei einer Sportveranstaltung

später die Niedersächsische Fußballtoto GmbH, eine gemeinsame Tochter von Landessportbund Niedersachsen und Niedersächsischem Fußballverband, als Wettunternehmer 18% des Wetteinsatzes als „Konzessionsabgabe“ an das Land abzuführen, an denen künftig auch die allgemeine Jugendpflege und niedersächsische Gemeinden partizipierten.

Mit dem Aufkommen des Zahlenlottos 1955 und der Verabschiedung des „Niedersächsischen Gesetzes über das Zahlenlotto“ 1956 (Nds. GVBl. S. 9) gab es insofern einen Einschnitt, als die Konzessionsabgaben aus Toto und Lotto zu einer Fördermasse zusammengefaßt, gleichzeitig aber der Empfängerkreis über die bisherigen Destinatäre Sport, Jugendpflege und Gemeinden hinaus auf wohlfahrtspflegerische Aufgaben und Forschungszwecke ausgedehnt wurde (Gesetze zur Änderung des Gesetzes über Sportwetten und über das Zahlenlotto vom 15. Dezember 1956 -Nds. GVBl. S. 245).

Weitere Veränderungen haben sich im Laufe der Zeit dadurch ergeben, daß der Haushaltsgesetzgeber in die Toto-Lotto-Gesetze eingegriffen und Teile der zweckgebundenen Konzessionsabgabemittel zu allgemeinen Deckungsmitteln für den Landeshaushalt gemacht hat. Eine erstmalige „Deckelung“ erfolgte in den Jahren



Kultusminister Dr. Werner Remmers (Mitte) besucht die Sportschule des LSB

1975 bis 1979. Seit 1983 sind alljährliche Eingriffe vorgenommen worden, die sich jedoch für den Sport insofern als nicht existentiell ausgewirkt haben, als ein weitgehender Ausgleich durch die Zweckerträge des Spiels 77 gefunden werden konnte, an denen der Landessportbund Niedersachsen seit 1976 beteiligt wurde.

Durch das Haushaltsgesetz 1994 sind erstmals auch die Zweckerträge aus den mit dem Tippschein möglichen öffentlichen Lotterien als Konzessionsabgaben in den Landeshaushalt überführt und der Kreis der Destinatäre für die zweckgebundenen, aber „gedeckelten“ Konzessionsabgaben

nochmals erweitert worden (Nds. GVBl. 1993 S. 711).

Während die Anpassung der Sportförderung an die Notwendigkeiten der finanzpolitischen Entwicklung des Landes im wesentlichen über die Fortschreibung der Landeshaushaltsordnung und der jährlichen Haushaltsgesetze erfolgte, blieb das Sportwettengesetz als das „Grundgesetz“ der Sportförderung in Niedersachsen im wesentlichen auf dem 1955/56 normierten Bestand zurück. Dies hatte zur Folge, daß sich damit zugleich die Rechtsauffassung über die Stellung des Landessportbundes im Sportfördersystem des Landes änderte. Der Anstoß dazu wurde vom Lan-

desrechnungshof gegeben, der begründet darauf hingewiesen hatte, daß nach der Fortentwicklung des Haushaltsrechtes das „alte“ Sportwettengesetz nicht mehr als ein „Leistungsgesetz“ betrachtet werden könnte und der Landessportbund künftig als ein „Zuwendungsempfänger“ entsprechend der Landeshaushaltsordnung und den dazu erlassenen Verwaltungsvorschriften behandelt werden müßte. Nur durch eine Änderung des Sportwettengesetzes in diesem Punkte könnte der Landessportbund wieder in seine frühere Rolle als „Leistungsempfänger“ eingesetzt werden.

Die mit dieser gravierenden Änderung der Sportförderung 1987 einhergehenden Schwierigkeiten haben die Partnerschaft zwischen Landessportbund und öffentlicher Sportverwaltung zum Teil auf eine harte Probe gestellt, denn die nunmehr unvermeidlichen zusätzlichen bürokratischen Anforderungen belasteten die Zusammenarbeit. Mit der Erarbeitung neuer „Vorläufiger Verfahrensregelungen“ für die Bewilligung der nach § 12 Nr. 5 des Gesetzes über das Zahlenlotto zu verwendenden Anteile der Konzessionsabgabe“ und einer maßvollen und an der Sache orientierten Förderungspraxis konnten jedoch die gravierendsten Probleme gelöst werden.

Insgesamt hat sich die Sportförderung des Landes nach dem Sportwettengesetz bewährt. Auch die

Höhe der Sportförderung aus den Konzessionsabgaben kann sich durchaus sehen lassen. Seit 1977 ist der jährlich dem Landessportbund zufließende Förderbetrag von 22,1 Mio. DM auf heute 47,5 Mio. DM gestiegen.

So hat die Sportförderung des Landes den erfolgreichen Aufbau und die Leistungen der niedersächsischen Sportorganisationen im wesentlichen mitbegründet. In Art und gesetzlicher Absicherung hat sie modellhaft über Niedersachsen hinaus gewirkt.

Das Niedersächsische Zentralinstitut für Sporterziehung

Auch in anderen Bereichen hat die Partnerschaft zwischen Staat und Sport in Niedersachsen beispielhafte Entwicklungen begünstigt. So ist die Beschäftigung hauptberuflicher Sportlehrer in niedersächsischen Sportvereinen seit Anfang der 60er Jahre durch die Bereitstellung von Gehaltskostenzuschüssen gefördert worden. Dieses für die Bundesrepublik einmalige Programm zur Qualifizierung der Übungsarbeit in den Vereinen ist durch Beschluß im Niedersächsischen Landtag vom 18. Dezember 1964 mit Beginn des Jahres 1965 auf die Bereitstellung von Übungsleiterzuschüssen ausgedehnt worden. Das Förderungsprogramm gehört heute allgemein zum Kern der Sportförderung in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland.

Der Mangel an qualifizierten Lehrkräften im Sport verschärfte sich mit zunehmendem Lehrermangel in den 60er Jahren. Mit der Einrichtung einer „Sonderausbildung von Sportlehrern“ zunächst in Anbindung an die Landesturnschule in Melle 1961 wurde im Zusammenhang mit der Errichtung der Sportschule des Landessportbundes in Hannover 1965 das Niedersächsische Zentralinstitut für Sporterziehung begründet, das mit seinem ersten Leiter, Sportdirektor Dr. Gerhard Schneider (verstorben 1975), in einer 2- bis 4semestrigen Ausbildung Frauen und Männer aus Sportvereinen und Sportverbänden auf einen Einsatz für den Schulsport vorbereitete und bei der Gestaltung der Lehrarbeit des Landessportbundes mitwirkte. Die Absolventen der bis 1979 praktizierten Sonderausbildung erwiesen sich als Multiplikatoren in der Zusammenarbeit zwischen Schul- und Vereinssport. Viele darunter übten die für die Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein wichtige Funktion von Fachberatern für den Schulsport aus. Das Niedersächsische Zentralinstitut für Sporterziehung wurde 1982 in das Niedersächsische Institut für Lehrerfortbildung integriert.

Die Entwicklung des Sportstättenbaus

Während im Zentrum der Zusammenarbeit zwischen Landessportbund und öffentlicher Sportverwaltung in den 50er Jahren die Bemühungen standen,

die Grundlagen für ein dauerhaftes, auf Planungssicherheit angelegtes Sportförderungssystem zu schaffen, ging es in den 60er und bis in die Mitte der 70er Jahre vor allem um den Aufbau und die Verbesserung der Infrastruktur für den Sport. Der Sportstättenbau gehörte in dieser Zeit zu einer Schwerpunktaufgabe nicht nur im Bereich der Sportförderung, sondern darüber hinaus der allgemeinen politischen Schwerpunktsetzung. Ausgelöst wurde diese Entwicklung durch die Initiativen der Deutschen Olympischen Gesellschaft, die 1959 zur Veröffentlichung des sogenannten Goldenen Planes führte. Aufgrund von Richtlinien, die mit städtebaulichen Richtwerten die für erforderlich gehaltene Ausstattung mit Sportanlagen (qm nutzbarer Sportfläche je Einwohner) festlegten, wurde der Sportstättenbedarf ermittelt, der nach Absprachen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden in einem Zeitraum von 15 Jahren gedeckt werden sollte. Die niedersächsische Sportverwaltung war an der Erarbeitung und der Gestaltung der Richtlinien sowie an der Formulierung der Planungsgrundlagen auf Bundesebene wesentlich mitbeteiligt und legte den Goldenen Plan zugunsten des Sports innerhalb und außerhalb von Schulen auch für die Entwicklung in unserem Bundesland zugrunde. Ausdruck fanden diese auch vom Landessportbund und

den kommunalen Spitzenverbänden mitgetragenen Initiativen in den gemeinsamen Empfehlungen zur Förderung des Sportstättenbaues in Niedersachsen vom 9. März 1960 (Schulverwaltungsblatt Heft 3, 1960).

Als Ergebnis dieser programmatischen Bemühungen kann festgehalten werden, daß die Mittel zur Förderung des Sportstättenbaues in Niedersachsen in dem Zeitraum zwischen 1960 bis 1980 verstärkt wurden und zur Schaffung von Sportanlagen in einem bisher nie dagewesenen Ausmaße führten. So stellte das Land allein von 1961 bis 1977 fast 400 Mio. DM bereit, während es von 1976 bis 1996 nur noch 486 Mio. DM waren. Zusammen mit den Leistungen der Kommunen bewirkte der Einsatz von fast 0,9 Mrd. DM an

Landesmitteln für den Sportstättenbau seit 1961 eine Versorgung mit Anlagen, die Niedersachsen im Bundesvergleich eine Spitzenstellung brachte. So hat allein die Anzahl der Turn- und Sporthallen in Niedersachsen von 1976 bis 1990 um 38,5% und die nutzbare Hallenfläche sogar um 71% zugenommen (siehe Statistische Monatshefte in Niedersachsen 1991, S. 445 ff).

Die öffentliche Sportverwaltung hat gerade bei der Schaffung der erforderlichen Anlagen für den Sport erhebliche Leistungen erbracht. Dies gilt besonders auch für die kommunale Ebene. Niedersächsische Kommunen stellten zur Förderung des Sports einschließlich der Personalkosten jedoch ohne Schulsportstätten 1990 563 Mio. DM, 1991 596 Mio. DM und 1992 643

Mio. DM bereit (siehe Antwort der Landesregierung auf eine Große Anfrage der Fraktion der CDU zur Lage der Kommunen vom 1. August 1995 [Landtagsdrucksache 13/1249]).

Umweltgerechte Sportentwicklung

Der Bau neuer Sportanlagen und die flächendeckende Versorgung mit Sportstätten begünstigte die explosionsartige Entwicklung des Sports in allen Teilen des Landes. Die Beteiligungszahlen stiegen sprunghaft, insbesondere im Breiten- und Freizeitsport.

Diese Entwicklung führte jedoch in den 80er Jahren vermehrt zu Konflikten mit dem Natur- und Umweltschutz, ein Problem, mit dem sich die öffentliche Sportverwaltung als Partner des Sports im letzten Jahrzehnt immer mehr konfrontiert sah (siehe Tennisplatz-Urteil des Bundesgerichtshofes 1982). Ein sich ausdehnender Naturschutz, die Verdichtung von Bebauung mit erhöhtem Ruhebedürfnis der Anwohner drohten immer mehr die Ausübung von Freiluftsportarten sowohl auf Anlagen wie in der Natur zu begrenzen. Besonders betroffen waren Fußball- und Tennisplätze in den Wohnlagen sowie



Ministerpräsident Gerhard Schröder im Kreis erfolgreicher Sportler, die er im Namen der Landesregierung zu einer Ehrung empfängt

gen sowie freizeitrelevante Sportarten wie der Wassersport.

Die restriktiven Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes führten auf der Seite der Sportverwaltung zu intensiven Bemühungen, Konflikte zu entschärfen und zu sportverträglichen Kompromissen zu finden. So hatte der Niedersächsische Landtag in seiner Entschließung vom 14. November 1985 „Sicherung des Sports als Teil einer lebenswerten Umwelt“ die Landesregierung aufgefordert, sich der komplexen Zusammenhänge zwischen verstärktem Umwelt- und Naturschutz einerseits und den Belangen des Sports andererseits anzunehmen und auf einen notwendigen Interessenausgleich hinzuwirken. Ziel war, daß Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes nicht ohne sachgerechte Abwägung der Sportinteressen ergriffen wurden. Diese Entschließung stellte die Richtschnur für das Handeln der öffentlichen Sportverwaltung in diesem Konfliktfeld bis heute dar.

So war auch der Sportreferent der Landesregierung durch seine Mitwirkung in den Gremien der Kultusministerkonferenz und der Sportministerkonferenz im Sinne dieser Entschließung an Beratungen und Beschlüssen auf Bundesebene beteiligt, die auch die Belange des niedersächsischen Sports betrafen. Er wirkte mit in einer gemeinsamen

Arbeitsgruppe der Sportministerkonferenz und der Umweltministerkonferenz, die nach zweijährigem Ringen um Kompromißpositionen 1987 einen Bericht vorlegte, der von beiden Ministerkonferenzen beschlossen wurde (Publikation von Sportministerkonferenz und Umweltministerkonferenz 1988). Darin verständigte man sich auf Leitsätze für die Lösung von Konflikten, auf Planungsgrundsätze zur Vermeidung von Konflikten und auf Konsequenzen aus der Analyse der Konfliktfelder „Sport und Nachbarn in der bebauten Umwelt“ sowie um „Anforderungen an die sportliche Betätigung in der Landschaft, auf dem Wasser und in der Luft“.

Als eine der Konsequenzen aus den gefundenen Lösungen ist schließlich die für den Sport günstige

Sportanlagen-Lärmschutzverordnung vom 18. Juli 1991 hervorgegangen (BGBl. I S. 1588), die den Bestandsschutz für Sportstätten und größere Spielräume für die Sportausübung sicherte

Gemeinnützigkeit der Sportorganisationen

Die Partnerschaft zwischen öffentlicher Sportverwaltung und Landessportbund wurde auch auf die Probe gestellt durch die erkennbaren Probleme, die sich mit der „Völkerwanderung“ zum Sport in den letzten 15 Jahren ergaben. Dabei blieb es nicht aus, daß sich neben dem Sport in Vereinen und Verbänden auch Formen der Sportausübung außerhalb des Verbandssports entwickelten. So finden sich heute eine Reihe „neuer“ Sportanbieter, angefangen von Volkshochschulen



Drei Präsidenten (v. l.): LSB-Präsident Günther Volker, Ministerpräsident Gerhard Schröder und DSB-Präsident Hans Hansen anläßlich des gemeinsamen Jahresempfangs des Sports von Landesregierung und LSB



Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht (links) wird von Günther Volker und Albert Lepa in der Sportschule des LSB empfangen

Über Wohlfahrtsverbände und Krankenkassen bis hin zu dem sich weiter ausdifferenzierenden Bereich gewerblicher und freiberuflicher Sportanbieter, die einen sich öffnenden und lukrativen Freizeitmarkt nutzen. Diese Entwicklung förderte Irritationen des traditionellen Selbstverständnisses des Vereins- und Verbandssports sowohl auf staatlicher Seite wie auf Seiten des Sports. Die Rolle des Vereinssports zu sichern, seine Priorität im öffentlichen Sportförderungssystem zu erhalten und ihn vor unangemessenen bürokratischen Anforderungen zu schützen war deshalb zentrales Anliegen der öffentlichen Sportverwaltung in jüngster Vergangenheit.

So galt es, bei der entfalteten Diskussion um die Gemeinnützigkeit des

Sports, die durch ein entsprechendes Gutachten der Bundesregierung in den 80er Jahren ausgelöst wurde, die gemeinwohlbezogenen Leistungen des Vereinssports darzustellen und seine Gemeinnützigkeit zu sichern. Dies konnte über die Mitwirkung niedersächsischer Vertreter in der Sportministerkonferenz letztlich auch erreicht werden.

Ein wichtiger Schritt für eine Verbesserung der Rechtsstellung der Sportvereine und Sportorganisationen im Steuersystem konnte schließlich auch unter entscheidender Mitwirkung Niedersachsens durch das Vereinsförderungsgesetz gemacht werden, das zum 1. Januar 1990 in Kraft trat und dem der Bundesrat am 1. Dezember 1989 nach eingehenden Beratungen in seinen Ausschüssen

zugestimmt hatte. Mit dem Vereinsförderungsgesetz wurde die überwiegende Zahl der Sportvereine von steuerlichen Abgaben befreit und somit die auf ehrenamtlicher Basis beruhende Verwaltungsarbeit im Sport spürbar entlastet.

Die Partnerschaft zwischen dem Landessportbund Niedersachsen und der öffentlichen Sportverwaltung hatte sich in den 50 Jahren des Bestehens des Landessportbundes immer wieder darin zu bewähren, die Infrastruktur für den Sport zu sichern, Eingriffe und Belastungen rechtzeitig zu erkennen und abzuwehren und den berechtigten Forderungen des Sports im staatlichen Bereich Nachdruck zu verleihen. Gerade diese Ziele haben die Kräfte der öffentlichen Sportverwaltung wegen der beispiellosen Ausbreitung des Sports in der Vergangenheit immer mehr gebunden und werden die Zusammenarbeit auch in Bezug auf die Bewältigung der Zukunft bestimmen.

Der Sport als Teil der Gesellschaft unterliegt dem gesellschaftlichen Wandel, auf den Sportorganisation und Staat mit entsprechendem Handeln reagieren müssen. Hier sind Landessportbund und öffentliche Sportverwaltung gleichermaßen gefordert und im Interesse des Gemeinwohls auf Partnerschaft verpflichtet, die sich in dem 50jährigen Bestehen des Landessportbundes Niedersachsen als eine tragende Säule bewährt hat.

Sport und Politik - Land und Kommunen

VON ERNST SCHMIDT

So wie der vom „Sportausschuß Niedersachsen“ in den Hodler-Saal des Rathauses in Hannover einberufene 1. Bundessporttag am 23. April 1947 in einer den „Sportbund Niedersachsen“ bindenden Satzung den Grundsatz der parteipolitischen und konfessionellen Neutralität festlegte, findet sich diese Bestimmung auch durchweg in allen Satzungen der Fachverbände sowie der Gliederungen und Vereine im Lande wieder. Es mag durchaus sein, daß das zum Teil unter dem Einfluß der Besatzungsmacht geschah, die ja nach dem Zusammenbruch die Staatsgewalt ausübte, doch waren in erster Linie die unheilvollen Erfahrungen mit einem durchgängig gelenkten und reglementierten Staatssport während der nationalsozialistischen Herrschaft hierfür maßgeblich.

Diese Satzungsbestimmung der parteipolitischen Neutralität hat dann auch das Verhältnis zwischen dem freien Sport auf der einen Seite und dem Land und den Kommunen auf der anderen Seite weitgehend bestimmt. Dabei ist die Selbstverpflichtung zu parteipolitisch neutralem Verhalten von Seiten des Sports mitunter recht extensiv interpretiert worden. Die These lautete, der Sport sei „unpolitisch“. Diese irrige Gleichsetzung der Begriffe „parteipolitisch neutral“

und „unpolitisch“ hat das Zustandekommen einer allseits förderlichen Partnerschaft gehemmt. Ebenso lieferten die überzogenen Plädoyers für das unbestrittene Selbstbestimmungsrecht des Sports den Parteien, Politikern und Regierungen Argumente zur Rechtfertigung ihrer sportpolitischen Passivität.

Der Sport ist nicht unpolitisch

Dabei stellt sich das Phänomen Sport weitgehend in der Öffentlichkeit dar. Es handelt sich also nicht um die fixe Idee einiger weniger, sondern um die größte „Personenvereinigung im Lande“. Über 2,6 Mio. Mitglieder wurden in den 8828 Vereinen des Landessportbundes am 1. Januar 1996 gezählt. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung in Niedersachsen ist also in den Sportvereinen des Landes organisiert, mindestens doppelt soviel bekunden Interesse am Sport, so daß die These vom „unpolitischen“ Sport keineswegs haltbar ist.

Wir leben in einer arbeitsteiligen Leistungsgesellschaft, deren Fortschritt ganz wesentlich von der Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit ihrer Bürgerinnen und

Bürger abhängt. Diese Bereitschaft gilt es zu stärken und weiterzuentwickeln. Sie kann verkümmern oder ausgezehrt werden, wenn keine Entfaltungsmöglichkeiten geboten werden oder auf die Dauer Leistung und Leistungsbestätigung in keinem unmittelbaren Zusammenhang mehr stehen. Im Alltag ist dies doch schon fast die Regel. Schwindende Leistungsbereitschaft, wenn nicht sogar Resignation oder Aggressivität sind die möglichen Folgen. Sie lassen die Hoffnung auf menschlichen Fortschritt schwinden, weil sie das Zusammenleben in der Gesellschaft gefährden. Der Sport ist aber ein unersetzliches Mittel, den allgemeinen Leistungswillen der Menschen zu stärken und den geschilderten negativen Folgen zu begegnen. Darüber hinaus führt der Sport Menschen verschiedener sozialer Schichten und Herkunft im gemeinsamen Spiel zusammen und erweitert die sozialen Beziehungen des einzelnen und sein soziales Bewußtsein. Er bietet ferner hervorragende Möglichkeiten des körperlichen und psychischen Ausgleichs und damit der Förderung der Gesundheit. Im Sport liegen aber auch ganz spezifische didaktische und methodische Chancen für die pädagogische Arbeit in der Schule, Jugendpflege und Erwachsenenbildung.

Die politisch Verantwortlichen würden sich daher geradezu einer schweren

Pflichtverletzung schuldig machen, würden sie nicht Sorge dafür tragen, daß die im Sport gegebenen Chancen von möglichst vielen Menschen genutzt werden können. In den Sportverbänden und -vereinen wird in Anwendung der auf demokratischen Grundsätzen beruhenden Satzungen Jugendlichen und Heranwachsenden vielfach zum ersten Male Gelegenheit geboten, demokratische Verhaltensweisen zu üben. Durch die Anerkennung der Wettkampfregeln, das Respektieren von Schiedsrichterentscheidungen, das Einordnen in Gruppen und Mannschaften wird - beinahe unmerklich - ein gemeinschaftsbildendes Verhalten anerzogen, das seine Wirkungen auch im Alltag entfalten dürfte.

Aus all diesen Gründen wird klar, daß die Politik auch aufs höchste daran interessiert sein muß, die positiven Wirkungen des Sports möglichst vielen Bürgerinnen und Bürgern zugänglich zu machen. Sport ist nämlich nicht „die schönste Nebensache der Welt“ - wie ab und zu noch zu hören -, sondern ein bedeutendes Stück Gesellschaftspolitik. Die gesellschaftspolitische Aufwertung des Sports ist aber noch nicht abgeschlossen. Sie hat ihre größte Chance noch nicht richtig wahrgenommen: die Wertung des Sports in der Schule! Gerade beim Schulsport und seiner Stellung innerhalb des gesamten Fächerkanons wird deutlich, wie sehr der Sport noch um seine angemessene



Der Sport im Verein kann keine Nachhilfestation für den fehlenden Schulsport sein

Einordnung in unser Gesellschaftssystem zu ringen hat. Unrühmliches Beispiel hierfür ist die Diskussion um die dritte Schulsportstunde.

Es entspricht unserem Verständnis von der Wahrnehmung von Aufgaben durch Land und Kommunen, daß sie nur dort sportliche Aufgaben erfüllen sollen, wo freie gesellschaftliche Gruppen, insbesondere Sportverbände und -vereine, dies aus eigener Kraft nicht können. Die sogenannte „öffentliche Hand“ hat dabei die Grenzen eigenverantwortlicher

Tätigkeit der Sportorganisationen zu respektieren und - wenn es nötig ist - auch zu schützen. Sie hat dem Sport durch geeignete Fördermaßnahmen soviel Freiraum wie möglich zu geben. Direkte öffentliche Sportverwaltung sollte sich nur auf die Bereiche beschränken, in denen originäre Aufgaben der öffentlichen Hand zu erfüllen sind, wie z. B. im Schulsport.

Sportförderung durch Toto/Lotto

Sportförderung ist verständlicherweise in erster Linie finanzielle Förderung. Nach Artikel 30 Grundgesetz liegt bei dem föderalistischen Aufbau unserer Bundesrepublik die Förderungszuständigkeit grundsätzlich bei den Ländern - vom Bundesverfassungsgericht so auch ausdrücklich bestätigt. Anlaß für die erste gesetzliche Regelung der Förderung des Sports im Lande war die Einführung des Fußball-Totos 1949. Darüber und über die weitere Entwicklung der Sportförderung durch das Land berichtet an anderer Stelle Hermann Bringmann - „Das Sportwettengesetz als Grundlage der Sportförderung“ -, so daß hier darauf verzichtet werden kann.

In den nun 47 Jahren der Sportförderung hat das Verhältnis Landes-sportbund - Land Niedersachsen doch einige mehr oder minder schwere

Belastungsproben erfahren. Da war zunächst der Streit um die Aufteilung der Fördermittel zwischen Fußballverband und Landessportbund - ob also 60:40, 55:45 oder 50:50 - der erst ausgestanden ist, seitdem der Fußballverband auf seinen Mitgliederanteil zurückgeführt wurde. Wenn auch das Land, ob Politik oder Verwaltung, dieses Problem immer als sportinterne Angelegenheit behandelt wissen wollte, so mußte es doch wiederholt schlichtend eingreifen.

Eine Belastung für die Sportförderung war auch der sogenannte Toto-Skandal im Jahre 1955. Die Unregelmäßigkeiten lagen zwar nicht in der Sportorganisation vor, sondern in der Geschäftsführung des Wettunternehmens Toto-GmbH. Da aber der Vorsitzende des Landessportbundes auch Vorsitzender des Aufsichtsrates des Unternehmens war, strahlte diese Affäre auch in die Sportorganisation mit der Folge unliebsamer persönlicher Auseinandersetzungen.

Ein weiteres Mal knirschte es 1975, als im Zuge der Vorbereitung des Landeshaushaltes 1976 wegen der Finanznot die Zweckbindung der Lotto-Toto-Mittel ernstlich in Frage gestellt wurde. Herbert Erbens Aufschrei „Niedersachsens Sport im Würgegriff der Finanznot des Landes“ ist noch in Erinnerung. Dennoch hat der Landtag einen tiefen Einschnitt in die Sportförderung beschlossen.

Institutionelle oder Projektförderung?

1985/1986 gab es dann die Auseinandersetzung um den Prüfungsbericht des Landesrechnungshofes über die Prüfung im Jahre 1983. Dabei stand der Landessportbund mit seiner Rechtsauffassung nicht allein, daß durch das Sportwettengesetz sowie das Gesetz über Zahlenlotto und die entsprechende Durchführungsverordnung ein gesetzlicher Anspruch auf Förderung gegeben ist. Auch die Sportverwaltung des Landes bestätigte, daß der Landessportbund nach langjähriger, bisher von allen Beteiligten anerkannter Praxis seine Förderung aus den Konzessionsabgaben außerhalb des Zuwendungsverfahrens nach der Landeshaushaltsordnung erhält und diese Praxis durch die gesetzlichen Vorschriften gestützt ist. Demgegenüber stand die Rechtsauffassung des Landesrechnungshofes, daß das Zuwendungsverfahren der 1970 in Kraft getretenen Landeshaushaltsordnung anzuwenden sei mit allen damit verbundenen Verwaltungsvorschriften.

Gegen diese Schlechterstellung ging dann der Vorstand des Landessportbundes mit einer Erklärung „Sportförderung in Niedersachsen unter dem Diktat des Landesrechnungshofes?“ in die Öffentlichkeit, doch hatte er damit

ebensowenig Erfolg wie mit allen weiteren Vorstellungen. In den „Vorläufigen Verfahrensregelungen“ konnten zwar gegenüber den Verwaltungsvorschriften zur Landeshaushaltsordnung einige Erleichterungen erreicht werden, doch im Ergebnis hat es dann doch zur sogenannten institutionellen Förderung des LSB geführt. Während Projektförderung eine gezielte, auf eine bestimmte Maßnahme bezogene Förderung darstellt, bedeutet institutionelle Förderung, daß die Arbeit eines Verbandes insgesamt gefördert wird. Sie kann also die gesamten satzungsgemäßen Zwecke des Verbandes umfassen, soweit diese förderungswürdig sind.

Art und Umfang der institutionellen Förderung werden von den fördernden Stellen zumeist in Richtlinien geregelt, die eine umfassende Beschreibung der förderungswürdigen Aktivitäten des geförderten Verbandes enthalten. Dabei ist die Förderung so ausgestaltet, daß nicht bis in alle Einzelheiten vorgeschrieben ist, zu welchen Prozentsätzen oder Anteilen die verschiedenen satzungsgemäßen Zwecke gefördert werden. Sie bietet vielmehr ausreichend Spielraum für eigene Entscheidungen. Sie beläßt dem Sportbund bis auf den insgesamt einzuhaltenden Rahmen weitgehend die Finanzhoheit und damit den Vorzug, die Schwerpunkte der Förderung selbst zu setzen. Dennoch bleibt die Klage der aufwendigen Verfahrens- und Verwaltungsabläufe.

Die letzte in aller Öffentlichkeit ausgetragene Meinungsverschiedenheit über die Höhe der Sportförderung wurde im Oktober 1993 ausgetragen. Aus Protest gegen die von der Landesregierung beabsichtigte Kürzung der Sportförderung 1994 um 10 Prozent hatte der Landessportbund unter dem Thema „Sportförderung auf dem Prüfstand“ einen außerordentlichen Landessporttag einberufen. Nach ihren Referaten stellten sich der Ministerpräsident und die Sprecher der im Landtag vertretenen vier politischen Parteien den kritischen Fragen der Delegierten. Im Vorfeld dieses außerordentlichen Landessporttages war von der rot-grünen Regierungskoalition der Vorwurf erhoben worden, der Landessportbund leiste damit Wahlkampfhilfe für die Oppositionsparteien, was mit Nachdruck zurückzuweisen war. In einem Aufruf „Sportförderung als öffentliche Aufgabe“ forderte das Präsidium des Landessportbundes die Fraktionen des Niedersächsischen Landtages auf, die seitens der Landesregierung geplante Kürzung der Sportförderung 1994 in den parlamentarischen Beratungen des Haushaltsentwurfs wieder rückgängig zu machen. Die Aktion hatte immerhin den Teilerfolg, daß die vorgesehene Kürzung halbiert wurde.

Das Verhältnis von „Sport und Staat“ ist ein Bereich, der auch in dem Gutachten der 1991 vom

Kultusminister eingesetzten „Expertengruppe Sportentwicklung“ behandelt worden ist. Die darin angesiedelten Untersuchungen hinsichtlich Sport und Verfassung, Sport und Gesetzgebung und Sport und Verwaltung münden in Vorschlägen und Empfehlungen, wovon in diesem Beitrag zwei angesprochen werden sollen: Erstens geht es dabei um den Verfassungsrang des Sports in unserer Landesverfassung. Die neue Verfassung wurde vom Landtag am 13. Mai 1993 verabschiedet, ohne daß der Sport darin genannt ist. Die im Landtag vertretenen politischen Parteien haben keine Mehrheit - in diesem Fall eine

Zwei-Drittel-Mehrheit - für eine verfassungsmäßige Verankerung des Sports als Staatsziel oder Schutzgut zustande gebracht. Der 13. Mai 1993 war also für den Sport kein Grund zur Freude. Das schon allein, und wie sich das alles in den Wochen vor dem 13. Mai 1993 abgespielt hat, ist ein Trauerspiel. Wie bekannt, hatte die Wiederherstellung der deutschen Einheit in Bund und Ländern eine Debatte um neue Verfassungen ausgelöst. Auch in Niedersachsen bestand nur eine vorläufige Verfassung, die nun durch die neue Verfassung ersetzt wurde. Der Landessportbund hatte schon frühzeitig durch Resolutionen sowohl



Der LSB fördert „Sport für alle“. LSB-Präsident Günther Volker beglückwünscht erfolgreiche Behindertensportler beim Jahresempfang des niedersächsischen Sports.

des Landessporttages als auch des Hauptausschusses zum Ausdruck gebracht, daß schon allein die gesellschaftliche Stellung und Bedeutung einen Verfassungsrang des Sports rechtfertige, dies aber auch aus Gründen der Gleichberechtigung mit anderen Bereichen zu fordern sei, soweit diesen der Schutz durch die Verfassung eingeräumt werde. Darüber hinaus hatte es einen intensiven Schriftwechsel mit den Fraktionen gegeben. Zuletzt hatte LSB-Präsident Volker gar ein eindringliches Schreiben an alle Landtagsabgeordneten gerichtet. In verschiedenen Presseerklärungen hatte er zu Recht beklagt, daß im Taktieren der Fraktionen der Sport als Spielball herhalten mußte. Bei der Verabschiedung der Verfassung im Landtag wurden zu diesem Thema von den einzelnen politischen Gruppierungen Erklärungen abgegeben, in denen der Schwarze Peter jeweils der anderen Seite zugeschoben wurde. Zusammengefaßt führte der Vorsitzende des Sonderausschusses Verfassung, Dr. Blanke, dazu folgendes aus: Die FDP habe als erste Fraktion die Aufnahme des Sports unter die Staatsziele beantragt. Dem habe sich später die CDU angeschlossen. Bis zuletzt sei aber über diese Frage verhandelt worden. Die Koalition von SPD und Grünen habe dem Antrag entgegengehalten, daß die Förderung des Sports zwar zu den Aufgaben des Staates gehöre, dies dürfe aber nicht ohne eine

bestimmte Rangfolge geschehen. Bevor der Sport aufgenommen werde, müsse zunächst das Recht auf Wohnen und Arbeit aufgenommen werden. Es sei allerdings im Ausschuß unwidersprochen allgemeine Auffassung gewesen, daß Sport Teil der Kultur und auch deshalb zu fördern sei.

Niedersachsen hat damit eine Verfassung, ohne dem Sport Verfassungsrang zugestanden zu haben. In den neuen Bundesländern ist das dagegen durchweg der Fall, ebenso z. B. in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Das konnte nicht ohne eine Reaktion des Landessportbundes bleiben, der dazu folgende Erklärung abgab:

**Erklärung des Landessportbundes
Niedersachsen zur neuen
Niedersächsischen Verfassung:**

„Das Präsidium des Landessportbundes als Dachorganisation der niedersächsischen Sportverbände und Sportvereine hat auf die Entscheidung des Niedersächsischen Landtages, im Rahmen der am Donnerstag verabschiedeten neuen Landesverfassung zwar die Förderung von Kunst und Kultur sowie den Umweltschutz zu Staatszielen zu erklären, auf die Förderung des Sports als Staatsziel jedoch zu verzichten, mit großer Betroffenheit reagiert. Niedersachsen ist damit seit dem 13. Mai 1993 das erste Bundesland mit einer neuen Verfassung nach der Vollendung der deutschen Einheit, in

der die Sportförderung nicht als Staatsziel aufgenommen worden ist. Dieser auf dem Widerstand der Koalition von SPD und Grünen in der Endphase der Beratungen um die neue Verfassung beruhende Beschluß widerspricht nicht nur den vorangegangenen öffentlichen Erklärungen, den Sport in die Verfassung aufzunehmen, sondern steht auch im Gegensatz zu allen Erklärungen der Parteien über die besondere gesellschaftspolitische, sozialpolitische und jugendpolitische Bedeutung des Sports. Für die über 200 000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den über 8600 Vereinen der großen Bürgerinitiative Sport in Niedersachsen mit fast 2,6 Millionen Mitgliedern muß die Art und Weise, wie hier der Sport als Spielball für die Erreichung anderer Staatsziele bzw. für den Verzicht auf andere Staatsziele genutzt wurde, wie ein Affront wirken. Diese Entscheidung der Regierungsmehrheit im Landtag widerspricht nicht nur den gesellschaftspolitischen Realitäten in unserem Lande und den ausdrücklichen programmatischen sportpolitischen Zielsetzungen der SPD auf Bundesebene, sondern negiert auch die vorliegenden Gutachten bedeutender Rechts- und Staatswissenschaftler über die Notwendigkeit der Einbeziehung des Sports unter die Staatsziele im Rahmen der Kulturhoheit der Länder.



Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte in Hoya läßt Zeitzeugen über die Entwicklung des Sports zu Wort kommen (v. l.): Dr. Max Danz, Dr. Wolfgang Buss, Dr. Willi Daume, Bernhard Baier. Die 2. Hoyaer Tagung befaßte sich mit dem Sport in der Nachkriegszeit.

Der Landessportbund hat kein Verständnis dafür, daß offensichtlich sachfremde Erwägungen und Abhängigkeiten den Ausschlag zu dieser für die Entwicklung des Sports in Niedersachsen negativen Entscheidung geführt haben. Wenn nun argumentiert wird, daß der Sport unbestritten ein wesentlicher Teil der Kultur sei, dann gilt das in gleicher Weise natürlich auch für die Kunst, die jedoch ausdrücklich Verfassungsrang erhalten hat. Der Landessportbund wird die Regierung und die Parteien in Niedersachsen in ihrer Glaubwürdigkeit daran messen, wie künftig - auch im Verhältnis zu der Förderung in anderen Bundesländern - die Förderung des Sports auch ohne

Verfassungsrang durch das Land wahrgenommen wird."

Soweit die Stellungnahme des Landessportbundes zu dieser bedeutsamen Entscheidung des Landtages.

Sportfördergesetz ist nötig

Als zweites aus dem Gutachten der Expertengruppe wäre an dieser Stelle die Forderung nach einem Sportförderungsgesetz zu nennen. Das um so mehr, als die verfassungsmäßige Festlegung der Förderung des Sports nicht erreicht worden ist. Die in der Vergangenheit geübte Zurückhaltung um ein Sportförderungsgesetz sollte

aufgegeben werden. Ein solches Gesetz muß allerdings mehr beinhalten als lediglich die Übernahme der bisherigen Finanzierungsregelungen in den Lotto-Toto-Gesetzen. Das Land muß sich darin zur Förderung des Sports als öffentliche Aufgabe bekennen. Keinesfalls darf die Förderung danach in eine reine Projektförderung absinken. Es wäre auch zu wenig, wenn es allein um Regelungen auf der Landesebene ginge. Es muß auch die kommunale Ebene einbezogen werden. Das Land hätte sich in dem Gesetz auch wieder zur Förderung kommunaler Sportstätten zu entschließen. Die dem Landessportbund für Vereinsvorhaben zur Verfügung stehenden Sportstättenbaumittel würden dadurch erheblich entlastet.

Ein Gesetzentwurf, der diese Zielrichtung beinhaltet, ist inzwischen von der Landtagsfraktion der CDU formuliert und auch in den Landtag zur Beschlußfassung eingebracht worden. Pflege und Förderung des Sports werden darin als öffentliche Aufgabe festgelegt. Der organisierte Sport kann nur begrüßen, wenn diese Gesetzesinitiative von allen im Landtag vertretenen Parteien getragen würde und nicht - ähnlich dem Gezänk bei der Landesverfassung - an parteipolitischen Eitelkeiten scheitern würde. Querschüsse gibt es bereits vom Niedersächsischen Städtetag, dessen Präsident und Geschäftsführer ein solches Gesetz angesichts der ständigen

Klage über Bürokratisierung und Überreglementierung für unnötig halten. Der Entwurf enthalte eine Vielzahl von Leerformeln und bewirke keine bessere Finanzausstattung des Sports.

Das ist richtig und das weiß auch der Sport, doch wird in dem Entwurf dem Sport ein gesetzlicher Anspruch auf Förderung bestätigt. Diese negative Stellungnahme läßt leider Zweifel aufkommen, ob das vom Präsidenten des Städtetages vor dem LSB-Hauptausschuß am 22. April 1996 vorgetragene Angebot eines „Bündnisses für den Sport“ als gemeinsame Aktion zwischen den Städten und Gemeinden unter dem Dach des Städtetages und dem Landessportbund ernstgenommen werden kann.

Kommunen: Partner der Vereine

Und damit ist schon das Verhältnis zu den Kommunen das Thema, also den Städten und Gemeinden, eingeschlossen auch die Landkreise. Das partnerschaftliche Verhältnis der öffentlichen Hand zum Sport vollzieht sich auf verschiedenen Ebenen. Das Land ist Partner der Sportorganisationen auf Landesebene. Die Kommunen sind Partner der Vereine vor Ort. Diese Partnerschaft wird mitbestimmt durch das im Grundgesetz verankerte Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit. Dadurch wird jeder Bürgerin und jedem Bürger auch das Recht auf sportliche

Betätigung garantiert. Ferner ist auf die grundgesetzlich garantierte Vereinigungsfreiheit hinzuweisen. Sie ist für die Sportausübung in der Gemeinschaft von Bedeutung, auf die der Mannschafts- und Wettbewerbssport entscheidend angewiesen ist. Wie wichtig die Leistungen des Landes für die Entwicklung des Sportes auch immer sein mögen: von entscheidender Bedeutung sind die Aufgeschlossenheit und die Sportfreudigkeit der Räte, Kreistage und Verwaltungen vor Ort.

Im Rahmen ihrer Selbstverwaltung entscheiden die Kommunen eigenverantwortlich über Art und Umfang ihrer Sportförderung. Sie handeln hierbei im Rahmen ihres in den Gemeindeordnungen verankerten gesetzlichen Auftrages, „das Wohl ihrer Einwohner zu fördern“. Insoweit haben sie im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit die für die soziale und kulturelle Betreuung erforderlichen öffentlichen Einrichtungen zu schaffen. Hierzu zählen auch Sportstätten jeder Art. An diese Aufgabenstellung knüpfen die Leitsätze für die kommunale Sportförderung an. Sie nennen folgende Schwerpunkte:

- Planung, Errichtung, Unterhaltung und Ausstattung von Sportstätten;
- Aufstellung von Sportstättenleitplänen in den einzelnen Kommunen als notwendige Voraussetzung für eine gezielte Sportförderung;

- unentgeltliche Überlassung der Sportstätten, soweit dies finanziell möglich ist;
- angemessene Förderung von vereinseigenen Sportanlagen, ebenfalls soweit der finanzielle Rahmen der einzelnen Kommune dies erlaubt;
- Förderung auch des Leistungssports durch angemessene Berücksichtigung bei der Vergabe von Sportstätten oder bei der Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein zur zusätzlichen Talentförderung.

Erfolge durch den „Goldenen Plan“

Es ist unbestritten, daß die Kommunen diesen Aufgaben in der Vergangenheit voll nachgekommen sind. Der Versorgungsgrad mit Sportstätten ist in Niedersachsen als gut zu bezeichnen. Das ist vornehmlich auch ein Erfolg des „Goldenen Planes“. Alles in allem: Die Kommunen erstellen und unterhalten die Sportanlagen, der Sport und seine Vereine erfüllen sie mit Leben. Dieser Grundsatz stößt jetzt aber wegen der kritischen Finanzsituation an die Grenzen der finanziellen Leistungsfähigkeit der Kommunen. Die gesamtwirtschaftliche Situation bestimmt unsere gesamten Lebensverhältnisse und damit auch die Förderung des Sports. Das wissen vor allem die am besten, die den Wiederaufbau vom totalen Zusammen-

bruch im Jahre 1945 bis heute miterlebt haben. Die Belastungen der Wiedervereinigung fallen zusammen mit einer Krise der Wirtschaft. Das ist überall zu verspüren, doch sind wir alle hierauf nicht genügend vorbereitet. In der Bundesrepublik sind fast 4 Millionen arbeitslos. Das ist die höchste Zahl der Nachkriegszeit. Hinzu kommen die ebenfalls große Zahl der Kurzarbeiter. Die Entwicklung zeigt, daß wir mit veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und künftig ohne die gewohnten Zuwachsraten des Bruttosozialproduktes werden leben müssen. Die wirtschaftlichen Probleme und die damit verbundenen zurückbleibenden Steuereinnahmen beeinflussen in

hohem Maße auch die Finanzlage der Kommunen.

Die Politik vermittelt nicht den Eindruck, daß sie über Instrumente verfügt, um kurzfristig für eine grundlegende Abhilfe zu sorgen. Die kritische Finanzsituation der Kommunen wird aber nicht nur durch die zurückbleibenden Steuereinnahmen bestimmt, sondern auch dadurch, daß die Personalausgaben, die Zinslasten und die Sozialleistungen weit überproportional ständig gewachsen sind. Insbesondere die Ausgaben im Sozialbereich sind explosionsartig gestiegen. Sozialfürsorge wird immer mehr zur zentralen kommunalen

Aufgabe. Mit einem weiteren Ansteigen ist zu rechnen. Es kann auf diesem Gebiet von einer Umverteilung der Lasten vom Bund über die Länder auf die Kommunen gesprochen werden. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn immer mehr Kommunen bei rückläufigen Steuereinnahmen und steigenden Sozialausgaben ihre Haushalte nicht mehr ausgleichen können. Das Ergebnis aus allem: Die kommunalen Haushalte müssen einfach sparen. Ohne drastische Kürzungen in allen Bereichen ist die Situation nicht zu bewältigen. Dabei muß man wissen, daß die Ausgaben der Kommunen zu über 90% durch gesetzliche Bestimmungen fest umrissen sind. Die Kürzungen bei den verbleibenden sogenannten freiwilligen Leistungen, zu denen die Sportförderung gehört, sind deshalb um so schmerzhafter. Alle Abstriche bedeuten letztlich Leistungseinschränkungen für die Bürgerinnen und Bürger. Selbst erhebliche Personalkürzungen gehören heute zum kommunalen Alltag. Dabei wissen die Verantwortlichen sehr wohl, daß die damit verbundene Verknappung an Arbeitsplätzen die gesamtstaatlichen Probleme noch vergrößert.

Dieser kritischen Finanzsituation steht eine weiterhin zunehmende Bedeutung des Sports gegenüber. Das belegen nicht nur die eindrucksvoll steigenden Mitgliederzahlen in den Vereinen, wobei die vereinsungebundenen



1945 waren zahlreiche Sportstätten zerstört oder beschädigt. Die Kommunen haben eine immense Aufbauarbeit geleistet. In Hannover wurde auch die Radrennbahn neu erstellt. Auf dem Fahrrad: Werner Potzernheim, der Olympia-Dritte 1952 in Helsinki.

Trimmer noch nicht einmal mitgerechnet werden. Aber auch die inhaltliche Spanne des Sports ist immer größer geworden. Sie reicht vom Spitzen- und Leistungssport, der die Schlagzeilen bestimmt, bis hin zum Freizeit- und Breitensport, der vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern unabhängig vom materiellen Wohlstand ein Stück Selbsterfüllung und Lebenszufriedenheit vermittelt. Angesichts dieser Bedeutung des Sports wird es auch künftig eine kommunale Sportförderung geben. Der Sport wird sich aber auf knappere Mittel einstellen müssen. Das Gesetz von der Wandelbarkeit der Verhältnisse gilt für alle. Ein Blick in die kommunalen Haushalte belegt, daß die Ansätze für den Sportstättenbau - wie für alle kommunalen Investitionen - deutlich zurückgegangen sind. Mit großer Mühe werden begonnene Bauvorhaben zu Ende finanziert, um keine Bauruinen entstehen zu lassen. Die Bereitschaft zu weiteren Investitionen - auch für neue Sportbauten - ist denkbar gering. Auch in der Bezuschussung einmaliger oder laufender Sportaktivitäten sind Kürzungen zu erwarten.

Aus den Berichten der Stadt- und Kreissportbünde ist bekannt, daß viele Maßnahmen in der Diskussion sind, die zu weniger Ausgaben oder zu höheren Einnahmen der Kommunen in der Sportförderung führen sollen. Das sind zum Beispiel:

- Abbau von Zuschüssen an die Sportvereine;

- Reduzierung des Ausstattungsstandards bei Sportanlagen;
- Erhebung von Energiekosten für die Nutzung kommunaler Sportanlagen;
- Einführung oder Erhöhung von Benutzungsgebühren für die Vereinsnutzung öffentlicher Sportanlagen;
- Einsparung bei den Hallen- und Freibädern (Beschränkung der Öffnungszeiten, zeitweilige oder völlige Schließung, Temperaturabsenkung, Erhöhung der Eintrittspreise, Übertragung der Betriebsführung an Vereine);
- Eigenverantwortliche Nutzung von Sportstätten durch die Vereine (Stichwort: Übergabe der Schlüsselgewalt);
- Kürzung der Zuschüsse für Sportveranstaltungen;
- Abkehr von der „Pro-Kopf-Förderung“, mit der das Stichwort „Gießkannenprinzip“ verbunden ist, und Übergang zur Maßnahmenförderung.

In all diesen Einzelfragen sind partnerschaftliches Verhältnis und Zusammenarbeit zwischen Kommune und Sport nur denkbar, wenn man ständig miteinander, nie aber gegeneinander arbeitet. Es geht darum, zu überlegen, was mit eingeschränkten Mitteln sinnvollerweise noch getan werden kann, ohne daß nicht wiedergutzumachende Schäden entstehen. Diese Arbeit läßt sich nicht zentral vom „grünen Tisch“ aus erledigen.

Das gehört in die Zuständigkeit der einzelnen Kommune. Sie hat vor Ort unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten zu entscheiden. Sie muß sich aber auch mit den Vertretern des Sports zusammensetzen, um ein gemeinsames Konzept zu erarbeiten. Insoweit kommt auf die Stadt- und Kreissportbünde eine besondere Verantwortung zu. Sie müssen versuchen, das Gesamtinteresse ihrer Vereine in die Beratungen einzubringen. Zugleich haben sie dabei zu helfen, die nicht zu vermeidenden Einschränkungen richtig zu verteilen. Das ist eine undankbare Aufgabe. Sie muß aber getan werden. Dabei kann sich beweisen, daß die Partnerschaft zwischen den Kommunen und dem Sport, die von beiden Seiten in Festreden immer wieder gelobt worden ist, nicht nur in Schönwetterzeiten und bei vollen Kassen funktioniert. Vom Engagement, nicht von der Resignation, lebt der Sport und seine Selbstverwaltung in besonderem Maße. Gerade in einer Finanzkrise braucht man hervorragende Leute mit guten Ideen.

Eine solch gute Idee ist die vom Landessportbund geplante Durchführung von Veranstaltungen mit dem Titel „Forum Sport“. Damit wird eine Idee von Dr. Johannes Eulering aufgegriffen, der kritisierte, daß es eine Politikfähigkeit des Sports nicht gäbe, der Sport als gesellschaftliche Macht nicht vorkomme und deshalb vom



Landessporttag - das Parlament des Sports. Es beschließt über sportpolitische und organisatorische Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung.

Wohlfühlen und vom Überschuss der Kommunen abhängen. Ausgehend von diesen Überlegungen wurde die Zusammenführung von Sport und Politik im Sinne einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit als oberstes Ziel der Foren mit der Maßgabe formuliert, bei den politischen Entscheidungsträgern eine echte Akzeptanz für die sozial-integrative, pädagogische, kulturelle, wirtschaftliche und gesundheitspolitische Bedeutung des Vereinssports zu erreichen.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn es gleichzeitig gelingt

- eine offensive und selbstbewusste Darstellung der Sportvereine und ihrer ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Imageverbesserung voranzutreiben,

- eine Stärkung und bessere Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit zu erzielen
- und eine breite Öffentlichkeit über die Medien für die wichtige Rolle der Sportvereine in der Gesellschaft zu sensibilisieren.

Auf diesem Wege muß es gelingen, eine Bewußtseinsänderung bzw. Einstellungsänderung in den Köpfen der politischen Verantwortlichen zu erreichen. Im Zeichen des außerordentlichen Sportinteresses der Bevölkerung einerseits und der knappen finanziellen Ressourcen der Kommunen andererseits ist die kostengünstige und flächendeckende Arbeit der Sportvereine wichtiger als je zuvor. Mit dem „Forum Sport“ treten die Sportvereine als selbstbewusste

Partner der Kommunalpolitik auf. Sie verdeutlichen ihre Solidarität mit dem kommunalen Leben, veranschaulichen ihre Leistungen, setzen sich mit den Problemen auseinander und gehen gegebenenfalls auch Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg.

„Gemeinsam für die Zukunft planen“ lautet das Motto der in den nächsten 10 Monaten in Niedersachsen vorgesehenen zehn Modellforen und Pilotprojekte. Die Sportvereine und Sportorganisatoren sind dazu bereit und bieten u. a. an

- den Kommunen ihren Sachverstand in allen sportrelevanten Angelegenheiten und Fragestellungen zur Verfügung zu stellen;
- die Bereitschaft, über die Sportförderung in einen konstruktiven Dialog, auch unter dem Gesichtspunkt des Einsparens, einzutreten;
- an einer Prioritätensetzung sowohl dem Inhalt als auch dem Umfang der Leistungen nach mitzuwirken und vereinbarte Einsparungen solidarisch mitzutragen.

Mit diesem „Forum Sport“ geht der organisierte Sport im Lande in die Offensive. Eine weitere gute Idee könnte das vom Präsidenten des Städtetages vor dem Hauptausschuß des Landessportbundes vorgestellte „Bündnis für den Sport“ sein, wenn es denn in der Realität tragen würde, doch Zweifel sind angebracht ... (siehe vorstehend).

Sport und Umweltschutz müssen Partner sein

VON ELISABETH HOLSTEIN

Nach dem Niedersächsischen Naturschutzgesetz sind Natur und Landschaft als natürliche Lebensgrundlagen des Menschen nachhaltig zu sichern. Um die Aufgaben des Sports in sozialen und gesundheitlichen Bereichen zu erfüllen, braucht der Sport eine intakte Umwelt. Sport und Umwelt stellen also ursprünglich keine Gegensätze dar, sondern verfolgen ähnliche Interessen und bedingen einander. Die gemeinsamen Ziele von Sport und Naturschutz sind somit die Erhaltung natürlicher Lebensräume und Schaffung von Räumen für Sport und Erholung.

Natürlich ist der Sport von sich aus kein Umweltschützer, denn durch die Art und Weise seiner Ausübung und die dazu verwendeten Sportartikel und -geräte kann es in verschiedenen Fällen zu Konflikten mit Natur und Umwelt kommen. Diese Konflikte verschärfen sich zunehmend mit den gewaltigen Veränderungen in der heutigen Gesellschaft. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die Veränderungen in der Arbeitswelt und dem damit verbundenen Freizeitverhalten zu nennen und den immer kleiner werdenden zu schützenden Bestandteilen der Natur und Landschaft.

In den ersten Jahren waren die Reaktionen des Sports zunächst auf Abwehr von Ansprüchen ausgelegt. Vielfach ist im Sport nicht verstanden worden, warum er plötzlich im Brennpunkt von Kritik stand. Den betroffenen Sportorganisationen und Sportlern ging es zunächst in den allermeisten Fällen um die Bestandswahrung. Der Sport wies in jener Zeit gerne und nicht zu Unrecht auf die großen Umweltsünder und -Zerstörer hin. Damit lenkte man den Blick von den in einigen Bereichen (z. B. Wintersport) selbstverursachten Umweltbelastungen ab und stellte diese als hinnehmbar dar. Zwischenzeitlich aber hat der Sport in den letzten Jahren sein Umdenken, das sich in einer Abkehr vom undifferenzierten Mengenwachstum hin zu einem umweltbewußten und umweltschonenden Sport zeigt, verdeutlicht.

Dies geht von der intensiven Beschäftigung mit dem Thema „Sport und Umwelt“, dokumentiert durch die Anbindung an die Präsidien der Sportbünde, der Schaffung von beratenden Ausschüssen, der Einstellung hauptamtlicher Mitarbeiter für diesen Aufgabenbereich, der Prämierung beispielhafter Modellmaßnahmen, die bei Sportlern den

Blick für umweltgerechtes Verhalten schärfen, der Initiierung vieler Diskussionen, Foren und Veranstaltungen, um die – zugegebenermaßen - dringend erforderliche Sensibilisierung für die Probleme zu schaffen, bis hin zur Schulung von Beauftragten auf Kreisebene, die nicht reine Interessenvertreter des Sports sein sollen und dürfen, und zur Einarbeitung von Pflichtstunden zur Problematik in die Lehrpläne zur Übungsleiter- und Organisationsleiterausbildung.

Ein allgemeiner Umdenkungsprozeß, weg von der Mentalität des „Das haben wir immer schon so gemacht“, fand jedoch alsbald statt. Als Beleg für dieses generelle Umdenken im Sport in Niedersachsen sei die Herstellung eines Filmes zum Thema „Sport und Umwelt“ durch den Landessportbund in Zusammenarbeit mit Ministerien und Fachbehörden für Naturschutz erwähnt.

Der Sport hat erkannt, daß er in vieler Hinsicht auch Opfer der Umweltbelastungen ist und sich dagegen wehren muß. Allerdings muß der Sport, um seine Glaubwürdigkeit nicht zu verlieren, auch das eigene Handeln überprüfen und gegebenenfalls korrigieren.

Schon 1971, ein Jahr nach dem ersten Europäischen Naturschutzjahr, fragte die Deutsche Sportjugend (DSJ) als erste Sportorganisation: „Zerstören die ‚Verantwortlichen‘ unsere natürliche

Lebensordnung? - oder: Machen wir es Ihnen - und uns - von jetzt an nicht mehr so leicht!" Damals rief die DSJ mit einer bundesweiten Plakataktion zum „Modernen Dreikampf“ auf. Die Disziplinen waren: 1. Kampf um sauberes Wasser, 2. Kampf um saubere Luft, 3. Kampf um saubere Umwelt. Ein Jahr später fand im Rahmen der Berliner Bundesausscheidungen für das Olympische Jugendlager 1972 in München ein „Müllfestival“ statt, eine Aktion der Deutschen Sportjugend gegen Umweltverschmutzung. Es sollte aufgezeigt werden, daß Sport in nicht mehr frischer Luft und auf der nicht mehr grünen Wiese fragwürdig geworden ist. Schon damals wurde die Forderung erhoben, daß der

Sport in der Bekämpfung der Umweltgefahren eine ganz wesentliche gesellschaftspolitische Aufgabe erkennt. Von den Sportorganisationen wurde erstmals erkannt, daß Umweltverschmutzung ein Todesurteil für den Sport bedeutet. An dieser Erkenntnis hat sich in den letzten 25 Jahren nichts geändert. Heute hat sogar das IOC eine Kommission für Umweltprobleme und dies als wichtigen Aufgabenbereich eingestuft. Im Deutschen Sportbund setzte Mitte der 70er Jahre die Diskussion über das Thema „Sport und Umwelt“ ein. Die Arbeitsergebnisse der Kommission fanden in den 1984 verabschiedeten „Umweltpolitischen Grundsätzen des Deutschen Sportbundes“ ihren Niederschlag.



Sport schützt Umwelt

Seit Anfang der 80er Jahre beschäftigt sich auch das LSB-Präsidium mit dem Themenbereich „Sport und Umwelt“. Den Vorsitz des zunächst ad hoc einberufenen Ausschusses „Sport und Umwelt“ hat die Vizepräsidentin Elisabeth Holstein übernommen. Sie leitet den Ausschuß, der seit 1992 in der Satzung verankert ist und der 1994 in „Ausschuß für Umweltfragen“ umbenannt worden ist, bis heute.

Um den technischen Fragen und Revieranforderungen des in Niedersachsen stark vertretenen Wassersports gerecht zu werden, wurde zudem eine Wassersportkommission aus Vertretern der Wassersportverbände berufen, die sich speziell mit diesen Aufgaben beschäftigt.

Zwischenzeitlich war außerdem ein Arbeitskreis „Sport und Umwelt“ mit Vertretern des Sports und Vertretern von Naturschutzverbänden eingerichtet worden. Ziel des Arbeitskreises war der Dialog, um ein gegenseitiges Verständnis für die Probleme sowie Ansätze für Konfliktlösungen zu finden.

Ein Ergebnis der Ausschubarbeit war die Erarbeitung eines Positionspapiers „Sport und Umwelt“,



das 1989 vom LSB verabschiedet worden ist. Hier hat der Sport in Niedersachsen zum ersten Male grundlegend seine Position dargelegt, hat sich zur Mitverantwortung für die Umwelt bekannt, hat hier durchaus kritisch seine teilweise bestehende kommerzielle Abhängigkeit thematisiert. Zur Vermeidung von Landschaftsverbrauch im Außenbereich hat er -und hier weiß sich der Sport seit langem auch mit Naturschutzorganisationen einer Meinung - die wohnnahe Sportanlage - den Sportplatz um der Ecke - gefordert. Auch die Perspektiven und Lösungsansätze sind in diesem Papier angedeutet.

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Sport und Umwelt“, die daraus gewachsene Erkenntnis und Einsicht des Stellenwertes dieses Themas in der sportpolitischen Diskussion führten dazu, daß der 28. Landessporttag am 31. Oktober 1992 eine Satzungsänderung beschlossen hat, wonach der LSB in seinen Zielsetzungen und Aufgaben verankert, daß er den Schutz der Umwelt beachtet und die umweltgerechte Ausübung seiner Sportarten durch die Mitglieder der Sportorganisationen fördert.

Die Diskussionen über die zum Teil umweltschädigende Wirkung des Sports wurden in der jüngsten

Vergangenheit durch die direkte Betroffenheit des Sports angeregt. Dabei sind zwei Arten von Konflikten die Ursache für das Spannungsfeld von Sport und Umwelt. Neben ökologischen Konflikten, die durch Eingriffe in die Natur durch eine intensive Sportnutzung gekennzeichnet sind, kam in den letzten Jahren der soziale Konflikt hinzu. Dieser Konflikt im Wohnumfeld ist in der Regel auf eine sinkende Toleranzschwelle der Nachbarschaft zu Sportstätten zurückzuführen. Probleme sind hierbei insbesondere die Geräusch- und Lichtimmissionen, die von Sportstätten und deren Benutzern ausgehen, aber auch der zunehmende Kfz-Verkehr, insbesondere bei Veranstaltungen.

In der damaligen Rechtsprechung wurden in öffentlich-rechtlichen und

zivilrechtlichen Verfahren unterschiedliche Maßstäbe in der Bewertung von Geräuschimmissionen angesetzt. Die Gerichtsurteile, hier insbesondere Urteile in Nachbarschaftsklagen über die Lärmimmission von Sportanlagen, führten dazu, daß sportliche Aktivitäten eingeschränkt bzw. verboten wurden.

Nach der Novellierung des BGB § 1004 und §§ 906 im Jahr 1994 ist für den Sport eine positive Entwicklung eingetreten. Nach der nun geltenden Rechtsnorm sind die in Gesetzen, Rechtsverordnungen oder allgemeinen Verwaltungsvorschriften festgelegten Grenz- oder Richtwerte die maßgeblichen Orientierungspunkte. Sie bestimmen künftig die zivilrechtliche Beurteilung, die kaum anders ausfallen kann als die öffentlich-rechtliche Entscheidung.



Wassersportler übernehmen die Reinigung von Gewässern

Damit ist für den Sport ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung getan worden, was zu einer Rechtssicherheit für die Sportvereine und Sportstättenbetreiber geführt hat.

Nachdem durch die Verabschiedung der Sportanlagenlärmschutzverordnung zum Bundesimmissionschutzgesetz im Bereich Sportgeräusche faktisch keine Probleme mehr bestehen, verbleibt im wesentlichen der Bereich des Naturschutzes, in dem zumeist nur die fehlende Abstimmung, insbesondere die fehlende Beteiligung des Sports, Probleme verursacht. Dabei sind insbesondere die Natursportarten betroffen, die in der Ausübung ihres Sports durch unterschiedliche Steuerungsmechanismen, wie generelle oder zeitweise Verbote, eingeschränkt oder gänzlich verhindert werden.

Um mögliche Konfliktpotentiale im Vorfeld öffentlicher Planungen zu minimieren und zu einem Interessenausgleich zwischen den Ansprüchen der Beteiligten zu kommen, ist eine frühzeitige Beteiligung des Sports in Planungsverfahren notwendig. Trotz intensiver Bemühungen ist der organisierte Sport immer noch nicht als „Träger öffentlicher Belange“ anerkannt, so daß der Sport keinen Rechtsanspruch auf Beteiligung in den verschiedenen Verfahren hat. Allerdings ist nach einem Entschluß des Niedersächsischen Landtages von 1985 zur „Sicherung des Sports als Teil einer lebenswerten Umwelt“ dem Sport in allen



In Foren wird für das Verständnis von Sport und Umwelt geworben

ihn betreffenden Planungen und ihn berührenden Fragen ein Anhörungsrecht einzuräumen.

Dieser formulierte Anspruch, daß der Sport in Planungen eingebunden werden muß, verpflichtet andererseits den Sport, dafür zu sorgen, daß vor Ort kompetente Ansprechpartner des Sports vorhanden sind.

Als Schwerpunkt hat sich der LSB deshalb schon seit 1990 die Qualifikation von Umweltbeauftragten auf allen Ebenen vorgenommen. Als erste Schritte sind Schulungen für die Beauftragten auf Stadt- und Kreisebene sowie Fachverbandsebene auf dezentral organisierten Arbeitstagen durchgeführt worden, um die Beauftragten entsprechend zu

informieren und zu qualifizieren. Weitere sind geplant und werden konzipiert. Fernziel ist es, in jedem Verein einen kompetenten Ansprechpartner in Sachen Umwelt- und Naturschutz zu haben, der nicht ausschließlich als Interessenvertreter, sondern auch mit dem Anspruch eines gerechten Interessenausgleiches agieren soll.

Häufig ist festzustellen, daß dort, wo Naturschutzorganisationen Einschränkungen fordern und Naturschutzbehörden Einschränkungen des Sports verordnen, das Wissen über die praktische Sportausübung häufig ersetzt wird durch Vorurteile und Vermutungen darüber, was

Sportler tatsächlich vor Ort treiben. Anhand von Vorurteilen oder hypothetischen Handlungsabläufen läßt sich eine problemorientiert richtige und vernünftige Entscheidung aber nicht treffen. Mit anderen Worten: Würden sich Sportler und Naturschützer/Naturschutzbehörden im Vorfeld von Maßnahmen zusammensetzen, tatsächliche Belastungen analysieren und gemeinsame Lösungskonzepte erarbeiten, die wegführen vom „alles oder nichts“, so könnten davon beide Seiten profitieren.

Dem Sport wäre die Möglichkeit zur Sportausübung nicht total genommen; er könnte im Gegensatz exemplarisch verantwortungsvollen Sport betreiben. Die Seite des Naturschutzes ihrerseits könnte den Sport als Partner gewinnen, um diejenigen effektiv anzugehen, die wirklich und nachhaltig Umweltbeeinträchtigung und Naturzerstörung betreiben.

Manche Konfrontationen, manche Verhärtungen in der Auseinandersetzung an Einzelfragen entstehen deshalb, weil jeder von den Positionen, vom Tun des anderen zu wenig weiß. Wenn über das kritische Nachdenken hinaus auch das Gespräch mit der anderen Seite stattfindet, dann kann im Einzelfall eines Konfliktes auch ein Gespräch im Vorfeld Konfrontation und Verhärtung verhindern.

Problemlösung kann eigentlich nur dort gefragt und notwendig sein, wo tatsächlich Probleme entstehen. Vielfach entstehen Probleme erst dadurch, daß mangels konkreter Analysen falsche Lösungsansätze gewählt werden. Würden sich Sportler und Naturschützer/Naturschutzbehörden im Vorfeld von Maßnahmen zusammensetzen, tatsächliche Belange analysieren und gemeinsame Lösungskonzepte erarbeiten, so könnten beide Seiten davon profitieren, und die Akzeptanz von möglichen Einschränkungen und sonstigen Leitungsmaßnahmen wäre größer.

Daß der Konfliktbereich Sport und Umwelt durch konstruktive Arbeit gelöst oder zumindest entschärft werden kann, zeigen einige Beispiele. So führte u. a. die rechtzeitige und umfassende Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung des Niedersächsischen Nationalparks Harz zu einem

vertretbaren Interessenausgleich zwischen allen Beteiligten. Wie sich dabei gezeigt hat, kann ein „Runder Tisch“ entscheidend dazu beitragen, daß für beide Seiten akzeptable Lösungen gefunden werden. Allerdings gibt es immer noch Planungsgruppen, in denen der Sport erst nicht beteiligt oder erst spät nach massiven Einwänden in die Gespräche einbezogen wird. Als Beispiel hierfür sei die Planung für den Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ genannt. Aber auch hier ist es schließlich doch noch zu einer für alle Beteiligten vertretbaren Regelung gekommen.

Die Einrichtung der „Runden Tische“ darf allerdings nicht zu einer Alibiveranstaltung ausgenutzt werden, um die Interessen des Naturschutzes gegen die berechtigten Interessen der anderen Nutzer, und hier insbesondere auf dem Rücken der Sportler, durchzu-

Eigentlich sind Umwelt und Sport überhaupt keine Gegensätze. Aber die Situation in unserer gesellschaftlich säkularen Welt hat sich verschärft. Es ist schon eine merkwürdige Entwicklung, daß man z. B. Flüsse für den Wassersport sperrt, wenn man sich dabei erinnert, daß sich unsere Kanuten schon vor 20 Jahren für die Erhaltung natürlicher Lebensräume eingesetzt haben und sich teilweise mit Erfolg gegen die Betonierung und Kanalisierung von Flußufern auch durchgesetzt haben. Und wenn die Lärmschützer Sportanlagen strenger beurteilen als Lärm von Industrie oder Straße, dann dürfen wir keine Richterschelte betreiben, sondern müssen die Politiker fragen, ob es für unsere Kinder kein Recht auf das Spielen gebe und ob das Recht auf Ruhe überall Vorrang haben soll. Wir erwarten, daß die Sportorganisation auch als gesellschaftliche, politische Gruppierung im Bundesbaugesetz oder im Bundesnaturschutzgesetz als Träger öffentlicher Belange Anerkennung und Gehör findet.

(LSB-Vorsitzender Günther Volker in einem Interview mit der Deutschen Presse-Agentur vom 20. Dezember 1984)

setzen (siehe Winterfahrverbot für das Steinhuder Meer und den Dümmer). Die Ergebnisse solcher Gesprächsveranstaltungen, die sich in Form von Rechtsnormen niederschlagen, sind für die Sportler nicht nachvollziehbar und führen eher zu dem gegenteiligen Ergebnis, daß die Sportler sich auf ihre alten Positionen zurückziehen.

In der Erkenntnis des umfassenden, alle Lebensbereiche und Rollen durchdringenden Aufgabenfeldes Umweltschutz sind inzwischen immer mehr Vertreter des Sports in eine neue Phase des Umweltmanagements eingetreten. Der Einsatz für Natur und Umwelt wird aus der engen Interessenperspektive gelöst. Aus dieser neuen Verantwortlichkeit heraus wird zunehmend die Notwendigkeit der „Selbstbeschränkung aus Einsicht“ erkannt und praktiziert. Die damit gewonnene Glaubwürdigkeit eröffnet die Möglichkeit, verstärkt Einfluß auf politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen der Umweltzerstörung zu nehmen.

Was dem Sport fehlt, ist eine überzeugende politische Offensive, die dokumentiert, daß auch der Sport die bedrohliche Umweltsituation erkannt hat und zum Handeln bereit ist. Statt dessen wird auch im Bereich des Sports heute noch lediglich auf Einzelfälle entsprechend reagiert.

Sportliche Sozialarbeit

Eine Aufgabe auch für Vereine und Verbände

VON FRIEDRICH MEVERT

Aus ihrer gesellschaftspolitischen Verantwortung heraus haben vor allem die Jugendorganisationen der Landessportbünde und Spitzenverbände in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sportjugend (DSJ) seit Mitte der sechziger Jahre vielfältige Programme entwickelt, um sich mit Hilfe des Sports als Medium der sozialen Randgruppen unserer Gesellschaft anzunehmen. Begriffe wie Sozialisation, Integration, Resozialisierung durch Sport fanden Eingang in das Sportvokabular. Mit Modellvorhaben in verschiedenen Bereichen - darunter in Niedersachsen die Gründung des Spiel- und Sportvereins Vechta von 1971 in einer

Justizvollzugsanstalt - wurde die später so benannte „Soziale Offensive des Sports“ eingeleitet. Zwar kann die Sozialarbeit nicht zur Hauptaufgabe der Sportvereine werden, und der Sport kann auch nicht die Reparaturwerkstatt für alle sozialen Probleme unserer Zeit sein. Dennoch kann man feststellen, daß - auch unter der Berücksichtigung, daß schon das „normale“ Wirken der Vereine für sich allein von ganz wichtiger gesellschaftspolitischer Bedeutung ist - viele Vereine und Verbände des Sports in den letzten Jahren verstärkt weitere Aufgaben übernommen haben, die als soziale Aktivitäten im engeren Sinne eingestuft werden müssen. Vor allem auch dieses Tätigwerden des



Sports hat in der Öffentlichkeit und in der Politik große Beachtung und Anerkennung gefunden.

Randgruppen sind Begleiterscheinungen aller gesellschaftlichen Systeme. Für diejenigen Menschen, die am Rande des gesellschaftlichen Lebens stehen, kann der Sport wirksame Hilfen anbieten, um diese Randsituation zu überwinden, die Anknüpfung von Kontakten zu erleichtern und die (Wieder-)Eingliederung in die Gemeinschaft zu erleichtern.

Einige Beispiele sollen dieses Wirken stichwortartig aufzeigen, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Immer wieder passiert es auch dem Chronisten, daß er beim Lesen regionaler Zeitungen oder Vereinszeitschriften davon überrascht wird, wie vielfältig die Aktivitäten der Vereine gerade in diesem Bereich sind.

Bereits 1949 entstand in Hannover aus den Reihen der Kriegsversehrten eine Versehrtensportgemeinschaft, aus der sich ein Versehrtensportverein entwickelte, der wiederum zu Vereinsbildungen in anderen Städten unseres Landes anregte. Heute ist aus dem Versehrtensportverband früherer Jahre ein Behindertensportverband geworden, der ebenso Leistungs- wie Breitensport betreibt und auch die Betreuung geistig Behinderter in seine Arbeit einbezieht. Sport in der Krebsnachsorge hat sich bei vielen betroffenen

Frauen als hilfreiches Mittel bewährt. Aber es gibt auch vielfältige weitere Möglichkeiten des Sports, praktische Lebenshilfe bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu bieten.

Die Integration ausländischer Mitbürger ist für die Sportvereine zwischenzeitlich eine Selbstverständlichkeit geworden. Auch das war nicht immer so. Unter dem Motto „Sport spricht alle Sprachen“ bemühte sich die Deutsche Sportjugend vor mehr als zwei Jahrzehnten, auf die Probleme ausländischer Mitbürger und vor allem von deren Kindern durch eine bundesweite Plakataktion aufmerksam zu machen. Heute sind bereits viele niedersächsische Vereine für vorbildliche Aktivitäten in diesem Bereich ausgezeichnet



worden. Der Landessportbund Niedersachsen war mit Kirchen, Gewerkschaften und anderen Verbänden Mitbegründer des „Niedersächsischen Aktionsbündnisses gegen Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhaß“ und übernahm für zwei Jahre den Vorsitz und die Geschäftsführung dieses Bündnisses. Und ganz selbstverständlich leistete auch der Sport seinen Beitrag, als es galt, den Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien Hilfe und Unterstützung zu geben.

Immer wieder betont wird die präventive Bedeutung des Sports in dem Bemühen, der wachsenden Gewalt und Kriminalität in der Jugend entgegenzuwirken. In den Heimen der öffentlichen Erziehungshilfe hat der Sport und die Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen einen besonderen Stellenwert für die Sozialisation gefährdeter Jugendlicher. Im Jugendstrafvollzug hat der Sport - nach den ersten Modellversuchen - heute seinen festen Platz als Mittel der Freizeitgestaltung, der Erziehung und der Wiedereingliederung in die Gesellschaft gefunden. Bei der Ausbildung von Übungsleitern im Strafvollzug arbeiten das Niedersächsische Justizministerium und der LSB eng zusammen.

Als die niedersächsische Landesregierung 1996 im Bemühen um eine wirksame und nachhaltige Eindämmung von Gewalt und Kriminalität einen Landespräventionsrat



Unter dem Motto „Sportler helfen Sportlern“ wurde 15 Handballerinnen aus dem kriegsgeschüttelten Mostar, die sich in Niedersachsen aufhielten, ein mehrwöchiger Aufenthalt auf Kosten von Vereinen und dem LSB ermöglicht

einrichtete und zur Mitwirkung bei dieser Problematik auch diejenigen gesellschaftlichen Gruppen aufrief, die über die Möglichkeiten zur Entwicklung von Präventionsstrategien verfügen, wurde auch der Landessportbund um Mitarbeit gebeten und hat diese auch zugesagt.

Nicht weniger als 33 Vereine wirken schließlich - um noch einen ganz wichtigen Aufgabenbereich zu nennen - als Stützpunktvereine in der Region bei dem Projekt „Sport mit Aussiedlern“ mit, mit dem schon seit vielen Jahren über das Medium Sport Kontakte zwischen den Aussiedlern aus den osteuropäischen Ländern und einheimischen Bürgern aufgebaut werden, um den Neubürgern Hilfen bei der Integration zu bieten.

Besonders engagiert in diesem wichtigen Aufgabenbereich hat sich der hannoversche Verein TuS Marathon, in dem rund 200 Jugendliche aus mehr als 15 Nationen in mittlerweile 13 Mannschaften miteinander Fußball spielen, statt im Bandenkrieg auf der Straße aufeinanderzustürmen. Die SG Diepholz hat in den letzten drei Jahren über 200 Aussiedler problemlos in den Verein integriert und damit ganz wesentlich zum gegenseitigen Verständnis füreinander und zum Miteinander beigetragen.

In diesem Sinne wird in unserer Gesellschaft mit ihren Bindungsverlusten der Sport verstärkt zum Medium der Begegnung und der Sportverein zum Raum sozialer Chancen.

Das Beispiel: Aktion „Sportler gegen Hunger“ in Vechta

VON FRANZ-JOSEF SCHLÖMER

Als im Dezember 1984 die schrecklichen Elendsbilder von der unglaublichen Hungerkatastrophe in Äthiopien über das Fernsehen in die deutschen Wohnstuben flimmerten, entschlossen sich die Sportredaktion der Oldenburgischen Volkszeitung (OV) und der Kreissportbund (KSB) Vechta zum Handeln. Beide Partner wollten es nicht bei mitleidsvollen Bekundungen belassen, sondern forderten zu Taten auf. Sie riefen ihre Aktion „Sportler gegen Hunger“ ins Leben, um in den Hungergebieten Leben zu retten. OV und KSB ermunterten in ihrem Heimatkreis alle Sportler, mit Spenden und Taten aktiv den grausamen Hungertod zu bekämpfen. Innerhalb von nur zwei Monaten kamen so in dem relativ kleinen Kreis Vechta über 110 000 Mark zusammen, die entsprechenden Hilfsorganisationen zur Verfügung gestellt wurden.

Wie sich dieses spontane Handeln entwickeln sollte, wußte damals niemand. Es blieb schließlich nicht bei dieser Einzelaktion, sondern sie etablierte sich zu einer dauerhaften Institution jeweils um die Jahreswende. Die Monate Dezember bis Februar

stehen im Kreis Vechta seit nunmehr zwölf Jahren ganz im Zeichen der OV/KSB-Aktion „Sportler gegen Hunger“ - kurz SgH genannt. Und passend zum Jubiläumsjahr des Landessportbundes Niedersachsen erzielte die Aktion ein neues Rekordergebnis: Die 12. Auflage dieser Gemeinschaftsaktion brachte einen Erlös von 260 000 Mark ein.

Damit liegt der Gesamterlös, der aus bislang 12 SgH-Einzelaktionen zusammengetragen wurde, mittlerweile bei 1,87 Millionen Mark.

Profitierte die Aktion beim ersten Mal noch von der Flut der Einzelspenden, so lebt sie spätestens seit der zweiten Auflage von Sportveranstaltungen, die

eigens für „SgH“ geschaffen wurden. Volksläufe, Ortswanderungen, Juxturniere, Vereinsmeisterschaften, Prominentenschießen, Sportschauen, Verlosungen - der Ideenreichtum der Sportvereine und Sportgruppen scheint unerschöpflich. Mittlerweile sind es schon Traditionveranstaltungen, die aus dem Vereinsleben nicht mehr wegzudenken sind.

„Sportler gegen Hunger“ stellt aufgrund dieser Konstellation keine Konkurrenz zu den bestehenden karitativen Einrichtungen dar, sondern ist eine weitere Einnahmequelle für die Hungerhilfe. Ein Prinzip des Gebens und Nehmens: Die Klubs geben den

Sportfreunden eine zusätzliche Veranstaltung zur aktiven oder passiven Teilnahme und nehmen dafür einen Obolus für die Hungerhilfe. Die Bandbreite des Erlöses reicht dabei von jenen 158 Mark, die Jungs durch ein Hallenfußballturnier mit Straßenmannschaften einnahmen, bis hin zum einmaligen Resultat der dreitägigen Ortsfußballmeisterschaft in Langförden, die Anfang 1996 unglaubliche 30 000 Mark einspielte. Und es kommen immer neuartige Veranstaltungen hinzu wie zuletzt die



Scheckübergabe an Ministerpräsident Gerhard Schröder durch den KSB-Vorsitzenden Rudi Eckhoff (links) mit Vertretern des Kreissportbundes und der Oldenburgischen Volkszeitung

große Stiefelputzaktion mit Franke Sloothaak, dem Weltmeister der Springreiter.

„Sportler gegen Hunger“ hat in den zwölf Jahren seines Bestehens eine Eigendynamik entwickelt, die durch das unermüdliche Engagement vieler kleiner „Motoren“ im Kreis Vechta angetrieben wird. Unter größtem persönlichen Einsatz arbeiten viele Sportler an führender Stelle in ihren Vereinen und Gruppen, um ihre SgH-Veranstaltung optimal zu präsentieren. Nicht nur am Aktionstag von morgens bis abends, sondern in den Tagen zuvor und am Tag danach. Sie investieren nicht nur Freizeit, sondern sogar Urlaub - um „Sportler gegen Hunger“ vorwärts zu treiben.

Der Erlös aus der OV/KSB-Aktion „Sportler gegen Hunger“ geht zur Hälfte an die Stiftung Menschen für Menschen des ehemaligen Schauspielers Karlheinz Böhm, der schon mehrfach im Kreis Vechta über seine segensreiche Arbeit in Äthiopien berichtete. Die andere Hälfte des Gesamterlöses kommt zu gleichen Teilen ausgewählten Missionsschwestern und Patres aus dem Kreis Vechta sowie der Überlebenshilfe Sudan zugute, die einst von Niedersachsens ehemaligem Ministerpräsidenten Ernst Albrecht gegründet wurde und weiterhin von der Niedersächsischen Landesregierung gefördert wird.

In Niedersachsen hat sich mit dem Niedersächsischen Institut für

Das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH)

Regionale Sportforschung für Vereine und Verbände

VON MARIANNE HELMS

Sportgeschichte Hoya e.V. (NISH) seit 1981 eine Einrichtung etabliert, die für die regionale Sportforschung in der Bundesrepublik Modellcharakter erlangt hat. Als Dokumentationszentrum zur Erforschung und Registrierung der Sportentwicklung in Niedersachsen sowie der angrenzenden norddeutschen Gebiete hat das Institut seit seiner Gründung beispielhafte Arbeit geleistet und dazu beigetragen, daß der regionalen Sportgeschichtsforschung zunehmend mehr Bedeutung beigemessen wird.

Vorgeschichte

Ungewöhnlich und von Zufälligkeiten geprägt war der Weg, der zur Gründung des Instituts führte. Die Initiative kam weder - wie zu vermuten wäre - aus der Sportwissenschaft noch aus dem Sport selbst. Sie ging im wesentlichen von einigen Privatpersonen in und um Hoya aus, die in erster Linie etwas für die strukturgeschädigte Region Hoya tun wollten.

Hauptinitiator war Hans Fritsch aus Bremen. Der gebürtige Ostpreuße, selbst erfolgreicher Leichtathlet im Diskus- und Speerwerfen sowie im Zehnkampf, war 1936 Fahnenträger der deutschen Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Berlin. Wenngleich ihm dort auch der große sportliche Erfolg versagt blieb, setzte er sich Zeit seines Lebens für die Verbreitung der olympischen Idee ein, gründete 1971 u. a. die Gemeinschaft der Olympiateilnehmer (GDO) und bemühte sich darüber hinaus um die Schaffung eines - nach seinen Plänen - Deutschen Sportmuseums. Seine Bemühungen um ein Sportmuseum nahmen erst 1979 mit der Gründung eines „Förderkreises Niedersächsisches Sportmuseum Hoya“ konkrete Formen an. Der „Förderkreis Sportmuseum“, dem neben Fritsch engagierte Hoyaer Bürger, Vertreter des Landkreises Nienburg, Museumsfachkräfte sowie Vertreter des Landes Niedersachsen, des Landessportbundes und der Universität Göttingen angehörten, sollte die Realisierungschancen eines solchen Projektes prüfen und ggf.



Die Initiatoren des Instituts (v. l.): Hans Fritsch und Prof. Dr. Wilhelm Henze, daneben Albert Lepa, Vorsitzender des LSB Niedersachsen

die Gründung eines Niedersächsischen Sportmuseums vorbereiten. Dabei war von Anfang an klar, daß diese regionale Einrichtung keinesfalls in Konkurrenz zu dem zwischenzeitlich vom Deutschen Sportbund beschlossenen und in Köln zu gründenden Deutschen Sportmuseum treten sollte.

Nach eingehender Prüfung rückte der Förderkreis von der Museums-konzeption ab und konzentrierte seine Bemühungen auf die Errichtung eines Dokumentationszentrums zur niedersächsischen Sportgeschichte. Damit war der entscheidende Schritt zur Realisierung des Vorhabens getan, denn mit dieser inhaltlichen

Schwerpunktverlagerung ließ sich die Finanzierung sicherstellen, die das Land Niedersachsen, der Landessportbund, der Landkreis Nienburg sowie die Stadt Hoya zunächst für fünf Jahre zu gleichen Teilen zusagten.

Vereinsgründung und Zielsetzung

Am 30. Oktober 1981 wurde schließlich das Niedersächsische Institut für Sportgeschichte Hoya (NISH) - wie die Einrichtung jetzt heißen sollte - in der Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins gegründet.

Hans Fritsch zog sich bereits nach einem Jahr aus der Arbeit des Instituts zurück, weil er im NISH sein geplantes Museum nicht realisiert sah und er sich mit den neu gesteckten Zielen nicht identifizieren konnte. Zum Motor des Instituts wurde über viele Jahre der erste Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Wilhelm Henze aus Göttingen, der sich nach seiner Emeritierung noch einmal mit einer neuen Aufgabe ganz in die Pflicht nehmen ließ.

Mit der Vereinsgründung war der organisatorische Rahmen als zweifellos wichtigster Schritt zur Realisierung des Vorhabens getan. Weitaus schwieriger war die nun außerhalb von Fachkreisen zu leistende Überzeugungsarbeit, warum denn ein solches Institut überhaupt notwendig sei und welche Arbeit hier geleistet werden sollte. Zu Beginn wurde dem Institut viel Skepsis entgegengebracht. Wis-

senschaftlich-historische Forschung, organisatorisch und räumlich von Universitäten oder anderen Forschungseinrichtungen getrennt, erschien ungewöhnlich, die Verbindung von Sport und Geschichte alles andere als selbstverständlich. Sport als aktive Freizeitgestaltung oder passives Miterleben ist für Millionen von Menschen zwar Bestandteil ihres täglichen Lebens, die Entwicklung des Sports steht indes nicht im Mittelpunkt des Interesses und spielt in historischen Zusammenhängen, wenn überhaupt, nur am Rande eine Rolle.

Dieses Defizit auszugleichen, hat sich das NISH zum Ziel gesetzt. Es will durch seine Arbeit dazu beitragen, die Sportgeschichte als Bestandteil allgemeiner historischer Entwicklungen stärker ins Bewußtsein zu rücken und ihre Aufarbeitung gezielter als bisher voranzutreiben. Mit einer systematischen und flächendeckenden Bestandsaufnahme der sporthistorischen Quellen in Niedersachsen sollen die hierfür notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden.

Die Arbeit gestaltete sich am Anfang schwierig, da man auf keinerlei Erfahrungen zurückgreifen, geschweige denn darauf hätte aufbauen können. Es galt zunächst thematische Schwerpunkte und interne Strukturen festzulegen und durch gezielte

Information sowie eine rege Ausstellungstätigkeit Sinn und Zweck des Instituts deutlich zu machen.

Bestandsaufnahme sporthistorischer Quellen

Die Zielsetzung, niedersächsische Sportgeschichte selbst zu erforschen und die Voraussetzungen für die Forschung anderer zu schaffen, verbindet sich mit der Notwendigkeit, die vielfältigen sporthistorischen Quellen jenseits von Zufälligkeiten zu erschließen. Zu diesem Zweck wird seit 1984, im wesentlichen über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, eine landesweite Bestandsaufnahme durchgeführt, bei der alle Archive

Niedersachsens (Staats-, Kreis- und Kommunalarchive, Verbands- und Vereinsarchive, Schul- und Privatarchive) aber auch Museen und Büchereien systematisch ausgewertet werden.

Die Ergebnisse werden in Hoya registriert, systematisiert und EDV-mäßig verarbeitet. Die Bestandsaufnahme vollzieht sich sowohl in zeitlich als auch regional begrenzten Untersuchungsabschnitten mit dem Ziel, Standorte und Umfang historischer Quellen nachzuweisen, nicht aber die Originalunterlagen in Hoya zu zentralisieren - was aus eigentumsrechtlichen Gründen vielfach auch gar nicht möglich wäre. Gleichwohl besteht die

Möglichkeit, Archivunterlagen in Hoya zu deponieren bzw. sie dem Institut zu überlassen.

Schwerpunktmäßig wurde bisher die Frühphase der Turn- und Sportentwicklung in Niedersachsen bis zum 1. Weltkrieg untersucht, die bis auf wenige Ausnahmen landesweit abgeschlossen werden konnte. Der sich zeitlich anschließende Untersuchungsabschnitt 1918 - 1945 umfaßt Teile des süd- und ostniedersächsischen Raumes, daneben gibt es regionale Untersuchungen, die jeweils im Zusammenhang mit Ausstellungen stehen.

Quellenlage

Die Problematik der Bestandsaufnahme liegt in der zum Teil unübersichtlichen Quellenlage. Quellen zum Sport wurden in der Vergangenheit völlig unsystematisch gesammelt, liegen verstreut in den unterschiedlichsten Archiven und sind teilweise nur schwer zugänglich. In öffentlichen Archiven haben sich sporthistorische Quellen nur erhalten, weil sie in anderen historischen Zusammenhängen als archivwürdig eingestuft wurden, nicht aber wegen ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Sports; daran hat sich bis heute nichts geändert.

Fundstellen sind in erster Linie die Bestände der Mittel- und Unterbehörden



Das Institutsgebäude in Hoya

eines Verwaltungsbezirks sowie die der Kommunen. Hier sind es vor allem Polizeiakten und Akten über Vereins- und Schulangelegenheiten, die einschlägige Dokumente zur Entwicklung des Sports enthalten.

Einen breiten Raum nimmt im Rahmen der regionalen Sportforschung die lokale Sportentwicklung ein, die von der vielfältigen Vereinslandschaft getragen und geprägt wurde und wird. Die in Qualität und Quantität sehr unterschiedlichen Vereinsarchive geben Einblicke in die wechselvolle Geschichte. Anhand des vielschichtigen Materials - Protokoll- und Kassenbücher, Mitgliederlisten, Akten, Urkunden, Fotos und vieles mehr - lassen sich Rückschlüsse über Zeitströmungen, Vereinskultur, gesellschaftliche Verflechtungen, lokale Tendenzen und Besonderheiten ziehen.

In jeder Stadt oder Gemeinde ließe sich deutlich machen, wie der Sport mit seinen verschiedensten Ausprägungen über Jahrzehnte das gesellschaftliche und kulturelle Leben mitgestaltet hat. Die Geschichte eines Ortes - und sei er noch so klein - wäre ohne Sportvereinskultur nicht denkbar. Von daher sind die Vereinsarchive nicht nur für das Institut und die regionale Sportforschung, sondern zugleich für die Heimatforschung von nicht zu unterschätzendem Wert und erfordern besondere Aufmerksamkeit.

Umfangreiche Dokumentation

Bei der Bestandsaufnahme werden die einschlägigen sporthistorischen Quellen nicht nur registriert und im Zentralregister zusammengefaßt, sondern parallel werden ausgewählte Unterlagen kopiert, verfilmt bzw. abfotografiert. Letzteres Verfahren



Mr. Dixon (rechts), Sportoffizier der britischen Besatzungsmacht, der schon bei der Gründung des Sportbundes Niedersachsen dabei war, kam zur Zeitzeugenbefragung 1988 nach Hoya

wird insbesondere auf der Vereinsebene angewandt, da hier im Gegensatz zu öffentlichen Archiven die Verlustgefahr von Archivmaterial groß und der Zugriff auf die Unterlagen nicht jederzeit gewährleistet ist.

Die Ergebnisse der bisherigen Bestandsaufnahme gehen weit über die ursprünglichen Erwartungen hinaus. Im Laufe der Jahre ist in Hoya eine

umfangreiche Dokumentationsabteilung entstanden, die sich in verschiedene Bereiche gliedert.

Das Zentralregister faßt alle extern gesammelten Informationen zusammen. Die Registrierung des sporthistorischen Materials erfolgt entsprechend der vorhandenen Archivstruktur bzw. der jeweiligen Fundstellen, wobei eine hierarchische Gliederung zugrunde gelegt ist.

Das Originalarchiv umfaßt Aktenbestände und Nachlässe verschiedenster Herkunft (Kreissportbünde, Niedersachsen-Rundfahrt, Zeitungsausschnittsammlungen, etc.). Jüngster Zugang ist der Nachlaß Schaefer, die zur Zeit wohl bedeutendste Sammlung zum Kraftsport in Deutschland.

Das Bildarchiv enthält eine Vielzahl an Reproduktionen, Originalfotos und Dias. Kernstück ist die Bildkartei, die derzeit ca. 12 000 reproduzierte, vorwiegend alte Vereinsfotos umfaßt und dem NISH eine wertvolle Quelle bei der Zusammenstellung von Ausstellungen ist.

Mikrofilme und Videobänder bilden das Filmarchiv. Auf Mikrofilm sind in erster Linie historische Vereinsunterlagen archiviert, auf Video wurden überwiegend regionale Sportsendungen aufgezeichnet, daneben gibt es Bänder mit historischen Aufnahmen. Die zunächst begonnene systematische

Aufzeichnung der regionalen Sportsendungen des Norddeutschen Rundfunks und Radio Bremens wurde aufgrund parallel laufender Sendungen und der sich zwischenzeitlich entwickelten Programmviefalt eingestellt. Eine gezielte Auswertung muß bei Bedarf themenorientiert direkt beim Sender vorgenommen werden.

Unter Sammlungen wird schließlich alles zusammengefaßt was sich nicht in die vorgenannten Abteilungen eingliedern läßt (Pokale, Medaillen, Kleidung, Kleingeräte, Plakate, Anstecknadeln, etc.).

Ergänzt wird die Dokumentation durch eine Bücherei mit sporthistorischem Schwerpunkt, die gegenwärtig ca. 10 000 Bücher, Zeitschriften und Jubiläumsschriften umfaßt. Besonders hervorzuheben ist der Bestand der Vereins-Jubiläumsschriften (ca. 2 500), der sich als eine hervorragende Quelle für die lokale Sportentwicklung herausgestellt hat.

Die Gesamtdokumentation wird durch einen EDV-Zentralkatalog erschlossen, der optimale Auswertungsmöglichkeiten bietet und für die Leistungsfähigkeit und das Serviceangebot des NISH besonders wichtig ist. Eine systematische und gleichförmige Verschlagwortung aller Informationen schafft die Voraussetzung zur schnellen und effizienten Bearbeitung von Recherchen und ermöglicht auch den Zugriff auf vermeintlich versteckte Quellen, die nach herkömmlichen



Mit zahlreichen Ausstellungen beteiligte sich das NISH bei verschiedenen Anlässen und bei den Tagen der Niedersachsen

Methoden nur mit großem Zeitaufwand und eher zufällig ermittelt werden konnten.

Ende 1995 waren neben der Bücherei annähernd 13 000 organisatorische Einheiten des Zentralregisters elektronisch erfaßt, die sich aus zum Teil sehr umfangreichen Archivalien großer Archive bzw. ganzen Vereinsarchiven zusammensetzen. Insgesamt handelt es sich um eine Fülle von Einzelinformationen, die in einer Größenordnung von etwa 250 000 anzusiedeln ist. Im nächsten Schritt ist die Datenerfassung der Bildkartei sowie der Bildbestand aus Ausstellungen vorgesehen.

Außendarstellung

Der inhaltliche Aufbau des Dokumentationszentrums wird von einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Als geeignete Mittel haben sich in diesem Bereich neben kontinuierlicher Pressearbeit Ausstellungen, Wettbewerbe, eine eigene Schriftenreihe sowie Tagungen, Workshops und Informationsveranstaltungen erwiesen.

Ausstellungen

Die sporthistorischen Ausstellungen des NISH werden in der Regel als Wanderausstellung konzipiert und an andere Veranstaltungen angebunden. Sie geben dem Institut nicht nur die

Möglichkeit, Ergebnisse seiner Arbeit vorzustellen, sondern sie stellen Sportgeschichte dar, machen sie erfahrbar und nachvollziehbar. Die Themen reichen von Reitsport, Tennis und Radsport über Wintersport bis zu bodenständigem Boßeln und Klootschießen. Aber auch regional bezogene Themen wie etwa die Sportentwicklung im Landkreis Nienburg oder die Geschichte des Sports in Hannover wurden bisher dokumentiert.

Als Dauerausstellung wurde 1988 im Institutsgebäude die Ehrengalerie des niedersächsischen Sports eröffnet. Neben herausragenden niedersächsischen Sportlerinnen und Sportlern werden hier Persönlichkeiten gewürdigt, die als Sportpädagogen, Wissenschaftler, Sportführer oder Trainer in Norddeutschland Bedeutung erlangt haben.

Durch strenge Auswahlkriterien ist die Anzahl derer, die in die Ehrengalerie aufgenommen werden können, begrenzt. Das macht die Aufnahme zu einer besonderen Auszeichnung. Bisher wurden 173 Sportlerinnen und Sportler und 36 Persönlichkeiten berücksichtigt. Weitere werden demnächst folgen, da die Ehrengalerie in zeitlichen Abständen erweitert wird.

Wettbewerbe und Schriftenreihe

Im Zweijahresrhythmus schreibt das Institut sporthistorische Wettbewerbe aus, die sich an unterschiedliche Teilnehmerkreise wenden.

Der Dr.-Bernhard-Zimmermann-Preis - benannt nach dem Gründer des



Willi Daume besichtigt die Ehrengalerie des niedersächsischen Sports, v. l. Prof. Dr. Herne, Willi Daume, Marianne Helms, Friedrich Mevert

Instituts für Leibesübungen der Universität Göttingen und Begründer der Sportwissenschaft in Niedersachsen - soll Historiker und Volkskundler ermuntern, sich mit Fragen der Sportgeschichte zu beschäftigen sowie Sporthistoriker und -studierende dazu anregen, wissenschaftliche Untersuchungen zur Entwicklung des Sports in Niedersachsen/Norddeutschland zu erstellen.

Mit dem Wettbewerb „Wir suchen die beste Jubiläumsschrift“ werden Vereine ermutigt und aufgefordert, ihre Jubiläumsschriften dem Institut zur Auswertung und Archivierung zu überlassen.

Das Institut ist Herausgeber einer eigenen Schriftenreihe, in der wis-

senchaftliche Arbeiten, Materialsammlungen und Biographien zur norddeutschen Sportgeschichte veröffentlicht werden. Darüber hinaus gibt es Ausstellungskataloge und Einzelveröffentlichungen, die über das NISH bzw. den Buchhandel zu beziehen sind.

Tagungen und Workshops

In unregelmäßigen Abständen lädt das NISH zu niedersächsischen Tagungen zur Sportgeschichte, einer wissenschaftlichen Tagungsreihe, ein. Nach überregionalen Themen 1985 und 1988 (Wiederaufbau des Sports in Nordwestdeutschland nach 1945 und Gründung des DSB) standen und

stehen die Folgetagungen im Zeichen regionaler/niedersächsischer Fragestellungen in verschiedenen historischen Epochen.

Ein besonderes Anliegen des Instituts ist es, neben dem professionellen Sporthistoriker vor allem auch sporthistorisch interessierte Laien an die Fragen der regionalen Sportgeschichte heranzuführen und zur Mitarbeit zu motivieren. Zu diesem Zweck werden insbesondere für Vereins- und Verbandsvertreter Informationsveranstaltungen und Workshops angeboten. Reges Interesse besteht am Workshop „Jubiläumsschriften“, der sich aufgrund konstanter Nachfrage als festes Angebot etabliert hat. Die Teilnehmer erfahren konkrete Hilfestellung bei der Herstellung sportgeschichtlicher Jubiläumsschriften, wobei alle sich ergebenden Fragen in den einzelnen Phasen der Arbeit besprochen und anhand von Beispielen konkretisiert werden.

Benutzungen und Beratungen

Das NISH ist Ansprechpartner für alle, die sich mit Fragen der regionalen Sportgeschichte beschäftigen. Während Anfragen und Besuche mit wissenschaftlichen Themenstellungen über die Jahre relativ konstant geblieben sind, hat die Zahl der Benutzungen aus dem Bereich des Breitensports kontinuierlich zugenommen. Anfragen und Besuche stehen häufig im Zusammenhang mit Vereins- und Verbandsjubiläen, aber auch „nur“ sporthistorisches Interesse führt Besucher ins Institut. Das Angebot an die niedersächsischen Verbände, in Hoya turnusmäßige Sitzungen durchzuführen und mit einem Informationsbesuch im NISH zu verbinden, wird zunehmend angenommen.

Ein wichtiges Arbeitsfeld hat sich in dem Bereich der Vereins- und Verbandsarchive eröffnet. Obwohl zum Teil umfangreiche und gut sortierte Archive vorhanden sind, haben die Erfahrungen der vergangenen Jahre gezeigt, daß häufig zu sorglos mit

geschichtsträchtigem Material umgegangen wird. Das NISH bemüht sich intensiv darum, bei Vereinen und Verbänden einer willkürlichen Vernichtung von Aktenbeständen vorzubeugen. Dazu ist es zunächst notwendig, das Geschichtsbewußtsein zu fördern und die Unsicherheit in der Beurteilung, was von sportgeschichtlichem Wert ist und was nicht, zu nehmen. Da in öffentlichen Archiven, selbst bei einer wünschenswerten stärkeren Berücksichtigung sportlicher Entwicklungen, immer nur eine begrenzte Auswahl staatlicher und kommunaler Akten archiviert werden kann, ist es besonders wichtig, sportgeschichtliche Dokumente vor allem dort zu sammeln und zu erhalten, wo sie entstehen - auf der Vereins- und Verbandsebene.

Mit einer Arbeitshilfe für Vereinsarchive greift das NISH hier unterstützend ein und zeigt Möglichkeiten auf, wie - selbst mit bescheidenen Mitteln - ein Archiv aufgebaut und unterhalten werden kann.



Teilnehmer an der ersten Tagung 1993 in Hoya, die zur Bildung einer „Arbeitsgemeinschaft regionale Sportgeschichte“ auf Bundesebene führte

Vorbildfunktion und bundesweite Zusammenarbeit

In nur wenigen Jahren ist es dem NISH gelungen, sich von einer Idee zu einem regional wie national anerkannten Dokumentationszentrum zu entwickeln. Auf dem Gebiet der regionalen Sportforschung gilt das „Hoyaer Modell“ im gesamten Bundesgebiet als beispielhaft und richtungsweisend. Andere Bundesländer, die vergleichbare Institutionen planen bzw. schon eingerichtet haben, greifen auf die Erfahrungen des NISH zurück und setzen sie für sich um. Gute Kontakte bestehen zwischenzeitlich auch zu den neuen Bundesländern. Als großen Erfolg seiner Arbeit sieht das NISH eine zunächst lockere „Arbeitsgemeinschaft regionale Sportgeschichte“ auf Bundesebene, die sich 1993 als Ergebnis einer auf Initiative des Instituts und des LSB Niedersachsen veranstalteten Tagung bildete. Ziel dieser ersten Tagung war es, mit Vertretern der Landessportbünde und der auf dem Gebiet der Sportgeschichte arbeitenden Institutionen die Probleme und die Notwendigkeit der regionalen Sportforschung zu diskutieren und bestehende Projekte und Einrichtungen in den einzelnen Ländern vorzustellen. Jährliche Treffen an wechselnden Orten bieten seither nicht nur Gelegenheit zum Erfahrungs-

austausch und zur Koordinierung der Arbeit, sondern sollen gleichzeitig dazu beitragen, durch gemeinsames Handeln der regionalen Sportforschung zu mehr Akzeptanz zu verhelfen. Unter Federführung des Deutschen Sportmuseums sollen diese Treffen langfristig in eine „Deutsche Sportmuseumskonferenz“ einmünden.

Finanzierung und Standortfrage

Seit der Gründungsphase hat sich die Finanzierung als Problem Nr. 1 erwiesen und im Laufe der Jahre immer wieder Anlaß zu kontroversen Diskussionen gegeben. Das ursprüngliche Finanzierungs-konzept (vier Träger zu gleichen Teilen) verschob sich bereits in den ersten Jahren. Das Land Niedersachsen und

der Landessportbund erhöhten ihre Zuschüsse und fingen zunächst auch die Beträge von Stadt Hoya und Landkreis Nienburg auf, als diese sich 1990 bzw. 1992 vor dem Hintergrund steigender kommunaler Belastungen ganz aus der Finanzierung zurückzogen. Als mit Ablauf des Jahres 1994 auch das Land Niedersachsen die Finanzierung einstellte und damit 55 Prozent der jährlichen Haushaltsmittel nicht mehr zur Verfügung standen, drohte dem NISH beinahe das „Aus“.

13 Jahre Arbeit des Hoyaer Modells, 13 Jahre Arbeit für die Sportgeschichte Niedersachsens und ihr beispielhafter Charakter für die regionale Sportforschung in der gesamten Bundesrepublik wären zu einem traurigen Beispiel verlorener Steuergelder geworden, wenn sich nicht der Landessportbund



Preisverleihung des Dr.-Bernhard-Zimmermann-Preises (v. l.) Prof. Dr. Arnd Krüger, Prof. Dr. Wilhelm Herne und die Preisträger 1987, Wolfgang Hufnagel und Kurt Hoffmeister. Der Wettbewerb wird alle zwei Jahre ausgeschrieben.

zur vollständigen Übernahme der Finanzierung des Instituts ab 1995 bereit erklärt hätte. Der LSB stellte sich mit diesem Schritt nicht nur hinter die inhaltlichen Ziele und die erfolgreiche Arbeit des NISH, sondern machte die regionale Sportforschung zu seiner eigenen Sache und hat damit auch bundesweit ein Zeichen gesetzt.

Die im Zusammenhang mit der Finanzierung immer wieder geführte Diskussion um den Standort Hoya wurde 1995 durch Ankauf des seit 1981 vom NISH genutzten Gebäudes endgültig beendet und Hoya als Standort festgeschrieben.

Aller Kritik zum Trotz hat sich der Standort Hoya nicht als nachteilig erwiesen, sondern die Entfaltungsmöglichkeiten des Instituts eher gefördert. Die organisatorische Loslösung von anderen Einrichtungen hat sich positiv ausgewirkt, da den offenen Handlungsräumen keine festen Organisationsstrukturen gegenüberstanden. Dadurch konnten sich die Arbeiten und Aktivitäten breitfächrig entwickeln und den jeweiligen Erfordernissen angepaßt werden. Gleichwohl war und ist die Zusammenarbeit mit allen Organisationen im und um den Sport gewährleistet. Diese Zusammenarbeit ist die Basis und der Garant für die weitere Entwicklung des NISH zu dem, was es sein möchte - eine Einrichtung des niedersächsischen Sports für den niedersächsischen Sport.

47 532 am Starttag - Millionen heute

Toto/Lotto als Förderer des Sports in allen Bereichen

VON CLAUD MITTENZWEI

Toto/Lotto und Sport - ein unzertrennliches Paar auf dem Weg zu einer unendlichen Geschichte. Die Entwicklung des Landessportbundes und darüber hinaus des gesamten niedersächsischen Sports in fast allen Fachverbänden, vielen Vereinen sowie bei Veranstaltungen örtlicher, überregionaler bis nationaler Bedeutung wäre ohne die Gelder aus dem Toto/Lotto-Haus im hannoverschen Stadtteil Wülfel kaum denkbar. Bei der „Toto-Lotto Niedersachsen GmbH“, wie es im Handelsregister nach der Verschmelzung seit dem 2. September 1993 richtig heißt, hatten die verantwortlichen Männer und Frauen immer ein offenes Ohr für den Sport. Ob sie stets in der gewünschten und manchmal auch geforderten Form helfen konnten, aufgrund der Regularien und Bestimmungen helfen durften und manchmal auch wollten, steht auf einem ganz anderen Blatt. Eines wird deutlich: Ohne die Finanz-Quelle von Toto/Lotto hätte Niedersachsens Sport nicht diesen Aufschwung genommen, über den auch in dieser Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Landessportbundes in zahlreichen Beiträgen berichtet wird.

Eine „mutige Tat“

Vor 20 Jahren hatte der LSB in sehr bescheidener Form auf seine ersten 30 Jahre zurückgeblickt. Der damalige 1. Vorsitzende Albert Lepa berichtete in einem Vorwort über „Die Gründung des Landessportbundes Niedersachsen“ als „mutige Tat“. Kurt Hoffmeister stellte die schweren fünf Startjahre seit dem ersten Treffen mit der Bildung des „Sportausschusses Niedersachsen“ als Vorläufer des späteren „Sportbundes“ am 25. Juli 1946 im Hodler-Saal des Rathauses Hannover vor. Heinrich Hünecke als Vorsitzender und Albert Lepa als Hauptsportwart wurden in den ersten Vorstand des Sportbundes mit seinen damals bereits 346 723 Mitgliedern in 2134 Vereinen gewählt. Im Hodler-Saal war vier Jahre später auch die Gründungsversammlung des Deutschen Sportbundes.

Die Gründung des Sportausschusses Niedersachsen hatte später auch große Bedeutung für die Einführung von Toto und Lotto. In der damals so schwierigen Aufbauphase fehlte überall Geld. Dazu wurde in einer offiziellen „Kleinen Rückblende“

von Fußball-Toto Niedersachsen geschrieben:

Moralische Bedenken

Die Bayern machten den Anfang. 1948, noch vor der Währungsreform, hatten sie sich als erste in den damaligen Westzonen zur Errichtung des Bayerischen Fußball-Totos entschlossen. Der 15./16. Mai 1948 war erster Wettbewerbstag. „Die Bedeutung des Fußball-Totos als Selbsthilfe-Einrichtung des Sports mobilisierte die Sportverbände. Natürlich faszinierte die Sportwette auch die niedersächsischen Sportfunktionäre. Ihr Bemühen, den Landtag zur Verabschiedung eines Sportwettengesetzes zu veranlassen, zeigte zunächst keine Wirkung. Noch gab es im Parlament moralische Bedenken zu einem Glücksspiel, wie es das Fußball-Toto nun einmal ist.“

Ablehnung also im ersten Anlauf. Die Wettscheine der Tipper aus dem größten norddeutschen Bundesland gingen nach Hamburg, Bremen und Schleswig-Holstein, das Geld also Niedersachsen verloren. Dort wurde gewettet. Zweiter Versuch dann in Niedersachsen. „Der erneute Antrag auf Einrichtung eines Sportwettengesetzes fand die Billigung des Parlaments. Zwar wurde das Gesetz erst am 20. Februar 1949 im Landtag verabschiedet, aber das hinderte die Organisatoren nicht daran, schon im

Dezember 1948 mit dem Aufbau der Infrastruktur zu beginnen.“

Start im Eilenriede-Stadion

Im offiziellen Text aus dem Toto/Lotto-Haus heißt es heute dazu:

„In diesem Zusammenhang (gemeint ist die Verabschiedung des Sportwettengesetzes, der Verfasser) sind diese Namen von Sportfunktionären zu nennen, die sich bei diesem schwierigen Weg verdient gemacht haben: Karl Laue, Heinrich Hünecke, Dr. Walter Wülfing, Heinz Günther, Theo Künne, Albert Lepa und Christian Oestmann. Ihrer Initiative war es zu verdanken, daß bereits am 15. Dezember 1948 die Zentrale des Niedersächsischen Fußball-Totos in einem Raum unter der Tribüne des Eilenriede-Stadions eingerichtet werden konnte. Träger des Fußball-Totos wurde der Verein Landessportbund Niedersachsen e.V.“

Unter demselben Tribünen-Dach hatten damals auch der Sportbund und der Fußball-Verband ihre ersten Geschäftsstellen eingerichtet. Die räumliche und damit auch organisatorisch-personelle Verbindung war unübersehbar. Inzwischen haben die verschiedenen Organisationen längst örtlich getrennte und viel attraktivere Zentralen errichtet: TotoLotto in Hannover-Wülfel, der Landessportbund zuerst im „Haus des Sports“ in der Maschstraße und ab

1990 im zweistöckigen Aufbau seiner Landessportschule, der Fußball-Verband im reizvollen Fuchsbachtal von Barsinghausen. Die enge Verbindung der Einrichtungen zueinander ist bis heute geblieben. Zum Nutzen des Sports, wie sich immer wieder erwies und erweist.

Wurzeln im Sport

In dem Zusammenhang sollen noch einmal die Namen Heinrich Hünecke und Albert Lepa genannt werden, zwei der TotoLotto-Geschäftsführer, die aus dem Sport kamen. Auch später stellte der Sport Männer für die verantwortlichen Positionen von Toto/Lotto: Am 1. Juli 1971 wurde der vor drei Jahren nach schwerer Krankheit gestorbene Hans-Ewald Zapfe als Oberregierungsrat aus dem Finanzministerium zum Geschäftsführer berufen, von 1975 bis 1990 stand als Albert Lepas Nachfolger Herbert Erben aus Burgwedel als damaliger Vizepräsident des Niedersächsischen Fußball-Verbandes und Präsidiumsmitglied des DFB an Zapfes Seite.

Zapfe hatte sich längst zu seiner Hauptsportart Rugby bekannt. Schließlich stand er elfmal in der Nationalmannschaft und hatte mit Hannover 78 mehrmals den deutschen Meistertitel gewonnen.

250 000 DM als Sockelbetrag

1991 wechselte Staatssekretär Reinhard Scheibe aus der Staatskanzlei als Nachfolger Zapfes in die Chefetage von Toto/Lotto. In seine Ära fallen Sportsponsoring für eine Vielzahl von Sportvereinen und auch -verbänden sowie die Unterstützung der Aktion „Countdown Atlanta“, deren Sockelbetrag von 250 000 Mark die Olympiaplaner in der LSB-Zentrale in die Lage versetzte, 30 der besten Athleten des Landes in den verschiedensten Sportarten mit monatlichen Zuwendungen auf dem Weg nach Atlanta zu helfen. Andere Wirtschaftsunternehmen des Landes wollen und werden in den Pool einsteigen.



NIEDERSÄCHSISCHER FUSSBALLTOTO GMBH

NIEDERSÄCHSISCHES ZAHLENLOTTO • GMBH

Denn olympische Förderung ist bis zu den Spielen 2000 in Sydney auch weiter gefragt und wird in sicherlich noch stärkerem Maß als bisher benötigt.

Doch zurück ins Jahr 1948. Kurt Hoffmeister schrieb in seinem Bericht über „Die ersten fünf Jahre des LSB“ vor 20 Jahren:

„Innerhalb von 14 Tagen wurde nach dem Beschluß für das Sportwettengesetz buchstäblich aus dem Nichts ein Geschäftsstellen-Betrieb auf die Beine gestellt. Am 2. Januar 1949 begann in rund 250 Annahmestellen in ganz Niedersachsen der Verkauf von Wettscheinen des Niedersächsischen Fußball-Totos.“

Rasante Entwicklung

Am ersten Wettsonntag blieb der Umsatz mit genau 47 532 Mark noch stark hinter den Erwartungen von 150 000 Mark zurück. Schon am fünften Wettsonntag aber waren es 205 027 Mark. Die Aufwärtsentwicklung war fortan rasant. Auch die Einführung des Zahlenlottos im Juni 1956 konnte den Fußball-Toto - entgegen mancher Prognosen - bis heute nicht verdrängen. Die hohen Gewinnchancen brachten nach offiziellen Angaben aus dem Toto/Lotto-Haus einen „run“ auf die Lotto-Millionen. Nach der Zusammenfassung der Konzessionsabgaben von Lotto und

Toto, im Änderungsgesetz über das Zahlenlotto vom 16. Dezember 1983 festgelegt, wurde der Rückgang der für den Sport verfügbaren Mittel von Toto ausgeglichen.

Die Gewinnausschüttung ist durch die Konzession geregelt und wurde bis heute unverändert beibehalten. Danach müssen 50 Prozent der Spielumsätze als Gewinne ausgeschüttet werden. Die anderen 50 Prozent gehen mit 16 ²/₅ Prozent als Lotteriesteuer an das Land, acht Prozent werden für die laufenden Kosten der Verwaltung benötigt. Die verbleibenden rund 25 Prozent fließen als Konzessionsabgaben in den niedersächsischen Landeshaushalt.

**Wage und spiele
für sportliche
Ziele!**



Niedersächsischer Fußballtoto GmbH
Niedersächsisches Zahlenlotto GmbH

Die Ausbauhilfen

In einer Information der Toto/Lotto-Pressestelle heißt es dazu:

„Die Verwendung eines Teils dieser Gelder ist zweckgebunden. So stellte Toto-Lotto Niedersachsen auf diesem Weg allein 1995 rund 272,5 Millionen Mark für die Bereiche Sport, Kultur, Umweltschutz, freie Wohlfahrtspflege und andere öffentliche Belange zur Verfügung. Rund 65 Millionen kommen allein von dieser Summe dem Sport in jüngster Vergangenheit der Ausbau und die Erweiterung folgender Ausbildungsstätten gefördert:

- * 5 Millionen für die Erweiterungsbauten der Landessportschule in Hannover.
- * 4 Millionen für die Landesturnschule in Melle.
- * 1 Million für die Lehrstätte des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen.
- * 400 000 Mark für das Trainingszentrum des Niedersächsischen Tennisverbandes in Bad Salzdetfurth.“

„Im Vergleich zu diesen Summen fallen die Beträge aus dem Werbeetat verschwindend gering aus“, heißt es im offiziellen Presstext von Toto-Lotto. Allerdings wurde in diesem Bereich, von Geschäftsführer Reinhard Scheibe initiiert, große Wirkung in ganz Niedersachsen erzielt. Denn nicht nur die wenigen Großen profitierten von diesen Zuschüssen, sondern auch

zahlreiche kleinere Vereine oder Organisatoren verschiedenster Veranstaltungen. Leistungs- und Breitensport werden gleichermaßen bedacht.

Durchbruch mit Hannover 96

Begonnen hatte es mit einem Vertrag zwischen Toto-Lotto und Hannover 96. Am 3. März 1992 hieß es dazu in der „BILD“-Schlagzeile geradezu euphorisch: „Volltreffer für 96! Lotto neuer Sponsor“. Ein Drei-Jahres-Vertrag wurde geschlossen, der dem Zweitliga-Verein pro Saison etwa 400 000 Mark für die Trikotwerbung sowie zusätzliche Maßnahmen einbrachte. Reinhard Scheibe, der den Vertrag mit dem damaligen Vereinspräsidenten Fritz Willig vereinbart und abgeschlossen hatte, wurde gleichzeitig Mitglied beim Hannoverischen Sportverein von 1896, dessen Aufsichtsrat er inzwischen angehört.

In einem Interview mit dem „Fußball-Journal“, dem Monatsheft des NFV, erklärte Scheibe auf die Frage nach den Motiven der neuen Zusammenarbeit:

„Unser Grundgedanke ist es, damit für das Toto-Geschäft zu werben. Toto ist unser ältestes Wettspiel und zur Zeit stagniert es etwas. Da liegt doch der Gedanke nahe,

daß man für Fußball-Toto auch beim Fußball wirbt. Und zugleich kommt dem Fußballsport eine beträchtliche Summe aus unserem Werbeetat zugute. Wir wollten die Sache nicht ohne die Zustimmung des Fußball-Verbandes in Angriff nehmen. Und deshalb sind wir froh, daß Präsident Nelle den Vertrag mit 96 ausdrücklich begrüßt hat. Das Geld kommt aus unserem Werbeetat. Dort werden Umschichtungen vorgenommen. Wir verzichten künftig zugunsten der Sportwerbung auf verschiedene Anzeigen und Großflächenwerbung."

Erst Vertrag - dann Pokalsieg

Übrigens: Der Vertrag von Toto-Lotto mit Hannover 96 wurde im März 1992 geschlossen. Am 23. Mai des gleichen Jahres gewann die Mannschaft sensationell den deutschen Pokal nach Elfmeter-Schießen mit 4:3 vor 76 200 Zuschauern im ausverkauften Berliner Olympiastadion gegen den hohen Favoriten Borussia Mönchengladbach. Reinhard Scheibe hatte im Interview mit dem „Fußball-Journal“ auf die Frage nach einem „Volltreffer von Hannover 96“ als Gegenleistung für die „Sechs Richtigen“ der Vereinbarung noch zuversichtlich erklärt: „Ich denke und hoffe, daß 96 der Sprung ganz nach oben in der nächsten Saison gelingt.“ Das wäre 1993 gewesen. Doch auch in der Saison 1995/96 und damit im dritten



Jahr nacheinander spielte die Mannschaft nicht um den Aufstieg in die Erste Bundesliga, sondern gegen den Abstieg aus der Zweiten. Doch Reinhard Scheibe und sein Geschäftsführer-Kollege Heinz-Dieter Wöstmann gaben bei der Sportwerbung nicht auf.

Berge von Anfragen

1992 wurde mit dem Trikot-Werbevertrag mit Hannover 96 begonnen. Von 1993 an gab es ein allgemeines Sportsponsoring, im TotoAotto-Haus von Asmus Weber betreut. Im ersten Sponsoren-Jahr standen, außer für Hannover 96, zusätzlich noch rund 850 000 Mark zur Verfügung, die an Vereine der Sportarten Eishockey, Leichtathletik, Tennis, Fußball-Jugend,

Basketball, Radsport, Tischtennis sowie im Galoppsport in den verschiedensten Regionen des Landes - Wedemark, Hannover, Barsinghausen, Oldenburg, Wolfenbüttel, Bad Harzburg, Norden, Wilhelmshaven, Lingen sowie im Harz und auf Norderney - verteilt worden sind.

Die Aufstockung der Sponsorengelder von Toto-Lotto bezeichnete die Deutsche Presse-Agentur in einem dpa-Beitrag am 31. August 1993 für 1994 als „Fünfer mit Zusatzzahl“. Auf insgesamt rund 1,5 Millionen war für 1995 die Summe angestiegen. Die Liste für 1996 hatte fast das gleiche Gesicht wie 1995, die Summe war inzwischen allerdings auf fast zwei Millionen geklettert. Die „Hannoversche Allgemeine Zeitung“ stellte einen Beitrag über das Sportsponsoring unter die Zeilen: „Berge von Anfragen stapeln sich auf dem Schreibtisch.“ Amus Weber wurde mit den Worten zitiert: „Wir bekommen aus dem ganzen Land Anfragen. Das geht bis zur 4. Kreisklasse und der dritten E-Jugend.“

Die Anfragen stapeln sich weiter. Und immer wieder ist im Sport und seinen Gliederungen Toto-Lotto gefragt. „Countdown Atlanta“ ist nur eine der vielen Aktionen. Einzelheiten dazu sind im Kapitel über den Olympiastützpunkt Hannover/Wolfsburg zu lesen.

Unsere Zeitschrift „Sport in Niedersachsen“

VON KATHARINA KÜMPEL

Verantwortlicher Verwalter öffentlicher Mittel für die Sportförderung, Vertreter des organisierten Sports in der Öffentlichkeit und gegenüber Wirtschaft und Politik sowie Mitgestalter des öffentlichen Erziehungssystems wie auch des Freizeitbereiches: Seinem Selbstverständnis entsprechend hat sich der Landessportbund Niedersachsen seit 1946 diesen drei Aufgaben im Spannungsfeld gesamtgesellschaftlicher Entwicklung gewidmet. Historisch dokumentiert sind diese - häufig auch kontroversen - Diskussionen in der offiziellen Verbandszeitung des LSB, **Sport in Niedersachsen**. Ihre Geschichte nachzuzeichnen, heißt daher auch, einen Ausschnitt bundesdeutscher Sport- und Sozialgeschichte in den Blick zu nehmen. Denn vielleicht mehr als es den Autorinnen und Autoren bewußt war und ist, stehen im Zentrum vieler sportpolitischer Debatten und Berichte Fragen des Umgangs mit dem Erbe des Nationalsozialismus, unterschiedliche Auffassungen über das soziale Miteinander zwischen den Geschlechtern ebenso wie zwischen den Generationen, Fragen der Erziehung von Kindern und Jugendlichen, Ansichten über die Bedeutung von Moral, Normen und Werte für die

Organisation einer relativ spannungsfreien Sozietät.

Die „Zeitungsmacher“ in den Jahren unmittelbar nach 1945 haben natürlich zunächst andere Sorgen gehabt. Ihnen ging es überhaupt um den Aufbau eines Pressewesens.

Von Robert Trost, der im Dezember 1946 mit dem „Niedersachsen-Sport“ das erste Presseorgan des damaligen Bundes herausgegeben hat, stammt folgender Aufruf aus dem Jahr 1947: Die Herausgabe des Mitteilungsblattes sei schwierig, weil Papier fehle. Bei Bereitstellung von drei Kilogramm Altpapier könne der Bezug des Mitteilungsblattes sechs Monate lang garantiert werden.

Vier Jahre später, 1951, resümiert Wilhelm Wolschendorf in seinem Artikel „Sport und Presse“ über die „Amtlichen Mitteilungen für alle Facharten“ des Landessportbundes Niedersachsen: „Die Entwicklung der letzten Jahre ist schnell geschildert. Ursprünglich bildete der Niedersachsen-Sport das amtliche Mitteilungsblatt. Später kamen nach Bedarf gedruckte Rundbriefe, bis im Sommer 1949 die Bundesmitteilungen

mit halbmonatlichem Abstände erscheinen sollten. Auch da gab es anfangs noch einzelne Pannen, bis seit Dezember 1949 das regelmäßige Erscheinen gesichert war. Dieses regelmäßige Erscheinen bezog sich derzeit aber lediglich auf den Druck.“ Denn, so der Autor, allzuoft haperte es an der Mitarbeit der Verbände. So sei die Herausgabe der Jugend- und Übungsleiterbeilage nicht immer sichergestellt.

Nicht nur sind diese Probleme in den vergangenen 50 Jahren ausgeräumt worden. Auch die Aufgabenstellung der Zeitung „Sport in Niedersachsen“ hat sich gegenüber dem Anspruch, wie ihn Wolschendorf im gleichen Jahr formuliert hat, verändert: „Das Mitteilungsblatt soll unsere Vereine direkt ansprechen, und zwar mit wichtigen Mitteilungen der Bundesleitung, der einzelnen Bundesorgane, der Bezirke und Fachverbände, in einzelnen Fällen wohl auch einmal der Kreise. Ob diese Mitteilungen in Form eines Aufsatzes oder in der Form der knappen amtlichen Mitteilungen erfolgen, ist letzten Endes nicht ausschlaggebend. Wesentlich ist nur, daß auch unsere Verbände und Vereine erkennen, daß wir keine Sportzeitung haben, daß es also nicht Aufgabe des Mitteilungsblattes sein kann, über sportliche Ereignisse Niedersachsens im einzelnen zu berichten. Das ist Sache der Tagespresse. Wenn wir

einen kurzen Überblick geben über die wichtigsten Ereignisse ... dann geschieht das in gedrängter Form und mehr zu informatorischen Zwecken."

Willi Weiß setzte die Maßstäbe

Schon Willi Weiß, der erste langjährige Pressewart des LSB, legte diese Selbstbeschränkung ab: In seinen Berichten über die Entwicklung des Dobrockbergfestes, das ethische Ideengut des Sportes, die Kulturtage in Celle, den Totostreit in Niedersachsen, die Verbandstagungen des Fußballverbandes in Barsinghausen und, und, und: „wiwe“ war nicht nur der gut informierte und detailtreue Berichterstatter, er war und wollte dies auch sein: parteilicher Kommentator für die Belange des organisierten Sports. Auch sein Nachfolger im Amt des Pressewartes, Kurt Hoffmeister, hat gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen Reinhard Rawe, Margrit Döllner als Pressewartin der Frauen, Regina Fahl und Alexander Bütin und anderen sich engagiert eingemischt in die sportpolitische Diskussion. Mit ihrem Stil und ihren Ansichten haben sie die Zeitung maßgeblich geprägt.

Zum Stift gegriffen haben aber auch andere wie Elisabeth Schadow, die erste Frauenwartin des LSB. In ihrem 1952 veröffentlichten Artikel „Lieber Vereinsvorsitzender, lieber Sportkamerad“ fordert sie erstmals eine



stärkere Einbindung von Frauen in die Führungsaufgaben der Vereine und Sportbünde. In den vergangenen Jahren hat nicht zuletzt Günther Volker mit seinen hintergründigen Kommentaren „Zur Sache“ gesprochen und manches „heiße Eisen“ in der sportpolitischen Diskussion kritisch aufgegriffen. Auch Hauptgeschäftsführer Friedrich Mevert ist ein regelmäßiger Berichterstatter in fast jeder Ausgabe.

Ob der Streitpunkt Einheitssportverband und der damit verbundenen Einordnung des Fußballverbandes und des Turnerbundes in den Reigen der übrigen Landesfachverbände, die Frage, ob Sport und Turnen vereinbar sei, die Aufgaben der Kreissportbünde, das Verhältnis von Sport und Umweltschutz, die Einführung neuer Technologien im Verwaltungsalltag des LSB und seiner Mitglieder: „Sport in Niedersachsen“ ist nie nur Mitteilungsblatt für Verbandsfragen gewesen, sondern für die Mitglieder des LSB ebenso wie auch für andere interessierte Leserinnen und Leser des Blattes ein Diskussionsforum. Bei der Erörterung der genannten und vieler anderer Themen ging und geht es nicht nur um die Zukunft etwa der Sportvereine und des organisierten Sports allgemein. Zur Debatte steht auch der Zustand der Gesellschaft und die Rolle, die darin ein wohlverstandenes Gemeinwohl hat.

Entscheidend für die Zukunft der Zeitung - sei es in der herkömmlichen

Form eines Printerzeugnisses oder als elektronische Zeitung - ist also ihre Offenheit und Wandlungsfähigkeit gegenüber sich immer wieder neu artikulierenden gesellschaftlichen Entwicklungen. Denn „Sport in Niedersachsen“ lebt wie der LSB von und mit den Menschen, die sich mit ihren Interessen, Sorgen, Freuden und Meinungen in das Gebäude des organisierten Sports einbringen.

Ein Stück Zukunft ist in der Zeitung, die im Jubiläumsjahr in einer Auflage von rund 15 000 Exemplaren erscheint, bereits sichtbar geworden. Der LSB will seine Service-Funktion für die Vereine weiter ausbauen. Eine ExtraSeite „Verein aktuell“ informiert nun regelmäßig über Wissenswertes für das Vereinsmanagement. Auch das in den vergangenen Jahren allgemein gewachsene Bewußtsein für die Bedeutung der Regionen (Stichwort Dezentralisierung) hat seinen Niederschlag bereits in der regelmäßigen und eigenverantwortlichen Berichterstattung aus den Bezirken Weser-Ems und Braunschweig gefunden. Eingedenk der Tatsache, daß Zukunft immer aus der Vergangenheit sich entwickelt, knüpft die Redaktion von „Sport in Niedersachsen“ mit diesen Entscheidungen an die richtigen Überlegungen an, die Wilhelm Wolschendorf schon in den 50er Jahren formuliert hat.

Publikationen dokumentieren die Entwicklung

Natürlich hat der LSB in den vergangenen Jahrzehnten seine Mitglieder und die Öffentlichkeit auch durch andere Publikationen über das sportpolitische Geschehen im Verband informiert. Regelmäßig werden Verlauf und Beschlüsse der Landessporttage, des höchsten Organs des LSB, in einer Broschüre dokumentiert. In ihnen nachzuschlagen, lohnt sich aber auch deshalb, weil diese Dokumentationen Einblick geben in das Selbstverständnis früherer Generationen. 1965 etwa notiert der damalige Vorsitzende Albert Lepa in seinem Vorwort: „Noch sind die Zehntausende da, die es sich zur Ehre anrechnen, ihrem Verein stets mehr zu geben als von ihm zu nehmen, die Jahrzehnte hindurch auf ihrem Posten geblieben sind und weiter bleiben werden, wie wenn von ihnen allein das Schicksal der Gemeinschaft aller abhinge. Wer diesen Frauen und Männern, die den deutschen Sport durch ihr stilles Dienen zur Höhe geführt haben, vom Gelde reden möchte, müßte um sein Seelenheil besorgt sein. Nein -und im Namen der Immernoch-Ehrenamtlichen sei es gesagt: Wir bleiben das, was wir stets gewesen sind, die alten Freunde und Weggenossen.“

Wer erinnert sich noch an Liesel Westermann, Meisterin im Diskuswerfen 1966, oder an Ute Scheue und



sportpresse

april 1996

Ute Luxon, die unter anderem 1977 und 1978 Europameisterinnen im Trampolin geworden sind? Wer kennt heute noch Hermann Dannhus und Dietrich Machtemes, Deutsche Meister im Segeln 1981? Erinnern Sie sich an Hans-Wilhelm Werner, den früheren Deutschen Meister im Dorny-Fahren? Um die sportlichen Erfolge dieser und vieler hundert weitere Sportlerinnen und Sportler aus Niedersachsen zu würdigen, hat der LSB diese nicht nur bei seinen Jahresempfängen geehrt. Ihre Sportbiographien sind zudem in jährlichen Broschüren für die Nachwelt aufbewahrt. Auch diese kleinen Broschüren dokumentieren den Wandel der Zeit eindrucklich. So war etwa für die Feierstunde zur Ehrung der Deutschen Meister 1966 in den Maschsee-Gaststätten als musikalischer Einstieg ein Largo von Händel und zum Ausklang ein Menuett von Ludwig van Beethoven vorgesehen. Würde diese Musikwahl heute wohl nur wenige Gäste erfreuen, so ist die Speisekarte ganz aktuell: Als Hauptgericht wurden

Schweinslendchen in Paprikarahm mit Broccoli mit brauner Butter, Nüssen und Erbsen und Schinkenreis serviert.

1979 kam das erste „Sporthandbuch“ heraus

Doch der Landessportbund Niedersachsen hat bei seinen Publikationen nicht nur die Dokumentation vergangener Sportereignisse im Auge gehabt. Auch an die Erfordernisse im Alltagsgeschäft seiner Mitglieder und der Vereine hat er gedacht, als er 1979 erstmals das „Sporthandbuch Niedersachsen“ herausgegeben hat. „Mit der Herausgabe dieses Buches, das jedem Mitgliedsverein des Landessportbundes mit einem Exemplar kostenlos zur Verfügung gestellt wird und künftig regelmäßig alle zwei Jahre erscheinen soll, wird allen Vereinen in gesammelter Form Informationsmaterial an die Hand gegeben, das für die tägliche Arbeit mit den Sportorganisationen und öffentlichen Dienststellen von besonderer Bedeutung ist“, schreibt der damalige Vorsitzende Albert Lepa im Vorwort. Das Buch mit Adressen, Richtlinien

und Ordnungen, Tips für Abrechnungs-, Versicherungs- und andere Fragen und weiterem Wissenswerten hat gute Dienste geleistet. In diesem Jahr wird das Sporhandbuch mit dem „Vereinsreader“ einen Nachfolger finden, der neben diesen organisatorischen Informationen auch wichtige Informationen für eine moderne Vereinsführung beinhaltet. Die Loseblattsammlung soll in den kommenden Jahren immer wieder leicht und kostengünstig aktualisiert werden.

Für einen Verband selbstverständlich, daß in der Geschäftsstelle immer aktuelle Ausgaben der Satzung und Ordnung erhältlich sind.

Im Laufe der Jahre sind von der LSB-Geschäftsstelle zudem eine Vielzahl weiterer Publikationen herausgegeben worden, die inzwischen Pflichtlektüre der Verantwortlichen in den mehr als 8000 Vereinen sind: Zu nennen sind der Frauenförderplan des LSB, das jährlich erscheinende Programmheft für die Aus- und Fortbildung des LSB, das Sporhandbuch, die Dokumentationen zu den Frauenvollversammlungen oder die „Anregungen zur Beitragsgestaltung“.

Öffentlichkeitsarbeit

Ein Dachverband, der für seine Interessen in der Öffentlichkeit nicht wirbt, wird wohl schwerlich einen Fuß

auf den Boden bekommen. Insbesondere in der heutigen Zeit, in der sich eine Vielzahl von Anbietern um den finanziell lukrativen Freizeitmarkt bemühen, will der LSB mit regelmäßiger Präsenz in den Medien, aber auch bei Projekten mit anderen Institutionen wie etwa den kommunalen Spitzenverbänden des Landes auf die Belange des organisierten Sports und das Ehrenamt aufmerksam machen. Der LSB setzt dabei verstärkt auch auf neue Medien.

Regelmäßige Pressemitteilungen, Pressekonferenzen oder -gespräche zu wichtigen Themen wie etwa die Initiierung des Runden Tisches mit Land, Wirtschaft und Sport „Perspektive Olympia“ oder zum Start des Gemeinschaftsprojektes „Schule und Verein“ mit dem Kultusministerium gehören zum selbstverständlichen Repertoire aller Pressereferentinnen und -referenten, die bislang beim LSB gearbeitet haben.

Darüber hinaus gibt der LSB monatlich die „LSBsportpresse“ in einer Auflage von 260 und einen „LSB Infodienst“ heraus. Kommunen, Landesfachverbände, andere Landessportbünde, Ministerien, Presse, Funk und Fernsehen sowie die Mitgliedsorganisationen des LSB werden auf diesem Weg über die Sportberichterstattung im Land Niedersachsen und die Aktivitäten des LSB selbst informiert.

Sportjournalisten - Kritiker und Organisatoren zugleich

Sportpressefeste als Höhepunkte in Osnabrück und Hannover

VON CLAUD MITTENZWEI

Niedersachsens Sportjournalisten haben die Entwicklung des Sports seit 1945 kritisch begleitet. Sie waren, ob in Braunschweig, Wilhelmshaven, Göttingen, Oldenburg oder Celle, Betrachter der Szene und Organisatoren zugleich. Mit den Sportpressefesten in Osnabrück und Hannover sowie den späteren festlichen Sportpressebällen wurden Maßstäbe für andere Veranstalter ähnlicher Feste gesetzt. Im Zeitalter der beinahe totalen Vermarktung in Funk, Fernsehen und Teilen der Printmedien hat sich im „Showbiss“, wie es im Neudeutsch seit kurzem heißt, sehr vieles verändert. Ob alles besser wurde, ob den neuen Veranstaltern ähnlicher Höhepunkte alles reibungsloser gelingt, das steht auf einem ganz anderen Blatt. Zunehmend sind die Sportjournalisten vom Regiepult der Veranstaltungshallen zurück zu den Kommentatorenplätzen gegangen. Angesichts der TV-Flut von Live-Übertragungen der Weltereignisse des Sports bis zum Nervenkitzel der besonderen Art ist die schöne gute Zeit der Sportpressefeste überholt. Das mußten zuletzt auch die Veranstalter in Berlin, Frankfurt oder Dortmund fest-

stellen. Das Karussell auf dem Medienmarkt dreht sich schneller und schneller. Bald sind Hindernisse nicht mehr denkbar.

Schneller und schneller

Zu jeder Tages- und Nachtzeit kann per Knopfdruck eine Baseball-Show aus Miami, eine Box-WM aus New Yorks Madison Square Garden, eine Judo-WM aus dem Mutterland der sanften Kunst des „Siegens durch Nachgeben“ in Tokio, ein ATP-Tennisturnier vom Persischen Golf, ein schlag- und torreiches Eishockey-Match im kanadischen Montreal, eine Crosslauf-WM im südafrikanischen Stellenbosch, ein Formel-I-Rennen im australischen Melbourne oder auch Eisschnelllauf-Weltrekorde auf der Hochgebirgsbahn von Alma Ata gleichzeitig zu den verschiedensten nationalen Titelkämpfen der Schwimmer in Braunschweig, Leichtathleten in Berlin, Boxer in Hamburg, Springreiter in München und Straßenradfahrer „Rund um den Kaiserstuhl“ beim Zappen über den Bildschirm ins Haus gebracht werden. Nichts ist unmöglich.

Festtafel für Siebentausend

Unter diese Überschrift hatte Willi Weiß als Pressewart, eines der ersten Bindeglieder zwischen seinem Ehrenamt im Vorstand des neuen Landessportbundes der Gründerjahre und der Sportpresse im Wiederaufbau, einen Anfang 1955 erschienenen Bericht in den „Amtlichen Mitteilungen für alle Facharten“ gestellt. Im Text hieß es dann: „Dem Verein Niedersächsische Sportpresse gehören fünfzehn Mitglieder an, sage und schreibe fünfzehn Männer der Feder. Aber dieser kleine Verein überrascht uns Jahr um Jahr mit einem großen ‚Fest der Sportpresse‘. Wir sind dabei gewesen als es abrollte, haben uns mit den siebentausend Besuchern und mit den sechshundert Aktiven im Messe-Sportpalast in Hannover einfallen lassen von dem Strom der Freude, der während drei Stunden immer breiter und mächtiger wurde, und waren am Schluß von alledem so erfüllt und so dankbar, daß wir uns immer wieder gefragt haben: ‚Wie machen die fünfzehn das nur?‘.“

Männer der ersten Stunden

Soweit Willi Weiß, der bis zu seinem Tod selbst Mitglied im Verein der Sportpresse war. Er hatte an jenem 1. Februar 1955 über das sechste Fest der Sportpresse in Hannover berichtet. Nummer 1 der Sportpressesfest-Serie stand am 28. Januar 1950 auf dem Programm. Hans Meißner und Franz



Meisterklasse am Seitpferd

Freckmann, die ersten Vorsitzenden des Sportpresse-Vereins, waren als Ressortleiter Sport der beiden größten Tageszeitungen des Landes die verantwortlichen Männer am Regiepult der Feste.

Ihre Redaktionsmitglieder sowie Zeitungskollegen wie Walter Klemp, Rudi Buchwald, Dieter Drescher, Herbert Rösner, Hans Rohrberg und Herbert Erben nutzten alle ihre Verbindungen und Erfahrungen, um regelmäßig die besten deutschen Kunstturner wie Adalbert Dickhut und Helmut Bantz, aber auch Dr. Masami Ota aus Japan, Jack Günthard aus der Schweiz und Joaquim Blume aus

Spanien, Schwimmer, Leichtathleten, Kraftsportler, Gymnastinnen, Spieler der unterschiedlichsten Ballsportarten nach Hannover zu verpflichten. Die Athleten kamen aus Deutschland, den Anrainer-Staaten, aber auch von anderen Kontinenten. Häufig war die Verpflichtung nur eine Frage der Finanzen. Ehrengast war in vielen Jahren Exweltmeister Max Schmeling, Deutschlands „größter Sportsmann aller Zeiten“, der nie irgendeine Gage oder Spesen abrechnen wollte. Unvergessen sind die Hindernisstaffeln, als es mit großem Hallo in der Halle über Stock und Stein ging, so manches Hindernis mit Seifenschaum kaum bezwingbar gemacht worden war. Eine richtige Gaudi.

Vom Sportfest zum Presseball

Schauplatz der Show waren der einstige „Sportpalast“ auf der Hannover-Messe, der Kuppelsaal des heutigen HCC (Hannover Congress Centrum) und zuletzt auch die neue Stadion-Sporthalle. Hier ging die Serie in Hannover 1985 mit Sportpressesfest Nummer 17 zu Ende, als die Besucher ausblieben. Das Fernsehen hatte, wie schon beschrieben, mit seinen aktuellen Attraktionen den Festen der Sportjournalisten den Hauch der Einmaligkeit genommen.

Genauso wie der Verein Niedersächsische Sportpresse in Hannover mußte auch der 20 Jahre später

gegründete Verein Osnabrücker Sportpresse feststellen: Sportpressefeste der alten Form lohnten nicht mehr. Die Osnabrücker hatten ihre Feste zwischen 1966 und 1972 ausgerichtet und waren dann zu Sportpressebällen übergegangen, die schließlich in einem Presseball ihren jetzigen Höhepunkt fanden. Für Pressebälle im Kuppelsaal der Niedersachsen-Metropole war längst der Journalisten-Verband in Hannover zuständig, für die nach dem „Aus“ für die Sportpressefeste üblichen „Bälle des Sports“ der Stadtsporthandwerkerverband Hannover. So hatten sich die Zeiten geändert.

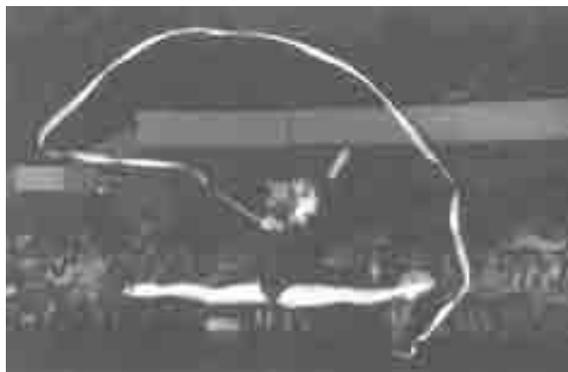
Umbruch am Markt

Genauso wie die Sportpressefeste hat sich auch die Medienlandschaft in Niedersachsen in den vergangenen Jahrzehnten seit 1945 sehr stark verändert. Bei Funk und Fernsehen kamen die Privaten hinzu. Ein Ende dieser Entwicklung ist noch längst nicht in Sicht.

In Hannover war der Zeitungsmarkt in den ersten Jahren nach 1945 vielfältig, heute nur vergleichbar mit den Medien-Stützpunkten Hamburg, Berlin und München. Wer von den Jüngeren im

Sport weiß schon davon, daß SPIEGEL und STERN mit Rudolf Augstein und Henri Nannen in Hannover ihre ersten Ausgaben herausgebracht haben? Bei den Tageszeitungen entwickelten sich die „Hannoverschen Neuesten Nachrichten“ über den „Hannoverschen Anzeiger“ zur jetzigen HAZ („Hannoversche Allgemeine“). Die „Norddeutsche Zeitung“ ging in der „Hannoverschen Rundschau“ auf, die schließlich bei der ehemaligen „Hannoverschen Presse“ (heute „Neue Presse“) Unterschlupf fand. Die alte „HP“ war eine niedersächsische Zeitung mit 24 Bezirksausgaben von Südniedersachsen und Harz bis nach Cuxhaven.

Wer weiß es noch heute, daß Karl-Heinz Gieseler, der spätere Generalsekretär des Deutschen Sportbundes in Frankfurt, Leiter der Sportredaktion bei der „Rundschau“ in Hannover war?



Spitzenleistungen auf den Sportpressefesten

„Neue Woche“ von 1948 bis 1967

Die Zahl der Tageszeitungen mit selbständigen Redaktionen ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt kleiner geworden. Parallel dazu wurden die Sportteile der Zeitungen immer gewichtiger, nicht nur am Wochenanfang. Die Verlagerung so vieler Veranstaltungen auf jeden Tag und Abend unter der Woche mit Serien von Fußball-Übertragungen von Montag bis Sonnabend/Sonntag hat dazu geführt, daß die tägliche Sportseite (oder auch zwei) in den Tageszeitungen immer notwendiger wurde.

Parallel dazu verloren die anfangs viel gelesenen regionalen Sportblätter immer mehr an Bedeutung.

Das galt für den „Sportbericht“ in Stuttgart genauso wie für den „Sportbeobachter“ in Essen, den „Sport-Kurier“ in Augsburg wie auch die „Neue Woche“ in Hannover, von der im Gegensatz zu ihrer damaligen Bedeutung heute nur noch wenige schwärmen. 1948 im Presse-Verlag an der Goseriade erstmals herausgegeben, stieg die Auflage bei einem Einzelpreis von damals 20 Pfennig und bis zu vier regionalen Ausgaben auf bis zu 200 000.

Buhtz-Sieg zum Abschied gegen „Tschik“

Gerhard Hoffmann war der erste Chefredakteur, der später über die Stationen Essen und nochmals Hannover schließlich bei der „Celleschen Zeitung“ Ressortleiter wurde. Die Nachfolge traten bei der „Neuen Woche“ zuerst 1960 Walter Klemp und am 1. Juni 1965 Dieter Drescher an, der bis zur Einstellung der wöchentlich zweimal erschienenen Sportzeitung am 1. Februar 1967 verantwortlich war. „2:1 über Bayern mit harten Bandagen“ war die letzte Schlagzeile auf der Titelseite. Die Tore zum Sieg von Hannover 96 gegen FC Bayern hatten Breuer und Straschitz für das Buhtz-Team gegen die Nationalspielergarde von „Tschik“ Cajkowski geschossen.

Auch auf den folgenden Seiten wurden Erfolge niedersächsischer

Mannschaften mit Überschriften wie „Luffe Wolter empfahl sich in Köln für Nationalelf“ oder „Hipp: Meine Mannschaft spielte Altweiber-Fußball“ gefeiert. Gemeint waren Nationaltorhüter Horst Wolter, der mit Eintracht Braunschweig 1:0 gegen 1. FC Köln gesiegt hatte. Oder auch Trainer Hans Hipp, dessen SV Arminia Hannover das Meisterschaftstreffen gegen Holstein in Kiel 1:4 verlor. Und noch etwas fiel aus der Abschiedsausgabe der „Neuen Woche“ auf, die damals an den Lübecker Ehrlich-Verlag verkauft worden war. Im „Sport-Cocktail“ auf Seite 14 wurde verkündet: „Jupp und Joschi im 96er Sturm“. Es ging um Jupp Heynckes und Jozip Skoblar, die der damalige Klubpräsident Alfred Strothe für hohe Summen nach Hannover geholt hatte. Allerdings ohne den gewünschten sportlichen Erfolg.

Über Niedersachsens Sport wurde nun also aus Lübeck berichtet. Auf die Dauer konnte das auch bei einer Redaktion nicht gutgehen, die unter der Leitung eines so fachkundigen Mannes wie Ernst Werner stand. In den siebziger Jahren war es mit „Sport Niedersachsen“ vorbei.

Die Sportpresse-Verbände

Die Sportjournalisten im größten norddeutschen Bundesland sind in drei regionalen Sportpresse-Verbänden zusammengeschlossen.

Der älteste ist mit dem Verein Niedersächsische Sportjournalisten (VNS) auch der größte. Er vereinigt heute rund 110 Mitglieder, vorwiegend aus dem Raum Hannover-Braunschweig, zwischen Harz und Heide. An der Spitze des VNS standen seit seiner Gründung 1952 nacheinander Hans Meißner, Franz Freckmann, Maximilian Grunwald, der Verfasser dieses Beitrages sowie seit 1975 Hans-Joachim Zwingmann. Fast 40 Jahre fungierte der Anfang des Jahres plötzlich verstorbene Walter Klemp (Sportredakteur bei dpa und HAZ, Chefredakteur „Neue Woche“, zuletzt NDR-Redakteur) als Schriftführer des VNS. Walter Klemp stand ursprünglich auch auf der Autorenliste für dieses Jubiläumsbuch „50 Jahre Landessportbund“.

In Westniedersachsen hatte sich mit dem Rückhalt der ursprünglich zwei Osnabrücker Tageszeitungen („Osnabrücker Tageblatt“ mit Ressortleiter Klaus Manthey, „Neue Tagespost“ mit Hartwin Kiel) 1965 der Verein Osnabrücker Sportpresse mit inzwischen rund 40 Mitgliedern gebildet, anfangs geführt von Horst Höweler und nach dessen Wechsel nach Schleswig-Holstein bis zum Frühjahr von Jürgen Bitter, Ressortleiter der 1967 zur „Neuen Osnabrücker“ vereinigten Tageszeitung. Der langjährige Geschäftsführer Harald Pistorius trat im Frühjahr Bitters Nachfolge an. Zu Zeiten der Vorsitzenden Höweler und

Mittenzwei gab es Versuche einer Vereinigung der Sportpresse-Gruppen aus Osnabrück und Hannover-Braunschweig. In erster Linie finanzielle Gründe verhinderten eine Fusion der befreundeten Vereine. Aus dem Erlös der ehemaligen Sportpressefeste hatte der Verein Niedersächsische Sportjournalisten einen Unterstützungsverein gebildet der bis in die Gegenwart in Not geratenen Kollegen mit Zuschüssen hilft.

Außerdem sind niedersächsische Sportjournalisten, vor allem aus dem Bremer Umfeld, im Verein Bremer Sportjournalisten mit rund 80 Mitgliedern zusammengeschlossen. Vorsitzender als Nachfolger von Hans-Otto Busche, wie sein Nachfolger einst Ressortleiter Sport des „Weser-Kurier“, ist mit Heinz Fricke ein gebürtiger Hannoveraner, der seine ersten journalistischen Gehversuche bei der „Hannoverschen Presse“ und „Neuen Woche“ unternahm, ehe er mit der Gründung der Fußball-Bundesliga in die Hansestadt ging.

Die genannten Sportjournalisten -und viele andere auch - haben den Landessportbund Niedersachsen in dessen bisher 50 Jahren kritisch beobachtet und wohlwollend begleitet. Der VNS hat eine enge Verbindung zum LSB, denn der Verein Niedersächsische Sportjournalisten ist außerordentliches Mitglied im Landessportbund.

Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft

Ein Traum war (noch) nicht erfüllbar

VON REINHARD RAWE

„Mehr erleben, mehr wissen, mehr verdienen, mehr erreichen...“

Wer im Jahr 1996 die Werbung der Deutschen Telekom für den Online-Dienst T-Online verfolgt, fühlt sich an das Jahr 1983 erinnert.

Der Vorgänger Bildschirmtext (Btx) wurde mit ähnlichen Vokabeln angepriesen: „Elektronische Kommunikation, direkt, zu jeder Zeit, ohne Zeitverzögerung, über weite Distanzen, aktive Informationserledigung, bestellen, Prospekte anfordern, gezielte Beratungen - das alles macht Btx zu einem interaktiven Medium.“ Verbunden mit Voraussagen der Deutschen Bundespost (die gab es damals noch), daß in wenigen Jahren mehrere Millionen Btx-Teilnehmer in der Bundesrepublik zu verzeichnen wären und mit Hinweisen der Industrie, daß die erforderlichen technischen Voraussetzungen und Geräte sich kurzfristig verbessern und auch verbilligen ließen, setzte auch innerhalb des deutschen Sports eine gewisse Euphorie ein. Alles sprach von „Neuen Medien“ und versuchte, den berühmten „Fuß in die Tür zu bekommen“. In Rheinland-Pfalz gab es

Kabel-Pilotprojekte, in anderen Ländern Modellversuche für privaten Hörfunk - eine gewisse „Goldgräberstimmung“ machte sich breit! Keiner wollte etwas verpassen, jeder von Beginn an dabei sein. Im Bereich Bildschirmtext war der LSB Niedersachsen sehr früh dabei und entwickelte schon ab 1983 umfangreiche Initiativen.

Mit der Einstellung von Reinhard Rawe als hauptberuflichen Pressereferenten im Frühjahr 1983 und der Wahl von Georg Kugland zum Stellv. Vorsitzenden des LSB im Juni 1983 standen im LSB sowohl im ehrenamtlichen Vorstand als auch in der Geschäftsstelle Ansprechpartner zur Verfügung, die in dem neuen Medium Btx eine Chance für eine Verbesserung der internen und externen Kommunikation im Sport sahen. Sehr schnell war die Idee geboren, ein umfassendes Informationspaket für den internen Benutzerkreis als auch für die breite Öffentlichkeit inklusive Sportergebnisse, Lehrgangsangebote usw. anzubieten. Mit der Firma Dialog-Medien GmbH in Hannover, einer Tochterfirma des Madsack-Konzerns, wurde bereits ab Sommer 1983 über

eine Kooperation verhandelt. Im Februar 1984 fand ein erstes Gespräch zwischen dem LSB-Vorstand und dem Vorstand des Niedersächsischen Fußballverbandes (NFV) über eine mögliche Zusammenarbeit statt, da von Beginn an allen Beteiligten klar war, daß insbesondere Fußballergebnisse im Btx von besonderer öffentlicher Wirksamkeit sein würden.

Nachdem LSB und NFV eine erfolglose Bewerbung für eine erste private Hörfunklizenz in Niedersachsen abgeben hatten, war das gemeinsame Interesse am Komplex „Neue Medien“ auch in der Öffentlichkeit deutlich geworden. Mit dem NFV-Vizepräsidenten Gerhard Ballschmiede, NFV-Jugend-obmann Engelbert Nelle und Pressereferent Dr. Dirk Albrecht standen von Beginn an beim NFV Förderer der LSB-Btx-Aktivitäten zur Verfügung.

Was ist - war Btx?

„Bildschirmtext ist der Zusammenschluß von zwei Massenkommunikationsmitteln, dem Telefon und dem Fernsehen. Der Teilnehmer benutzt sein Telefon, um über das Fernsprechnetz Informationen abzurufen, die seitenweise in Rechnern der Deutschen Bundespost



gespeichert sind. Durch ein Netz am Rechner kann Btx flächendeckend zum Teletarif angeboten werden. Für den Abruf der Btx-Seiten stellt die Post ein

Modem zur Verfügung, das die Töne aus dem Fernsprechnetz in Zeichen umwandelt. Um das Gesamtsystem nun mit seiner TV-Fernbedienung bedienen zu können, benötigt der Teilnehmer ein Btx-fähiges Fernsehgerät, mit einem eingebauten Dekoder, der die Zeichen in Bildschirmtextseiten umwandelt“, hieß es in einer Mitteilung in der LSB-Zeitschrift „Sport in Niedersachsen“ im Frühjahr 1984. Nachdem Georg Kugland von LSB-Vorstand zum „Btx-Beauftragten“ berufen worden war, erteilte der LSB im April 1984 der Firma Dialog-Medien einen Auftrag für ein Konzept für den Einsatz von Bildschirmtext im Bereich des Landessportbundes Niedersachsen.

Dieses Konzept war Grundlage der weiteren Initiativen, die letztlich zur Gründung einer eigenen Mediengesellschaft führten,

Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft

Im Februar 1985 errichteten LSB und NFV eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die „Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft mbH“ mit folgendem Zweck:

„Gegenstand des Unternehmens ist die Förderung der sportlichen, edukativen, sozialen und sonstigen jugendpflegerischen Aufgaben des Sports, insbesondere durch die Erstellung, Bearbeitung, Verwaltung, Koordinierung und Verbreitung von Nachrichten, Werbe- und Informationsmaterial zu allen sportlichen Aktivitäten des Landessportbundes, seiner

Mitgliedsorganisationen und Mitgliedsverbände, seiner Vereine und deren Mitglieder sowie des Niedersächsischen Fußballverbandes, seiner Vereine und Sportler, einschließlich aller dazu notwendigen Medien, technischen, publizistischen und verlegerischen Tätigkeiten und Rechtsgeschäfte" (§3 des Gesellschaftervertrages vom 7. Februar 1985). Die Mediengesellschaft sollte sich vordringlich mit dem Medium Bildschirmtext beschäftigen und die sportlichen Aktivitäten des Dachverbandes LSB und seines damals mitgliederstärksten Verbandes NFV fördern. Die Gründung der Mediengesellschaft war in der Öffentlichkeit von Nachrichten wie „Erwartete Teilnehmerzahlen wurden nicht erreicht“, „Btx-Fehler ausgenutzt und Bank belastet“ oder „Btx-Frust: zu teuer und auch zu langsam“ begleitet. Die bundesweite Btx-Teilnehmerzahl lag nur bei etwa 20.000.

Modellversuch Ab Mitte 1985 bis Ende 1986 führte der LSB, durch die Unterstützung von zahlreichen Geräteherstellern dazu in die Lage versetzt, einen Modellversuch innerhalb der Sportorganisation durch. Insgesamt

waren 26 Btx-Stationen zur Verfügung gestellt worden, die bei Kreis- und Stadtsportbünden, Landesverbänden und Vereinen aufgestellt wurden, um Informationen auszutauschen und die Handhabung des Mediums zu testen. Gleichzeitig wurde das Programmangebot mit der Abrufmöglichkeit von Fußballergebnissen zunächst aus dem Fußballbezirk Hannover mit Unterstützung des Bezirkspressewartes Hans-Jürgen Rohrbach installiert. Ferner wurden nach einer Fragebogenaktion bei den Mitgliedsvereinen des LSB die Vereinsangebote mit Ansprechpartnern, konkreten Zeiten und Vereinsbeiträgen von weit mehr als 500 Sportvereinen abrufbar gemacht. Ende 1985 konnte der Btx-Nutzer bereits sonntags abends abrufen, wie die Fußballergebnisse z.B. der Bezirksliga Hannover-Süd lauteten oder zu welcher Zeit zu welchen Kosten in Hannover Volleyball in welchem Verein angeboten wurde.

Die Mediengesellschaft des LSB und des NFV wurde zu einem Pilotprojekt und einem Vorreiter für die Sportorganisationen in der Bundesrepublik. Zahlreiche Vorführungen, Veranstaltungen, Seminare, zu denen LSB-Vertreter erbeten wurden, waren die Konsequenz. Nachdem der Umfang des Programms und die selbstgesetzten Ansprüche mit den vorhandenen Personalkapazitäten nicht mehr leistbar waren, wurde beim Arbeitsamt Hannover eine Personalstelle im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme beantragt und auch genehmigt. Doch insbesondere die schleppende Gesamtentwicklung von Btx und die stagnierenden Teilnehmerzahlen veranlaßten den LSB-Vorstand letztlich dazu, diese Stelle nicht zu besetzen und sich weiterhin „auf Sparflamme“ mit den vorhandenen Personalkapazitäten der Pressestelle des LSB und der neben-



amtlichen Geschäftsführung der Medien GmbH zu beschränken. Letztere bestand aus LSB-Hauptgeschäftsführer Friedrich Mevert und dem Verwaltungsdirektor des NFV, Otto Gereke, der jedoch in der konkreten Arbeit der Medien GmbH nicht in Erscheinung trat.

Ungebrochener Optimismus

Obwohl Ende 1987 bundesweit weniger als 80.000 Btx-Teilnehmer registriert waren, wurde das Programm des LSB/NFV mit den Fußballergebnissen, Veranstaltungshinweisen und Adressen von Sportvereinen im ersten Halbjahr 1987 über 8.000mal abgerufen. Im Januar 1988 steigerte sich die Nutzungsfrequenz sogar auf über 2.000 Abrufer im Monat. Dies lag vordringlich auch daran, daß unter der von Beginn an vorhandenen Leitseitennummer 60300 nunmehr auch Tennisergebnisse abrufbar waren. Obwohl der LSB bereits 1986 seine Satzung dahingehend geändert hatte, daß im § 2 -Zweck und Aufgaben - auch die „Verwertung der Medienrechte aus eigenen Veranstaltungen und aus Veranstaltungen der Gliederungen und Mitglieder, soweit diese dem LSB übertragen sind“ aufgenommen worden war, zeigte neben dem NFV und dem Tennisverband kein weiterer Sportverband überhaupt Interesse. Die Tennisergebnisse waren nur kurzzeitig im Programmangebot, und auch der Fußballverband stieg dann aus dem gemeinsamen Programm aus.



1990 erklärte der NFV darüber hinaus seinen Austritt aus der Mediengesellschaft, die der LSB seit dieser Zeit ohne weitere Aktivitäten als alleiniger Gesellschafter bestehen gelassen hat.

Der Zeit voraus

Wenn heute in Fachkreisen davon gesprochen wird, daß sich die Industriegesellschaft zu einer Mediengesellschaft verändert und hierbei den Online-Diensten eine besondere Bedeutung zugesprochen wird, dann ist dem sicherlich nicht zu widersprechen. Beim Vorgänger Btx war die Zeit noch nicht reif. Die Erwartungen waren groß, doch bei nüchterner Betrachtung und mit dem Abstand von mehr als 10 Jahren muß man sicherlich feststellen, daß die Erwartungen noch gar nicht eintreffen konnten. Gleichwohl ist mit diesem Versuch innerhalb der Sportorganisation in Niedersachsen die Basis dafür geschaffen worden, daß der NFV ab Anfang der 90er Jahre ein Sportinformationssystem aufbauen konnte, das sich auf den alten Erfahrungen gründete. Wenn sich nun auch die Ständige Konferenz der Landessportbünde und der Deutsche Sportbund im Jahre 1996 damit beschäftigen, Informationen über einen Online-Dienst anzubieten, kann der LSB Niedersachsen selbstbewußt für sich in Anspruch nehmen, daß er diese Entwicklung bereits vor vielen Jahren so gesehen und in Teilbereichen vollzogen hat. Die Träume und Zielvorstellungen, die mit der Gründung der „Sport in Niedersachsen-Mediengesellschaft“ verbunden waren, haben sich zwar nicht erfüllt. An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend gibt es aber neue Träume und neue Träumer bei sehr viel größeren Realisierungschancen.

Von Uwe Seelers Premiere und einem Ringrichter-K.o.

50 Jahre Höhepunkte des Sports in Niedersachsen

VON CLAUD MITTENZWEI

Auch im Sport Niedersachsens sind viele Blicke längst auf die EXPO 2000 mit den geplanten Weltereignissen des Sports gerichtet. Viele Veranstalter erwarten von den Organisatoren der Weltausstellung Hilfe in jeder Beziehung (ideell, vor allem jedoch mit Finanzspritzen aus der EXPO-Quelle), um außer der ATP-Weltmeisterschaft der acht besten Tennis-Profis auch noch globale Hand- und Fußball-, Triathlon-, Springreiter-Veranstaltungen und andere Ereignisse nach Hannover holen zu können. Wer den Blick vorauswirft, sollte dabei nicht vergessen, daß auch in den vergangenen 50 Jahren Fachverbände und Sportklubs soviel Optimismus aufbrachten, große Sportereignisse nicht nur nach Niedersachsen zu holen, sondern auch von der Leistung oder von der Wirtschaftlichkeit erfolgreich zu organisieren.

Fast alle dieser Ereignisse sind an Personen festzumachen, die wie Dr. Walter Wülfing, Walter Künne, Fritz Küttemeyer und Heinz Reinhold in den fünfziger und sechziger bis teilweise in die siebziger Jahre als Präsidenten den Bundesfachverbänden der Ruderer, Kanuten, Tennis- und

Rugbyspieler vorstanden. Diese Männer der ersten Stunden holten in ihren aktivsten Zeiten Daviscupspiele, Deutsche Meisterschaften oder Länderkämpfe in ihre Heimatstadt Hannover. In diesem Zusammenhang sind auch Harry Jirjahlke bei den Leichtathleten, Karl Laue beim Fußball-Verband, Walter Lippmann bei den Amateurboxern oder auch Günter Kochbeck bei den Turnern unvergessen.

Die Idee von Olympia in Hannover

Dr. Walter Wülfing, 1994 in der DSB-Serie „Sportpersönlichkeiten der Nachkriegszeit“ als „Justitiar und Diplomat des deutschen Sports“ eingestuft, fand wie viele andere damals auch Gefallen an einer Idee, die Sportressortleiter Dieter Drescher im April 1958 in der „Hannoverschen Rundschau“ als erster aufgemacht und unter die Überschrift gestellt hatte: „Olympische Spiele in Hannover -Eine Utopie oder doch eines Tages Wirklichkeit?“

Nur eine Utopie für eine Stadt, die Georg von Opel in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft bei Vorlage des Goldenen Planes im Jahr 1959 zur „Sportstadt Nummer 1“ in Deutschland erkor? Hannover hatte in den fünfziger Jahren im Sport aus vielerlei Gründen große Bedeutung. Nicht ohne Grund wurde am 10. Dezember 1950 im Hodler-Saal des Rathauses der Deutsche Sportbund gegründet. Mit Olympia 1972 in München war Hannover dennoch sehr eng verbunden. Bernhard Baier, ehemaliger Präsident des Deutschen Schwimmverbandes, als Regierungspräsident und Staatssekretär einer der Macher der niedersächsischen Politik, stand an verantwortlicher Stelle der sportlichen Organisation.

Münchens Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel, von 1960 bis 1972 erster Mann an der Isar, und NOK-Präsident Willi Daume legten sich gemeinsam für Deutschlands „Hauptstadt mit Herz“ in die Riemen. Im Zweier waren sie stärker als der Ruder-Präsident (1949 -1966), der als Freund von Meistertrainer Karl Adam und Begründer der Ruderakademie in Ratzeburg internationale Geltung vor allem als „Vater des Deutschland-Achters“ erwarb. Keine Ruderfete verging damals, ohne daß zu vorgerückter Stunde aus bierölgigen Kehlen das von Walter Wülfing intonierte „Caballeros Hussa-Hussa“ durch den Saal dröhnte.

Sitz mehrerer Bundeszentralen

Die deutsche Ruderelite traf sich Anfang August 1963 bei ihren Deutschen Meisterschaften auf dem Maschsee, auf dem Edgar Heidorn als Lokalmatador im Skiff ebenso bedeutende Erfolge errang wie Olympiasieger Günter Perleberg bei den Kanuten. Genauso wie die Ruderer heute noch hatten auch die Kanuten ihre Bundesgeschäftsstelle zeitweilig in Hannover, wie übrigens viele Jahre auch der Deutsche Tennis-Bund sowie bis zum heutigen Tag der Deutsche Rugby-Verband.

Hatte sich Wülfig die liebevolle Bezeichnung „Vater“ bei den Achter-Recken erworben, so galt Präsidentenkollege Walter Künne als „Vater der Maschsee-Tage“, des künstlichen Binnensees, der an der einen Flanke den Masch-Ohe-Sportpark mit Niedersachsen-Stadion, Stadionbad, Sporthalle, Mehrkampfanlage, Verwaltung und Sportschule des Landessportbundes sowie Olympiastützpunkt und Bundesleistungszentrum abschließt.

Übrigens Maschsee-Tage: 17 Jahre lang gehörten sie jeweils im Sommer zu den Anziehungspunkten im Herzen der Stadt. „Deutsche Rudermeisterschaften glänzend verlaufen“, hieß es nach den 48. Titelnkämpfen in den ersten August-Tagen 1963. „Und dann der Achter, die Krone aller Meisterschaftsrennen, mit fünf Titelan-Wärtern, darunter die Rennge-meinschaften Lübeck/Kiel und



Franke Sbothaak auf San Pathgano Weihaiwei

Düsseldorf/Kiel, die zu vielen Diskussionen im Kreis der Experten und der Presse Anlaß gaben. Aber alle Mutmaßungen wurden über den Haufen geworfen, als diese hervorragende Mannschaft vom Berliner RC im 40er-Schlag über die 2000-m-Strecke fegte und in einem unerhörten Siegeslauf sich den Meistertitel holte. Und dann die Zeit: 5:54,93 Minuten."

Höhepunkte am laufenden Band

Die Sportredaktionen der Tageszeitungen waren in jener Zeit - auch in Hannover - zahlenmäßig noch spärlich besetzt. Immer wieder, und immer häufiger, waren sie aufgerufen, sportliche Höhepunkte unter ihre

kritische Lupe zu nehmen. Ein Ereignis reihte sich an das andere.

Im Winter riefen die Spring- und Dressurreiter zu ihrem CHI, über dessen zehnte Auflage 1960 Wilfried Pabst oder auch „Pferde-Pabst“ damals schrieb: „Die hinter uns liegenden Turniertage werden noch lange zurückstrahlen auf den deutschen und niedersächsischen Turniersport, auf die Pferdezucht bis hinein in den kleinsten ländlichen und städtischen Reiterverein. Ihr Glanz wird liegen auf den Gesichtern vieler Pferdefreunde, die dabei waren, als zu Beginn des Olympiejahres in der Europahalle zu Hannover elf Reiter-Nationen um den Sieg ritten.“

Gleich zweimal zum Leben erweckt

Die Reit-Turniere auf dem Messengelände in Hannover-Laatzten kamen groß an. Dennoch wurde die Serie in den sechziger Jahren beendet. Zu hohe Kosten, zuletzt ein Defizit in sechsstelliger Höhe, führten dazu. Erst der Springer Kaufmann Wolfgang Ballin erweckte die Serie mit Unterstützung von Reiterpräsident Ludolf von Veltheim in den achtziger Jahren wieder zum Leben, bis auch diese Ära 1991 - für immer? - wiederum aus finanziellen Gründen endgültig zu Ende zu gehen schien. Doch vom 2. bis 4. Februar 1996 gab es mit dem CSI das 30. Turnier in Hannover. Mit einem größeren Etat und besseren Ergebnissen als jemals zuvor. Die EXPO-Gesellschaft hatte den Organisatoren geholfen. Ähnliche Hilfe und Unterstützung wird nun auch von vielen anderen sportlichen Organisationen erwartet, über Hannovers Grenzen hinaus.

In der Vergangenheit mußten die Veranstalter und Ausrichter von Großereignissen noch ohne diese Unterstützung auskommen. Sie hatten aus eigener Kraft den Mut, den Sportinteressenten etwas zu bieten. Beispielsweise die Radsportler bei ihren Sechstagerrennen auf dem Messengelände Anfang der fünfziger Jahre und in den Siebzigern nochmals mit „Mike“ Meier-Hormann, „Landesfürst“ Heinz Ewert mit der Querfeldein-Weltmeisterschaft am 19. Februar 1961 „Rund um das Niedersachsen-



In Hannover hat der Fechtssport eine gute Adresse

Stadion" oder die Initiatoren der Niedersachsen-Rundfahrt, die im April dieses Jahres zum 20. Mal als Etappenfahrt über die Straßen des Landes mit großer internationaler Besetzung ablief.

In Hannover wurde in den fünfziger und sechziger Jahren aber auch erfolgreich geschmettert. Von den Volleyball-Mädchen und -Frauen unter der Leitung von Theda Hoch, auch „Miß Volley“ genannt, mit einer Meisterserie des 1. VC Hannover, oder auch in der Tischtennispartie von Jutta Kruse und Inge Müser vom TK Hannover, den Brüdern Ernst und

Herbert Gomolla in Salzgitter oder Hans Micheiloff und seinen Freunden in Osnabrück.

Foreman disqualifiziert - Birkle knockout

Wann hatte es das später noch einmal gegeben? Eine mit 6112 Zuschauern ausverkaufte Stadionsporthalle, vor der einige hundert Boxfans von der zu Hilfe herbeigerufenen Polizei daran gehindert werden mußten, die Eingangstüren zu stürmen? So geschehen am 8. Dezember 1964 beim 14:6 gegen England. Dieser Länderkampf unter der Regie von „Landesfürst“ Walter Lippmann, in dessen Amtszeit als Liga-Obmann des Deutschen Amateur-Box-Verbandes Ende der siebziger Jahre auch zwei Mannschaftstitel der Boxsportlichen Vereinigung Niedersachsen Hannover gelangen, eröffnete eine bedeutsame Ära.

Unvergessen in dieser großen Zeit des Boxsports in der Niedersachsen-Metropole ist die Disqualifikation von George Foreman durch Ringrichter Ray Hudson, einem US-Landsmann von Foreman. Der Schwergewichtler war später Olympiasieger in Mexiko-City und wurde 1996 noch in den Weltranglisten der Profis geführt. Unvergessen sind auch die Deutschen Einzelmeisterschaften 1965 mit zusammen 16 730 zahlenden Besuchern in elf Veranstaltungen sowie der spektakuläre K.o von Ringrichter

Heinz Birkle, heute Vizepräsident des DABV.

K.-o.-König David Attan aus Nairobi hatte am 18. Dezember 1976 vor mehr als 4000 Besuchern beim Bundesliga-Finale von BSV Hannover gegen Ringfrei Mülheim (13:7) dafür gesorgt. Zuerst schickte Attan den unvorsichtigerweise zwischen die beiden Boxer geratenen Referee zu Boden, so daß Birkle bei dieser Veranstaltung fortan nur noch als Punktrichter amtieren konnte. In der zweiten Runde ging auch der Mülheimer Mittelgewichtler Harald Rodewies k.o.

„Meistermacher“ Georg Schwendy hatte damals in der Boxsportlichen Vereinigung eine Staffel zusammen, die zu jedem Länderkampf Boxer abstellte. Ob nun Engin Yadigar, Klaus-Dieter Ott, Albert Schweigert, Harald Sixt, Markus Intlekofer oder Hans-Jürgen Millich, die auch alle deutschen Einzeltitel gewannen. Nicht zu vergessen aus jener Zeit sind auch die BSV-Attraktionen David Attan, Johnny Dwyer, Ted Dublin oder Fred Sabat aus Kenia und Jamaika. Mit den Deutschen Meistern im Rücken war es kein Wunder, daß zwischen 1964 und 1983 allein in Hannover zehn Länderkämpfe gegen England, Ungarn, USA,

Italien, Jugoslawien, CSSR, Türkei, Rumänien und zweimal Polen stattfanden.

Bungert/Kuhnke vor Becker/Stich

Hannover als Hochburg der Boxer, Hannover von Mitte der fünfziger bis Mitte der siebziger Jahre aber auch eine Stadt der weißen Bälle. Fritz Kütemeyer als Präsident des Hannoverschen Tennis-Vereins, Niedersächsischen Tennis-Verbandes sowie zwischen 1967 und 1973 auch des Deutschen Tennis-Bundes hatte dafür gesorgt. 1956 wurde in seiner Ägide die Platzanlage des HTV an der Bonner Straße als eine der modernsten im deutschen Norden eingeweiht, auf der von da an regelmäßige Einladungs- und Doppeltourniere stattfanden. Mit Lewis Hoad, Ken Rosewall, Tony Trabert, „Pancho“ Segura und Rod Laver war die Weltklasse am Start.

An Boris Becker und Michael Stich dachte noch niemand. Wilhelm Bungert und Christian Kuhnke waren zusammen mit Wolfgang Stuck Deutschlands Helden des weißen Sports. Kuhnke/Stuck sicherten dem DTB 1960 vor 3000 Zuschauern auf der HTV-Anlage mit 3:2 gegen Pavel Korda und Jiri Javorski aus der CSSR den Einzug in die nächste Davis-Cup-Runde gegen Polen in Warschau. In Braunschweig waren Deutschlands



Das Radrennen hinter Schrittmachern gehört in Hannover der Vergangenheit an

beste Damen und Herren in regelmäßigen Abständen bei den nationalen Meisterschaften am Start, deren Ausrichtung inzwischen mangels ausreichend starker Beteiligung immer stärker kritisiert worden ist.

Große Spiele im großen Stadion

Der Betrachter, der sich mit sportlichen Höhepunkten in Niedersachsen der vergangenen 50 Jahre befaßt, kommt natürlich auch an den Ereignissen mit dem größeren Ball, ob kugelrund oder

oval, nicht vorbei. Auf Fußball-Vereinsebene müssen mit Eintracht Braunschweig (1967) und Hannover 96 (1954 nach dem ersten Titel 1938) zwei Deutsche Meister genannt werden, die ihre größten Erfolge unter Leitung der Trainer Helmuth Johannsen und Helmut Kronsbein errangen, ehe sie 1995/96 bei ihren Hundert-Jahr-Feiern angesichts der spärlicher gewordenen Erfolge mit einiger Wehmut in diese große Zeit zurückzublenden versuchten.

Hatte der BTSV Eintracht seinen Titel im ursprünglich vereinseigenen Stadion an der Hamburger

Straße erspielt, so stand dem Hannoverschen Sportverein von 1896 das am 26. September 1954 eröffnete Niedersachsen-Stadion zur Verfügung, mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Mark in nur dreijähriger Bauzeit auf Trümmerschutthalden errichtet. Anfangs gab es 74 000 Zuschauerplätze, die beim Umbau für die Weltmeisterschaft 1974 wegen der Anlage von rund 40 000 Sitzplätzen auf wenig mehr als 60 000 Plätze zusammenschrumpften. Über die nächste und längst fällige Renovierung des Stadions laufen die Diskussionen seit langem. Wer kann den Bau finanzieren?



Die Internationale Niedersachsen-Rundfahrt ist einer der Höhepunkte im Jahresrhythmus der Radsportler

Vielleicht helfen Länderspiele, die auf Betreiben von Niedersachsens und Norddeutschlands Verbandspräsident Engelbert Nelle vom Deutschen Fußball-Bund zugesagt wurden. Seit dem ersten Auftritt der deutschen Nationalmannschaft, 1954 unter Sepp Herbergers Leitung in Bern mit dem denkwürdigen 3:2 gegen Favorit Ungarn gerade Weltmeister geworden, gab es bei der Länderspiel-Premiere von Uwe Seeler gegen Frankreich am 16. Oktober 1954 ein 1:3. Von da an traten die Nationalmannschaften der UdSSR, von Ungarn, Jugoslawien, Schottland, CSSR, Bulgarien, England, Mexiko, Österreich, Portugal, Spanien, Belgien in Hannover auf.

Auf dem Großfeld und mit dem „Ei“

Die Fußballspieler hatten und haben Heimrecht im Niedersachsen-Stadion. Das galt vor vielen Jahren auch für die Handballspieler, die noch Mitte der fünfziger Jahre auf dem Großfeld antraten. Für die Kenner unvergessen sind die Länderspiele, die Deutschland gegen Dänemark bei den Männern mit 21:8 und bei den Frauen mit 10:2 gewann. Oder auch der West-Ost-Vergleich 1956 mit Hein Dahlinger, Bernhard Kempa.

1963 stellte der VfL Wolfsburg unter der Trainingsleitung von Hein Büker mit Spielern wie Jens Knippfals, Walter Hansch und Paul Schwoppe den Deutschen Meister auf dem Großfeld.

Für die Zeit des ovalen Balles spricht Heinz Balzer, von Freund und Feind nur „Alfons“ genannt, weil er in jüngeren Jahren einem spanischen König gleichen Vornamens so ähnlich gesehen haben soll. Dieser „Alfons“ gehört zu den Sport-Originalen weit über Hannovers Grenzen hinaus. Er hatte sich seine Meriten vor allem als Mittelstreckler bei den Leichtathleten erworben, hatte aber als ehemaliger Rugbyspieler bei Odin Hannover auch engste Beziehung zum Spiel mit dem Ei.

1909 geboren, erledigt Heinz Balzer bis in die heutigen Tage seine Wege noch mit dem Fahrrad. Zwölf Jahre war er Pressewart des Deutschen Rugby-Verbandes, der schon in den Präsidenten-Jahren von Heinz Reinhold von 1956 bis zu seinem Tod 1974 immer wieder versuchte, den Geruch der Zweitklassigkeit abzustreifen. Aber über die Hochburgen Heidelberg und Hannover mit dem 19fa-chen Meister Victoria Linden hinaus war das Rugbyspiel in Deutschland nicht heimisch zu machen.

80 000 beim Länderkampf

Harry Jirjahlke steht für die große Zeit der Leichtathletik in Hannover. Der ehemalige Kugelstoßer und Diskuswerfer stand später als Präsident des Niedersachsen-Verbandes am Regiepult einer Serie von Länderkämpfen und Deutschen

Meisterschaften, die er mit einem perfekten Mitarbeiter-Stab im Niedersachsen-Stadion stets zu einem Erlebnis zu machen verstand. 1955 gab es den ersten Länderkampf-Auftritt gegen Frankreich, 1957 waren zum Vergleich gegen Großbritannien an zwei Tagen zusammen 80 000 Zuschauer gekommen, 1958 wurden die Deutschen Meister, 1960 die Olympia-Teilnehmer für Rom in Hannover ermittelt. VfL Wolfsburg und später vor allem Hannover 96 stellten Serien Deutscher Meister. Erinnert sei hier nur an die Namen von Erika Fisch-Claus, Renate Meyer-Rose, Jutta Heine, Walter Mahlendorf, Hinrich John, Liesel Westermann, Christa Sander oder auch Hildegard Falck. Rudi Franz, nacheinander Abteilungsleiter, Hauptsportwart und Präsidiumsmitglied bei Hannover 96, organisierte die Messesportfeste.

Die Turner standen in Niedersachsen nicht nach. Günter Kochbeck wirkte als Geschäftsführer des Niedersachsen-Verbandes 1978 an der Organisations-Spitze des Deutschen Turnfestes auf dem Messegelände Hannover-Laatzten, organisierte viele Landesturnfeste - das elfte Turnfest versammelte Ende Mai 1996 viele tausend Turner in Stade -, schuf mit einer Vielzahl von Veranstaltungen auch die Grundlagen für die jetzigen Initiativen der heute mitgliederstärksten niedersächsischen Sportorganisation.



Die Spitze des Festzuges anlässlich des Landesturnfestes 1989 in Hannover.

Höhepunkt seiner turnerischen Arbeit war für Günter Kochbeck das 25. Deutsche Turnfest 1978 in Hannover, obwohl der Osnabrücker auch im Alter von 69 Jahren immer noch in der Organisation solcher Großveranstaltungen in verantwortlicher Position mitwirkt, wie 1990 in Bochum/Dortmund oder 1994 in Hamburg so auch für 1998 in München. Wieder einmal pendelt er, längst pensioniert,

zwischen Wohnung und Organisations-Mittelpunkt hin und her.

An das Turnfest vom 30. Juli bis 5. August 1978 kann sich Kochbeck noch gut erinnern. Einige markante Zahlen sprudelten auf Anfrage des Autors förmlich aus ihm heraus. „Wir hatten damals in Hannover rund 60 000 Teilnehmer, die in etwa 180 Wettbewerben antraten, darunter

zahlreiche Meisterschaften. Etwa 3000 vielfach ehrenamtliche Helfer standen uns zur Verfügung, um die turnerischen Mehrkämpfe, Wettbewerbe der verschiedenen Altersklassen, die Ballspiele oder auch das Kunstturnen mit Eberhard Gienger in den Hallen auf dem Messegelände, rund um das Niedersachsen-Stadion, auf der Mehrkampfanlage, in der Eilenriede und im Bereich des Bundesleistungszentrums korrekt und pünktlich abzuwickeln.“ Sechs Millionen Mark kostete damals das Deutsche Turnfest, aufgebracht durch den Festbeitrag der Turnerinnen und Turner, durch Zuschüsse von Bund, Land Niedersachsen und die Landeshauptstadt Hannover. Zwischenzeitlich waren die Turnfestkosten auf rund 40 Millionen angewachsen, ehe nun für München 1998 aufgrund der überall leeren Kassen wieder gespart werden muß.

Die Kunstturner des Turnklubbs zu Hannover gehören seit mehr als einem Jahrzehnt zu Deutschlands drei stärksten Riegen, der NTB trat oder tritt mit Veranstaltungen wie dem Messe-Cup-Turnier, dem Feuerwerk der Turnkunst oder auch dem Zukunftskongreß an die Öffentlichkeit. Präsident Professor Dr. Jürgen Dieckert aus Oldenburg vom Deutschen Turner-Bund steht nicht zufällig als EXPO-Beauftragter des Deutschen Sportbundes an der Spitze einer entsprechenden Arbeitsgruppe. Damit ist der Kreis des Sports zur Weltausstellung 2000 geschlossen.

Vom Versuch zur Erfolgsstory für den Sport 16 Landesfeste „Tag der Niedersachsen“

VON KLAUS WITTE

In anderen Bundesländern hatte er schon Tradition, in Niedersachsen wurde er im August 1981 zum ersten Mal veranstaltet: ein Festtag des Landes. Der damalige Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht sagte über die Gründe, die zur Initiative „Tag der Niedersachsen“ führten, u. a.: „Ich halte es für unerlässlich, daß für Dinge, die unsere Gemeinschaft als Menschen fördern und festigen, auch beschränkt öffentliche Mittel aufgewandt werden. Denn ein Land lebt nicht nur davon, daß Straßen gebaut, Gebäude errichtet, kostspielige Einrichtungen aller Art subventioniert werden, sondern ein Land lebt vor allem davon, daß Gemeinschaft unter den Bürgern herrscht. Diese Gemeinschaft braucht, um sich zu entwickeln, aber auch gemeinsame Feste und gemeinsame Darstellung.“

Es war für die politisch und organisatorisch Verantwortlichen 1981 so etwas wie eine Vision, die aber im Laufe der Jahre zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist: 16 Landesfeste in Folge haben in der Tat so etwas wie Gemeinschaftsgefühl und sogar Landesbewußtsein geschaffen.

Tausende Niedersachsen aller Altersgruppierungen freuen sich alljährlich auf die aktive Mitwirkung bei „ihrem“ Tag der Niedersachsen, und Zigtausende von Besuchern erleben an einem Wochenende ihr Land auf außergewöhnliche Art und Weise.

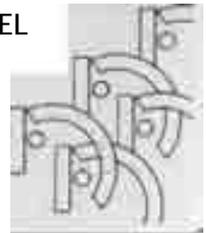
„Heimliche Hauptstadt Niedersachsens“ oder „Schaufenster Niedersachsens“ - so wurden und werden die Ausrichterstädte oft und zu Recht bezeichnet; denn für kurze Zeit



Auch historische Figuren gehören zum Tag der Niedersachsen

Tag der Niedersachsen

WOLFENBÜTTEL
7.-9. Juni '96



Niedersachsen-50 Jahre
Bundesland

ist tatsächlich „ganz Niedersachsen“ zu Gast in einer seiner Städte. Es begann 1981 in Celle, dann folgten Aurich (1982), Wolfsburg (1983), Hann. Münden (1984), Verden (1985), Hameln (1986), Lingen (1987), Uelzen (1988), Goslar (1989), Stade (1990), Rinteln (1991), Helmstedt (1992), Emden (1993), Munster (1994), Oldenburg (1995) und Wolfenbüttel (1996).

Die Begriffe „Tag der Niedersachsen“ und „Sport“ kann man dabei in einem Atemzug nennen. Seit 16 Jahren spielt die Teilnahme und Mitwirkung des Sports bei der Programmgestaltung für die Landesfeste eine ganz wesentliche Rolle. Sie spiegelt die Bedeutung der Sportvereine und -verbände für die kulturelle Vielfalt unseres Landes wider - ganz im Sinne eines Slogans unserer Tage: Sport - für Niedersachsen ein Gewinn!



Ministerpräsident Dr. Albrecht versucht sich im Basketball-Korbwurf

Von Anfang an waren der Landes-sportbund und der jeweilige Stadt- bzw. Kreissportbund in den Gremien „Kuratorium“ und „Arbeitsgruppe“ für den „Tag der Niedersachsen“ vertreten. Aber vor allem im Programmbeirat - dort, wo von Vertretern der Landesorganisationen, der Landesregierung und der Ausrichterstadt die unerlässliche Detailarbeit geleistet wird - ist der Landessportbund durch je ein Mitglied des Präsidiums und der Verwaltung präsent.

Für den Sport begann der „Tag der Niedersachsen“ fast immer schon Tage vor dem eigentlichen Fest. Mit großem Erfolg wurde z. B. über Jahre die Radwanderfahrt „Quer durch Niedersachsen“ zur jeweiligen Ausrichterstadt organisiert. Tausende nahmen daran

teil, besonders hoch war immer das Interesse von Schulen im Land. Ein solches Vorhaben, verbunden mit der Organisation von Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten und publikumswirksamen Sportveranstaltungen in den Etappenorten konnte nur in enger Kooperation mit dem Kultusministerium, dem ADAC, dem AOK-Landesverband und dem Niedersächsischen Radsportverband realisiert werden.

Aus finanziellen und organisatorischen Überlegungen wurde die Radwanderfahrt 1993 abgelöst durch die sog. Radsternfahrt. Sie hat Regionalcharakter und führt aus drei bis vier Startorten an einem Tag zur Ausrichterstadt, ebenfalls mit

bemerkenswerter Akzeptanz durch Vereins- und Schulgruppen, aber auch Einzelteilnehmer und -teilnehmerinnen.

„LSB-Staffel“ war ein weiteres Projekt des Sports. Mit großem Engagement und mit viel Phantasie der beteiligten Stadt- und Kreissportbünde „am Wege“ und Koordination durch den LSB führte die Staffel immer von dem vorjährigen Veranstaltungsort zur aktuellen Ausrichterstadt. Traditionell wurde die Staffel während der offiziellen Eröffnungsfeier im Beisein des Ministerpräsidenten und Tausender Zuschauer begrüßt. Neben Läufern, Radfahrern, Reitern, Schwimmern und



Eintreffen der Radfahrer am Etappenort Hannover. Die Radwanderfahrt ist ein fester Bestandteil der Gesamtveranstaltung.

Tauchern kamen im Laufe der Jahre auch ungewöhnliche „Transportmittel“ für das Staffelholz zum Einsatz, so z. B. Rollstühle, Go-Karts, Rollschuhe, ein Segelflugzeug, eine ungarische Post, ein „antiker“ Streitwagen, Ruderboote und Kanus. Die Niedersachsenstaffel mußte wegen personeller Engpässe zunächst auf eine Kurzform reduziert und 1996 aus finanziellen Gründen ersatzlos aufgegeben werden. Schade!

Nicht eingeschränkt werden mußte bisher die Präsentation des Sports in seiner Vielfalt während des jeweiligen Festes selbst. Begann der „Tag der Niedersachsen“ ursprünglich mit der

Eröffnungsfeier am Samstagvormittag, so startet inzwischen das Fest inoffiziell bereits am Freitagnachmittag mit der Ankunft der Radsternfahrt - und natürlich auch mit einem attraktiven Sportprogramm.

Den Mittelpunkt dafür bildet immer die Sportbühne mit ca. 30 Stunden Sport vom Breiten- und Freizeitsport aller Altersgruppen bis hin zum Leistungs- und Spitzensport.

Dabei spielt der „Sport vor Ort“ des jeweiligen Stadt- bzw. Kreissportbundes eine bedeutende Rolle. Aber auch Gruppen aus den Regionen unseres Landes kommen zum Ein-



Sportliche Aktivitäten auf vielen Plätzen



Die Stafette wird vom letzten Austragungsort zum neuen Ort des „Tages der Niedersachsen“ getragen. Zahlreiche Läufer der Vereine beteiligen sich daran.

satz. Spielstraße, Spielfestangebote, Mitmachprogramme runden das sportliche Programm ab. Daneben haben auch andere Organisationen die Möglichkeit, sich auf der Sportbühne darzustellen, ebenso wie auch sportliche Vorführungen auf Bühnen anderer Verbände, beim Hörfunk oder beim Fernsehen zu sehen sind.

Wann immer die Örtlichkeit es zuließ, gab es ein breitgefächertes Programm des Wassersportes.

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß von Anfang an der Behinderten-Sportverband Niedersachsen und der Landesfachverband Schießsport mit ihren Aktivitäten fester Bestandteil des Sportprogrammes waren.

Viele Gruppen und Vereine bewerben sich schon frühzeitig, um möglichst beim nächsten „Tag der Niedersachsen“ wieder dabei sein zu können - ein gutes Signal für die Bedeutung des Festes für viele Menschen in Niedersachsen, denn genau diese Erfahrungen machen andere Verbände und Organisationen auch.

Das wiederum ist im Sinne der „Erfinder“ des „Tages der Niedersachsen“, daß das menschliche Miteinander, die Begegnung, Gemeinsamkeit, Gemeinschaft, das Wissen und Lernen voneinander im Mittelpunkt stehen sollen.

Was 1981 noch ein Versuch war, ein Landesfest niedersächsischer Prä-

gung zu schaffen, war bereits nach wenigen Jahren Wirklichkeit. Der Termin ist aus dem Veranstaltungskalender des Landes nicht mehr wegzudenken. 16 Jahre „Tage der Niedersachsen“ sind eine Erfolgsgeschichte! Auch die Liste zahlreicher Bewerberstädte macht dies besonders deutlich.



Tanz und Fröhlichkeit stecken an und fordern zum Mitmachen auf

November 1989: Die Mauern öffnen sich Hilfe beim Aufbau demokratischer Sportorganisationen

VON FRIEDRICH MEVERT

Die im November 1989 in einer machtvollen friedlichen Revolution von der jahrzehntelang von der kommunistischen Diktatur unterdrückten Bevölkerung der DDR erkämpfte Öffnung der innerdeutschen Grenzen hatte eine ganz besondere Bedeutung auch für den niedersächsischen Sport, war doch seit dem Mauerbau 1961 eine tödliche Barriere zu den östlichen Nachbarn entlang der Landesgrenze entstanden. Aufgrund dieser Entwicklung und der jetzt offenen Grenzen waren auch im Sport freie Begegnungen und die Abschaffung des zahlenmäßig sehr begrenzten jährlichen Sportkalenders für den deutsch-deutschen Sportverkehr möglich geworden. Nachdem DSB-Präsident Hans Hansen und DTSB-Präsident Klaus Eichler bei ihrer ersten Begegnung in Berlin Absprachen getroffen hatten, die es Verbänden und Vereinen in beiden Organisationen ermöglichen sollten, selbständige Vereinbarungen über die künftige Zusammenarbeit und den Sportaustausch zu treffen, handelte das Präsidium des LSB Niedersachsen sehr schnell. Schon mit Schreiben vom 4. Dezember 1989 bot

der LSB Niedersachsen den benachbarten DTSB-Bezirken Magdeburg, Schwerin, Erfurt und kurz darauf auch Halle eine „nachbarliche Partnerschaft“ an, die - wie LSB-Präsident Günther Volker schrieb - „vielfache Formen der Zusammenarbeit und des Austauschs im Bereich des Sports umfassen soll“. Das Präsidium des LSB Niedersach-

sen habe diese Möglichkeiten auch deshalb außerordentlich begrüßt, weil Niedersachsen das Bundesland mit der längsten Grenze zu den Bezirken der DDR sei und über Jahrzehnte hinweg persönliche Verbindungen gerade im grenznahen Bereich auch erhalten wurden. Um Einzelheiten miteinander abzustimmen, lud der LSB zu einem Gespräch nach Hannover ein, das dann bereits am 26./27. Januar 1990 stattfand.

Vereinbart wurde, daß sich die Zusammenarbeit zunächst insbesondere auf die Bereiche Leistungssport, Breitensport, Lehrarbeit/ Ausbildung, Sport und Umwelt sowie Organisation/Verwaltung erstrecken, aber auch den Frauensport und die



Bei der Ständigen LSB-Konferenz 1990 in Hannover sind erstmalig auch die ostdeutschen LSB-Präsidenten dabei



Noch vor dem Mauerfall: Hans Hansen und Günther Volker mit DTSB-Präsident Manfred Ewald im Gespräch

Jugendarbeit einbeziehen sollte. Zu diesem Zweck wurde die Bildung von fünf gemischten Arbeitsgruppen beschlossen, die bereits im Frühjahr 1990 ihre Arbeit aufnahmen und gemeinsame Aktivitäten abstimmten. Parallel dazu trafen zahlreiche Landesfachverbände des LSB mit den zuständigen DTSB-Bezirksfachausschüssen Vereinbarungen und schlossen viele Kreissportbünde Partnerschaften mit DTSB-Kreisverbänden ab. Schon im ersten Halbjahr gab es eine Vielzahl von innerdeutschen Sportbegegnungen von Vereinen und Verbänden, die auch durch die Bundesregierung mit Zuschüssen gefördert wurden. Die Stadt Hannover stand im Verlaufe des ganzen Jahres 1990 dann mehrfach im Mittelpunkt der deutsch-deutschen Sportverhandlungen. Am 5. März verständigten sich in einem mehrstündigen Gespräch im Hotel Maritim DSB-Präsident Hans Hansen

und DTSB-Präsident Martin Kilian über einen Zeitplan für eine Vereinigung der beiden Sportorganisationen. In einer Regierungserklärung in der DDR-Volkskammer in Berlin führte Ministerpräsident Lothar de Maiziere aus, daß der Breitensport in der DDR künftig Vorrang vor dem einseitig geförderten Leistungssport haben solle. Beim 27. Landessporttag am 13. Oktober 1990 waren bereits Vertreter der zwischenzeitlich neu gegründeten Landessportbünde Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen und Sachsen-Anhalt Gäste des LSB, für die Prof. Dr. Klaus-Dieter Malzahn (Halle) ein gemeinsames Grußwort an die Delegierten richtete. Zwei Wochen später nahmen die Präsidenten der fünf

ostdeutschen Landessportbünde erstmalig an der Herbsttagung der Ständigen Konferenz der Landessportbünde am 26/27. Oktober in Hannover teil und übergaben bei dieser Gelegenheit symbolisch ihre Aufnahmeanträge in den Deutschen Sportbund an DSB-Präsident Hans Hansen. Nach der Auflösung des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) am 5. Dezember 1990 erfolgte beim DSB-Bundestag am 14/15. Dezember 1990 in Hannover dann die Aufnahme der Landessportbünde von Brandenburg, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern in den im gleichen Monat 40 Jahre alt gewordenen Deutschen Sportbund.



DSB-Präsident Hans Hansen beglückwünscht die Präsidenten der fünf neuen Landessportbünde zur Aufnahme in den Deutschen Sportbund

Gründung des „Sportverbandes Niedersachsen“ 1945

VON HUBERT DWERTMANN

In der Literatur zur Sportgeschichte wird des öfteren auf die Notwendigkeit quellenkritischer und regionaler Untersuchungen etwa hinsichtlich des Sportes der Nachkriegszeit hingewiesen. Nun fehlen natürlich allerorten die Gelder und damit die Streifzüge der Forschenden durch die Archive. Wie notwendig aber der oft mühsame Blick in die Akten bleibt, läßt sich dem Sachverhalt entnehmen, daß in den Archiven eine erhebliche Menge uneingesehenen Materials lagert. Hin und wieder findet sich dann eine besondere Quelle, die weder gesucht noch in den Planungen der Forschenden zu einem anderen Thema überhaupt vorgesehen war. Eine solche Bewandnis hat es auch mit den im folgenden benannten Schreiben zur Gründung des „Sportverbandes Niedersachsen“ 1945¹. Hinsichtlich des 50jährigen Jubiläums des Landessportbundes Nie-

¹ In: Nds. Hauptstaatsarchiv Hannover, Hann. 122a, Nr. 4349. Weiterführende Literatur zum Sport in der Nachkriegszeit und zum organisatorischen Aufbau: Kurt Hoffmeister, Die Bestrebungen zur Bildung einer einheitlichen Sportorganisation in Niedersachsen nach 1945: in: W. Buss/A. Krüger (Hrsg.), Sportgeschichte: Traditionspflege und Wertewandel, Duderstadt 1985. Franz Nitsch, Die Situation im Sport in der unmittelbaren Nachkriegszeit in Norddeutschland 1945 bis 1947, in: W. Buss (Hrsg.), Die Entwicklung des Sports in Nordwestdeutschland 1945 bis 1949, Duderstadt 1984 (beide Bände in der Schriftenreihe des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya).

sachsen dürfte dieser Quelle einige Bedeutung beizumessen sein. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten in Hildesheim vom 2. Oktober 1945 an den Oberpräsidenten in Hannover wird die Gründung eines „Sportverbandes Niedersachsen“ angezeigt. Am 22. September 1945 fand in Hildesheim eine Sitzung statt, die zu dessen Gründung führte. Dabei sei es - so der Regierungspräsident - gelungen, „die mannigfaltigen Mißverständnisse zwischen den Sportführern der Provinz auszugleichen und sie zusammenzuführen“. Der Verband sollte seinen Sitz in Hannover erhalten. Dem Schreiben des Regierungspräsidenten sind Schreiben zur Tagesordnung der Versammlung, das Protokoll der Sitzung und die Anwesenheitsliste beigefügt (insgesamt 20 Teilnehmer: neben dem Regierungspräsidenten Vertreter aus Hildesheim, Braunschweig, Lüneburg, Hannover, Bremen, Alfeld, Hannoversch Münden, Göttingen, Marienburg, Peine, Clausthal-Zellerfeld). Die Sitzung ist in verschiedener Hinsicht von Bedeutung: Mit der Gründung ist zum einen ein vorläufiger, mit dem Kriegsende einsetzender Klärungsprozeß abgeschlossen. Zum anderen

wird die Einrichtung einer übergeordneten Dachorganisation, des späteren Landessportbundes, eingeleitet. Die „mannigfaltigen Mißverständnisse“, von denen der Regierungspräsident spricht, lassen sich auch als gegensätzliche Auffassungen über die Entwicklung der Sportorganisation verstehen. Anders nämlich als in der Literatur angegeben, hat die englische Militärverwaltung sehr wohl dahingehend gewirkt, daß eine Arbeitersportbewegung nicht wieder entstanden ist.

Das läßt sich am Beispiel Hannover und in der Person von Heinrich Kabus belegen, dessen Bestreben es zunächst war, an die Arbeitersportbewegung anzuknüpfen. Kabus nahm spätestens Anfang August 1945 einen Richtungswechsel vor: Nicht mehr das Arbeitersportmodell sollte Vorbild für die neue Sportbewegung werden, sondern eine demokratisch verfaßte Organisation, in der „der alte Extremismus von links und rechts sowie die weltanschaulich-konfessionelle Absplitterung nicht Wiederaufleben“ sollten. Die ungeklärte Situation des Sportes führte (notwendigerweise) zunächst zur Orientierung an einem durch den Nationalsozialismus nicht diskreditiertem Modell Arbeitersport (der Weimarer Republik). Die zentrale Position in Hildesheim besetzte als Sportdezernent des Regierungspräsidenten Prof. Dr. Abmeier, der auch den Vorsitz über die Sitzungen in Hildesheim übernahm. An

an der Person Abmeiers - als ehemaligem Vorstandsmitglied der 1935 verbotenen Deutschen Jugendkraft - ist dann festzumachen, warum gerade in Hildesheim frühzeitig das sich durchsetzende Sport-Modell entwickelt wurde. Spätestens seit Anfang August wurde dieses Modell von Kabus übernommen. Trotz aller restaurativen Tendenzen in der Nachkriegszeit, trotz der Kontinuität von Sport-Vereinen und auch -Funktionären aus der NS-Zeit in die spätere Bundesrepublik, trotz der Verdrängungsleistungen der Sportbewegung hinsichtlich ihrer Beteiligung am nationalsozialistischen Regime war damit die Voraussetzung für eine wirklich „neue Sportbewegung“ geschaffen. Die Sitzung vom 22. September 1945 zur Gründung eines Sportverbandes Niedersachsen kann als bedeutsamer Einschnitt in Richtung einer einheitlichen Dachorganisation der niedersächsischen Sportbewegung angesehen werden. Die unterschiedlichen Orientierungen, die - wie es heißt - „mannigfaltigen Mißverständnisse“ wurden einer Klärung zugeführt, die sich in der organisatorischen Neugründung niederschlägt. Gleichzeitig wurde in der Sitzung ausgesagt, daß eine „Dachorganisation für die gesamte britische Besatzungszone als verfrüht angesehen wird“. Es wurden zunächst einmal (grobe) Richtlinien entworfen, die dann im Oktober zu einem Satzungsentwurf führten.

Dieser ist einem Schreiben des Regierungspräsidenten in Hannover vom 11. Oktober 1945 beigelegt, wobei der Entwurf als Vorlage für die Sportdezernenten-Tagung am 22. Oktober 1945 in Bremen diente. In einem beiliegenden Entwurf der Dezernenten für Leibesübungen aus Hannover, Hildesheim und Braunschweig ebenfalls vom 11. Oktober 1945 wurde dann festgehalten: „Die Neuorganisation des Volkssportes erfolgt auf demokratischer Grundlage mit dem Ziele, eine einheitliche Sportorganisation vorerst im Gebiet der englischen Zone zu schaffen.“ Hier wird schon gleichsam „aufs Ganze“ gezielt, vorerst aber auf die Gründung einer Dachorganisation in der englischen Zone.

Die Sitzung in Hildesheim vom 22. September 1945 kann als vorläufiger Abschluß unterschiedlicher Orientierungen und Meinungen hinsichtlich eines organisatorischen Neuaufbaus des Sportes in Niedersachsen verstanden werden, damit als Meilenstein für die Gründung des Landessportbundes. Hier wurde eine Dachorganisation gegründet, die aber als selbstverwaltete Sportorganisation „von unten“, d. h. auf demokratischem Wege zu legitimieren war. Das geschah am 25. Juli 1946 im Hodlersaal des Neuen Rathauses in Hannover unter Beteiligung von 246 Sportvertretern - an jenem Tag also, auf den der Landessportbund sein Gründungsdatum bezieht.



Der Oberpräsident
Sportdezernat

Hannover, den 5. Juli 1946
Rohausollernstrasse 53.

An die Herren Oberstadt- und Oberkreisdirektoren der Provinz
mit der Bitte um sofortige Weitergabe durch die KreisSportreferen-
ten an die Vorsitzenden der Sportkreise.

Einladung.

zu der Sporttagung der Vertreter aller Sportkreise des Gebietes
Niedersachsen am

Donnerstag, dem 25. Juli, vormittags 11.15 Uhr
im Redlersaal des Rathauses zu Hannover.

- Tagungsordnung:
1. Eröffnung und Begrüßung
 2. Sportliche Vorführungen
 3. Ansprache eines Vertreters der Militärregierung
 4. Jugend und Sport
 5. Pflichtenstag der Jugend
 6. Sportorganisation:
 - a) Einheitsverband oder Fachverbände
 - b) Sportausschüsse
 7. Sportziehung
 8. Verschiedenes.

Stimmberechtigt ist aus jedem Sportkreise ~~---~~ Politischer Kreis der
Vorsitzende der KreisSportorganisation oder dessen Vertreter (Evtl.
durch den Vorstand des Sportkreises entscheiden lassen).

Jeder Regierungsbezirk hat außerdem 5 Vertreter, damit die Stärke
der Sportkreise berücksichtigt werden kann und maßgebliche Sport-
und Spartenvertreter stimmberechtigt teilnehmen können.

Außer den vorherbezeichneten stimmberechtigten Sportvertretern ist die
Teilnahme des KreisSportreferenten erwünscht. Die Höchstzahl der
Teilnehmer aus den einzelnen Kreisen darf aber 3 nicht übersteigen,
da der Tagungsraum weitere Personen nicht faßt. Die Sportkreise bit-
te ich, die Entscheidung nach den Fahrmöglichkeiten zu treffen und
sich dieserhalb mit den Nachbarkreisen in Verbindung zu setzen.
Ich hoffe, daß die erste Sporttagung der Sportkreise des Gebietes
Niedersachsen Klarheit in allen wichtigen Sportfragen bringt und
besonders unserer Arbeit an der Sportjugend im besten Sinne fördert.

Den beigefügten Bogen bitte ich ausgefüllt bestigmt vor der Ta-
gung abzugeben. Es soll ein Verzeichnis aller Sportkreise des Ge-
bietes Niedersachsen möglichst schnell allen Kreisen zugestellt wer-
den.

Im Auftrage:

H. Weitzel

Die Gründung am 25. Juli 1946

Das offizielle Protokoll

über die am Donnerstag, dem 25. Juli 1946, im Hodlersaal des Rathauses zu Hannover stattgefundene Sporttagung der 81 Sportkreise des Gebietes Niedersachsen (246 Sportvertreter)

Herr Hünecke eröffnet die Tagung und übermittelt die Grüße des Herrn Oberpräsidenten und des Herrn Ministers Grimme (beide von Hannover abwesend).

Die Tagesordnung wird von der Versammlung genehmigt und Hünecke als Versammlungsleiter gewählt.

Dozent und Chormeister Bein spielt meisterhaft „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Beethoven.

Oberstadtdirektor Bratke begrüßt die Anwesenden im Namen der Stadt Hannover, dankt der Militärregierung für das Interesse am Sport, spricht von der Bedeutung des Sportes und der Stadt Hannover als Sportstadt. Die Versammlung dankt freudig.

Als Oberstleutnant Aitken Davies sprach, fühlte jeder, daß hier der Erzieher sprach, der im aktiven Sportleben stand und steht. Er zeichnete die Gefahr des Wettkampfes, wenn er zu ernst genommen würde, sprach von der

Kunst, in Gelassenheit verlieren zu können, einmal ganz Mensch zu sein, vom Zusammenstehen im Geist der Kameradschaft ohne Rücksicht auf die soziale Stellung, von der Achtung vor dem besseren Gegner, von dem Ansporn und dem Erziehungswert, wenn für die Gemeinschaft gespielt würde, von der wertvollen Ergänzung, die das Werk der Erziehung von Elternhaus und Schule durch den Sport erfahre.

Größter Beifall belohnte den Redner. Die Ansprache soll auf vielseitigen Wunsch veröffentlicht werden.

Mr. Dixon betonte, daß erstmalig in der Zone die Vertreter aller Sportkreise einer Provinz und mehrerer Länder vertreten seien, sprach von der Förderung des echten und reinen Amateursportes, der für den Frieden innerhalb und außerhalb des Staates arbeite, erklärte die gegründeten Interessengemeinschaften für ungesetzlich und zeichnete den weiteren Aufbau der Sportorganisation von den Sportkreisen aus mit dem Ziel übergeordneter Organisationen, wies auf die Pflicht hin, Körper und Geist der Jugend harmonisch zu entwickeln, lieber viele Sporttreibende und weniger Zuschauer zu haben, Ziel müsse sein, auch den wirtschaftlich

Schwachen den Weg zur begehrten Sportart zu bahnen. Starker Beifall belohnte ihn.

Herr Stephan sprach von der Zusammenarbeit zwischen Jugendpflege und Sport.

Herr Grömmer, Arnsberg, Vorsitzender des Zonensportrates, unterstrich die Neuordnung des Sportes auf idealer Grundlage, wies auf die Notwendigkeit hin, vom Geschäftsgeist abzurücken, geißelte die Spieler-Ziehung, sprach von der Bildung der Fachausschüsse von den Sportkreisen aus über die Kreise hinaus, von der Sportheilstätte in Lüdenscheid, vertrat die Abgabe von 1% der Roheinnahme für die Sporthilfe, die Notwendigkeit der Beitragszahlung für die Verpflichtungen des Zonensportrates, setzte sich für die sportärztliche Untersuchung ein, bemängelte die Richtung von Presse und Rundfunk, gewissen Interessenkreisen den Vorrang zu geben, vertrat das Recht der Jugend auf Amnestie bzw. Schuldlossprechung. Er erteilte vollste Zustimmung.

Die ganzen Verhandlungen waren getragen von hohem Sportidealismus und wurden geführt von größter Einmütigkeit in der Gestaltung des sportlichen Lebens. Ganz besonders wurde die Bedeutung der Jugendbetreuung betont, die Verpflichtung des Staates, den Sport seinem Umfange und seiner Bedeutung gemäß im Interesse eines

gesunden Volkslebens zu fördern.

In allen Sportkreisen ist eine Einheitsorganisation geschaffen, alle Sportarten haben sich zu einer großen Sportgemeinde zusammengeschlossen.

In Niedersachsen wird die Zahl von 2 000 Vereinen mit 300 000 Mitgliedern bald erreicht sein. Am 1. Juni bestanden in der Provinz Hannover 1 250 Vereine mit 189 394 Mitgliedern:

Hannover	59 012
Hildesheim	36 175
Osnabrück	17 186
Aurich	8 975
Lüneburg	38 672
Stade	<u>29 374</u>
	189 394

Die Aussprache bewegte sich einheitlich auf folgender Linie: Den Aufgaben der Sporterziehung, insbesondere denen der Jugendbetreuung, können nur Vereine gerecht werden ohne parteipolitische, konfessionelle, rassische und gesellschaftliche Tendenzen. Die Vertreter der Sportkreise lehnen darum die auf parteipolitischer, konfessioneller, rassischer oder gesellschaftlicher Grundlage gebildeten Vereine ab. Die Einheitsorganisation, die sich in verschiedene Säulen gliedert, entsprechend den Sparten, wird einmütig vertreten. Die Sparten sollen ihre Angelegenheiten selbst unter voller technischer und

größtmöglicher finanzieller Selbstständigkeit verwalten. Die Gründung von Fachverbänden wird abgelehnt.

Die Teilnahme von Firmen- und Behördensportvereinen an Wettkämpfen und -spielen innerhalb der Sportorganisation wird abgelehnt. Es widerspricht gesunden Prinzipien, daß in Vereinen die Mitgliedschaft an die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Betriebe oder einer bestimmten Behörde gebunden ist. Hier handelt es sich um eine gerechte Forderung der Vereine, die aus eigener Kraft leben müssen.

Folgende Anträge wurden zum Beschluß erhoben:

1. Da Sport Arbeit im Sinne des Lebens ist und im Geiste des Friedens geleistet wird, bestehen keine Bedenken, einen Friedenstag der Jugend durchzuführen. Der vorgeschlagene Termin wird aber für verfrüht gehalten und gebeten, ihn zu verlegen.

2. Im Interesse der Jugendbetreuung müssen die Jugendabteilungen der Turn- und Sportvereine bestehen bleiben. Diese sind den Vereinen angegliedert, sie verwalten aber ihre Angelegenheiten selbst. An der Spitze steht ein gewählter Jugendsportausschuß von 3 bis 7 Mitgliedern und einem Vorsitzenden als selbstregierende Körperschaft unter Überzeugung und Betreuung durch den Jugendwart und die Jugendwartin

des Vereins. Neben der sportlich-kulturellen steht die geistig-kulturelle Arbeit. Der Verein läßt den Jugendabteilungen alle Förderung zuteil werden.

In allen sportlich-kulturellen Angelegenheiten ist allein der Kreis-sportreferent als der Fachmann den deutschen Behörden und der Militärregierung gegenüber zuständig und verantwortlich. In der geistig-kulturellen Betreuung arbeitet der Kreissportreferent eng mit dem Kreisjugendpfleger zusammen.

Begründung: Eine völlige Trennung der Jugendgruppen von den Vereinen würde den Verlust von vielen 10 000 Jugendlichen in der Jugendbetreuung bedeuten und die Gefahr der Spaltung nach konfessionellen und parteipolitischen Richtungen bringen. Die Angliederung der Jugendabteilungen an die Vereine hat folgende Vorteile:

1. Die Jugendlichen bleiben auch nach 18 Jahren ihrem Verein treu und verbleiben damit in der Betreuungsarbeit.
2. Die Senioren der Vereine arbeiten mit großer Hingabe und Liebe an den Jugendlichen, weil es die Jungen und Mädels des Vereins sind.
3. Die Betreuung der Jugendabteilungen durch geeignete Kräfte des Vereins bleibt gesichert. - Ebenso in finanzieller Hinsicht.

3. Bei den Oberpräsidenten, Chefs der Landesregierungen, Regierungspräsi-

denen und Oberbürgermeistern der größeren Städte muß die bedeutungsvolle Aufgabe des Sportes wieder in die Hände von hauptamtlich angestellten Fachleuten gelegt werden. Diese haben die Aufgabe, den Sport in Schulen und Vereinen nach den Grundsätzen einer wahren Erziehung einheitlich zu lenken. Die Behördenvertreter für Sport (Kreissportreferenten, Sportdezernenten bei den Regierungspräsidenten) müssen Fachleute sein, die auf dem Gebiete der Sporterziehung größte Erfahrung gesammelt und eigene sportliche Leistungen aufzuweisen haben, damit eine fachlich einwandfreie Betreuungsarbeit gewährleistet ist. Die Notwendigkeit der Anstellung von hauptamtlichen Kreissportreferenten ergibt sich aus dem Umfang der sportlich-kulturellen Jugendbetreuung.

Die Wahl des Sportausschusses für die Sportkreise des Gebietes Niedersachsen hatte folgendes Ergebnis:

1. Hauptsportwart: Albert Lepa, Hannover, Franklinstraße 11
2. Hauptsportwartin: Frau Marie Bothe, Hannover-Linden, Deisterstraße 67
3. Jugendsportwart: Willi Tunemann, Celle, Meilingerstraße 38
4. Jugendsportwartin: Frau Ahrens, Lehrte, Heimstättenweg 16 (auch im Rathaus zu erreichen)
5. Vertreter der Sparte **Geräteturnen**: Karl Körner, Hannover-Ricklingen, Ricklinger Stadtweg 29

6. Sparte **Leichtathletik**: Walter Weiß, Braunschweig, Walkürenring 37
7. Sparte **Fußball**: Karl Laue, Hannover, Steinfeldstraße 5
8. Sparte **Rugby**: Hermann Sander, Hannover-Herrenhausen, Westerfeldstraße 10
9. Sparte **Handball**: Paul Eule, Bremen, Buxtehuder Straße 21
10. Sparte **Tennis**: Kurt Plate, Peine, Damm 51
11. Sparte **Hockey**: Heinrich Schröder, Hannover, Trierer Straße 12
12. Sparte **Schwimmen**: Ernst Hansen, Göttingen, Bürgerstraße 26
13. Sparte **Rudern, Kanu, Segeln**: Arthur Bast, Hannover-Linden, Limmerstraße 63
14. Sparte **Ringern, Gewichtheben**: Karl Pläp, Hannover-Limmer, Wunstorfer Straße 56
15. Sparte **Boxen**: R. Nolte, Ronnenberg bei Hannover, Landratsamt
16. Sparte **Wintersport**: Karl Döhler, Clausthal-Zellerfeld, Osteroder Straße 24
17. Sparte **Radspport**: Paul Conrad, Hannover, Sallstraße
18. Sparte **Kegeln**: Carl Rann, Hannover, Podbielskistraße 359
19. Sparte **Wandern**: Erich Schlieker, Hannover-Herrenhausen, Hegebläsch 32
20. Sparte **Sommerspiele**: Fritz Lorenz, Hannover, Annenstraße 18

Zum Vorsitzenden des Gebietsausschusses wurde Herr Hünecke, Hannover, Hohenzollernstraße 53, gewählt.

Die **endgültige** Wahl für die Gebietssportwarte der einzelnen Sparten wird durch die Sparten selbst vorgenommen. Es wird festgelegt, daß als Geschäftsführer für die Sportkreise des Gebietes Niedersachsen nur ein

Sportverletzter oder ein Kriegsbeschädigter eingestellt werden soll. Die Sportkreise führen für die Verwaltung und für die Förderung des Sportes ab

20 Rpf. für Erwachsene
10 Rpf. für Jugendliche

und zwar für das laufende Geschäftsjahr des 31. März 1947 (für Gebiet, Bezirke und Zone).

Es wird darauf hingewiesen, daß die fehlenden Verzeichnisse von einigen Sportkreisen unverzüglich eingeschickt werden müssen, um die Verzeichnisse anfertigen zu können.

Der Pressewart des Sportkreises Hannover versieht vorläufig dieses Amt auch für die Sportkreise des ganzen Gebietes. Auf die Bildung der Sportausschüsse der Bezirke und die Einsendung der Listen auf schnellstem Wege wird nochmals hingewiesen.

Eine längere, wenig angenehme Aussprache ergab sich über die Frage der Fußballspartensitzung. Es wurde eine Verlegung um 14 Tage beschlossen.

Die Beiträge der Sportkreise sind zu leisten auf das Postscheckkonto Hannover 68 (Sparkasse der Hauptstadt Hannover) für das Girokonto 21566 (Sportausschüsse der Sportkreise Niedersachsens).

Hünecke

Der Landessporttag am 26. November 1994 in Vechta beschloß die nachstehende „LSB-Konzeption 1994“ als Grundlage für die künftige Arbeit des LSB Niedersachsen

1. Sport und Staat

Nach den unheilvollen Erfahrungen mit einem durchgängig reglementierten und für politische Zwecke durch das NS-Regime mißbrauchten Staatssport während des Dritten Reiches hat sich beim Neuaufbau des deutschen Sports nach dem Ende des 2. Weltkriegs der Grundsatz der parteipolitischen Neutralität der Vereine und Verbände im Rahmen einer staatlich unabhängigen Einheitsbewegung des Sports durchgesetzt. Dabei ist jedoch vielfach die Selbstverpflichtung zu parteipolitischer Neutralität von Seiten des Sports insoweit auch falsch interpretiert worden, als ob der Sport „unpolitisch“ sei bzw. sein wolle. Die über viele Jahre von der Sportorganisation überwiegend gepflegte politische Abstinenz und Beschränkung auf rein sportliche Aufgaben hat der Staat lange Zeit akzeptiert - mit der Folge, daß Sport vielfach als „schönste Nebensache der Weif bezeichnet wurde und es kaum eine gesellschaftspolitische Anerkennung der gemeinnützigen Arbeit der Sportorganisationen gab. Nur allmählich fand in dieser Frage ein Umdenken statt, für das sowohl Ursachen in der Ost-West-Konfrontation des Sports, aber auch in der Öffnung der Sportvereine durch die „Sport für alle“ - Bewegung und in der freiwilligen Übernahme von immer

mehr sozialen Aufgaben durch die Sportvereine lagen.

Heute ist der Deutsche Sportbund mit seinen Landessportbünden und Fachverbänden die bei weitem größte freiwillige Personenvereinigung in der Bundesrepublik Deutschland. In unserer Leistungsgesellschaft, deren Fortschritt ganz wesentlich von der Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Bürger abhängt, ist der Sport ein unersetzbares Mittel, den Leistungswillen der Menschen zu stärken, aber auch den negativen Folgen zu begegnen. Sport führt Menschen verschiedener sozialer Schichten in sportlicher Begegnung und im Spiel zusammen und erweitert die sozialen Beziehungen des einzelnen und sein soziales Bewußtsein. Er bietet hervorragende Möglichkeiten des körperlichen Ausgleichs und dient damit der Förderung der Gesundheit; im Sport liegen besondere Chancen für die pädagogische Arbeit in der Schule, der Jugendpflege und der Erwachsenenbildung. Die gemeinnützigen Sportvereine - in Niedersachsen über 8 600 mit 2,7 Millionen Mitgliedern - sind anerkanntermaßen mit die wichtigsten Stützen für das Gemeindeleben. Sie erfüllen in den Städten und Dörfern unseres Landes durch freiwillig erbrachte Leistungen ihrer Mitglieder viele sozial-, familien-, Jugend- und gesundheitspolitische

Aufgaben und ersparen damit den Gemeinden und dem Staat überhaupt hohe Kosten. Die gesellschaftspolitische Bedeutung der Sportvereine ist daher insbesondere für die Kommunen von hoher Bedeutung. Sportförderung ist deshalb eine öffentliche Aufgabe auf subsidiärer Grundlage und damit eine Verpflichtung des Bundes, des Landes, der Landkreise und der Gemeinden. Die Sportorganisationen verstehen und fordern Sportförderung als Pflichtaufgabe, so wie es auch das Kinder- und Jugendhilfegesetz vorsieht. Kommunale Sportförderung kann nicht als sogenannte Freiwilligkeitsleistung durch jeweilige politische Mehrheitsverhältnisse zur Disposition gestellt werden. Bund, Land und Kommunen müssen sich bewußt sein, daß die gemeinnützigen Sportorganisationen ihre Aufgaben für unsere Gesellschaft nur mit angemessener Unterstützung durch die öffentliche Hand erfüllen können. Noch immer ist zu beklagen, daß Bund, Länder und Gemeinden in unterschiedlicher Weise fördern, daß es Kompetenzkonflikte gibt und daß die Fördermaßnahmen oft von den parteipolitischen Zusammensetzungen der Parlamente abhängen, obwohl sich alle Parteien in ihren Parteiprogrammen zu einer Förderung des Sports verpflichtet haben. Die Forderungen des LSB Niedersachsen gegenüber den zuständigen staatlichen Stellen - Regierung und Parlament - beruhen im

wesentlichen auf drei Schwerpunkten:
1. Aufnahme des Sports als Staatsziel in die Landesverfassung.
2. Forderung nach einem Sportförderungsgesetz.

3. Anerkennung des Sports als „Träger öffentlicher Belange“.

In Niedersachsen ist im Mai 1993 eine neue Verfassung verabschiedet worden. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern, in denen neue Landesverfassungen bereits beschlossen worden sind, scheiterte nach längerer Debatte die Aufnahme der Förderung des Sports ergänzend zur Förderung von Kunst und Kultur letztlich an einem Parteienstreit. Die neue Landesverfassung sieht in § 47 die Möglichkeit einer Volksinitiative vor, die die Kirchen zur Aufnahme des Gottesbezuges in die Verfassung bereits gegangen sind. Das Präsidium des LSB wird dem Hauptausschuß bei dessen Sitzung am 23. April 1994 vorschlagen, darüber zu beraten, ob eine solche Volksinitiative, für die die Unterschriften von 70 000 Wahlberechtigten erforderlich sind, auch bezüglich der nachträglichen Aufnahme der Sportförderung in die Verfassung in die Wege geleitet werden soll. Die in der Vergangenheit geübte Zurückhaltung um ein Sportförderungsgesetz sollte aufgegeben werden. In ein solches Gesetz muß auch die kommunale Ebene einbezogen werden. Das Land hätte sich in dem Gesetz auch wieder zur Förderung kommunaler Sportstätten zu bekennen. Der Hauptausschuß hat bereits in seiner Sitzung am 11.

Dezember 1993 beschlossen, daß das Präsidium des LSB entsprechende politische Schritte für ein Niedersächsisches Sportförderungsgesetz ergreift. Dies soll mit Beginn der neuen Legislaturperiode des Landtags erfolgen. Die Anerkennung des Sports als Träger öffentlicher Belange ist eine alte Forderung. Es geht dabei um die Einbeziehung des Sports in die kommunale Planung und in die Entscheidungen des Umwelt/Naturschutzes. Hier ist der Landesgesetzgeber gefordert. Entsprechende Forderungen hätte der LSB erneut an das Land zu richten.

Abschließend und zusammengefaßt ist festzuhalten:

Das sportpolitische Mandat für den organisierten Sport hat auf Landesebene allein der LSB, ebenso die KSB/SSB in den Landkreisen und in den kreisfreien Städten. Die Forderungen und Wünsche werden um so mehr Erfolg haben, wenn der Sport mit einer Stimme spricht. Die Einheit des Sports ist ein gewichtiges Gut.

2. Breitensport

Die Entwicklung des Breitensports, den wettkampfgebundenen Sport, den wettkampfgebundenen Freizeitsport und gesundheitsorientierte Sportangebote umfaßt, hat in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Dies trifft auch auf die gewachsene Bedeutung des Breitensports in den Fachverbänden zu, wobei vielfache Aktionen des DSB

und des LSB entsprechende Entwicklungen ausgelöst und gefördert haben. Während der wettkampfgebundene Breitensport nach national und international anerkannten Regeln bis in den Übergang zum Leistungssport betrieben wird, wird der sogenannte Freizeitsport sowohl sportartbezogen (in bestimmten sportlichen Disziplinen) als auch sportübergreifend an bestimmten Motiven orientiert als auch zielgruppenbezogen ausgerichtet. Der Freizeitsport hat den Sportorganisationen unbestritten das große quantitative Wachstum der 70er und 80er Jahre gebracht, gezielt als Betreuungsfeld haben sich anfangs jedoch nur wenige Fachverbände um diesen Bereich gekümmert. Viele Aktivitäten sind auch ohne fachverbandsbezogene Vorgaben aus den Bedürfnissen der Mitglieder in den Vereinen entstanden. Das LSB-Aktionsprogramm „Ausbreitung des Sports“ hat diese Entwicklung zusätzlich gefördert, so daß wir heute in Niedersachsen einen über dem Bundesdurchschnitt liegenden Organisationsgrad aufweisen können. Der gesundheitsorientierte Sport umfaßt zweckgebundene Sportangebote, die sowohl der Prophylaxe/Prävention wie auch der Rehabilitation in bezug auf gesundheitliche Beeinträchtigungen dienen. Der gesundheitsorientierte Sport (Prophylaxe/Prävention), der in erster Linie zum Ausgleich körperlicher und seelischer Gefährdungen dient, sollte dabei immer nur ein zeitbegrenztes Aktionsfeld sein und nach erfolgreicher

Einwirkung als Übergang zum Freizeit- oder Breitensport dienen. Der Rehabilitationssport verfügt dagegen über einen stärkeren eigenständigen Charakter.

Durch die großen Wachstumsschübe in den Teilbereichen des Breitensports ergab sich - unabhängig von der Zuständigkeit der Fachverbände für die fachverbandsgebundenen Sportarten und auch unter Berücksichtigung der besonderen Aufgabenstellung des NTB - eine zusätzliche Aufgabe, die in der Satzung des LSB als Aufgabe der „Förderung und Entwicklung des Sports für alle“ an vorderer Stelle herausgehoben wird. Im Hinblick auch auf die zunehmende Konkurrenzsituation mit kommerziellen und anderen Sportanbietern muß es eine vordringliche Aufgabe des LSB sein, im Zusammenwirken mit seinen Fachverbänden eine Konzeption für den Breitensport mit seinen Teilbereichen zu entwickeln, in der auch klare Zuständigkeiten ausgewiesen werden, um Reibungsverluste innerhalb der Sportorganisation selbst vermeiden zu können. Dabei muß der LSB aus seiner Dachverbandsfunktion heraus zuständig sein für alle Aktivitäten der Propagierung, der inhaltlichen Konzeptionierung und der Beschreibung von Umsetzungsmaßnahmen. Daraus ergeben sich als Aufgaben im einzelnen die Sammlung und Sichtung von Daten zu den drei Teilbereichen, die Erarbeitung von Konzepten sowie von Informations- und Schulungsmaterialien für die Praxisbene der Vereine, die Erarbeitung

von Richtlinien für die Aus- und Fortbildung der Übungsleiter, die Initiierung und Förderung von Modellmaßnahmen bei Verbänden und Vereinen, die Aus- und Fortbildung von Multiplikatoren auf der Ebene der Gliederungen sowie entsprechende Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit. Die wachsende Bedeutung dieses Aufgabenbereiches und seine zunehmende Differenzierung erfordert auch in der Verwaltung des LSB entsprechende personelle Anpassungen, um diese Aufgaben qualitativ und quantitativ lösen zu können.

3. Leistungssport

Die Erfahrung der eigenen Leistungsfähigkeit und Leistungsstärke gehört zu den menschlichen Bedürfnissen der Selbsterfahrung. Da die Vorbildfunktion des Leistungssports und seine pädagogische Bedeutung unstrittig sind, hat sich der LSB Niedersachsen seit seinem Bestehen für eine Förderung des Leistungssports ausgesprochen und sie im Rahmen seiner Möglichkeiten auch praktiziert. So war der LSB 1985 im Rahmen des neuen bundeszentralen Fördersystems für den Leistungssport auch bereit, Träger des Olympiastützpunktes Hannover/Wolfsburg (OSP) zu werden und sich dafür finanziell, materiell und sportpolitisch zu engagieren. Die Förderung des Leistungssportes durch den LSB erfolgt im Rahmen der Sportpraktischen Richtlinien durch Zuschüsse an Landesverbände und Vereine. Diese Zuwendungen betreffen

u. a. leistungsfördernde Maßnahmen in eigener Zuständigkeit der Landesverbände (z. B. Lehrgänge), Fahrtkostenzuschüsse für die Teilnahme an Bundesligawettkämpfen und Deutschen Meisterschaften, Trainerkostenzuschüsse, Talentförderung am Olympiastützpunkt und sportmedizinische Untersuchungen. Bei der Förderung fühlt sich der LSB den am OSP vertretenen Sportarten in besonderer Weise verpflichtet. Zusätzlich werden vom LSB sportartübergreifende Trainerlehrgänge durchgeführt. Der Leistungssport in Niedersachsen hat aufgrund der geringen Wirtschaftskraft des Landes und der unzureichenden politischen Unterstützung im Verhältnis zu anderen Bundesländern eine schwierige Ausgangssituation, die für die Zukunft aufgrund der Finanzmisere der öffentlichen Hände noch problematischer werden dürfte, wie sich zur Zeit an den Verhandlungen der öffentlichen Träger um die Finanzierung des Bundesleistungszentrums (BLZ) in Hannover und des OSP zeigt. Es bedarf daher gezielter Bemühungen des LSB, den Standard des Leistungssports in Niedersachsen auch durch die Gewinnung von Sponsoren auf dem bisherigen Niveau zu halten. Bei den Zielvorstellungen für die künftige Arbeit müssen aber auch die Landesfachverbände stärker als bisher in die Pflicht genommen werden, um für ihre Bereiche Struktur- und Perspektivpläne, Rahmentrainingspläne, Kriterien für Kaderstrukturen und Konzepte für die

Talentsichtung und Talentförderung zu erarbeiten. Hierbei haben der Ausschuß für Leistungssport und das zuständige Referat des LSB eine sportartübergreifende Beratungsfunktion. Der Bedeutung des Leistungssports entsprechend sollte er im Präsidium des LSB und nach außen künftig durch einen Vizepräsidenten vertreten werden, der auch für den Bereich des Olympiastützpunktes verantwortlich zeichnet.

Die sportmedizinische Betreuung der Kaderathleten einschließlich der physiotherapeutischen und biomechanischen Begleitmaßnahmen ist nicht nur sicherzustellen, sondern bedarf einer Verbesserung gegenüber dem Ist-Zustand. Das erfordert auch eine fachliche Betreuung durch die Einrichtung und qualifizierte Besetzung eines entsprechenden Lehrstuhls an der Medizinischen Hochschule Hannover.

4. Ausbildung und Bildung

Ausbildung und Bildung gewinnen in unserer Gesellschaft als allgemeine und fachbezogene Kompetenz zunehmend an Bedeutung. Dies gilt auch für den Sport als immer bedeutsamer werdenden Teil unseres kulturellen und gesellschaftlichen Lebens. Auch seine Strukturen werden komplexer, seine Inhalte vielfältiger und die Verflechtung mit anderen gesellschaftlichen Bereichen enger. Mit den neuen „Rahmen-Richtlinien für die Ausbildung im Bereich des DSB“ ist ein geeignetes Instrumentarium zur

Qualifizierung von Mitarbeitern/innen für die verschiedenen Aufgabengebiete des Sports geschaffen worden. Die Sportentwicklung der Zukunft hängt ganz wesentlich davon ab, die notwendigen Mitarbeiter/innen für die Vereine und Verbände zu gewinnen. Ziel der Ausbildung muß es sein, dem wachsenden Bedarf an qualifizierten Übungsleitern/innen für die sportpraktische Arbeit entsprechen zu können. Die Vereine wollen und müssen mit neuen zielgruppengerichteten Angeboten reagieren können. Auf die letzte Umfrage des LSB ist von den Mitgliedsvereinen ein Bedarf von über 2 500 auszubildenden Übungsleitern/innen gemeldet worden. Aus diesem Grund bietet der LSB in seinen Bezirkssportbünden ein beinahe flächendeckendes Angebot an Lehrgängen an. Die Inhalte sind durch die Rahmenrichtlinien des Deutschen Sportbundes vorgegeben und orientieren sich an den Entwicklungen im Breiten- und Freizeitsport sowie an den Bedürfnissen der heutigen Gesellschaft. Seit 1990 wird eine neue sportartübergreifende und vereinsnahe Ausbildungsreihe angeboten.

Zusätzlich zu dieser Ausbildung ist der Bereich der Bildung zu sehen. Zielgruppen der Bildungsarbeit, die auch als Weiterbildung zu verstehen ist, sind allgemeine Führungskräfte in den Sportorganisationen, die für eine kompetente Vertretung des Sports qualifiziert werden müssen. Dabei geht es zum einen um die überfachliche Verflechtung des Sports mit anderen

gesellschaftlichen Bereichen (wie z. B. Politik, Wirtschaft, Medien, Umwelt, Wissenschaft) und zum anderen um fachbezogene Fragestellungen (wie z. B. Finanzen, EDV, Öffentlichkeitsarbeit, Personalführung, Jugendarbeit, Schulsport, Umweltfragen). Aufgabe des LSB muß es sein, ein vernetztes Ausbildungswesen aufzubauen, bei dem auch die Gleichwertigkeit aller Ausbildungsgänge der verschiedenen Träger sichergestellt sein muß. Ferner obliegt es dem LSB, nach einer systematischen Konzeption regelmäßig selbst Bildungsangebote zu machen und auch Konzepte für eine solche Arbeit für seine Verbände und Gliederungen zu entwickeln und anzubieten. Die Vermittlungsformen könnten dabei Seminare, Foren, Workshops, Bildungswochen oder Diskussionsveranstaltungen sein.

Als Perspektive ist in Zusammenarbeit mit den Landesverbänden wie in den meisten anderen Landessportbünden ein „Bildungswerk des niedersächsischen Sports“ zu gründen, das räumlich in der Sportschule des LSB mit untergebracht werden könnte. Dieses Bildungswerk muß sich an den Kriterien des „Gesetzes zur Förderung der Erwachsenenbildung“ ausrichten; eine Förderung nach diesem Gesetz wäre anzustreben. In der Verwaltung des LSB müßte ein zusätzliches Referat für ein solches Bildungswerk eingerichtet werden, das mit wissenschaftlich qualifizierten Mitarbeitern besetzt sein müßte.

5. Sport und Umwelt

Jeder Sport wird - ob Hallen- oder Freiluftsport - in der Umwelt durchgeführt, in der wir leben. Dabei treten auf verschiedenste Weise Wechselbeziehungen zwischen dem Sport und der Umwelt auf. Sport kann deshalb grundsätzlich auch nie ein Gegner, sondern muß immer ein Partner des Umweltschutzes sein, denn eine heile Umwelt ist eine Voraussetzung, um Sport treiben zu können. Darauf hat die Deutsche Sportjugend bereits 1971 mit ihrem „Modernen Dreikampf“ (Kampf um sauberes Wasser, um saubere Luft und um saubere Umwelt) hingewiesen, da eine weitere Umweltverschmutzung das Todesurteil für den Sport bedeuten werde. Auch der LSB anerkannte die gewachsene Bedeutung der Umweltproblematik im Sport durch sein vom Hauptausschuß verabschiedetes Positionspapier, eine Aufnahme in die Satzung und die Bildung eines entsprechenden Ausschusses für Sport und Umwelt.

Viele Probleme im Zusammenhang mit der Umwelt sind nicht für den Sport spezifisch, sondern können auch bei anderen Veranstaltungen auftreten. Es hat aber bei nahezu allen Freiluftsportarten bisher bereits Reibungspunkte und Probleme gegeben, die von Schwierigkeiten bei der Ausweisung neuer Sportstätten über die Sperrung vorhandener Sportstätten, verschärfte Auflagen über die Durchführung von Sportveranstaltungen bis hin zu Problemen mit Schallimmissionen reichen. Der Sport

ist betroffen bei der Erarbeitung von Bebauungsplänen und Raumordnungsprogrammen, bei Planungen von Natur- und Landschaftsschutzgebieten, bei der Entwicklung von Wassersportbedarfsplänen, bei Einsprüchen gegen Gewässersperren, bei Nutzungseinschränkungen und anderem mehr. Die Befassung mit den Problemen der Beziehungen von Sport und Umwelt erfordert vom LSB - so auch die Wünsche und Forderungen der betroffenen Verbände und Vereine - in erster Linie zuverlässige und umfassende Informationen über alle geplanten Verfahren, juristische Beratung und finanzielle Hilfe bei Musterprozessen, politische Arbeit auch zur Gleichstellung der Sportorganisationen mit den Umweltverbänden -, Öffentlichkeitsarbeit und die Ausschreibung von Umweltwettbewerben und -preisen. Die Aufnahme der Motorsportverbände in den LSB wird infolge der Auseinandersetzungen wegen der von ihnen betriebenen Sportarten mit Behörden und Umweltverbänden weiteren Aufwand mit sich bringen.

Die Bewältigung dieser in Zukunft sicher noch umfangreicher werdenden Aufgaben erfordert nicht nur eine entsprechende Aus- und Fortbildung der für den Umweltbereich zuständigen Mitarbeiter in den Vereinen, Gliederungen und Verbänden, sondern auch eine qualifizierte hauptamtliche Bearbeitung dieses Bereiches in der LSB-Verwaltung. Besonders gefordert für die Zukunft ist eine umfangreiche Information durch die Zentralstelle

LSB, die Durchführung von Veranstaltungen und Seminaren, die Einbeziehung der Umweltproblematik in die verschiedenen Ausbildungsgänge und Hilfe bei Verhandlungen der Fachverbände und Vereine, wobei eine kompetente Unterstützung durch den LSB als sehr wichtig angesehen wird.

6. Sportliche Sozialarbeit

Die sozialen Funktionen des Sports, vor allem seine integrative Kraft, sind ein wesentliches Element der alltäglichen Arbeit in den Vereinen und Verbänden des Sports. Doch auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß schon die „normale“ Arbeit der Sportvereine für unsere Gesellschaft von ganz wichtiger sozialpolitischer Bedeutung ist, haben die Vereine und Verbände des Sports in den letzten beiden Jahrzehnten zusätzlich zunehmend weitere Aufgaben übernommen, die als soziale Aktivitäten im engeren Sinne eingestuft werden müssen und die dazu beigetragen haben, daß der Begriff von der „Sozialen Offensive des Sports“ geprägt werden konnte. Dies soll an einigen Beispielen stichwortartig verdeutlicht werden: Aus dem (Kriegs-Versehrten)sportverband früherer Jahre ist ein Behinderten-Sportverband geworden, der auch die Betreuung geistig Behinderter in seine Arbeit einbezieht. Sport in der Krebsnachsorge hat sich bei betroffenen Frauen als sehr hilfreich erwiesen. Sport ist ein wichtiges Mittel

in Heimen der Erziehungshilfe und dient als Therapie bei der Heilung von Suchtkranken. Die Integration ausländischer Mitbürger ist für die Sportvereine schon längst eine Selbstverständlichkeit und gewinnt bei latent in der Gesellschaft vorhandener Fremdenfeindlichkeit weiter an Bedeutung. Die Gründung des ersten Sportvereins in einer Jugendstrafanstalt (Vechta 1971) mit dem Ziel der Resozialisierung durch Sport fand viele Nachahmer. Der Sport bietet zahlreiche Einsatzstellen für Zivildienstleistende für Aufgaben im Senioren- und Behindertenbereich und hilft über das großangelegte und vom BMI geförderte Projekt „Sport für alle“ bei der Eingliederung von Aussiedlern. Bei zahlreichen sozialen Hilfsaktionen wie „Aktion Sorgenkind“ oder „Sportler gegen Hunger in Afrika“ haben sich Sportvereine vielfältig engagiert. Diese Beispiele erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, zeigen aber deutlich, daß Sport in vielfacher Weise Lebenshilfe sein, der Isolation vorbeugen, den Zusammenhalt fördern und Integrations- und Sozialisierungshilfen geben kann.

Das wachsende Bemühen des Sports um die sogenannten gesellschaftlichen Randgruppen bringt den Sportorganisationen zusätzliche gesellschaftliche Anerkennung und zunehmende gesellschaftspolitische Bedeutung. Diese Arbeit hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Sport wie die anderen großen gesellschaftlichen Institutionen (Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände etc.) von der

Politik als Träger gesellschaftspolitischer Arbeit anerkannt wird. Die Erfahrungen mit den sozialen Aufgabenfeldern machen es erforderlich, die entsprechenden Tätigkeiten der Vereine in diesem Bereich zu stabilisieren und zu unterstützen. Dabei werden die Sportbedürfnisse besonderer Gruppen aber immer im Spannungsfeld zwischen dem sozialen Anspruch und der Vereinswirklichkeit stehen. Der Sport kann natürlich nicht zum Reparaturbetrieb sozialer Mißstände und Defizite werden, die ihre Ursache in tiefergehenden gesellschaftlichen Problemen haben. Er kann mit seinen Mitteln aber zur Lösung und Milderung sozialer Probleme beitragen. Voraussetzung ist dafür, daß der Sport mit seinem sozialpolitischen Anspruch und seiner Selbstverpflichtung von Staat und Gesellschaft nicht im Stich gelassen wird. Als positives Beispiel kann die bisherige Unterstützung des Aussiedler-Projektes durch den Bund gelten. Nur bei entsprechender öffentlicher Unterstützung - außerhalb der allgemeinen Sportförderung - kann aus der derzeit noch fragmentarisch anmutenden „Sozialen Offensive“ ein sozialpolitisches Programm mit einem fundierten Konzept werden.

7. Jugendarbeit im Sport

Jugendarbeit kann von verschiedenen Ansatzpunkten - z. B. kirchlicher, gewerkschaftlicher, politischer oder kultureller Art - her geleistet werden. Sportliche Jugendarbeit ist Jugendarbeit mit dem Mittel Sport und bezieht sich auf den ganzen Menschen

in all seinen Lebensbereichen. Sportliche Jugendarbeit umspannt heute einen breiten Rahmen. Internationale Jugendbegegnungen gehören ebenso dazu wie Jugendsozialarbeit, die Sporterziehung im Elementarbereich ebenso wie die Mitverantwortung und Mitbestimmung der Jugend in den Vereinen und Verbänden. Zur sportlichen Jugendarbeit zählen der Leistungssport im Jugendalter und das Wettkampfwesen ebenso wie die musisch-kulturelle Jugendarbeit, gehören Ferien- und Freizeitmaßnahmen junger Menschen ebenso wie die Zusammenarbeit von Schule und Sportverein. Sportliche Jugendarbeit hat Bezüge zur Jugendpolitik und zur Jugendgesetzgebung, sie wird durch den Bundes- und die Landesjugendpläne gefördert. Die Sportjugend ist als ein anerkannter Jugendverband ein freier Träger der Jugendhilfe.

Die Vereinsjugendgruppen sind die organisatorische Basis des Jugendverbandes Sportjugend. Alle Tätigkeiten der Sportjugend in Kreisen, Bezirken, in den Landesfachverbänden und in den Ausschüssen, die für die verschiedenen Sachgebiete zuständig sind, finden ihren Sinn in der mittelbaren und unmittelbaren Unterstützung der Vereinsjugendgruppen.

Die sportliche Jugendarbeit der Vereine und Verbände dient dem Zweck und Ziel,

- in zeitgemäßen Formen Sport zu treiben,

- zur Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen beizutragen,
 - die Fähigkeit zum sozialen Verhalten zu fördern,
 - zum gesellschaftspolitischen Engagement der Jugend anzuregen und
 - die Bereitschaft zu internationaler Verständigung zu wecken (Jugendordnung der Sportjugend Niedersachsen).
- Aktuelle Schwerpunkte der Tätigkeit der Sportjugend wie:
- die Umsetzung einer Freizeitsportkonzeption für den Jugendbereich,
 - die Aus- und Weiterbildung von Jugendleitern, Jugendübungsleitern und Betreuern
 - sowie die Gewinnung, Betreuung und Motivierung ehrenamtlicher Mitarbeiter,
 - Themen wie Sport und Umwelt,
 - Jugend – Sport – Gewalt - Extremismus,
 - Mädchen und junge Frauen in der Sportjugend,
 - der fast alle Bereiche tangierende Komplex Schule und Sportverein,
 - Aktionen und Projekte wie „Alkoholfrei -ich bin dabei“ und „Ohne Rauch geht's auch!“
 - sowie die vielfältigen Ferienmaßnahmen und internationalen Jugendbegegnungen sind Ausdruck des umfassenden Verständnisses von sportlicher Jugendarbeit. Diese Aufgabenfülle muß noch ergänzt werden durch die Bereiche:
 - musisch-kulturelle Bildung,
 - Öffentlichkeitsarbeit,
 - jugendpolitische Aktivitäten in bezug auf den Vereinigungsprozeß in Europa, die Vertretung der Sportjugendinteressen gegenüber der Politik und die Einflußnahme auf die Jugendgesetzgebung,
 - Unterstützung und Koordinierung der sportfachlichen Jugendarbeit der Landesfachverbände.

Angesichts der eingeschränkten finanziellen und personellen Ressourcen ist gegenwärtig ein Status erreicht, der nach Reduzierung der Aufgaben zugunsten einer Qualifizierung verlangt. Eine stärkere Konzentration

auf die Förderung der sportlichen Jugendarbeit durch den LSB ist ebenso erforderlich wie die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen unter dem Stichwort „Vernetzung“. Für die gesamte Sportorganisation wird es von ganz wesentlicher Bedeutung sein, in welchem Umfang die jetzt bei der Jugend erkennbaren Einstellungen und Verhaltensweisen sich morgen auf das Verhältnis zum organisierten Sport in unseren Vereinen auswirken. Schon jetzt kann es sich der Sport eigentlich überhaupt nicht leisten, daß jährlich Zigtausende von Jugendlichen die Sportvereine verlassen und die große Zahl von Kindern in unseren Vereinen - im Alter von 7 bis 14 Jahren weit über 70 Prozent aller Kinder dieses Alters in unserem Land - halbiert wird. Bei knapper werdenden Haushaltsmitteln wird zunehmend die Rechtfertigung für die Förderung des Sports hauptsächlich in der Tatsache gesehen, daß die sportliche Jugendarbeit wichtige gesellschaftspolitische Aufgaben im gesamten Spektrum der Jugendarbeit übernimmt. Öffentliche Förderung zieht aber immer auch Forderungen nach mehr sozialem Engagement nach sich.

Der Sport und insbesondere die Sportjugend werden immer mehr auch für soziale Anliegen unserer Gesellschaft in Anspruch genommen. Dagegen sperren wir uns im Prinzip nicht, aber wir erwarten auch von diesem Staat, daß er uns in den Stand versetzt, die zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen, ohne daß unsere spezifischen

Aufgaben darunter leiden. Die Sportjugend wird noch stärker als bisher darauf dringen müssen, daß sie bei der Förderung der Jugendarbeit im Vergleich zu anderen Trägern von Jugendarbeitgerecht behandelt wird. Dazu ist es erforderlich, daß sich die Sportjugend auf allen Ebenen bis zum Verein als ein Jugendverband darstellt, der jugendpolitisch kompetent ist. Der LSB und insbesondere alle Landesfachverbände und Gliederungen einschließlich der Vereine sind gefordert, ihre Jugendvertretungen aktiv und nachhaltiger als bisher dabei zu unterstützen und zu fördern. Nur durch die frühzeitige Übertragung von Aufgaben und echten Kompetenzen erscheint es möglich zu sein, die Anzahl junger, sozial aktiver Menschen zu mobilisieren, welche die Fähigkeit der Sportorganisation, den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben gerecht zu werden, auf Dauer garantieren können. Auch in Zukunft muß in der Arbeit der Sportjugend die Unterstützung der Vereine Priorität genießen. Damit die Vereine ein zeitgerechtes Angebot für junge Menschen machen können, ist die Gewinnung einer großen Zahl engagierter ehrenamtlicher Mitarbeiter/innen erforderlich. Um diese Ehrenamtlichkeit wirksam unterstützen zu können, sieht das Jugendpolitische Programm der sjn als Fernziel mindestens je einen hauptamtlichen Mitarbeiter für die Jugendarbeit in den Kreis- und Stadtsportbünden vor.

Die Vorstands-/Präsidiumsmitglieder des LSB seit der Gründung

in der Reihenfolge ihrer Wahl in den Vorstand, ab 1988 Präsidium

Heinrich Hünecke
1. Vorsitzender 1946-1955

Albert Lepa
Hauptsportwart 1946-1955
1. Vorsitzender bis 1983
Ehrenvorsitzender

Maria Bothe
Hauptsportwartin 1946 -1948

Willi Thunemann
Jugendsportwart 1946 -1948

Ursula Ahrens
Jugendsportwartin 1946-1947

Oscar Drees
Stellv. Vorsitzender 1947 - 1948

Heinrich Krumsiek
Schatzmeister 1947-1951

Dr. Walter Wülfing
Schriftwart 1947-1952

Willi Bock
Pressewart 1947-1950

Wilhelm Wübbenhorst,
3. Vorsitzender 1947-1954

Karl Laue
Beisitzer 1947-1952 Stellv.
Vorsitzender bis 1969

Artur Püschel
Beisitzer 1947-1948
2. Vorsitzender bis 1951

Alfred Rosen
Beisitzer 1948-1950
3. Vorsitzender bis 1956

Hermann Schönhütte
Beisitzer 1948-1951 Schriftführer bis
1953

Elisabeth Schadow Frauenwartin
1948-1957

Willi Greife
2. Sportwart 1949
Landessportwart 1955 -1986
Ehrenmitglied

Kurt Blut
Landesjugendleiter 1949-1969
Stellv. Vorsitzender bis 1971

Wilhelm Wolschendorf
Pressewart 1950-1953

Otto Engelmann
Stellv. Vorsitzender 1951 -1952

Hermann Maack
Beisitzer 1949-1955
Stellv. Vorsitzender bis 1965
Ehrenmitglied

Theo Düver
Schatzmeister 1951 -1981
Ehrenmitglied

Herbert Henze
Beisitzer 1951 -1952

Fritz Küttemeyer
Beisitzer 1951 -1955
Stellv. Vorsitzender 1959 - 1981
Sozialwart 1981-1983
Ehrenmitglied

Theodor Ahlert
Beisitzer 1951 -1952

Franz Klemm
Stellv. Vorsitzender 1952 - 1973
Ehrenmitglied

Heinz Wessel
Beisitzer 1952-1953

August Wenzel
Schriftführer 1953-1975
Stellv. Vorsitzender bis 1988
Ehrenmitglied

Helmuth Huth Beisitzer
1953-1954

Willi Weiß Pressewart 1953-1971

Karl Duensing
Stellv. Vorsitzender 1955 - 1958

Irma Bockelmann
Landesjugendleiterin 1956- 1965

Wilhelm Zierenberg
stellv Vorsitzender 1956 - 1957

Joseph Güldner
stellv Vorsitzender 1957-1961

Theda Hoch
Frauenwartin 1959-1973

Adolf Krick
stellv. Vorsitzender 1961 -1965

Otto Schade
stellv. Vorsitzender 1965 - 1973

August Knippert
stellv. Vorsitzender 1965 - 1969

Gisela Nolte
Landesjugendleiterin 1965-1969

Ernst Hornbostel
Stellv. Vorsitzender 1969 - 1975

Willi Staake
Landesjugendleiter 1969 -1985
Ehrenvorsitzender sjn
Ehrenmitglied

Syna Adam
Landesjugendleiterin 1969-1975

Fredy Gundelach
Stellv. Vorsitzender 1971 -1975

Kurt Hoffmeister Pressewart 1971 -1994
Ehrenmitglied

Dr. Jochen Benecke
Stellv. Vorsitzender 1973 - 1985
Ehrenmitglied

Marianne Stech
Frauenwartin 1973- 1986

Günther Volker
Stellv. Vorsitzender 1975 - 1983
1. Vorsitzender/Präsident seit 1983

Harald Bertram
Stellv. Vorsitzender 1975-1981
Ehrenmitglied

Hans-Jürgen Koch
Schriftführer 1975-1981
Stellv. Vorsitzender bis 1982

Gudrun Oltrogge
Landesjugendleiterin 1975 -1979

Bärbel Schüller
Landesjugendleiterin 1979-1985

Ortwin Kaiser
Stellv. Vorsitzender 1981 -1986

Ernst Schmidt
Schatzmeister 1981 -1994
Ehrenmitglied

Elso Wilts
Stellv. Vorsitzender 1983 - 1987

Georg Kugland
Stellv. Vorsitzender 1983 - 1992

Helmut Riechel
Sozialwart 1983-1990

Horst Blau
Stellv. Vorsitzender 1985 - 1992

Klaus Witte
Vorsitzender sjn 1985 - 1992
Vizepräsident 1992
Präsidialmitglied für Breitensport seit
1994

Elisabeth Holstein
Stellv. Vorsitzende sjn 1985 - 1988
Vizepräsidentin seit 1988

Jürgen Zander
Stellv. Vorsitzender 1986 - 1988

Ellen-Margot Stechmann
Frauenwartin 1986-1990

Herwig Matthes
Sportwart 1986-1994

Hennig Hofmann
Vizepräsident 1988-1992

Udo Köneke
Vizepräsident 1988-1992

Lotta Ubben
Lehrwartin 1988-1992

Silke Brill
Stellv. Vorsitzende sjn 1990 - 1992

Silvia Funke
Frauenwartin seit 1990

Diethard Heinemann
Sozialwart 1990-1994

Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach
Vizepräsident seit 1992

Werner Luchtmeier
Vizepräsident seit 1992

Rudolf Eckhoff
Vizepräsident seit 1992

Hans-Dieter Werthschulte
Präsidialmitglied für Bildung und
Ausbildung seit 1992

Otto-Heinz Schunk
Vorsitzender sjn 1992 - 1994
Vizepräsident seit 1992

Ulrike Diestel
Stellv. Vorsitzende sjn 1992 - 1994

Kurt-Heinrich Maier Präsidialmitglied
Leistungssport seit 1994

Wolfgang Behrens
Schatzmeister seit 1994

Wolfgang Wellmann
Vorsitzender sjn seit 1994

Gudrun Loos
Stellv. Vorsitzende sjn seit 1994

Die Autorinnen und Autoren

Bernhard Baier (Hannover), Staatssekretär a. D., Ehrenpräsident des Deutschen Schwimm-Verbandes und Ehrenmitglied des NOK für Deutschland

Fritz Becker (Hannover), ehemaliger Hauptgeschäftsführer des LSB Niedersachsen

Willi Bock t (Stadthagen), Mitbegründer des Kreissportbundes Schaumburg-Lippe und des Sportbundes Niedersachsen, erster Pressewart des Sportbundes Niedersachsen

Hermann Bringmann (Sarstedt), Ministerialrat, Leiter des Sportreferats des Niedersächsischen Innenministeriums

Dr. Hubert Dwertmann (Hannover), Sporthistoriker

Carl-Heinz Engelke (Hannover), ehemaliger Leiter der Sportabzeichenstelle des LSB Niedersachsen

Silvia Funke (Göttingen), Präsidialmitglied für Frauen im Sport des LSB Niedersachsen

Dr. h. c. Karlheinz Gieseler (Neu-Isenburg), ehemaliger Generalsekretär des Deutschen Sportbundes

Gerhard Glogowski (Braunschweig), Mitglied des Landtags, Niedersächsischer Innenminister

Hermann Grams (Wunstorf), Leiter des Referates Lehrarbeit des LSB Niedersachsen

Prof. Dr. Ommo Grube (Tübingen) Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Tübingen, Ehrenmitglied des Deutschen Sportbundes

Marianne Helms (Hoya), Geschäftsführerin des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya (NISH) Dr. Volker Himmelseher (Köln), Versicherungskaufmann

Elisabeth Holstein (Burgwedel), Vizepräsidentin des LSB Niedersachsen, Vorsitzende des Ausschusses für Sport und Umwelt

Kurt Hoffmeister (Braunschweig), ehemaliger Pressewart und Ehrenmitglied des LSB Niedersachsen, 2. Vorsitzender des NISH

Axel Ihde (Hannover), Sportdirektor, Leiter des Sportdezernats der Bezirksregierung Hannover

Walter Künne (Seelze), ehemaliger Vorsitzender des Landes-Kanu-Verbandes Niedersachsen und des Deutschen Kanu-Verbandes

Katharina Kumpel (Hannover), Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des LSB Niedersachsen

Sascha Loos (Hannover), Jugendsprecher und Vorstandsmitglied der Sportjugend Niedersachsen

Friedrich Mevert (Hannover), Hauptgeschäftsführer des LSB Niedersachsen

Claus Mittenzwei (Garbsen), Sportjournalist, ehemaliger Sportchef der dpa Niedersachsen

Kurt Plate (Peine), erster Geschäftsführer des LSB Niedersachsen 1946 bis 1952

Reinhard Rawe (Wedemark), Geschäftsführer des LSB Niedersachsen

Karl Adolf Scherer (Erzhausen), Chefredakteur der Olympischen Sportbibliothek, „Sportjournalist des Jahres“ 1995

Franz-Josef Schlömer (Vechta), Sportredakteur der Oldenburgischen Volkszeitung

Ernst Schmidt (Einbeck), ehemaliger Schatzmeister und Ehrenmitglied des LSB Niedersachsen

Alfred Thies (Hannover), ehemaliger Jugendsekretär der Sportjugend Niedersachsen

Günther Volker (Celle), Vorsitzender/Präsident des LSB Niedersachsen seit 1983, Vorsitzender der Sporthilfe Niedersachsen

Karl Volmer (Kassel), langjähriger Vorsitzender niedersächsischer Schwerathletikverbände und der Arbeitsgemeinschaft für Schwerathletik im LSB Niedersachsen

Klaus Witte (Scheeßel), Präsidialmitglied für Breitensport im LSB Niedersachsen

Bildnachweis:

Archiv LSB Niedersachsen, Dieter Baumann, Karin Bertram, Karl-Heinz Bothe, Bildstelle Bonn, Bärbel Burk-Schaper, Rainer Dröse, Jürgen Gückel, Hans-Jürgen Fratzer, Thomas Friedrich, Udo Heuer, Claus-Peter Holzigel, Rudolf Klinge, Wolfg. Hans Klocke-Verlag, Lars Landmann, Klaus Matwijow, Udo Meissner, Niedersächsisches Institut für Sportgeschichte Hoya e. V., Herbert Nelius, Kurt H. Pagel, Reinhard Rawe, Siegfried Rückert, Fritz Rust, Presse-Bild-Agentur Schirmer, Hermann Stoiber.